V O L K S D E U T S C H E D I C H T U N G D E R Z E I T"

7. Berliner Dichterwoche

1.-6.März 1937

1. Tag :

H e i n r i c h Z i l l i c h l i e s t .

Vortragsfolge:

1. Concerto für Streichorchester und Cembalo
   Largo - Allegro - Grave von G. Torelli
2. Eröffnung durch Stadtschulrat Dr. Meinshausen
3. Concerto für Streichorchester und Cembalo
   Allegro von G. Torelli
4. Heinrich Zillich liest die Novelle
   " Der baltische Graf "
5. Variationen über das Thema
   "Die Gipfel der Karpathen" von Paul Richter
6. Heinrich Zillich liest aus seinem Roman
   " Zwischen Grenzen und Zeiten ".
7. Sonata d-moll für
   Viola d'amore, Diskantviole, Gambe,
   Streichorchester und Cembalo von Joh.Rosenmüller

Es spielt die Arbeitsgemeinschaft für alte Musik in der Hausmusikgemeinschaft des Reichssenders Berlin. Am Flügel Frau Ilse Rodzinski.

Nach Schluss der Veranstaltung wird ein freiwilliger Beitrag für das Winterhilfswerk erbeten.

Die Dichter sind gern bereit, nach der Lesung ihre Bücher zu zeichnen und erbitten hierfür einen Sonderbeitrag von RM -.50 für das Winterhilfswerk.

ikgs

Gemeinschaftsabend

für die gesamte Besatzung des Dampfers
„Sierra Cordoba"
am Dienstag, den 3. Mai 1938, abends 21.00 Uhr
im Gesellschaftszimmer Mittschiffs

Ausführende:

Isabella Schmitz, Violine
Hildegard Braetsch, Sopran
Helmut Hansen, Schriftsteller
Heinrich Zillich, Schriftsteller
Fr. W. Gößler, Singeleiter
Gerhard Huber, Klavier

VORTRAGSFOLGE:

1. *Gemeinschaftssingen*
2. *Helmut Hansen liest aus eigenen Werken*
3. a) *Carl Loewe:* *Kleiner Haushalt*
   b) „ „ *O süße Mutter*
   c) *C. M. v. Weber:* *Kommt ein schlanker Bursch gegangen*
   a. d. Oper: „Der Freischütz"
4. a) *Boyd:* *Wiegenlied*
   b) *Sarasate:* *Spanischer Tanz*
   c) *Ries:* *La Capricciosa*
5. *Heinrich Zillich liest aus eigenen Werken*
6. a) *C. M. v. Weber:* *Einst träumte meiner seel'gen Base*
   a. d. Oper „Der Freischütz"
   b) *Joh. Strauss:* *Mein Herr Marquis*
   a. d. Operette „Die Fledermaus"
   c) *Zeller:* *Ich bin die Christel von der Post*
   a. d. Operette „Der Vogelhändler"
8. *Variationen über ein ungarisches Thema*
9. *Gemeinschaftssingen*

Erwiderung

eines Besatungsmitgliedes.

Wenn jemand sich berufen fühlt,
Gedichte zu verfassen,
dann sollt' er, wenn er Dichter spielt,
auf Reim und Inhalt passen. --
Der schönste Reim ist großer Mist,
wenn das, was er berichtet,
nichts, als ein leeres Wortspiel ist
und auf viel Geist verzichtet. --
Doch unerträglich wird's bestimmt,
wenn so ein Lied verkündet,
daß der, der es zurechtgetrimmt,
im Glauben sich befindet,
daß Sachkenntnis die Klarheit trübt,
will reden man in Reimen;
und man, damit's ein Lied ergibt,
nur Vers an Vers muß leimen. --
Und um den Wert von dem Erguß
vermeintlich zu erhöhen,
läßt[+] noch über all dem Schmus
die deutsche Fahne wehen. --
Wer sowas schreibt, dem trau ich zu,
daß er es fertigbrächte,
und Geishas für ein Rendezvous
drei Monatsheuern blechte. --
Doch sollt' er in der nächsten Zeit
mal wieder Verse züchten,
dann sollt' er über Freud und Leid
der Dichter etwas dichten. --
Da ihm das doch vertrauter ist,
als unser Seemannsleben,
wird es dabei nicht so viel Mist,
wie bei dem Marschlied geben,
das er für uns zurechtfrisiert. --
Uns kann es nicht entzücken. --
Und deshalb wenden resigniert
wir diesem Lied den Rücken.

[+] man

ikgs

„Der Alemanne"

Freiburg i. Br., den 4. Dez. 1943

Folge: 335

Dichtergruß aus dem Südosten

Eine Lesestunde mit Heinrich Zillich im Kuppelsaal der Universität

Wir sind einander näher gekommen im großdeutschen Vaterlande. Trat früher ein Dichter aus dem Banat oder dem Südosten vor uns, dann wunderten wir uns wohl, deutsche Laute zu hören; gar zu sehr hatten wir vergessen, daß doch allein der deutsche Gedanke es war, der die einst aus der zu eng gewordenen Heimat in die Ferne getriebenen Brüder stets neue Kraft gegeben hatte, sich in der neuen Umwelt zu behaupten. Dankbar wurden wir den geistigen Vorstreitern des Deutschtums im Südosten und jedes neue Werk empfingen wir als einen lieben Gruß eines „in die Fremde gezogenen" Bruders. So wurden uns die Namen Adam Müller-Guttenbrunn, Adolf Meschendörfer oder Erwin Wittstock mehr wie nur wohlklingende Dichternamen und ihre Werke mehr wie der zufällige Niederschlag einer gottgesegneten Dichterstunde. Deuter der Wesenheit eines uns Daheimgebliebenen zutiefst verwandten Volksschlages waren sie, und was sie uns zu künden wußten, war so ganz unserem Wesen entsprechend, daß wir über Länder und Grenzen hinweg ihnen die Hand drücken mußten.

Als ein Junger aus den Reihen der Siebenbürger, altem Sachsenstamm entsprossen, meldete sich vor nun mehr wie zehn Jahren „im Reich" mit seinem Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" der in Kronstadt geborene, bereits durch seine deutsche Art pflegende Zeitschrift „Klingsor", ebenso wie durch seine Novellenbände „Die Reinerbachmühle", „Der Urlauber" oder „Der baltische Graf" bekanntgewordene Dichter Heinrich Zillich, um von der Geschichte seines Volkstums her die Bewährung dieses deutschen Stammes uns ins Gedächtnis zu rufen. Das junge Deutschland dankte dem Dichter und Soldaten und zeichnete ihn mit dem „Auslandsdeutschen Dichterpreis" und dem „Dichterpreis der Reichshauptstadt" aus. In Freiburg konnten wir schon vor Jahren die Bekanntschaft mit dem glühenden Verfechter deutscher Art machen.

Auch die neuerliche Begegnung mit dem Dichter in Freiburg am Donnerstagabend — er las in der Reihe der Dichterlesungen der Stadt und Universität im Kuppelsaal der Universität aus seinen Werken — wurde mehr wie ein zufälliges Beisammensein. Man spürte den Atem der wetterwendischen Zeit, die über seine Heimat im Südosten brauste, als er mit der Anekdote: „Habt acht!" als Dichter und Soldat zu schildern wußte, wie selbst eine aus dem Konglomerat der Volksstämme des alten Österreichs neu gebildete, undisziplinierte Truppe in den trüben Nachnovembertagen des Jahres 1918 durch das alle vereinende Kommandowort „Habt acht!" wieder zur Vernunft gebracht wurde.

Wie von ferne leuchtete der rote bolschewistische Aufruhr durch die Anekdote: „Der Schuß in den Nabel", die das tragische Ende eines Bauern schildert, der durch ein Verbrechen von der Seite seiner Pußtafrau gerissen wird, dessen Tod aber gesühnt wird, indem der Verbrecher ebenfalls durch einen Schuß in den Nabel, „der Mutterwurzel alles Lebens" getötet wird.

Urwüchsig und erdnah ist der starke Humor, den uns der kraftbewußte und formensichere Gestalter der Anekdote in „Die goldene Tapferkeitsmedaille" zu bieten versteht, und sicherlich hat manche Hörerin dem so oft im Kampf bewährten Feldwebel Dank gesagt, daß er seine Frau, als sie ihm nach reichem Mädchensegen mit einem Buben beschenkt, mit der „goldenen Tapferkeitsmedaille" auszeichnete.

In „Unvergängliche Saat" kommt besonders stark der Soldat und Dichter zum Durchbruch, der an dem einstigen Burschen und später verkommenen Zigeuner beobachten konnte, daß „die Saat des Reiches selbst auf schlechtestem Boden" anschlägt.

Einige zum Vortrag gebrachten Gedichte zeigten Zillich als einen feinsinnigen, eigenwilligen Lyriker. Den Beschluß der Lesestunde bildeten die heiteren Anekdoten: „Die erlistete Mitgift", „Die schöne Predigt" — man sah recht den eifernden Pfarrherrn, wie er den Schlüssel in der erhobenen Rechten hielt — und „Das Ofentürchen" des Bäckermeisters, der wegen Beleidigung der Eisenbahn mit einem Gulden bestraft wurde und trotz allem ein angesehener Mann im Rat und in der Gemeinde war.

Dem Dichter ist Dank zu sagen für diese Stunde, die die unauflösliche Verbundenheit mit unseren Brüdern und Schwestern erneut zeigte und die bewies, daß wir einander nähergekommen sind. (Die Lesung wurde am Freitagabend wiederholt.)

Das Nauber-Quartett verschönte diese Dichterstunde mit Mozart-Quartetten, die zu Beginn und zum Schluß erklangen.

Richard W. Tries.

Gehorsamst Meldung, wohlgeborener Herr! Ganz ergebenst Heil Hitler!

Freiburg i/Brsg., den 4. Dezember 1943. Seifert

Dichterabend in Starnberg. Der in Starnberg lebende Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich las anläßlich eines Dichterabends aus eigenen Werken. Erfreulich war besonders, daß er ein Kapitel aus seinem preisgekrönten Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" zum besten gab. In jeder seiner Vorlesungen enthüllte sich tiefes Verwurzeltsein mit dem siebenbürgischen Mutterboden.

Völkischer Beobachter
München 30.3.1944



Königsberg 1935

ikgs

Hessische Landeszeitung, Darmstadt, 2. Dez. 1943

Der Siebenbürger Heinrich Zillich

Dichterlesung in der Technischen Hochschule Darmstadt

Die Reihe der Veranstaltungen des Außeninstituts der Technischen Hochschule zu dem Thema „Deutsche Kultur im Osten" wurde am Mittwoch mit einer Dichterlesung abgeschlossen. Nachdem die kulturellen Leistungen des Ostens in der Theorie durch bedeutende Redner in das Bewußtsein der Hörerschaft im Westen gerückt worden waren, stand jetzt, wie Prof. Dr. Schürer in seinen einleitenden Worten sagte, der lebendige Mensch vor uns, um von seinem Schaffen zu künden: Dr. Heinrich Zillich aus Siebenbürgen, dessen Werk offenbart, wie stark der Reichsgedanke den Menschen des Ostens geprägt hat.



Dr. Heinrich Zillich
Photo: Privat

Heinrich Zillich hat den Deutschen seine siebenbürgische Heimat durch die Dichtung erschlossen. Wer kannte, im weiteren Kreise des Volkes, das Leben, das sich seit Jahrhunderten auf diesem Siedlungsboden der Deutschen abspielte? Wer wußte etwas von dem Heldentum deutschen Geistes, das sich dort immer wieder gegen die anstürmenden Kräfte von Osten her behauptete, wie auch immer die politischen Zeitläufte sein mochten? Und wer war gar in der Geschichte Siebenbürgens bewandert, die wechselvoll ist wie nur je die eines Grenzlandes? Denn es ist gerade die sichere Kenntnis der Historie Siebenbürgens, die den großen Romanen Heinrich Zillichs den nicht nur ungemein farbigen, sondern auch geschichtlich genauen Hintergrund gibt. So ist er in Wahrheit ein Heimatdichter geworden, nicht in jenem so oft gebrauchten einengenden Sinne, sondern in dem weitgespannten des Künders seines Volkstums. Der Dichter sprach an diesem Abend einmal von der „unvergänglichen Saat des Reiches". In seinem Werk ist sie herrlich aufgegangen, hat in unseren Tagen gleichsam eine besonders schöne und kostbare Blüte auf fremdem Boden getrieben.

Dieses Bewußtsein, Träger des Deutschtums zu sein, gibt allen Arbeiten von Heinrich Zillich die entscheidende Haltung. Man spürt es im Roman, in der Erzählung, im Gedicht. Er las zunächst eine Kindheitserinnerung mit dem Titel „Ist der Weihnachtsmann ein Rumäne?" Mit ihr wurde sofort, wenn auch ganz unaufdringlich — dieses Unaufdringliche Leise, aber gerade darum doppelt Eindringliche macht uns Heinrich Zillich besonders wertvoll — das Hauptthema seiner Dichtung angeschlagen. Schon der achtjährige Knabe empfand es schmerzlich, daß der „Weihnachtsmann" rumänisch sprach (der Vater hatte dem Knaben einen Esel geschenkt und der rumänische Hirte, der ihn brachte, erschien ihm als „Nikolaus"), und so grub sich der erste Stachel des Zweifels in sein junges Herz. Es klang volltönend auf in einer Episode aus dem Siebenbürgen nach 1918, als der Doppeladler sich gesenkt hatte und die Soldaten, die ehemals auf deutsche Kommandos hörten, nun unter den Fahnen neuer Reiche kämpften. Wie da der deutsche Befehl „Habt acht!" mit einem Schlag aus einem unter der Wirkung des Alkohols gegen die Offiziere meuternden Soldatenhaufen wieder eine Truppe voll Zucht machte, das war in der knappen Form der Anekdote mitreißend gestaltet. Zillich erwies sich gerade in dieser Lesung als Meister der Anekdote: ob in dem aufwühlenden „Schuß in den Nabel", dessen Stoff den Kämpfen zwischen Ungarn und Rumänen an der Theiß aus dem Jahre 1919 entnommen ist, ob in der aus menschlich helleren Bezirken stammenden „Goldenen Tapferkeitsmedaille", mit der ein siebenbürgischer Bauer sein Weib ehrt, als ihm der Hoferbe geboren wird, oder in der „Unvergänglichen Saat", die zeigt, wie die Saat des Reichs selbst auf dem schlechtesten Boden, im Herzen des alten Zigeuners, der ehemals Soldat im k. und k. Infanterie-Regiment Großherzog von Mecklenburg-Strelitz war, wieder aufgeht.

Nach dem Vortrag einiger Gedichte, von denen vor allem jenes, das das Mysterium des Abends sehr fein erfaßte, ansprach, gab es dann zum Ausklang siebenbürgische Anekdoten, die der Humor Zillichs geprägt hat. Auch er ist durchaus volkstümlich, auch er zieht seine Kräfte aus der Heimat Siebenbürgen, und man glaubt in ihm etwas von jenem stets wachen Schwabengeist zu spüren, wenn der Dichter u. a. von dem Fastnachtsscherz des ehrsamen Bäckers, Stadtrats und Ehrenbürgers augenzwinkernd und nicht ohne tiefere Bedeutung erzählt. So war es selbstverständlich, daß die Hörer, unter ihnen sehr viel Jugend, den Dichter aus dem Osten sehr herzlich aufnahmen.

Edith Geissel

Darmstädter Zeitung 30. Nov. 43

„Deutsche Kultur im Osten"

Das Außeninstitut der Technischen Hochschule in Darmstadt veranstaltet in Gemeinschaft mit der Dozentenführung eine umfassende Schau über die deutsche Kulturleistung im Osten. In vier Vorträgen sprechen Prof. Dr. Hermann Aubin (Universität Breslau), Prof. Dr. Oskar Schürer (Technische Hochschule Darmstadt) und Prof. Dr. Erich Gierach (Universität München) über Geschichte, Kunst und Literatur des deutschen Ostens. Der Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich wurde für eine Vorlesung aus eigenen Werken gewonnen. Die Ausstellung der Deutschen Akademie „Deutsche Kunst im Osten und Südosten", eine Sammlung von vierhundert Großphotos, wird jetzt in Darmstadt gezeigt.

Auch die Landesbibliothek hat sich mit einer sorgfältig, auf das Wesentliche abgestimmten Auswahl in den Dienst der Sache gestellt und zeigt in ihren Räumen im Schloss in achtzehn Schaukästen Bücher, die sich auf den Osten, seine Geschichte, Kultur und wirtschaftlichen Belange beziehen. Werke über das Sudetenland, über Siebenbürgen, über das Deutschtum in Ungarn, Polen, den südslawischen Gebieten, über den Kampf der Ordensritter, über die Machtstellung der deutschen Hansa im Ostraum — um nur einige zu nennen — sind hier in Fülle vorhanden. Von bedeutenden Geistern, die wir dem Osten danken, sind Werke über Kant, Schopenhauer, Eichendorff, E. Th. A. Hoffmann, Arno Holz, Max Halbe, H. Ch. Kaergel, Agnes Miegel, Kolbenheyer, Zillich ausgelegt. Auch der Kupferstecher Chodowiecki ist nicht vergessen neben vielen anderen, und über politische und militärische Führergestalten liegen zahlreiche Biographien vor.

Ludwig Beil

Deutsche Zeitung in den Niederlanden, Amsterdam 8. Dez. 1943

Ostpreußen - Sudetenland - Siebenbürgen

Die zweite Kulturtagung des „Ostpreußenbundes in Bayern e. V." am 23. Oktober in München stand unter dem Zeichen von drei bedeutsamen Vorträgen. Der 1. Vorsitzende des Bundes, Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, bezeichnete die kulturelle Arbeit als das eigentliche Ziel der landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse. Die Kultur sei das einzige Erbgut der Vertriebenen, das gerettet werden konnte. Es solle für diejenigen, die seine Träger sind, bewahrt und gepflegt werden. Darüber hinaus aber müsse es denjenigen ins Bewußtsein gerufen werden, die sich bis jetzt nicht darum gekümmert haben. Es sei deshalb auch darauf zu achten, daß die Heimatabende dem Niveau einfacherer Menschen angepaßt werden.

Prof. Müller teilte mit, daß der Ostpreußenbund in Bayern nunmehr 32 Bezirksvereine zusammenschließe. Der organisatorische Aufbau werde entsprechennd den besonderen bayer. Verhältnissen nach den heutigen Wohnorten (statt nach Heimatkreisen) vorgenommen.

Als zweiter Redner sprach der Siebenbürgische Dichter und langjährige Herausgeber der Zeitschrift „Klingsor", Dr. Dr. Heinrich Zillich, über „Das Problem der deutschen Vertriebenen als europäische Schicksalsfrage". Die deutsche Ost-Kolonisation sei nicht zu vergleichen mit der Amerika-Auswanderung. Man müsse zwischen einer Not-Auswanderung und einer Siedlungsauswanderung unterscheiden. Wenn der abendländische Mensch vor Zeiten in die ungestalteten, z. T. gänzlich leeren Gebiete des Ostens eingedrungen sei, so habe er damals keine imperialistischen Absichten verfolgt, sondern im Sinne eines Vorschiebens des kulturell gesicherten Raumes gehandelt. Die deutschstämmige Bevölkerung, die dann durch die Jahrhunderte den immer wankenden Boden des europäischen Grenzgürtels vom Baltikum bis tief in den Balkan besetzt hielt und verteidigte, habe das im Vollzug des abendländischen Schicksals getan. Weder England noch Frankreich hätten jemals ausfahren können, um sich Kolonialreiche zu schaffen, wenn nicht die Deutschen sozusagen der Kugelfang gegen Asien gewesen wären. Die gesamteuropäische Schutzidee sei erst durch die Übersteigerung des Volkstumsgedankens, durch die „nationale Verhärtung", wie Zillich es nennt, zerstört worden. Hier liege auch die Ursache für das Schweigen, das die zivilisierte Welt über die Vorgänge im deutschen Ostraum verhängt habe, und hier müsse die Aufklärungsarbeit der Landsmannschaften und Heimatverbände einsetzen.

Im dritten Vortrag entwickelte Univ.-Prof. Dr. Josef Hanika, der Vorsitzende des Kulturellen Arbeitskreises der Heimatverwiesenen in Bayern —, von der Tätigkeit der Sudetendeutschen ausgehend — das Programm einer Kulturpflege. Wenn man von geistiger Einbürgerung spreche, dann müsse man erstens die unbewußte Einschmelzung und zweitens die bewußte, sinnvolle Eingliederung berücksichtigen; beide Prozesse laufen nebeneinander her; Ziel sei allein das letztere. Die Unterstützung der staatlichen Stellen (man plant die Einsetzung von Kulturbeauftragten bei den Regierungspräsidenten und Landräten sowie von Wanderkulturpflegern) habe den Rahmen zu schaffen. Diesen mit geistigem Inhalt zu erfüllen, sei Angelegenheit der freien Kulturarbeit.

Prof. Hanika, in dessen Person die kulturellen Bestrebungen sämtlicher heimatvertriebenen Volksgruppen in Bayern zusammengefaßt werden, wies auf den großen Unterschied der Auffassungen hin. Während die Sudetendeutschen ihre Kultur schon in der alten Heimat in eigene Hände genommen hatten, weil der tschechische Staat kein Interesse an der Förderung haben konnte, durften beispielsweise die Ostpreußen sich von jeher vom deutschen Staat gestützt fühlen. Heute spiele die Selbsthilfe eine entscheidende Rolle. Auf der unter Leitung von Robert Gers stehenden Tagung wurden weiterhin praktische Fragen der Kulturarbeit erörtert. Berichte von Diskussionsrednern ergaben, daß manche Anregung inzwischen auf fruchtbaren Boden gefallen ist, so z. B. die Schaffung einer eigenen Buch-Gemeinschaft in Zusammenarbeit mit einer Buchdruckerei und -binderei; die Herausgabe eines eigenen Ostpreußen-Kalenders, die Veranstaltung von Lichtbilder-Vorträgen auf Grund vorhandenen Materials und von Autorenlesungen und Konzerten aus dem Kreise der aktiven Mitglieder. K. B.

„Kunka", Münster 15, Anz. in: Mitteilungen, Hamburg
Ostpreuß. Abt. 35 f. Mitteilg.
Ostpreuß. Nov. 1949

ikgs

Münchner Merkur

Dienstag, den 20. Dezember 1949

Starnberg
Stadt und Landkreis

Redaktion für Würmgau- und Ammersee-Gebiet
in Starnberg, Maximilianstraße 23/I, Telephon 2351
Verantwortlicher Redakteur Georg Josef Denkl

Der Stern über der Krippe

Ein Weihnachtsspiel im Heim des Dichters Zillich

Man war für ein paar Stunden nach Siebenbürgen versetzt. Das Heim des Dichters Heinrich Zillich bildete am Sonntag eine Stätte der Freundschaft, so wie es unsere Siebenbürger gewohnt sind. Als Vorbereitung zur Weihnacht, zur „Krästsannowent", wurde ein Weihnachtspiel aufgeführt, das den Pulsschlag echten Volksgefühls erkennen ließ: die „Heilige Nacht" als Krippenspiel, auf einschlägigen Kapiteln des Evangeliums aufgebaut, die vor jedem neuen Bild der junge Zillich als Ansager verständnisvoll einleitete. Mit Absicht war auf jede theatermäßige Aufmachung verzichtet, um mehr improvisiert, verinnerlichter zu wirken. Nur der leuchtende Stern über der Krippe und der strohbedeckte Stall dienten als Kaschok-Requisiten. Die Hirten trugen als Volkstracht Kaschok und Lammfellmützen. Der gereimte Text, der das liederfrohe und erzählungskundige Element des siebenbürgischen Volkes atmete, stammt von Hermann Otto Bolesch, der auch den hl. Joseph menschlich schlicht darstellte. Neben ihm war Susanne Zillich eine innige, anmutige Maria. Auch der Engel, die Drei Könige und die Hirten trafen den natürlichen Ton des Krippenspiels. Was aber an diesem Spiel besonders auffiel, war jene, dem siebenbürgischen Boden verwurzelte bäuerliche Frömmigkeit, bei der „aser Harrgott" aus dem Naturleben spricht. Aus solcher Natürlichkeit heraus entspringt auch der Freundschaftsgeist und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Siebenbürger. In sinniger Weise werden bei diesem Krippenspiel jedes Jahr zwei neue Rollen eingefügt, um den heranwachsenden Kindern der hier lebenden Sudetendeutschen Heimatgefühl ins Herz zu senken. Das Weihnachtsspiel soll solange wiederholt werden, bis wieder ein heimatliches siebenbürgisches „Nach Hause" sich auftut.

Das Dichterheim von Heinrich Zillich hat durch ein einfaches kurzes Spiel tief in eine Volksseele schauen lassen. -ey-

Eßlinger Zeitung

Seite 4 Febr. 1950

Aus der „Bücher-Schatztruhe"

Es ist eine begrüßenswerte Einrichtung, daß die Eßlinger Volkshochschule ihren Hörern regelmäßig wesentliche neue Bücher nahebringt. Es werden beschauliche und anregende Stunden aus dieser Einrichtung, die die Lebensbetrachtung auf eine höhere Ebene bringt. Am Donnerstag las Dr. Schremmer aus Werken von Dichtern des Ostens von Ostpreußen bis nach Böhmen und Siebenbürgen. Umrahmt von Gedichten des jungen Horst Lange, von Proben aus der Dichtung von S. von Vegesack, Otto Freiherrn von Taube und Agnes Miegel standen im Mittelpunkt des Abends Stücke aus Erzählungen von Adalbert Stifter (Hochwald) und Heinrich Zillich, des bekannten Siebenbürger Dichters. Zillichs sichere Charakterzeichnung und sein treffender Humor — von Dr. Schremmer übrigens sehr anschaulich wiedergegeben — verkleidet die Tragik der Auslandsdeutschen auf eigene Weise. Außer Proben aus Hamsuns Prosa, wirkte die frühe Lyrik Rainer Maria Rilkes nachhaltig. Die geniale Traurigkeit des in Prag geborenen Dichters und seine sezierende Betrachtungsweise der subtilsten inneren Dinge des Lebens hat schon eine unantastbare Gültigkeit. -ig-

Des Schatzkästleins zweite Folge

Das zweite Schatzkästlein der Künstlergilde und der Volkshochschule bot den Zuhörern einen erlesenen Querschnitt durch die neuen Werke der ostdeutschen Dichter. Dr. Ernst Schremmer bestritt, da Dr. Mühlberger noch erkrankt war, allein das Programm in der an ihm gewohnten modulierten Rezitation. Sei es der Schlesier Horst Lange, der wohl zu den stärksten Lyrikern unserer Zeit zählt, seien es die Balten Siegfried von Vegesack und Otto Freiherr von Taube, seien es die beiden großen Söhne Böhmens, Adalbert Stifter und Rainer Maria Rilke, oder sei es die Ostpreußin Agnes Miegel. Aus allen Werken klingt immer wieder das Lied der ostdeutschen Heimat durch, immer wieder finden wir in ihnen den Menschen des deutschen Ostens in seiner ganzen Unergründlichkeit und Seelentiefe. Diese Dichtungen können uns einen Weg zum Verständnis ostdeutscher Art weisen.

Ein Außenseiter in diesem Reigen war Knut Hamsun, aus dessen neuestem Werk „Ueberwachsene Pfade" Dr. Schremmer ein Kapitel las. Und doch war es analog, zeigte es doch auch das Heimweh, hier eines Russen, den die Liebe zur Heimat verzehrte.

Auflockerung in diesem ausgezeichnet zusammengestellten Programm bildete ein Kapitel aus Heinrich Zillichs „Grünk, oder das große Lachen", das wohl zu den größten humoristischen Büchern der Nachkriegszeit gehört. Es ist ein Roman voll von tiefgründigem, befreiendem Humor, der hinter seinem heiteren Antlitz eine große Portion Lebensweisheit verbirgt. Eßlinger Allgemeine, Fb. 50 cas-

Städt. Volkshochschule
Göppingen

Göppingen, Rathaus,
12. 6. 1950
Telefon: 2841

Die Volkshochschule hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Hörern und darüber hinaus den geistig Interessierten der Stadt Göppingen eine lebendige Verbindung mit dem gegenwärtigen deutschen Schrifttum zu vermitteln, indem sie von Zeit zu Zeit Dichter zu Lesungen einlädt. Diesmal ist es

Heinrich Z i l l i c h

der am Freitag, den 16. 6., 20 Uhr, im Gesellschaftsraum des Apostel-Hotels lesen wird.
Da es sich um einen der bekanntesten und bedeutendsten Dichter unseres heutigen Schrifttums handelt, wollen wir nicht versäumen, Sie zu diesem Abend einzuladen.
Helfen Sie der Volkshochschule durch Ihren Besuch in dem Bemühen, das geistige Leben Göppingens dadurch wachzuhalten, indem sie des öfteren Repräsentanten unseres gegenwärtigen Geisteslebens in unsere Stadt zu kommen ersucht.

Mit freundlichen Grüßen
Städt. Volkshochschule Göppingen

ikgs

Dr. Zillich las aus eigenen Werken

Rotenburg (D/s). Vor dem vollbesetzten Saale des Kreishauses las der siebenbürgische Dichter Dr. Heinrich Zillich aus seinen eigenen Werken. Der Abend wurde zu einem starken Erlebnis und legte Zeugnis ab von dem hohen Wert der Zillich-Dichtungen, die stärkstes Echo beim Publikum fanden.

Zillich besitzt neben seiner außerordentlichen schriftstellerischen Begabung auch eine große Veranlagung für den Vortrag. Die Wirkung seiner Persönlichkeit war immer fühlbar und stellte eine tragende Brücke zwischen Darbietendem und Zuhörer dar.

Zu Beginn las der Dichter eine Novelle, „Der baltische Graf". Er ging dann zu seinen Gedichten über und trug hier unter anderem „Kindheit", „Nacht an der See", „Wunderklare Nacht" und „Daheim am Abend" vor. Im Mittelpunkt der Rezitationen standen einige Abschnitte aus dem Roman „Gruenk — oder das große Lachen".

Auf Wunsch des Leiters der Volkshochschule Willi Damaschke, las Zillich als Zugabe noch zwei kleine Geschichten aus seinen „Flausen und Flunkereien".

Zillich liest heute in Sontra

Sontra (c). Heute um 20.30 Uhr liest der Dichter Heinrich Zillich in Sontra in der Volkshochschule aus seinen eigenen Werken. Der Besuch dieser Veranstaltung ist wärmstens zu empfehlen. Am Sonnabend um dieselbe Zeit liest Zillich in Bebra in der Berufsschule.

Hersfelder Zeitung
14. 6. 1950

Heinrich Zillich las

Auf Einladung des Kulturreferats des Asta in Verbindung mit dem „Kreis für junge Dichtung" las am Dienstagabend im Auditorium Maximum Heinrich Zillich vor einem zahlreichen Publikum, das seine Werke mit herzliche Beifall aufnahm. Nach einer kurzen Einführung durch Prof. Klein begann der Schriftsteller mit der in seiner Heimatstadt Kronstadt in Siebenbürgen spielenden Novelle „Der baltische Graf". Noch vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts handelnd, offenbarte sie dem Zuhörer etwas von der Vielfalt der politischen Einflüsse auf den europäischen Südosten und dem Leben seiner deutschstämmigen Siedler. Folgerichtig vollendete sich hier das Schicksal eines an seiner Einsamkeit zerbrechenden Menschen, von Zillich eindrucksvoll in die straffe Form der Novelle gebannt.

Aus seinem neuesten, heiteren Roman, betitelt „Grünk oder das große Lachen", brachte der Schriftsteller dann zwei Kapitel zu Gehör, die eine Probe des köstlich humorvollen Inhalts dieses Werkes gaben, aber auch den autobiographischen Charakter dieses „Studentenromans" aus dem Berlin des Jahres 1920 deutlich erkennen ließen. Daß darin der Humor nur eine Form ist, die einen sehr ernsten Sinn enthält, machte die Geschichten besonders liebenswert. — Zum Abschluß sprach Heinrich Zillich einige seiner Gedichte und verabschiedete sich dann, um besonders Interssierten noch im „Europäischen Hof" zur Verfügung zu stehen. Kl.

„Bei Euch fühlt man sich wie zu Hause"

Der siebenbürgische Dichter Dr. Heinrich Zillich las in Eßlingen

„Ich bin außerordentlich überrascht", sagte Dr. Heinrich Zillich, der seit Jahrzehnten auch in Württemberg geschätzte und bekannte Dichter aus Siebenbürgen, als er gestern früh durch Eßlingen ging. Er wußte es nämlich nicht, welch reichen Schatz an Sehenswürdigkeiten unsere Stadt für den Besucher aufweisen kann. Als er im ehemaligen Schwörhof, hinter der St.-Pauls-Kirche, stand und mit verschränkten Armen zur Burg hinaufblickte, holte er tief Atem und rief dann seinen Eßlinger Begleitern zu: „Herrschaft, bei euch fühlt man sich ja wie zu Hause." Mit dem „Zu Hause" meinte er Kronstadt mit seinen alten Türmen, Wehranlagen und Gassen.



Dr. Zillich (Mitte) während seines Besuchs bei der „Eßlinger Zeitung"
Bild: repbeck

Wenn er nicht Stunden später hätte schon in Göppingen sein müssen, wäre er länger hier geblieben; er versprach aber, bald wieder nach Eßlingen zurückzukehren.

Wer dem elegant gekleideten Fünfziger gegenübersteht, würde ihm eher einen anderen Beruf, als den eines Dichters, zuschreiben. Man muß also schon mit Dr. Zillich in ein näheres Gespräch kommen, um ihn als schöpferischen Mann der Literatur zu erkennen. Und das ist dann ein Erlebnis. Stundenlang und unermüdlich vermag der ehemalige k.k. Offizier des ersten Weltkriegs charmant, humorvoll und witzig aus seinem Leben zu erzählen. Einer, der ihm am Donnerstagabend im Garten des Hotels Post gegenübersaß, meinte wohl nicht so unrecht: „Dr. Zillich, Sie sollten nur noch erzählen dürfen."

•

Von den Werten, die der Dichter in seinen Büchern vermittelt, erfuhren die Besucher seines Vortragsabends am Donnerstag im Alten Rathaus.

Im Gegensatz zu sonstigen Veranstaltungen war der große Sitzungssaal bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem Dr. Schremmer den Gast begrüßt hatte, las der Dichter aus seinen Werken Gedichte und Prosa, zuletzt aus seinem neuen, heiteren Roman „Grünk oder das große Lachen".

Obwohl es kaum möglich ist, durch das Vorlesen einzelner Kapitel aus einem Buch dem Zuhörer einen tieferen Einblick in den eigentlichen Sinn und Zweck des betreffenden Werkes zu geben, vermochte doch jedermann zu spüren, wie sehr es dem Verfasser darauf ankam, den Peter Grünk als einen Idealmenschen darzustellen, dem es durch eine philosophierende, fröhliche Narretei gelingt, selbst mit scheinbar hoffnungslosen Lebenslagen fertig zu werden. So wie damals Peter Grünk in Berlin, so stehen heute Tausende von jungen Menschen vor ähnlichen Nachkriegsproblemen. Diesen jungen Menschen widmete der Dichter an erster Stelle sein Werk.

Trotzdem es heiß war, kam keine Müdigkeit auf. Die ansprechende Vortragskunst Dr. Zillichs und das, was er von seinem Geist wiedergab, wirkten so belebend auf die Zuhörer, daß man gerne noch mehr gehört hätte. -c-

Eßlinger Zeitung
17. 6. 1950

Autorenabend der Volkshochschule SZ 17.6.

Heinrich Zillichs Wiederkehr

Der siebenbürgische Schriftsteller Heinrich Zillich, der 1937 den Literaturpreis der Stadt Berlin und den Volksdeutschen Schrifttumspreis der Stadt Stuttgart empfangen hat, gehört zu der Generation der auslandsdeutschen Dichter, die sich damals „im Reich" besonderer Förderung und Wertschätzung erfreut haben. Das Hauptthema seines Schaffens, der völkische Minderheitenkampf, der zwangsläufig enge Horizont seiner Beobachtungen, und die Geisteshaltung des Angehörigen einer militärischen und kulturellen Herrenschicht haben eine Begriffswelt und einen Stil hervorgebracht, der dem chauvinistischen Jargon der großdeutschen Propagandisten außerordentlich gelegen kam. Durch dieses grundsätzliche, aber absichtlich geförderte Mißverständnis von Zillichs Büchern sind sie in Deutschland sehr populär und sehr wirksam geworden.

Die Volkshochschule und die Künstlergilde haben Dr. Heinrich Zillich am vergangenen Donnerstag vor einem größeren Auditorium im Alten Rathaus aus seinen Werken lesen lassen. Man denkt an die kürzlich im selben Rahmen veranstaltete Lesung von Clara Nordström und kann das Prinzip der Veranstalter, nämlich Autoren, die im Dritten Reich prominent gewesen sind, wieder zu Wort kommen zu lassen, nicht übersehen. Man möchte gerne annehmen, daß dies nur aus Gründen eines ehrlichen und objektiven Studiums der zeitgenössischen Literatur geschieht. Nur wurde merkwürdigerweise auch bei diesem Abend trotz der sprichwörtlichen Diskussionsfreudigkeit der Veranstalter nur Weihrauch an Stelle einer Diskussion geboten, die hier unbedingt notwendig gewesen wäre. Denn man hätte gerne erfahren, was Heinrich Zillich, der einstmalige literarische Exponent der Siebenbürger Deutschen, heute zu seiner Entwicklung und zu Tagesfragen zu sagen hat. Die vorgelesenen Gedichte über Themen aus dem Flüchtlingsleben und die Partie aus der Kindheitsgeschichte erinnerten mich in ihrer Diktion unangenehm an die heroischen Realismen eines Edwin Erich Dwinger, und die Proben aus dem Nachkriegsroman „Peter Grünk" entpuppten sich als lehrhafte Feuilletons, die mit wortreichen Gemeinplätzen eine nicht vorhandene Tiefe vortäuschen. Diese künstlerische Legitimation läßt es mir doppelt bedenklich erscheinen, daß dieser Abend sowohl von den Veranstaltern als auch von der Mehrzahl des Publikums mit Beifall anstatt mit Kritik aufgenommen wurde. -rt

Süddeutsche Zeitung
17. 6. 1950

ikgs

Hessingen,
Rotenburg/F., Sontra, Oberaula, Bebra, Lichenau

Dr. Zillich las aus eigenen Werken

Kasseler Post 14. 7. 1950

Rotenburg (D/s). Vor dem vollbesetzten Saale des Kreishauses las der siebenbürgische Dichter Dr. Heinrich Zillich aus seinen eigenen Werken. Der Abend wurde zu einem starken Erlebnis und legte Zeugnis ab von dem hohen Wert der Zillich-Dichtungen, die stärkstes Echo beim Publikum fanden.

Zillich besitzt neben seiner außerordentlichen schriftstellerischen Begabung auch eine große Veranlagung für den Vortrag. Die Wirkung seiner Persönlichkeit war immer fühlbar und stellte eine tragende Brücke zwischen Darbietendem und Zuhörer dar.

Zu Beginn las der Dichter eine Novelle, „Der baltische Graf". Er ging dann zu seinen Gedichten über und trug hier unter anderem „Kindheit", „Nacht an der See", „Wunderklare Nacht" und „Daheim am Abend" vor. Im Mittelpunkt der Rezitationen standen einige Abschnitte aus dem Roman „Gruenk — oder das große Lachen".

Auf Wunsch des Leiters der Volkshochschule Willi Damaschke, las Zillich als Zugabe noch zwei kleine Geschichten aus seinen „Flausen und Flunkereien".

Zillich liest heute in Sontra

Sontra (c). Heute um 20.30 Uhr liest der Dichter Heinrich Zillich in Sontra in der Volkshochschule aus seinen eigenen Werken. Der Besuch dieser Veranstaltung ist wärmstens zu empfehlen. Am Sonnabend um dieselbe Zeit liest Zillich in Bebra in der Berufsschule.

Kasseler Post, 14. 7. 1950

Wahrer Humor eines reinen Herzens

Heinrich Zillich las am Mittwoch im Rotenburger Kreishaus

Wohl kaum einer der 90 Besucher des Kreishaussaals konnte sich dem Einfluß der markanten Persönlichkeit dieses Dichters entziehen: Eine große, vornehme Erscheinung, mit intelligenten, scharfgeschnittenen und dabei doch gutmütig wirkenden Zügen und an den Schläfen bereits ergrautem Haar. Noch mehr als bei Heinz Steguweit und Manfred Hausmann, die vor ihm an der gleichen Stelle gelesen hatten, spürte der Zuhörer bei Heinrich Zillich die Verbundenheit von Dichter und Werk, die aus jedem Satz, ja beinahe aus jedem Wort seines Vortrages zu entnehmen war. Der leichte Anklang seines Dialektes — Zillich stammt bekanntlich aus Siebenbürgen — wirkte sich dabei nicht nachteilig aus, er vermochte vielmehr, wie z. B. bei seiner Novelle „Der baltische Graf", diesen Eindruck noch zu vertiefen.

Wirkungsvoller als seine ernste Dichtung waren für das Rotenburger Publikum jedoch die Proben seines humoristischen Schaffens: Zwei Abschnitte aus seinem im Westermann-Verlag erschienenen Schelmenroman „Grünk oder das große Lachen" sowie als Zugabe zwei amüsante Kurzgeschichten aus seinen „Flausen und Flunkereien". Der ideenreiche, zuweilen etwas derbe Humor, den Zillich hier zeigt, ist dabei nicht Selbstzweck, sondern er will bewußt belehren und erziehen. Furchtlos, wenn auch in nicht übelzunehmender Art deckt er dabei menschliche Fehler und Schwächen auf, doch dahinter steckt nicht allein der Schalk, sondern auch ein reifes, tiefempfindendes Herz, das es den anderen leichter machen will. Nicht immer konnten die Zuhörer den originellen, teilweise etwas weitschweifenden Philosophien des Peter Grünk folgen, doch verstanden sie wohl alle, was Zillich ihnen mit auf den Weg geben wollte. Unverlöschbar bleibt also den Getreuen der Volkshochschule, die uns zusammen mit dem Deutschen Laienspielverlag auch diesen Dichterabend schenkte, der Eindruck eines Dichters ohne Furcht und Tadel, der nicht Genius sein will, sondern Mensch. (HS)

Hessische Nachrichten, Kassel
14. 7. 1950

ikgs

Volkshochschule des Kreises Rotenburg/F.

Frohe Kunde !

Am .... Juli, 20.30 Uhr, können wir im Saale .... einen Mann von Angesicht zu Angesicht erleben, dessen Name in der Dichtungsgeschichte unseres Volkes einen hohen Klang hat: Heinrich Zillich, den Siebenbürger Sachsen. Mit manchem Erzählerpreis wurde er geehrt, die Göttinger Universität machte ihn zum Ehrendoktor, nicht wenige seiner vielfarbigen, bewegten Geschichten wurden in fremde Sprachen übertragen, ins Englische, Holländische, Norwegische, Ungarische. Heute wohnt er, der Ausgewiesene, mit seiner zehnköpfigen Familie am Starnberger See. Der Leiderfahrene hat auch in bitterster Stunde zu seinem Losungswort gehalten, das er einer seiner Gedichte als Titel gab: "Komme was will!". Und er, der uns das herrliche Volksbuch "Grunk oder das große Lachen" schenkte, hat bis heute nicht aufgehört lustige Geschichten, Flausen und Flunkereien zu ersinnen. Uralter Weisheit froh, schmecken Zillichs Gedichte und Erzählungen nach Erde, "nach jener der Berge, Wälder und Saaten und nach jener, ohne die Menschenblut farblos wird und versiegt.

Wer unter uns noch zu singen vermag "Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser schönen Sommerszeit", der wird gern der Einladung unserer Volkshochschule zum Zillich-Abend Folgen und dazu mithelfen, daß wir uns in schönverbundener Gemeinde des Dichters freuen können und er sich über uns.

Willi Damaschke

ikgs

Westfälisches Volksblatt, Paderborn, 19.7.50

Heinrich Zillich las in Liebenau

Liebenau. Heinrich Zillichs Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", an dessen Fortsetzung der Dichter zur Zeit arbeitet, gehört mit zu den schönsten und inhaltreichsten Werken der deutschen Romanliteratur, und seine „Flausen und Flunkereien" sind kostbare Perlen deutschen Volkshumors. Hätte uns Zillich nur diese beiden Bücher geschenkt, hätte er sich bereits im Herzen des Volkes ein bleibendes Denkmal gesetzt. Viele andere Kostbarkeiten aber stammen aus seiner Feder, und aus ihnen las der Dichter, der im Anschluß an die Lippoldsberger Dichtertagung Gast im Hause des Regierungsrates Messerschmidt war, am Montag vor zahlreichen Hörern aus Warburg und Liebenau. Der Hausherr begrüßte den hervorragendsten Vertreter des siebenbürgischen Schrifttums in seinem Hause und dankte ihm für die Bereitwilligkeit, anläßlich seines Besuches aus seinen Werken zu lesen.

Die Lesung der ernsten tiefen Ausschnitte aus dem Schaffen des Dichters gestaltete sich zu einer stillen Feierstunde. Den erschütternden Sang vom „baltischen Grafen", der ein Geschehen aus der Geschichte der Familie des Dichters zum Vorwurf hat, aus dem Munde des Verfassers selbst zu hören, war ein besonderes Erlebnis. Ferner gelangten eine Anzahl Gedichte aus der Sammlung „Komme was will" zum Vortrag, und mit dem erschütternden Lied von der verschleppten jungen Mutter, das vor kurzem erst vollendet wurde, schloß dieser Teil des Abends ab.

Der liebenswürdige deftige Humor Zillichs kam zum Ausdruck in der Lesung des Schlußkapitels seines Romans „Grünk", das Sinn und „Un"-sinn in herzlichem Einvernehmen miteinander paart, und in einer weiteren Szene aus dem gleichen Werk vom philosophierenden und die Logik ad absurdum führenden Grünk. Dieser Humor ist von besonderer Eigenart, im gesunden siebenbürgischen Volksleben wurzelnd, erdenschwer und doch graziös und von südlicher Leichtigkeit. Die Zuhörer spendeten dem Dichter reichen und überaus herzlichen Beifall. t.

Westfalenzeitung, Warburg 19.7.50

Zillich in Liebenau

Warburg. Am Tage nach dem Dichtertreffen des Hans-Grimm-Kreises in Lippoldsberg las Heinrich Zillich auf dem Gutshof in Liebenau. Vor allem aus Warburg waren zahlreiche Freunde der Werke des Dichters erschienen, die ein kleines Bibliothekzimmer, das sich zu einer Vorlaube weithin in den abendlichen Park öffnete, nicht zu fassen vermochte, so daß der größere Teil unter den Bäumen des Parks an dem linden Sommerabend den vollen Zauber dieser dichterischen Stunde genoß.

Reg.-Rat Messerschmidt als Gastgeber stellte den Dichter als Vertreter siebenbürger Volkstums vor und erinnerte an die engen Beziehungen, welche das Hessenland nach dem ersten Weltkrieg mit dem deutschen Volksstamm im Schatten der Karpathen unterhielt.

Zillich begann mit seiner bekannten Novelle „Der baltische Graf", ein erregendes Familien-Erlebnis mit fast Kleistscher Prägnanz, das sich an einem Beispiel aus der 48er Revolution nicht nur äußerlich sondern auch innerlich in menschliche Grenzbezirke begibt und mit sparsamen Strichen eine echte Atmosphäre schafft.

Innig und heimatlich verbunden wirkte auf diesem Sommerabend unter dem Dach des Gutshofs das Gedicht „Der Abendstern", niederdrükkend das gnadenlose Schicksal der jungen „verschleppten Mutter" in der vereisten ausweglosen Steppe des Ostens. Das ländliche Thema nahmen ebenfalls auf die Gedichte „Der Bauer" und „Daheim am Abend".

Der Redner schloß mit zwei Kapiteln aus seinem neuen Roman „Peter Grünk" oder das große Lachen. Hier wird versucht, an einem beispielhaften Leben aus dem Berlin von 1920 zu zeigen, wie man mit einer heiteren Lebensphilosophie über die graue Not des Tages sich immer wieder erheben kann. Zwar ist der hier vorgetragene Humor im Gegensatz zu den „Siebenbürgischen Flausen" mehr intellektueller Art, aber daß er auch eine volkstümliche Wirkung auszuüben vermag, das bewies der herzliche und anhaltende Beifall zum Schluß.

Freie Presse, Warburg

Mittwoch, 19. Juli 1950

Bei Heinrich Zillich

Warburg. Im Anschluß an die Dichtertagung in Lippoldsberg war Heinrich Zilich Gast bei Regierungsrat Messerschmidt in Liebenau, wo er am Montagabend vor einer größeren Zuhörerschar aus seinen Werken las. Räume und Vorbau waren mit Gästen aus Warburg und Liebenau dicht gefüllt, als der Hausherr den Dichter willkommen hieß. Mit klarer, warm getönter Stimme las Zillich, der Siebenbürger, ein Erlebnis seiner Urahnen, den Sang vom „baltischen Grafen". Eine andächtige weihevolle Stille legte sich über die Zuhörerschaft, die auch anhielt, als der Dichter aus seiner kostbaren Sammlung „Komme was will" einige Gedichte zum Vortrag brachte und mit einem vor kurzem fertiggestellten Lied von der verschleppten Mutter den besinnlichen Teil des Abends abschloß.

Mit seinen bekannten „Flausen und Flunkereien" hat Zillich eines der köstlichsten Werke deutschen Humors geschaffen. Ihnen ebenbürtig waren die Szenen, die der Dichter aus seinem im Vorjahre veröffentlichten Roman „Grünk" vortrug. Die Ausmalung des blödelnden studentischen „Brandenburgischen Spiels" wurde in seiner ganzen Liebenswürdigkeit von dem Dichter wiedergegeben, der auf Wunsch der Zuhörer noch eine zweite Szene vom behaglich philosophierenden Grünk las. Die Zuhörer dankten dem Künstler herzlichst. fw.

Dichtersonntag in Lippoldsberg

Berühmte Dichter lesen aus ihren Werken — Reges Interesse in Warburg

Warburg. Als vor einem Jahr nach zehnjähriger Pause zum ersten Male wieder Mitglieder des Lippoldsberger Dichterkreises im Kloster aus Hans Grimms im Weserdorf Lippoldsberg sich trafen, strömten von nah und fern über 5000 Menschen zusammen, ohne daß es einer Ankündigung bedurft hätte. In diesem Jahre wird das Treffen erstmals wieder in dem aus den Jahren vor dem Kriege gewohnten Rahmen stattfinden. Außer dem Hausherrn Dr. Hans Grimm werden Erwin Guido Kolbenheyer, Heinrich Zillich, Erhard Wittek, Will Vesper und Hermann Claudius aus ihren Werken lesen. Die Lesung ist für den Nachmittag des 16. Juli, 16—19 Uhr, vorgesehen; der Vormittag wird durch ein Bachkonzert der Akademischen Orchestervereinigung Göttingen, das von 11.30—13 Uhr in der romanischen Klosterkirche stattfindet, ausgefüllt. Während die Lesung, für die 2000 Sitzplätze im Klosterhof bereitgestellt werden, frei ist, wird für das Konzert ein Unkostenbeitrag erhoben werden, um die Fahrkosten der Göttinger Orchestervereinigung zu decken.

Wie wir hören, besteht auch im Kreise Warburg reges Interesse an dem Lippoldsberger Dichtertreffen. Auf Grund vielfacher Anregungen wird durch Regierungsrat Messerschmidt, der mit mehreren der Dichter in ständigem Gedankenaustausch steht, eine Omnibusfahrt durchgeführt, für die die Buchhandlungen Heinrich Werth und Franz Werth in dieser Woche Anmeldungen entgegennehmen. Die Kosten für Fahrt und Eintritt zum Konzert belaufen sich auf DM 5.50. Vorbestellungen auf ein Mittagessen, das die Lippoldsberger Gastwirtschaften zum Preise von DM 1.— bis 0.60 (Eintopf) bereit halten, werden gleichzeitig entgegengenommen. Die Teilnehmer treffen sich am 16. Juli 1950, 9 Uhr, auf dem Kirchplatz vor dem Gasthaus Bremer.

Das traditionelle Dichtertreffen

Für Tausende ein Erlebnis im Klosterhof Lippoldsberg — Erwin Guido Kolbenheyer, Hans Grimm, Heinrich Zillich, Will Vesper lasen aus eigenen Werken

Das traditionelle Dichtertreffen in Lippoldsberg sah am gestrigen Sonntag bei strahlendem Sonnenschein Tausende und Abertausende von Besuchern aus Nah und Fern, für die dieser Tag, vor allem die Lesung am Nachmittag im Klosterhof, zu einem tiefen Erlebnis wurde. Erwin Guido Kolbenheyer, Hans Grimm, Heinrich Zillich und Will Vesper lasen aus ihren Werken.

Das große Erlebnis war das Wiedersehen mit Kolbenheyer und seine Lesung eines Auszuges aus der Einleitung zu „Parazelsus" und von fünf Gedichten, von denen vor allem das vor wenigen Wochen geschriebene „Heimat der Vertriebenen", ein erschütternder Sang vom Weh des Heimatlosen, die Hörer aufs Tiefste ergriff. Hans Grimm, der auch mit kurzen einleitenden Worten die Gäste begrüßt hatte, las eine der sieben Südwester Begebenheiten, die unter dem Namen „Die Steppe brennt" sich im Buche „Lüderitzland" findet. Heinrich Zillich, der Siebenbürger Dichter, erzählte uns eine nachdenkliche Geschichte „Eine feste Burg" und eine seiner launigen Flausen „Die Tapferkeitsmedaille". Den Abschluß machte Will Vesper mit dem Vortrag von vier Gedichten.

Umrahmt wurden die Lesungen durch Musikstücke von Mozart und Johann Christian Bach, gespielt von Angehörigen der Akademischen Orchestervereinigung Göttingen, die auch am Vormittag in einer feierlichen Stunde in der überfüllten romanischen Klosterkirche ein Konzert veranstaltet hatte.

Hans Grimm und seine Gäste, unter denen man auch Moritz Jahn bemerkte, wurden von der vieltausendköpfigen Menge begeistert gefeiert. Göttinger Studenten brachten Hans Grimm ein Ständchen im Garten des Klosterhauses, der Verkehrsverein ehrte den Hausherren durch Ueberreichung einer Wappentafel für seine Sammlung, während die vertriebenen Sudetendeutschen ihrem großen Landsmann Kolbenheyer durch drei kleine Mädchen einen herrlichen Strauß roter Rosen überreichen ließen.

Die Pressevertreter, die aus allen Teilen des Bundesgebietes nach Lippoldsberg geeilt waren, hatten eine kurze Besprechung mit den Dichtern, um von diesen nähere Mitteilungen über den Stand ihrer Arbeiten zu erfahren.

Auf die Einzelheiten des Dichtertreffens werden wir noch ausführlicher zurückkommen.

Mdt

Das Lippoldsberger Dichtertreffen

Stunden voll inneren Gewinns / Auch Gäste aus dem Kreise Warburg

Kreis Warburg. Zu dem traditionellen Dichtertreffen, das bereits viele Jahre vor dem Kriege bei Hans Grimm in Lippoldsberg stattfand und das in diesem Jahre erstmalig wieder in größerem Rahmen am vergangenen Sonntag mehrere deutsche Dichter an der Weser zusammenführte, waren viele Tausende von nah und fern herbeigeeilt. Auch aus Warburg, Höxter und anderen westfälischen Orten wurden Sonderfahrten nach Lippoldsberg durchgeführt.

Hans Grimm, Kolbenheyer, Vesper und Zillich lasen aus ihren Werken und bereiteten ihren Hörern damit einen unvergeßlichen Nachmittag. Der Dichter des „Paracelsus" brachte einen Ausschnitt aus der Einleitung zu diesem Werk und mehrere Gedichte, der Hausherr Hans Grimm eine „Geschichte aus Lüderitzland", Will Vesper ebenfalls einige seiner Gedichte und der Siebenbürger Heinrich Zillich eine besinnliche Geschichte aus seinem Heimatland und eine seiner lustigen Flausen. Die Vortragenden fanden eine andächtige Gemeinde, die sie mit herzlichem Beifall empfing und ihren Lesungen rege Anerkennung zollte. Das erschütterndste Erlebnis des Nachmittags waren die Gedichte Kolbenheyers, vor allem das vor wenigen Wochen verfaßte „Heimat der Vertriebenen". Die vertriebenen Sudetendeutschen ehrten ihren großen Landsmann mit der Ueberreichung eines Rosenstraußes.

Umrahmt wurden die Lesungen durch Darbietungen der Akademischen Orchestervereinigung Göttingen, die am Vormittag auch ein Konzert in der romanischen Klosterkirche veranstaltete, die die Zuhörer kaum fassen konnte.

hm.

Wiener Volkszeitung

16. 11. 1950

Heinrich-Zillich-Dichterabend. Im Rahmen der Oesterreichischen Buchwoche liest der bekannte Schriftsteller Dr. rer. pol. Dr. phil. h. c. Heinrich Zillich am 17. November, 20 Uhr, im Saal „Zum weißen Rößl" aus eigenen Werken. Der Dichter ist am 23. Mai 1898 in Siebenbürgen (Kronstadt) geboren und besuchte dort das deutsche Gymnasium. Am ersten Weltkrieg nahm er auf österreichischer Seite teil. Nach dem Kriege kehrte er in seine Vaterstadt, die seit 1919 zu Rumänien gehört, zurück und gründete dort die literarische Monatsschrift „Klingsor", die sich bald zur wichtigsten Kulturzeitschrift Südosteuropas entwickelte. Zillich bemühte sich kulturpolitisch um eine geistige Zusammenarbeit der Völker Südosteuropas und trat auch in Dichtungen für die abendländische Gemeinschaft ein, indem er auf die Schäden chauvinistischer Einseitigkeit hinwies. Sein weit verbreiteter prämiierter Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" gilt als einer der wichtigsten deutschen geschichtlichen Romane. Neben vielen hervorragenden Novellen erregte er auch als Verfasser heiterer Gedichte Aufsehen. Es ist ein Verdienst der Buchhändler Rieds, daß sie den hervorragenden Vertreter des siebenbürgischen Schrifttums für die Veranstaltung am 17. November gewinnen konnten.

23. 11. 1950

Heinrich Zillich las in Ried. Auf seiner Vortragsreise durch Oesterreich ist der Siebenbürger Dichter Dr. h. c. Heinrich Zillich am 17. ds. auch nach Ried gekommen, um abends im Saale des Gasthofes zum „Weißen Rößl" über Einladung der Buchhändler der Stadt Ried im Rahmen der dritten österreichischen Buchwoche aus eigenen Werken zu lesen. Der Abend war sehr gut besucht und in jeder Hinsicht sauber gestaltet. Prof. Dr. Alfons Etz stellte nach einer Einbegleitung schlicht und treffend den Dichter vor, warme und sinnfällige Worte fand er für das gute Buch. Zillich selber hat tief gewirkt und gut gefallen. Mann und Werk sind bei ihm wohl eins: gepflegt, liebenswürdig, konzentriert, streng und verantwortungsbewußt. Man schließt aus Mann und Wort auf den Offizier und täuscht sich nicht. Großartig die Novelle „Der baltische Graf". Wie er selbst sagte, bearbeitete er damit eine Begebenheit aus der Kindheit seines Großvaters. Dauernd bewunderte man die knappe, gezügelte Sprache. Zillichs Gedichte, voll beglückender Erkenntnisse, an sich auch formvollendet, sind wohl mehr auf gedankliche Schönheit als auf liedhaften Klang hin gebaut. Geist und Witz zeichnete das dritte Stück aus, eine Stelle aus Zillichs letztem Roman „Grünk oder das große Lachen". Irgendetwas erfüllte da aber auch mit Unbehagen. Wahrscheinlich die Nichtigkeit manchen Objekts. Wir sind in unserem Leben vor vielem verstummt, dann sind Witz und Lachen nur genötigt zum Ausweg geworden. Prof. Dr. Fourné rahmte die Lesungen mit virtuosen Klaviervorträgen. In jedem Tone präzise und klar, als Ganzes unerhört lebendig, ist unter seinen Händen insbesonders das letzte Beethoven-Stück aus dem Instrumente gesprungen. —tt—

Der Leseabend des Siebenbürgers Heinrich Zillich gestaltete sich zu einer Treuekundgebung der Siebenbürger Deutschen für ihren Dichter. Bis auf den letzten Platz war der Rathausfestsaal ausverkauft. Zillich begann mit der Novelle „Der baltische Graf", die 1848, während des ungarischen Aufstandes spielend, gleichzeitig eine Seite seiner eigenen Familienchronik aufschlägt. In eigenwüchsig plastischer Ausdrucksweise stellt er seine Figuren lebensnah und lebensecht in die Handlung, für jeden verständlich in ihrem Schmerz und ihrem menschlichen Versagen. Besinnlich, ermunternd und mahnend zugleich waren die gewählten Gedichte, von denen „Der Schlaf", „Wunderbare Nacht" und „Der Bauer" besonderen Anklang fanden. Als Abschluß las Zillich ein Kapitel aus seinem jüngsten Roman „Grünck oder das große Lachen". Aus innerer Notwehr gegen das Chaos und die Wirrnisse des Jahres 1945 schrieb er dieses humoristische Buch, in dem er aus der Perspektive des ahnungslosen Normalverbrauchers den Tummelplatz der Korruption unter die Lupe des Satirikers nimmt. Obwohl es im Europa von 1918 spielt, spricht doch aus jeder Zeile das Resselparkidyll um 1945 mit seinen „seriösen" Hintermännern. Schon das kurze Probekapitel rechtfertigte den Titel des Romans. Ein paar Jahre früher hätte „... das große Lachen" vielleicht noch über manches leise Weinen hinweghelfen können. -tl.

Dichterlesung Heinrich Zillich

Auf Einladung der Buchhandlung Jaworsky las am 14. November in Gmunden der Siebenbürger Dichter Dr. h. c. Heinrich Zillich aus eigenen Werken. Die Erzählung „Der baltische Graf" bannte die Zuhörer und ein Probestück aus seinem jüngsten Roman: „Gruenk oder das große Lachen" verströmte Heiterkeit. Den musikalischen Teil bestritt Dr. Ferdinand Forné mit Variationen und Phantasien Händels, W. A. Mozarts und Beethovens. K.

Linzer Tagblatt

20. 11. 1950

Oberösterr. Nachrichten, Linz

18. 11. 1950

ikgs

Linzer Volksblatt 17. 11. 1950

Dichterlesung Heinrich Zillich

Der Dichter aus Siebenbürgen, der im Rathaussestsaal aus eigenen Werken las, brachte zuerst die Novelle „Der baltische Graf", die vor rund hundert Jahren spielt und ein freigestaltetes Ereignis aus der Kindheit des Großvaters des Dichters behandelt. Die anschauliche Erzählerkunst wurde durch die fast soldatisch harte, für diesen Stoff auch klanglich richtige Art des Vortrages wirkungsvoll ergänzt. Für die Darbietung der Gedichte (Der Schlaf, Großer Abend, Der Bauer, Wunderbare Nacht, Mein Amt) erwies sich diese Art des Vortrages aber als ungeeignet; die gleichklingende, musiklose Sprache band die Flügel der Lyrik. Der dritte Teil des Abends brachte eine Stelle aus dem letzten, einem heiteren Roman Zillichs „Grünk oder das große Lachen". Die gebotene Probe zeigte nach den Worten des Dichters die Grundhaltung des Buches und seines „Helden": nichts und alles ernst zu nehmen, die Dinge zu durchschauen und sich dabei auf lächerliche Art zu verschauen. Zillichs Absicht, im sprachlichen Vortrag die Eigenheiten verschiedener Menschen und ihrer Länder zur Geltung zu bringen, mißlang, eindeutig jedenfalls in der Gestaltung des Wieners. — Der Abend wurde von Klaviervorträgen Dr. Fourniers umrahmt und fand bei den zahlreichen Besuchern eine dankbare Aufnahme.

Dr. J. A.

Heinrich Zillich las in Braunau

Die „Buchwoche" brachte den Braunauern ein Ereignis ganz besonderer Art, eine Dichterlesung von Heinrich Zillich. Fast erwies sich der Rathaussaal als zu klein für die vielen, die der Einladung des Kulturamtes der Stadt Braunau gefolgt waren, den großen deutschen Dichter zu hören. Und man darf es gleich vorwegnehmen: auch die zu höchst gespannten Erwartungen wurden noch bei weitem übertroffen. Im Namen des Leiters des Kulturamtes, Herrn Salzwimmer, begrüßte Fachlehrer Auffanger den Dichter und das Publikum. Und dann begann ein Abend voll Harmonie, voll aufwühlender Erschütterung, voll herzhafter Freude. Es hätte sich kaum eine geeignetere Persönlichkeit finden lassen, um die Bedeutung der Buchwoche nahezubringen, als Heinrich Zillich. Wir haben Herkunft, Leben und Werdegang des Dichters in unserm Blatt bereits gewürdigt. Als er aber jetzt wahrhaftig vor uns trat, hochgewachsen, mit leicht ergrautem Haar, das scharfgeschnittene, durchgeistigte Antlitz von Güte und Klarheit erhellt, da war es wie ein Gruß aus seiner Siebenbürger Heimat und wie eine neue Bestätigung des Allumfassenden jenes Kulturraumes, den einst der Name „Oesterreich-Ungarn" bezeichnete. Heinrich Zillich steht heute in der vorderen Reihe deutscher Dichter. Wer es noch nicht wußte, dem bewies es sofort die Novelle „Der baltische Graf." Vor 101 Jahren in Siebenbürgen spielend, also zu der Zeit, als die Welle der großen europäischen Revolution von Frankreich her über Europa ging und der Aufstand der Ungarn gegen die kaiserliche Herrschaft diese bewog, das russische Heer zu Hilfe zu rufen. Besonders ansprechend war es, daß der kleine Junge der Geschichte der eigene Großvater des Dichters, die Frau aber Zillich's Urgroßmutter war. „Der baltische Graf" ist eine Novelle, die sich ruhig den besten deutschen Novellen zur Seite stellen läßt. Sie ist bedächtig ausgesponnen, fein ziseliert, bis ins Kleinste ausgewogen, ihr Atem packt, erschüttert, reißt mit sich fort. Aufbau und Ausführung sind gleichermaßen vollkommen, man wird an die klassische Zeit der Novellen, etwa an Storm oder Keller, gemahnt. Und dazu gesellte sich eine schlechthin einmalige Darbietung: Heinrich Zillich las nicht, er sprach, fast sprach er alle seine Schöpfungen auswendig, selten ein Blick in die Vorlage. Das angenehm timbrierte Organ, der seelenvolle Vortrag, einfach und dadurch zwingend, steigerte den Eindruck, den Inhalt und Form der Novelle ausübten.

Aus den Gedichten, die zum Vortrag kamen, sei namentlich das aufwühlende „Junge verschleppte Mutter" genannt. Die Ballade, hier mit modernem Inhalt erfüllt, volksliedhaft abklingend in den Strophen, zeigte den Dichter als Meister auch auf diesem Gebiet. Eine schalkhafte Note schlug er mit dem heiteren „Der Dichter mit fünfzig Jahren" an. Und doch klang aus dem Humor eine Ernsthaftigkeit auf, die zu dem besinnlichen Wesen Zillichs paßt. Den Abschluß der Lesung bildete ein Kapitel aus „Grünk", dem „lustigen Roman mit einigem Tiefgang." Er spielt 1920 in Berlin und beruht teilweise auf selbst Erlebtem und Erschautem. Peter Grünk, der „Held" der heiteren Begebenheiten, verwirft alles, was nicht wirklichen Bestand hat und durchschaut alles. Der neue Zillich-Roman ist im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, erschienen. Mit diesem Vortrag übertraf der Dichter fast sich selber, das Publikum ging vom ersten Wort an verständnisvoll mit, verlor keine Pointe, lachte buchstäblich Tränen. Der frenetische Beifall erbat und erhielt eine Zugabe: Peter Grünk fährt nach Wien und lernt auf der Reise allerhand erstaunliche Menschen kennen. Auch dieses Kapitel zeigte alle Glanzseiten des Humors, der tieferen Beziehung, wurde mitreißend dargeboten, und erregte nur dadurch Bedauern, daß es einmal auch zu Ende war. Man hätte mit Wonne noch ein paar Stunden zugehört. „Wenn Zillich uns das ganze Buch vorgelesen hätte, ich wäre begeistert gewesen", sagte mir nachher eine Hörerin. Und damit war wohl das richtige Urteil abgegeben. Das Publikum feierte den großen Dichter mit herzlichem Beifall.

Elisabeth Soffé.

Heinrich Zillich liest in Braunau

Auf einer Vortragsreise durch Oesterreich liest Heinrich Zillich, einer der führenden deutschen Dichter, vom Kulturamt der Stadt Braunau eingeladen, am Dienstag den 21. d. im Rathaussaal aus eigenen Werken. Heinrich Zillich, am 23. Mai 1898 in Kronstadt geboren, hat ein reich bewegtes Leben hinter sich. Aus moselländischem Geschlecht stammend, ließ sich 1721 ein Konrad Zillich im Banat nieder, der im Freibauernwappen das vornehme Einhorn führte. Der Großvater des Dichters war dann nach Siebenbürgen, nach Hermannstadt, gezogen. Vielleicht brachte es das Blut vom Moselland mit sich, daß dessen lebhafter jüngster Sohn mehrere Berufe ergriff, bis er zuletzt in Kronstadt die Leitung einer Zuckerfabrik innehatte, und bis ins hohe Alter hinein allem Geistigen aufgeschlossen blieb. Seine zweite Frau war des Dichters Mutter, aus jahrhundertealtem Kronstädter Geschlecht stammend. So verwurzelten fränkisch-schwäbische Zweige aus dem äußersten deutschen Westen im äußersten deutschen Südosten, und Heinrich Zillich empfand lebendig die Bedeutung des „Bollwerks der Christenheit", die dieser Teil Oesterreich-Ungarns darstellte. Das Zusammenleben verschiedener Völker, tätig geübt, erzeugte in ihm auch frühzeitig ein europäisches Empfinden. „Bedenkt man, daß im deutschen Gebiet Siebenbürgens schon 1141 alle Pfarrer und Amtsleute vom Volk gewählt wurden, daß kein Bauer oder Bürger unfrei war, und sie sich selbst regierten, so wird man begreifen, welche Bedeutung Freiheit und Sinn für Staatlichkeit in meiner Entwicklung gewinnen mußten; ich entstamme ja dem ältesten europäischen Gemeinwesen vollendeter bürgerlicher Rechtsgleichheit, das man demokratisch nennen darf, wenn man damit zugleich eine tragende hohe Gesinnung im öffentlichen Tun verbindet", sagt Zillich. Er besuchte das fast 500-jährige deutsche Gymnasium in Kronstadt und kämpfte im 18. Lebensjahr als Kaiserjäger in Südtirol. Der Zusammenbruch der hergebrachten Ordnung des Südostens im Jahre 1918 erschütterte ihn tief. Er begriff die heillosen Folgen sofort: „Ich sah in Altösterreich die stellvertretende Verfassung für Europa, und hatte auch im deutschen Reich nichts anderes gesehen, in beiden Großstaaten zusammen aber erst das Reich empfunden, dem Glanz und Schutz der westlichen Lebenswelt überantwortet gewesen war." Als rumänischer Untertan mußte Heinrich Zillich 1918 gegen das rote Ungarn marschieren. 1920 studierte er in Berlin die Staatswissenschaften und errang den Doktorgrad. Nach Kronstadt heimgekehrt, gründete er die literarische Monatsschrift „Klingsor", die zur besten deutschen Zeitschrift des Südostens emporstieg. Auf kleinere Arbeiten folgte 1936 der Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", ein „Bild vom Untergang Oesterreichs, vom Zerschlagen einer umfassenden, gerechten Völkerordnung durch die Willkür chauvinistischer Triebe und die Unvernunft der Weltpolitik", wie es der Dichter kennzeichnet. Rasch aufeinander erschienen zahlreiche andere Werke. Zillich war inzwischen an den Starnbergersee übergesiedelt, von wo er im zweiten Weltkrieg ins deutsche Herr einrückte. Das Jahr 1945 zerbrach alles, was von der Heimat Siebenbürgen noch übrig geblieben war, es zerbrach auch die neue Heimat. Nach einem Wort des Dichters Novalis müßten nach verlorenen Kriegen Lustspiele geschrieben werden. Zillich, der Epiker, schrieb 1949 einen heiteren Roman. Aus der Fülle seines Schaffens tritt der Dichter vor uns hin. Braunau freut sich auf die Begegnung.

Elisabeth Soffé.

16. 11. 1950

Münchner Merkur, Donnerstag

30. 11. 1950

Oberösterreichische Nachrichten

Heinrich Zillich:

Ueber Herkunft und Arbeit

Zur Lesung aus eigenen Werken, die der bekannte siebenbürgische Autor am Mittwoch, den 15. November, 20 Uhr, im Rathausfestsaal in Linz hält.

Als nach der Vertreibung der Türken die vom Prinzen Eugen veranlaßte Neubesiedlung Südungarns begann, ließ sich 1721 auch ein Konrad Zillich im Banat nieder. Dort war zunächst eine elende Bleibe, und der von der Mosel gekommene Konrad führte zwar im Freibauernwappen das vornehme Einhorn, dennoch wird er wie die anderen Einwanderer aus der Pfalz und aus Schwaben sein Lebtag mit den Sümpfen gerungen haben, ehe sich das Land rundum zum blühenden Weizenboden verwandelte. Später zog seine Sippe in den Marktflecken Warjasch, wo ich das schilfgedeckte Kolonistenhaus noch erblickt habe, als ich den Ort zum ersten- und letztenmal besuchte, um der versammelten Gemeinde, die mich dazu eingeladen hatte, aus meinen Erzählungen vorzulesen. Man zeigte mir die Aecker der Zillichs und auf dem Friedhof das von ihnen gestiftete Kapellchen, man schenkte mir ein Heft mit den Namen meiner Vorfahren, einen reich verzweigten Stammbaum, so daß ich, plötzlich mit Hunderten von Verwandten beschenkt, verlegen dastand; mehrere davon saßen vor mir und sangen zu meiner Ehre: „Nach der Heimat möcht' ich wieder . . ." Es war freilich meine Heimat nicht, denn der Großvater, den ich nie gesehen, hatte ihr als Bauernbursch vor jetzt über hundert Jahren den Rücken gekehrt und das Antlitz ostwärts gewendet, nach Siebenbürgen, wo er in Hermannstadt mit seiner bei der Gesellenwanderung aus Grimma mitgebrachten Frau eine Schusterwerkstatt am Kleinen Ring errichtete und unter mehreren Kindern als letztes meinen Vater in die Welt setzte.

Da wuchs nun der Sohn in der Hauptstadt des damals noch österreichischen Kronlandes auf und wechselte in jugendlichem Ungenügen etliche Berufe, bis er bei Kronstadt in die Leitung einer großen Zuckerfabrik aufstieg. Hier verlebte er sein tätiges, frohes, allem Geistigen und besonders der Musik offenes Mannes- und den Anfang des Greisendaseins, wonach er noch fast zwei Jahrzehnte im Stadtinneren beschaulich verbrachte, freilich die letzten sechs Monate unter dem Schatten der siegreichen Russen.

Seine zweite Frau ist meine Mutter, die schöne hochgewachsene Tochter eines durch Jahrhunderte bezeugten Kronstädter Geschlechts, das in der Burggasse wohnte und durch die Scharten der benachbarten Weberbastei sicherlich oft mit Pechkanne und Armbrust die Türken abgewehrt hat. Das Leinen ihrer Webstühle frächteten die Teutschs aber gerne ins türkische Morgenland hinaus, als dessen Tor durch lange Zeiten der Tömöschpaß in den nur eine halbe Tagereise entfernten Karpaten gelten durfte. Im Haus in der Burggasse lebte auch ich einige Schuljahre beim Großvater, der ein Apotheker und Drogenhändler und ein gestrenger Herr war.

Das fränkisch-schwäbische Blut meines Vaters hatte sich also mit dem fränkischen meiner Mutter — denn die Siebenbürger Sachsen sind zumeist Franken, obgleich man sie nicht so heißt — vermischt und zwei moselländische Zweige über 800 Jahre hinweg vereinigt, sofern die Kronstädter Ahnen wirklich schon zur Staufenzeit mit den siebenbürgischen Uransiedlern ausgezogen sind. Vom äußersten deutschen Westen in den äußersten Südosten des deutschen Siedlungsraumes, an die eigentliche Grenze des Abendlandes verschlagen — das übergriff den halben Erdteil, und ich habe sehr früh ein Gefühl dafür bekommen, welche Aufgabe daraus für uns erwuchs. Die Tugenden meiner Landsleute, deren Gemeinschaft als „Bollwerk der Christenheit" in Prüfungen sondergleichen, Volkstreue und die Kunst des Zusammenlebens mit anderen Völkern ohne viel Worte tätig zu üben wußte, prägten auch mich derart, daß sich mein deutsches Empfinden mit einem europäischen von jeher selbstverständlich deckte. Ich habe mich hierin nie ändern müssen. Daß dem Eigenwüchsigen ein unantastbares Recht gebühre, wenn es sich ins Gemeinsame einordnet, blieb meine aus der großen Geschichte der Heimat gekelterte, zum eigenen Wesensteil gewordene Einsicht. Bedenkt man weiter, daß im deutschen Gebiet Siebenbürgens schon 1141 alle Pfarrer und Amtleute bis zu den höchsten vom Volke gewählt wurden, daß kein Bauer oder Bürger unfrei war und sie sich selbst regierten, so wird man begreifen, welche Bedeutung Freiheit und Sinn für Staatlichkeit in meiner Entwicklung gewinnen mußten; ich entstamme ja dem ältesten europäischen Gemeinwesen vollendeter bürgerlicher Rechtsgleichheit, das man demokratisch nennen darf, wenn man damit zugleich eine tragende hohe Gesinnung im öffentlichen Tun verbindet, die der adligen oft genug verglichen worden ist.

Wunderbar war meine Kindheit, die sich inmitten de ansehnlichen Fabrikweilers mit dem mächtigen Gut, zwischen den vielen Knechten, Mägden und Arbeitern und Beamten, im fruchtbaren Hochland angesichts der Karpaten tummelte, gleichsam im Kreuzungspunkt mehrerer sozialer und volkhafter Welten, die alle wohl zueinandergeordnet friedlich beisammenlebten. Die Stellung meines Vaters hob mich darüber zwar herrschaftlich empor, doch da noch ein patriarchalisches Grundgefühl bestimmte, hatte jedermann sein unbestrittenes und ihn selbst befriedigendes Recht. Klare Grundsätze galten, unbeschadet des naturhaft strotzenden, nach einzelnen Völkern verschiedenen und politisch mitunter gespannten Dorfgewebes der Umgebung, in der sich die deutschen Orte und die Deutschen der Stadt in strenger Sitte und Würde hielten. Wie eine Verkörperung dieser Werte konnte meine Mutter erscheinen, die in liebender Festigkeit ihre Kinder erzog. Später besuchte ich das fast fünfhundertjährige deutsche Gymnasium Kronstadts, eine ausgezeichnete Schule, in der die Jugend nicht bloß belehrt, sondern auch, was ich nachher erkannte, geformt wurde gemäß der sicheren geistigen Haltung, wie sie in solchen alten Anstalten oft waltet.

In meinem sechzehnten Jahr brach der erste Weltkrieg aus. Zwei Frühlinge später war ich ein Kaiserjäger in Südtirol. Das Auseinanderbrechen der hergebrachten Ordnung des Südostens begriff ich in seinen heillosen Folgen rascher als die Staatsmänner der Friedenskongresse. Ich sah in Altösterreich die stellvertretende Verfassung für Europa, was kein Trugschluß war, und hatte auch im Deutschen Reich nichts anderes gesehen, in beiden Großstaaten zusammen aber erst das Reich empfunden, dem Glanz und Schutz der westlichen Lebenswelt überantwortet gewesen waren.

Nach 1918 war ich durch die Gewalt der Umschichtung ein rumänischer Untertan geworden und wurde, ohne gefragt zu werden, ins Heer dieses Staates eingereiht, um gegen das damals rote Ungarn zu marschieren, wieder in einem, recht verstanden, abendländischen Auftrag, obschon mit seltsam verkehrter Front. Nachher, zu Beginn des Jahres 1920, begann ich in Berlin die Staatswissenschaften zu studieren, und eilte nach Abschluß dieser Lernzeit wieder nach Kronstadt zurück, gewillt, den Doktortitel, der mir eine wirtschaftliche Laufbahn verhieß, dafür nicht einzusetzen. Ich gründete die literarische Monatsschrift „Klingsor"; ein wertvoller, aus der Heimat und aus Deutschland gewählter Mitarbeiterkreis machte sie zwischen 1924 und 1939 zur besten deutschen Zeitschrift des Südostens, in der sich die Völker dieses Raumes kulturell begegneten und kaum ein geistiges Anliegen von Rang vernachlässigt wurde.

Daß ich in Jünglingsschuhen Verse geschrieben hatte, besagte nichts. Nun fügten sich mir größere Versuche zu Büchern, tastend zunächst, in der Stoffwahl vielfältig. Doch bald ergriff mich das Thema des Beieinanderhausens der Völker, die schlechthin europäische Frage der Gegenwart; sie war mir aus Herkunft und Umwelt gleichsam eingeboren; daraus entstand nach kleineren Ansätzen mein Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", ein Gemälde vom Untergang Oesterreichs, vom Zerschlagen einer umfassenden, gerechten Völkerordnung durch die Willkür chauvinistischer Triebe und die Unvernunft der Weltpolitik. Es folgten andere Werke, ein zweiter Roman, Novellenbände, Geschichten, Gedichtbücher. Soll ich in ihnen, was natürlich annähernd und teilweise möglich ist, einen gemeinsamen geistigen Nenner bezeichnen, so wird es wohl jener sein, den ich als den Kern meiner Einstellung zum abendländischen Leben dargelegt habe.



Ein Kritiker behauptete einmal, ich verwendete am häufigsten das Wort Weite, womit er auszudrücken suchte, daß es mich sowohl im Bereich der Wirklichkeit als auch in innerlicheren Bezügen zur Weite dränge; dies mag mit der Einschränkung wahr sein, daß ich zugleich das kauzig Heimatliche, die gewachsene Beschaulichkeit, die Verspieltheit von Sitten und Menschlichkeiten, kurzum die Buntheit wahren Lebens, freilich im Durcheinanderwirken der reichen Fülle der Länder, Gestalten und Völker, liebe und daß mir die sternenhafte Ewigkeit über allem Irdischen mit zunehmenden Jahren immer heiliger erscheint.

Mein Lebensweg führte mich vor einem Jahrdutzend nach Deutschland, wo ich am Starnberger See mit Frau und Kindern einwurzelte. Die siebenbürgische Luft war mir nicht etwa zu eng geworden. Ich hatte, als ich sie verließ, neben der Arbeit an der Zeitschrift einen mühsam gewesenen Broterwerb als Zeitungsschreiber unter dem vorausschauenden Einfluß meiner Frau mit der Möglichkeit, als freier Schriftsteller zu bestehen, vertauscht; das konnte ich nur fern der Heimat wagen, weil mich dort die von mir geknüpften kulturellen Fäden doch stets wieder in ihren Bann gezwungen hätten. Eine spätere Heimkehr war beabsichtigt.

Der zweite Weltkrieg fügte es anders. Er hielt mich hierzulande fest; er machte mich zum drittenmal, nun im deutschen Heer, zum Soldaten. Sein Ausgang zerbrach alles, was von der früheren Gestalt Siebenbürgens noch vor wenigen Jahren kraftvoll vorhanden war. Flucht, Enteignung, Verschleppungen gingen über das herrliche Gebiet hinweg, und wer es von den Meinen jetzt bewohnt, es ist die Mehrzahl der Heimatgenossen, muß nach den Maßen auskommen, gegen die sich die geschichtliche Sendung des Landes gerichtet hatte. Die grauenhafte Katastrophe, die auch Deutschland traf, aus dessen Schoß sich die Adern des Südostens immer genährt hatten, berührte mich wie alle. Novalis sagte einmal, nach verlorenen Kriegen müßten Lustspiele geschrieben werden. Ich bin kein Dramatiker. Ich verfaßte einen lustigen Roman. Die Arbeit an ihm half mir, das Chaos und Geschwätz der ersten Waffenstillstandsjahre mitunter zu vergessen. Vielleicht war es eine innere Notwehr, daß ich gerade in einer solchen Zeit den eulenspiegelhaften Einfall ausspann.

Siebenbürger Sachsen feiern 800jährigen Bestand

In den Jahren 1141 bis 1160 wanderten Deutsche von Rhein und Mosel, aus Flandern und Luxemburg in Siebenbürgen ein.

Nach Oesterreich sind genau so viele Siebenbürger Sachsen als Vertriebene und Flüchtlinge verschlagen worden wie nach Deutschland (rund je 20.000). Die österreichische Gruppe ist kirchlich bedeutend straffer organisiert als die deutsche. Trotzdem hat sie niemals daran gedacht und hat niemals daran denken können, die 800-Jahrfeier des Siebenbürger Volksstammes festlich zu begehen. Sie mußte es der Gruppe in Deutschland überlassen, diesen historischen Anlaß wahrzunehmen, um die breite Oeffentlichkeit an die denkwürdigen Leistungen dieses kleinen deutschen Volkssplitters im europäischen Osten zu erinnern.

Man wird als volksdeutscher Flüchtling in Oesterreich wehmütig gestimmt, wenn man etwa die große donauschwäbische Tagung vom Sommer dieses Jahres in Linz mit der 800-Jahrfeier der Siebenbürger Sachsen in München vergleicht. In Linz hielt man es für nötig, Polizeikordons aufmarschieren zu lassen, um die angeblich zur Rebellion gegen den österreichischen Staat neigenden donauschwäbischen Massen in Schach zu halten, wodurch man dieses schöne und völlig harmlose Fest fühlbar beeinträchtigte. In München sah man bei keiner der Veranstaltungen auch nur einen einzigen Sicherheitsbeamten, dafür aber nahmen zahlreiche Mitglieder der verschiedenen Landesregierungen und der Bundesregierung an der Feier der Siebenbürger teil, an ihrer Spitze der Bundespräsident Dr. Theodor Heuß selbst. Bei allen Veranstaltungen kam in überzeugendster Weise zum Ausdruck, daß man sich in Deutschland der großen Bedeutung der Vertriebenen für die weitere wirtschaftliche und biologische Entwicklung des deutschen Volkes bewußt ist und daß man sie deshalb mit allen Mitteln zu unterstützen versucht. Ganz besonders auffallend für den österreichischen Beobachter war, wie sehr die deutsche Regierung im Unterschied zu der österreichischen den landsmannschaftlichen Gedanken der Vertriebenenorganisationen bejaht.

Die Festlichkeiten in München begannen mit einem Festakt im großen Saal des Wirtschaftsministeriums, wo, von musikalischen Darbietungen umrahmt, der Staatssekretär des Flüchtlingsministeriums, Dr. Othmar Schreiber, herzliche Worte der Begrüßung und Beglückwünschung an die Gruppe der Siebenbürger Sachsen richtete. Anschließend las der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich eine sprachlich wie gedanklich hochstehende Betrachtung über den Werdegang seiner Landsleute im Laufe der 800 Jahre ihrer Geschichte. Am späten Abend versammelten sich rund 120 geladene Gäste zu einem Empfang im „Bayrischen Hof". Zu diesem Empfang erschien unerwartet der Bundespräsident der westdeutschen Republik und ergriff das Wort zu einer ungemein herzlich gehaltenen Ansprache an die anwesenden Siebenbürger. Es erwies sich dabei, daß er die siebenbürgische Geschichte sowohl der Längst- wie auch der Jüngstvergangenheit ausgezeichnet kannte. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er die lichtvolle Gestalt des siebenbürgischen Märtyrers Stephan Ludwig Roth, den er als eine Figur von europäischer Größe und Bedeutung feierte.

Der folgende Sonntag stand im Zeichen eines von einer imposanten Menge besuchten Heimattreffens der Siebenbürger Sachsen. Es wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der St.-Lukas-Kirche, der größten evangelischen Kirche von München, in der Pfarrer Dr. Egon Hajek aus Wien die Festpredigt hielt. Am Nachmittag fanden zwei große Veranstaltungen im Hofbräukeller und in der sogenannten Großküche statt. Bei der ersteren hielt die Festrede Prof. Dr. Otto Folberth aus Salzburg. Er begnügte sich nicht damit, einige charakteristische geschichtliche Leistungen des Siebenbürger Volksstammes herauszustreichen, die in den bisherigen Ansprachen unerwähnt geblieben waren, sondern beleuchtete auch die gegenwärtige Lage seiner bedauerlicherweise weitzerstreuten Landsleute und versuchte deren Blicke für die Zukunft zu schärfen. Bei der gleichzeitig in der „Großküche" stattgefundenen Veranstaltung, wo hauptsächlich jugendliche Festteilnehmer des Augenblicks harrten, da sie sich nach den Weisen einer Siebenbürger Blasmusikkapelle Volks- und anderen Tänzen hingeben konnten, sprach zu der dichtgedrängten Menge Dr. Ludwig Haltrich aus Ried im Innkreis.

Heinrich Zillich über sein Romanschaffen

Der Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich liest am 23. November aus Anlaß der Österreichischen Kulturwoche im Rahmen der Adalbert-Stifter-Gemeinde aus seinen Werken.

Ich wußte nicht, als ich vor anderthalb Jahrzehnten nach einer aus Angst vor dem ersten Satz ausgebrochenen Krankheit an den Schreibtisch trat, daß der nun endlich begonnene Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" mein Thema in voller Breite aufrollen werde. Ich wußte nur, was ich im ersten Satz antönen wollte; alles sonst schwoll dunkel vor mir und lichtete sich von Tag zu Tag, bis nach fünf Monaten das dicke Buch von der Zerschlagung der das Abendland stellvertretenden großen Völkerordnung Altösterreichs fertig war, ein historischer Roman, der mit dem Jahre 1919 endete und darstellte, wie es gewesen. Man mag ihn auch einen politischen Roman heißen, denn er wendet sich gegen den aufsprengenden Chauvinismus und beschwört die Völkereintracht. Was ich schilderte, hatte ich erlebt und die vielen Gestalten des Buchs aus einem Strom erlebter Menschen verdichtet. Deren Völkern gerecht zu sein, war mir gelungen und dies mußte ich mir, obschon sie es durch manchen führenden Mann bestätigten, nicht bekräftigen lassen, denn während der Arbeit hatte mich die Liebe zu ihnen wie eine vertraute, jetzt ins Bewußtsein drängende Offenbarung geleitet und befreit.

Man kann Themen solcher Schwere dichterisch nicht anders gestalten als aus der Zuneigung zu den ins Verhängnis gerissenen Figuren, selbst der sittlich unzulänglichen; wer sie innerlich erfaßt, wird von der Ahnung bedrängt, daß vor Gott das von uns als böse Empfundene dem Guten wohl gleichen mag, denn beide entstammen ihm selbst als notwendige Bausteine des unbekannten Weltplans. Dies ist natürlich keine zum ethischen Vorbild geeignete Mutmaßung; es bezeichnet bloß die dem Epiker natürliche Haltung, die jener des Theaterdirektors verwandt ist, der alle Rollen gespielt sehen will, und das gilt für den Erzähler auch dann, wenn die Grundrichtung seines Werkes für eine Sache Partei ergreift.

Im Roman „Der Weizenstrauß" ging ich dem Frauenschicksal einer Kriegswitwe und ihrer Töchter mit einer der Novelle angenäherten Straffheit der Handlungsführung nach, wobei nochmals die Probleme der Völkergrenzen gestreift wurden, doch in sparsamer Bescheidung auf wenige Personen, unter die ich auch einen Jüngling stellte, die damals zeitbedingte Verkörperung einer nicht ganz seltenen und schlimmen Art deutscher, zur politischen Verkrampfung neigenden Unsicherheit. Nach Veröffentlichung des Buches schrieb mir eine unbekannte Leserin, ich hätte ihr und ihrer Töchter Leben geschildert. Ich las es betroffen, denn die Fabel hatte ich frei erfunden.

Als mit der Katastrophe von 1945 unter dem Triumph des Westens und Ostens sich Erfahrungen und Erlebnisse aufhäuften, wie ich sie nie für möglich gehalten, und ich einsah, daß ich, von jeher ein Optimist, die Menschen trotz ererbter Spürigkeit für das Wirkliche noch nicht bis in alle Möglichkeiten durchschaut hatte, auch die deutschen nicht, das griff ich — die Dinge meines äußeren Daseins mögen unerwähnt bleiben — wie in Notwehr auf einen beiseite gelegten heiteren Stoff zurück. Mein erstes Studentenjahr verlief 1920 im Berliner Chaos, es innerlich zu bestehen, verlangte den gläubigen Humor, alles und nichts ernst zu nehmen, eulenspiegelhaft nach Bedeutsamkeiten suchend, die erlittenen Enttäuschungen abzustreifen und das Spiel fortzutreiben. In der unvergleichlich böseren Wiederholung der einstigen Zeitverwirrung schuf ich nun die Gestalt eines deutschen Narren, der sich lachend befreit, eine freilich nur scheinbar aus Schilda stammende Figur, geworfen ins europäische Schilda, ins heutige nicht und doch ins heutige. Ihre Unverwüstlichkeit macht das Schwere leicht, schöpft Sinn aus dem Unsinn und entlarvt gnadenlos jegliche Lüge. Novalis sagte, nach verlorenen Kriegen müsse man Lustspiele schreiben. Nun, das habe ich getan, indem ich den Roman „Grünk" schrieb. Vielleicht begreift der Leser die Doppelschichtigkeit des vorgehaltenen Spiegels und sieht darin die nach Wahrheit dürstende Menschenseele und so mag Lachen zum Nachsinnen führen.

Über die Einzelheiten unverwirklichter Pläne spreche ich ungern. Ein neuer Band Gedichte, ein Band Novellen, ein kleinerer Roman werden bald druckreif sein. Was Roman zu nennen sei, ist umstritten, unleugbar aber trägt ein erzählendes Werk diesen Namen zu Recht, wenn es Bild und Wesen einer ganzen Epoche in menschliche Gestalten und Schicksale bannt. Ich halte dies für seinen Zweck und suchte daher in „Zwischen Grenzen und Zeiten" und andern Romanen ein Gemälde einer Lebenswelt zu malen. Es schwebt mir vor, auch die europäische Entwicklung von 1919 bis 1945 in der Schau meines Themas zu spiegeln. Sollte ich zwanzig Jahre später als Greis einen dritten Rückblick tun dürfen auf ein inzwischen zu neuer Form gekräftigtes Europa, so würde sich meine an der Grenze erweckte Sehnsucht erfüllt haben. Freilich, die Gewichte verschoben sich in mir seit der Kindheit mannigfach. Das Vordergründige öffnete seine Tiefen, hinein bis ins unsagbar Bestimmende. Ich glaube an keinen Untergang, wohl aber ans noch kommende Schwere. Doch hierüber habe ich nicht zu reden. Ich habe das Sein zu suchen und zu gestalten.

Salzburger Nachrichten
21. Nov. 1950

1

Heinrich Zillichs köstliche Lesung

Den Dichter des Romans „Zwischen Grenzen und Zeiten", Heinrich Zillich, im Rahmen der „Österreichischen Kulturwoche" in Salzburg zu Wort kommen zu lassen, war ein glücklicher Gedanke der rührigen Adalbert-Stifter-Gemeinde. Zillich, der Künder und Sänger altösterreichischer Größe und Kulturleistung, der wie Tausende seiner altösterreichischen Landsleute aus Siebenbürgen, wie Tausende seiner Schicksalsgenossen aus dem Banat und dem Sudetenland im heutigen Österreich kein staatlich anerkanntes Heimatrecht besäße, lebte er nicht am Starnberger See, wodurch er dieser Sorge enthoben ist, er konnte die Freude darüber nicht verbergen, nach mehr als sechs Jahren wieder einmal Salzburger Boden betreten zu haben. Zwischen Grenzen und Zeiten lebt er selbst, der Dichter, gleich all denen, deren Wiege in Altösterreich stand und deren Muttersprache die deutsche ist. Dieses Schicksal und die aus ihm hervorwachsende tiefe Besinnlichkeit, auch der leise Schmerz, sie schwingen in der herben Lyrik, von der der Dichter mit „Mein Amt", „Der Schlaf", „Entscheidung" und „Haus im Herbst" Proben gab. Das Gedicht „Der Bauer" aber ließ in ergreifender Weise die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat mitfühlen, die starke, über Grenzen und Zeiten reichende, unzerstörbare Verwurzelung mit der heimatlichen Scholle. Und das Gedicht „Der Dichter mit fünfzig Jahren" war wohl das köstlichste lyrische Geschenk des Abends; voll Lebenserfahrung und ungestillter Sehnsüchte, voll himmelstürmender, unverbesserlich jugendlicher Pläne, voll glühender Liebe zum Volk und doch überwölbt mit geistvoll leiser Selbstironie — ein lyrisches Selbstporträt des Dichters, das gerade deshalb so großen Beifall fand.

Die Erzählungen „Die goldene Tapferkeitsmedaille", „Der Schuß in den Nabel" und die „Adventsgeschichte" gehören ohne Zweifel zu den schönsten der neuen deutschen Literatur. Die Geschichte vom k. u. k. Feldwebel, der seiner Frau bei jedem Kinde, dem sie das Leben schenkt, eine seiner Tapferkeitsauszeichnungen aus dem Kriege verleiht, nur nicht die „Goldene" — sie erhält sie erst beim achten Kind, dem lange ersehnten Buben — sie sprüht vor Humor und einfältiger Liebenswürdigkeit.

Ein weiser Kopf hat einmal gesagt, ein besiegtes Volk sollte seinen Dichtern nicht erlauben, anderes als Lustspiele zu schreiben. Zillich schrieb seinen lachenden Lebensweisheitsroman „Grünk oder das große Lachen", dessen Hauptgestalt er selbst als Vetter Eulenspiegels bezeichnet. Aus ihm las der Dichter zum Abschluß ein Kapitel. Köstlich perlten Witz, Schalk und jugendliche Ausgelassenheit als Methode, die aus den Fugen geratene Welt ertragen zu können, über die erheiterte, dankbare Zuhörerschaft dahin. Der Kaisersaal der Residenz, der bis auf den letzten Platz besetzt war, dürfte seit langem nicht mehr so viele heitere, alltagsenthobene Menschen beherbergt haben.

Dr. W. W. W.

Salzburger Nachrichten, 27. 11. 50

Dichterlesung Heinrich Zillich

Dem siebenbürgischen Schriftsteller Heinrich Zillich wurde in Salzburg nacht fast sieben Jahren Schweigens eine anfangs geneigte Begrüßung zuteil. Nimmt man die angekündigte „Dichterlesung" der im Rahmen der österreichischen Kulturwoche von der Adalbert-Stifter-Gemeinde gezeichneten Veranstaltung in ihres Wortes strenger Bedeutung, so wurde allerdings nur dem zweiten Wortteil Erfüllung: man erlebte wohl eine Lesung, aber keinen Dichter.

Heinrich Zillich ist bestenfalls ein heiterer Romancier ohne tiefer reichende Bedeutung, der die billigen Effekte seines Humors aus der schwelgenden Beobachtung und der uferlosen Beschreibung von allerlei drolligen Personen oder in den Essays mehr aus dem Inhaltlichen als Formalen zieht. Die vorgetragene Stelle seines neuesten Romans, einer Groteske nach ihrem Helden benannt, „Grünk", vermittelt ein wenig geistreiches Gespräch mehr oder minder heiterer Gemeinplätze.

Als Proben seines feuilletonistischen Könnens las Zillich zwei in ihrer story originelle Kurzgeschichten, „Die goldene Tapferkeitsmedaille" und „Der Schuß in den Nabel", beides Erzählungen aus dem Soldatenleben Altösterreichs, die, ebenso wie die weihnachtliche Kindergeschichte, in ihrer gelungenen Erfindung das ersetzen sollen, was an stilistischen Qualitäten fehlt.

Kann man die short-stories Zillichs positiv bewerten, so nicht seine Lyrik. Gedichte sind Heinrich Zillich — da er eben kein Dichter ist — am wenigsten gelegen. Allzu billige Reime, die gänzlich fehlende dichterische Substanz, Klarheit, Geschmack und ein unerträglich formloses Pathos übertönen diejenigen Vorzüge des Schriftstellers, die anzuerkennen man gerne bereit ist: nämlich die kraftvolle, forsche, simple Heiterkeit eines guten Willens. **Dr. K. S.**

Volksblatt, 25./26. 11. 50
Salzburg

Ins Licht gerückt...

Der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich hat vor einigen Tagen in unserer Stadt aus eigenen Werken vorgelesen. Es hätte nicht des herzlichen Beifalls und des Dankes der Zuhörer bedurft, um Zillich den Platz zu sichern, den er schon längst in der deutschen Literatur hat. Und wenn einer seinen Namen in aller Bescheidenheit trägt, dann ist es Heinrich Zillich.

Zillichs Schaffen wird und soll nicht den Geschmack aller treffen. Geschähe es, dann wäre dies bedenklich. Den Geschmack derer, auf die es in Österreich und in Deutschland schließlich ankommt, auch wenn dies vielleicht eine hilflose Minderheit nicht wahr haben will, trifft Heinrich Zillich. Als Dichter und ebenso als Mensch.

Die Vorlesung aus eigenen Werken hat in der Presse unserer Stadt selbstverständlich keinen einheitlichen Widerhall gefunden. Im allgemeinen aber gaben die Kritiker dem Schriftsteller, was des Schriftstellers ist. Es blieb einer landfremden Rezensentin vorbehalten, den Dichter Zillich und sein Werk einer Kritik zu unterziehen, die von Anmaßung, Eitelkeit, Einfalt und darum Unsachlichkeit nur so trieft. Heinrich Zillich möge uns verzeihen, daß wir ihn hier an einer Stelle mit einer Dame nennen, aber nicht nur uns stört diese Überheblichkeit einer „Kritikerin". Im Grunde genommen handelt es sich um eine psychologisch verständliche Erscheinung. Es ist das unstillbare Bedürfnis des Mittelmaßes, ins Licht der Bedeutung zu gelangen. Der eine versucht dies durch Massenmorde, der andere dadurch, daß er unter Aufgebot der Dreistigkeit des eitlen Laien die wahre Kunst mit dem Maßstab seiner eigenen Bedeutungslosigkeit mißt. Weil nun aber Dr. K. S. so sehr darauf erpicht ist, aufzufallen, wollen wir sie hiemit ins rechte Licht rücken. x

Salzburger Volksblatt
27. 11. 1950

Salzburger Volksblatt 25. 11. 1950

Theater, Kunst und Musik

Heinrich Zillich am Vortragstisch

Der Repräsentant des Siebenbürgertums, der repräsentativste Dichter des einst südostdeutschen Raums hat, wie der überfüllte Kaisersaal erwies, in Salzburg eine sehr starke Gemeinde. Sein Werk, dessen Aktionsradius ein sehr großer ist, umfaßt das weite Gebiet vom deutschen, ja vom europäischen Schicksalsroman bis zur erquickend-heiteren Humoreske in des Wortes edelster Bedeutung und wieder bis zur reinen Gedankenlyrik, die tiefes und schweres Erleben in ihm wachsen und reifen ließ.

Seine kleinen Erzählungen sind Novellen in nuce. Denn sie alle haben, worauf es bei dieser Kunstform ankommt, das, was ein auf einer Novelle von Boccaccio beruhender Fachausdruck ausdrückt, den „Falken", die überraschende und lösende Wendung, wie in der immer wieder variierten Steigerung der Kriegsauszeichnungen, die der mit der ganzen Garnitur der Tapferkeitsmedaillen geschmückte Feldwebel seiner gebärenden Frau verleiht, oder in der wunderbar gemeißelten Erzählung aus dem rumänisch-ungarischen Feldzug des Jahres 1919, die den seltsamen Titel „Der Schuß in den Nabel" trägt. Von einer ganz anderen Seite als in diesen dem ersten Weltkrieg entsprossenen kleinen Prosastücken, dessen großes Erleben einen bedeutsamen Niederschlag in dem Epos „Zwischen Grenzen und Zeiten" fand, das Zillichs Ruhm begründete, zeigt er sich in der entzückenden Adventsgeschichte, die mit wunderbarem väterlichem Humor das Vorweihnachtserlebnis der drei Kinder formt. Zillich ist Humorist im Sinne Fritz Reuters, dem der Humor eine künstlerisch sehr ernste Angelegenheit war. Das lustigste Erleben basiert doch auf einer ernsten, tiefen Weltanschauung und von diesem dunklen Grunde heben sich die sprühenden Lichter seiner eigenartigen Einfälle desto schöner ab. Diese Vereinigung befähigte ihn wie keinen anderen, einen wahrhaft humoristischen Roman zu schreiben. Es ist sein letztes, im Berlin der Jahre nach dem ersten Weltkrieg spielendes Werk, das nach der Hauptfigur Grünk genannt ist. Ein moderner Eulenspiegel, der, wie gesagt, seine Lustigkeit auf einem im Grunde sehr ernsten Fundament aufbaut. Das sehr glücklich gewählte Kapitel, des jungen Grünk Fahrt von Berlin nach Wien, gibt in einer Reihe wundervoll gesehener Typen der Zeit nicht weniger als ein Bild dieser Tage, ein Bild der ganzen Epoche. Inmitten dieser bunten Sozietät ist Zillich eine Gestalt gelungen, die kein Einzelwesen mehr ist; in ihr ist, durch die Brille des Humors gesehen, ein ganzes Land und Volk gestaltet. Dieser Frau Manci aus Miscolcs haben wir einst in jeder ungarischen Kleinstadt begegnen können, sie ist in ihrer etwas grellen, aber entwaffnend heiteren Lebensfülle für die literarische Unsterblichkeit prädestiniert. Am Schluß des ersten Teiles las der Dichter tiefe, dunkle Lyrik, daraus das Erlebnis unserer schweren, dunklen Zeit tönt. Sie ist bitter errungen, so bitter wie der aus Leid und Entsagen erblühende Humor seiner heiteren Werke.

Aus diesem Werk des Dichters, das aus den Jahren des Leidens und Verzichtens so hell erwachsen ist, können wir den Trost des Faust schöpfen, daß alle dunklen Kräfte im Grunde Teile jener Kraft sind, die das Böse will und das Gute schafft. Und so erkennen wir die Notwendigkeit des Erlebens und Erleidens, das sich zu immer reinerer, über den Dingen schwebender Kunst emporläutert im Sinne des Münchhausenschen Gedichts vom Künstler: „Du mußt bluten, denn dein Blut ist schön."

Robert Hohlbaum



HEINRICH ZILLICH
der bekannte Siebenbürger Dichter, liest Donnerstag um 19.45 Uhr im Kaisersaal der Residenz aus eigenen Werken.

Heinrich Zillich auf Lesefahrt in Österreich

DUZ Im Rahmen der "Österreichischen Kulturwoche" las Heinrich Zillich vor kurzem in mehreren Städten Österreichs, so zum Beispiel in Linz, Gmunden, Ried, Mauerkirchen, Braunau und anderen, aus eigenen, zum Teil unveröffentlichten Werken vor, überall in ungewöhnlich gut besuchten Sälen. Den Abschluss bildete eine Lesung im Kaisersaal der Residenz zu Salzburg.

Deutscher Unabhängiger Zeitungsdienst, München
Dezember 1950

Einladungen Heinrich Zillichs nach Österreich und Italien

Der bekannte deutsche Dichter Heinrich Zillich wird in den nächsten Wochen Einladungen zu Vorträgen an der Universität Innsbruck und in Bozen, Meran und Brixen folgen.

Deutscher unabhängiger Zeitungsdienst, Düsseldorf, Mai 1957

Tiroler Tageszeitung, Innsbruck, 23.5.57

Vorträge

Der Kronstädter Dichter Heinrich Zillich am Vorlesepult

Von der College-Gemeinschaft unserer Universität eingeladen und in ihrem Namen durch Dr. Walter Mieß herzlichst begrüßt, las der Siebenbürger Romancier, Novellist und Lyriker, Kulturpolitiker und Chefredakteur Dr. phil. h. c. Heinrich Zillich in der Aula unserer Hochschule aus eigenen Werken. Er begann mit der Novelle „Der baltische Graf", in der er ein Erlebnis seines Großvaters aus der ungarischen 1848er-Revolution dichterisch feinst verarbeitet hat, setzte mit einigen Gedichten fort, unter denen besonders „Der Dichter mit fünfzig Jahren" — eine resignierte Selbstbesinnung — lebhaften Beifall fand, ging schließlich zu einem Kapitel aus dem Roman „Grünk oder das große Lachen" über und schloß mit einer heiteren Anekdote „Die goldene Tapferkeitsmedaille".

Heinrich Zillich, in seinem ganzen Exterieur ein soignierter Herr westeuropäischen Formats, bestach die Zuhörer schon durch die Distinktion seines Wesens. Als man dann spürte, daß dieser „Siebenbürger Heimatdichter" ein ganz großer Könner ist, in einem sehr gepflegten Stil schreibt und überdies — welche Seltenheit heutzutage! — über echte Herzenstöne verfügt und allen Mätzchen abhold ist, gab man sich willig in seinen Bann. Daß der Dichter im Ersten Weltkrieg bei den Tiroler Kaiserjägern gedient hat, sei zur Abrundung seiner Persönlichkeit ebenso vermerkt wie das schöne Quantum echten Humors.

Wenn man von der bekannt schlechten Akustik unserer Aula absieht, bot die Lesung Heinrich Zillichs einen ungetrübten Genuß. Und wenn man sich dessen erinnert, daß dieser Mann für alle Unzählbaren dastand, die ihre Heimat verloren haben, dann neigt man sich als Geborgener in Demut und Dankbarkeit vor einem gnädigeren Geschick. Heribert Lohwalder.

Lesung in Innsbruck, am 22.5.57
„Tiroler Tageszeitung", Innsbruck 23.5.57

Mit Ankündigung meiner Bozner Lesung

Umwallt von den weit ostwärts ausbuchtenden Karpaten breitet sich zwischen den ungarischen und rumänischen Ebenen das Bergland Siebenbürgen, in dem Rumänen, Magyaren und in ihnen aufgegangene Szekler, und etwa eine Viertelmillion Siebenbürger-Sachsen ihre Heimat haben. Die Schicksalsgemeinschaft der Völker dieses Raumes besitzt in den Werken der gesamtdeutsch verwurzelten, europabewußten Schriftsteller der Siebenbürger Sachsen schöne, bleibende Denkmale.

„Streich über deine Stirne, junger Mann und lausche. / Wieviel hast du erlebt und bist noch kaum im Sprung. / Fanfarenstoß der Zeit und voll Erinnerung!" — Diese eigenen Verse könnte man über das vorliegende Werk des 1898 in Kronstadt (Brasov, heute Stalinstadt) geborenen Dr. Heinrich Zillich setzen, dessen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" (1936) das Zeitbuch des Südostens genannt werden darf, durch seine gestaltende Schilderung des Untergangs der Habsburger Monarchie, der Wendung vom Westen zum Osten und des neuen Anbruches.

Heinrich Zillich, aus dessen bedeutungsvoller Festansprache bei der 800-Jahr-Feier der Siebenbürger Sachsen 1950 wir nachstehend einen Auszug bringen, wird am Freitag, 25. Mai um 9 Uhr abends im Vortragssaal der Bozner Städtischen Bücherei aus eigenen Werken lesen.

folgt Abschrift aus der Brixner Zeitung

Heinrich Zillich liest in Bozen

Der mit seinem Roman «Zwischen Grenzen und Zeiten», der 1936 lebhaftes Aufsehen erregte und seitdem zahlreiche Auflagen erlebte, in die Reihe der führenden deutschen Schriftsteller aufgerückte Heinrich Zillich wird in dieser Woche auf Einladung des Südtiroler Künstlerbundes Freitag, den 25. Mai, um 21 Uhr abends im Vortragssaal (Uraniasaal) der Städtischen Bücherei in der Bozner Museumstraße aus eigenen Werken lesen. Der jetzt 53jährige Dichter war im ersten Weltkrieg Kaiserjägeroffizier und aus dieser Zeit verbinden ihn manche Fäden mit Südtirol. Am Ende des ersten Weltkrieges wurde das völkerreiche, geschichtsträchtige Siebenbürgen von Ungarn losgelöst und Großrumänien eingegliedert. Zillich begründete die Zeitschrift «Klingsor», welche für das mächtig aufstrebende und erneuernde geistige und literarische Leben der Siebenbürger Sachsen, deren kulturelle, politische und wirtschaftliche Bedeutung sich weit über ihre geringe Volkszahl von nur einer Viertelmillion erhebt, und darüber hinaus für das Deutschtum in Großrumänien und überhaupt im Südosten wertvolle Wirkung hatte. Meschendörfer, Wittstock und Zillich und noch einige andere Dichter des Sachsenlandes im wald- und rebenreichen Siebenbürgen hatten bald im ganzen deutschen Sprachraum eine ansehnliche Lesergemeinde. Die vor 800 Jahren in Siebenbürgen eingewurzelten sogenannten Sachsen, die eigentlich Moselfranken aus der Luxemburger Gegend sind, haben in häufig gefahrvoller und bedrängter Lage sich behauptet und nicht nur selbst eine erstaunliche Kulturhöhe erreicht, sondern wesentlich zur Entfaltung der mit ihnen in Siebenbürgen ihre Heimat besitzenden Rumänen und Magyaren sowie Szekler beigetragen. Die Katastrophe des zweiten Weltkrieges und seine Nachwehen haben etwa 70.000 Siebenbürger-Sachsen zerstreut oder ihnen das Leben gekostet, aber 180.000 leben hart und zäh auf dem angestammten Heimatboden und halten an Sprache und Sitte, Eigenart und Glauben fest. Die Volksdemokratie hat alles mit kommunistischem Firnis überzogen, aber Schulen, Vereine, Kirchen, Zeitungen pflegen die Sprache der Väter. Es ist erfreulich, daß im Rahmen der Dichterlesungen, welche der Künstlerbund wie der Volksbildungsverein Urania fortlaufend veranstalten, dieser repräsentative Dichter der in aller Welt geachteten und angesehenen Volksgruppe, die im Bogen der Karpaten beheimatet ist, Freitag in Bozen vor das literarisch interessierte Publikum treten wird.

Ankündigung der Lesung vom 25.5.57 in „Dolomiten", Bozen, 22.5.1957

„Dolomiten", Bozen, 23.5.1957

Lesung in Bozen am 25. 5. 1957

KULTUR UND KUNST

HEINRICH ZILLICH

Die Siebenbürger, zu Unrecht Sachsen genannt, weil sie in Wirklichkeit aus der Moselgegend stammen, waren immer ein kleines, aber heiter und kräftig blühendes Völklein weit über der Puszta und den Karpathen. Und darum war es gar nicht so leicht, irgendwo in der Welt einmal einen echten Siebenbürger zu Gesicht zu bekommen. Aber am vergangenen Freitag, im Saal der Bozner Stadtbibliothek, wo auf Einladung des Südtiroler Künstlerbundes ein grosses Publikum den Worten des Kronstädter Dichters Heinrich Zillich lauschte, da war das ferne, sagenhafte Siebenbürgen auf einmal lebendig unter uns: nicht nur in den Erzählungen, Romanseiten und Gedichten, die der jugendlich straffe, kaum ergraute Autor aus seinen Werken vortrug, sondern auch unter den Zuhörern selbst, von denen viele dem gleichen Boden entstammten, den Zillich in seinem schönen Roman «Zwischen Grenzen und Zeiten» zu einem hellen Erinnerungsbild glücklicherer Zeiten gestaltet hat.

Da konnte man denn einmal erleben, welches die echte und ursprüngliche Funktion des Dichters eigentlich ist, etwas, das im modernen Literaturbetrieb fast ganz abhanden gekommen ist: Seelische Heimat zu sein, Schwerpunkt des Herzens eines von Trauer und Unglück getroffenen Gemeinwesens, Erinnerung, Stärkung, Trost und Liebe. War es ein Wunder, dass sich besonders die kleine Siebenbürgische Kolonie unserer Provinz ungern von ihrem Dichter trennte? Drei Tage währte es, bevor er, umhegt und umpflegt von seinen Landsleuten, mit kanpper Not den Zug erreichte, der ihn rechtzeitig zu seiner Familie und zu seinem Schreibtisch am Starnber See zurückführen sollte fr.

Alt Standpunkt, Bozen 1. 6. 1957

Ein Siebenbürger las in Südtirol

Begrüßt vom Präsidenten des Südtiroler Künstlerbundes Ing. Pattis, auch namens der Urania, las der Kronstädter Dichter Heinrich Zillich vor einem erwählten Publikum im Saale der Bozner Städtischen Bücherei. Für den Dichter war es ein Wiedersehen mit Bozen nach 33 Jahren und nachdenklich stimmten den gereiften Mann die Wandlungen seit jener Zeit, da der junge Kaiserjägerfähnrich vom Pasubio her ins blühende Etschland zur Erholung gekommen war. Dem südlichen Grenzland Südtirol ist in den verstrichenen drei Jahrzehnten, ebenso wie der südöstlichen Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen wechselvolles Schicksal widerfahren, sie haben viel Leid erlitten sie sind daran aber nicht zerbrochen und gerade das Schaffen der Dichter kündet vom weiterzeugenden Leben des Volkstums. Heinrich Zillich ist ein Siebenbürger Heimatdichter. und aus seiner Prosa und aus seinen Versen leuchtet die Eigenart des geschichtsgeprägten Volkstums unterm Karpatenbogen und der unvergleichlichen Landschaft seiner Heimat auf, aber er ist ein Dichter deutschen Geblütes, dessen Schöpfungen Früchte sind am reichverzweigten Baume gesamtdeutschen Schrifttums. Gepflegter Stil und Herzenstöne sind Merkmale seiner Dichtung und er weiß sie so vorzutragen, daß die Hörer im Bann seiner Persönlichkeit und seiner Kunst stehen. Die Auswahl, die er aus seinen Werken bei der Vorlesung getroffen hatte, vermittelte ein anschauliches Bild von der Geradlinigkeit und Vielfältigkeit seiner dichterischen Persönlichkeit, seinem hohen Können und seiner Gabe zur Gestaltung des Lebens im Spiegel der Kunst. R.

Dolomiten, Bozen, 26. 5. 1957

ikgs

Kulturelle Feierstunde

Geist und Wort des deutschen Ostens

anlässlich des Heimatfestes der Heimatvertriebenen des Kreises Wolfratshausen am 22.Juli 1951

Beginn 10 Uhr -+- Turnhalle des Marktes Wolfratshausen

Vortragsfolge

I. Sinfonia III, Satz 1 und 2 von Philipp Emanuel Bach
II. Einleitende Worte : Oberregierungsrat Dr.Gawlik - München.
III. Immanuel Kant : Handle so .....
Zwei Dinge erfüllen das Gemüt .....
Simon Dach : Lied der Freundschaft
Andreas Gryphius : Tränen des Vaterlandes Anno 1636
Christian Hofmann von Hofmannswaldau: Ach, was wollt ihr...
Carl Hauptmann: Wenn ich hoch oben geh`....
Erwin Guido Kolbenheyer : Unser Leben
Josef Schneider : Zuspruch
Adalbert Stifter : Die Heimat
Joseph Freiherr von Eichendorff: Die Heimat (An meinen Bruder)
Joseph Freiherr von Eichendorff: Heimweh
IV. Sarabande in G-Moll von Georg Friedrich Händel
V. Heinrich Zillich liest aus eigenen Werken zwei Gedichte und eine Erzählung.
VI. Sonate in Tutti-Besetzung von Carl Stamitz
VII. Wilhelm Pleyer: Anno Domini 1945
Rainer Maria Rilke: Sehnsucht nach der Heimat
Hans Watzlik: Heimat, du meine Erde
Wilhelm Pleyer: Der Jeschken
Josef Mühlberger: Böhmisches Glas
Joseph Freiherr von Eichendorff: Abschied (Im Walde bei Lubowitz)
Gerhart Hauptmann: Wiegenlied
(Hans Carossa: Der alte Brunnen)
Agnes Miegel : Die Fähre
Paul Enderling: Danziger Spruch
Karl Franz Leppa: Mahnung
Hans Anton Huttig: Im Erzgebirge
Ernst Wiechert: Meiner Heimat Gesicht
Frieda Jung: Gebet
Otto Miller: Denn wir, o Gott
VIII. Festliche Ouvertüre in B-Dur aus Oratorium "Salomo"(Händel)

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

Ausführende: Sudetendeutsches Kammerorchester der Flüchtlingsgemeinde Geretsried, Leiter: Lehrer Karl Kugler
Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich-Starnberg (Siebenbürgen)
Dr.Theo Hutter- Augsburg (Sudetenland)
Eva Becker - Wolfratshausen (Schlesien)
Dr.Walter Schlusnus - Icking (Ostpreussen)

Zusammenstellung: Dr.Schlusnus

----- ooooo -----

Es wird gebeten, die Türen geschlossen zu halten.
Änderung des Programms vorbehalten. Preis: 20 Pfg.

TAG DER HEIMAT

am Sonntag, den 5. August 1951 10.00 Uhr Vormittag
im Circus Krone-Bau, München 2, Marsstraße 16a

Veranstalter:
Kreisverband München der vereinten ostdeutschen Landsmannschaften

Protektorat: Ministerpräsident Dr. Hans Ehard

PROGRAMM

1. Chorgesang: „Die Himmel rühmen . . . ." . . v. Beethoven
   ausgeführt vom gemischten Chor der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kreis München und des Schlesiervereins München e. V.
   Dirigent: Ed. Wlotzka (Schlesien)

2. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden d. Kreisverbandes der vereinten ostdeutschen Landsmannschaften, Max Hönsch (Schlesien)

3. Ehrung der Toten: Heinr. Lonicer (Schlesien)

4. Prof. Dr. Dr. Theodor Oberländer
   Staatssekretär für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen

5. Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich (Siebenbürgen)
   Thema:
   „Die Heimatvertriebenen als Schutzwall d. Abendlandes"

6. Alfred Noske-Breslau
   Thema: „Vertriebenen-Problem als Rechtsfrage"

7. Dr. Walter Zawadil, Mitglied des Bundestages
   (Sudetendeutsche Landsmannschaft)
   Thema: „Die Aufgaben der Volksgruppen im Exil"

8. Chorgesang: „Oberschlesische Heimat"
   Dirigent: Musikdirektor Seemann

ikgs

Unkostenbeitrag für das Programm 10 Pfg.

Vortrag im Sozialen Friedenswerk, Graz 6.1.1952

Den Abschluß der Feierstunde, der u. a. Fürsterzbischof von Salzburg, Dr. Rohracher, Prof. Dr. Entz von der Evang.-theol. Fakultät in Wien und Handelsminister Kolb schriftliche Glückwünsche hatten zugehen lassen, bildete ein meisterlicher Vortrag von Heinrich Zillich über ein Jahrtausend Geschichte der Deutschen im Südosten, der in dem Bekenntnis gipfelte: „Daheim bin ich überall, wo man deutsch spricht, und darüber hinaus an jeder Stelle, wo man abendländisch lebt!" Kammermusik von Beethoven und Mozart umrahmte die eindrucksvolle Feier.

Kleine Zeitung, Graz, 8.1.1952

Die Feierstunde schloß der Dichter Heinrich Zillich, der auch zu den 16 Millionen Heimatvertriebenen gehört. Er dankte dem Sozialen Friedenswerk, daß es sich nun tatkräftig für alle diese Flüchtlinge einsetzt, die durch Jahrhunderte in ihrer Heimat das wahre Europa in ihrem Herzen trugen.

Südost-Tagespost, Graz, 8.1.52

Abschließend ergriff der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich das Wort und umriß die große, jahrhundertealte Pionier- und Kulturarbeit der nunmehr heimatvertriebenen Volksdeutschen. Er erinnerte daran, daß über 16 Millionen Deutsche durch den zweiten Weltkrieg und seine Folgen ihre Heimat verloren haben, von denen vier Millionen unter menschenunwürdigen Umständen den Tod fanden. Rei.

Sonntagspost Graz, 13.1.52

Die Stiftung „Soziales Friedenswerk" hielt am 6. Jänner im Grazer Heimatsaal eine Feierstunde ab, zu welcher außer verschiedenen Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens auch Landeshauptmann Krainer, der Präsident des Österreichischen Roten Kreuzes, Univ.-Prof. Dr. Breitner und Prof. Dr. Wittek erschienen waren. Hauptgeschäftsführer Dr. Scharnagl erklärte, die Stiftung sei überparteilich und überkonfessionell und konnte bereits zahlreichen unverschuldet in Not geratenen Menschen helfen. Prof. Dr. Breitner erklärte, das Rote Kreuz stelle sich restlos in den Dienst des „Sozialen Friedenswerkes". Der Landeshauptmann wies in seiner Rede darauf hin, es sei Christen- und Menschenpflicht allen Notleidenden, besonders aber den Heimatvertriebenen, beizustehen. Der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich zeigte abschließend die Leiden der Heimatvertriebenen auf, die teilweise noch heute dem größten Elend preisgegeben sind.

Neue Zeit (Sozialistisch) Graz, 8.1.52

Lesung in Graz, 7.1.1952

Dichterlesung Heinrich Zillich

In der Reihe der heimatvertriebenen Schriftsteller und Dichter, die im Rahmen des steirischen Schriftstellerbundes im Heimatsaal jetzt zu Wort kommen, vertrat Heinrich Zillich Siebenbürgen. Aus seiner gestrafften Gestalt, aus der gepflegten Sprache, aus der Wahl seiner Bilder und Vorwürfe spricht mehr als aus den Werken anderer die alte österreichische Tradition, die tiefe Liebe und Verbundenheit zu seiner verlorenen Heimat und der Vorpostengeist der Volksdeutschen. Unter den gelesenen Anekdoten, Kurzgeschichten, Gedichten und Romanabschnitten packte das Gedicht „Komme, was will!" durch seine tiefe Menschlichkeit. Aus einem unveröffentlichten Roman, der das Berlin der Zwischenkriegszeit schildert, sprach der kauzig-hintergründige, aber wirksame Humor die Zuhörer an und in der eingangs gelesenen Kurzgeschichte aus unseren Tagen klang der Ruf nach Gerechtigkeit, aber auch Versöhnlichkeit. Jedenfalls stellte Heinrich Zillich wohl die stärkste literarische Persönlichkeit dar, die wir in letzter Zeit in Graz erleben konnten.

Dennoch erinnert in manchem die Vortragsreihe stark an jene nebulose Parole „Der Dichter und das Volk", die alles so einfach machte, aber auch Dichtung zu Propaganda stempelte. Redewendungen wie „... der Waffe mit Lust verschworen" fielen und Themen klangen auf, die das „heroische" und „völkische" Leben preisen, die Zeiten der Republik dagegen nur aus einem satirisch negierenden Blickpunkt zu fassen wissen. Es wäre begrüßenswert, in dieser Vortragsreihe auch die Dichtung von heute, nicht nur die von gestern, zu hören zu bekommen.

bat

Neue Zeit, Graz, 9.1.52

Heinrich Zillich las

Montag abend las im sehr gut besuchten Heimatsaal der Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich. Otto Hofmann-Wellenhof hatte ihn als Präsident des Steirischen Schriftstellerbundes, der die Lesung veranstaltete, herzlich begrüßt: Österreich möge wie dem Dichter auch seinen landesvertriebenen Stammesgenossen wahre Heimat bereiten. Der Heimat-Saal jedenfalls war dem ausgezeichnet vorlesenden Schriftsteller gut genug gesinnt — mit Recht, denn Heinrich Zillich brachte fein gebildete Prosa voll Zucht und Humor und wußte die Pointen auch geschickt im Vortrag aufleuchten zu lassen. Einige Gedichte, die allesamt balladenhaft sind, zeugen eher vom echten Epiker als vom Lyriker. So liegt bei Zillichs Schaffen der Akzent auf der Prosa, die rhythmisch schön und in der Wortwahl präzise ist. Besonders gefielen Proben aus einem neuen Roman, der auf die verworrene Nachkriegszeit in die hohen Tage der Schleicher und Schieber zurückgreift, eine ganze Skala des Humors vom Hintergründigen bis zum derb Possenhaften umschreibt und zum Grundgedanken ein recht ernsthaftes Schalksmotiv hat: fällt ein Volk zu dunkler Zeit auseinander, sucht man am besten etwas, was alle zusammen ärgert — im Ärger schließt sich's dann zur Einheit. Und so provozieren etliche Studenten in deutschen Städten den Lokalpatriotismus, wodurch höchst vergnügliche Szenen entstehen. Zillich wird mit diesem neuen Buch sicherlich mindestens ebenso erfolgreich wie mit seinen früheren, weiten Kreisen bekannten Arbeiten sein. Das Publikum im Heimatsaal nahm die Darbietungen höchst beifallfreudig auf und fühlte sich schön unterhalten, herzlich angesprochen und gerne dabei.

Schade, daß es Zillich nicht gelingt, ein etwas gültigeres Menschenbild zu entwickeln als das des biederen Vaterländers und guten deutschen Herrn im fremden Land der Knechte. Gewiß, kein Anlaß, um vor Enttäuschung in Blut und Boden zu versinken, aber bei soviel Können immerhin bedauerlich genug für ein Publikum, das immer noch, wenn im allgemeinen auch ziemlich spärlich geworden, den Dichtern Vertrauen schenkt in der Erwartung, Wesentlicheres vom Menschen zu hören, als daß er Grenzlandbauer oder Feldwebel sein muß. —lf.

Südost-Tagespost, Graz, 9.1.52

Heinrich Zillich am Lesetisch

Da Heinrich Zillich dieser Tage als Gast der Stiftung „Soziales Friedenswerk" in Graz weilte, benützte der Steirische Schriftstellerbund die Gelegenheit, den bekannten Dichter im Heimatsaal mit einer Eigenlesung zu Wort kommen zu lassen; der erfreulich zahlreiche Besuch dieser Veranstaltung bewies das starke Interesse für die Persönlichkeit und das Werk des Vortragenden. Ist uns doch — wie Otto Hofmann-Wellenhof einleitend erwähnte — auch diese bedeutendste zeitgenössische deutsche Dichterstimme aus Siebenbürgen durch das tragische Geschick der nunmehr heimatlosen Volksdeutschen räumlich und menschlich besonders nahegerückt. Wurzelnd in der alten österreichischen Monarchie, hat der im 54. Lebensjahr stehende Heinrich Zillich seine wesentlichste Wirkenszeit auf geistig-kulturellem Vorposten für eine organisch gewachsene Ordnungsmacht im europäischen Südosten verbracht und diese unmittelbare Volkstumsarbeit zwischen oftmals divergenten Grenzen und Zeiten hat zweifellos auch sein künstlerisches Verantwortungsbewußtsein zur heute erkennbaren Höhe edler Meisterschaft gesteigert. So fand bitterstes Gegenwartserleben in der Ballade „Junge verschleppte Mutter" ebensso qualvoll-wuchtigen Ausdruck, wie die Erzählung „Der Meineid" mit überzeugender Tröstlichkeit von einem Menschen berichtete, der das Licht herzenswarmer Güte inmitten des tiefsten Dunkels einer herzlos gewordenen Zeit nicht erlöschen ließ. Ins alte Österreich führten die beiden eingangs gelesenen Anekdoten „Die goldene Tapferkeitsmedaille" und „Unvergängliche Saat", zwei Gedichte bezeugten ein markig geschmiedetes lyrisches Können, und zuletzt erlebten die Zuhörer eine freundliche Überraschung: Heinrich Zillich ist in seinem neuesten Roman zu einem Humoristen geworden, der die ganze fröhliche Stufenleiter vom behaglichen Schmunzeln über das verständnisinnige Lächeln bis zum schallenden Lachen ausgezeichnet beherrscht und die entsprechenden Reaktionen im Publikum mühelos hervorzurufen weiß. Dabei geht die köstliche Komik der Gestalten und Gespräche mit einer nachdenklich stimmenden Durchleuchtung von Nachkriegs- und Inflationszeiten Hand in Hand und beweist, daß diese markante Dichterpersönlichkeit auf dem Wege ist, alle Bereiche des Menschlichen immer tiefer zu erfassen und zu gestalten. Heinrich Zillich wurde sehr herzlich begrüßt und bedankt. —rzb—

Kleine Zeitung, Graz
10.1.1952

ikgs

STARNBERGER KUNSTKREIS "BUZENTAUR"

Vorsitzender: Prof.Dr. Andre Eckardt, Possenhofenerstr. 33
Schatzmeisterin: Frau Hilde Süskind, Possenhofenerstr. 17
Schriftführer: Wilhelm Krankenhagen, Possenhofenerstr. 40

Wir haben die Freude, unsere Mitglieder und Freunde zur Lesung eines Dichters einzuladen, dessen Stimme in Starnberg bisher öffentlich nocht nicht zu vernehmen war.

Am Montag, den 11. Februar 1952, abends 20 Uhr, liest im Bar-Raum der Undosa-Gaststätten

Dr.Dr.h.c. Heinrich Zillich

aus seinen Werken.

Von Jugend auf erklang dem Dichter aus seiner siebenbürgischen Heimat gleichsam als Thema seines Lebens und späteren Schaffens "die Spannung abendländischer Geborgenheit und östlicher Flutungen", ein Thema, das seither nur an Bedeutung gewonnen hat. In jenem Grenzland trug man Europa im Herzen und lebte in einem frei sich selbst bestimmenden Gemeinwesen im friedlichen Beieinander mit anderen Völkern. Daher kommt Zillich die Sicherheit und Gegründetheit in sich selber, eine angeborene Noblesse und ein Humor, der sich gerade in schweren Zeiten bewährt.

An strenggeformten Novellen seien "Attilas Ende" und "Die Rainerbachmühle" genannt, an Romanen "Zwischen Grenzen und Zeiten" und "Der Weizenstrauß", an heiteren Büchern "Flausen und Flunkereien" und "Grünk, das große Lachen." Seine Gedichte sind dem Ewig-Beständigen in Natur und Landschaft verbunden. Seine Vorträge galten der "Heiligkeit unserer Muttersprache" und dem Schicksal der Siebenbürger, der Ostdeutschen und der Vertriebenen. Der Dichter hat in letzter Zeit in vielen deutschen Städten mit großem Erfolg gelesen. Er ist vor kurzem erst von Vortragsreisen in Österreich zurückgekehrt. Wir hoffen, auch Sie zu dieser Erstlesung in Starnberg begrüssen zu dürfen.

Eintrittspreise: Mitglieder DM 1.50, Nichtmitglieder DM 2.--
Schüler und Studierende Ermäßigung.

---

ikgs

Lesung in Starnberg am See: 11.2.1952

Ernste und lachende Weisheit

Heinrich Zillich im „Buzentaur"



Starnberg. Inmitten der hochgehenden Wellen des Karnevals ein Heinrich-Zillich-Dichterabend! Der Kunstkreis „Buzentaur" hatte ihn im Barraum des Undosa-Restaurants veranstaltet. Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich (geb. 1898), der seit 1938 in Starnberg lebt, nennt das siebenbürgische Kronstadt seine Heimat. Grenzlandluft und die aus Erlebnissen gewonnnene deutsche Schicksalsgemeinschaft sind seine dichterischen Nährquellen. Das offenbarte dieser Leseabend, ob er uns Heiteres, Anekdoten, Gedichte oder aus dem lebensweisen lachenden Berliner Roman „Gruenk" vorlas; zusammenfassend war immer, den Balkanwind im Rücken, deutsches Bewußtsein mit europäischer Weite in seiner Dichterpersönlichkeit verschmolzen. Wo Zillich auch nur skizziert oder besinnlichen Humor einstreut, erschließt sich die Tiefe des Menschlichen und die Wärme des Herzens. Die Gedanken, in deren Hintergrund durch die geschilderten Situationen und Personen manche Enttäuschungen, Bitternisse und Sehnsüchte des Vielgewanderten stehen, sind zum Thema der ganzen Welt geworden.

Wenn Zillich mit seiner oft ins Groteske überspringenden „Fahrt nach Athen" oder der prächtigen Schilderung der Schiebertypen und Nationalitäten im Kapitel aus dem Gruenk-Roman trotzdem als lächelnder Optimist in den Vordergrund trat und auf humorvolle Stoffe sich besann, so wohl deshalb, um sich den „Grenzen und Zeiten" der faschingsfrohen Tage etwas anzupassen, anderseits um zu beweisen, daß man Bedeutsamkeiten auch spielerisch lachend schildern kann, wenn, ja wenn man sich selbst von Stirngerunzel zu befreien vermag. Zillich gab auch weiterhin Einblicke in seine Dichterwerkstatt. Nach altgewohnter Arbeitsweise formt er gegenwärtig aus einzelnen Skizzen — wie ein Maler sein Bild — einen neuen Roman, der von 1919 bis zur Gegenwart spielt. Daraus vermittelte er aus dem Manuskript zwei Erzählungen, die eine aus dem Ackerland der Donau, die andere aus jenen Tagen, in denen das Leben eines Deutschen nicht viel mehr galt als „Kürbiskerne". Als Lyriker vertieft Zillich das Gegenwärtige zum unsterblichen Schicksalslied.

In seinem 1920, zur Zeit des Kapp-Putsches, entstandenen Roman „Gruenk oder das große Lachen" werden Doppelschichtigkeit und Zeitverwirrung eulenspiegelhaft entlarvt; Sinn schöpft aus Unsinn, und die junge, nach Wahrheit dürstende Menschenseele nimmt nichts und alles ernst. Im Lachen aber ließ uns Zillich über Ernstes nachsinnen. Und der laute Beifall bewies, daß die zahlreichen Zuhörer ihren Dichter verstanden haben.

Münchner Merkur, 14.2.52

Drucksache

Aus dem Kulturleben

„... und sogleich erhellt sich die Welt"

Heinrich Zillich las im Buzentaur



Im Starnberger Kunstkreis Buzentaur las vor einem zahlreichen Publikum der Dichter Heinrich Zillich, der seine Starnberger Mitbürger besonders ansprach — zumal er seine Starnberger Schaffensjahre von 1936 an einmal als seine „ruhigste, froheste Zeit" bezeichnete —, Veröffentlichtes und Unveröffentlichtes aus seinen Werken. Zillichs Schaffen kreist um jenes Thema, das sich ihm aus dem Schicksalswinkel seiner siebenbürgischen Heimat her aufdrängte. Diese Heimat besaß charakterliche Prägekraft. Das Entscheidende an ihr aber war das Erlebnis der Grenze: hier Abendland, jenseits der Osten. „Die Fülle europäischen Zusammenlebens in ihrer Größe, Bedrohtheit und rechten Ordnung" ist Zillichs Hauptthema, und bewegt stellte er in einer Selbstdarstellung fest: „Es ist inzwischen das Thema der ganzen Welt geworden, abgewandelt in Sehnsucht, Leid und Irrtümern."

Der Dichter schafft aus dem Abstand zum chaotischen Zeitgeschehen. Sein Kapital aus einem noch nicht veröffentlichten Roman sang das Lob des fremdländischen Knechts, der seinen deutschen Brotgeber in Zeiten der Wirren von Kerker und Tod errettet, ein hohes Lied brüderlicher Menschlichkeit. Die Gedichte gestalteten Bauernjahr, Vertriebenenschicksal, das eigene Amt, „mit nackter Hand zu schlagen den Fels der Höllenzeit" und, was nicht jeder kann, die scherzhafte Anrede an die eigene Person. Der heitere Erzähler rief vergnügtes Lächeln hervor mit der Geschichte von der goldenen Tapferkeitsmedaille. Für die närrische Jahreszeit fanden sich vertiefte Anklänge aus jenem Lob der Narrheit des Buches „Grünk". Die Welt braucht die Weisheit des Narren, wie sie früher die Könige brauchten, denn schon die Könige verdarben, als sie mit den Narren die Weisheit vertrieben. „Man kann Nein sagen zu dem, was bedrückt", zu all jenen Kleinlichkeiten und Menschlichkeiten; man kann sie entschweren, indem man ihre Lächerlichkeiten aufsucht, „und sogleich erhellt sich die Welt". Das war eine Lehre, wie sie unserer Zeit angemessen ist, die auch der gelten lassen muß, dem die Vielsprachigkeit und das Kauderwelsch jenes südöstlichen Völkergemisches von Hause aus fremd sein mögen. „Die Fahrt nach Athen" mit ihrer kuriosen Plauderei von „Gardekapitän zaristisches" als Schlafwagenkondukteur mit Trinkgeldbuchführung und summierter Lebensführung riß ein unerschöpflich heiteres Thema an, das in den Geschichten der Manci Doboly ruhig noch hätte seine Fortsetzung erfahren dürfen. Die Befreiung des Denkens „vom tierischen Ernst" war eine Parole, die über den äußeren Anlaß der Faschingszeit hinaus dankbar aufgenommen wurde. Zillich las mit jenem Klangreiz fremder Sprachakzente, deren unnachahmliche Wiedergabe nur den dort Aufgewachsenen möglich ist, und fand herzlichen Beifall. -ld.

Land- und Seebote, Starnberg am See 14.2.52

ikgs

DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES E.V.
Pflegestätte Stuttgart
Bismarckstraße 140/I lks.

Der Abend mit Frau Josefa Berens-Totenohl im Januar war ein voller Erfolg. Die Dichterin gestaltete ihre Lesung durch hervorragenden Vortrag und sehr gute Auswahl zu einem geschlossenen Ganzen, sodaß der Abend für alle Zuhörer zu einem beglückenden Erlebnis wurde. Leider war der Besuch nicht entsprechend.

Heute freuen wir uns, Ihnen mitteilen zu können, daß der bekannte siebenbürger Dichter

Heinrich Z i l l i c h

am Donnerstag, den 6. März 1952, abends 8 Uhr im Schubertsaal der Liederhalle aus seinen Werken lesen wird. Seine Romane: Der Weizenstrauß, Grünk oder das große Lachen, seine Novellenbände: Attilas Ende, Flausen und Flunkereien, und die von ihm herausgegebenen Sammelwerke: "Wir Siebenbürger" und "Bekenntnis zu Josef Weinheber" haben Zillich weit über das deutsche Sprachgebiet hinaus bekannt gemacht.
Wir laden Sie zu unserer Veranstaltung herzlich ein und bitten Sie, Ihre Freunde mitzubringen und für das Deutsche Kulturwerk zu werben.

Eintrittspreise wie bisher: DM 2.--, 1.50 und 1.--.
Vorverkauf: Buchhandlung Justus Koch, Alter Postplatz, Buchhandlung Steinkopf, Marienstraße, Buchhandlung Erpf, Fürstenstraße und an der Abendkasse.

gez. Ottmar Lechler.

Heinrich Zillich im Nachwort zu »Die Reinerbachmühle«, Erzählung aus Siebenbürgen:

»Es ist meine dichterische Aufgabe, das Menschentum meines Volkes in seiner Wesenhaftigkeit und zugleich in seiner Versponnenheit mit dem Menschentum anderer Völker zu verkünden, allen gerecht, dem Acker, den Gebirgen und den Sternen nicht fern«.

~

DEUTSCHES KULTURWERK
EUROPÄISCHEN GEISTES e.V.
Pflegstätte Dortmund

Heinrich Zillich

liest aus eigenen Werken

am Dienstag, 11. März 1952, 20 Uhr
in der Aula des Staatl. Gymnasiums,
Lindemannstraße 8
(Haltestelle Möllerbrücke, Linien 4, 5 und 15)

Hierzu laden wir Sie mit Ihren Freunden und Bekannten herzlichst ein.

Eintrittskarten im Vorverkauf u. an der Abendkasse

ikgs

Lesereise 6.-15. März 1952

Heinrich Zillich las

Das Deutsche Kulturwerk Dortmund hatte diesmal einen der besten deutschen Erzähler für einen Leseabend gewonnen: Heinrich Zillich, den Siebenbürgener, in dem sich die natürliche Erzähllust und Begabung des Ostens mit dem großen Spracherbe, das Habsburg-Oesterreich seinen Söhnen hinterließ, vereint. Die straff gebaute, meisterlich ausgeführte Erzählung „Der baltische Graf", die der Dichter zu Anfang las, führt in die Geschichte seiner Heimat Kronstadt, die Geschichte seiner eigenen Familie. Einsamkeit und Unglück bringen den „baltischen" Grafen dazu, ein deutsches Kind aus Kronstadt zu rauben, aber die Mutter holt es sich aus dem abziehenden Heer zurück. Die Erzählung, obwohl vor dem Kriege entstanden, ist wie Vorahnung unseres Schicksals.

Aus diesem großen Ernst führte Zillich nach einigen Gedichten in die bunte Weite der balkanischen Welt, deren Unzuverlässigkeit, Humor, Temperament und naive Lebenskraft er in seiner „Reise nach Athen" in einem kleinen Schlafwagenabteil, in der Unterhaltung zweier Männer und einer Frau, zusammentreffen läßt. Viel Weisheit und Lebensmut verbergen sich hinter den oft grotesken Szenen dieser kleinen Geschichten, die aus dem Strom der Unterhaltung auftauchen.

Zillich, der seine ernste und seine humorvolle Prosa gleich anschaulich und wirksam liest, wurde mit reichem, erfreutem Beifall bedankt. kö-

Lesung in Dortmund am 11.3.52

Ruhrnachrichten.
(Königsberger als Vorsitzer)
(CDU)

Heinrich Zillich las aus eigenen Werken

Gestern abend las in einer Veranstaltung des Deutschen Kulturwerkes der Dichter Heinrich Zillich aus eigenen Werken. Zillich gehört zu den wenigen Grenzlanddeutschen, die ein Abfallen in den Nationalismus der Grenze vermieden haben. Dafür schützte ihn seine heitere Natur und seine geistige Überlegenheit. Immer wieder werden in seiner Dichtung die Dinge uneigentlich genommen und in eine heitere Welt übergeführt, in der sie alle Gefährlichkeit verloren haben. Dabei scheut Zillich auch nicht vor dem Grotesken zurück. Alle diese Eigenarten und Vorzüge traten in der gestrigen Lesung deutlich hervor. Vielleicht hatte Zillich in der Auswahl der Gedichte keine glückliche Hand, aber die Novelle „Der baltische Graf" und zwei kleine Episoden zeigten die Wesensart dieses Dichters. Der Abend war ein guter Erfolg. Die dankbaren Zuhörer trugen einen Strahl von Heiterkeit mit ins Leben zurück.

Westdeutsches Tageblatt

FDP

Russischer Schaffner trank nur Kognak

Heinrich Zillich las vor den Freunden des Kulturwerkes eigene Dichtungen

Wie sehr die Vortragsweise den äußeren Eindruck einer Dichtung bestimmen kann — von der ihr innerer Wert natürlich unberührt bleibt —, bewies die Lesung Heinrich Zillichs aus eigenen Werken, zu der die Dortmunder Pflegestätte des Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes ihre Freunde in die Aula des Staatlichen Gymnasiums geladen hatte.

Aeußerlich wirkte die Novelle vom „Baltischen Grafen" nicht sehr stark, weil Zillich sie fast ohne Miterleben und ohne plastische Gestaltungskraft wiedergab. Näher beschaut, erwies sich dieses Werkchen als ein zwar sehr interessanter Stoff, dem jedoch das eigentlich Packende fehlt, das man erwartet. Wenige Einzelzüge bilden eine Ausnahme.

Das gleiche läßt sich auch von den Gedichten sagen, die man danach hörte. Alles ist mit viel Liebe und Sorgfalt ausgewählt worden, doch sucht man vergeblich nach tieferer Wirkung. Was vielleicht das Beste des gebotenen Gedichts vom „Dichter mit 50 Jahren" aussagt, prägte Friedrich Rückert einst in äußerst gedrängter Form, mit freilich pessimistischem Ausklang.

Freudig überrascht, lauschte man zuletzt Ausschnitten aus einem neuen Studentenroman Zillichs. Hier ist alles, was man bisher vermißte: Plastik, Atmosphäre und Spannung. Die folgende „Reise nach Athen" vermittelte die gleichen Eindrücke vielleicht in noch stärkerem Maße: Diese Erzählung wurde das Schönste des Abends. Man sah den andauernd Kognak trinkenden, redseligen russischen Schaffner im Orient-Expreß und das „Urweib" aus Bukarest förmlich vor sich.

Hocherfreut und immer noch lachend, geizten die sehr zahlreichen Hörer nicht mit wohlverdientem Beifall. H. H. L.

Westdeutsche Allgemeine.
(unabhängig, SPD nahe stehend)

ikgs

Heinrich Zillich liest

Die Fülle des Lebens

„Bei mir könnte man ein gut Teil dessen, was ich geschrieben habe, in die freilich etwas vage Formel fügen, daß mich die Fülle des europäischen Zusammenlebens in ihrer Größe, Bedrohtheit und rechten Ordung zum Wort dränge", sagt Heinrich Zillich, der in Siebenbürgen geborene Dichter, von sich. Die Größe und Tragik, die abendländische Vielfalt seiner Heimat, der ehemaligen Donaumonarchie, ist ihm dafür beispielhaft. Ihr Wesen, ihre Atmosphäre ist auch der immer wiederkehrende Grundton seines Werkes, der wenn nicht im Thema, so in der markanten Zeichnung seiner Figuren Ausdruck findet. Besonders jene, denen das Wesen Alt-Österreichs geläufig ist, spürten diesen Zug in der Dichtung Heinrich Zillichs auch aus den kurzen Proben, die er auf Einladung des Kulturkreises in Wiesbaden las.

Mit Ernstem und Heiterem schlug er seine zahlreichen Hörer in Bann. Die feingeformte Novelle „Der baltische Graf", die auf einer Familienüberlieferung beruht, stand am Beginn. In ihr spiegeln sich die Menschen von Siebenbürgen und mit ihnen die Zeit um 1849, die Zeit des ungarischen Aufstandes in Österreich. Dramatisch sind die Akzente gesetzt, und trotz subtilster Detailzeichnung ist das Geschehen spannend geballt. Einige Gedichte um brennende zeitliche („Die Mütter von Dresden") und zeitlose Themen befingen Herz und Sinn der Hörer ernst und oft schmerzlich. Danach aber führte des Dichters Wort in heitere Gefilde. Die geradezu bezaubernde Selbstironie, die aus den Reimen „Der Dichter mit fünfzig Jahren" sprach, entzückte ebenso wie der köstliche Abschnitt „Das Brandenburger Spiel" aus dem humoristischen Roman „Grünk oder das große Lachen". Für den Schluß hatte Zillich, der lebendig und mitreißend vorträgt, die ebenso originelle wie hintergründige Erzählung „Fahrt nach Athen" aufgespart. Frei hingeplaudert im Stil, hat sie ebenso wie „Grünk" den Sinn, vom Lachen zum Nachdenken zu führen. So war es ein Stück vielseitigen Lebens, was der Dichter in zwei Stunden darbot. Reicher Beifall wurde ihm dafür zuteil.

TPH

Wiesbadener Kurier 10.3.1952

Lesung in Wiesbaden 7.3.1952
in Hagen 12.3.1952

Dr. Heinriz Zillich, bekannt u. a. durch seinen großen deutschen Schicksalsroman „Zwischen Grenzen und Zeiten", las auf Einladung des Deutschen Kulturwerkes, Hagen, aus eigenen Werken. Der aus Siebenbürgen gebürtige Dichter, der Zeit seines Lebens mit der Feder und auch als Soldat für seine Grenzheimat kämpfte, ist glücklicherweise niemals in einen überspitzten Nationalismus verfallen. Mit seiner Novelle „Der baltische Graf" breitete Zillich vor seinen Zuhörern eine hochdramatische Begebenheit aus dem Jahre 1843 aus, die sich im umkämpften „Dreivölkerland" ereignete und ihm selbst von seinem Großvater überliefert wurde. Jedoch scheint die heitere Seite des Daseins Zillichs größte Stärke zu sein: eine köstliche Szene aus einem unveröffentlichten Studentenroman und die spannende Erzählung „Fahrt nach Athen" wurden besonders herzlich bedankt. Die von Zillich vorgetragenen Gedichte vermochten — bis auf das humorvolle „Der Dichter mit 50 Jahren" — offensichtlich nicht die wünschenswerte Resonanz zu finden, obwohl sie thematisch recht aktuell waren.

Die Persönlichkeit Dr. Zillichs und seine gepflegte Vortragskunst trugen zum Erfolg des Abends, der im Café Bock stattfand, wesentlich bei.

-rk.

Westdeutsches Tageblatt (FDP)

Heinrich Zillich las aus eigenen Werken

Gleichzeitig ernster und heiterer Betrachter des Lebens.

Vor wenigen Wochen erst sprach und las die sauerländische Dichterin Josefa Berens-Totenohl auf Einladung des Deutschen Kulturwerks europäischen Geistes Hagen im Café Bock. Für die Lesestunde am Mittwoch dieser Woche hatte man den zeitgenössischen Dichter und Schriftsteller Heinrich Zillich gewinnen können, der aus eigenen Werken las, Poesie und Prosa, las und gleichzeitig beim Lesen interpretierte.

Heinrich Zillich gehört zu den Modernen und hat auch für unsere Zeit und über unsere Zeit Gültiges auszusagen. Seinen Werken fehlt — und das wirkt manchmal wie befreiend — das niederdrückend Pessimistische und die fast nihilistische Weltbetrachtung, die man bei vielen unserer modernen Dichter trifft. Er sieht das Leben von einer höheren Warte und ist nicht mehr so ganz „mitten darin". Daher kommt es, daß er meist die heiteren Seiten sieht und über manche Unzulänglichkeit gelassen hinwegzusehen vermag. Und selbst da, wo er die Finsternisse und Zerrissenheiten der menschlichen Seele schildert, sucht er das Tröstliche, den Sieg des Guten.

Ich denke da an die Novelle „Der baltische Graf", die er als Erstes vorlas. Tartaren haben dem baltischen Adligen seine schwangere Frau geraubt und verschleppt. Als ein finsterer, innerlich gebrochener Mensch zieht er in den Krieg, der in den 48er Revolutionsjahren in der Heimat des Dichters, in Siebenbürgen, ausgebrochen ist. Zu wohlhabenden Leinewebersleuten kommt er ins Quartier und gewinnt deren 2-jährigen Sohn fanatisch lieb. In finsterer Nacht raubt er das Kind, das ihm die Eltern nicht freiwillig überlassen wollen. Die Mutterliebe aber verleiht der Leinewebersfrau übermenschliche Kräfte und sie jagt dem Grafen ihr Kind wieder ab. Der erkennt sein Unrecht und nimmt sich selbst das Leben. Das Kind aber, das Gesunde, bleibt bei der Mutter und gedeiht. Der Friede kommt ins Land. Der Natur ist ihr Recht gegeben, das Leben geht weiter. . . und das ist das Tröstliche.

Fein gezeichnet alle Gestalten in ihrer Verschiedenheit, der finstere Graf, die junge Mutter und der tüchtige Leineweber, mit gewandter und sicherer Hand sind alle Züge herausgearbeitet.

Alle Anerkennung dieser schriftstellerischen Leistung. Die wahre und größere Stärke Zillichs aber liegt ohne Zweifel in der heiter-ironischen Betrachtungsweise von Welt und Menschen. Alle Welt und alle menschlich allzu menschlichen Schwächen nimmt er „auf den Arm", er „begrünkt" sie, wie die Helden seines heiteren Berliner Romans „Peter Grünk" dieses „Auf-dem-Arm-nehmen" nennen.

Heinrich Zillich mit seinem ausgeprägten Sinn für Humor fand so witzig-spritzige Wendungen und Pointen in der Schilderung des „Brandenburger Spiels", daß er seine Zuhörer mehrfach zu schallendem Gelächter hinriß. Ebenso kam sein ausgesprochener Blick für das Komische in seiner „Fahrt nach Athen" zum Ausdruck.

Sorgsam hatte der Dichter die Auswahl für diese Lesung getroffen. Nach der ernsten Novelle vom baltischen Grafen folgten einige Gedichte und darauf die heiteren Erzählungen.

Herzlicher Beifall dankte dem Dichter für die Feierstunde und Loslösung vom Alltag, die er seinen Zuhörern verschafft hatte.

(i. k.)

Hasper Zeitung (knack.)

Lesereise 6. – 15. März 1952

Lesung in Hagen 12.3.52

Ernst der Erde und Heiterkeit der Blumen

Der Dichter Heinrich Zillich las aus seinen Werken

Mit einem Leseabend des Dichters Heinrich Zillich setzte das Deutsche Kulturwerk Europäischen Geistes (Pflegestätte Hagen) die Reihe seiner Vortragsabende im Café Bock fort und schenkte den Hagenern damit ein schönes und nicht alltägliches Erlebnis. Sucht man nach einem Bild für den Zweiklang des Werkes, der in diesen gefüllten Abendstunden deutlich vernehmbar war, nach einem Bild, das zugleich die Einheit der beiden scheinbar gegensätzlichen Wesenselemente ausdrücken kann, so kommt man ihm vielleicht nahe, wenn man spricht vom Ernst der Erde und von der Heiterkeit der Blumen.

Denn dies beides ist in dem Werk von Heinrich Zillich: er steht mitten im Leben und in seiner Unerbittlichkeit und vermag sich doch schwerelos lächelnd darüber zu erheben, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren. Die beiden Bereiche sind nicht voneinander getrennt; der eine zieht seine Kraft aus dem anderen, so wie die Blumen bunt und unbeschwert über die Erde triumphieren und doch von ihr leben.

Erdgeruch atmete die Novelle aus dem Siebenbürger Ungarnaufstand von 1848 „Der baltische Graf", in der die Not eines einsamen Herzens schmerzlich offenbar wurde; gebalites menschliches Schicksal im breit strömenden Fluß starker, schlichter und doch manchmal eigenwilliger Sprache; Erdgeruch atmeten die Gedichte, die von einfachen Dingen sprachen, vom Abendstern und vom Pflügen, Erdgeruch auch die erschütternde, letzte Verzweiflung kündende Ballade von der jungen deutschen Frau, die hundermal geschändet in einem russischen Arbeitslager front.

Schwer wie Erdbrocken lagen diese bezwingenden Gesichte den Zuhörern auf der Brust. Befreiend erst löste sich der Bann des Tellurischen, das muntere Grün durchbrach den so vertrauten wie unerbittlichen Boden in dem Gedicht „Der Dichter mit fünfzig Jahren". Der Wirklichkeit des Lebens und der Tatsachen ward in liebenswürdiger selbstironischer Weise die dichterische Illusion gegenübergestellt, die Traumtaten eines Mannes, der immer wieder Seifenblasen bläst, obwohl sie täglich aufs neue zerbersten, der im Leben steht und doch schon wieder daneben und darüber. Hier konnte sich die bisher gebannte Anteilnahme der Gäste endlich lösen zu freundlich-freudiger Zustimmung; der Weg war bereitet für das „Auf-den-Arm-Nehmen des Lebens selbst" — mit diesem artigen Ausdruck umschrieb der Dichter die Tätigkeit des „Grünkens", die in seinem neuen großen Roman „Grünk oder das große Lachen" eine bedeutende Rolle spielt. Vier Studenten im Berlin von 1920, in einer ähnlich verworrenen Zeit wie die unsere, meistern das Leben, indem sie sich darüber leise lustig machen („Kinder-Rache an des Daseins tiefem Ernst" nannte einst Christian Morgenstern diese Haltung, auf die er sich meisterlich verstand). Das Kapitel, das der Dichter aus seinem „Grünk" vortrug, brachte eine köstliche Probe des „Brandenburger Spieles", mit dem zwei süddeutsche Studiosi harmlos blodelnd in einer Art, die ein wenig an den klassischen Grafen Bobby gemahnt) und naiv-blasiert völlige Unkenntnis und Unverständnis für ihre Berliner Umgebung heucheln und die Volksseele dadurch zum Kochen bringen. Grünk setzt dieser mit gemüthaft breiter süddeutscher Heiterkeit an den Tag gelegten Unernsthaftigkeit die Krone auf, als er erklärt, was sie da trieben, sei doch „eine anerkennenswert deutsche Tat": Vereinigung des von Gegensätzen zerrissenen Volkes „durch allgemeine Wut gegen uns vier".

Solche neckischen Blumen also entsprossen der schweren Erde und wiegten sich im Winde. Der Art des Dichters, zu sprechen, schien dies auch am meisten gemäß: in herzlicher Biederkeit, aber mit dem Schalk im Nacken. Der Gärtner, der die Blumen gezogen hatte, konnte sie unübertrefflich arrangieren. Das Ergötzen der Zuhörer äußerte sich vielfältig und erreichte seinen Höhepunkt bei der Erzählung mit dem so überaus sachlichen Titel „Fahrt nach Athen": Zu der Balkanatmosphäre, die schon gewisse anregende Assoziationen von liebenswürdiger Schlamperei und halborientalischer Seltsamkeit heraufbeschwört, trat ein leicht betrunkener, Deutsch nur gebrochen sprechender Schlafwagenschaffner (wer möchte sich nicht einmal mit einer solchen Type unterhalten!) mit der Lebensweisheit „Leute, was saufen, meist serr anständig" und der überwältigend skurrilen Geschichte von dem reisenden Großvater (an der sich unsere Leser demnächst vergnügen können). Den herzlichen Beifall, der besonders zum Schluß gespendet wurde, darf man wohl dahin auslegen, daß gerade unserer Zeit, den Menschen unserer Zeit eines nottut und wohltut: lächelnde Unvernünftigkeit auf solidem Grund — heitere Blumen über ernster Erde.

— le

„Westfälische Rundschau" 4.3.52

„Westfalenpost" 4.3.52 Lüdenscheid

Aus eigenen Werken

Als Gast der Pflegestätte Hagen des Deutschen Kulturwerkes Europäischen Geistes weilte Dr. Heinrich Zillich, dessen Wiege in Siebenbürgen stand, in Hagen und las im Café Bock am Markt seinen Freunden aus eigenen Werken. Heinrich Zillich nannte es seine dichterische Aufgabe, das Menschentum seines Volkes in seiner Wesenhaftigkeit und zugleich in seiner Versponnenheit mit dem Menschentum anderer Völker zu verkünden. Die Novelle „Der baltische Graf" fand bei den Zuhörern ebenso Beachtung wie die „Fahrt nach Athen", die in ihrer humoristischen Fassung die Zuhörer von der heiteren Seite packte. In seinem kurzen Vortrag streifte der Gast zahlreiche seiner Arbeiten und versuchte, ein möglichst gültiges Bild von seinem Schaffen zu vermitteln. Besondere Beachtung verdienen noch die unveröffentlichte Ballade „Junge verschleppte Mutter" und das humoristische Gedicht „Der Dichter mit 50 Jahren".

4.3.52 Zeitung

Das Echo der Großen Glocke

Der Verfasser dieses Beitrages, der in Siebenbürgen geborene Dichter, liest am Freitag, dem 14. März, 20 Uhr, im Lesesaal des Weinstadels in Nürnberg, Maxplatz 8, in der Märzveranstaltung der Pflegestätte des Deutschen Kulturbundes, aus eigenen Werken.

Nürnberger Zeitung, 12. März 1952

ikgs

Lesung in Stuttgart 6.3.1952

Heinrich Zillich las

Ein künstlerisches Erlebnis ganz besonderer Art war die Dichterlesung Heinrich Zillichs in Stuttgart. Sein Name ist weit über die Grenzen seiner engeren Heimat, dem Siebenbürgerlande, bekannt geworden; er kann heute als ein Dichter von gesamtdeutscher Bedeutung bezeichnet werden. Für die Vertriebenen hat er einen besonderen Klang, denn seine Werke stellen eine Verbindung mit der alten Heimat dar. Mit seiner Novelle „Der baltische Graf" aus Altösterreichs Tagen beschwor er in einem erschütternden Bild die Vergangenheit herauf. Auch mit



Der Siebenbürger Heinrich Zillich

dem Gedicht „Die Dresdner Mütter" verstand er es, die Zuhörer aufs tiefste zu erschüttern. Anderseits zeigt er sich als ein Vertreter goldigsten Humors. „Die Reise nach Athen" und „Das Brandenburger Spiel" lösten herzliche Heiterkeit aus.

Fl. Z.

Der Südostdeutsche
Hamburg,
5.4.1952

ikgs

„Kärntner Tiroler Tag

Klagenfurt, 17. Mai 1953

Dichter im Dienste der Duldenden

Einem edlen Zweck, der überparteilichen und überkonfessionellen Stiftung „Soziales Friedenswerk", deren segensreiches Wirken den Heimatvertriebenen und Entrechteten, den Kriegsopfern und Notleidenden geweiht ist, hatten sich selbstlos und in freudiger Bereitschaft Dichter und Künstler zur Verfügung gestellt, um einen Abend zu bestreiten, dessen Ertrag dem karitativen Werke zugute kommen sollte. Den einleitenden, das Programm der Vereinigung erläuternden Worten des Leiters der Klagenfurter Zweigstelle folgten die Darbietungen. Umrahmt und durchwirkt von Beethovens Trios in c-moll und G-dur, die im schönen Zusammenspiel durch Frau Dora Streicher (Bratsche) und die Herren Gustav Mayer (Geige) und Hermann Riedl (Cello) in den gebotenen Sätzen edle Wiedergabe fanden, wurden dem aufmerksam lauschenden Publikum Proben ernster, heiterer und satirischer Prosa geboten. Bruno Brehm setzte sich in seiner Skizze „Die Winselmänner" treffsicher mit dem Geschmachte der Radiomusik ebenso auseinander, wie mit den politisch genormten Marschtakten östlicher Prägung, gab mit dem „Mißverständnis" ein Erlebnis seiner Haftzeit wieder, brachte Militäranekdoten, die ins Volle trafen, und verstand sich schließlich noch zu einer Zugabe „Die vier Temperamente", die sich mit einem Schulaufsatz erheiternd befaßte. Von Dolores Viesér bekamen wir einen Abschnitt eines noch unveröffentlichten Romans „Elia" zu hören — zart abgetönte, sprachlich kostbar gestaltete Prosa, die in die Tage von Aguntum und Virunum zurückführt. Heinrich Zillich, der Siebenbürger, brachte in köstlich malender Form, fein zugespitzt in der Pointe und blendend vorgetragen, ein Kapitel seines demnächst erscheinenden Romans „Grünk oder das große Lachen", dessen Handlung die Zeit von 1920 zeichnet und darin „der Humor den Ernst sucht". Der reiche Beifall wird wohl auch dem kommenden Buche zuteil werden.

Es war ein Abend starker Eindrücke, eine Veranstaltung, der man nicht nur des Zweckes, sondern auch des Erlebens wegen ein „volles Haus" von Herzen gegönnt haben würde. G. D.

Volkszeitung, Klagenfurt, 20.5.53

ikgs



Einladung

Die Siebenbürger Sachsen in München beehren sich, ihre einheimischen Freunde und Landsleute, deren Angehörige und Bekannte zu einem geselligen Abend ergebenst einzuladen.

Heinrich Zillich erzählt aus seinen siebenbürgischen Erinnerungen.

Aus seinen Werken liest *Käthe Fritsch.*

Die Zusammenkunft findet am Donnerstag, 29. Mai 1952 abends 8 Uhr, im Café-Restaurant „Ludwig" (Hofgartencafé), München 2, Odeonsplatz 6 bei gedeckten Tischen statt.

I. A.

Dr. Oskar Schuster

ikgs

Drucksache

(13b) MÜNCHEN 2
23.5.52.-10
POSTKARTE
b

DEUTSCHE POST
4

Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V.
Kreisverband München
München 22, Himmelreichstraße 3
Telefon 27055

Herrn
Dr. Hermann Fillich
Starnberg
Am Fischhaberstr. 15

Dichter der Volksdeutschen

Der Siebenbürger Heinrich Zillich las aus seinen Werken

Itzehoe. Die Begegnung mit dem Dichter Dr. Heinrich Zillich, einem der bedeutendsten Vertreter des Südostdeutschtums, der gestern abend in der Aula der Kaiser-Karl-Schule aus seinen Werken las, gestaltete sich für alle Zuhörer zu einem besinnlichen Erlebnis. Trotzdem die Frist zur Durchführung dieser Dichterstunde nur sehr kurz war — praktisch nur 24 Stunden — erwies sich, daß Zillich auch in Itzehoe einen größeren Kreis von Anhängern und Freunden hat.

Für die Volkshochschule begrüßte Lehrer Steinweg den Gast, der seine Heimat Siebenbürgen mit Süddeutschland vertauscht hat. In seiner geschichtlichen Novelle „Der baltische Graf", die im Jahre 1849 spielt, führte der Autor die Zuhörer in seine Heimat. Es war jene Zeit, als die Ungarn einen Aufstand gegen die österreichische Herrschaft unternahmen und russische Hilfstruppen halfen, für die Sache des Deutschtums zu kämpfen. An dieser dramatisch erzählten Geschichte, die eine wahre Begebenheit aus jener Zeit zum Vorwurf hat, hängt Zillich mit besonderer Liebe, sind doch seine Vorfahren — noch sein Großvater — in die Handlung mit als tragende Personen verflochten. Man spürt aus dieser Novelle, mit der sich der Dichter an die Seite unserer besten Erzähler stellt, eine wie exponierte Stellung das Deutschtum in jenem Raum einnahm und wie es ständig von Gefahren umlauert war.

Die Balladen und Gedichte, die Zillich dann las, zeigten ihn von einer neuen Seite. Einige waren aus der jüngsten Zeit. In den „Müttern von Dresden" klagt er an: „Zu Nürnberg, ihr Großen sitzt ihr zu Gericht, ruft ihr die Mütter von Dresden nicht?" Maßvolle kluge Lyrik, wie sie sich in den drei Gedichten „Haus im Herbst", „Pflügender Bauer" und „Der Dichter mit 50 Jahren" widerspiegelt, schloß den zweiten Teil ab.

In den beiden letzten Lesungen zeigte der Gast, daß er auch ein fröhliches Herz hat. „In sieben Tagen ist Weihnachten" ist eine so köstlich-stimmungsvolle Kindergeschichte, daß sich alle Gesichter plötzlich erhellten. Fröhliches Lachen begleitete auch das Kapitel aus Zillichs neuestem Roman „Grün oder das große Lachen", in dem Typen aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg mit treffendem Humor gezeichnet sind. Aus dankbarem Herzen spendeten die Zuhörer am Ende Beifall.

Nordd. Zeitung, Itzehoe, 14. 11. 1952

Adam Müller - Guttenbrunn-Feier 1952

Am Mittwoch, dem 12. November 1952, 20 Uhr, in der Aula der St. Nikolai-Knaben-Schule (Zollschule)

Festansprache: Heinrich Zillich

Schlußwort: Dr. Schenck, Flensburg

Es singen die Chöre der Vereinigten Landsmannschaften

Kreisverband der vertriebenen Deutschen

Schleswig-Holsteinischer Heimatbund

Deutsche Kulturgesellschaft Flensburg. Deutsche Grenzlandjugend

Flensburger A

ikgs

Kehrwisch vom 10.–17. Januar 1953

in Bensheim, Lorsch, Frankfurt, Rüsselsheim, Wilburg, Gingerschütz, Linkenbach.

H. Zillich bei der Goethe-Gesellschaft

Bensheim. Eine Begegnung mit dem Siebenbürger Schriftsteller Heinrich Zillich vermittelte die Goethegesellschaft in der Aula der Aufbauschule in ihrer ersten Veranstaltung im neuen Jahr. Zillich, der besonders durch seinen „Weizenstrauß" und „Attilas Ende" bekannt ist, stellte sich mit der Lesung seiner Novelle „Der baltische Graf" vor. Sie spielt in Siebenbürgen, im Revolutionsjahr 1849, während des ungarischen Aufstandes. Zillich ballt die dunkelgründige dramatische Handlung in eine Atmosphäre von intensiver Dichte. Er bannt sie durch eine Sprache, deren zuchtvolles Maß und blühende Farbigkeit den Hörer packen und zu den leidenschaftlichen Höhepunkten reißen, um ihm dann vor einem neuen Ergriffenwerden das Atmen in der mit leisem Humor unterlegten Sachlichkeit des Chronisten zu gestatten.

Warm und anheimelnd durchpulst die Freude am Leben, seinem unermeßlichen Reichtum und seinen überlieferten Ordnungen auch die Lyrik des Dichters. Von großer Eindringlichkeit waren: „Daheim am Abend" und „Pflügender Bauer". In den Versen für eine „Junge verschleppte Mutter" wird erneut die Kraft des Dichters, Raum und Atmosphäre gültig festzuhalten, offenbar.

In der Anekdote „Die goldene Tapferkeitsmedaille" und in einer Szene, die ursprünglich in den neuen Roman Zillichs „Grünk" gehört, ließ er seiner ursprünglichen Lust am Skurrilen und — am Erzählen die Zügel schießen. Langer und sehr herzlicher Beifall dankte Heinrich Zillich. ann

Heinrich Zillich las in der Goethe-Gesellschaft

—* Ein großer Hörerkreis fand sich dieser Tage in der Aula der Aufbauschule zusammen, um den Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich zu erleben, über dessen Herkunft und Werk wir bereits an anderer Stelle einführend berichteten. Als erstes las der Dichter seine Novelle. „Der baltische Graf", die ein Ereignis der Kronstädter Vergangenheit zum Thema hat, darein die Vorfahren des Dichters verflochten waren. Aus der Düsternis einer haßerfüllten Zeit — ein Gedicht „Junge verschleppte Mutter", das dem Motive nach verwandt ist, wird sie noch einmal geradezu quälend eindringlich beschworen — ragen die Menschen auf, gespenstig fast der Graf, der das Kind seiner Quartiergeber raubt, um seinem vom Schicksal zerstörten Leben noch einen Abglanz des Glückes zu geben, hell und stark in ihrer alles überwindenden Mutterliebe die Frau, die sich ihren Sohn zurückerkämpft. Abgesehen vom letztlich zeitlosen Problem sprachen bei dieser Novelle der klare Aufbau und die saubere Motivierung stark an.

Von den Gedichten, die Heinrich Zillich anschließend las, sei jenes vom „Abendstern" besonders erwähnt, weil es mit psychologischem Feingefühl Angst und Erlösungsglück einer Kinderseele erfaßt, die sich einsam weiß in der Dämmerstunde, wo jeder Schatten zu einer unheimlichen Gestalt wird und jedes Geräusch das Herz lauter klopfen macht — bis endlich, endlich der Vater zurückkommt und die Welt wieder vertraut und harmlos wird.

Später gab der Dichter Proben aus seinem heiteren Schaffen. Hier liegt unserm Empfinden nach seine besondere Stärke. Wir lernten sie schätzen in jener köstlichen Anekdote von der „goldenen Tapferkeitsmedaille", in der noch ein Hauch weht aus Oesterreichs guter, alter, kaiserlicher und königlicher Zeit.

Dann aber auch anschließend die Schilderung dieses originellen Hasardeurs und Schnapsphilosophen in der Mütze eines Schlafwagenschaffners, der die Großen der Welt nach ihrer Trinkgeldergebefreudigkeit abtaxiert und die tollsten Eulenspiegeleien „aus dem Schlafwagen" plaudert.

Leider hatte der Dichter keine Lesung aus seinem eigentlichen „Grünk" vorgesehen, denn gerade hier wäre uns an der Gestalt des Helden, dessen Verwandtschaft mit Eulenspiegel oder auch den weisen Shakespeare-Narren unverkennbar ist, der hintergründige, skurrile Humor Heinrich Zillichs weiterhin deutlich geworden.

Reicher anhaltender Beifall dankte dem Dichter für die wertvollen Stunden mit seinem Werk. Dr. St.

Darmstädter Echo, 12. oder 13.1. 1953

Bergsträßer Anzeigenblatt, 12. oder 13.1.1953 Bensheim

Eine Stunde mit Heinrich Zillich

Dichterlesung in Frankfurt am Main

Nur wenige Dichter sind gleichzeitig auch gute Interpreten ihres Werkes, denn die Gabe des Oratorischen wurde den Meistern des geschriebenen Wortes gar selten mit in die Wiege gelegt. Um so eindrucksvoller ist daher eine Lesung, bei der die dichterische Sprache durch die Rhetorik ihres Schöpfers bis in letzte Feinheiten der Nuancierung hinein mit malerischen Lichtern umspielt wird. Heinrich Zillich, der Siebenbürger, ist eine dieser Doppelbegabungen, nicht zuletzt deshalb, weil die ein wenig harte Akzentuierung seines heimatlichen Dialektes besonders den gröberen Unterstreichungen etwas seltsam Eindringliches verleiht, in dem die Großräumigkeit seines Ursprunglandes mitzuschwingen scheint.

Zillich erfreute in dem kleinen, intimen Saal des Frankfurter Kunstkabinetts am letzten Montag eine leider nicht allzu große Hörergemeinde mit Proben seines vielfältigen Schaffens, das immer dort sehr stark von musikalischen Klangwirkungen getragen wird, wo der Dichter die Schlichtheit seines Menschtums offenbart und wo er, in dionysische Tiefen hinabsteigend, eine fast granitene Schlichtheit der Fassung findet. Seine Stilkunst verrät eine liebevolle, handwerkliche Sorgfalt im Gestalten und Meißeln, er hat eine feinsinnige, kultivierte Art zu schildern, die aus einem heiligen Ernst der Auffassung kommt, dennoch aber oft von überlegenem, herzhaftem Humor besonnt wird.

Die schwerblütig-sammetdunkle Novelle „Der baltische Graf", die der Dichter zuerst las und deren Stoff er einst aus Erzählungen seines Großvaters schöpfte, atmet die Schneeweite des Siebenbürger Landes und besitzt, trotz allem sehr echt nachgestalteten Kampfgeklirre des Aufstandes von 1849, jene linden Töne behutsamer Gemälde, die dann auch in der breitflächigen Lyrik aufklangen, wie in dem „Abendstern" oder in der „Entscheidung". Auch der erdhaft-klobige „Pflügende Bauer" ist voller Tonmalerei und nicht zuletzt das dramatisch-bewegte, anklagende und am Ende erinnerungssüße Gedicht der „Jungen verschleppten Mutter".

Der andere Zillich, der drastisch-satyrische, schrotig-bissige und behaglich im Heiteren schwelgende Zillich, sprühte aus der Kostprobe seines letzten Romans „Grünk oder das große Lachen", mit der der Dichter seine ergötzten Hörer auf den Heimweg sandte. W. E.

Ost-Westdienst, Frankfurt a. M., Nr. 3, Januar 1953

Dichter aus Siebenbürgen

Heinrich Zillich liest

Im Frankfurter Kunstkabinett las, eingeladen von der Kultur- und Theatergemeinde, Heinrich Zillich. Der Dichter ist einem älteren Leserkreis nicht unbekannt durch eine stattliche Reihe erzählender Werke, die ihre Farbgebung und lebensnahe Poesie vor allem aus seinem ausgeprägten Heimatgefühl gewinnen.

Weniger in den Gedichten, die Heinrich Zillich vortrug, als in zwei Prosastücken trat das zutage. Die Proben aus dem 1949 herausgekommenen Roman „Grünk oder Das große Lachen" erweisen den Autor als Humoristen von nicht geringen Graden. Die Handlung spielt unter einer internationalen Gemeinschaft von Studenten im Berlin der zwanziger Jahre, läßt satirische Lichter aufblitzen und ist nicht ohne Parallelen zum Heute. Anerkennender Beifall der aufgeschlossenen Hörer.

-ü-

Frankfurter Rundschau
14. 1. 1953

Dichterlesung Heinrich Zillich

In der Reihe der kulturellen Winterveranstaltungen des Realgymnasiums las der Dichter und Schriftsteller Heinrich Zillich am 10. Januar aus eigenen Werken.

Heinrich Zillich, der seit 1937 in Süddeutschland lebt, stammt aus Siebenbürgen, jener Insel des Deutschtums im heutigen Rumänien, die sich in einem beispiellosen, zähen Behauptungswillen inmitten fremdvölkischer Umgebung durch acht Jahrhunderte hindurch ihre deutsche Sprache, Sitte und Eigenart erhalten hat, wenn sie auch heute leider schwer bedroht ist. Was in Zillichs dichterischem Werk, in seinen Erzählungen, Gedichten, Novellen und Romanen immer wieder anklingt, das ist die bunte Vielfalt des Volkslebens in Siebenbürgen und die Macht eines alle beherrschenden, gemeinsamen großen Schicksals. Aus eigenem Erleben zeichnet er uns ein großartiges Bild von Menschen und Landschaft und deckt uns die „siebenbürgische Seele" auf, diesen Ausdruck des verschiedenen Lebensgefühls dreier Nationen — Magyaren, Deutschen und Rumänen —, die doch das Gemeinsame der gleichen Heimat eint.

Am Vormittag gab Heinrich Zillich in den Festhauslichtspielen seine erste Dichterlesung vor der gesamten Schulgemeinde des Realgymnasiums, in der er heitere und ernste Erzählungen und Kurzgeschichten aus dem Alltagsleben der Siebenbürger Sachsen vortrug und mit verbindenden Worten aneinanderreihte. Rasch war eine unsichtbare Brücke des Verstehens vom Dichter zu den Herzen der Schüler und Schülerinnen geschlagen, die ihm vom Sextaner bis zum Primaner mit viel Freude und gespannter Aufmerksamkeit folgten. Der Schulleiter, Herr Dr. Dehmer, dankte ihm anschließend herzlich für die erbauliche Stunde.

In der Abendveranstaltung begrüßte Herr Dr. Dehmer im Zeichensaal des Realgymnasiums den Gast der Schule. Er betonte den großen Wert von Dichterlesungen gerade für unsere Schüler: so viele führende Geister stammten aus den kleinen Städten Deutschlands, er hoffe, daß die unmittelbare Berührung mit schöpferischen Menschen auch in unserer Jugend schöpferische Impulse wecke. Heinrich Zillich las nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Geschichte seiner Heimat und die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Novelle „Der baltische Graf". Ihr menschlicher und künstlerischer Wert und die unerbittliche Schlüssigkeit des Geschehens beeindruckten alle Hörer tief; die Tatsache, daß die unmittelbaren Vorfahren des Dichters die tragenden Gestalten der Handlung sind, zeigt, daß Zillich den Anstoß zu seinem Schaffen aus der Lebenswirklichkeit selbst erfährt. Auch die lyrischen Gedichte erwiesen ihn als Meister der Form. Am tiefsten beeindruckte wohl das Gedicht „Junge verschleppte Mutter". Mit verhaltenem Gefühl berichtet er von der Unmenschlichkeit und der erschütternden Tragik unserer Tage.

Der zweite Teil der Abends war heiteren Erzählungen gewidmet. „Die goldene Tapferkeitsmedaille" mit ihrer gesunden, unverbildeten Lebenskraft und ihrem goldenen Humor scheint uns ein Musterbeispiel für seinen künstlerischen Realismus zu sein. Auch das Schlußkapitel seines letzten großen Romans „Peter Grünk oder das große Lachen" erwies des Dichters Vermögen, sogar Zustände und Gestalten, die in einer Zeit des Zusammenbruchs die Fragwürdigkeit unserer Existenz dartun, als erträglich, ja als Gegenstand befreiender Heiterkeit zu sehen.

Der herzliche Beifall zeugt von Dank und freudiger Anerkennung. Heinrich Zillich darf sicher sein, daß das Interesse für seine Werke durch seine Lesungen bei jung und alt hier sehr gefördert worden ist.

Gross-Gerauer Anzeigenblatt, Groß-Gerau
vom 10. 1. 1953

Hannoversche Allg. Zeitung 28.1.53

Die Irrfahrten des Odysseus

Von Heinrich Zillich

Am Sonntag, dem 1. Februar 1953, liest der in Siebenbürgen geborene Dichter Heinrich Zillich um 19 Uhr im CVJM-Haus in der Limburgstraße aus eigenen Werken. Zillich trat in seiner Vaterstadt Kronstadt, die 1919 an Rumänien fiel, für eine geistige Zusammenarbeit der Völker in Südosteuropa ein. Sein bedeutendstes Buch ist der historische Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", der die Zustände im Südosten in den Jahren 1900 bis 1919 schildert. Unter den übrigen Werken Zillichs findet sich auch der Band „Flausen und Flunkereien", in dem der Dichter sich als ein Meister der humorvollen kleinen Erzählung erweist. Wir entnehmen diesem bei Albert Langen – Georg Müller, München, erschienenen Buch die nachstehende lustige Geschichte aus Siebenbürgen.



Ein Arzt, der nach manchen flotten Junggesellenjahren mit schon leicht angegrautem Haar und den Weisheitswinkeln männlicher Reife vor den Altar trat, um sich einem zweisamen Leben zu weihen, bekam dort eine Traurede zu hören, wie sie in der ganzen Christenheit noch niemals gehalten worden war. Dem Prediger ist es gestattet, aus den vielen hundert Seiten des Evangeliums ein beliebiges Saatkorn zu picken, um es in die Seele des Bräutigams zu senken, aber er darf nicht – wie es hier geschah – Homers Gestalten sinnfällig vor das Kreuz zitieren. Doch der Gottesmann in Schäßburg – wo hätte es denn sonst sein sollen! – hielt wohl mit tieferer als äußerer Berechtigung seinem Freunde, der ihm oft den Bauchschmerz vertrieben und den Stuhlgang beschleunigt hatte, jene berühmte Rede und wird damit, wie wir hoffen, seiner Pflicht getreu gehandelt haben.

Er stand vor dem Altar, dem Paare Gesicht in Gesicht, und betrachtete den Bräutigam, der mit ihm vielen Flaschen den Hals gebrochen hatte nun Frack und weiße Binde trug und stirngerötet und etwas dicklich neben dem blütenweißen Mädchen stillstand. Und der Prediger, der die Nase tief in sein Buch steckte, konnte sich vom Anblick dieses bekleideten Weingottes nicht losreißen, der die blonde Ahnungslosigkeit mit zwei Fingern an der Hand hielt. Mit raschen Seitenblicken überflog er die zitternde Haustochter und verglich die beiden miteinander, hier das unbeschriebene Blatt der Züchtigkeit, dort das gerollte Pergament mit leidlichem Text, aber mit manchen dicken Strichen und Klecksen, Fußnoten und Klammern bedeckt; und es schien ihm sonderbar, beide in einen Umschlag stecken zu müssen. Er dachte an die vielen Händchen, die früher auf das Pergament ihre Unterschrift gesetzt hatten, an die Mimi und Finni, die Litzi und Lotti, die Peppi und Fritzi, die Gisi und Dicki, und seufzte und zwinkerte gleichzeitig und hob seine Stimme und hielt die Traurede über die Irrfahrten des Odysseus.

Kaum waren die ersten Sätze erklungen, fühlte er auf seinem Gesicht die forschenden Augen des Bräutigams gleich Blutegeln und sprach schneller, erwähnte kurz das Abenteuer mit den Sirenen, deren Gesang auch dieser Mann belauscht habe, und sagte, daß der Bräutigam, obgleich ein Odysseus, nicht von hanfenen Stricken, sondern von denen der Wohlanständigkeit an den Mast seines Schiffes gefesselt gewesen sei, „und haben sich solche Fesseln auch oft als dehnbar erwiesen, so zerrten sie den Ausreißer immer wieder an den Pfahl des Bürgertums zurück; und an diesen geschmiedet steht er heute da mit zufriedenem Blick auf den Planken des Glückes neben der erwählten Jungfrau!"

Der Prediger beendete seine Rede und fügte die Hände zusammen, segnete und war eben mutig genug geworden, dem Freund wieder ins Auge zu blicken, als dieser mit der freien Linken ein abscheuliches Geldgeklimper in der Hosentasche erregte, sich vom Kniekissen erhob und sich, immer bäuerischer klingelnd, wuchtig hinstellte und ausrief: „Was kostet diese Schelte?"

Hallo, den Ton kannte der Prediger. Er lachte zur Entgegnung: „Einen anständigen Ehemann!" Und dies ist der Arzt auch geworden.

Aufsatz vom 1.-6. Februar 1953

in Hannover, Hamburg, Kiel, Oldenburg, Bielefeld, Braunschweig

Liebe Landsleute!

Am 1. Februar d.J. (Sonntag) wird um 19 Uhr der erste Vorsitzende unserer Landsmannschaft Herr Dr.Dr. Heinrich Zillich in Hannover aus seinen Werken lesen. Die Veranstaltung findet im Vortragssaale des CVJM-Hauses (Christlicher Verein Junger Männer-Haus) Limburgstraße Nr. 3 (nahe am Steintor) statt.

Die Person des Herrn Dr. Heinrich Zillich, des namhaften siebenbürgischen Dichters und Schriftstellers und hervorragenden Repräsentanten unserer Landsmannschaft, macht es uns zur Ehrenpflicht, dem im Namen unseres Verbandes veranstalteten Abend durch vollzähliges Erscheinen zu einem durchschlagenden Erfolg zu verhelfen. Es gilt daher, nicht nur selbst zu erscheinen, sondern auch alle unsere Freunde - gleichviel ob Landsleute oder andere Deutsche - zum Besuche zu veranlassen. Wir ehren uns selbst, wenn wir mit einem vollen Hause unserem Landsmann Ehre und Freude bereiten. Darum darf an diesem Abend niemand aus unseren Reihen fehlen, noch es an eifrigen Werbebemühungen für die Veranstaltung fehlen lassen. Kommt alle und bringt auch eine möglichst große Zahl von deutschen Gästen mit!

Nach dem Vortrag begeben wir uns in die im Erdgeschoß des Hauses befindliche Gaststätte zu einem gemütlichen Beisammensein mit unserem Landsmann Dr. Dr. Heinrich Zillich.

Zur Deckung der Spesen wurden folgende Eintrittspreise festgesetzt: 1. Platz 2 DM, 2. Platz 1 DM.

Landsmannschaft der Siebenbürger
Sachsen in Deutschland e.V.
Landesverband Niedersachsen
Hannover - Marienstraße 35.

Heinrich Zillich las

Mit Blau und Rot, den Farben der Siebenbürger Deutschen war der große Saal des CVJM-Hauses geschmückt, als Heinrich Zillich auf Einladung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen aus eigenen Werken las. Wie in den Begrüßungsworten kam auch in den vom Vortragenden ausgewählten Leseproben die Schicksalsverbundenheit der Deutschen in Siebenbürgen mit der großen Völkerfamilie Alt-Oesterreichs und Europas zum Ausdruck.

Zillich las zu Anfang, schlicht, aber eindringlich, das erste Kapitel seines Romans „Der Weizenstrauß", in dem der Tod sich als die große Macht erweist, die über alle Ländergrenzen hin die Menschen für immer miteinander verbindet. Es folgten einige Gedichte, in denen das Geschehen der ersten Nachkriegsjahre sich widerspiegelt. Als Meister des Vortrags erwies Zillich sich beim Lesen eines Kapitels aus seinem jüngsten Roman „Grünk oder das große Lachen". Das Lächeln eines Einsichtigen, der die Menschen mit allen ihren Fehlern kennt und doch liebt, schwebt über diesem Werk. Vom Autor geführt, sah das Publikum für eine Weile die Welt mit den Augen des Studenten Grünk, der der Ansicht war, daß es nur wenige Dinge gebe, die wirklich tragisch genommen zu werden verdienten.

Mit der lustigen Erzählung „Die Reise nach Athen" bewies Zillich noch einmal seine Charakterisierungskunst. Wie er beim Lesen der Dialoge die Sprache der einzelnen südosteuropäischen Völkerstämme wiederzugeben wußte, das bereitete den Anwesenden besonderers Vergnügen. Und so schloß der den Siebenbürger Deutschen gewidmete Abend mit fröhlichem Lachen und herzlichem Beifall für den Dichter.

R. L.

Hannoversche Allg. Zeitung
3.2.1953

Heinrich Zillich las

Eingeladen von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Hannover, las Heinrich Zillich aus eigenen Werken im CVJM-Heim. Der 1898 in Kronstadt geborene, durch seine Vorfahren mit dem Banat und den Siebenbürger Sachsen verbundene Schriftsteller ist vor allem — neben seinem Hauptwerk „Zwischen Grenzen und Zeiten" (1936) — durch Novellen und Erzählungen bekanntgeworden, in denen er die Verflochtenheit des Schicksals seiner Heimat mit dem Deutschtum schlechthin in einer Art auszudeuten versuchte, die der Blut-und-Boden-Mentalität und Groß-Deutschland-Sucht der Jahre nach 1933 entgegenkam. Zillich zählte dann auch zu der anerkannten literarischen Prominenz des Hitler-Staates. Mit klangvollem, ruhigem, den Handlungsfluß ohne Theatralik herausarbeitendem Organ, das mit jedem Wort den angestammten Dialekt verrät, leitete er den Abend mit dem Anfang seines (1938 zuerst erschienenen) Romans „Der Weizenstrauß" ein. Er steht hier als ein Symbol der über Grenzen hinweg reichenden Verbundenheit zwischen einem Gefallenengrab in Rumänien und der deutschen Offizierswitwe, die es mit ihren beiden Töchtern besucht. In seinen Gegenwartsthemen anschlagenden etwas blassen Gedichten blieb Zillich in der Form betont konventionell. Das stärkste Echo fand er mit heiterer Prosa einer Szene aus dem neuen Roman, Grünk oder das große Lachen", der eine bunte Reihe gut beobachteter Inflationstypen als fröhlich drauflosschwatzende Reisegesellschaft mit köstlichen dialektischen Akzenten vorführt, und mit der humorigen Erzählung „Die Reise nach Athen".

W. Sch.

Hannoversche Presse 3.2.1953

Feierstunde mit Heinrich Zillich

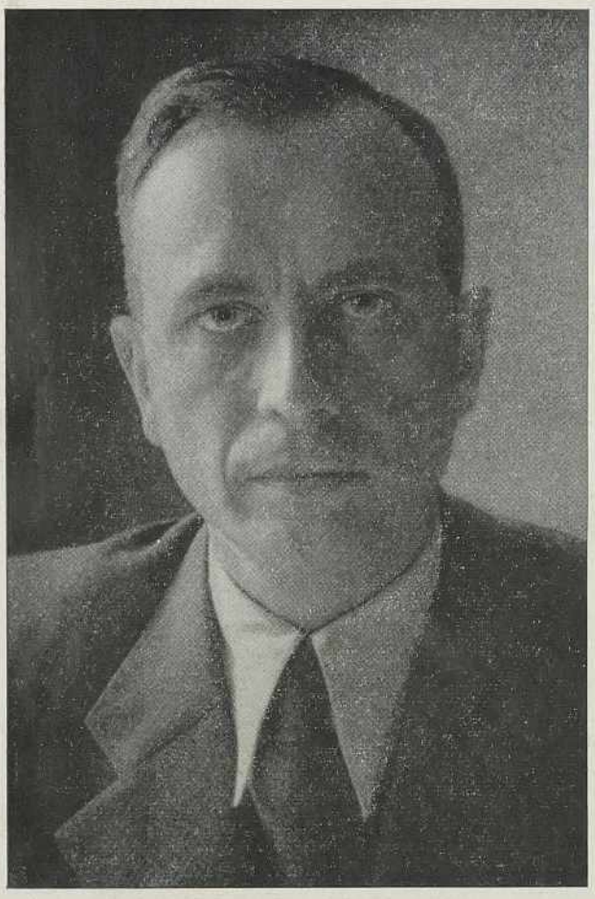
Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen hatte zu einer Lesung Heinrich Zillichs aus eigenen Werken eingeladen. Es wurde eine Feierstunde.

Schon bei den ersten Sätzen, die Zillich aus seinem Roman „Der Weizenstrauß" las waren die Weite und Größe seiner Dichtung spürbar. Aus den ruhig atmenden Sätzen, den Tönen und Halbtönen aus Haupt- und Nebensatz, stieg in schlichter Sprache einfaches, naturverwobenes Geschehen auf, aber hinter den Dingen wurde das Unsichtbar-Irrationale sichtbar. Seine Gedichte, in einer überhöhten Sprache geschrieben, zeigten ihn als Idylliker und Elegiker mit balladesken Zügen. Eine volle Welt dagegen, unnachahmlich in der Komposition, offenbarte einige heitere Stücke aus „Grünk oder das große Lachen" und „Die Reise nach Athen". Hier ging Ironie und Satire, boshaft und elegant, mit einem prallen, saftigen Humor, der laut auflachen machte, eine einzigartige Verbindung ein.

Stürmischer Beifall dankte dem Dichter.

Dr. K. F.

Hannoversche Zeitung 3.2.1953



Dichterlesung

Heinrich Zillich

am Montag, dem 2. Februar

Wenn am Montag, dem 2. Februar 1953, Heinrich Zillich, Dr. rer. pol. Dr. phil. h. c. das Dichterpodium in der Aula der Wilhelm-Raabe-Schule betritt, wissen wir, daß ein Mensch voller Ideale zu uns sprechen wird.

1898 in Kronstadt geboren, lebt er jetzt in Starnberg am See. Zillich bemühte sich kulturpolitisch um eine geistige Zusammenarbeit der Völker in Südosteuropa. In Dichtungen trat er für die abendländische Gemeinschaft ein, so vor allem in seinem Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", der auch wie andere Werke des Verfassers in fremde Sprachen übersetzt und mehrfach prämiiert wurde. Zillich trat auch als Novellist hervor. „Attilas Ende" und „Der Urlaub" sind uns in besonderer Erinnerung. Seine heiteren Geschichten „Flausen und Flunkereien" und der Schelmenroman „Grünk oder das große Lachen" fanden ungeteilte Anerkennung. Wegen seines Buches „Der Weizenstrauß" muß man ihn gernhaben.

Ankündigung im Prospekt des Hamelner Literaturkreises „Unsere Dichterabende"

Heinrich Zillillich las

Der Hamelner Literatur-Kreis hat in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens seinen Mitgliedern und Freunden schon manche wertvolle Bekanntschaft mit Persönlichkeiten aus dem Bereich dichterischen Schaffens vermittelt. Eine der liebenswürdigsten Begegnungen war die mit dem siebenbürgischen Dichter Heinrich Zillich, der in der Aula der Wilhelm-Raabe-Schule aus seinen Werken las. Wie er eingangs hervorhob, befinde er sich nach dem Abschluß seiner Kronstadter Schaffensperiode im Stadium eines schöpferischen Umbruchs, das dazu diene, im Fortgang seines früher erschienenen Romanwerks „Zwischen Grenzen und Zeiten" das Problem Deutschland — Europa erneut in Angriff zu nehmen.

Ein etwas wehmütiges Kapitel aus seinem Roman „Der Weizenstrauß" vermittelte einen Einblick in diesen Bezirk wahrhaft europäischen Denkens. Die lebendige Art seines Vortrags trug dazu bei, die idyllischen Bilder und den oft balladenhaften Charakter dieses epischen Werkes deutlich zu machen.

Als wortgewandter, ausdrucksstarker und in geistige Tiefen vordringender Gestalter zeigte er sich auch in den drei Gedichten „Der Abendstern", „Der Bauer" und „Junge verschleppte Mutter". Hier wird selbst ein kaum noch tragbarer Vorgang durch Versmaß und Zucht der Sprache sozusagen in eine tröstliche Sphäre gerückt.

Ein die Besucher sehr erhebender Beitrag war ein Kapitel aus seinem Roman „Grünk oder das große Lachen". Der Vortragende konnte sich selbst eines leisen Schmunzelns nicht erwehren, als er die Eisenbahnfahrt eines in einem Abteil bunt zusammengewürfelten Gremiums von Europäern aus dem Jahre 1921 zwischen Berlin und Prag schilderte. Ein Vorgang, der auf der gleichen Strecke im Hinblick auf den Zugriff totalitärer Spitzel heute kaum denkbar wäre.

O. T.

Hannoversche Presse
4. 2. 1953

Der Dichter Siebenbürgens

Heinrich Zillich vor dem Hamelner Literaturkreise

Heinrich Zillich, der siebenbürgische Dichter, hat sich in der Nachkriegszeit vorwiegend als Novellist und im Tagesschrifttum betätigen müssen; und wenn er als sein kulturpolitisches Ziel die Zusammenarbeit der südosteuropäischen Völker bezeichnet, so konnte es für ihn keinen schwereren Rückschlag geben als den Kriegsausgang. Auf dem vom „Hamelner Literaturkreis" veranstalteten Dichterabend las der stattliche Fünfziger mit den markanten Zügen eine aus seinem Buche „Der Weizenstrauß" geraffte Erzählung, die an den Tod eines 1916 vor Kronstadt gefallenen Leutnants anknüpft. So anspruchslos die Geschehnisse sind, die sich aus den Briefen des freiwilligen Grabpflegers und dem alljährlich gesandten Weizenstrauß an die in München lebende Kriegerwitwe ergeben, so liegt doch das ganze Schicksal einer uns nahestehenden Generation darin und das Heldentum der Frauen, die von einem auf wenige Tage zusammengedrängten Lebensglück ihr ganzes Dasein zehren müssen, ergriff uns mit überzeitlicher Kraft. Von den Gedichten, die Zillich anschließend vortrug, war am ergreifendsten das von der „verschleppten Mutter", die in hoffnungsloser Verzweiflung hinter dem Stacheldraht von ihren Kindern träumt. Um so erstaunlicher ist es, daß dieser Autor, dem die Tragödie deutschen Volkstums so nahe geht wie kaum einem, sich auch zu köstlicher Selbstironie aufraffen kann („Der Dichter wird fünfzig Jahre alt".) In seinem Schelmenroman „Grünk und das große Lachen" gefiel vor allem die farbenprächtige und humorvolle Schilderung der Typen, die dort in einem Eisenbahnabteil zwischen Berlin und Prag versammelt sind. ß

Deister- u. Weserzeitung, Hameln
3. 2. 1953

Einladung!

Dr. Dr. h. c. HEINRICH ZILLICH, der bekannte deutsche Dichter aus Siebenbürgen, der jetzt am Tegernsee wohnt, befindet sich zur Zeit auf einer Vortragsreise durch Norddeutschland und wird am

Mittwoch, dem 4. Februar 1953, 20 Uhr

in der Aula der Evang. Schule aus eigenen Werken lesen und uns zwei ebenso besinnliche wie frohe Stunden bereiten.

Wir laden Sie herzlich dazu ein.

Eintritt wird nicht erhoben. Im Vorraum der Aula und in den Schaufenstern der Buchhandlungen liegen Werke Heinrich Zillichs aus.

Der Dichter ist bereit, Autogramme zu erteilen.

Ostdeutscher Kreiskulturausschuß und das Volksbildungswerk Ochtrup

ikgs

D[illegible] Buchdruckerei Steffers, Buchhandlung

Eine Stunde mit Heinrich Zillich

Dichterlesung in Frankfurt am Main

Nur wenige Dichter sind gleichzeitig auch gute Interpreten ihres Werkes, denn die Gabe des Oratorischen wurde den Meistern des geschriebenen Wortes gar selten mit in die Wiege gelegt. Um so eindrucksvoller ist daher eine Lesung, bei der die dichterische Sprache durch die Rhetorik ihres Schöpfers bis in letzte Feinheiten der Nuancierung hinein mit malerischen Lichtern umspielt wird. Heinrich Zillich, der Siebenbürger, ist eine dieser Doppelbegabungen, nicht zuletzt deshalb, weil die ein wenig harte Akzentuierung seines heimatlichen Dialektes besonders den gröberen Unterstreichungen etwas seltsam Eindringliches verleiht, in dem die Großräumigkeit seines Ursprunglandes mitzuschwingen scheint.

Zillich erfreute in dem kleinen, intimen Saal des Frankfurter Kunstkabinetts am letzten Montag eine leider nicht allzu große Hörergemeinde mit Proben seines vielfältigen Schaffens, das immer dort sehr stark von musikalischen Klangwirkungen getragen wird, wo der Dichter die Schlichtheit seines Menschtums offenbart und wo er, in dionysische Tiefen hinabsteigend, eine fast granitene Schlichtheit der Fassung findet. Seine Stilkunst verrät eine liebevolle, handwerkliche Sorgfalt im Gestalten und Meißeln, er hat eine feinsinnige, kultivierte Art zu schildern, die aus einem heiligen Ernst der Auffassung kommt, dennoch aber oft von überlegenem, herzhaftem Humor besonnt wird.

Die schwerblütig-sammetdunkle Novelle „Der baltische Graf", die der Dichter zuerst las und deren Stoff er einst aus Erzählungen seines Großvaters schöpfte, atmet die Schneeweite des Siebenbürger Landes und besitzt, trotz allem sehr echt nachgestalteten Kampfgeklirre des Aufstandes von 1849, jene linden Töne behutsamer Gemälde, die dann auch in der breitflächigen Lyrik aufklangen, wie in dem „Abendstern" oder in der „Entscheidung". Auch der erdhaft-klobige „Pflügende Bauer" ist voller Tonmalerei und nicht zuletzt das dramatisch-bewegte, anklagende und am Ende erinnerungssüße Gedicht der „Jungen verschleppten Mutter".

Der andere Zillich, der drastisch-satyrische, schrotig-bissige und behaglich im Heiteren schwelgende Zillich, sprühte aus der Kostprobe seines letzten Romans „Grünk oder das große Lachen", mit der der Dichter seine ergötzten Hörer auf den Heimweg sandte.

W. E.

ikgs

Ost-West-Kurier
Frankfurt Feb. 1953

ADALBERT-STIFTER-VEREIN AUGSBURG

EINLADUNG

Im Lichthof der ehem. Stadtmetzg, Augsburg, Metzgplatz 1, liest am Dienstag, 10. März 1953, um 20 Uhr, der mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnete Siebenbürger Dichter und Kulturpolitiker

Dr. Dr. Heinrich Zillich

aus eigenen Werken

(U. a. Gedichte und aus den Romanen „Der Weizenstrauß" und „Grünk, oder das große Lachen".) Die Buchhandlung M. Seitz wird aus diesem Anlaß Bücher von Dr. Heinrich Zillich und Adalbert Stifter ausstellen. Wir würden uns freuen, Sie bei dieser Dichterlesung begrüßen zu dürfen. Bitte, machen Sie auch Ihre Freunde und Landsleute auf diese Veranstaltung aufmerksam.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Ernst Wendler Maria Treml

ikgs

Unkostenbeitrag DM 1.– Mitglieder der Landsmannschaften und Hörer der Augsburger Volkshochschule DM –.75, Vereinsmitglieder und Studierende DM –.50. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung M. Seitz am Dom und beim Vorstand.

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland
Der Vorsitzende

München 22, den
Himmelreichstraße 3
Fernruf 29 08 38
Postscheck: München 86 383

15. Mai 1953

Geschäfts-Nr.....

E i n l a d u n g

Betrifft:
Bezug:

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen veranstaltet im Zusammenhang mit der Gedenkfeier für Bischof Friedrich Teutsch am 31. Mai d.J. eine Arbeitstagung, bei welcher der Anteil Siebenbürgens an der Entfaltung europäischer Geschichte und Kultur dargestellt und besprochen werden soll. Es werden folgende Referate gehalten:

Dr. Heinrich Zillich: " Siebenbürger und Europa"
Univ. Prof. Dr. Karl Kurt Klein: "Die Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen in europäischer Sicht"
Univ. Prof. Dr.Dr. Erich Roth:" Der Reformator Honterus als Europäer"
Dr. Hans Wühr: "Die siebenbürgisch-abendländische Kunst, dargestellt am Beispiel des Prager Georgsdenkmals der Brüder Martin und Georg von Klausenburg"
Hans Hartl: "Der europäische Gedanke aus der südosteuropäischen Sicht"

Den Vortragenden wurde zur Aufgabe gestellt, das Verhältnis der Siebenbürger Sachsen zum Abendland und zur modernen europäischen Idee aufzuzeigen. Darüber hinaus soll den Gästen der Tagung ein abgerundeter Eindruck von der siebenbürgisch-sächsischen Geschichte in ihren Wechselbeziehungen zum Abendland geboten werden.

Jedem Vortrag schliesst sich eine Diskussion an.
Die Tagung beginnt um 9.30Uhr.
Ort: Oberer Saal des "Cafe Ludwig",München, Odeonsplatz.
Wir geben uns die Ehre, Sie zur Teilnahme höflichst einzuladen.

Der Bundesvorstand der
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen

ikgs

PROGRAMM

Chorlied, H. Engel-Motette: Wartet, stehet im Glauben

Festrede: Dr. Eggert

Kammermusik, J. Haydn: Kaiserquartett, Deutschland Variationen

Lesung: Dr. Zillich

Chorlied, P. Stephan: Ostlanddchoral, Text Agnes Miegel

ikgs

TAG DER HEIMAT

19 53

im 1000 jährigen

GÖTTINGEN

№ 00511

Einladung

ZUR MORGENFEIER AM TAG DER HEIMAT

5. JULI 1953, 11 UHR

IM DEUTSCHEN THEATER, GÖTTINGEN

ikgs

Kassel, 26. September 1953

Deutschlands Zuversicht - Europas Hoffnung

Dr. Heinrich Zillich vor dem Altherrenkreis Akademischer Korporations verbände

Kassel. „Immer ist Deutschlands Not auch Europas Not gewesen. Seit je wehrte es stellvertretend für alle die Eindringlinge aus dem Osten ab. Als 1945 dieser deutsche Schutzwall endgültig zerbrach, traf es auch alle anderen. Das Abendland wurde gespalten und zu einem lebensgefährlich verwundeten Körper. Das Neue, das nun, geboren aus Vernichtung, aufstehen will, ist ein Altes: Die Einigung des Abendlandes. Seine Zukunft hängt von der Mitte ab. In der Zuversicht Deutschlands liegt für Europa ein Trost", stellte Dr. h. c. Dr. Heinrich Zillich in seinem Vortrag über „Die Aufgaben der Deutschen im Abendland" vor dem Altherrenkreis Kassel akademischer Korporationsverbände fest. Er gab ein Bild unserer gegenwärtigen, aus der Geschichte gewachsenen Situation und bekannte sich leidenschaftlich zum Europäertum, als der aus Not und Tod erwachsenen Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, um die Kultur des Abendlandes zu retten und zu erhalten.

Zillich zeichnete die Deutschen als ein suchendes, junges Volk, das immer wieder aus Asche und Zerstörung neu geboren würde. „Ein Volk, das solches erduldete, was kann dem noch Wert geben?" Es gehe heute um eine innere Wandlung, eine Abkehr vom Pöbelgeist, dem das Edle zuwider sei. Das Volk lebe auf anderem seelischen Grunde, der Staat habe begonnen, sich wieder mit Leben zu füllen. Die Ablehnung des Kommunismus sei unser fortwirkend großer Beitrag zur Besinnung im Westen.

„Die Sehnsucht nach Sicherung des Rechts ist aus dem Erleben gewachsen, ein phrasenloser Glaube, der sich nicht im Wort ausdrückt, ist das Gnadengeschenk der Niederlage. So geht unser Volk aus stiller geistiger Bewältigung des Erlebten der Zukunft entgegen — in einem Europa, das duldsam wird in dem, was anderen eignet und unduldsam gegen jede Heuchelei."

Rückblickend zeigte der Vortragende auf, wie immer schon Deutschland die europäische Kultur gegen den Anspruch des Ostens bewahrt hat, dabei aber vom Westen nicht unterstützt, sondern noch bedrängt worden ist. Er geißelte als ein Kennzeichen unserer Zeit den Raub, der auch vor dem Menschen selbst, seinem Recht und Glauben, seiner Seele und seiner Sprache nicht halt mache. Er verurteilte die nationalstaatliche Einengung und verlangte eine neue Geschichtsbetrachtung vom Ganzen her, die vor allem von dem Kenntnis gebe, was im Osten geschah. Sein Vortrag klang im Bekenntnis zur deutschen Sprache aus, der unwandelbar jungen Seele unserer Einheit, die gerade in Zillichs Worten ihren ganzen Reichtum entfalten.

Gebannt folgte der leider nicht allzu große Kreis der Zuhörer dem Vortrag, der eindringlich in seiner Klarheit, unerbittlich wahr, von hoher geistiger Warte, fern von allem Parteilichen, Konfessionellen oder Politischen Geschehenes und Werdendes aufzeigte.

Dr. Biskamp hatte die Veranstaltung eröffnet und auf die Aufgaben der Akademikerverbände hingewiesen. Dr. Dr. Fürer sprach den Dank der Zuhörer aus und kündete neue Vorträge an, zu denen man hofft, Paul Henry Spaak oder den Vizepräsidenten der Montanunion, Etzel, gewinnen zu können. -or-

Kasseler Post, 28.9.1953

KASSELER VORTRAG:

Zillich über „Aufgaben der Deutschen"

Die Aufgaben der Deutschen im Abendlande suchte der Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich am Samstagabend im Friedenshof zu ergründen, teils mit dem Blick auf Geschichte und gegenwärtige politische Situation, teils aus einem Mystizismus des Leides heraus. Unter den Schlägen des zweiten Weltkrieges sei der Herzmitte Europas, die alle drei Generationen europäisches Schicksal gesteigert erlebt habe, das „Neue", der „verwandelte Geist" geboren worden. „Wer noch Schuld empfinden kann, hat noch Leben vor sich." Das deutsche Volk habe in der Zeit vor und nach 1945, „in der das Entsetzen sich überbot", in trächtiger Stummheit ausgeharrt. Sein Wiederaufstieg wurzele in einem unbezeichenbar-tragenden Grunde.

Deutschlands Geschichte, meinte der Vortragende, bedeute einen „Opfergang für das Abendland". Die Erfahrungen, die das Volk der Deutschen im Leide der Zeit stellvertretend für Europa gewonnen habe, bestünden in der Einsicht in die östliche Gefahr des Kommunismus und in der tiefen Parteienmüdigkeit. Die Parteien stellten im demokratischen Staatsgefüge nur Faktoren dar, die bisher durch nichts Besseres ersetzt worden seien. Zillich sah in einer aristokratischen Elitebildung und der Wiederherstellung der „Reichsgesinnung" einen möglichen Beitrag Deutschlands zur Einheit und Befestigung des Abendlandes.

Dr. Biskamp und Dr. Fürer sprachen im Auftrage des Gastgebers, des Altherrenkreises der Akademiker, einleitende und dankende Worte für den Vortrag, dessen Diktion in prophetisch überhöhter Tonlage gehalten war. (PT)

Hessische Nachrichten, Kassel, 28.9.53

Der Dichter Heinrich Zillich vor den Alt-Akademikern

Ueber die „Aufgabe der Deutschen im Abendland" sprach der aus Siebenbürgen stammende Dichter Dr. Dr. Heinrich Zillich auf Einladung des Altherrenkreises Kassel Akademischer Korporationsverbände im Friedenshof.

Raub der Freiheit und des Rechtes seien Hauptkennzeichen unserer Zeit und vom Beraubten werde dazu noch verlangt, ein Schuldbekenntnis abzulegen. Ein so gedemütigtes Volk aber leide immer stellvertretend für die anderen auf dem Wege zu einer neuen, reiferen Zeitepoche. Die Deutschen hätten durch ihre Abwehr des Kommunismus in der Gegenwart und des Ansturms der östlichen Welt in den vergangenen Jahrhunderten einen von allen Völkern nicht bestrittenen Beitrag im Kampf um die Erhaltung des Abendlandes und damit der europäischen Länderfamilie geleistet.

Unser Volk sei 1945 nicht zusammengebrochen, sondern habe sich politisch zurückgehalten und schließlich bei der letzten Bundestagswahl seine eindeutige Entscheidung für das Abendland gefällt.

Dr. Zillich betonte weiter: Es sei heute Sache der Deutschen, Maß zu halten, und mehr als bisher die Geschichte des deutschen Ostens zu studieren. Die deutsche Ostkolonisation sei eine Erweckung zurückgebliebener Völker und nicht von der Sklaverei gekennzeichnet gewesen. Nie hätten zum Beispiel die Siebenbürger ihre Verbindung zu Deutschland und zum Abendland vergessen. Zillich schloß mit den Worten: „Wir müssen, auf Widerstand gefaßt, auf die Erweckung des neuen abendländischen und europäischen Menschenbildes warten."

ein Kasseler Blatt

ikgs

Die Heimat ist das höchste Gut

Besinnliche Morgenfeier im Deutschen Theater

Zu einer besinnlichen Feierstunde versammelten sich am Sonntagmorgen die Heimatvertriebenen und Angehörigen der Landsmannschaften, außerdem zahlreiche Persönlichkeiten des politischen, kommunalen und kulturellen Lebens im Deutschen Theater. Zu Beginn erscholl wie ein Bekenntnis die Motette: Wartet, stehet im Glauben, von H. Engel, gesungen vom Chor des Ostlandbundes unter Leitung von Prof. Dehne. Dann ergriff Prof. Dr. Wolfrum, Göttingen, früher Elbing, in Vertretung des verhinderten Dr. Eggert das Wort, um anläßlich des Tages der Heimat der 1000jährigen Stadt Göttingen im Namen der 22 000 Neubürger die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Mit den Grüßen verband der Redner den Dank für die offiziell geleistete Hilfe und für die tausend ungenannten guten Taten, die den Vertriebenen seit dem Zusammenbruch von der Stadt und ihren Bürgern zuteil wurden. Gleichzeitig wies Prof. Wolfrum auf den Ernst hin, der sich mit diesen Glückwünschen der Heimatlosen verbindet. Die stolze Vergangenheit unserer Stadt, die wir jetzt feiern, mahnt die heimatvertriebenen Brüder und Schwestern des Deutschen Ostens umso stärker an das, was sie verloren haben, nämlich nicht nur an den materiellen Besitz, sondern an ihre „Heimat", ihre Stadt, ihr Dorf, ihr Rathaus, ihre Kirche, ihre Schule, ihre Universität, die Gräber ihrer Eltern und die Wiegen ihrer Kinder. In einigen anschaulichen Vergleichen aus der Kolonisationsgeschichte, aus Dichtung und Baukunst legte der Redner dar, in welch engen kulturellen Beziehungen Göttingen zum Deutschen Osten steht, wenn [illegible] die nun 1000jährige Stadt in Kreise ihrer [illegible]schaltrigen Schwestern jenseits der Oder und Neiße betrachtet. Das Bewußtsein der gleichen Werte verpflichte die Neubürger, sich rückhaltlos in den Dienst ihrer neuen Heimat zu stellen und dieser ebenso freudig zu dienen, wie sie ihrer verlorenen Heimat gedient hätten. Andererseits dürfe die Aufnahme- und Hilfsbereitschaft Göttingens nicht erlahmen, um den Vertriebenen eine neue Heimat zu geben. Als echte Beispiele brüderlicher Hilfe erwähnte Prof. Wolfrum die Patenschaft der schlesischen Stadt Kreuzburg, die Beherbergung der Universität Königsberg und der Gesellschaft der Freunde Kants sowie des „Göttinger Arbeitskreises", durch die das Fortwirken deutschen Geistes im Osten ermöglicht wird. Bedingungslose Einheit alles Deutschen sei die wichtigste Grundlage für ein neues Europa.

Das Kaiserquartett von J. Haydn beschloß die festliche Ansprache, die als ernstester Gruß zur 1000-Jahrfeier vom unbekümmerten Festtrubel auf die Wirklichkeit des umwölkten Alltags hinweisen sollte.

Im zweiten Teil der Feierstunde las Dr. Heinrich Zillich aus eigenen Werken. Aus dem Munde des im doppelten Sinne berufenen Heimat- und Grenzlanddichters erklang das Lied von der „großen Glocke der Heimat" von echtem deutschen Heimweh erfüllt, innig im Ausdruck, edel in der sprachlichen Form. An das Gedicht vom „Vertriebenen" schloß sich die Lesung einer Erzählung „Der Meineid" an. Herb und schlicht stellte der Dichter die Tat eines alten Knechtes dar, dessen Meineid, „der vor den Augen Gottes so rein ist, wie der Weizen, der früher auf den Feldern längs der Donau wuchs", den Herren aus schmachvoller unverschuldeter Haft befreit, um dem kurz vorher zur Verbannung verurteilten eigenen Sohn den letzten Wunsch zu erfüllen. Der eindrucksvollen Wiedergabe folgte starker Beifall. Heinrich Zillich bescherte dann eine heitere Anekdote um die „Goldene Tapferkeitsmedaille" eines Veterans aus dem ersten Weltkrieg. Markig und drastisch zugleich lockerte die prächtige Darstellung den Vortrag noch einmal auf, bevor ein letzter Spruch zum Ostlandchoral von P. Stephan nach einem Text von Agnes Miegel überleitete. Mit dem beschwörenden Ruf: „Fern, doch treu Dir, deutsches Land", endete die andächtige Feierstunde, die dem „Tag der Heimat" einen würdigen Auftakt gab.

Ilse-Marie Wurm

in Göttingen am 5.7.53

Göttinger Tageblatt, 6.7.1953

„Gewalten des Unrechts sind nie von Dauer!"

Dr. Zillich sprach in der VHS zu den Südostdeutschen

Zu dem Ostvortrag, in dem Dr. Heinrich Zillich im kleinen Rathaussaal am Mittwochabend zu den Hörern der Volkshochschule und zu den Ostflüchtlingen sprach, waren soviele Interessenten erschienen, daß der Saal dicht gefüllt war. General Weber erläuterte in einführenden Worten, warum so viele Ostvorträge im Rahmen der Volkshochschule durchgeführt werden. Gerade unser bayerisches Gebiet habe sehr viele Vertriebene aus dem Südosten aufgenommen. Für die Südostdeutschen sprach Hans Siegel an die Versammelten mahnende Worte. Ernst Scherzer rief den Hörern zu: „Die Frage des deutschen Ostens ist nicht nur eine Frage der Heimatvertriebenen, sie ist eine Frage des deutschen Volkes!"

Dr. Zillich zeigte in seinen Ausführungen auf, daß Osteuropa nicht nach neueren polnischen Schilderungen mit blutigem Schwert erobert wurde, sondern daß die Kolonisation des Ostens sich durch ein langsames Hereinwachsen der deutschen Siedler vollzogen hätte. Sie trug nicht die Zeichen einer politischen Eroberung, sondern hatte nur den Zweck, das Abendland zu sichern. Diese Bastionen im Südosten Europas haben 300 Jahre den Türkenanstürmen standgehalten, denn an den 300 Kirchburgen des Deutschtums habe sich die erste Gewalt bereits aufgefangen. Von der Düna bis an die untere Donau habe dieser Wall des Deutschtums sich gezogen, der die Tatarenstürme aufgehalten, und selbst die Verwüstungen durch die Hussiten überdauert habe. Mit der kulturellen Durchdringung dieser Gebiete habe die wirtschaftliche Erschließung Schritt gehalten. — All diese Völkerfamilien, in die das Deutschtum eingestreut war, lebten friedlich miteinander, bis der Chauvinismus sie auseinandersprengte. Die französische Revolution brachte den neuen Gedanken des Nationalstaates und zugleich die Unmöglichkeit dieser Staatenbildung im osteuropäischen Raum. Mit dieser Staatsform kam auch die Knechtung der Minderheiten. Nach dem zweiten Weltkrieg haben die Unterzeichner der Atlantik-Charta, die den Völkern Selbstbestimmungsrecht bringen sollte, die Menschenvertreibung mit unterschrieben. „Wir fordern das Recht auf unsere Heimat", sagte Dr. Zillich. Die Ostdeutschen seien ein Damm gewesen, sie sollen es wieder werden. Was die Ostdeutschen erstreben, nütze Europa.. Er bekräftigte die Hoffnung seiner Landsleute auf Wiedererlangung der Heimat mit den Worten: „. . . . denn die Gewalten des Unrechts sind nie von Dauer!"

Degg endorfer Zeitung Nr. 41
14. 11. 53

Recht auf Volkstum - eine Lebensfrage für Europa

Dr. Dr. h. c. Zillich sprach vor der VHS

Die Volkshochschule schloß ihre ostdeutsche Vortragsreihe am Mittwochabend mit einem Referat von Dr. Dr. h. c. Henirich Zillich zum Thema: „Das Ostdeutschtum, der Schutzwall des Abendlandes". Der festlich geschmückte Rathaussaal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende der VHS, General z. Wv. Weber, konnte als Gäste u. a. den H. H. Abt von Niederalteich, Emanuel Heufelder, Oberbürgermei- Dipl.-Ing. Krämer und Landgerichtspräsident Dr. Hermann begrüßen. Der General betonte in seinem Vorwort, daß das Problem der Ostvertriebenen ein deutsches und letztlich ein gesamteuropäisches Problem geworden sei, denn „vor den Toren droht Asien". Der Vorsitzende der südostdeutschen Landsmannschaft, Hans Siegl, wies darauf hin, daß die 3 Millionen Südostdeutschen, die im Südosten wirkten und lebten, friedliche Kämpfer für das Abendland waren. Der Leiter des städtischen Flüchtlingsamtes, Ernst Scherzer, verband seine Grußadresse an den Referenten mit dem Hinweis, daß es darum gehe, den Geschichtsablauf unserer Zeit abzuhorchen, „damit den Pionieren wieder Recht werde und uns eine Heimat."

Wir sind Europas treue Söhne und bleiben es

Dr. Zillich, dessen Wiege in Siebenbürgen stand, referierte mit der leidenschaftslosen Stimme eines Menschen, der das Recht auf seiner Seite weiß. Wenn auch die Ostdeutschen aus ihrem Vorpostendienst vom Grenzsaum des Abendlandes verjagt wurden, so gelte es doch angesichts des Rechts, das diesen Vertriebenen gebührt und deren alten geschichtlichen Aufgaben, nach Osten zu blicken, ‚den ein stumpfes Grau einhüllt". Die Ostdeutschen fühlen sich mit der westlichen Welt verbunden, selbst wenn diese gegen sie stand. „Wir sind Europas treue Söhne und bleiben es!"

Das Volk, das im Osten die Christenheit westlicher Prägung verkörperte, war das deutsche. Seine Hauptaufgabe war, das Abendland zu sichern — jenes Abendland, an welches sich noch heute die anderen Erdteile schülerhaft angleichen. Die Erschließung der Ostgebiete erfolgte zumeist auf Wunsch der dortigen Stammeshäupter und gedieh den alten Bewohnern zum Segen. Am Bild der Landschaft war zu erkennen, worin der Sinn der Ostkolonisation bestand. Deutsch ist die übervölkische Handelssprache in den Ostgebieten bis auf den heutigen Tag. Während des 300jähr. Ansturmes der Türken waren die Ostdeutschen in ihren Kirchenburgen und wehrhaften Städten und Gehöften vorderste Bollwerke des Abendlandes, von diesem zwar bewundert, aber nie unterstützt. Das chauvinistische Ideengut der französischen Revolution störte das Gleichgewicht zwischen Berlin—Wien und einem damals noch europazugewandten Rußland.

Versailles — Hitlers geistiger Geburtsort

Nach dem 1. Weltkrieg erhoben sich die Sieger zu Richtern. „Unrecht wird verwunden, nie aber der Hohn, der fordert anzuerkennen, der Besiegte sei so schlecht, daß Unrecht für ihn Recht bedeute." Dr. Zillich wies anschließend darauf hin, daß Hitlers geistiger Geburtsort auch Versailles war. Die größte Menschenvertreibung der Geschichte nach dem 2. Weltkrieg schanzte Osteuropa einer dem Abendland feindlichen Diktatur zu. Als Ursache der endlosen Kette von Selbstverrat und Wahnwitz nannte Dr. Zillich das Absterben der Achtung vor dem Nebenmenschen bei den Regierungen überall auf Erden. Der abendländische Geist sucht die Menschenwürde und Gottes Ordnung auf Erden. Als der Chauvinismus die Nationen zum obersten Wert erhöhte, verlor das Volkstum seine ordnende Natur und verwandelte sich zu Parteien. „Dem Abendland muß solcher Ungeist tödlich werden." Die Ostdeutschen wurden vertrieben, weil fremder Chauvinismus ihre Gebiete längst beanspruchte. Aber auch die Ostvölker gerieten in Unfreiheit. Sie sind stumm geworden. Daher sind die Ostvertriebenen auch deren berufene Wortführer. „Niemand weiß, wann in Rußland die Stunde der Heiligen schlägt. Wir aber haben diese Einsicht zu berücksichtigen, die uns die Kenntnis des Ostens vermittelt."

Recht an Stelle von Mitleid

Die Ostvertriebenen verlangen für alle wie für sich die Freiheit im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, der Menschenrechte des Einzelnen, wie des Volkstums. „Das Recht auf Volkstum ist eine Lebensfrage für Europa!" Dr. Zillich fuhr fort: „Mit dem Lastenausgleich stopft man uns den Mund nicht. Uns sättigt kein Mitleid, denn wir haben Recht anzumelden und haben eine geschichtliche Aufgabe!" Die Bausteine des Abendlandes müssen die Völker und nicht die Staaten werden. Bekennt sich das Abendland zu diesem Grundsatz, wird das abendländische Vaterlandsgefühl rasch und natürlich wachsen in einer echten Demokratie von Völkern und Menschen. Die Ostdeutschen sind kein soziales Kuriosum, das Mitleid verdient, sie müssen politisch wirken, sich zusammenschließen und nicht das große Ziel, die Wiedererrichtung des Abendlandes, vergessen. An den Schluß seiner Ausführungen stellte Dr. Zillich den Gedanken, daß die Ostdeutschen der Damm Europas waren und wieder werden sollen.

Kongreßzeitung v. 13.3.63 Nr. 40

Heinrich Zillich

Preisträger des Südostdeutschen Kulturwerkes 1952

Deutsche Kulturleistung in Südosteuropa

VORTRAG, Sonnabend, 3. Oktober 1953, 20 Uhr

Lesung aus eigenen Werken

Sonntag, 4. Oktober 1953, 11 Uhr

im »Haus der ostdeutschen Heimat«

Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Telefon 92 01 91

Veranst.: Vereinigung der Deutschen aus Rumänien im Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen e. V

Berliner Ausstellungen, Abt. Berek, Charlbg., Masurenallee 2

Volkshochschule Starnberg e. V.

Geschäftsstelle Starnberg, Wilhelmshöhenstraße 6a

Mittwoch, 7. Oktober, um 20 Uhr, im Saal des Bayerischen Hofes am Bahnhofsplatz

LICHTBILD-VORTRAG

Dr. Heinrich Zillich - Starnberg

Die Siebenbürger Sachsen und ihre abendländische Leistung

(Bilder der Landschaft, der Trachten, der Kirchenburgen usw.)

Eintrittspreis für Gäste DM 1.20 · Jugendliche und Arbeitslose, die eingeschriebenen Mitglieder und Kursteilnehmer der VHS, sowie die Mitglieder der Landsmannschaften zahlen 60 Pfg.

Druck: Georg Schwankl, Wolfratshausen

Volkshochschule Hofgeismar und Kreisverband der Heimatvertriebenen

l a d e n Sie und Ihre Freunde und Bekannten herzlich zu dem

D i c h t e r a b e n d mit

H e i n r i c h Z i l l i c h

ein, der am

Donnerstag, den 18.Februar 1954 - 20.00 Uhr

in der Aula der Stadtschule stattfindet.

Zillich ist seit Jahren als begnadeter Erzähler bekannt und hat sich einen Namen gemacht durch Novellen wie " Attilas Ende ", " Der baltische Graf ", " Die Reinerbachmühle" usw., durch die Erzählung " Der Weizenstrauß"; vor allem aber durch den großen Roman seiner Siebenbürger Heimat " Zwischen Grenzen und Zeiten ".

Im siebenbürgischen Kronstadt ist Zillich 1898 geboren. Er nahm als Kaiserjäger am 1.Weltkrieg teil, studierte später Staatswissenschaften und gab in seiner Heimatstadt die wichtigste deutsche Kulturzeitschrift Süd-Ost-Europas " Klingsor " heraus. Überhaupt war es Zillichs Bemühen seit je, die kulturelle Zusammenarbeit der Völker in Süd-Ost-Europa zu verwirklichen. Jetzt ist er der erste Vorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

Über seine Heimat hat die Kasseler Post in der Nummer vom Samstag, den 6.Februar 1954 eine Schilderung aus Zillichs Feder gebracht. Dahin gehört, was Zillich an anderer Stelle als Hinweis auf das Land seiner Herkunft geschrieben hat:

"Es lag auch äußerlich unter der Spannung abendländischer Geborgenheit und östlicher Flutungen. Der Balkanwind wehte herein. Russische Stürme heulten in den winterlichen Tälern. Blauer südlicher Sommer kochte die Trauben, indessen Bären und Wölfe in den Urwäldern des Gebirges strichen und Büffel längs der üppigen Äcker weideten. Städte und Dörfer wie aus Franken hergezaubert, Burgen dazu, befestigte deutsche Kirchen und die südöstlichsten gotischen Dome - es bettete sich in eine bei jedem Schritt verwandelte Umgebung. Byzantinische und ungarische Gotteshäuser ragten nicht weit voneinander, und kam unser oder ein anderer Bischof zu Gast, so läuteten ihm die Glocken aller Völker und Glaubensbekenntnisse im klassischen Land der Religionsfreiheit einträchtig zum Gruß. Vergessen seien die uralten Gymnasien nicht und die steinernen Zeugen gewaltiger Stadtherrlichkeit, die einst, als jeder Europäer seine wahre Grenze kannte, päpstlicher Mund als Bollwerke der Christenheit pries.
Diese Schilderung der Heimat enthüllt mich selbst und eines der Themen, um die meine Arbeit ständig kreist. Es ist allemal schwer erklärbar, wenn ein junger Mensch eines Tages Gedichte und Erzählungen zu Papier bringt; was ihn aber erregt und was er aussagt, läßt sich darlegen. Bei mir könnte man ein gut Teil dessen, was ich geschrieben habe, in die freilich etwas vage Formel fügen, daß mich die Fülle des europäischen Zusammenlebens in ihrer Größe, Bedrohtheit und rechten Ordnung zum Wort dränge.

Die ....

ikgs

Die abendländische Krise, über die heute jedermann seine ängstlichen Überlegungen ausgießt, spürte ich sehr früh wie eine sich dauernd steigernde Erschütterung der ganzen menschlichen Natur."

Die Stärke des Wesens und der Begabung von Heinrich Zillich beruht aber nicht zuletzt auf seinem Humor. Seine " Flausen und Flunkereien " sind vielen ein Born herzlichen Lachens gewesen. Jetzt hat er den Roman " Grünk oder das große Lachen " veröffentlicht. Aus ihm wird er am 18.Februar 1954 vorlesen. Es ist die Geschichte des 20jährigen Heimkehrers aus dem ersten verlorenen Kriege; sie berichtet von dem Suchen und Tasten junger Menschen nach sinnvollen Wegen in der zerstörten Welt. Aber diese Geschichte versucht dem Leben nicht mit tierischem Ernst, sondern mit dem großen Lachen beizukommen. Grünk nutzt die Gabe des ansteckenden Lachens, die ihm das Schicksal mitgab, um der Nöte und Schwierigkeiten, der Verwirrungen und der Verwicklungen Herr zu werden, in die sein Leben, wie das jedes anderen gerät. Wenn Peter Grünk lacht, muß alles lachen: es gibt keinen Widerstand, er hebt Freunde und Feinde, Polizeibeamte und zornige Väter verliebter Töchter aus den Angeln des tierischen Ernstes.

gez.Lehmann. gez.Frhr.v.Schlotheim.

ikgs

Lesung Laufen, Obb.
am 28. Mai 1954

Heinrich Zillich liest in Laufen

Zur Dichterlesung am 28. Mai, 20 Uhr, im Rathaus in Laufen

Es steht uns in Laufen ein Erlebnis bevor: Heinrich Zillich, der deutsche Dichter aus dem Südosten, wird aus eigenen Werken lesen. Es wird damit nicht nur den literarisch interessierten Kreisen ein schöner und eindrucksvoller Abend beschert, sondern auch all denjenigen, die sich in die Weite einer gesamteuropäischen Kulturauffassung und Lebensgestaltung hineinfühlen wollen. Nicht zuletzt spricht aber Heinrich Zillich naturgemäß auch die vertriebenen Deutschen aus dem Osten und Südosten an, deren Schicksalsgemeinschaft er angehört.

Heinrich Zillich, Doktor der Staatswissenschaften und Ehrendoktor der Philosophie, Schriftsteller, wurde am 23. Mai 1898 in Kronstadt (Siebenbürgen) geboren. Er besuchte das berühmte deutsche Honterusgymnasium seiner Heimatstadt, nahm auf österreichischer Seite als Kaiserjäger am ersten Weltkrieg teil und mußte, als Siebenbürgen 1919 an Rumänien fiel, dessen Feldzug gegen das rote Ungarn ebenfalls mitmachen. Von 1920 bis 1923 studierte er in Berlin Staatswissenschaften, kehrte nach Kronstadt zurück und gründete dort die Monatsschrift „Klingsor", die sich bald zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas entwickelte. Bis zum Jahre 1939 blieb Zillich Herausgeber dieses Blattes, wenn er auch seit 1938 in Starnberg am See wohnte, wo er heute noch als freier Schriftsteller lebt.

Zillich machte sich einen Namen auch als Novellist hohen Ranges („Attilas Ende", „Der baltische Graf", „Der Urlaub", „Die Reinerbachmühle", „Der Zigeuner"; Sammelbände: „Sturz aus der Kindheit", „Die gefangene Eiche"), ferner als Verfasser lustiger Geschichten („Flausen und Flunkereien"), als Lyriker („Komme was will" und andere Gedichtbände). Unter seinen Romanen seien noch erwähnt: „Der Weizenstrauß", die stark verbreitete Darstellung des Schicksals einer Kriegerswitwe, und „Grünk oder das große Lachen" (1949), einer der wenigen deutschen humoristischen Romane. Im Herbst 1953 erschien sein neuestes Werk, der Roman „Sprung im Ring".

Überdies veröffentlichte Zillich in zahlreichen Zeitschriften viele Aufsätze zu literarischen, kulturpolitischen und geschichtlichen Fragen, gab außerdem verschiedene Sammelbände heraus („Bekenntnis zu Josef Weinheber", „Wir Siebenbürger", „Den Gefallenen", ein 1952 veröffentlichtes Gedenkbuch, das Bundespräsident Heuß einleitete). Seit Ostern 1952 ist Heinrich Zillich der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

Laufener Echo, 26.5.1954

ikgs

DEUTSCH-BALTISCHER DELEGIERTENTAG 1954

AM 3. UND 4. JULI IN WÜRZBURG

ikgs

Heimatlied der Deutschbalten

Mag Glück, mag Leid durch unsre Tage treiben,
Wir halten stand, vereint unwandelbar.
„In Treuen fest" soll unsre Losung bleiben,
Wie sie der Väter Stolz und Ehre war!
Daß uns dies Vätererbe
Nicht sterbe noch verderbe
So schwört auf's Neu', ihr Brüder stammverwandt,
Die alte Treu' dem alten Heimatland!

Das Deutschlandlied

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand.
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand,
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

FESTAKTUS

am 4. Juli 1954 im Gartensaal der Residenz zu Würzburg

Ludwig van Beethoven
Sonate C-dur, Op. 53 (Waldstein-Sonate)
1. Satz - Allegro con brio
Es spielt Adolf Drescher

Begrüßung
Totenehrung

Grußworte des Oberbürgermeisters der Stadt Würzburg
Dr. Franz Stadelmayer

Es spricht
Bundesminister Franz Josef Strauß

Ludwig van Beethoven
Sonate es-moll, Op. 57, (Appassionata)
1. Satz - Allegro assai
Es spielt Adolf Drescher

Es spricht
Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
Erster Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen

Schlußworte
des Ersten Vorsitzenden der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft
im Bundesgebiet

Heimatlied der Deutschbalten
Das Deutschlandlied
gesungen von den Versammelten

ikgs

Deutsch-Baltische Tagung

WÜRZBURG (Eigener Bericht). Auf der Deutsch-Baltischen Delegiertentagung beglückwünschte Bundesminister Franz Josef Strauß im Namen der Bundesregierung den CDU-Abgeordneten Baron Manteuffel-Stoege zu seiner Wiederwahl als erster Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Landsmannschaft. Strauß referierte über Probleme der Vertriebenen und sprach sich für die Eingliederung der einzelnen Landsmannschaften aus, ohne daß diese dabei ihre kulturelle Eigenart aufgeben sollen. Das Fernziel der Rückkehr nach der Heimat brauchten sie deswegen nicht aus den Augen zu verlieren. — Der Schriftsteller Dr. Dr. Heinrich Zillich, Starnberg, gab als erster Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen einen Überblick über die christlich-abendländische Mission dieser Volksgruppe in früheren Zeiten und erklärte, daß „der Osten — und alles, was darunter zu verstehen ist — erst durch uns aus seiner Dumpfheit erwacht ist".

Süddt. Ztg, München
7.7.1957



Baltische Briefe, Marburg Juli 57

Den Beweis für die enge und historische Freundschaft zwischen Siebenbürgen und Balten brachte erneut die Ansprache des Ersten Vorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger, Dr. h. c. Heinrich Zillich. Seine Worte von der gegenseitigen „Zuneigung einer geschichtlichen Bruderschaft" klangen in den Herzen seiner Zuhörer noch lange nach. In eindrucksvoller Beherrschung sprachlicher Feinheiten gab Dr. Zillich dem Bild geschichtlicher Verbundenheit zwischen unseren Volksstämmen und dem aus gleichem Schicksal geborenen Verständnis füreinander Gestalt und Gepräge. Freiheit und Bindung, die jeder einzelne in sich trage, bedeuteten uns Verpflichtung, im Gegensatz zum Massenmenschen, aber auch zum modernen Einzelgänger, dem seine Wurzellosigkeit zum philosophischen Problem werde. „Wir konnten", so führte Dr. Zillich weiter aus, „die Fremden, mit denen wir zusammenlebten, lieben. Liebe ist das eigentliche schöpferische Geheimnis des guten Zusammenhausens mit anderen Völkern." Der Redner wandte sich dann dem Problem des Zusammenschlusses der Heimatvertriebenen zu und betonte, die weitaus natürlichste Form des Zusammenschlusses sei die Gliederung der Stämme in Landsmannschaften, die dann in gemeinsam sie bewegenden Fragen gemeinsam handeln. Er stellte die Forderung auf, daß die Landsmannschaft innerpolitisch neutral zu sein habe: „Sie drängt sich (obwohl sie ihrem innersten Wesen nach politisch sein muß) nicht unmittelbar ins parlamentarische Getriebe hinein. Sie ist neue fruchtbringende Ordnung der Öffentlichkeit." Abschließend berührte Dr. Zillich ein uns alle bewegendes Problem, das den Balten und Siebenbürgern besonders plastisch sei und bat, „das Bild, das wir einst in der Heimat von Deutschland im Herzen hatten, durch keine Enttäuschung und böse Erfahrung verdunkeln zu lassen".

Mit den letzten Versen des Heimatliedes und des Deutschlandliedes klang der Festaktus aus.

Baltische Briefe, Marburg, Juli 1957



Dr. Zillich: „Wir haben ja nur stellvertretend gelitten!"

„Tag der Heimat" in Uffenheim — Vertriebenen-Gedenkstein in städtischer Obhut

Uffenheim. Vom Wetter leider nicht begünstigt, wurde in Uffenheim der „Tag der Heimat" feierlich begangen und gleichzeitig ein Gedenkstein der Heimatvertriebenen in die Obhut der Stadt Uffenheim übergeben.

Nach Festgottesdiensten der beiden Konfessionen spielte die Kapelle Graiger aus Geißlingen ein Standkonzert auf dem Marktplatz. Der einige Hundert Teilnehmer zählende Festzug wäre sicher erheblich stärker geworden, wäre das Wetter günstig gewesen. An der Hedwigsruh in der Bahnhofstraße wurde der Festzug unterbrochen, um das von den Heimatvertriebenen gesetzte Mahnmal, „das ein sichtbares Zeichen des gemeinsamen Schicksals und eine ständige Mahnung, der alten Heimat die Treue zu halten", sein soll, zu enthüllen und der Obhut der Stadt Uffenheim zu übergeben.

Nach einer Anklage gegen Potsdam legte Prof. Eberl am Mahnmal ein Bekenntnis zur Heimat ab. „Eines soll die Welt wissen: Wir werden nie auf unsere Heimat verzichten." Nach der Verlesung des Textes der Urkunde, die im Sockel des Gedenksteins eingemauert wurde, fiel die Hülle des Gedenksteins und Prof. Eberl übergab das Mahnmal dem 1. Bürgermeister Leonhard Schmidt. „Es ist eine hohe Ehre für die Stadt, daß dieser Gedenkstein dem Schutz der Stadt für alle Zeiten anvertraut wird", sagte Bürgermeister Schmidt. Nach einer Kranzniederlegung durch den Kreisverbandsvorsitzenden der SL, Otto Geipel, wurde das „Lied vom guten Kameraden" intoniert. Dann setzte sich der Festzug wieder in Bewegung. Leider hatte sich die Witterung noch verschlechtert, so daß die Leitung der Veranstaltung den Ort der Kundgebung vom Schießwasen in den Saal der „Alten Post" verlegen mußte. So mußten viele Teilnehmer vor dem Saale aus Platzmangel wieder umkehren.

Namens der Vereinigten Landsmannschaften begrüßte Oskar Malich vor allem Landrat Eder, den Schirmherrn der Veranstaltung 1. Bürgermeister Schmidt und den Sprecher der Kundgebung, Dr. Dr. Zillich, Starnberg. Dr. Heinrich Zillich darf als der bedeutendste noch lebende Siebenbürger Schriftsteller angesprochen werden. Der 1898 in Kronstadt geborene Schriftsteller schrieb Novellen wie „Attilas Ende", „Die Zigeuner" und „Der Urlaub" (Kriegserzählung) sowie kleinere Geschichten und den Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten". Nach Grußworten des Schirmherrn, nahm Dr. Zillich, der auch Bundesvorsitzender der Siebenbürger Sachsen ist, das Wort zu längeren Ausführungen.

„Als der Seelenraub begann . . ."

„Unser Ruhm für alle Völker des Abendlandes ist die Tatsache, daß wir die Grenze vor der Unkultur gehalten haben. Als der Seelenraub dort begann, begannen die Säulen Europas zu faulen!", rief der Redner aus. Zur Lage der Deutschen sagte der Sprecher: „Wir sollten uns von einem beginnenden wirtschaftlichen Aufstieg nicht täuschen lassen. Wir stehen auf schwankendem Boden, Deutschland ist zerrissen. Die Weltlage ist keineswegs beruhigend: in allen Ländern wachsen die Waffenarsenale. Aber auch die innere Haltung der Deutschen ist noch nicht so, wie sie sein sollte. Genügend Beispiele zeigen, daß wir Deutschen noch nicht gesundet sind."

Der Redner meinte, man sollte den „Tag der Heimat" nicht in träumerischer Vergangenheit begehen, vielmehr vor allem dafür sorgen, daß die 16 vertriebenen deutschen Kulturstämme nicht aussterben. Man müsse ihnen eine behördliche Selbstverwaltung geben, es dürfe nicht auf dem Vereinsstandpunkt stehen geblieben werden. „Diese Forderung müssen wir beanspruchen, weil wir die Vorposten Europas waren und auch bleiben werden, denn was wir erlebten, kann den anderen jeden Augenblick passieren. Wir haben ja nur stellvertretend gelitten."

Abschließend forderte Dr. Zillich auf, den „Tag der Heimat" so zu begehen, „daß wir an unsere eigene Leistung denken. Wir müssen auch die Einheimischen so beeinflussen, daß unsere Sache zu ihrer wird, zu einer Sache aller Deutschen und schließlich zu einer europäischen!" Starker Beifall dankte dem Redner.

Der Kreisverbandsvorsitzende Geipel dankte in seinem Schlußwort dem Redner, dem Schirmherren, dem Landrat, der Stadt für die Zurverfügungstellung des Platzes für das Denkmal, dem Gärtnermeister Benker für seine Bereitwilligkeit, der sudetendeutschen Jugend für ihre Mitwirkung und nicht zuletzt dem Gesangverein für die Ausgestaltung der Gedenkfeier am Gedenkstein. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß die Kundgebung, zu der MdL Falk im Laufe der Veranstaltung noch eingetroffen war.



Uffenheim. Der Sprecher der Kundgebung, Dr. Dr. Zillich, Starnberg, der Bundesvorsitzende der Siebenbürger Sachsen, während seiner Rede. — Prof. Eberl, der die Gedenk- vor der Enthüllung das Mahnmals der Heimatvertriebenen hielt, übergibt den Gedenk- [illegible] Leonhard Schmidt [illegible] Obhut der

Windsheimer Stadtnachrichten

Die Rathausuhr wird bald wieder schlagen

Als Abschluß der Reparaturarbeiten am kleinen Rathausturm soll auch wieder eine Glocke — das sog. Arme-Sünderglöckchen — eingehängt werden. Es ist möglich, daß die Rathausuhr wieder die Viertel- und Stunden schlägt.

Kinderreiche wollen siedeln

Die Monatsversammlung des Bundes der kinderreichen Familien in der Gaststätte Döbler hatte wegen der Ungunst der Witterung nicht den gewohnten Besuch von auswärts zu verzeichnen. Im Mittelpunkt der Versammlung stand die Erörterung des Siedlungsplanes, den der Bund in Windsheim durchführen will. Wahrscheinlich wird die Stadt für diesen Zweck ein Gelände am „Dicken Turm" zur Verfügung stellen. Für diesen Siedlungsplan sind sehr viele Interessenten da. In der nächsten Monatsversammlung soll daher die endgültige Zahl der zu bauenden Häuser beschlossen werden. Die Siedlung soll zu Beginn des nächsten Jahres gebaut werden.

Zu Grabe getragen

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Jakob Faßold auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gelegt. Der Verstorbene war bei allen Windsheimern ein angesehener Mann, der selbst in seinem hohen Alter sich immer freiwillig in den Dienst der Allgemeinheit stellte. Früher Bäckermeister in Nürnberg, lebte er vor Ausbruch des ersten Weltkrieges in Windsheim.

Wagnertanzgilde probt

Die Mitwirkenden beim Wagnertanz, der ja an der heurigen Kirchweih wieder aufgeführt werden soll, sind eifrig mit Proben beschäftigt, nachdem wieder neue Kräfte hinzugekommen sind. Die Einstudierung und Regie hat wie immer Malermeister Schunk übernommen.

Ferkelpreise bis 135 DM

Der Schweinemarkt verzeichnete eine Anfuhr von 212 Ferkeln. Die Preise für das Paar bewegten sich zwischen 100 und 135 DM. Trotz der großen Marktzufuhr wurden bei flottem Geschäftsgang alle Ferkel abgesetzt.

Wir gratulieren

Windsheim. Der Landwirt Leonhard Holz- [illegible] kann heute auf 77

der den Sieg überlassen. Endstand 2:5 f. Köngen.

Hockey

Ulm 1846 — Würzburger Kickers 1:4

Tag der Heimat, Ulm, 11. u. 12. 9. 1954

Festfolge

11.9. Samstag:	20 Uhr	Festkundgebung zum Tag der deutschen Heimat 1954 Festvortrag: „Leistung und Tragik des Ost- und Südostdeutschtums" von Dr. Dr. h.c. Heinrich Zillich, im Evangelischen Gemeindehaus, Ulm, Schaffnerstraße (Geschlossene Veranstaltung).
12.9. Sonntag:	8 Uhr	Gottesdienst zum „Tag der deutschen Heimat" Martin-Luther-Kirche, Kirchenrat Bunzel (evang.)
	9 Uhr	Festgottesdienst mit Predigt Stud. Rat Brauner St. Georg (kath.)
	11 Uhr	Großkundgebung auf dem Münsterplatz. Es sprechen: Dr. Logdman von Auen, Präsident des VdL, Dr. Dr. h.c. Heinrich Zillich, Oberbürgermeister Pfizer
Sonntag:		Nachmittags Heimattreffen der einzelnen Landsmannschaften in nachstehenden Lokalen: Sudetendeutsche Landsmannschaft: im Konzertsaal Neu-Ulm und im Löwenbräu Neu-Ulm, Schlesische Landsmannschaft: Gasthof zum Mohren, Ulm-Donau; Landsmannschaft der Weichsel- und Warthedeutschen: VfL-Heim, Ulm-Donau; Ungarndeutsche Landsmannschaft: Gasthaus zur Krone, Ulm, Kronengasse; Vereinigte Landsmannschaften der Deutschen aus Danzig, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern: Kleines Vereinsheim TSG 1846 Ulm
Sonntag:	13–21 Uhr	Filmvorführung im Konzertsaal in Neu-Ulm mit folgendem Programm: „Streifzug durchs Sudetenland" und „Sudetendeutscher Tag Frankfurt 1953". Eintrittspreis: DM –.50, Kinder DM –.30.

...en - Strickwaren - Röcke

...Erfahrung bieten wir gepflegte Ware ... Wir bitten um Ihren unverb. Besuch

Der Festredner des Abends, Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, sprach in einem umfassenden und historisch unterbauten Referat über „Leistung und Tragik des Ost- und Südostdeutschtums". In nicht mißzuverstehenden Worten prangerte er das Unrecht an, das mit der Austreibung der Ostdeutschen gesehen sei. Nichts sei ihnen von dem geblieben, was der Mensch Heimat nennt und sie müßten heute mit Tränen feiern, was sie verloren haben, mit dem sehnsüchtigen Wunsch nach einstiger Rückkehr. Der „Tag der Heimat" müsse begangen werden ohne Schwärmerei, im Gedenken an das Verlorene und an die Toten. Jeder Tag sei voll Ungewißheit und Gefahr, seit mit dem Ost- und Südostdeutschtum der abendländische Schutzwall im Osten zerbrochen worden sei. Die Vertriebenen seien sichtbare Opfer der Zwietracht, feindlicher Gewalt und Blutzeugen einer weltpolitischen Verirrung. Dr. Dr. h. c. Zillich gab seinen Landsleuten einen ausführlichen Rückblick auf die ereignisreiche Geschichte der deutschen Ostkolonisation, die „eine tragische, opfervolle, segensreiche, meist friedliche und endlich mit Blut und Undank belohnte Sendung" gewesen sei. Der Fluch unserer Zeit sei das politische Dogma, das sich immer ins Gegenteil verkehrt, sagte der Redner, und fügte unter anderem hinzu, die Großmächte hätten zweimal verhältnismäßig geringfügige lokale Konflikte zu Weltkriegen ausgewertet. Pflicht der Alliierten sei es, die gegen jede göttliche Ordnung geschehene ungeheuerliche Vertreibung der Ostdeutschen, die in leidenschaftlicher Verblendung geschehen sei, wieder mit gutzumachen. Bitter sei die Enttäuschung der Vertriebenen gewesen, als sie nach dem Zusammenbruch in Westdeutschland Korruption, Mangel an Mut gegenüber den Besatzungsmächten, Mangel an Gesinnung vorgefunden hätten und ein Gewimmel an Häschern, Schiebern, Denunzianten, Spitzeln, Schergen und Dirnen. Die Heimatvertriebenen hätten dem deutschen Volk die Immunität gegen den Kommunismus gebracht und damit eine abendländische Rettungstat geleistet. Der „Tag der deutschen Heimat", so meinte der Redner abschließend, müsse das Ziel der Wiedervereinigung von Ost und West klar herausstellen und das Bild des reinen, ordnenden und rechtschaffenen Denkens.

Geschäftsführer Kuhn beschloß die Kundgebung mit dem Versprechen, als Gegengabe für die genossene Gastfreundschaft wollten die Heimatvertriebenen wieder zeigen, was deutsch, europäisch und christlich ist.

Ferner „Tag der Heimat" Ulm, 11.9.57
Neu-Ulmer Zeitung, 13.9.57



n, so ist damit nicht nur eine
ein spezifisch deutsches Recht,
s der wirklichen Ordnung
uns nimmt, verstößt gegen die
n Millionen Menschen in der
ider Gott und die Menschheit,
en und vergessen werden.
Ordnung, die sich die Men-
t Mensch und Raum, Mensch
und Zukunft, ist das Ringen

Volksbildungswerk
Königshofen i.Gr.

Königshofen i.Gr., 21.9.1954

H e i n r i c h Z i l l i c h

liest in Königshofen i.Gr.

(Zur Dichterlesung am 29.9.1954 um 2o Uhr im großen Rathaussaal)

Es steht uns ein Erlebnis bevor: Heinrich Zillich, der weitbekannte Erzähler und Lyriker, wird uns mit einer Lesung aus eigenen ernsten und heiteren Werken erfreuen. Der Dichter, den übrigens die Gabe auszeichnet, seine Arbeiten vollendet vorlesen zu können, stammt aus Kronstadt in Siebenbürgen, wo er von 1924 bis 1939 den "Klingsor" herausgab, die bedeutendste deutsche Kulturzeitschrift Südosteuropas. In diesem vielseitigen Blatt trat er auch von ersten Tag an entschieden für die abendländische Gemeinschaft ein. Dieselbe Haltung einer deutschen und zugleich europäischen Gesinnung spiegelt sich in seinen ungemein lebendigen epischen Dichtungen, vor allem im großen, mehrfach prämierten und übersetzten Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" der den Zerfall der alten kaiserlichen Welt des Donauraumes in der 1918 endenden Epoche erschütternd und aufrüttelnd schildert. Noch mehr Verbreitung fand der Roman "Der Weizenstreuß", der das Schicksal einer Kriegerwitwe darstellt, ein tröstliches, wegweisendes und männliches Buch, nach dem die Frauen besonders gern greifen. Unter den letzten Veröffentlichungen Zillichs seien der erregende Liebesroman "Der Sprung im Ring" und "Grünk oder das große Lachen" erwähnt, ein mit souveräner Überlegenheit geschriebenes Werk, das zu den wenigen lustigen und überdies hintergründigen Romanen der hohen deutschen Literatur gehört. Als Novellist ersten Ranges und Lyriker machte sich Zillich ebenfalls einen Namen ("Attilas Ende", "Der baltische Graf", das Schnurrenbuch "Flausen und Flunkereien", Komme was will" und verschiedene andere). Seine Aufsätze zu künstlerischen, kulturpolitischen und geschichtlichen Fragen verdienen nicht geringere Beachtung, ebenso seine Tätigkeit als Herauggeber etlicher Sammelbände, von denen hier bloß das Gedenkbuch "Den Gefallenen" genannt sei, für das Bundespräsident Heuß eine Einleitung verfaßte.

Heinrich Zillich ist Doktor der Staatswissenschaften und Ehrendoktor der Philosophie, außerdem seit etwa drei Jahren der Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und somit eine wichtige, oft zitierte Persönlichkeit im öffentlichen Leben der Ostvertriebenen.

Das Volksbildungswerk setzt mit dieser Lesung die Reihe seiner beliebten Dichterlesungen fort.

Wir laden Sie und Ihre werte Familie zu der am Mittwoch, den 29.9.1954 um 2o Uhr im großen Rathaussaal stattfindenden Dichterlesung recht herzlich ein.

Mit freundlichen Grüßen!
Das Volksbildungswerk

ikgs

Heinrich Zillich liest in .....

Zur Dichterlesung am Uhr im Saal

Es steht uns ein Erlebnis bevor: Heinrich Zillich, der weitbekannte Erzähler und Lyriker, wird uns mit einer Lesung aus eigenen ernsten und heiteren Werken erfreuen.

Der Dichter, den auch die Gabe auszeichnet, seine Arbeiten vollendet vorlesen zu können, stammt aus Kronstadt in Siebenbürgen, wo er von 1924 bis 1939 den "Klingsor" herausgab, die bedeutendste deutsche Kulturzeitschrift Südosteuropas. In dieser vielseitigen Monatsschrift trat er vom ersten Tag an für die geistigen Werte unseres Volkes und für die abendländische Gemeinschaft ein.

Dieselbe Haltung einer deutschen und zugleich einer europäischen Gesinnung spiegelt sich in seinen epischen Dichtungen, vor allem im großen, mehrfach prämierten und übersetzten Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", der den Zerfall der alten kaiserlichen Welt des Donauraumes in der 1918 endenden Epoche erschütternd und aufrüttelnd schildert. Wie wir hören, arbeitet der Dichter gegenwärtig an einer Fortsetzung dieses Buches, das leider zur Zeit vergriffen ist, aber zusammen mit dem zweiten Bande spätestens im Jahre 1957 neu erscheinen soll.

Noch mehr Verbreitung fand "Der Weizenstrauß", der das Schicksal einer Kriegerwitwe darstellt, ein tröstliches, wegweisendes und sehr männliches Buch, nach dem besonders die Frauen gerne greifen.

Unter den letzten Veröffentlichungen Zillichs seien der erregende Liebesroman "Der Sprung im Ring" und "Grünk oder das große Lachen" erwähnt, ein mit souveräner Überlegenheit geschriebenes Buch, das zu den wenigen lustigen und hintergründigen Romanen der hohen deutschen Literatur gehört.

Als Novellist ersten Ranges und Lyriker machte sich Zillich ebenfalls einen Namen ("Attilas Ende", "Der baltische Graf","Der Urlaub" , "Komme was will", das Schnurrenbuch "Flausen und Flunkereien", das vor kurzem in bedeutend erweiterter, mit Zeichnungen von Ernst von Dombrowski zum Prachtband verwandelter Neuauflage erschien.)

Seine Aufsätze zu künstlerischen, kulturpolitischen und geschichtlichen Fragen verdienen nicht geringere Beachtung, ebenso seine Tätigkeit als Herausgeber etlicher Sammelbände, von denen hier nur das Gedenkbuch "Den Gefallenen" genannt sei, für das Bundespräsident Heuß eine Einleitung verfaßte.

Heinrich Zillich ist Doktor der Staatswissenschaften und Ehrendoktor der Philosophie, überdies der erste Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und damit eine wichtige Persönlichkeit im öffentlichen Leben der Ostvertriebenen.

ikgs

Heinrich Zillich liest in Schweinfurt

Der aus Siebenbürgen stammende Dichter Heinrich Zillich wird am Montag, 27. September, um 20.15 Uhr, im Filmsaal der Volkshochschule in der Schultesstraße aus eigenem Werk lesen.

Es steht uns ein Erlebnis besonderer Art bevor: Heinrich Zillich, der weitbekannte Erzähler und Lyriker — der den Schweinfurtern von seiner ersten Dichterlesung aus dem Jahre 1948 in guter Erinnerung geblieben ist, — wird uns erneut mit einer Lesung aus eigenen ernsten und heiteren Werken erfreuen.

Der Dichter, den übrigens die Gabe auszeichnet, seine Arbeiten sehr eindrucksvoll vorlesen zu können, stammt aus Kronstadt in Siebenbürgen, wo er von 1924 bis 1939 den „Klingsor" herausgab, die bedeutendste deutsche Kulturzeitschrift Südosteuropas. In diesem vielseitigen und immer mutigen Blatt trat er vom ersten Tag an auch für die auslandsdeutsche Gemeinschaft entschieden ein. Diese Haltung einer deutschen und zugleich europäischen Gesinnung voll Weitblick und Völkerverständnis spiegelt sich in seinen lebendigen epischen Dichtungen, vor allem im großen, mehrfach prämierten und in andere Sprachen übersetzten Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", der den Zerfall der alten kaiserlichen Welt des Donauraumes in der 1918 endenden Epoche erschütternd und aufrüttelnd schildert.

Noch mehr Verbreitung fand der Roman „Der Weizenstrauß", der das Schicksal einer Kriegerwitwe darstellt, ein tröstliches, wegweisendes und männliches Buch, nach dem die Frauen besonders gerne greifen. Unter den letzten Veröffentlichungen Zillichs seien erwähnt der erstaunlich tief in die weibliche Seele eindringende Liebesroman „Der Sprung im Ring" und „Grünk oder das große Lachen", ein umfangreiches Werk, das zu den wenigen lustigen und überdies hintergründigen Romanen der deutschen Literatur gehört.

Als Novellist und Lyriker ersten Ranges machte sich Zillich ebenfalls einen Namen. („Attilas Ende", „Der baltische Graf", das Schnurrenbuch „Flausen und Flunkereien", „Komme was will" und manches andere). Seine Aufsätze zu künstlerischen, kulturpolitischen und geschichtlichen Fragen verdienen nicht geringere Beachtung, ebenso seine Tätigkeit als Herausgeber etlicher Sammelbände und Anthologien, von denen hier lediglich das Gedenkbuch „Den Gefallenen" (1952) genannt sei, für das Bundespräsident Heuß eine Einleitung verfaßte.

Heinrich Zillich ist Doktor der Staatswissenschaften und Ehrendoktor der Philosophie, außerdem seit drei Jahren der Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und somit eine wichtige, oft zitierte Persönlichkeit im öffentlichen Leben der Ostvertriebenen.

Schweinfurter Tagblatt
Schweinfurt
Nr. Dat.
23. SEP. 1954

Meister der Sprache

Heinrich Zillich las in der Volkshochschule

Heinrich Zillich fand für seine Dichterlesung in der Volkshochschule ein sehr zahlreiches und dankbares Publikum, das vor allem seinen heiteren, mit hoher Vortragskunst dargebotenen Erzählungen sehr aufgeschlossen lauschte. In diesen Erzählungen, die zum Teil autobiographischer Natur sind, verriet der Dichter seine ausgesprochene Begabung für ursprünglichen Humor, der immer wieder durch eine beziehungsvolle Ironie verfeinert wird. In den eingangs vorgelesenen, noch nicht veröffentlichten Kurzgeschichten zeigte Zillich die ihm eigene Technik der breiten Einleitung, die ihm Gelegenheit gibt zur Entfaltung seines hohen Sprachvermögens und seiner bildhaften Kunst der Schilderung. In dem Wie der Darstellung ist oft der Reiz dieser Erzählungen viel stärker beschlossen als in ihrem Inhalt. In dem „Ritt aus der Kindheit" wird das erschreckende Erlebnis und die erlösende Beglückung einer ersten Liebe geschildert. „Eine feste Burg ist unser Gott" erzählt von einem tiefgreifenden Kindheitserlebnis des Dichters, da er sich in dem Augenblick vermeintlicher höchster Gefahr in das bekannte Schutz- und Trutzlied rettet. „Der treue Knecht Jon" ist der Rumäne, den der Dichter auf seiner Fahrt nach Bessarabien während des Krieges als letzten Hüter des von den Deutschen geräumten Dorfes findet. In dieser rührenden Anhänglichkeit an seinen deutschen Herrn gibt er ein überwältigendes Zeugnis für das Ansehen des Deutschtums im Osten. Unter den eindruckvollen Gedichten sei „Der Dichter von 50 Jahren" hervorgehoben. Aus Selbstironie und resignierender Müdigkeit ringt sich der Dichter zu neuer Schaffensbereitschaft durch. (d

Schweinfurter Tagblatt
Schweinfurt
Dat.
29. SEP. 1954

Bilder aus dem östlichen Leben

Leseabend Heinrich Zillichs

Es war ein genußreicher Abend, den der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich im intimen Rahmen des Max-Dauthendey-Saales im Falkenhaus einem Kreis von Landsleuten und Freunden in einer Veranstaltung des Bundes der vertriebenen Deutschen bot. Gerade im gesprochenen Wort heben sich die aus dem vollen Leben schöpfende, natürliche Erzählergabe, der klare und gepflegte Stil Zillichs besonders heraus. Sein Werk steht immer irgendwie unter dem Einfluß der besonderen Situation des Landes, aus dem er kommt, der Vermischung von Westlichem und Östlichem, der Bindungen an den Boden, wie sie wohl gerade die östliche Grenzbevölkerung eigen ist. Ganz besonders traten diese Züge des schriftstellerischen Werkes Zillichs in der Auswahl dieses Leseabends hervor, der den Landsleuten ein Bild östlichen Lebens in Ernst und Heiterkeit vermitteln wollte.

Die Erzählung vom guten Knecht Job führt in die Kriegszeiten zurück und schildert, wie das Wirken der deutschen Bauernbevölkerung auch noch in dem verlassenen Dorf Bessarabiens lebt, wie der rumänische Knecht Job, der zum Herrn der Siedlung geworden ist, es geradezu weiterträgt und verkörpert. Die kleine Auswahl der Gedichte: Ballade vom unbekannten Soldaten, Pflügender Bauer, Haus im Herbst, Mein Amt — sprach durch ihre klare strenge Form und Sinnfälligkeit an. Daß der Dichter aber auch ein Meister des Humors ist, mit einem scharfen, aber nicht boshaften Blick für menschliche Schwächen, ein höflicher Schilderer jener fast kindlich-heiteren Seite östlichen Lebens, bewiesen der Abschnitt aus der Eulenspiegelei „Grünk oder das große Lachen", und die köstliche Geschichte vom „Großvater im Schlafwagen". — Herzlicher Beifall dankte dem Dichter, der seinem Werk ein guter Interpret war.

o.

Mainpost, Würzburg
Dat.
11. OKT. 1954

Heinrich Zillich las aus eigenen Werken

Zum Dichterabend im Volksbildungswerk Haßfurt

Haßfurt. Eine ansehnliche Hörerschar war der Einladung des Volksbildungswerkes in Verbindung mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft am vergangenen Freitag zu der Dichterlesung des Siebenbürgers Heinrich Zillich gefolgt. Zillich erwies sich in seinen von ihm gewählten Proben seines Schaffens als echter Dichter des Auslandsdeutschtums: weltoffen und vertraut mit den Wesensgehalten vieler Völker, hier natürlich des Südostens, und dennoch unentrinnbar verpflichtet dem eigenen Volkstum, dessen Bestand ja nur in der täglichen Bewährung verbürgt war. So kreisen seine Gedanken und Geschichten weit weniger um persönliches eigenes Leiden und Freuen, als um das Schicksal des Ganzen, dessen Wohl und Wehe in den Einzelfiguren seiner Dichtung lebendig wird.

Die Welt- und Schicksalslage der südostdeutschen Volksgruppen nach dem letzten Weltkriege waren das Thema zweier Kurzgeschichten novellenartiger Raffung und Geschlossenheit: „Der gute Knecht John" spiegelt das Schicksal eines beßarabiendeutschen Dorfes, „Der Meineid" die Treue eines Knechtes zu seinem früheren deutschen Herrn, auch in der Bedrängnis der Nachkriegsverfolgung. Als Meister der Gestaltung und Charakterisierung von „Typen", besonders solcher südosteuropäischer Herkunft, zeigte sich Zillich in seinen heiteren Stücken, die teils aus dem großen Roman „Grünk oder das große Lachen" stammten, teils selbständige Studien darstellten. In eingestreuten Gedichten klang die Liebe zur Heimat, zu Kindheit und Volk mit der gleichen Inbrunst auf, wie sie einem an dem Dichter der vielen Kurzgeschichten und Romane über Siebenbürgen vertraut ist. Das Publikum wahrte den ernsten Dichtungen gegenüber ehrfurchtsvolles Schweigen, um seinen Dank bei den heiteren Stücken umso gelöster und lebhafter zum Ausdruck zu bringen.



Haßfurter Tagblatt
7.10.54

DER BERLINER LANDESVERBAND DER VERTRIEBENEN e. V.
in Verbindung mit dem Haus der ostdeutschen Heimat

bittet zu einer

DICHTERLESUNG

am Freitag, dem 9. September 1955 — 20 Uhr

im Haus der ostdeutschen Heimat

Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83

Im September 1955

Dr. A. Rojek

1. Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen e. V.
und
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung
Haus der ostdeutschen Heimat

ikgs

OSTDEUTSCHE DICHTER

lesen aus eigenen Werken

Ruth Hoffmann / Hugo Hartung
Gerhart Pohl / Heinrich Zillich

Trio in E-Dur — E. T. A. Hoffmann

Diese Einladung berechtigt zum unentgeltlichen Eintritt

ikgs

Westfalenpost
Hagen

Samstag, den 4. Februar 1956

Dichterlesung - Menschliche Begegnung

Dichter Heinrich Zillich las in Laasphe und Berleburg

Berleburg. Dichterlesung ::: man sitzt da, einer unter vielen, man hört zu, man sieht zu. Wach, kritisch und erwartungsvoll. Man versucht, diesen neuen Menschen, der da sein Visier öffnet, mit dem, was er gibt, auf einen faßbaren Nenner zu bringen. Man jongliert mit seinen noch sehr sachlichen Empfindungen und Gedanken. Zwischendurch verliert man den eigenen Faden, weil die Geschichte fesselnd ist, die da gelesen wird, und weil sich das Ohr langsam an das neue Organ gewöhnt hat. Man löst sich wieder, angelt nach seiner kritischen Brille und geht wieder auf Abstand. Wie oft — oder wie selten — einem der Rückzug in die kühle Reserve gelingt, ist nun Sache des Lesenden, mit der einen Einschränkung, daß ihm die äußeren Umstände gewogen sein müssen.

Vielleicht ist es ihm aber auch gegeben, die abwehrenden Gedankenfäden der vielen fremden Herzen völlig durchzureißen, sie miteinander zu verknoten und fest in der Hand zu halten, bis sein letztes Wort im Beifall untergegangen ist.

Dr. Heinrich Zillich, der Siebenbürger Dichter, verstand es am Donnerstag abend in Berleburg, seine Zuhörer völlig in seinen Bann zu schlagen. Die letzte Zeile des ergreifenden Gedichtes „Mutter, tausend Meilen ..." ließ in mir das letzte bißchen Reserve erbärmlich und fast schmerhaft zusammenfallen. Und irgendwann, bereits im ersten Teil der Lesung, muß es wohl allen Zuhörern so gegangen sein; denn die vorbehaltlose Wärme zwischen dem Gebenden und den Nehmenden nahm schnell alle gefangen, auch wohl den Dichter selbst.

„Der baltische Graf", eine Novelle aus der Zeit der österreichischen Herrschaft über Siebenbürgen, leitete den Leseabend ein. Sie ging auf ein Geschehnis aus der Familie des Dichters zurück. Voll echter Dramatik, straff und spannend geschrieben, war ihre düstere Farbigkeit eindringlich und ergreifend. Einige Gedichte folgten, die tiefes und starkes Gefühl mit packender Bildhaftigkeit scharf profilierten.

Die heiteren Geschichten, die Heinrich Zillich dann las, waren von einer solchen Buntheit, von einer solch herzhaften Freude am Leben erfüllt, daß sich alle angesteckt fühlten und mit Behagen, Schmunzeln und oft sogar lautem Lachen die köstlichen Schilderungen von Menschen und Situationen aufnahmen. Die Folge davon war, daß keiner aufstehen wollte, als der Dichter seine letzte Geschichte gelesen hatte. Erst nach drei Zugaben von weiteren unendlich komischen und zugleich geistvollen Geschichten entließ ihn das begeisterte und dankbare Publikum.

Am Abend vorher hatte Heinrich Zillich in Laasphe bei der Kulturgemeinde gelesen. Die Kälte und ein nur sehr kleiner Kreis von Zuhörern in einem großen Saal hatten dort der Veranstaltung einen ungünstigeren Rahmen gegeben. M. V.

Aus dem Wittgensteiner Land

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V.

LANDESGRUPPE HESSEN

ikgs

Die Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V.
gibt sich die Ehre, Sie und Ihre Angehörigen zum

Siebenbürgischen Heimatabend

am Samstag, dem 7. April 1956, um 20 Uhr,
in der Aula der Universität zu Frankfurt am Main,
Mertonstraße, einzuladen. Gäste sind willkommen

UNKOSTENBEITRAG DM 1,50

Programmfolge

Dr. Gunesch	Begrüßung
Frau M. Schunn	zwei Lieder von Honigberger
Gedicht	»Sachsenadel«
G. Schoppel	Kunst und Kultur der Siebenbürger Sachsen
Alexander Dietrich Städtische Oper, Berlin	Violin-Solo mit Klavierbegleitung
Dr. Heinrich Zillich	der Dichter liest aus eigenen Werken
Frau M. Schunn	zwei siebenbürgische Lieder
Zwei Gedichte	in siebenbürgischer Mundart
Alexander Dietrich	Violin-Solo mit Klavierbegleitung
Dr. Gunesch	Schlußwort

Änderungen vorbehalten

ikgs

Frankfurter Rundschau
vom 10. 4. 56

al

Siebenbürgischer Heimatabend

Die Siebenbürgischen Heimatabende zeichnen sich schon seit langem durch ihre sorgsam zusammengestellten Programme aus. So erwartete auch die Gäste der Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen am Samstagabend in der Aula der Universität ein ausgewogenes Programm, in dessen Mittelpunkt die Lesung des Dichters Heinrich Zillich aus eigenen Werken stand. Diese besinnliche Vortragsstunde war von musikalischen Darbietungen umrahmt. Frau Mareichen Schumm aus Berlin sang Lieder von Lassel, Honigberger und Richter. Alexander Dietrich von den Berliner Philharmonikern spielte, feinfühlig am Klavier begleitet von Walter Bettinger, die Mozart-Sonate G-Dur für Klavier und Violine. Es folgten Violin-Soli siebenbürgischer Meister. Die Trachtengruppe trug Gedichte in Mundart vor.

Der gelungene Abend war im Namen des Vorstandes der Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen von Dr. Gunesch eröffnet worden, der mit seiner Begrüßungsansprache zugleich einen Ueberblick über Geschichte und Kultur des Siebenbürger Landes vermittelte. Als Ehrengäste hatten an der Veranstaltung Referent Gerberich vom hessischen Innenministerium, Stadtverordneter Dr. Kramer und zahlreiche Vertreter von Landsmannschaften teilgenommen.

lk

ikgs

Frankfurter Neue Presse
vom 13. 4. 56

Erinnerung an die Heimat

Treffen der Siebenbürger

Zu einem siebenbürgischen Heimatabend hatte die Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen ihre Angehörigen in die Aula der Universität eingeladen. Vorsitzender Dr. Gunesch begrüßte die Gäste, unter denen sich neben Vertretern der Buchenländer auch Ungarndeutsche und der Organisationsleiter Kolpak vom BvD in Wiesbaden befanden. Über Kunst und Kultur der Siebenbürger Sachsen sprach Dr. Gunesch an Stelle des vorgesehenen Redners G. Schoppel. Lieder in siebenbürgischer Mundart brachte Frau M. Schunn, Gedichte in der Heimatsprache erklangen, und Alexander Dietrich (Städtische Oper Berlin) spielte Violinsoli. Heimatdichter Dr. Heinrich Zillich las u. a. eigene Gedichte. Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen trägt mit diesen alljährlich stattfindenden Heimatabenden dazu bei, heimatliches Brauchtum einer breiten Öffentlichkeit darzubieten und überkommenes Volkstum zu pflegen.

ikgs

Rahmen.

Siebenbürgischer Heimatabend

Gd. **Frankfurt a. M.** Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen veranstaltete am Sonnabend, dem 7. April 1956, in der Aula der Universität zu Frankfurt am Main ihren zweiten Heimatabend. Wiederum waren gute Künstler aufgeboten, die dem Abend einen würdigen Rahmen gaben und von dem hohen

15. 4. 56

Wegweiser für Heimatvertriebene

kulturellen Stand der siebenbürgischen Volksgruppe zeugten.

Unter den erschienenen Gästen konnte Landesvorsitzender Dr. Gunesch, Vertreter des Landesflüchtlingsamtes, des Bundes der vertriebenen Deutschen, der Stadtverordneten sowie der anderen ost- und südostdeutschen Landsmannschaften in Hessen begrüßen.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, der Dichter Dr. Heinrich Zillich, las die Geschichte vom treuen rumänischen Knecht „Ion", der nach der Umsiedlung der Deutschen aus Bessarabien als einziger auf dem Bauernhof seines Herrn verblieb und als Administrator des vereinsamten Dorfes sehnsüchtig die Rückkehr der Deutschen erwartet. Aus einem noch unveröffentlichten Werk las der Dichter ferner eine Erinnerung an die Kindheit, die Begegnung mit dem ersten Automobil. Mit viel Humor wird hier eine Fahrt von Brenndorf nach Kronstadt mit dem „Benz" geschildert. Beide Novellen sowie zwei Gedichte wurden von den Zuhörern begeistert aufgenommen.

Frau Mareichen Schunn erfreute die Zuhörerschaft mit Liedern von Lassel, Honigberger und Richter sowie mit zwei in Mundart gesungenen Volksliedern aus Siebenbürgen.

Starken Beifall erhielt der Violinvirtuose Alexander Dietrich, Mitglied der Berliner Philharmoniker, der sein Können sowohl mit klassischer Musik, wie der Sonate in e-Moll von Mozart und der „Ciaccona" von Vitali, als auch mit den „Zigeunerweisen" von Sarasate, der „Balada" von Porumbescu und der „Ciocârlia" (Nachtigall) von Dinicu bewies. Mit den beiden letzten rumänischen Stücken zauberte Dietrich eine Musik in den Raum, die zwar nicht deutsch, aber den Siebenbürgern — die wir jahrhundertelang zusammen mit fremden Völkern lebten — dennoch vertraut ist.

Der „Sachsenadel" von Marienburger und zwei Gedichte in sächsischer Mundart, vorgetragen von Burschen und Mädchen in Tracht, rundeten das Programm des Abends in bester Weise ab.

ikgs

Heinrich Zillich in der Kleinen Aula

Waren die beiden letzten Dichterlesungen der Salzburger Volkshochschule jungen Autoren gewidmet, deren Gesicht bereits die Vorstellung vor dem Leserpublikum rechtfertigte, so versammelte sich Donnerstag abend in der Kleinen Aula eine große Hörerschaft bei dem siebenbürgischen Dichter Heinrich Zillich als die treue Gemeinde eines schon Bewährten. Und diese Treue wurde belohnt durch die Begegnung mit einer starken, lebendigen Persönlichkeit. Zillich las — ein impulsiver, fesselnder Interpret seiner selbst — vier Prosastücke aus neuen oder demnächst erscheinenden Büchern und einige Gedichte. Wenn Dr. Ruppe eingangs sagte, Zillich schöpfe aus dem Erbe Siebenbürgens, so war seine Prosa dafür der eindeutige Beweis. Es ist das bewußte, bewahrte Deutschtum aus der Gefährdung des Grenzlandes, mit allen Zügen des heimatlichen Brauchtums, der bürgerlich geordneten Welt der Familien, der immer wachen Abwehr gegen den Osten, aber auch der Farbigkeit des Balkans.

Zwei Erinnerungen aus der Kindheit (Eine feste Burg ist unser Gott, Meine erste Begegnung mit dem Auto) und aus den „Flausen und Flunkereien", die heitere, großartig gelesene Reise nach Athen umschlossen das Kernstück des Abends, „Vom guten Knecht John", in dem Zillich als meisterlicher Erzähler und Beherrscher der kleinen Form das Schicksal des Deutschtums im europäischen Südosten zeichnet. Die Gäste dankten dem Dichter mit herzlichem Beifall für seine Lesung.

kw

Volksstimme 23. X. 57

Lesung in Salzburg
Volkshochschule
Kl. Aula des Museums
19. April 1956



HEINRICH ZILLICH
der Siebenbürger Dichter, liest heute im Rahmen der Veranstaltungen der Salzburger Volkshochschule in der Kleinen Aula, um 20 Uhr, aus eigenen Werken.

Salzburger Nachrichten 19.4.56

Heinrich Zillich in der Kleinen Aula

Waren die beiden letzten Dichterlesungen der Salzburger Volkshochschule jungen Autoren gewidmet, deren Gesicht bereits die Vorstellung vor dem Leserpublikum rechtfertigte, so versammelte sich Donnerstag abend in der Kleinen Aula eine große Hörerschaft bei dem siebenbürgischen Dichter Heinrich Zillich als die treue Gemeinde eines schon Bewährten. Und diese Treue wurde belohnt durch die Begegnung mit einer starken, lebendigen Persönlichkeit. Zillich las — ein impulsiver, fesselnder Interpret seiner selbst — vier Prosastücke aus neuen oder demnächst erscheinenden Büchern und einige Gedichte. Wenn Dr. Ruppe eingangs sagte, Zillich schöpfe aus dem Erbe Siebenbürgens, so war seine Prosa dafür der eindeutige Beweis. Es ist das bewußte, bewährte Deutschtum aus der Gefährdung des Grenzlandes, mit allen Zügen des heimatlichen Brauchtums, der bürgerlich geordneten Welt der Familien, der immer wachen Abwehr gegen den Osten, aber auch der Farbigkeit des Balkans.

Zwei Erinnerungen aus der Kindheit (Eine feste Burg ist unser Gott, Meine erste Begegnung mit dem Auto) und aus den „Flausen und Flunkereien", die heitere, großartig gelesene Reise nac Athen umschlossen das Kernstück de Abends, „Vom guten Knecht John", dem Zillich als meisterlicher Erzäh und Beherrscher der kleinen Form d Schicksal des Deutschtums im europ ischen Südosten zeichnet. Die Gäst dankten dem Dichter mit herzlichem Bei fall für seine Lesung. kw

Salzburger Nachrichten
21. 4. 56

Heinrich Zillich

Kraftvolle, scharfgeschnittene Züge; Leib und Hand in bäuerlicher Schwere. Aber der harte Tonfall des Ostland-Deutschen wird zur Musik aus diesem Munde: Ein warmes Lächeln schwingt sich durch den Saal, befreiend, beglückend in seinem großen „Ja" zum Leben. Der Abend wird zur Feier der europäischen Leistung des alten Österreich. Und die Ahnung guter Stunden wird zur Gewißheit. Denn wer das unendliche Leid der Heimatvertriebenen Siebenbürgens erfahren hat, der weiß, daß der Untergang des Abendlandes nicht gewiß ist . .

„Eine feste Burg ist unser Gott". Die Erzählung ist das Lied vom Kindheitsglauben; nachtrauernd — nachlächelnd. Die Geschichte vom „Guten Knecht Jon" ist Beispiel und Zeichen der Gegenwart: Es ist, als sähen wir das Gras wachsen auf den einstigen Prachtstraßen von Kronstadt und Breslau, von Danzig und Königsberg . . Denn nichts ist Europa ohne die fließende Ergänzung von Ost und West, von Vollblut der Natur und gestaltendem Geist. Die warme Schlichtheit eines Erlebens von Mensch zu Mensch läßt uns dies besser begreifen als alle überheblichen Fanfarenstöße der „Herrenrasse" von gestern, die das Erbe von vorgestern nie begriffen hat.

Als es noch ein Europa gab . . .

Heinrich Zillich las in der Kleinen Aula

Heinrich Zillich, ein deutscher Erzähler, in dem sich das Große und das Kleine, das Weite wie das Nahe des menschlichen Daseins noch im Blick auf das Ewige eint, stand am Donnerstagabend in der Kleinen Aula hinter dem Lesepult, vor dem sich eine ansehnliche, dem aus Siebenbürgen stammenden Dichter auch vielfach stammesgemäß verbundene Zuhörerschaft eingefunden hatte. Zillich las vier Geschichten, dazwischen vier Gedichte, von denen „Liebe Mutter, tausend Meilen . . ." ergreifend vom volksdeutschen Leid um die verlorene Heimat kündet. Die als letzte vorgetragene, groteskheitere Erzählung „Fahrt nach Athen" hebt mit den Worten an: „Als es noch ein Europa gab . . ." Und diese Zeitbestimmung, die mehr noch der Beschwörung einer verlorengegangenen geistigen Atmosphäre gleichkommt, stand entscheidend auch über den drei anderen Erzählungen, die Zillich las. Es waren Erinnerungen aus der Kindheit und aus den späteren Jahren und dort, wo er seiner humorvollen und eben darum auch hinter die Dinge schauenden Beobachtungsgabe unbeschränkt das Feld überlassen darf — wie z. B. in der köstlichen Schilderung seiner ersten Begegnung mit einem Automobil —, ist Zillich ganz in seinem Element und ihm zuzuhören von besonderem Reiz. Dr. Ruppes Worte, mit denen er namens der Volkshochschule dem lieben Gast Willkomm bot und zum Beschluß des Abends Dank zollte, fanden im herzlichen Beifall des Auditoriums ihre überzeugende Bekräftigung. —a.

Salzburger Volksblatt
21. 4. 1956

Wie Lächeln aus Blut und Tränen spüren wir nach dem Mutter-Gedicht die Erzählung vom „Benz" aus dem noch nicht erschienenen Band „Jugenderinnerungen". Witz und Ironie blitzen und irrlichtern durch die Bilder, münden aber stets befreiend in Humor — und Liebe. Die „Reise nach Athen" aber ist so recht eine Fahrt durch die Seelenlandschaft des Südostens. Derb und heiter, bunt, pulsierend und in aller Güte des Begreifens immer echte Stimme. Daß der Abend mit „Flausen und Flunkereien" schließt, hebt nur das Gewicht seiner Bedeutung, ohne es aufzuheben. Denn der Dichter weiß, daß kein Stoff sich zur Gänze in der Lauge des Denkens löst. Und das Unwägbare an der Substanz des Lebens gibt sich nur der lächelnden Ehrfurcht des Alters — oder der Kunst. Beides aber ist in der Person des Dichters beschlossen.

Alfred Plaichinger

Salzburger Volkszeitung
9.5.1956

Westfälische Rundschau
Dortmund, 7.2.1956



WITTGENSTEIN
AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT

Geschäftsstelle: Berleburg, Poststraße 3a, Telefon 443

s Polizei mahnt

n drei agen hinter- ch in unserem Kreis- hnübergängen schwere reignet. Ein Glück im noch, daß keine Men- zu beklagen waren; erer Sachschaden ent- uß leider festgestellt alle Unfälle hätten können, wenn die ßt hätten. An Eisen- ben die Schienenfahr- nderen Verkehr den ichen Eisenbahnüber- Kreisgebiet sind weit- ts neben der Fahr- ufgestellt. Außerdem rnzeichen angebracht, hrsteilnehmer hinrei- Jeder weiß um die Eisenbahnübergängen sollte es sich jeder und im Interesse sei- r Pflicht machen, an n die nötige Vorsicht ben!

mtsdi tors

erleburger Amtsver- ag zu einer Sitzung Hof" geladen wor- nkunft beginnt um gesordnung stehen n denen wohl der Amtdirektors" der e. Wie man allge- f Bewerber in die worden. Vier die- in der Kreisstadt. kommt von außer-

prechstunden lreferenten fallen s.

Sie finden immer wieder Anhänger

Ein ernstes Wort zu den letzten Dichterlesungen in Wittgenstein

Wittgenstein. Weiß es die andächtige Hörergemeinde einer Dichterlesung immer, wes' Geistes Kind der ihr vorgestellte Autor ist? Liegt ihr aber heute überhaupt etwas an einer kulturpolitischen Unterscheidung und Entscheidung im Hinblick auf den stets so harmlos-gefühlvoll wirkenden Rechtsradikalismus? Heldische Tugenden um nationale Ehre sieht man ja auch gar zu gern mit der Gloriole ergreifender Dichtwerke umgeben. Hat man sich aber Gedanken darüber gemacht, daß es gerade diese Art von Literatur war, die — bewußt oder unbewußt — zur Ideologie des Nationalsozialismus führte? Wir denken an die letzten Dichterlesungen mit Heinrich Zillich, der — man muß es unseren lieben Kulturfreunden schon sagen können — auch in die Reihe der Schriftsteller gehört, von deren Gedankengut wir eigentlich übergenug haben sollten. Gewiß, jene, die wir meinen, waren keine Konjunkturritter. Sie „lagen" ja bereits vor 1933 so „richtig", daß sie im Dritten Reich ganz von selbst zu Ehren und Würden kamen. Wenn sie nun wieder da sind, sollten wir im Gefühl der Verantwortlichkeit für die unbewußt Ewig-gestrigen an unserer Seite wachsam sein.

Zillich hat die Gabe der Erzählkunst — zweifelsohne. Wer ihn hört, wird tatsächlich Zuhörer. Das bewiesen die Leseabende in Laasphe und Berleburg. In der Kreisstadt fand man kein Ende, denn die im Parkhotel zahlreich Versammelten blieben einfach sitzen und erzwangen sich so eine lustig-derbe Geschichte nach der anderen, die Zillich dann zum Schluß zum besten gab. Im Mittelpunkt der Lesung aber stand die vor 20 Jahren geschriebene Novelle „Der baltische Graf", die 110 Jahre zurückblendet, in die Zeit, als ein buntes Völkergemisch in Siebenbürgen kämpfte. Zillich selbst stammt ja aus Kronstadt, und diese Novelle, sagte er, sei ihm die liebste, weil sie mit der Geschichte seiner Familie eng verwoben ist. Es folgten einige Gedichte, deren Sprache bezwingend war. Frisch und ansprechend wirkte die kleine Geschichte „Der Faschingsritt" aus der Kindheit. — Solche Lesungen sind in der Tat dazu angetan, werbend zu wirken und mit der Zeit eine Lesergemeinschaft zu schaffen, die allzu gern bereit ist, sich — unseligen Angedenkens — wieder „führen" zu lassen.

Berufung für Reichsm
aus verschiedenen Gründen

BEZIRKSAMT STEGLITZ — ABT. VOLKSBILDUNG
KUNSTAMT
und
Landsmannschaft der Siebenbürger-Sachsen
in Deutschland e. V.
Landesverband Berlin

laden ergebenst zu einem Dichter-Abend ein.

Heinrich Zillich
liest aus eigenen Werken

am **Dienstag, dem 11. September 1956, 20 Uhr,** in der Aula des Gymnasiums Steglitz, Heesestr. 15, Eingang Südendstraße.

Wir würden uns freuen, Sie an diesem Abend begrüßen zu können.

Eintrittskarten mit Programm zu DM 0.50 an der Abendkasse.

Fahrverbindungen: Straßenbahn 73, 74, 77, 78 bis Rathaus Steglitz, 40 und 44 bis Bhf. Steglitz, Autobus 17, 32, 33 bis Bhf. Steglitz, S-Bahn Steglitz.

DRUCKSACHE

BEZIRKSAMT STEGLITZ
VON BERLIN
ABTEILUNG VOLKSBILDUNG
KUNSTAMT

„Frei“

ikgs

Bezirksamt Steglitz - Abt. Volksbildung - Kunstamt
und
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V., Landesverband Berlin

Aula des Gymnasiums Steglitz, Heesestraße 15, 11. September 1956, 20 Uhr.

Heinrich Zillich

liest aus eigenen Werken

Heinrich Zillich, geboren 1898 in Kronstadt, besuchte dort das berühmte deutsche Honterusgymnasium, stand in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges als Kaiserjäger an der Front und mußte, als Siebenbürgen an Rumänien gefallen war, 1919 dessen Feldzug gegen Ungarn mitmachen. Darnach studierte er in Berlin Staatswissenschaften, promovierte 1923, und gründete hierauf in seiner Heimatstadt die Monatsschrift „Klingsor", die sich unter seiner Leitung bald zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas entwickelte. In den sechzehn Jahren ihres Bestehens betrachtete sie als eine Hauptaufgabe die Förderung der kulturellen Zusammenarbeit der Völker, der abendländischen Gemeinschaft und den Kampf gegen chauvinistische Einseitigkeit. Es waren Ideen, die in Zillichs Dichtungen auch hervortreten, besonders im viel beachteten, prämiierten und in andere Sprachen übersetzten siebenbürgischen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", einem Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919.

Als Lyriker und Erzähler wurde Zillich gegen Ende der zwanziger Jahre bekannt. Seine in verschiedenen Büchern veröffentlichten Novellen liegen seit kurzem zweibändig gesammelt vor, ebenso die lustigen Geschichten, strotzend von der Lebensfülle seiner Heimat, in einem umfangreichen Band. Sehr große Verbreitung fand „Der Weizenstrauß", der Roman einer Soldatenwitwe und ihrer Töchter.

Nicht nur während seines Studiums, auch später hielt sich Zillich lang und oft in Berlin auf, das ihm ans Herz gewachsen ist, was sich in zweien seiner Bücher spiegelt, im „Sprung im Ring", der Darstellung einer bedenkenlos großen Frauenliebe, und im „Grünk", einem der wenigen deutschen humoristischen Romane von Rang.



193[illegible] wohnt Zillich, der im zweiten Weltkrieg im deutschen Heer diente, in Starnberg am See als freier Schriftsteller.

Von seinen Landsleuten zum 1. Bundesvorsitzenden und Sprecher der „Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland" und zum Prä-

IKGS

№ 001 № 001

sidenten der auch ihre Landsmannschaft in Österreich umfassenden „Union" gewählt, ist er der Repräsentant des deutschen Volksstammes der Siebenbürger, soweit sie diesseits des Eisernen Vorhangs leben.

Drei Viertel des Stammes, rund 180 000 Menschen, befinden sich freilich immer noch in Siebenbürgen, wo ihre Ahnen vor 800 Jahren eingewandert sind und als freie, sich selbst regierende Gemeinschaft aus Öde und Urwald ein Gebiet der Kultur geschaffen haben. Diese in Tataren- und Türkenstürmen nie gebrochene vorderste Bastei des Abendlandes überschwemmte 1944 der Vormarsch der Russen. Viele flohen damals, die anderen blieben. Der Wille des Ostens gilt für sie, ihre Städte und Dörfer, in denen die grauen Kirchenburgen ragen und heute das Leben völlig verwandelt ist, nicht anders als in den übrigen Ländern unter der Oberherrschaft Moskaus.

Vorrätige Bücher von Heinrich Zillich

Der Weizenstrauß, Roman, Verlag Albert Langen Georg Müller, München, 265. Tsd.

Grünk oder das große Lachen, Roman, Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 10. Tsd.

Der Sprung im Ring, Roman, Verlag Wilhelm Andermann, München, 10. Tsd.

Krippe-Lor und der Feuermann, ein Buch für Kinder, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 50. Tsd.

Attilas Ende, Novelle, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 45. Tsd.

Flausen und Flunkereien, lustige Geschichten, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 114. Tsd.

Die Schicksalsstunde, 1. Band der gesammelten Novellen, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien.

Sturm des Lebens, 2. Band der gesammelten Novellen, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien.

Siebenbürgen, ein Bilderbuch, Adam Kraft Verlag, Augsburg.

Sammelbände

herausgegeben von Heinrich Zillich

Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde, Akademischer Gemeinschaftsverlag, München-Salzburg.

Wir Siebenbürger, Ein Hausbuch, Akademischer Gemeinschaftsverlag, München-Salzburg.

Den Gefallenen, Ein Buch des Gedenkens, mit einem Vorwort des [illegible]spräsidenten Prof. Th. Heuß, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel.

Druck: Emil Werner, Berlin-Steglitz, Heesestr. 6

Bezirksamt Steglitz, Abteilung Volksbildung, Kunstamt und Landsmannschaft der Siebenbürgen-Sachsen in Deutschland e.V., Landesverband Berlin

Dienstag, 11. September 1956, 20 Uhr

Aula des Gymnasium Steglitz, Heerstraße 15, Eingang Südendstraße

Heinrich Zillich

liest aus eigenen Werken

ikgs

Karten mit Programm 0.50 DM an der Abendkasse

Fahrverbindungen: Straßenbahn 73, 74, 77, 78 bis Rathaus Steglitz; 40, 44 bis Bhf. Steglitz; Autobus 17, 32, 33 bis Bhf. Steglitz, und S-Bahnhof Steglitz

Berliner Ausstellungen, Abt. Berek, Charlbg., Masurenallee 2

Begegnung mit H. Zillich

Gemeinsam mit dem Bezirksamt Steglitz veranstaltete die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Berlin einen Abend mit dem Schriftsteller und Heimatdichter Heinrich Zillich. In der Aula des Steglitzer Gymnasiums las er aus seinen Werken. Zillich schildert sprachlich knapp, ohne jedes szenische Beiwerk, er gibt gleichsam nur den Rahmen der Begebenheit. Aber hinter den Worten wird eine Landschaft sichtbar, deren Bewohner trotz jahrhundertealter fränkisch-deutscher Traditionen viel vom slawischen Volkscharakter in sich aufgenommen haben: Schwermut, gepaart mit Gottvertrauen und Fröhlichkeit. Daß auch der Humor nicht fehlt, bezeugte der Dichter mit seiner kauzigen Erinnerung an die erste Begegnung mit dem Automobil. — Heinrich Zillich lebt heute am Starnberger See. *B. H.*

Die Welt, Berlin, 14.9.56

Heinrich Zillich liest. — Der Lyriker und Erzähler Heinrich Zillich liest am 11. September in der Aula des Gymnasiums Steglitz in der Heesestraße aus eigenen Werken. Er folgt einer Einladung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Berlin, deren Bundesvorsitzender er ist.

Tag, Berlin, 6.9.1956

Zusammenführung der Familien Hauptproblem

Dr. Zillich über die Lage der Siebenbürger Sachsen

Der Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich berichtete gestern abend, nachdem er zuvor in der Aula des Steglitzer Gymnasiums aus eigenen Werken gelesen hatte, in seiner Eigenschaft als Erster Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen über die aktuellen Probleme seines Volksstammes.

Zunächst gab Dr. Zillich einen kurzen Ueberblick über die rund achthundertjährige Geschichte dieser einst aus Mosel-Franken eingewanderten ältesten deutschen Auslandsgruppe. Siebenbürgen sei wirtschaftlich (Orienthandel im Mittelalter) und auch militärisch (Türkenkrieg), vor allem aber auf kulturellem Gebiet von großer Bedeutung gewesen. Seit 1918 gehört das überaus reiche Land um Kronstadt und Hermannstadt zu Rumänien, nachdem es zuvor rund 230 Jahre lang Teil der Habsburgischen Monarchie war. Das große Leiden für die Siebenbürger Sachsen begann mit dem Abfall Rumäniens von Deutschland am Ende des zweiten Weltkrieges. Im Jahre 1945 wurden Männer und Frauen zwischen 18 und 45 Jahren zur Zwangsarbeit auf fünf Jahre an die Russen ausgeliefert. In dieser Zeit enteigneten die Rumänen die siebenbürgen-deutschen Freibauern. 175 000 Siebenbürger konnten in ihrer Heimat bleiben, und 60 000 leben heute in Oesterreich und der Bundesrepublik, wo sie einen engen Zusammenhalt bewahren.

Dr. Zillich berichtete, daß im Ruhrgebiet bereits drei Siebenbürger Siedlungen angelegt worden seien. Verhandlungen über weitere Siedlungspläne in Westdeutschland seien noch im Gange. Das größte Problem sei aber zur Zeit das der Zusammenführung der vielen getrennten Familien, von denen ein Teil in Deutschland, der andere in Rumänien lebt. Die Frage der Rückkehr in die Heimat sei weniger politischer, als vielmehr menschlicher Natur, da die Siebenbürger heute in Rumänien nicht nur kommunistischen, sondern vor allem auch chauvinistischen Einwirkungen ausgesetzt seien und die deutsche Sprache in Gefahr sei, langsam unterzugehen. Nü

Der Kurier, Berlin, 12.9.1956

Heinrich Zillich las in Berlin

Einer Einladung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Berlin folgend, las am Dienstag, dem 11. 9. 56, in der Aula des Gymnasiums Steglitz in der Heesestraße 15 der Dichter Heinrich Zillich.

Die fast 200 Besucher dieses Abends hörten Auszüge aus seinem noch nicht fertiggestellten Werk, das, wie Zillich sagte, ein Erlebnisbericht seiner Kindheit wird. Er führte die Besucher mit dieser Erzählung in das Siebenbürgen des Jahres 1907. Es war nicht die Art des Lesens allein, die die Zuhörer fesselte, sondern vielmehr die geschliffene Sprache, die aus jedem Satz seines Romans sprach. Die Zuhörer fühlten mit ihm die Angst seiner Kindheit, als die aufständischen Bauern in die Häuser drangen, und ihre Sympathien lagen bei jenem Knecht unbekannter Nationalität, der für seinen deutschen Herrn in einem kommunistischen Land unbekannter Nationalität einen Meineid schwört („Der Meineid", Kurzerzählung).

Heinrich Zillich las an diesem Abend nicht nur Erzählungen und Kapitel seiner Romane. Er brachte auch neue Gedichte, so: „Der Kastanienbaum", „Im September auf der Gartenbank", „Pflügender Bauer", Lesungen aus dem Roman „Grünk — oder das große Lachen", sowie andere lustige Kurzerzählungen vervollständigten das Programm dieses Abends. Man war ergriffen, besinnlich und heiter. Alles in allem ein eindrucksvoller Abend.

Der Tagesspiegel, Berlin, 15.9.1956

ikgs

Siebenbürger Bauern als Bergleute

Auseinandergerissene Familien — Im Ruhrgebiet und Bayern neu seßhaft geworden

In Siebenbürgen, der östlichsten deutschen Sprachinsel, die im 12. Jahrhundert besiedelt wurde, leben heute noch 175 000 Deutsche, sagte Heinrich Zillich, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, auf einem Presseempfang. Ihre Sprache sei Deutsch geblieben. Die freien Bauern von einst, die Kaufleute und Handwerker wurden enteignet und entrechtet. Im Januar 1945 wurden die meisten arbeitsfähigen Männer und Frauen als Zwangsarbeiter nach Rußland gebracht. 14 Prozent von ihnen seien gestorben und nicht zurückgekehrt. 60 000 Siebenbürger, die geflüchtet seien, lebten heute in Österreich und Deutschland.

Die Aufgabe der Landsmannschaft, in der diese Siebenbürger zusammengeschlossen sind, sei neben der Pflege des Volkstums vor allem, den Flüchtlingen zu helfen und sie wieder seßhaft zu machen. Im Ruhrgebiet gebe es drei Siebenbürgerdörfer. Die Bauern von einst seien Bergleute geworden. Im Fränkischen, um Rothenburg herum, haben sich Siebenbürger Bauern gesiedelt. Bayern habe versprochen, Neubauern anzusiedeln. In Dinkelsbühl, wo sich alljährlich die Siebenbürger treffen, sei eine größere Siedlung geplant. Sehr drückend sei heute noch die Sorge, die Familien der Siebenbürger wieder zusammenzuführen.

Durch Vermittlung des Roten Kreuzes hoffe man alsbald zu Vereinbarungen zu kommen. Ob einer nach Siebenbürgen zurückkehren oder in Deutschland bleiben wolle, sei keine politische, sondern eine rein menschliche Entscheidung, die jedem einzelnen überlassen bleiben müsse.

Zuvor las Heinrich Zillich im Steglitzer Gymnasium aus eigenen Werken, aus einem Buch der Kindheitserinnerungen, das erst erscheinen wird, Novellen, Gedichte und ein Stück aus einem heiteren Berliner Roman. Er erwies sich als ein Erzähler von balladesker Kraft und Gedrungenheit.

Telegraf, Berlin, 19.9.1956

ikgs

H e i m a l i c h e F e i e r s t u n d e

der Hamburger Landsmannschaft der Pommern e.v.

am Sonntag, dem 4. November 1956 , 17 Uhr in der Aula der Schule am Mittelweg.

Es wirken mit: Das Orchester der Hamburger Musikfreunde unter Leitung unseres Landsmannes Carlfriedrich Kieselbach, der Ostdeutsche Singkreis Bergedorf unter Leitung von Herrn Baron und die Pommernjugend Hamburg.

1. Vorspruch (Landsmann G.Vollbrecht) vorgetragen von Dagmar Nörenberg
2. Ouvertüre zur Oper "Martha".....(Flotow)
3. Begrüssung durch den ersten Vorsitzenden der Hamburger Landsmannschaft der Pommern, Dr. C. Wiggert
4. Hochzeitsmarsch a.d. "Sommernachtstraum"...(Mendelsohn-Bartholdy)
5. Chorgesang: "Heimaterde" von Dr.Georg Neumann (Ostpr.)
6. Festansprache: "Leistung und Tragik der Ostdeutschen" Dr. Dr.h.c. Heinrich Z i l l i c h , 1.Vorsitzender und Bundessprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen.
7. Chorgesang
8. Holzschuhtanz a.d. Oper "Zar und Zimmermann" ..(Lortzing)
9. P a u s e
10. "Pommern,Land am Meer" Darbietungen der Pommernjugend Hamburg mit Volkstänzen, Gedichten, Liedern und einem Laienspiel " Wie die Kartoffel in Kolberg eingeführt wurde".
11. Gemeinsamer Gesang: Pommernlied

-.-.-.-.-.-.-

Unkostenbeitrag pro Person DM o,5o

ikgs

DIE KÜNSTLERGILDE

UND IHR FÖRDERERKREIS

IN VERBINDUNG

MIT DEM

OSTDEUTSCHEN KULTURRAT

IN DER FREIEN UND HANSESTADT HAMBURG

Alle, denen die Probleme der deutschen Ostgebiete und die baldige Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit eine Herzensangelegenheit sind, bitten die oben Genannten um ihre Teilnahme an der nachfolgenden Veranstaltung, mit der sie ihre kulturelle Tätigkeit fortsetzen.

—

ikgs

Donnerstag, den 8. November 1956 20 Uhr

liest

HEINRICH ZILLICH

der Siebenbürger Dichter

ERNSTES UND HEITERES

aus seinen Werken

der Jugendchor

VERA SCHINK

singt

Volkslieder in den
drei Sprachen der Heimat
des Dichters

Die Veranstaltung

findet im Steinway-Haus Colonnaden 29 statt

Unkostenbeitrag 1.– DM

ikgs

„Europa, Reich, Volk und Staat"

Ein Vortrag von Heinrich Zillich

Zu einem Erlebnis der ganzen Tagung wurde dann die Rede des bekannten Sprechers der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, des Dichters Dr. h. c. Heinrich Zillich, der sich das Thema „Europa, Reich, Volk und Staat" gestellt hatte. Wie er eingangs betonte, ist ihm dem Volksdeutschen, Größe, Bedeutung und Geist Ostpreußens erstmals aus den geradezu visionären Gedichten unserer Agnes Miegel bewußt geworden, die ihn ein Leben lang begleitet haben. Dr. Zillich gab eine klare Deutung unserer Zeit und unserer Not. Als ein Kernübel der deutschen Gegenwart sah er die Flucht so vieler Deutscher in unseren Tagen aus der eigenen politischen Mitverantwortung und Verpflichtung, vor den eigenen Pflichten schlechthin. Das Bewußtsein für die grandiose Leistung gerade Deutschlands, des Reiches, bei der Gestaltung des Abendlandes und der Kulturwelt überhaupt ist mindestens zeitweise bei allzu vielen Deutschen verlorengegangen. Eine schiefe und unzulängliche Geschichtsschau hat bei uns die größten Verheerungen angerichtet. Man neigt allzuoft zu den Extremen, einmal zur Selbstüberschätzung, einmal zur Selbstunterschätzung. Nach 1945 ist das Bewußtsein für die geschichtlichen Taten unseres Volkes und unserer großen Männer getrübt worden. Es sei höchst notwendig, daß alle, deren Blick heute zu sehr verengt sei, sich wieder einmal ins Bewußtsein riefen, was wirklich geschehen sei, daß sie sich vor allem auch der Leistungen wieder bewußt würden, die gerade das Deutschtum an der Grenze im Auftrage des Abendlandes vollbracht hat. Im deutschen Osten seien wir immer die Bringer, die Gebenden gewesen. Während sich der Westen oft abgekaspelt habe, habe der Mensch des deutschen Ostens immer das Ganze, das Reich, die große Mission des Abendlandes im Blut gehabt. Die Grenze des deutschen Ostens sei die einzige wirkliche Grenze Europas gegenüber einer fremden Welt gewesen. Die großen und unverlierbaren Werte des Abendlandes sah der Redner in der christlichen Liebe, dem Eigentumsbegriff, der Ehre, der Seßhaftigkeit und der unangetasteten Menschenwürde. In klaren Formulierungen zeichnete der Redner den wahren Inhalt auch des Begriffes „Deutsches Reich", der sich wahrlich nicht mit der Staatsbürgerschaft erschöpfe, sondern ein Reichsgefühl der abendländischen Sendung und des Dienstes einschließe.

Zillich erinnerte mahnend an das weise Wort, daß ein großes Volk immer groß denken und handeln müsse, wenn es nicht ganz klein und verächtlich werden wolle. Handeln wir nicht nach diesem seelischen Gesetz, heißen wir Raub und Unrecht gut, schreiben wir unsere Heimat ab, dann sinken wir zu Fellachen und Sklaven in einer elektrisch beleuchteten Zeit ab. Welche Schwächen haben wir zu überwinden? Wir müssen uns alle wieder der wahren moralischen Stärke unseres Volkes bewußt werden. Wir können auf das, was rechtens uns gehört, so wenig verzichten, wie jedes andere Volk. Unser geistiger Kampf muß mit Noblesse geführt werden, und wir haben abzusagen jeder Diffamierung unserer höchsten Werte, jeder gewollten und ungewollten Verräterei in den eigenen Reihen. Wir müssen unserer Jugend den Glauben an ewige Werte wiedergeben und das Ganze in den Mittelpunkt rücken, wie es immer Art des Grenzdeutschen gewesen ist. Er sei — so sagte Dr. Zillich — fest davon überzeugt, daß sich das deutsche Volk wiederfinden werde und daß man vieles höchst Bedenkliche, das für die jüngste Vergangenheit typisch war, überwinden könne. Die anerkannte deutsche Tüchtigkeit aber müsse sich, wenn wir vorankommen wollen, nicht nur auf die Erreichung eines Wohllebens auswirken, sie habe sich weit größeren und wichtigeren Aufgaben zuzuwenden. So wie in einer großen Vergangenheit die Blüte des Abendlandes und Europas niemals ohne die Mitwirkung des Deutschen Reiches erreicht worden wäre, so wird auch das Europa der Zukunft nicht ohne ein wiedervereinigtes Deutschland zu denken sein.

Delegiertentagung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, 4.11.1956, Ostpreußenhalle, Hamburg, 10.11.56

DER VERBAND DER LANDSMANNSCHAFTEN IN FREISING

gibt sich die Ehre, Sie herzlich zu dem Vortrag

Der deutsche Osten und Südosten

LEISTUNG - TRAGIK - HOFFNUNG

am Samstag, den 24. November 1956, um 20 Uhr im »Landshuter Hof« in Freising einzuladen.

Es spricht

Dr. Dr. h. c. HEINRICH ZILLICH

Erster Bundesvorsitzender und Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Der Vortragende, als Dichter von Rang seit Jahrzehnten bekannt, hat sich als Südostdeutscher im Zusammenleben mit fremden Völkern einen Weitblick erworben, der ihn befähigt, zu den heute wieder die ganze Welt bewegenden Ostfragen von hoher Warte aus Stellung zu nehmen.

ikgs

Zillich in Hamburg

Die besinnlichen Erzählungen Heinrich Zillichs haben Jahrzehnte hindurch Kunde gebracht von dem grundsoliden und selbstbewußten Deutschtum Siebenbürgens; unsere älteren Leser werden sich noch mancher erinnern. Der bei Kronstadt aufgewachsene Dichter, Jahrgang 1898, weiß heute noch aus einem unversiegbaren Erinnerungsbrunnen zu schöpfen, immer bildhaft, gemütreich und mit genauesten Details.

Zwei Erlebnisse, aus der Kinderzeit und aus dem letzten Rußlandfeldzug, mündeten in den gleichen Gedanken der Gefährdung durch den Osten, der die kulturellen Gaben der deutschen Siedler gern empfing. Sehr eindringlich prägte sich das Bild einer im ersten Weltkrieg durch deutsche Pioniere angelegten Floßbrücke über den Bug ein, die noch die Heere des zweiten Krieges trug; sie sank zwar unter schwerer Last etwas ein, schwamm aber sogleich wieder hoch — gleich dem siebenbürgischen und bessarabischen Deutschtum, das sich aus der russischen Überflutung stets wieder emporhob. Einige Gedichte und zwei gekonnt pointierte heitere Erinnerungen vervollständigten die Vorlesung im Steinwaysaal, zu der sich eine stattliche Anzahl seiner Landsleute eingefunden hatte; Volkslieder in den drei Sprachen des einstigen Siedlungsraumes (Jugendchor Vera Schink) rahmten ihn ein. *S.*

Hamburger Echo, 10. oder 12. 11. 1956

Am Saum des Abendlandes

Ein altes (uraltes) Benz-Automobil und ein toter Großvater waren — wenn man so sagen darf — die beiden Requisiten, an denen sich der Humor des Vortragenden am lebhaftesten entzündete. Heinrich Zillich, der als Gast der Künstlergilde e. V. im Steinway-Haus (Colonnaden) aus seinen Werken las, streifte nur ganz obenhin die aktuellen Sorgen der deutschen Ostgebiete und begnügte sich damit, die Zuhörer auf eine liebenswürdige Weise mit seiner Heimat Siebenbürgen vertraut zu machen. Der Dichter wurde 1898 in der Nähe von Kronstadt geboren und hat zweifellos in seinen Büchern der ältesten deutschen Volksgruppe Osteuropas, den Siebenbürger Sachsen, ein sympathisches und ziemlich dauerhaftes Denkmal errichtet. Seine beste Tugend ist sein stark entwickelter Sinn für die heiteren Seiten der menschlichen Existenz. Seine Bodenständigkeit wird eigentlich niemals stur, und als er, ein Meister der „Flausen und Flunkereien", mit dem trockenen Tonfall des echten Komikers seine tolldreiste Eisenbahngeschichte vorlas, da atmete man unverfälschte Balkanluft und fühlte sich unmittelbar an Roda Roda erinnert.

H.H.

Hamburger Abendblatt
Hamburg, 10. 11. Nov. 1956

Berufener Sprecher: Heinrich Zillich

Dichter aus Siebenbürgen über Leistung und Tragik der Ostdeutschen

Freising (r) — Heute, Samstag, 20 Uhr, spricht im Landshuter Hof der bekannte siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich über den deutschen Osten und Südosten. Der Vortrag, der inmitten der erregenden Ereignisse der letzten Wochen das besondere Interesse der Einheimischen wie der Vertriebenen finden dürfte, wird einen aktuellen Überblick über Leistung und Tragik der Ost- und Südostdeutschen, aber auch einen Ausblick auf die mögliche Entwicklung geben.

Heinrich Zillich ist zweifellos einer der berufensten Sprecher der heimatvertriebenen Deutschen. Er wurde 1898 im siebenbürgischen Kronstadt geboren, wo er das berühmte Honterus-Gymnasium besuchte. In den letzten Jahren des ersten Weltkrieges stand er als Kaiserjäger an der Front. Als im Frieden von Trianon Siebenbürgen an Rumänien gefallen war, mußte er 1919 dessen Feldzug gegen Ungarn mitmachen. Er studierte dann in Berlin Staatswissenschaften, promovierte 1923 und gründete hierauf in seiner Heimatstadt die Monatsschrift „Klingsor", die sich unter seiner Leitung alsbald zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas entwickelte. Als ihre Hauptaufgabe betrachtete sie in den 16 Jahren ihres Bestehens die Förderung der kulturellen Zusammenarbeit der Völker, der abendländischen Gemeinschaft und den Kampf gegen chauvinistische Einseitigkeit. Diese Ideen beherrschen auch Zillichs Dichtungen, besonders den preisgekrönten, in fremde Sprachen übersetzten Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", der ein umfassendes Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919 darstellt.

Als Lyriker und Erzähler von Rang wurde Zillich schon gegen Ende der zwanziger Jahre bekannt. Seine Novellen liegen inzwischen in zwei Bänden gesammelt vor. Seine lustigen Geschichten, strotzend von der Lebensfülle seiner Heimat, sind in dem Sammelband „Flausen und Flunkereien" vereinigt. Zu den bekanntesten und beliebtesten Büchern Zillichs gehört „Der Weizenstrauß", der Roman einer Soldatenwitwe und ihrer Töchter. Die Berliner Atmosphäre, die dem Dichter wohlvertraut ist, hat er in dem Roman „Sprung im Ring", und im „Grünk", einem der wenigen großen humoristischen Romane der Deutschen, eingefangen.

Seit 1938 wohnt Heinrich Zillich in Starnberg am See als freier Schriftsteller. Seine Landsleute wählten ihn zum ersten Bundesvorsitzenden und Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Die Fülle seiner Erfahrungen und sein politischer Weitblick befähigen ihn wie nur wenige Ostdeutsche, von hoher Warte aus zu dem heute wieder so aktuell gewordenen Thema richtungweisend Stellung zu nehmen.

Münchner Merkur
24./25. Nov. 1956

Ein Dichter als politischer Mahner

Heinrich Zillich bei erster Veranstaltung des Verbandes der Landsmannschaften

Freising (em) — „Man kann den Ostdeutschen nicht weismachen, daß sie durch die Austreibung nur für die Untaten des Dritten Reiches gebüßt haben", sagte der Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich in seinem Vortragsabend im Grünen Saal des Landshuter Hofes. Zillich gab vor zahlreichen Heimatvertriebenen und auch vor Einheimischen einen Überblick über die Geschichte der Ost-Kolonisation und knüpfte daran zahlreiche Betrachtungen über die großen politischen und kulturellen Zusammenhänge.

Zillich erklärte, es gebe in Europa nur eine Grenze: Die Kulturscheide zwischen Ost und West. Durch die Ostkolonisation, die der Sprecher als eine „seelische Eroberung von nie gekanntem Ausmaß" bezeichnete, sei ein Schutzwall aufgerichtet worden. Daß dieser Schutzwall zusammenbrach, führte Zillich u. a. auf den übersteigerten Nationalismus, vor allem aber auf die Zerfleischung Europas zurück. Eindrücklich warnte Zillich: „Wenn sich Europa nicht besinnt, dann wird das Schicksal der Ostdeutschen bald das Schicksal des gesamten Abendlandes sein!"

Immer wieder kam Zillich auf die kulturellen, aber auch auf die politischen Leistungen der Ostdeutschen zu sprechen. Er erwähnte dabei besonders die Zips und Siebenbürgen, und wies auf die Befruchtung der fremden Völker durch den deutschen Geist und das deutsche Vorbild hin. Die Eigenständigkeit der fremden Völker sei von den Deutschen — wie Zillich an Beispielen bewies — sogar erhalten und gefördert worden. Nach der Vertreibung haben die Ostdeutschen nicht nur ihre Arbeitskraft, sondern auch ihre seelischen und geistigen Kräfte in das Kernland mitgebracht.

Vorsitzender Mokry hatte zu dieser ersten gemeinsamen Veranstaltung des Verbandes der Landsmannschaften u. a. Oberbürgermeister Lehner und zahlreiche Stadträte aus allen Parteien begrüßen können.

Münchener Merkur
28. Nov. 1956

Tagung der „Arbeitsgemeinschaft der Südostdeutschen Landsmannschaften in Bayern" in München v. 2. Dez. 1956

Den Höhepunkt des Tages bildete eine Dichterlesung, bei der die bedeutendsten lebenden Dichter und Schriftsteller der südostdeutschen Volksgruppen zu Worte kamen. Georg Drozdowski (Buchenlanddeutscher), der zur Zeit in Klagenfurt wirkt, eröffnete die Dichterlesung mit dem Vortrag einiger sehr gut wirkender, durch ihre Vortragsweise sehr einprägsamen Gedichte, sowie durch zwei Kurzgeschichten, die in ihrer Bildhaftigkeit einzigartig waren. Professor Hockl (Banater Schwabe) wirkte durch die in Mundart vorgetragenen Gedichte besonders einprägsam und verkörperte somit das stammesgebundene mundartliche Dichterwerk. Heinrich Zillich las eine Novelle, in welcher Bessarabien und seine Menschen, vor allem der Knecht John, den Zuhörern so bildhaft vor Augen trat, wie es eben nur einem Dichter mit großer Erfahrung und Begabung gelingen kann. Hans Christ und Hutterer bildeten den Abschluß und zeigten, daß auch in der jüngeren Generation das künstlerische Schaffen an Eigenständigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Volksbote, München, 8.12.56

ikgs

E D U A R D W A N C U R A V E R L A G
Wien III., Beatrixgasse 32, Tel.M 11-0-76

V e r l a g s m i t t e i l u n g
im März 1957, Folge 1

Sehr verehrte Frau Kollegin, sehr geehrter Herr Kollege!

Wir gestatten uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß der bekannte siebenbürgische Dichter HEINRICH ZILLICH, der jetzt in Deutschland seinen Wohnsitz hat, seine österreichische Lesereise am 5. April 1957 um 19.30 Uhr im Mittleren Saal der Wiener Urania beginnen wird. Der Abend trägt den Titel:

HEINRICH ZILLICH LIEST AUS EIGENEN WERKEN
Ernstes und Heiteres aus Siebenbürgen

Aus diesem Anlaß bitten wir Sie, sich mit entsprechender Propaganda einzuschalten und Zillich, der gegenwärtig zur schriftstellerischen Elite des deutschsprachigen Raumes zählt, mit Ihrer Werbung zu unterstützen.
Für Ihr freundliches Angebot, ein Sonderfenster oder eine Sonderecke für den Dichter zu gestalten, wären wir Ihnen sehr verbunden. Alles erforderliche Material stellen wir gerne bei.
Des weiteren bieten wir Ihnen für den Bezug der bei uns erschienenen Werke von Heinrich Zillich (s. Blatt 2 und anliegenden Prospekt) bis einschließlich 5. April d.J. einen Sonderrabatt von 45 Prozent.

Wir nehmen an, daß Verlag und Sortiment zur Förderung eines großen Erzählers sich auch in diesem Falle zu gedeihlicher Zusammenarbeit werden finden können und verbleiben mit kollegialen Grüßen und den besten Empfehlungen,

EDUARD WANCURA VERLAG
Verlagsleitung

Beilagen

ikgs

Heinrich Zillich in Österreich

Unser Kronstädter Landsmann, Herr Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, tritt in diesen Tagen eine Lesereise durch Österreich an, die am 5. April 1957, um 19.30 Uhr in der Wiener URANIA beginnt und in der darauffolgenden Woche nach Graz, Linz und Salzburg führt.

Wir begrüßen den gegenwärtig zur schriftstellerischen Elite des Deutschtums zählenden Dichter, dessen Werk und Persönlichkeit, von unserer Heimat ausgehend, für diese immer wieder beredtes Zeugnis ablegen und in weiten Kreisen wirken. Wir begrüßen in Heinrich Zillich aber auch den Bundesvorsitzenden unserer Landsmannschaft in Deutschland, welcher das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit und einen wertvollen Teil seiner Arbeitskraft dem Wohle unseres zerrissenen Volksstammes, darüber hinaus aber dem der Südostdeutschen und der Heimatvertriebenen überhaupt, widmet.

„Heinrich Zillich liest aus eigenen Werken — Ernstes und Heiteres aus Siebenbürgen" — lauten Titel und Untertitel, wie sie die Veranstalter für diese Lesereise, im Einvernehmen mit dem Dichter, vorgesehen haben.

Wir sind sicher, daß alle Landsleute die Gelegenheit, „unseren Zillich" zu sehen und zu hören, wahrnehmen wollen und raten zu baldmöglichster Beschaffung der Karten, weil die Freunde und Bewunderer des Werkes unseres Landsmannes nicht auf unseren engen Kreis beschränkt sind und mit restlosem Ausverkauf der Säle zu rechnen ist. Wir verweisen bezüglich der einzelnen Veranstaltungen auf die Mitteilungen der Vereine.

Die Verbandsleitung

Vor Jahren sahen wir Dr. Heinrich Zillich hinter dem Vortragstisch in dem zum Bersten gefüllten großen Saal der Wiener Urania sitzen. Der Vortragende wußte, warum er die ersten Seiten aus seinem „Weizenstrauß" vortrug. Es ist ein Gipfel seines Schaffens.

Der erste Weltkrieg hat Dr. Zillich die Feder in die Hand gedrückt. Er hat auch den Ausklang des zweiten Weltkrieges mit wachen dichterischen Augen erlebt. „Die Rache" heißt die Novelle, die wir in seinem Sammelband „Die Schicksalsstunde" finden. Sie trägt alle Merkmale der dichterischen Stärke Heinrich Zillichs: Eine Fabel, die uns zum Nachdenken zwingt, eine atemlose Steigerung des Geschehens, erbarmungslose Wucht der Aussage, wie sie keiner Erzählung Zillichs mangelt, hier aber erträglich und menschlich geboten, der Ausklang wie ein erlösender Aufschrei und von der Handlung sichtlich getragen.

Ins breite Publikum drangen seine „Flausen und Flunkereien". Dieses Schwelgen im saftigen Leben ist ja nun bestimmt nicht das Schlechteste an Zillichs Schaffen. Humor ist nun einmal seine Stärke und sein Roman „Grünk" zählt bestimmt nicht ohne Grund zu meinen Lieblingsbüchern, wie ich auch den „Blauen Kammerherrn" von Wolf v. Niebelschütz, für den Zillich einmal eine Lanze brach, nicht ungelesen in meinem Bücherschrank stehen ließ.

Wir werden uns freuen, auch von Zillichs Lyrik wieder etwas zu hören, gerade weil sie im Buchhandel nicht mehr zu haben ist. LZ

Veröffentlichungen der Siebenbürger Sachsen in Österreich, April 1957

Heinrich Zillich las in Wien

Auf Einladung seines Verlegers las Heinrich Zillich, der Dichter der Siebenbürgendeutschen, in der Wiener Urania: eine Neufassung seiner Meisternovelle „Der baltische Graf", ein paar Gedichte, ein paar heitere Kleinigkeiten — alles in edler, wohlausgewogener Sprache, in der kein Wort zuviel und keines zuwenig gesagt wird. Damit hat sich ein Dichter wieder in Erinnerung gerufen, um den es im allzu lauten Literaturbetrieb einer nach Originalität suchenden Zeit sehr still geworden ist.

Zillichs Publikum, das den Dichter zum erstenmal seit Kriegsende wieder in Wien am Vortragspult sah, bereitete ihm einen herzlichen Empfang. Lg.

Der neue Kurier, Wien, 8.4.57

Dichterlesung Heinrich Zillich

Der Siebenbürger Dichter Heinrich Zillich, der gegenwärtig am Starnberger See lebt, begann seine Lesereise durch Österreich mit einem Vortragsabend in der Wiener Urania. Das Motto seines Programmes, „Ernstes und Heiteres aus Siebenbürgen", wurde prompt erfüllt. Der Dichter war seinen Werken ein vorzüglicher, kultivierter, ausdruckssicherer Interpret. Er begann mit einer Neufassung seiner Novelle „Der baltische Graf", die den ungarischen Aufstand des Jahres 1848 zum Hintergrund hat und einen Abschnitt aus der Familiengeschichte des Dichters erzählt: seine Urgroßmutter und sein Großvater sind die Urbilder der Hauptgestalten. Einige Gedichte folgten, ebenso präzise und wohlausgewogen wie die knappe, prägnante Prosa. Für Heiterkeit sorgten ein paar hübsche, kleine Geschichten, die den Abend beschlossen. Zillich, der sich erstmalig nach dem Krieg persönlich der Öffentlichkeit vorstellte, wurde vom Wiener Publikum herzlich gefeiert. Dr. B.

Österreichische Neue Tageszeitung
Wien, 9.4.1957

Heinrich Zillich in Linz

Lesung im Rathausfestsaal

Ein mit Sicherheit gestalteter, schöner, gemütstiefer Abend! Heinrich Zillich, aus seiner Siebenbürgener Heimat, in der er und sein dichterisches Werk verwurzelt sind, längst in den gesamtdeutschen Sprach- und Wirkungsraum hineingewachsen, las, eingeladen von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich und vom Kulturamt der Stadt Linz. Er begann mit einem dramatisch-eindringlichen Stück aus dem entstehenden Bande seiner Kindheitserinnerungen, seiner Selbstbiographie, mit dem von den ersten Worten an das Publikum sich in den unmittelbaren Bann des Dichters (und Zillich ist einer!) geraten fühlte, brachte dann, auch in ihr aus persönlichem Erleben zu überpersönlicher Aussage vordringend, die in prägnanter Prosa gehaltene Novelle „Der kluge Knecht John", sodann sprachschöne, mit formalem Glanz gestaltete und doch in jener Einfachheit es Tons gehaltene Gedichte, der ein Zeichen des Ungekünstelt-Echten und des von und zu Herzen gehenden lyrischen Erlebens ist (besonders ergriff „Liebe Mutter, tausend Meilen . . ."), weiter die wieder zu den Kindheitserinnerungen führende, von einem köstlichen und originellen Humor getragene Geschichte „Die lebendige Kutsche" (= das erste Automobil, das er erlebte, der Geist der Technik und der Geist der Poesie finden in dieser netten Erzählung für eine Weile zusammen!), und zuletzt die ergötzliche (und ergötzlich gelesene!) Humoreske „Die Fahrt nach Athen". Die Stimmungsheimat all seiner Poeme ist, das wurde spürbar, ähnlich wie etwa bei seinem Landsmann Adolf Meschendörfer, jener Winkel „an der äußersten Ecke des einstigen Großösterreich", in dem der 1898 zu Kronstadt Geborene, heute in Starnberg in Bayern Lebende zu Hause war, dort, wo Kultur-, Volks- und staatliche Grenzen ineinanderliefen; seine geistige Heimat ist der Westen, ist Österreich, ist die deutsche Kultur. Eine natürliche Lust am Erzählen, am Singen und Sagen beflügelt ihn. Die nicht gewöhnliche Wirkung aber, die von seiner Lesung ausging, versteht sich nicht zuletzt auch daraus, daß Zillich, eine männlich-feste Erscheinung mit einer modulationsfähigen, warmen und klaren Stimme und nicht ohne schauspielerische Fähigkeit, selber ein kultivierter, um gewisse Wirkungen des Ausdrucks wohl wissender Interpret seiner Schöpfungen ist, was sich im zweiten Teil des Abends sogar noch stärker als im ersten erwies.

Herzlicher Beifall des den Saal füllenden Publikums, das diesmal nicht das bei literarischen Veranstaltungen gewohnte war; man hörte auch manch fremdes Idiom. Für die hier lebenden Siebenbürger Sachsen hatte der Abend den Charakter einer Feierstunde; aber auch über ihren engeren Kreis hinaus wird Heinrich Zillich in Linz stets willkommen sein. Dr. H. R.

Linzer Tagblatt
Linz, 11.4.1957

Verfasser
Prof. Dr. H. Rasinger
Salzburg

LANDSMANNSCHAFTEN DER SÜDOSTDEUTSCHEN

LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

KREISVERBÄNDE WEILHEIM

ikgs

Einladung

Wir geben uns die Ehre, Sie, Ihre Angehörigen und Freunde zu einer

Lesung südostdeutscher Dichter,

die wir in **Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Weilheim** veranstalten, ergebenst einzuladen.

Es lesen:

Heinrich Zillich, Siebenbürgen
Hans-Wolfram Hockl, Banat

Musikalische Umrahmung: **Ein Quartett**

Die Dichterlesung findet am Dienstag, den 19. März 1957, abends 8 Uhr im Weilheimer Stadttheater statt.

Hauptlehrer Konrad Blum
Kulturreferent

Dipl.-Ing. Peter Handel
Kreisvorsitzender

ikgs

Das Ostdeutschtum als Schutzwall des Abendlandes

Zum Vortrag von Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich am 11. März in der Volkshochschule Deggendorf

Der Schriftsteller Heinrich Zillich, der als Erster Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland bei der Lösung der Vertriebenenprobleme mitwirkt, wird am 11. März in seinem Vortrag in der Volkshochschule in Deggendorf die großen Leistungen des Ostdeutschtums für die abendländische Gemeinschaft darstellen und aufzeigen, daß die Vertreibung der Deutschen aus den Ostprovinzen und den osteuropäischen Staaten einer ~~der Grenzen~~ Zurücknahme der Lebenswelt und der Kultur ~~bedeutet;~~ des gesamten Abendlandes bedeutet. Die weltweite Auswirkung dieser Tatsache und die sich daraus ergebenden Aufgaben für uns und die Völker des Westens werden ebenfalls beleuchtet werden, vor allem wird Zillich den Geist und die Grundsätze ~~Daraus~~ umreißen, ohne deren Beachtung die Zukunft Europas verspielt wäre.

Der Vortrag richtet sich keineswegs nur an die Vertriebenen, sondern an alle, die sich der ungeheueren Gefährdung unseres Daseins bewußt sind.

ikgs

S ü d o s t d e u t s c h e L a n d s m a n n s c h a f t e n

V o l k s h o c h s c h u l e W e i l h e i m

D i c h t e r l e s u n g

am 19.März 1957 im Stadttheater

V o r t r a g s f o l g e

Begrüßung

Quartett Haydn Op. 74 Nr. 1 Andantino grazioso

Lesung Hans Wolfram Hockl

P a u s e

Gelegenheit zur Bücherbesichtigung

Lesung Dr.Dr. Heinrich Zillich { Meineid, Liebe Arthur, 1000 Meter, Regenprinz, Fahrt nach Athen

Quartett Haydn Op. 74 Nr. 1 Allegro moderato

Wir bitten um einen Beitrag zur Unkostendeckung

ikgs

SÜDOST-TAGESPOST, G r a z

vom 10.4.1957

Geschichten aus Siebenbürgen

Wenn der bald Sechzigjährige, doch von unverändert jugendlicher Spannkraft erfüllte Kronstädter Heinrich Z i l l i c h, Träger der Literaturpreise der Städte Berlin und Stuttgart und als Bundesvorsitzender und Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland auch ein Mann von kulturpolitischem Format, vor seine allerorten zahlreiche Zuhörerschaft tritt, so weiß man, daß er auch dort, wo seine Kunst vom Unmittelbaren der alten Heimat wegzuführen scheint, in eben diese Heimat wieder zurückführt. Was er in seiner Grazer Vorlesung im fast vollbesetzten Mahagonisaal der Arbeiterkammer nach freundlichen Geleit- und Einführungsworten von Direktor W. S c h a u k a l und Prof. Dr. G ö l l n e r in der lebendigen Weise des geborenen Erzählers vortrug, das bestätigte den Eindruck, den man auch aus seinen Romanen, dem Hauptwerk „Zwischen Grenzen und Zeiten", dem „Weizenstrauß" und „Grünk oder Das große Lachen" gewonnen hat, daß sein Eigentliches, sosehr er den großen Bogen weitausschwingender Prosa zu schlagen versteht, in der kleinen Geschichte und in der Anekdote liegt. So konnte er aus dem erstgenannten Roman das für die Zeit seiner ersten Jugend überaus illustrative Kapitelchen „Eine feste Burg ist unser Gott" als ein in sich geschlossenes Stück herauslösen, so wirkten auch die Abschnitte aus dem werdenden Buch von Erinnerungen an die Kindheit, wie „Die lebendige Kutsche", die vom ersten Auftauchen eines Automobils, eines „Benz", im fernen Siebenbürgen in köstlich-humorvollen Tönen berichtet oder die lustige, reizend „anrüchige" Geschichte von der „natürlichen" Färbetechnik seines parkettbodenerzeugenden Urgroßvaters, als eigenhafte Fragmente einer immer wieder sich der Heimat zuwendenden persönlichen Konfession. Neben dem Fröhlichen und leicht sarkastisch Heiteren, wie es noch in der „Fahrt nach Athen" zum Ausdruck kam, sprach auch das Ergreifende, in kräftigen zeithaften Gedichten wie in der Erzählung vom „Guten Knecht Jon", die in die tiefe Tragik volksdeutschen Schicksals, in diesem Falle der Bessarabiendeutschen, leuchtet, zu den beifallsfreudigen, dankbaren Zuhörern.

R. L.

Heinrich Zillich las in Graz

In einer Gemeinschaftsveranstaltung der Grazer Urania mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Steiermark las der Dichter Heinrich Zillich als sehr willkommener Gast im gutbesuchten Mahagonisaal der Arbeiterkammer aus eigenen Werken, die zum Großteil noch nicht im Druck erschienen sind. Besonders das Bekanntwerden mit den Manuskripten der Ich-Erzählungen, die dem großen epischen Bogen auch das Episodische liebevoll einfügen, gab dem Abend die Intimität und den Stimmungsgehalt einer freundschaftlichen Zusammenkunft in engerem Kreise.

Zunächst zeigte ein Kapitel der erst im Entstehen begriffenen „Kindheitserinnerungen", die der Dichter (wie er selbst sagte) bloß mit der „linken Hand" schreibt, weil gleichzeitig gewichtigere Werke aus der Feder drängen, den Meister groß angelegter Zeit- und Landschaftsgemälde, der schon dem Romanerstling „Zwischen Grenzen und Zeiten" das unverkennbare Gepräge gegeben hatte. Aber auch die verdichtete Erzählung, in der kein Wort zuviel und keines zuwenig gesagt wird, die gestrafte echte Novellenform, pflegt der Dichter nach wie vor mit souveräner Könnerschaft. Das bewies die ergreifende Geschichte vom „guten Knecht", der in einem völlig vereinsamten, von den deutschen Bauern fluchtartig verlassenen bessarabischen Dorf mitten im Reichtum des auf Feldern und Weinbergen reifenden Gottessegens in der bittersten Armut eines Mannes lebt, den die plündernden Russen um sein Lebensglück gebracht hatten.

Die gleiche Technik des minutiösen Ausmalens, mit der Zillich seine ernsten Erinnerungen ausstattet, wendet er auch in den heiteren Schilderungen und Fabeleien an, wie etwa in seiner köstlichen ersten „Begegnung mit der lebendigen Kutsche" (der uralten Type eines Benz-Automobils) oder in der ergötzlichen „Fahrt nach Athen" mit dem Autogramme sammelnden Schlafwagenschaffner, der selbst die Großen der Weltgeschichte nur nach der Höhe der ihm gespendeten Trinkgelder taxiert. Weniger eigenwüchsig ist Zillich in seiner Lyrik und in Gedichten, in denen er einen überlieferten Balladenton anschlägt. Aber auch diese Schaffensproben spiegeln schließlich das edle Bild einer reichen und harmonischen Künstlerpersönlichkeit wider, in der sich der tiefe sittliche Ernst des aufrechten Auslandsdeutschen mit dem echten „Grenzen und Zeiten" überwindenden Humor verbündet hat.

Th. H.

Kleine Zeitung, Graz
10.4.57

Chronist vom Saume des Abendlandes

Die Salzburger Freunde Heinrich Zillichs und die in der Verstreuung sich sammelnden Siebenbürger hatten Mittwoch in der Kleinen Aula Gelegenheit, dem Dichter ihre Anhänglichkeit zu beweisen und sich der bildhaften Kraft seiner Prosa zu erfreuen. Vornehmlich die Novelle „Der baltische Graf", die am Beginn stand, zeigte von der klaren, einprägsamen Prosakunst des Dichters in jener „edelsten Gattung der Literatur", wie sie ihm seit der Schulzeit am Beispiel Wilhelm Schäfer Vorbild war (so erzählt er selbst in einer seiner Geschichten). Nach einigen Versen entsprach Zillich dem Wunsch vieler Hörer, indem er aus dem Programm des Vorjahres die „Lebendige Kutsche", seine idyllische Erinnerung an das erste zu seiner Kindheit nach Kronstadt vorgedrungene Auto wiederholte. „Der Ritt aus der Kindheit" und schließlich aus den neuerschienenen „Flausen und Flunkerern", die ergötzliche Geschichte „Natürlich gefärbt", ebenso herzhaft geschrieben wie vorgetragen, lockerten nach dem ernsten Thema des Anfangs die Stimmung des Publikums, das dem Gast dankbaren Beifall zollte.

Prof. Folberth faßte den besonderen Dank der Siebenbürger Landsleute mit der Feststellung zusammen, daß es dem Dichter gelungen sei, seine Freunde mitten aus Salzburg in die lebendige Atmosphäre des heimatlichen Kronstadt zurück zu versetzen.

E. E.

Salzburger Nachrichten
12. 4. 1957

„Gott schlief mit dem Arm über den Augen"

Heinrich Zillich am Vortragspult des Linzer Rathaus-Saales

„Wir Leute aus dem Osten kennen einander", sagte der siebenbürgische Dichter Dr. Dr. Heinrich Zillich in einer Lesung, die er aus eigenen, teilweise noch unveröffentlichten Werken am Dienstag im Linzer Rathausfestsaal hielt, eingeladen von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich und vom Kulturamt der Stadt Linz.

Das kann man wohl sagen: wir Leute aus dem Osten kennen einander. Der Bulgare erkennt den Serben an Geste und Schritt, der Siebenbürger Sachse braucht dem Landsmann bloß ins Gesicht zu schauen, um Bescheid zu wissen. Denn sie sind ein besonderer, ein stolzer und zäher Menschenschlag, diese ehemaligen Grenzbauern der österreichisch-ungarischen Monarchie, die in der Gegend um Kronstadt und weiter hinaus nach der Walachei zu blühende Städte und reiche Dörfer aus Sumpf und Nichts geschaffen haben. Sie waren freie Leute, ob nun Herrenbauer oder Knecht, ob Handwerker oder Industrieller; und sie haben es gelernt, den andersartigen Menschen ihrer Umgebung gegenüber tolerant zu sein, während eigene Art und Sitten, Sprache und Herkommen hoch und unantastbar gehalten wurden. Wie hätten sie sich auch sonst behaupten sollen, rings eingeschlossen von slawischen Völkern? Und wie hätten sie sich behaupten sollen in jenen Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, da sie im alten Lande ihrer Herkunft mehr oder minder nur geduldete Gäste waren?

Es ist ein verlorenes Paradies, aus dem die Siebenbürger Sachsen vertrieben wurden oder freiwillig zurückkehrten in den Westen. Haus und Hof und gedeihenden Betrieb, ihre Habe und ihre Gräber ließen sie zurück, verloren und abgeschnitten durch den Eisernen Vorhang, der Europa so unbarmherzig in zwei Hälften trennt. Aber ihre Gedanken wandern immer wieder zurück in die alte Heimat.

So ließen sie sich willig von Dr. Heinrich Zillich zurückgeleiten in das verlassene Land. Sehnsüchtig sinnend oder verständnisinnig schmunzelnd folgten sie dem Dichter, der in wohlvertrautem, heimischem Tonfall aus seinem Schaffen vorlas: Ernstes und Besinnliches ebenso wie Gereimtes und Ungereimtes, — aber alles: Siebenbürgisches!

Es begann mit einer Kostprobe aus dem gerade entstehenden Buch, das die Kindheitserinnerungen des Dichters schildert. Eine Begebenheit aus dem Jahre 1907, als die rumänischen Bauern aufstanden gegen die herzlose Unterdrückung der Bojaren, um sich mit Sense und Dreschflegel, mit vorsintflutlichen Steinschloßgewehren und aufgelesenen Feldspatbrocken aus dem umgepflügten Acker grausam zu rächen für erduldete Grausamkeit. Packend und doch wieder zart, mit feinem Einfühlungsvermögen, wie der Knabe schon teilhat am entsetzlichen Geschehen und in tausend Aengsten das alte evangelische Kirchen- und Trutzlied anstimmt: „Ein' feste Burg ist unser Gott", den heimkehrenden Vater, vor dem er sich so geängstigt, in Staunen und Rührung versetzend. Ach, wie aktuell ist dies alles noch heute, nur, daß wir oft das gläubige Vertrauen verloren haben und es mit jenem rumänischen Soldaten der anderen Erzählung halten, der seinem Mädchen mit der bekannten slawischen Redewendung nachtrauert: „Gott muß mit dem Arm über den Augen geschlafen haben..."

Hat er es wirklich, als er die Grausamkeiten und das Leid der letzten Jahrzehnte zuließ? Läßt er das Vertrauen dieses rumänischen Knechtes Ion zuschanden werden, daß sein verehrter Bauer Zandt wieder zurückkehrt in das Dorf, mit all den anderen Deutschen aus Bessarabien — denn es ist ja ihres, es ist das deutsche Dorf, das sie verließen — und noch einmal den Fuß über die rumänische Erde wandern lassen wird? Und mit ihm Hunderttausende anderer zurückkehren aus der Emigration in das Verlassene?

Zillich versteht es, auf allen Saiten der poetischen Harfe zu spielen. Er sieht seinem Volk auf den Mund, und er sieht ihm ins Herz. Wie sonst könnte er das Weh des geflüchteten Sohnes in solche Verse fassen: „Liebe Mutter! Tausend Meilen trennen mich von dir; selig würdest du sie gehen, ließ' man dich zu mir! Glücklich wollt' ich dich empfangen, wär' die Straße frei; Mauern ohne Tor und Riegel schneiden sie entzwei. Keine Furt ist uns geöffnet. Dreizehn Jahre schon ruft vergebens deine Liebe nach dem fernen Sohn..." Bedarf es hier noch der Worte?

Wie sein Landsmann Erwin Wittstock versteht es Dr. Heinrich Zillich jedoch nicht nur, die Gemütstiefe des Siebenbürger Sachsen anzusprechen, er weiß ebenso um den handfesten, wenn auch zurückhaltenden Humor seiner Landsleute. „Die lebendige Kutsche" — ebenfalls aus den „Kindheitserinnerungen" — vermittelt erheiternd die erste Begegnung des Knaben und seiner bäuerlichen Umgebung mit dem Teufelsding, dem Auto; und balkanisch-verschmitzt endet der Abend mit der köstlichen Erzählung eines emigrierten russischen Schlafwagenschaffners über das freche Gaunerstückchen eines Leichenschmuggels. Wobei sich Heinrich Zillich, der Siebenbürger Sachs, unvermittelt in einen Russen verwandelte, der sicherlich in der Bukowina beheimatet war; denn ein klein wenig Magyarisch klang schon durch: Das klassische Beispiel für einen Grenzer, dem Rumänisch und Ungarisch ebenso geläufig waren wie Deutsch, und der sich möglicherweise noch in einem Halbdutzend anderer Sprachen verständigen konnte — wie seine Priester, soll man Zillich glauben, an jedem Tag der Woche in einem anderen Ritus zu unterrichten ver-

Caesar Linz und Bad Ischl
bringt Knabenkleidung

mochten und doch nur die eine, einzige Lehre des Christentums verbreiteten.

Reicher Beifall dankte Heinrich Zillich, denn er hatte seine Landsleute wenigstens auf eine Stunde und eine halbe zurückgeführt in das verlorene Paradies der Kindheit, in das Paradies der verlorenen Heimat.

Johanna Trayanoff

Oberösterreichische Nachrichten
Linz 11. 4. 1957

Dr. Heinrich Zillich liest im Linzer Rathaussaal (9. IV. 1957)

Die Tore nach dem heimatlichen Osten haben sich wieder einmal weit geöffnet, denn Dr. Zillich führte seine im Zeichen der Zusammengehörigkeit selbst aus der weiteren Umgebung von Linz herbeigeeilten Landsleute in die ihnen einst so vertraute Welt.

An den Beginn seiner Lesung „Ernstes und Heiteres" stellte er Erinnerungen aus den Jahren seiner Kindheit. Er wußte den tiefen Eindruck, den das spannungsumwitterte, bewegte Geschehen jener Tage auf seine junge Seele gemacht hatte, nicht nur in dichterischer Schau zu gestalten, sondern vermochte sein Erleben für uns alle zum Erlebnis der alten Heimat werden zu lassen. Darüber hinaus aber wurde uns das Heimatvertriebenenschicksal in dem Bild von dem von allen seinen Bewohnern verlassenen bessarabischen Dorfe bewußt. Die nach dem Westen trekkenden deutschen Bauern hatten diese von ihnen erbaute und durch treue Pionierarbeit einzig und allein ihnen zustehende Gemeinde ohne Aussicht auf Rückkehr geräumt.

Im heiteren Teil wußte Zillich durch seine originellen Einfälle in Bild und Wort helle Ausbrüche der Heiterkeit auszulösen, und doch blieb er auch in dieser Auswahl der alten Heimat treu.

Wenn es Meschendörfer gegeben war, durch seine „Stadt im Osten" die literarisch interessierte Welt mit dem Leben der auf ihre achthundertjährige Vergangenheit stolzen Siebenbürger Sachsen vertraut zu machen, so werden wir es vor allem Zillich zu danken haben, daß das unserem Volksstamm zuteil gewordene Schicksal festgehalten wird.

Vereinsmitteilungen der Siebenbürger Sachsen in Österreich
Wien, Mai 1957

Ganz im Sinne der Begrüßungsworte des Vereinsobmanns Dr. Kurt Streifeld waren alle Landsleute ihrem Heinrich Zillich für sein Kommen von Herzen dankbar. Es sei jedoch festgehalten, daß nicht nur Siebenbürger Sachsen, sondern erfreulicherweise auch viele Österreicher dem Ruf zur Dichterlesung folgten und den Rathaussaal bis auf den letzten Platz füllten.

Im Abschluß an die wohlgelungene Lesung die von der LM in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt der Stadt Linz veranstaltet worden ist, fanden sich noch viele Teilnehmer im Schwarzen Bären zu angeregter Aussprache mit dem gefeierten Vortragenden des Abends ein.

Vereinsmitteilungen der Siebenbürger Sachsen in Österreich Mai, 1957

Am 10. April durfte Prof. Dr. Folberth unseren Kronstädter Landsmann Dr. Heinrich Zillich in der kleinen Aula der hiesigen Universität begrüßen. Wie im vergangenen Jahr versetzte Dr. Zillich das angeregte Auditorium auch dieses Mal in seine engere Heimat und vermittelte durch Prosa und Gedicht einen kleinen Ausschnitt aus der schöpferischen Arbeit unseres Dichters. Der herzliche Dank und Beifall der Zuhörer — Landsleute und Salzburger — möge Dr. Zillich bei Erfüllung seiner großen Vorhaben weitere Kraft geben. Am 13. April führte ein gelungener Kegelabend den alten und wieder neuen Ausschuß des Vereines mit seinen Damen zu fröhlichen Stunden zusammen und stellte seine Schlagkraft (Magister Kurt Salmen „alle Neun") auch auf diesem Parkett unter Beweis.

Dichterlesung

Am 5. April eröffnete Dr. Heinrich Zillich seine Vortragsreise durch Österreich in der Wiener Urania. Griff uns der Vortragende im ersten Teil mahnend und aufrüttelnd ans Herz, so schufen heitere Jugend- und Reiseerinnerungen bald bei allen Anwesenden im gefüllten Saale eine freudig heitere Stimmung. Zillich hat uns mehr geboten, als je einer von uns zu erwarten wagte. Seine von sparsamen Gesten unterstrichenen Sätze waren ein einmaliges Erlebnis.

mann herzlichen Beifall.

In seinem aufschlußreichen Tätigkeitsbericht streifte Dr. Folberth alle Ereignisse seit der Gründung des Vereins am 2. Oktober 1954. Der Verein zählt heute 266 ordentliche Mitglieder und hat sich bemüht, den geselligen Zusammenschluß unserer Landsleute zu bilden und darüber hinaus durch Veranstaltung verschiedenster Art sie humanitär und kulturell zu fördern. Um den Zusammenhalt enger zu gestalten, wurden zunächst vervielfältigte Vereinsmitteilungen an alle Landsleute verschickt. Seit Mai 1956 ist an ihre Stelle im größerem Rahmen das Vereinsmitteilungsblatt getreten. Besonderen Dank sprach Dr. Folberth seinem Schriftführer Fritz Elsen und Kassier Georg Neustädter aus. Auf ihnen ruht wohl der Großteil der Arbeit und Verantwortung, wenn auch der gut eingespielte Ausschuß immer am Platze war.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht dankte Obmannstellvertreter Kastenhuber unter anhaltendem Beifall der Hauptversammlung Prof. Dr. Folberth für seine große Arbeit für den Verein und dem so freundlichen Geschick, daß gerade wir Prof. Folberth bei uns haben. Nach dem Bericht des Kassiers und dem des Aufsichtsrates sah sich schließlich die Versammlung vor die Neuwahlen der Vereinsleitung gestellt. Ehrenmitglied Wollmann konnte als neuen Vorstand zum Segen unseres Vereines wieder Prof. Dr. Folberth begrüßen, der mit erweitertem Ausschuß zum „letzten Mal" auf drei Jahre seine Persönlichkeit zur Verfügung stellt. Dem offiziellen Teil schloß sich eine Vorführung selbst erarbeiteteter, prächtiger Farbfilme durch Landsmann Werner an, die berechtigte Anerkennung fand.

Landwirte des 20. Jahrhunderts: Studenten der Landwirtschaftlichen Hochschule in Stuttgart-Hohenheim bei einer Virus-Untersuchung am Elektronen-Mikroskop

Meteorologie, für Geologie, für Botanik und Zoologie, für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung, für Pflanzenernährung und Pflanzenschutz, für Samenkunde und Samenprüfung und schließlich ist auch noch eine Gartenbauschule angegliedert.

Rosenblond
die neue Strumpf-Mode-Farbe

ikgs



Die in der Münchener Burschenschaft gepflegten Kulturabende sind ein wesentlicher Bestandteil der burschenschaftlichen Arbeit geworden. Zu ihrer Durchführung ist unser aller Anteilnahme erforderlich.

Die Münchener Burschenschaft ARMINIA
erlaubt sich, zu ihrem

6. KULTURABEND

am 4. Juni 1957, 20 Uhr s. t. im Arminenheim, Maria-Theresia-Straße 20, mit Damen geziemend einzuladen. Es liest der Dichter

Dr. Dr. h. c. HEINRICH ZILLICH

aus seinen Werken.

Einführung:
K. G. STEMPEL, *Arminia München*

Anschließend geselliges Beisammensein.

BRÜGEL
Sprecher

ikgs

VOLKSHOCHSCHULE BREISACH / RHEIN

Einzelvorträge

20. November 1957:

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

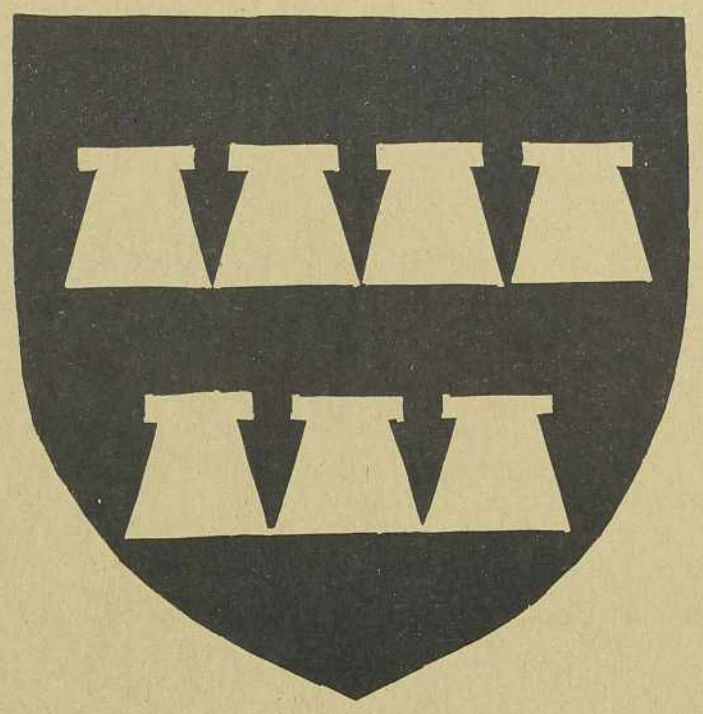
Der deutsche Osten

Leistung — Tragik — Hoffnung

*

Dichterabend

Dr. Heinrich Zillich



liest aus eigenen Werken

am Donnerstag, dem 13. Februar 1958, 20 Uhr

im ADAC-Heim, Wuppertal-Elberfeld

Friedrich-Ebert-Straße 146

Karten im Vorverkauf DM 1.-

auf der Kreisgeschäftsstelle Wuppertal-Elberfeld

Alexanderstraße 18, Zimmer 49

An der Abendkasse DM 1.50

Einheitsverband der Landsmannschaften

und vertriebenen Deutschen e.V.

ikgs

Druckerei E. Holthaus, Wuppertal-E.

Zeitungen Wuppertal-Elberfeld über meine Lesung in Wuppertal-Elberfeld am 13.2.1958

Siebenbürgen weckte Erinnerungen

Der Schriftsteller Heinrich Zillich las aus seinen Werken

In die Heimat führt es den Siebenbürger Schriftsteller Heinrich Zillich immer wieder zurück, wenn er zur Feder greift. Er las im Haus der Kraftfahrt vor der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen aus seinem Werk, und man spürte, wie sehr er innerlich mit ihnen verwachsen ist.

„Ein fester Burg ist unser Gott" und „Der Meineid" — zwei ernste Erzählungen, die einem den Blick in die Landschaft des südöstlichen Europas öffneten und in die menschlichen Charaktere. Die Menschen hatten Bewährungsproben zu bestehen, damals 1943. Zillichs Gestaltung des Geschehens vermag den Zuhörer zu fesseln, plastisch und klangvoll die Sprache, selbst bei der Schilderung von Belanglosem. Die Fäden der Handlung sind nicht allein um der äußeren Form willen so zwingend geknüpft, sie führen überall, wo Zillich Leben schildert, auch zu Gott.

Wer aber wollte in der Karnevalszeit nur Schweres hören. Zillich hatte hierfür Verständnis, und so las er auch aus seinen heiteren Jugenderinnerungen. Lausejungen sind wohl überall gleich, ob nun in Siebenbürgen oder im Bergischen Land. Vielen Heimatvertriebenen unter den Anwesenden waren diese Streiche offenbar vertraut. Sie freuten sich an ihnen und kramten dabei auch in eigenen Erinnerungen. Ri.

Erinnerungen aus Siebenbürgen

Leseabend mit Heinrich Zillich

Zu einem anregenden Heimat- und Leseabend mit dem bekannten siebenbürgischen Dichter Heinrich Zillich hatten der Einheitsverband der Landsmannschaften und vertriebenen Deutschen (Kreis Wuppertal) in Verbindung mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen ihre Mitglieder ins ADAC-Heim geladen. Zillich, ein Vorkämpfer des Auslandsdeutschtums, las Gedichte, ernste und heitere Erzählungen, die sich ihm aus Kindheitserinnerungen formten und mit der ursprünglichen Kraft und Frische des bäuerlichen Landes, aus dem er kommt, ein Bild des südöstlichen Lebens widerspiegeln.

In Kronstadt 1898 geboren, erlebte er noch im Elternhause die Vorstellungswelt der alten k. und k. Monarchie. Bekannt wurde er durch seinen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten". In der von ihm gegründeten Zeitschrift „Klingsor" (1924/36) lernten wir ihn als Kulturpolitiker, Dichter und volksliednahen Lyriker von expressiver Kraft kennen.

Auch vom Vortragspult fing der farbenreiche, männliche Erzähler, der das Völker-Nebeneinander Südosteuropas genau kennt, mit seiner menschlich humorigen Fabulierkunst seine Zuhörer schnell ein. Die neuen Erzählungen, die er aus dem Manuskript vorlas, zeigen ihn in ungebrochener Kraft. Aus den Erinnerungen an die Kindheit werden immer neue Erlebnisse in ihm wach, die er in etwa zwei Jahren gesammelt in Buchform herauszugeben gedenkt. —g—

Sonnen-Aufgang 7.51 Uhr	13 FEBRUAR	Mond-Aufgang 4.07 Uhr
Sonnen-Untergang 17.43 Uhr		Mond-Untergang 12.55 Uhr

Wer im Gedränge steht, der leidet manchen Stoß. JOH. GROB

20 Uhr Haus d. Kraftfahrer: Dichterabend Heinrich Zillich

Auf Einladung der Landsmannschaften

Dr. Heinrich Zillich liest in Wuppertal

Der bekannte Siebenbürger Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich wird am Donnerstag, dem 13. Februar, auf Einladung des Einheitsverbandes der Landsmannschaften und vertriebenen Deutschen und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Wuppertal aus seinen Werken lesen. Dr. Zillich gehört zu den besten zeitgenössischen Erzählern, seine bekanntesten Werke sind „Der Weizenstrauß", „Zwischen Grenzen und Zeiten", „Flausen und Flunkereien" und seine kürzlich neu herausgegebenen zwei Novellenbände. Der Dichter stammt aus Kronstadt in Siebenbürgen. Er lebt heute am Starnberger See. Dr. Zillich ist seit Jahren zugleich Bundessprecher der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen. Der Dichterabend findet im ADAC-Heim, Wt.-Elberfeld, Friedr.-Ebert-Straße 146, statt.

Dr. Heinrich Zillich liest

Der bekannte Siebenbürger Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich wird am Donnerstag, dem 13. Februar, auf Einladung des Einheitsverbandes der Landsmannschaften und vertriebenen Deutschen und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Wuppertal aus seinen Werken lesen. Dr. Zillich gehört zu den besten zeitgenössischen Erzählern; seine bekanntesten Werke sind „Der Weizenstrauß", „Zwischen Grenzen und Zeiten", „Flausen und Flunkereien" und seine kürzlich neu herausgegebenen zwei Novellenbände. Der Dichter stammt aus Kronstadt in Siebenbürgen. Er lebt heute am Starnberger See. Dr. Zillich ist seit Jahren zugleich Bundessprecher der Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen. Der Dichterabend findet im ADAC-Heim, Wt.-Elberfeld, Friedr.-Ebert-Straße 146, statt.

Heinrich Zillich las aus eigenen Werken

Sprecher der Siebenbürger Sachsen — Ein reiches, inhaltsvolles Lebenswerk

Heinrich Zillich, die Leser des „Couriers" kennen ihn aus vielen ernsten und heiteren Geschichten, die wir von ihm veröffentlichen konnten. Sie ragen in ihrem Stil und in ihrem Inhalt weit über vieles andere hinaus. Nun, er schreibt auch nicht für den Tag, daß es morgen wieder vergessen ist, sondern er ist Schriftsteller und als solcher Künder und Künstler und Dichter. Er hat schon manches vielgelesene Buch geschrieben, und augenblicklich ist er mit einer Arbeit befaßt, in der er Kindheitserinnerungen erzählt. Allerdings wird bis zum Erscheinen dieser Erzählungen noch eine Weile vergehen; denn wie er uns erzählte, will er sie nicht wie eine fortlaufende Arbeit niederschreiben, sondern wie ihm eben die Erinnerungen kommen und wie die Eingebung für ihre Abfassung da ist.

Aus diesem werdenden Buch las Heinrich Zillich — eine sympatische Erscheinung, groß und schlank — in einer Veranstaltung der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in der Aula der Textilfachschule vor einer interessierten Hörergemeinde, meist Vertriebene und Flüchtlinge, die Geschichte von dem „Sprung aus der Kindheit". Es ist die Kunst des echten Schriftstellers, das Besondere eines Geschehnisses herauszustellen, es in originelle, geschmackvolle und ansprechende Form zu bringen und diese mit der Lehre des Lebens zu füllen. Alles das vereinte sich in dieser Erzählung, die durchdrungen ist von einer heiteren Gelassenheit, von einem milden Lächeln über diese Jugend, die ihr erstes Liebeserlebnis hat und sich dabei tolpatschig, so komisch und doch so ernsthaft benimmt. Für die Zuhörer wurde es ein ebenso köstlicher Genuß und Anlaß dauernden Schmunzelns, diese Erzählung zu hören, wie manche andere, die Zillich außerdem vorlas. Da hörten wir „Die Fahrt nach Athen", die Geschichte von dem Schaffner eines Orientexpresses, einem früheren zaristischen Offizier, der so viele verschiedenartige Menschen kennengelernt hat, oder dann von dem Gespräch mit Stephan, dem rumänischen Knecht in Siebenbürgen, von dessen treffenden Aeußerungen über die Deutschen und von den tiefen Weisheiten, die dieser schlichte Mann in seiner Unverbildetheit zu sagen weiß. Wie wundervoll ist da der Inhalt der Dreieinigkeit und das Pfingsterlebnis geschildert! Und damit trat die andere Seite von Zillichs Schaffen zutage, der Ernst, der für ihn hinter jedem Tag und hinter jedem Menschenschicksal steht. Wie erschütternd wirkte jener Bericht von dem Dorf in Wolhynien, das der Verfasser im Krieg besuchte, das von den deutschen Einwohnern, weil sie nach Deutschland aussiedelten, verlassen war, und in dem ein einzelner Rumäne den Reichtum und die Armut dieser schrecklichen Einsamkeit bewachte. Nicht minder gelungen und vom Gefühl der Veranwortung und hoher Lebensauffassung getragen sind Zillichs Gedichte, wie etwa jenes einmalige des Grußes an die Mutter, die noch fern und allein in Siebenbürgen weilt und nicht zu ihren Kindern darf.

Wenige werden wissen, daß 65 000 Siebenbürger Sachsen im Bundesgebiet leben und daß vielleicht noch 400 000 in jenem fernen Siebenbürgen zu Hause sind. Dr. Heinrich Zillich, der seit vielen Jahren in der Arbeit für das Deutschtum im Ausland stehend, ist Bundesvorsitzender seiner Landsleute und hat damit eine Aufgabe, die ihm zusätzlich zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit viel Arbeit aufbürdet. Aber sie ist notwendig, und er tut sie mit voller Hingabe.

Der Abend mit ihm in der Textilfachschule brachte nicht nur die Begegnung mit einer echten Persönlichkeit und einem vollgültigen Lebenswerk, sondern gewann außerdem die stimmungsvolle Atmosphäre eines Heimatabends durch Gesänge siebenbürgischer Lieder. Ergriffenheit und Dank waren allgemein.

Dr. S.

+Holsteinisches Courier 24. 2. 1958
Neumünster

Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft in Gmunden
27.-29. 5. 1958

Trei personalităţi germane, originare de pe plaiurile româneşti au evocat România în conferinţa lor. Prof. Dr. Kurt Klein, cu bogata sa experienţă de germanist, a tratat cu multă competenţă problemele privind cultura şi biserica germană în Europa sud-estică. Aspecte economice în evoluţia ţărilor din acest spaţiu geografic au fost prezentate de Prof. Herman Gross, apreciat ca unul din cei mai buni cunoscători germani în acest domeniu. Apoi, binecunoscutul scriitor Dr. Heinrich Zillich, cu verva sa nesecată, a evocat într'o conferinţă captivantă, viaţa de altădată a popoarelor din Carpaţi şi Balcani.

Romania, New York, 15. 5. 1958

INTRUNIREA SASILOR TRANSILVANENI LA DINKELSBUEHL

Pentru a opta oară Saşii transilvăneni domiciliaţi în Republica Federală Germană s'au întrunit de Rusalii la tradiţionalul lor "Heimattag" anual în oraşul Dinkelsbuehl (Bavaria), atrăgător prin împunătoarea sa biserică Sf. Gheorghe şi prin urmele feudale de puternica fortăreaţă, veche de peste 500 de ani. In acest an, adunarea miilor de Saşi transilvăneni a căpătat o notă deosebită, datorită faptului că binecunoscutul scriitor originar din Braşov, Heinrich Zillich, ale cărui aproape 30 scrieri literare au ajuns la un tiraj de peste un milion de exemplare, a împlinit în luna Mai vârsta de 60 de ani. Scriitorul ardelean, care este preşedintele organizaţiei Saşilor transilvăneni pe întreaga Germanie, a fost sarbătorit într'un cadru solemn, meritele sale literare au fost evidenţiate de compatriotul său, germanistul Karl Kurt Klein, profesor la Universitatea din Innsbruck.

Romania, New York, Juli 1958

ikgs

STARNBERGER KUNSTKREIS BUZENTAUR E.V.

(im Bayerischen Volksbildungsverband)

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde!

Wir laden ein für Montag, den 16. Juni 1958, 20 Uhr, Kath. Pfarrsaal: Anlässlich seines kürzlich begangenen 60. Geburtstages bitten wir Sie, mit uns einen Dichter zu feiern, dessen Name klingt, soweit die deutsche Zunge reicht, und der seit über 20 Jahren in Starnberg seine zweite Heimat fand.

Dr. Dr. H e i n r i c h Z i l l i c h

liest

aus seinen Werken.

Den Dichter aus Siebenbürgen, den Schilderer des Deutschtums in Südosteuropa, den Meister der Sprache und bedeutenden Erzähler, den tiefgründigen Humoristen und Vater seiner vertriebenen Landsleute aus seinem Werk zu erleben und in ihm zu ehren, ist uns ein erneutes Bedürfnis.

Wir bitten alle Freunde der Dichtung und gebauter Sprache, alle Auslandsdeutschen, insbesondere aber auch alle Landsleute des Dichters, an dieser Feier teilzunehmen.

Mit freundlichen Grüssen!

Starnberger Kunstkreis Buzentaur e.V.

Herbert Schönfeld

1. Vorsitzender

Eintritt:

Mitglieder DM 1.60, Gäste DM 2.10 incl. Notgroschen

---

ikgs

Saarländischer Heimat- und Kulturbund
Verband der Landsmannschaften

TAG DER HEIMAT

Feierstunde im großen Saal des Kreiskulturhauses am Schloßplatz zu Saarbrücken,

Sonntag, 14.September 1958, 11.00 Uhr.

++

Programmfolge

1.	Intrada für 3 Bläser	von E. Veracini
2.	Eröffnung: Dr.Klaus Thewes	1.Vorsitzender des Saarländischen Heimat- und Kulturbundes
3.	Adagio	von W.A. Mozart
4.	Festansprache: "Heimat verpflichtet"	Dr.Dr. h.c.Heinrich Zillich, Starnberg am See, Landsmannschaft der Siebenbürgen
5.	Presto für 3 Bläser	von E. Veracini
6.	Schlußwort: Dr.Karl Löffelmann	Präsident des Verbandes der Landsmannschaften Saar
7.	Deutschland Lied (3.Vers).	

Mitwirkende:

Kammermusik-Vereinigung Heinrich Konietzny

Erich Bolz Oboe
Adolf Hager Klarinette
Heinrich Konietzny Fagott

---

ikgs

Heimattag in Saarbrücken

Von den zahlreichen Veranstaltungen zum Tag der Heimat hebt sich diejenige von Saarbrücken besonders heraus, weil sie zeitlich und inhaltlich verbunden war mit dem Tag der deutschen Heimatpflege, der vom Deutschen Heimatbund, der Zusammenfassung der westdeutschen Heimatbünde, durchgeführt wurde. Die gute und enge Zusammenarbeit zwischen den Landsmannschaften und den Heimatbünden kam dadurch erneut zum Ausdruck. Beim Tag der deutschen Heimatpflege standen naturgemäß pflegerische Aufgaben, wie z. B. Gewässerschutz, neuzeitlicher Bauernhof und Bauernbetrieb, Bauordnung und Einschränkung der Außenreklame u. a. im Mittelpunkt der Fachreferate, Diskussionen und Entschließungen. Der 14. September jedoch war ganz der ostdeutschen Heimat unter dem Gedanken „Heimat verpflichtet" gewidmet. Vom Verband der Landsmannschaften im Saarland und vom Saarländischen Heimat- und Kulturbund waren die Kundgebungen getragen, in deren Festreden sich Dr. Zillich, Sprecher der Lm. der Siebenbürger Sachsen, und Dr. Röhrig, Vorsitzender des Niedersächsischen Heimatbundes, teilten. Insbesondere Dr. Zillichs Ansprache, vom stärksten Beifall begleitet, war ein zündender Appell an Einheimische und Vertriebene, „wach zu bleiben" in der kämpferischen Haltung um das Recht auf die entrissene Heimat. — Die Mitgliederversammlung des Deutschen Heimatbundes wählte einstimmig Minister a. D. Flecken anstelle des verstorbenen Karl Arnold zu seinem 1. Vorsitzenden. Zum zweiten der insgesamt drei stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Schlesier Prof. Dr. Grundmann und in der Zahl der Beisitzer Dr. Adolphi wiedergewählt, der den Verband der Landsmannschaften auch in Saarbrücken vertrat.

VdL-Informationen, Bonn, 19.9.1958

Von Grenze zu Grenze

Ostdeutsche Autoren lasen in Saarbrücken

- ks - Es war eine glänzende Idee des Verbandes Saarländischer Autoren, anläßlich der „Ostdeutschen Woche" vier vertriebene Dichter des ostdeutschen Raumes zu einer gemeinsamen Lesung nach Saarbrücken einzuladen. Der volle Erfolg des gelungenen Abends bestätigte dies sehr eindrücklich angesichts des fast ausverkauften großen Festsaales im Kreiskulturhaus am Schloßplatz.

Heinrich Zillich (Siebenbürgen) las zunächst eine Erzählung „Die lebendige Kutsche." Alle Erinnerungen aus seiner Kindheit derzeit in Siebenbürgen spiegeln sich in dieser sprachlich ausgeschliffenen Darstellung eines eigentlich nüchternen Stoffes. Das pralle Leben und die starke Bindung der Siebenbürger Sachsen an die Heimat, an ihr Volkstum und ein ausgeprägtes Familienbewußtsein, all dies spürte die große Zuhörerschar als Heinrich Zillich einige Gedichte las.

Der Schlesier Alfons Hayduck las Gedichte und eine in der Zeitschrift „Schlesien" veröffentlichte Erzählung, die das Geschick der vertriebenen Familie Adalbert von Chamissos aufzeigt und eine gewisse Parallele zum Schicksal der Flüchtlinge von Heute setzt.

Alle Farbigkeit der ostpreußischen Landschaft, aller Glaube und Unglaube dieses Stammes, aber auch die ruhige Art der Menschen und ihre Besonnenheit wurden in voller Gültigkeit von dem Dichter Hansgeorg Buchholtz (Ostpreußen) interpretiert, als er aus seinem Roman „Dobnik" vorlas. Nichts hätte besser das ostpreußische Land und das Wesen der Menschen freilegen können als es eben Buchholtz mit seiner Lesung fertig gebracht hat.

Letzter dieser würdigen Vertreter ostdeutschen Raumes war Bruno Brehm (Sudetenland), der den Saarbrückern bereits durch zwei Lesungen bekannt ist. Ganz klar und deutlich hat er die einzig wichtige Grenze in Europa erkannt, die Grenze zwischen Germanen und Slawen. Seine Heimat, das Sudetenland, liegt im Herzen Europas. Ganze Ströme geistiger Impulse gingen von diesem gesegneten Land nach den Feldern des Abendlandes. Bedeutende Wissenschaftler und Künstler gestalteten von ihrer Heimat aus am abendländischen Geistesleben. Bruno Brem hat dies niedergeschrieben in seinen Gedanken über „Die Böhmische Landschaft". Brehm dankte auch als ältester seiner Dichterkollegen für die Einladung und den herzlichen Empfang in Saarbrücken.

Der reiche Beifall des Zuhörerkreises, der unbedingt ein erlesener war, dankte den Dichtern des deutschen Ostens aber auch dem Veranstalter.

Es war eine schöne Geste des Verbandes Saarländischer Autoren, als am darauffolgenden Abend die Gastautoren in einer schlichten Feierstunde bei Kerzenschein und Kammermusik zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Dies sollte keine Demonstration sein, nein, es war ein Akt der Kameradschaft in der Verbundenheit des Geistes. Heinrich Zillich brachte dies zum Ausdruck, als er sich dafür einsetzte, daß endlich die Kameradschaft des Geistes im deutschen Kulturleben und darüber hinaus im Abendland einziehen möge.

Deutsche Saar Saarbrücken, 16. 9. 58

ikgs

Heinrich Zillich las in Velden

Dr. Heinrich Zillich, der über Vermittlung des Kulturringes Velden für eine Woche Gast des Hauses Mößlacher ist, las dieser Tage im Konferenzsaal der Hauptschule aus eigenen Werken. Dr. Gerhard Soos stellte eingangs den 60jährigen, in Kronstadt geborenen Dichter, der in Berlin Jus studiert hat und von der Universität Göttingen zum Ehrendoktor promoviert wurde, dem Publikum vor und dankte Dr. Zillich für seine Bereitwilligkeit, nach Velden zu kommen. Mit der Novelle „Der gute Knecht Jon", welche die tiefe Verbundenheit des Dichters mit seinen siebenbürgischen Landsleuten schildert, begann der Abend. Zillich verstand es, den handelnden Gestalten Leben einzuhauchen, so daß man das ganze Geschehen unwillkürlich vor den Augen abrollen sah. Aus den sodann folgenden Gedichten sei besonders „Liebe Mutter, tausend Meilen" hervorgehoben. Dr. Zillich, der die Rückführung der Siebenbürger und deren Zusammenschluß in der Bundesrepublik leitet, war es bisher nicht möglich, seine Mutter nach Deutschland zu bringen. Die anderen Gedichte, schlicht im Versmaß und eindringlich in der Sprache, zeigten eine glänzende Beobachtungsgabe und tiefe Naturverbundenheit. Aus seinen Kindheitserinnerungen, die zu einem Buch zusammengeschlossen werden sollen, bildeten die Abschnitte „Wie sind doch die Mädchen komisch im Mai" und „Die Mutprobe" köstliche Proben, in denen eine besonnte Kindheit lebensnahe und schalkhaft wiedergegeben wurde. Es war eine Freude, die kleinen Lausbubenstreiche mitzuerleben. Am Schluß schilderte der Dichter in der Erzählung „Die Fahrt nach Athen" eine grausige Geschichte derart humorvoll, daß die Zuhörer aus dem Lachen nicht herauskamen.

Dr. Soos dankte dem Dichter, der durch seine Siebenbürger Geschichten und seine Romane, von denen lediglich „Der Weizenstrauß" und „Zwischen Grenzen und Zeiten" genannt werden sollen, für den schönen Abend. F.

Volkszeitung, Klagenfurt
11.10.1958

WIR HÖRTEN...

Heinrich Zillich las in Velden

Dr. Heinrich Zillich, der über Vermittlung des Kulturringes Velden für eine Woche Gast des Hauses Mößlacher war, las Anfang Oktober im Konferenzsaal der Hauptschule aus eigenen Werken. Dr. Gerhard Soos stellte eingangs den 60jährigen, in Kronstadt geborenen Dichter, der in Berlin Jus studiert hat und von der Universität Göttingen zum Ehrendoktor promoviert wurde, dem Publikum vor und dankte Dr. Zillich für seine Bereitwilligkeit, nach Velden zu kommen. Mit der Novelle „Der gute Knecht Jon", welche die tiefe Verbundenheit des Dichters mit seinen siebenbürgischen Landsleuten schildert, begann der Abend. Zillich verstand es, den handelnden Gestalten Leben einzuhauchen, so daß man das ganze Geschehen unwillkürlich vor den Augen abrollen sah. Aus den sodann folgenden Gedichten sei besonders „Liebe Mutter, tausend Meilen" hervorgehoben. Dr. Zillich, der die Rückführung der Siebenbürger und deren Zusammenschluß in der Bundesrepublik leitet, war es bisher nicht möglich, seine Mutter nach Deutschland zu bringen. Die anderen Gedichte, schlicht im Versmaß und eindringlich in der Sprache, zeigten eine glänzende Beobachtungsgabe und tiefe Naturverbundenheit. Aus seinen Kindheitserinnerungen, die zu einem Buch zusammengeschlossen werden sollen, bildeten die Abschnitte „Wie sind doch die Mädchen komisch im Mai" und „Die Mutprobe" köstliche Proben, in denen eine besonnte Kindheit lebensnah und schalkhaft wiedergegeben wurde. Es war eine Freude, die kleinen Lausbubenstreiche mitzuerleben. Am Schluß schilderte der Dichter in der Erzählung „Die Fahrt nach Athen" eine grausige Geschichte derart humorvoll, daß die Zuhörer aus dem Lachen nicht herauskamen.

Dr. Soos dankte dem Dichter, der durch seine Siebenbürger Geschichten und seine Romane, von denen lediglich „Der Weizenstrauß" und „Zwischen Grenzen und Zeiten" genannt werden sollen, bekannt ist, für den schönen Abend.

Kulturnachrichten aus Kärnten
Jg. 3, Heft 11/12, vom 1.12.1958
Klagenfurt

ikgs

Herzliche Grüße Miegelfeiertelnehme
Carl Lange

ZILLICH-FEIER AUF DEM LUDWIGSTEIN

Berge und Burgen wollen erwandert und erstiegen sein. Ich war weither vom Norden gekommen und schritt dem Abend entgegen ins winterliche Werratal hinab. Der Schnee knirschte unter den Füßen. Herrlich hob sich vor mir das Sternbild des Orion empor. Majestätisch blitzten die Gürtelsterne auf dem dunklen Mantel der Nacht. Über dem Hohen Meißner im Westen hing des Mondes schmale Sichel. Hinter einer Waldeshöhe tauchte endlich der ersehnte Ludwigstein auf. Festlich erstrahlten die Fenster, wiesen den Pfad zur Höhe hinauf. — Burg der Jugend und des Glaubens, lange wird deines Geistes Licht fortleuchten in meiner Brust!

Auf der Jugendburg Ludwigstein feierte der „Arbeitskreis für deutsche Dichtung" den 60. Geburtstag des Siebenbürger Dichters Dr. Heinrich Zillich. Im Musiksaal war die Tafel zum festlichen Empfang gedeckt. Kerzen brennen. Der große Kamin verbreitet behagliche Wärme. Draußen stiebt der Wind den Schnee von den Dächern. Hoch schauen die Sterne in den Burghof hinein.

Carl Lange
Herausgeber u. Hauptschriftleiter
der Ostdeutschen Monatshefte
(23) Bremen-Oberneuland
Rockwinkler-Heerstr. 105/7

Nach Ansprachen, die das Wirken des Dichters und die Verdienste um seine Landsleute in der Zerstreuung würdigen — stimmungsvoll unterbrochen von Cembalo- und Geigenspiel —, ergreift der Gefeierte das Wort, um lebendig, anschaulich, geistvoll in umfassender Schau, wie es dem Offizier, Gelehrten und Weltbürger geziemt, zu erzählen von der verlorenen Heimat im Karpatenbogen und den vielfältigen Erfahrungen des Auslandsdeutschen im Wandel der Zeit.

Acht Jahrhunderte lang vermochten die Siebenbürger Sachsen — eigentlich Franken von Mosel und Rhein — allen Angriffen und Gefahren trotzend Art, Sitte und Glauben zu bewahren neben Ungarn, Szeklern und Rumänen. Wie im deutschen Ordenslande brachten die Siedler aus dem Westen mit dem Christentum abendländische Kultur und Gesittung in das ferne gipfelumgürtete Hochland im äußersten Südosten des ungarischen Königsreiches. Auch hier bahnte das Schwert dem Pfluge den Weg, schützten Wehrkirchen und Burgen das junge, fruchtbare Land. Sieben Burgen stehen im Wappenschilde nach der Zahl der Gerichtsstühle im alten Königsboden, dem sächsischen Freitum, und darauf gründet sich auch der Name.

Immer war es den Deutschen als Angehörigen der herrschenden Oberschicht ungeschriebenes Gesetz, fremde Art wie die eigene zu achten und in guter Eintracht mit den Nachbarn madjarischen, walachischen und slawischen Volkstums zusammen zu leben. Seit langem wurde hier wahre Demokratie wirklich gelebt, verläßlicher und selbstverständlicher als heute. In der Siebenbürger Bauernrepublik herrschte Freiheit der Einzelnen und Duldsamkeit aller. Für Adel und Proletariat war kein Raum. Das Volk wählte und bestellte seine weltlichen und geistlichen Führer aus eigner Machtvollkommenheit. — Im Laufe des letzten Jahrhunderts verschärften sich die Volkstumskämpfe, bis mit dem Versailler Gewaltfrieden der Ungeist nationaler Unduldsamkeit und Unterdrückung freies Spiel gewann, um schließlich mit der Austreibung alteingesessener Bevölkerung und Vernichtung tausendjähriger, mühevoller Aufbauarbeit zu enden. So zerfallen auch in diesem gesegneten Lande die herrlichen Burgen und Dome, die blühenden Dörfer, veröden die Äcker und Felder, kehrt aus dem Osten die Steppe zurück. Ein Teil der Siebenbürger Sachsen blieb dennoch im Lande, hielt der angestammten Scholle trotz allem die Treue, aber der Weg zu ihnen bleibt verschlossen. Mann und Frau, Mutter und Sohn, Vater und Tochter trennt Willkür, Unrecht, Verbot und Gewalt. — Leiser, feierlich ernster Cembaloklang, die Hymne „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand" läßt gegen Mitternacht das Gespräch verstummen, erfüllt die Herzen mit Wehmut und Schmerz.

Am Sonntagmorgen findet sich der Kreis wieder im Musiksaal zusammen. Der Dichter liest zunächst seine Meisternovelle „Der baltische Graf", das Hohelied der Mutterliebe und Soldatenehre, genommen aus der bewegten Geschichte Siebenbürgens, handelnd in und bei Kronstadt, Zillichs Vaterstadt, von der aus wichtige Heerstraßen durch die nahen Karpatenpässe in die östliche Weite führen. Hinter dem schützenden Karpatenwall beginnt Asien. Der Dichter schlägt die Hörer schnell in seinen Bann. Eine ruhige, volltönende, warme Stimme erfüllt ohne Mühe den Raum, während Schneeflocken an den Scheiben vorüberwirbeln und Dohlenschwärme das alte Gemäuer umflattern. Weithinaus geht der Blick über beschneite Täler und Kuppen. Jenseits der nahen Werra trennt eine grausame Grenze das deutsche Land, scheidet Ost und West, zwei Welten, abgrundtief voneinander.

Zum Beschluß liest Zillich frohe Jugenderinnerungen, Spiele, Sehnsüchte, Träume, Torheiten, wie Kinder es treiben in Kronstadt und überall in der Welt, überglänzt vom wehmütigen Zauber des Verlorenen, Unwiederbringlichen, Versunkenen, das niemals wiederkehrt. — Ein gemeinsames Lied, das schlesische „Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brünnlein kalt" ist Dank und Abschied zugleich. Werner Schriefer

Ostdeutsche Monatshefte
Boemen
20 Feb. 1959

Bad Oeynhausen ehrt Agnes Miegel

Zum 80. Geburtstag der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel findet am 9. März in Bad Oeynhausen eine Feierstunde statt. Zahlreiche Persönlichkeiten des Geistes- und Kulturlebens aus dem In- und Ausland haben neben Vertretern der Bundesregierung und der Landesregierungen von Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen ihr Erscheinen zugesagt. Der deutsche Schriftsteller Dr. h. c. Zillich (Starnberg am See) wird in einem Festvortrag das literarische Werk Agnes Miegels würdigen, die als die berufene Dichterin der ostpreußischen Landschaft gilt und ihren Lebensabend in Bad Nenndorf verbringt.

Mindener Tageblatt
13.2.59

Feierlichkeiten zu Agnes Miegels 80. Geburtstag

Der Dichterin Agnes Miegel wurden zu ihrem 80. Geburtstag in Bad Oeynhausen zahlreiche Ehrungen zuteil. Im großen Kurhaussaal, dessen Frontseite die schwarz-weiße Fahne Ostpreußens mit der Elch-Schaufel zierte, hatten sich namhafte Persönlichkeiten des Geistes- und Kulturlebens aus Westdeutschland zu einem Festakt versammelt. Als Vertreter des Bundes und der Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen nahmen Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer, der Detmolder Regierungspräsident Dr. Galle und Regierungsdirektor Dr. Grabenhorst vom niedersächsischen Kultusministerium an der Feierstunde teil, die mit dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Domes eingeleitet wurde. Bundesminister Oberländer, der für die Bundesregierung gratulierte, nannte Agnes Miegel die Künderin des ostdeutschen Heimatrechts. Ihr unvergängliches Werk bringe der Jugend den deutschen Osten nahe. Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, überbrachte der Jubilarin den Dank aller Ostpreußen. Der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich würdigte das literarische Werk von Dr. h. c. Agnes Miegel, die nicht nur die berufene Dichterin der ostpreußischen Landschaft sei, sondern eine Meisterin der Sprache. Der „Tatenhausener Kreis" in Warendorf/Westfalen, eine Vereinigung ost- und westdeutscher Heimatfreunde, stiftete eine „Agnes-Miegel-Plakette", die der Dichterin als erster Trägerin überreicht wurde. Die Plakette soll künftig in seltenen Fällen Persönlichkeiten verliehen werden, die sich besondere Verdienste um die Begegnung der deutschen Stämme, vor allem zwischen Ost und West, erworben haben.

Hamburger Allg. 10.3.59

Heinrich Zille las aus seinen Werken

Im Vortragssaal der Kunsthalle las am Dienstagabend der Schriftsteller und Lyriker Heinrich Zillich aus Novellen, Gedichten und Jugenderinnerungen. Er ist Siebenbürger-Deutscher und mit seinen Werken der alten Heimat verhaftet. So spielt dort während der ungarischen Revolution 1848/49, die man offensichtlich als Angriff auf die eigene Kaisertreue empfand, „Der baltische Graf", die etwas pathetische Geschichte von dem russischen Gardeulanen-Offizier und dem deutschen Kinde, es zeugen davon seine schönen Gedichte, z. B. „Mutter", welches der im verlorenen Lande zurückgebliebenen alten Frau gilt, und die noch unveröffentlichten Schilderungen seiner Kindheit, die einer der bemerkenswertesten Rückblicke auf Schul- und Knabenjahre in unserer Gegenwartsliteratur zu werden verspricht. Es ist zu bedauern, daß nur wenige Hörer sich eingefunden hatten; besonders vermißte man die Schuljugend. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß manche Pädagogen mitunter eine Neigung betätigen, die jungen Menschen von Gelegenheiten unmittelbarer Bekanntschaft mit dem Dichter fernzuhalten.

K. K.

Cristillo hieß und am Freitag 51 Jahre alt geworden wäre, war vor einer Woche an einem Herzleiden erkrankt.

Allg. Zg. Mannheim 7.3.1959

MM

Heinrich Zillich

Der Dichter aus Siebenbürgen las in der Mannheimer Kunsthalle

Heinrich Zillich, Dichter aus dem „völkischen" Zirkel in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts, gebürtiger Siebenbürger und geborener Erzähler, las nach längerer Pause wieder einmal in Mannheim aus eigenen Werken. Der hiesige „Volksbund für Dichtung" hatte als Veranstalter diese Begegnung vermittelt und präsentierte am Lesetisch im Saal der Kunsthalle einen Herrn von soigniertem Exterieur, der die Gabe besitzt, mit Unmittelbarkeit und Frische vorzulesen. Er war sich selbst also ein guter Mittelsmann, vor allem beim Vortrag der Novelle „Der baltische Graf", einer seiner frühesten übrigens, die in das Siebenbürgen der Revolutionswirren von 1848 führt. Als tragische Hauptfigur stellt Zillich hier einen Offizier heraus, der einen Kindesraub aus menschlicher Verzweiflung mit dem Selbstmord sühnt und von ferne an Mutter John in Hauptmanns „Ratten" erinnert. Schon mit diesem Werk weist sich der Dichter als kraftvoller Schilderer von Menschen und Situationen aus, dessen stilistische Mittel freilich immer ein wenig zum altfränkischen Bildungsdeutsch tendieren. Diese Diktion spaltet sich im humoristischen Genre — Zillich las anschließend noch unveröffentlichte Kindheitserinnerungen — teils in fein formulierte Ironien, teils (wenn die Beziehungen der Geschlechter zueinander zur Beschreibung anstehen) in ein neckisch-g'schamiges Bubi-Mädi-Getue, das hierfür empfängliche Naturen zu Tandaradei-Rufen inspirieren könnte. Seiner Bekenntnis- und Stimmungslyrik, von der Zillich einige Proben darbot, kann man kaum den Rang seiner Epik zuerkennen, die denn auch am Ende mit der Schilderung eines östlichen Originals von Eisenbahnschaffner in „Die Fahrt nach Athen" triumphierte und dem Abend einen harmonischen Abschluß bescherte.

-rr.

Mannheimer Morgen 4.3.1959

Rhein-Neckar-Zeitung

Ein Dichter aus Siebenbürgen

Volksbund für Dichtung stellte Heinrich Zille in der Kunsthalle vor

Der „Volksbund für Dichtung" hatte in der Kunsthalle den Dichter Heinrich Zillich (Starnberg) zu Gast, den die unter sogenannten völkischen Gesichtspunkten geschriebene Literaturgeschichte zu den auslandsdeutschen Dichtern gezählt hat. Zusammen mit Erwin Wittstock hat Zillich die bodenständige, traditionstreue Literatur des deutschen Siedlungsgebietes Siebenbürgen vertreten. Beide sind Erzählertalente; Zillich steht, im Vergleich zu Wittstock, der novellistischen Strenge noch um einige Grade näher. „Der baltische Graf", aus dem Zillich abschnittsweise las, war eine Probe für das Stilprinzip in seiner Schreibweise.

Zillich hat mit sechzig Jahren das Alter erreicht, wo sich ein Schriftsteller der eigenen Kindheit und Jugend memorierend annehmen darf. Das Brauchtum Siebenbürgens ist ihm dabei eine Hilfsquelle von schier unerschöpflichem Reichtum, wie „Der Osterbrauch" es bewies. Sonderapplaus erhielt Zillich für die nette Skizze „Wie sind die Mädchen komisch".

In seinen Gedichten beschreitet Heinrich Zillich den Weg der Naturpoesie und des Balladesken, ohne damit aber die Absicht des Bekenntnisses aufzugeben. Die halben Töne seiner confessio müssen heute wohl in die lyrische Form gefaßt werden, denn allzu bekennerhafte Tendenzen werden im Verhältnis zur Zeit von Damals ziemlich kleingeschrieben.

Das nicht sehr zahlreich erschienene Publikum war wohl ein Zeichen dafür, daß Heinrich Zillich nur noch wenigen bekannt ist, ausgenommen die Literaturbeflissenen. Insofern wäre vom Grundsatz her die Frage aufzuwerfen, ob der zeitgenössischen Dichtung im Rahmen der „Volksbund"-Veranstaltungen nicht der Vorrang gebühre. Wenn die kürzliche Lesung von Hans Baumann und die jetzige von Heinrich Zillich nicht in einen leicht ominösen Blickwinkel kommen sollen, wäre es eigentlich an der Zeit, einen Schriftsteller unserer Tage aufs Vortragspodium zu holen. Diese Fußnote schmälert nicht die Zillich-Lesung, aber sie muß gemacht werden.

Rhein-Neckar-Ztg Heidelberg/Mannheim 4.3.1959

dod Iserlohn — „Der Bundeskanzler hat nie einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete gegenüber Staatspräsident de Gaulle oder Ministerpräsidenten Debré ausgesprochen." Diese aktuelle, in der Öffentlichkeit viel zu wenig beachtete Erklärung, zu der ihn der Bundeskanzler ermächtigt hat, gab Bundesvertriebenenminister Prof. Dr. Theodor Oberländer im Rahmen eines Vortrags vor der Evangelischen Akademie Haus Ortlohn ab, die vom 5. bis 7. November wieder zu einer Tagung über Fragen des deutschen Ostens eingeladen hatte. In seinem Vortrag, der unter dem Thema „Selbstbestimmungsrecht und gerechter Friede als Vermächtnis der Verpflichtung des ostdeutschen Erbes" stand, wies Minister Oberländer darauf hin, daß ein neues Europa nicht aufzubauen sei auf der Grundlage des Unrechts, das als die Wegnahme der Ostgebiete und die Vertreibung der Deutschen angesehen werden müsse. Gerade die Vertriebenen seien verpflichtet, für das Recht einzustehen, um nicht als Deutsche noch einmal schuldig zu werden an einem Unrecht.

Von schlichter und überzeugender Sachlichkeit war der historische Überblick über „Tausend Jahre deutsch-polnische Beziehungen", den Prof. Dr. G. Rhode (Mainz) gab. Den Inhalt seiner auf Tatsachen gegründeten Darstellung spiegeln die Schlußthesen seines Vortrags: 1. Es gibt weder eine Erbfeindschaft, noch eine Erbfreundschaft zwischen Polen und Deutschland, wohl aber gibt es erstaunlich lange Zeiten ohne jede Spannung. 2. Seit 963, also in der tausendjährigen gemeinsamen Geschichte, gab es immer wieder neuralgische Punkte, die sehr verschieden beurteilt werden. Es ist nötig, sie neu und sachlich zu sehen. 3. Es ist ein Fehler, nur einzelne Höhepunkte der Geschichte zu sehen und sie durch eine Linie zu verbinden. So entsteht ein falsches Bild. 4. Konfessionelle Probleme sind weniger bedeutsam geworden, ohne ganz verschwunden zu sein. 5. Es ist nötig, auf beiden Seiten die Geschichtsbücher und das eigene Wissen zu revidieren. Die patriotische Färbung und Trübung gibt es erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 6. Im Zusammenleben der Völker ist nicht nur die eigene nationale Größe entscheidend, sondern auch die Verständigung.

„Das kulturelle und geistige Erbe des Ostdeutschtums behandelte Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich (Starnberg) in seinen Ausführungen. Er entwarf ein Kolossalgemälde, das den „Mythos von der Sendung des Reiches" zum Gegenstand hatte. Von seiner Siebenbürger Heimat wußte Zillich zu berichten, wie dort schon früh Reformation und Humanismus Fuß faßten und wie erst am Aufkommen des Buchdrucks die rumänische Schriftsprache entstand. Der zum Chauvinismus sich entwickelnde Nationalismus der östlichen Völker habe eine Ordnung zerstört, die die des Reiches war. Gegen Irrtum, Geschichtslüge, nationale Würdelosigkeit und Schnüfflergesinnung scheine ihm, Zillich, einzig in der ostdeutschen Jugend das Bestreben erkennbar zu sein, an den alten Werten festzuhalten und den Osten als Land der Verheißung zu betrachten.

Wenn es auch nicht an zustimmenden Äußerungen fehlte, so stieß die Haltung Zillichs doch auf auf Kritik, insbesondere bei der Jugend. Doch auch der 70jährige Prof. Dr. Dr. Girgensohn (Bethel) fühlte sich zu der Feststellung veranlaßt, daß es ihm zwar als Baltendeutschen geläufig sei, in welchem Maße der Gedanke der Reichssendung einst Lebenssinn der Baltendeutschen war, daß aber dieser Gedanke heute nicht mehr gelte. Es sei nicht möglich, eine Lösung der schwebenden Fragen zu finden, ohne die Schuldfrage aufzugreifen. Es sei jedoch auch nicht zulässig, die Vertreibung, die Schuld auf beiden Seiten, der Deutschen zu legalisieren, weil dann der Europa-Gedanke nicht zu verwirklichen sei. V.

Handschr. Vermerk: Kirchentag Bonn 16.11.1959 Stellungnahmen des Präsidenten

Wehrat der Hg 13.2.1960

Heinrich Zillich las in Wehr

Die Wehrer Vortragsgemeinschaft begrüßte am Donnerstag Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, einen der großen Siebenbürger Erzähler unserer Tage, der mit den Literaturpreisen von Berlin und Stuttgart ausgezeichnet wurde, als dritten Redner ihrer Vortragsreihe. Dr. Zillich sprach einleitend über das Schicksal der Deutschen im Südosten, die in ihrer Heimat geblieben sind, und las darauf aufbauend aus seinen Werken vor, deren Hintergrund meist die Heimat Siebenbürgen ist.

In kurzer Form wußte Dr. Zillich einen lebendigen Querschnitt durch die geschichtliche Entwicklung der deutschen Gebiete im Südosten zu geben. Nie sei seit Karl dem Grossen die Lage dieser Deutschen richtig gesehen worden. Den Anstoß für die friedliche Kolonisation gaben die Ungarn, die durch ihre geographische Lage gezwungen waren, sich Europa, also Deutschland in erster Linie, anzuschließen. Unter Stephan dem Heiligen nahmen sie um das Jahr 1000 das Christentum und christliche Kultur an und seit 1140—1160 setzte eine langsame Einwanderung der Moselfranken nach Siebenbürgen ein. Diese Deutschen sollten die Grenzen sichern und an den Pässen Burgen gegen byzanthinische Uebergriffe bauen. Sie hatten eine Aufgabe, „zur Rettung der Krone" hatte man sie gerufen. Die deutschen Gebiete waren autonom und nur durch einen Grafen verwaltet. Im 16. Jahrhundert wurde das deutsche Siebenbürgen Republik. Es war die erste demokratische Republik Europas und 150 Jahre eher als im übrigen Europa entstand dort schon ein allgemeines Schulwesen. Selbst die Religionfreiheit war im deutschen Südosten 160 Jahre vor dem 30-jährigen Krieg gesichert. 1521 fiel Budapest in türkische Hände, doch Siebenbürgen blieb unberührt. Die gut befestigten Kirchenburgen erlaubten ihm, inmitten der Türkei eine abendländische Enklave zu bleiben. Als das Gebiet zwischen Siebenbürgen und Wien, das eine Längenausdehnung von rund 800 km besaß, von den Türken leer zurückgelassen wurde, holte man wieder Deutsche, Schwaben diesmal, die das Land und zugleich die anderen umliegenden geschwächten Völker wieder aufrichteten. Nach dem ersten Weltkrieg teilte man das Gebiet unter Rumänien, Ungarn und Jugoslawien auf. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Siebenbürgen zerstückelt und im Januar 1945 die deutschen Bauern enteignet und deportiert. —

Heute leben noch ungefähr 400 000 Deutsche in Ungarn. Aus Jugoslawien wurden sie vertrieben, und in Rumänien versucht man, sie bewußt zum Zweck der Entnationalisierung mit den Rumänen zu „verbrüdern". Die Zukunft der Deutschen im Südosten ist sehr gefährdet. Das gegenseitige Kennen und Achten von Stammbevölkerung und Deutschtum ist zerbrochen und so gerade in menschlicher Hinsicht viel Wertvolles zerstört worden.

Anschließend las der Dichter eine Geschichte „Der Meineid" vor, die sich wirklich begeben hat und die von ihm zur meisterhaften Novelle geformt war. Sie spielt in der Nachkriegszeit in Zillichs Heimat Siebenbürgen und erzählt von der unbedingten Treue eines serbischen Knechtes seinem deutschen Herrn gegenüber, zu einem Zeitpunkt, wo es diese Standesunterschiede längst nicht mehr gab. Der Dichter wählte noch drei humorvolle, beschwingte Erzählungen, von denen eine „Wie sind die Mädchen komisch" aus einem noch nicht erschienenen Buch seiner Lebenserinnerungen stammt. Die anderen beiden „Die Mutprobe" und „Die Fahrt nach Athen" sind in „Flausen und Flunkereien" zu finden.

Der Humor dieser Geschichten und nicht zuletzt die lebendige Interpretation des Dichters, stimmte die Zuhörer heiter und ließ sie in ihre eigene Jugendzeit zurückblicken. Der lang anhaltende Beifall war wohl das schönste Zeichen ihrer Dankbarkeit für den Dichter Heinrich Zillich. Jutta Trietsch.

Der Schwabenzug in Südwestdeutschland

Flausen und Flunkereien im Karneval

Der Dichter Heinrich Zillich las in der Volkshochschule

Neustadt/Weinstraße. Der siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich, der schon durch sein Buch „Grünk oder das große Lachen“ und seine „Flausen und Flunkereien“ bewiesen hatte, daß er ein Humorist ist, gab seiner Lesung, die die Volkshochschule zusammen mit dem Literarischen Verein und den ostdeutschen Landschaften veranstaltet hatte, das richtige Gesicht.

Nach der Novelle „Der baltische Graf“, die in der 48 Revolution im Osten spielt und wo sich die Russen, die damals mit den kaiserlichen Truppen gegen die Madjaren kämpften, sich noch anders zeigten als heute, und nach zwei Kindheitserinnerungen, die schon das lustige Lachen ahnen ließen, griff er mitten hinein in das Balkaneske seiner Sprach- und Gestaltungskraft und gab die Schilderung eines Eisenbahnschaffners im Orientexpress, der mit grausig schöner Erzählgabe von einem Leichschmuggel berichtet und dabei immer wieder aus seiner Flasche trinkt, während der Schriftsteller, dem das alles passiert, seinen — Pfälzer genießt.

Ja, es ist — wenn der Dichter hier nicht dem genius loci zuliebe gemogelt hat — ein „Pfälzer“, zweimal wird es gesagt, und so müssen wir es wohl gelten lassen. Wir freuen uns, Heinrich Zillich so in der Essenz unserer Heimat bewandert zu sehen, wie er sich angeblich freute, in Neustadt zu Gast zu sein. Oskar Bischoff wird in ihm einen amüsanten Mitarbeiter für seine Reihe „Schriftsteller berichten über die Pfalz“ finden. Auf jeden Fall ging es launisch und schnurrig hier zu; die „Fahrt nach Athen“ hätte noch einmal so lang dauern dürfen, wenn auch nicht ganz so derbe und handfeste Dinge darin vorkamen wie in den Kindheitsgeschichten, wo beidemal der Ort beschworen wurde, an den auch „der Kaiser zu Fuß“ gehen muß.

Wahrhaftig, Heinrich Zillich verstand seine „Rosinante“ und seinen „Bucephalos“ meisterlich zu reiten, auch im Vortrag, auch in der schauspielerischen Verlebendigung. Echte Wiener Schule, österreichischer Charm, ostdeutsche Wendigkeit zeigten sich da von ihrer besten Seite. Man war beglückt, schmunzelte, lachte, klatschte. Der Besuch war entsprechend; die Form wohltuend: der Mann allein, keine Begrüßung, kein Schlußwort. Der Dank der Zuhörer mag genügen. Es geht auch so. Dichtung im Fasching, „Flausen und Flunkereien“, so mochten wir es gern.

K.

Die Freiheit
15.2.1960
Mainz

Fenster nach Südosten

dod Bonn — Auf Einladung des Ostdeutschen Kulturrates las dessen Mitglied Dr. Dr. Heinrich Zillich aus veröffentlichten und noch ungedruckten Werken Ernstes und Heiteres. Unter den zahlreichen Freunden Zillichscher Erzählkunst befanden sich im übervollen Saal neben mehreren Bundestagsabgeordneten der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, sowie Staatssekretär Dr. Nahm vom Bundesministerium für Vertriebene. Durch seine periodischen Vortragsveranstaltungen mit nachfolgendem geselligen Beisammensein hat der Ostdeutsche Kulturrat im Laufe eines Jahres sich einen Personenkreis geschaffen, der — wie Dr. Adolphi im Anschluß an die Lesung von Dr. Zillich betonte — eine in der Bundesrepublik drohenden Horizontverengung durch das Wachhalten des Blicks in den Osten entgegenwirkt. Die Zillichsche Lesung stieß ein Fenster in die südöstliche Richtung auf: in den Raum der einstigen Donaumonarchie und nach Siebenbürgen. In Zukunft wird der Ostdeutsche Kulturrat derartige Veranstaltungen in der ganzen Bundesrepublik abhalten.

Der Ostdeutsche Kulturrat wird seine VII. Ostdeutschen Kulturtage im November 1960 in Bremen durchführen. Thema werden Darstellungen des Deutschen in der Sicht der slawischen Völker und der Slawen aus deutscher Sicht sein.

Deutscher Ostdienst
Bonn, 18.3.60

ikgs

31.7.1959 auf Burg Breuberg Hessen bei der Altersgemeinte Südsiebenbürgischer Wandervögel

Wenn ich auch nicht die ganze Woche dort in der frohen Gemeinschaft bleiben konnte, so wollte ich doch noch den Hoehepunkt der Tage, Heinrich Zillich, miterleben. Mit seinen 60 Jahren noch ganz (Siehe * unten) schlanker Gestalt und weltmaennischer Sicherheit, dabei aber mit echt siebenbuergischem Temperament und Sprache, zog er alles wieder in seinen Bann - und erst recht dann, als er am Abend aus seinen Geschichten vorlas, zuerst ernst und beschwoerend aus der verlorenen Heimat und dann uebersprudelnd froh und derb aus seinen "Flausen und Flunkereien". Der naechste Vormittag mit Zillichs Einfuehrungsreferat und, nachdem eine lebhafte Diskussion um die Probleme und Noete der Heimatvertriebenen aus dem Europaeischen Osten und der friedesuchenden Welt - war uns wieder wie jedes mal sehr wertvoll, wie auch die persoenlichen Gespraeche mit ihm ueber so manche der uns bewegenden Fragen. Dann musste Zillich wieder

(* der ehemalige K. und K. Kaiserjägeroffizier von hoher,)

weiter, nach Bonn, in seiner Eigenschaft als Fuehrender der Siebenbuerger und darueber hinaus aller Landsmannschaften der Ostdeutschen. Ollo und ich konnten noch an einer gemeinschftlichen, stundenlangen Waldwanderung ueber die Hoehen des noch recht unberuehrten Odenwaldes teilnehmen; am naechsten Morgen hiess es auch fuer uns Abschied nehmen und es ging weiter in die alte Heimat nach O e s t e r r e i c h .

(Fortsetzung folgt)

- Ilse Kulke (Bonthe, Waldstr.)

Rindsbach, New York, Juni 1960

Der Präsident
des Ostdeutschen Kulturrates, Bonn

ikgs

EINLADUNG

HEINRICH ZILLICH

liest

am Dienstag, dem 22. März 1960, 20 Uhr

im Hause der Vertretung des Freistaates Bayern beim Bund,

Bonn, Schlegelstraße 1

aus eigenen Werken Ernstes und Heiteres

Anschließend geselliges Beisammensein.

Dr. G. Graf Henckel v. Donnersmarck, MdB

Präsident

Heinrich Zillich, Dr. rer pol., Dr. phil. h. c., geboren 1898 in Kronstadt (Siebenbürgen), Frontsoldat im ersten Weltkrieg, studierte nachher in Berlin und gründete dann in seiner Heimatstadt die Monatsschrift „Klingsor", die er zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas (1924 bis 1939) entwickelte und zu einer Stätte geistiger Zusammenarbeit der Völker machte. Der abendländischen Eintracht dient auch sein vielbeachteter und in anderen Sprachen übersetzte Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", ein Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919. Als Lyriker und Erzähler wurde Zillich, der heute in Starnberg am See lebt, gegen Ende der zwanziger Jahre bekannt. Eine zweibändige Gesamtausgabe seiner Novellen liegt seit kurzem vor: „Sturm des Lebens" und die „Schicksalsstunde". Die heiteren Geschichten umfaßt der Band „Flausen und Flunkereien". Zu nennen sind noch die Romane „Der Weizenstrauß", „Sprung im Ring" und „Grünk", einer der wenigen deutschen humoristischen Romane von Rang, dazu eine Reihe kleinerer Bücher, vor allem das Blaue Buch „Siebenbürgen". Heinrich Zillich ist Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates.

ikgs

Antwort auf anliegender Karte bis zum 18. März 1960 erbeten an den Ostdeutschen Kulturrat, Bonn, Kölnstraße 3, Tel. 5 33 30.

Diese Einladung gilt als Eintrittskarte und ist beim Eingang vorzuzeigen.



Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Landesgruppe Bremen

ikgs

Am Sonntag, dem 2. Oktober 1960 liest um 11 Uhr vormittags im Schlesiersaal des Deutschen Hauses, Bremen, Am Markt

DR. HEINRICH ZILLICH

aus eigenen Werken.

Wir laden Sie zu dieser Veranstaltung herzlich ein.

Stock

ikgs

DER DEUTSCHE AUTOREN-VERBAND

beehrt sich, Sie zu den umstehend aufgeführten vier Veranstaltungen ergebenst einzuladen und Sie um Ihr freundliches Interesse zu bitten.

ikgs

Josef Nowak

(Josef Nowak)

Hannover, im September 1960

Am Freitag, dem 30. September 1960	*rezitiert unser Mitglied Bruno Lehmann Gedichte und Prosa von Gottfried Benn*
Am Montag, dem 3. Oktober 1960	*liest Heinrich Zillich Ernstes und Heiteres aus eigenen, zum Teil unveröffentlichten Werken.*
Am Donnerstag, dem 13. Oktober 1960	*liest der Kultursoziologe Professor Dr. Hans Zbinden, Bern, Präsident des Schweizer Schriftsteller-Verbandes, aus eigenen Werken.*
Am Mittwoch, dem 2. November 1960	*wird ein Klabund-Abend aus Anlaß des 70. Geburtstages des Dichters veranstaltet. Rudolf Lenk, ein Freund des 1928 verstorbenen Dichters, spricht über das Leben und Werk Klabunds, hannoversche Künstler rezitieren aus seinen Werken.*

ikgs

Alle Veranstaltungen finden in der Stadtbibliothek, Hildesheimer Straße 12, statt. Beginn jeweils 20 Uhr. Die Veranstaltung am 3. Oktober wird in Verbindung mit dem Ostdeutschen Kulturrat Bonn, die anderen werden in Verbindung mit den Stadtbüchereien Hannover durchgeführt.

wollte gar keine
oder fünf wählen,
echen. Dessen Ruf-
iner Drei an, schon
Aber Heini meldete
h nicht. Emil auch
s junge Mädchen.
dagegen gehabt,
e Mädchen irgend
lt hätte, zum Bei-
err Feli[illegible]e schön,
wie[illegible] anrufen."
er immer nur einen
e bisher mit . . ."
die Störungsstelle
e da, sie meldete
nte ihm auch nur
t wußte, daß näm-
twas nicht in Ord-
Rufnummern und
erten und die dem-
len, sie alle brau-
e sich eingespielt
ie abendliche Fa-
it Heini, Fritz und
r ausfallen. gu

Unteroffizier auch
Tanz aufzufordern.
miteinander. Ingrid
em, mal mit jenem
te Kreis einen klei-
nstaltete, da wurde
erin. Ewald Gröne
en Unteroffizieren.
ein furchtbarer Plan.
riminalpolizei: „Ich
Wohn[illegible] zu war-
sprache. Die Pistole

Dichter aus der Heimat im Osten

Fritz Kudnig und Heinrich Zillich lasen vor ihren Landsleuten

Zur „Ostdeutschen Woche" waren am Wochenende zwei Dichterlesungen angesetzt. Im Deutschen Haus sprach am Sonnabend der Königsberger Fritz Kudnig aus eigenen Dichtungen auf Einladung der Landsmannschaft der Ostpreußen. Die Siebenbürgener Landsmannschaft hatte sich ihren Kronstädter Landsmann Heinrich Zillich zu einer sonntäglichen Morgenfeier geholt. Der Schriftsteller las Gedichte, Erzählungen, Jugenderinnerungen und aus Reisetagebüchern.

Bis zur Verteibung berichtete der ostpreußische Bauernsohn Kudnig, habe er in Königsberg gelebt. Ursprünglich Justizbeamter, ist er seit seiner vorzeitigen Pensionierung 1925 als freier Schriftsteller tätig. Sein Schaffen ist seit dem ersten Weltkrieg mit den Ostdeutschen Monatsheften und zahlreichen deutschen Kulturzeitschriften verbunden. Dehmel, von Molo und Nadler erkannten die eigenwüchsige, künstlerische und sittliche Kraft dieses Einzelgängers, der sich selbst als „Mystiker" bezeichnet.

Heute arbeitet Kudnig, bereits im hohen Alter, an einer „apokalyptischen" Dichtung. 1959 empfing er — „ich war selber überrascht" — die Agnes-Miegel-Plakette aus der Hand seiner ehrwürdigen Landsmännin. Von Kudnig sind zahlreiche Gedichtbände erschienen, ebenso brachte er Erzählungen und „Schmunzelgeschichten" heraus.

„Wenn wir Zillich lesen, wird die Heimat in uns lebendig!" Dieses Wort von Landsmann Stock, der im Namen der Siebenbürgener Landsmannschaft den Dichter zu seiner morgendlichen Lesung willkommen hieß, bestätigte sich in den Werkproben, die der Schriftsteller aus Gedrucktem und Ungedrucktem ausgewählt hatte. „Zum ersten Male nach dem Kriege bin ich wieder in Bremen", hatte Zillich vorweg in privatem Gespräch erzählt. Er gehöre heute zu den „fünfzehn Stammeshäuptlingen der vertriebenen Deutschen" und habe als Repräsentant der 40 000 Siebenbürgener Franken („Sachsen sind wir nie gewesen!") ein Ehrenamt auf sich genommen, das ihm von seiner Schriftstellerei viel Zeit und Muße wegnehme.

Dr. Zillich ist ursprünglich Jurist gewesen, war später Soldat und Offizier unter verschiedenen Fahnen, wie es seine Grenzheimat mit sich brachte, und hat als Siebenbürgener einen unbestechlichen Blick für volkspolitische Tatsachen. In Bremen las er teils erschütternde, teils heitere Bruchstücke aus seiner großen Konfession zum Deutschtum und zu einem Menschentum, das sich auch in der Not seinen Glauben und eine unerschütterliche Lebenszuversicht bewahrt. „Man liest uns heute nicht mehr viel", bekennt Dr. Zillich, „denn unsereins bekommt zuwenig Preise." y

Weserkurier, Bremen 3. 10. 60

ingärtner spenden zum Erntedank

er Obst und Gemüse für Heimbewohner / Gartenbesitzer haben Sorgen

emüse türmten sich mann Schrödel von der Siedlung [illegible]

nen Jahr war die „Deutsche Gastspiel-
r Volksbühne Hannover mit Händel-
inaktern zu hören und zu sehen. Dies-
im Jahre 1958 in Frankfurt gegründete
Unternehmen auf seiner Reise durch die
lik wieder für einige Gastspiele ins
Aegi und brachte Brittens „Albert Her-
essen deutsche Erstaufführung vor zehn
Hannover noch in guter Erinnerung ist.
ich z[illegible]eich erschienene jugendliche
aber [illegible] die älteren Mitglieder der
amüsierten sich köstlich über die Be-
t dieser zwischen Komödie und Ulk,
rodie und Klamauk einherpendelnden
Titelheld sich als Maienkönig von den
n Spießbürgern einer englischen Klein-
rschwenglich gefeiert sieht, daß er seiner
en-Tugend leid wird und kräftig über
haut.

ht Brittens „Herring" als Komische-Oper
mit Verdis „Falstaff" oder Puccinis
chi" zu vergleichen, deren musikalisch-
l ungleich feiner, gewählter und mehr
nheitlichen stilistischen Guß sind. Der
ht in seiner Opera buffa, die 13 Solisten
ne und ebenso viele Soloinstrumen-
Orchester präsentiert, viel drastischer,
musikalisch buntscheckiger zu Werk
rbilder. Man darf die Sache nur nicht
zu weit treiben. So ist denn nun Dr.
ramm in seiner Inszenierung der Ge-
penkomödie karikaturistisch zu über-
t entgangen. Das Eiltempo der Klein-
rde auf der von Werner Schwenke
mäßig-praktikabel ausgestatteten Bühne
gekostet, daß nicht selten die billige
die kunstvolle Tragikomödie siegte.
n so ausgezeichnete Sängerdarsteller
diese künstlerische Einbuße nicht ent-
Gewi[illegible]el, und man seinen musi-
an [illegible] so grellfarbigen Gaudium
en konnte, die der gewiegte englische
Crozier frei nach Maupassant zum

t homogene Bindung des Instrumen-
e Singstimmen geht auf das Konto
entvollen Dirigenten Hans-Joachim
rl Brock – ein primanerhaft wirken-
war als Herring der ebenso tölpel-
[illegible]. Tugendsohn der Ge-
[illegible]schließlich der
genießerischer, musikalisch-stimmlich aber belkanto-hafter ausgeprägt denken können. Die strenge Moral des englischen Klatschnestes wurde durch die turbulente Bewegtheit des Spiels von Cläre Holsten (Lady Billows), Marianne Soeldner (Haushälterin), Lotte Uhlemann (Schulvorsteherin), Karl Wolfram (Pfarrer), Georg-Günther Otto (Bürgermeister) und Georg Hruschka (Polizeichef) auch musikalisch mit so vielen ironischen Blitzlichtern ausgestattet, daß man schließlich manche Überspitzungen vergessen und sich der Moral von der Geschichte freuen konnte. *E. Lt.*

Heinrich Zillich las

Heinrich Zillich, ein Kavalier der alten Schule, las mit leicht schnarrendem Plauderton vor einem kleinen Publikum in der Stadtbibliothek. Leider saß er nur an dem nüchternen Lesepult und nicht vor einem herrschaftlichen Kamin, ein prasselndes Feuer hätte den klirrenden Ritt der Husaren, Ulanen und Tarteren besser untermalt. Der Siebenbürger Autor, der sich in eine glanzvolle Vergangenheit zurückversetzt, scheut nicht vor balladenartigen Stoffen und benutzt unbefangen eine längst vergilbte Bildersprache. In der Novelle „Der baltische Graf" raubt ein finsterer Reiter aus Sehnsucht nach dem heimischen Herd, der verödet ist, das Kind einer blühenden Meisterin. Aber ihre mütterliche Leidenschaft gewinnt es zurück, nachdem der Graf es noch einmal vor den heranpreschenden Husaren retten durfte.

Die Kiste der Kindheitserinnerungen Zillichs ist unerschöpflich. Sie strotzt vor lustigen, originellen Einfällen, die einen vornehmen Großvater, einen schüchtern-mutigen Knaben und das erste schnaufende Automobil umgeben. Die Winnetou-Perspektive poliert den drallen Erzählstil des Autors wieder auf Hochglanz, die wehmütige Distanz verleiht ihm einen lächelnden Unterton. *H. M*

Ein Maler aus Kanada

In der Aula der Tellkampfschule am Maschsee-Südufer veranstaltet die Deutsch-Kanadische Gesellschaft eine Ausstellung von 65 Arbeiten des in Toronto tätigen Malers Prof. Karl May, der zur Eröffnung selber erschienen war. May, 1901 in Österreich geboren, vor dem Kriege Professor an der Prager Akademie, verdankt dem deutschen Expressionismus der „Brücke" viel. Kandas Eskimos, Bären und Baumlandschaften erscheinen ähnlich archaisch wie etwa Otto Müllers Zigeunerexotik, aber auch spanische und norwegisch[illegible]

Hannoversche Allg. 25. 6. 10. 60

Lesungen und Vorträge von Heinrich Zillich

Auf Einladung des Bundes der Vertriebenen las Heinrich Zillich aus eigenen Werken am 2. Oktober in Bremen, in den folgenden Tagen als Gast des Ostdeutschen Kulturrates und des Deutschen Autorenverbandes in Hannover, Braunlage/Harz und Bad Sachsa. Zwei weitere Lesungen fielen aus, weil Zillich an Grippe erkrankte. Doch konnte er am 10. Oktober einen Vortrag über das vergangene Südosteuropa im Rathaussaal in Linz in Gegenwart des Landeshauptmanns von Niederösterreich Dr. Gleißner halten. Der Vortrag wurde an den nächsten Tagen in Gmunden und Graz wiederholt und in gekürzter Fassung ins Programm des österreichischen Rundfunks aufgenommen (Sendung über alle österreichischen Sender am 22. Oktober, 2. Programm, 17.40 bis 18.10 Uhr). Im November liest Zillich am 7. in Oberhausen, am 8. in Mönchengladbach, am 9. in Bad Nenndorf, am 11. in Werdohl. Während der vom Ostdeutschen Kulturrat veranstalteten Ostdeutschen Kulturtage, die in Mainz vom 18. bis 20. November stattfinden, wird Heinrich Zillich im Kurfürstlichen Schloß aus seinen Dichtungen vorlesen.

Heim

Liebenzell
Jahrg. 83
Okt. 1960

ikgs

Montag, 7. November 1960

20.00 Städtische Galerie, Schloß Oberhausen
(Straßenbahnhaltestelle Linie 1, 1 E)

HEINRICH ZILLICH, Starnberg

HANS MARKUS, Tenor, Düsseldorf

Siebenbürger Lied und Wort

Vortragsabend in Verbindung mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Kreisgruppe Oberhausen
aus Anlaß der Kulturwoche in Nordrhein-Westfalen
(Vergl. Jahresheft Nr. 83)

Prospekte Volkshochschule Oberhausen

Heinrich Zillich in der VHS

In der Siebenbürgischen Kulturwoche

M. Am Dienstag, 20 Uhr, liest im Vortragsraum der Volkshochschule, Kaiserstraße 104, anläßlich der Siebenbürgischen Kulturwoche in einer Gemeinschaftsveranstaltung der Volkshochschule und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, der Dichter Hein-



rich Zillich aus seinen eigenen Werken. Der heute 62jährige Dichter, beheimatet in Kronstadt, Siebenbürgen, lebt seit vielen Jahren in Starnberg. Er zählt zu den führenden Erzählern deutschstämmiger Dichtung und gilt als Repräsentant der Siebenbürgisch-Sächsischen Volksgruppe. Sein dichterisches Hauptwerk ist der Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten". Dr. Heinrich Zillich ist außerdem Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.

Rheinische Post, M. Glatzel 5.11.1960

Volkshochschule Oberhausen

80. Johannes Bischoff, Oberhausen

Literarische Arbeitsgemeinschaft

Wir wollen uns in diesem Jahr ausschließlich mit Dichtern unseres Jahrhunderts befassen, wobei wir, von deutschen ausgehend, den Weg zu den Dichtern der anderen Völker finden werden. — Sind sie noch die dichterischen Gestalten unseres Daseins? Haben sie die Kraft, die visionäre Kraft, der Menschheit eine Zukunft zu bereiten, zu retten, was verloren scheint? Nimmt die Menschheit eine Entwicklung, die alles vergessen läßt, was hinter uns liegt? — Vielleicht kann uns die moderne Weltliteratur die eine oder andere Kardinalfrage beantworten.

Arbeitsgemeinschaft, 32 Abende, Neue Alleeschule, Sterkrade, Tirpitzstraße.
Dienstags, 25. Oktober — 8., 15., 22., 29. November — 6., 13., 20. Dezember 1960 — 10., 17., 24., 31. Januar — 7., 14., 21., 28. Februar — 7., 14., 21., 28. März — 18., 25. April — 2., 9., 16., 30. Mai — 6., 13., 20., 27. Juni — 4., 11. Juli 1961 — 19.30 Uhr.

Heimat im Osten

81. Gerhard Kuhn, Oberhausen

Deutsche Heimat im Osten

In dieser Vortragsreihe wird der Zuhörer mit der alten deutschen Heimat im Osten bekanntgemacht. Geschichtliche, erdkundliche, volkswirtschaftliche und kunsthistorische Betrachtungen runden die Vorträge ab zu einem geschlossenen Ganzen. Was bedeutet uns unsere alte ostdeutsche Heimat? Im 1. Vortrag werden Pommern, West- und Ostpreußen, im 2. Schlesien und im 3. das Sudetenland behandelt.

Vortragsreihe in Verbindung mit dem Bund vertriebener Deutscher (BvD), Ortsverband Oberhausen, 3 Abende, Diskussionsraum, VHS am Rathaus.
Dienstags, 28. Februar — 14., 28. März 1961 — 19.30 Uhr.

82. Friedrich Schreiber, Oberhausen

Der schlesische Mensch und sein Humor

In diesen Vorträgen werden eine Wesensschilderung des schlesischen Menschen gegeben und die älteren Mundartschriftsteller, die in der Heimat Klang und Namen hatten, quellenmäßig zitiert.

Vortragsreihe in Verbindung mit der Landsmannschaft Schlesien, Kreisgruppe Oberhausen, 3 Abende, Hörsaal, VHS.
Mittwochs, 2., 30. November 1960 — 18. Januar 1961 — 19.30 Uhr.

83. Heinrich Zillich, Starnberg
Hans Markus, Tenor, Düsseldorf

Siebenbürger Lied und Wort

Der siebenbürger Dichter Heinrich Zillich liest aus eigenen Werken, der landsmännische Opernsänger von der Deutschen Oper am Rhein, Hans Markus, singt Siebenbürger Volkslieder.

Vortragsabend in Verbindung mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Kreisgruppe Oberhausen, aus Anlaß der Kulturwoche in Nordrhein-Westfalen.
Städtische Galerie, Schloß Oberhausen, Vortragsraum.
Montag, 7. November 1960 — 20 Uhr.

lkgs

84. Altbischof Wilhelm Staedel, Porta-Westf.

Die Volkskirche der Siebenbürger Sachsen

Der Vortragende wird eine gedrängte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der „Volkskirche der Siebenbürger Sachsen" sowie eine sachlich grundsätzliche Würdigung derselben geben.

Vortragsabend in Verbindung mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Kreisgruppe Oberhausen, aus Anlaß der Kulturwoche in Nordrhein-Westfalen, Filmsaal, VHS in der neuen Sparkasse.
Freitag, 11. November 1960 — 20 Uhr.

85. Univ.-Prof. Dr. Ernst Birke, Marburg (Lahn)

Thema wird in den monatlichen „Mitteilungen" bekanntgegeben.
Vortrag in Verbindung mit dem BVD, Ortsverband Oberhausen, Filmsaal, VHS in der neuen Sparkasse.
Mittwoch, 25. November 1960 — 20 Uhr.

86. Univ.-Prof. Dr. Hans Tintelnot, Kiel

Thema wird in den monatlichen „Mitteilungen" bekanntgegeben.
Vortrag in Verbindung mit dem BVD, Ortsverband Oberhausen.
Aula, Neusprachliches Mädchengymnasium, Sterkrade, Kantstraße 9.
Dienstag, 21. März 1961 — 20.00 Uhr.

Naturwissenschaften

87. Univ.-Prof. Dr. Alexander von Schouppé, Münster

Vom Urtier zum Menschen

Durch über 500 Millionen Jahre folgen wir den Spuren des Lebens auf unserer Erde und leuchten am Ende schon in das Gebiet der Vor- und Frühgeschichte hinein, in der die Entwicklung des Menschengeschlechtes beginnt.

Lichtbildervortrag, Hörsaal, VHS am Rathaus.
Mittwoch, 1. März 1961 — 20 Uhr.

88. Hermann Kiefer, Oberhausen

Herkunft und Zukunft des Menschengeschlechts in biologischer Sicht

Woher der Mensch kam und wohin der Weg des Menschen führt, ist auch eine biologische Frage. Mag auch noch vieles unklar sein, so ist die Menschwerdung — wissenschaftlich gesehen — durch die Forschungen der letzten Jahre kein Gebiet der Spekulation mehr. Viel umstrittener ist der Weg des Menschen in die Zukunft und die Auswirkung der Zivilisation auf die Erhaltung und Gestaltung unseres Geschlechts.

Arbeitsgemeinschaft, 6 Abende, Hörsaal, VHS am Rathaus.
Freitags, 13., 27. Januar — 10., 24. Februar — 10., 24. März 1961 — 19.30 Uhr.

89. Hermann Kiefer, Oberhausen

Bau und Funktionen des menschlichen Körpers

Alle Fragen des Menschseins setzen eine Kenntnis unserer selbst in biologischer Hinsicht voraus. Was der einzelne vom Bau und den Funktionen des menschlichen Körpers wissen sollte, wird in dieser Arbeitsgemeinschaft zu erörtern sein. Dabei werden die Fragen der Gesunderhaltung und Hygiene nicht zu kurz kommen.

Arbeitsgemeinschaft, 6 Abende, Hörsaal, VHS in der neuen Sparkasse.
Freitags, 21., 28. Oktober — 11., 25. November — 9., 16. Dezember 1960 — 19.30 Uhr.

tkgs

Zillich, Heinrich, geb. 1898 in Kronstadt (Siebenbürgen). Gymn., stud. 1920—23 Staatswiss. in Berlin, 1922 Dipl.-Kfm., 1923 Dr. rer. pol. (Dr. phil. h. c.), 1924—39 Gründ. u. Leiter d. Kulturzeitschr. „Klingsor", 1930—36 Schriftl. d. „Kronstädter Zt." und Chefred. d. „Siebenbürg. Handelszt.", s. 1959 Schriftleiter d. „Südost-deutschen Jahresblätter". S. 1952 Sprecher d. Landsmannschaft d. Siebenbürger Sachsen in Deutschland u. Präs. d. Union Siebenbürgisch-Sächsischer Verbände, Vortragsreisen im Balkan, Schweden, Dänemark, Belgien, Frankreich, Griechenland, Italien. — Bücher: Der Weizenstrauß, Grünk od. d. große Lachen, Der Sprung im Ring, Krippe-Lor u. d. Feuermann, Attilas Ende, Flausen u. Flunkereien, Die Schicksalsstunde, Sturm des Lebens, Siebenbürgen — ein abendl. Schicksal, Die romantische Straße; Sammelbände: Bekenntnis zu Josef Weinheber, Wir Siebenbürger, Den Gefallenen, Siebenbürgisch-Sächsische Heimatfibel f. jung u. alt.

Zucca, Orlando, geb. 1922 in Mülheim/Ruhr; stud. 1937—41 a. d. Folkwangschule, Flöte als Hauptfach. 1941—46 Soloflötist am Stadttheater Regensburg, s. 1946 als Solist tätig, reiste mit d. Stuttg. Kammerorchest., 1948 Gründung d. Westd. Kammer-Trios f. alte Musik (In- und Ausland); 1949 Gründ. d. Mülheimer Kammer-Orchesters u. s. 1950 ständig b. Jugendkonzerten. Dirig. 1957 d. Südwestdtsch. Kammer-Orchest. f. Schallplattenaufnahmen.

RADIO Röhrig
Die führenden Fachgeschäfte
OBERHAUSEN
Lothringer Str. 4, Nähe Marktstr.
BOTTROP
in der neuen Sparkasse

Ankündigung an
Kalender der Kirchengemeinde
Oberdorf 1960/61

11. November 1960 **Beginn: 20 Uhr**

Heinrich Zillich

Dichterlesung

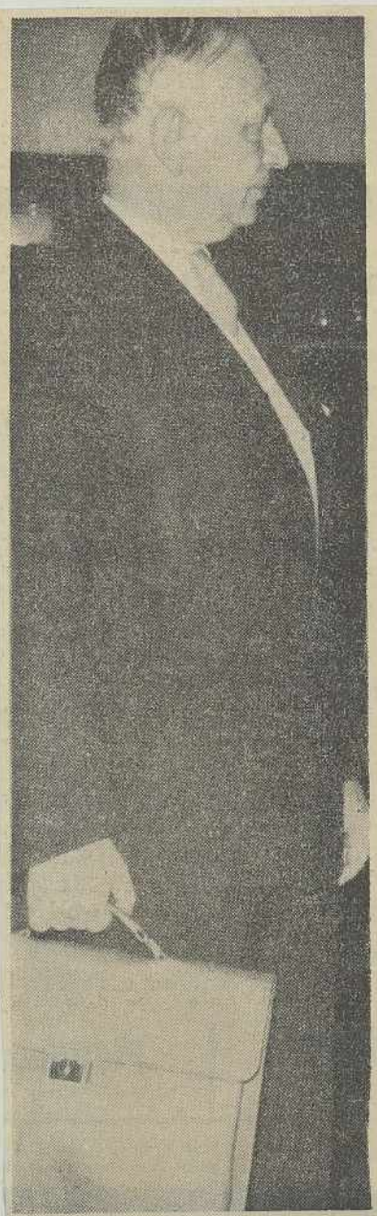
Lesung aus eigenen Werken.

Heinrich Zillich, geboren 1896 in Kronstadt, besuchte dort das berühmte deutsche Honterusgymnasium, stand in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges als Kaiserjäger an der Front und mußte, als Siebenbürgen an Rumänien gefallen war, 1919 dessen Feldzug nach Ungarn mitmachen. Danach studierte er in Berlin Staatswissenschaft, promovierte 1923, und gründete hierauf in seiner Heimatstadt die Monatsschrift „Klingsor", die sich unter seiner Leitung bald zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südeuropas entwickelte. Diese Monatsschrift trat für die kulturelle Zusammenarbeit der Völker und der abendländischen Gemeinschaft ein, Ideen, die auch seinen Dichtungen zu Grunde liegen. Am bekanntesten sind seine Werke „Der Weizenstrauß" und „Der Sprung im Ring".

ikgs

Westfalenpost

14. Nov. 1960



Dr. Heinrich Zillich

Lyriker und Erzähler von Rang

Dr. Heinrich Zillich las in Werdohl aus eigenen Werken

Werdohl. Das Stammpublikum der Kunstgemeinde war der Einladung zur dritten Veranstaltung in dieser Wintersaison gefolgt, um den gebürtigen Siebenbürgener Dr. Heinrich Zillich aus eigenen Werken lesen zu hören. Der Lyriker und Erzähler, der sich durch seine Werke in den zwanziger Jahren einen Namen gemacht hat, fand auch beim Werdohler Publikum Verständnis für seine geschichtlichen und situationsbedingten Erzählungen und Novellen, erhielt den Beifall aller.

Dr. Zillich begann mit seiner Novelle „Der baltische Graf". Das Werk schildert die Situation im Siebenbürgener Land zur Zeit der Revolution von 1848/49, als die verbündeten Länder Rußland und Oesterreich gemeinsam den Einfall der Ungarn zurückschlugen. Mit manchmal drastisch-packender Sprache, dann wieder mit weit ausladender farblicher Schilderung berichtet der Autor das Bild von Geschichte, Landschaft und Menschen. Die Schilderung der Charaktere der handelnden Personen bezeugt jenes Maß von psychologischem Einfühlungsvermögen, das in knappen, jedoch treffenden Worten den Menschen lebendig werden läßt. Wie still und ruhig und doch so einprägsam wird das Leid der tiefgetrübten Mutter dargestellt, als der Raub ihres Sohnes durch den Grafen entdeckt wird.

Die drei gelesenen Kindheitserinnerungen: „Die lebendige Kutsche" – mit köstlichem Humor wird hier die Begegnung mit dem ersten Automobil geschildert –, „So komisch sind die Mädchen im Mai" und „Die verschlossene Brille" – hier berichtet er von einem echten Lausbubenstreich, um sich die Gunst seiner Spielgefährten zu sichern – zeigten eindrucksvoll die sprachliche Gewandtheit von Heinrich Zillich.

Mit der „Fahrt nach Athen" schloß der Dichter seinen Vortragsabend. Wie lebendig stand der Schlafwagenschaffner, der weinselige ehemalige Zaren-Hauptmann vor dem geistigen Auge, wie hingetupft und doch so lebensnahe erschien die levantinische Schönheit, und welche possenhafte, aber sichere Charakteristik mußte sich der sich selbst anklagende Unschuldige gefallen lassen! Wahrlich, eine Schilderung echten Menschenschicksals auf einer langen Eisenbahnfahrt.

ikgs

„Die lebendige Kutsche“

Dichter Heinrich Zillich las in Werdohl aus eigenen Werken

Westf. Rundschau 15. Nov. 1960



(RUNDSCHAU-Bild: Gründken)
Dr. Heinrich Zillich im Gespräch mit dem Vorsitzenden der Werdohler Kunstgemeinde, Dr. Zachert.

Werdohl. Ist es schon von besonderem Reiz, einmal einem Dichter zu begegnen. Es vertieft sich dieses Erlebnis noch, wenn er aus eigenen Werken liest. Hinter dem Wort wird plötzlich die Persönlichkeit lebendig, die ihre Gedanken sozusagen in der Urfassung vorträgt. Trotzdem ist nicht jeder Dichter der beste Interpret seines eigenen Werkes. Mit dem Vorlesen ist es nicht getan, es gehört schon rezitatorische Begabung dazu. Dr. Heinrich Zillich, der bei der Werdohler Kunstgemeinde für eine Lesung zu Gast war, erfüllte in dieser Hinsicht hohe Erwartungen.

Zillich ist Siebenbürger, und seine Heimat spielt in seinem schriftstellerischen Werk eine wesentliche Rolle. Und nicht nur in seinem schriftstellerischen Werk. Als Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen vertritt er auch die Interessen seiner Landsleute nach außen hin. Wer nun auf Grund dieser Tatsachen erwartet hatte, einen Heimatdichter — in der leicht abwertenden Bedeutung dieses Wortes — zu erleben, sah sich im Irrtum. Kein Wort von romantischer Verherrlichung des Heimatlandes, kein Wort von übertriebenem Patriotismus. Als Hintergrund seiner Erzählungen wandert er mit liebevollen Worten durch die Landschaft, stellt den Menschen in den Mittelpunkt.

Nicht selten spielen die Schicksale der eigenen Familien, wenn nicht gar sein persönliches eine wichtige Rolle in seinen Erzählungen. So in der Novelle „Der baltische Graf“, in der er ein Erlebnis seines Großvaters beschreibt. Voll feinsinnigen Humors sind seine Kindheitserinnerungen, ein Buch, das gerade im Entstehen begriffen ist. Zillich las daraus die Kapitel „Die lebendige Kutsche“, sein erstes Zusammentreffen mit einem Auto, „Die Mädchen sind komisch“ sowie „Die Mutprobe“. Es sind Geschichten zum Schmunzeln. Sie fordern nicht, lauthals zu lachen, sondern zaubern das feinsinnige verstehende Lächeln auf die Gesichter der Hörer, wenn er in unnachahmlicher Manier seine Seitenhiebe auf die heutige Zeit austeilt.

Wie kraftvoll, ja fast drastisch Zillichs Sprache ist, bewies seine Erzählung „Die Fahrt nach Athen“. Da erweckte er einen alten Zugschaffner „ehemaliges Offizier zaristisches“ zum Leben, wie man ihn prägnanter nicht hätte gestalten können.

Es waren wieder nicht viele, die sich dazu durchgerungen hatten, die Dichterlesung zu besuchen. Die aber da waren, hingen gespannt am Munde des Poeten, der mit dunklem Organ, das „r“ leicht rollend seine Pointen so zielsicher und doch gelassen „abschoß“, daß sich jedesmal ungetrübte Heiterkeit auf allen Gesichtern malte. Mit lebhaftem Applaus wurde Heinrich Zillich verabschiedet. Man hätte ihm gerne noch länger zugehört.

Süderländer Volksfreund
14. Nov. 1960

Dichterlesung in der Kunstgemeinde

H. Zillich las aus eigenen Werken

Werdohl. Wieder einmal war der feste Stamm der Kunstgemeinde e. V. der Einladung zur dritten Veranstaltung in dieser Wintersaison gefolgt, um den gebürtigen Siebenbürgener Dr. Heinr. Zillich aus eigenen Werken lesen zu hören. Der Lyriker und Erzähler, der sich durch seine Werke in den zwanziger Jahren einen Namen gemacht hat, fand auch in seinem Werdohler Publikum das Verständnis für seine geschichtlichen und situationsbedingten Erzählungen und Novellen. Er erhielt den ungeteilten Beifall aller.

Dr. Zillich begann mit seiner Novelle: „Der baltische Graf". Das Werk schildert die Situation im Siebenbürgener Land zurzeit der Revolution von 1848-49, als das verbündete Rußland und Oesterreich gemeinsam den Einfall der Ungarn zurückschlugen. Es erhält für Zillich seine besondere Bedeutung, weil sein Großvater als Kleinkind in die Novelle einbezogen ist. Mit manchmal drastisch-packender Sprache, dann wieder mit weit ausladender farblicher Schilderung weiß der Autor das Bild von Geschichte, Landschaft und Menschen in ihr zu setzen. Die Schilderung der Charaktere der handelnden Personen aber bezeugt jenes Maß von psychologischem Einfühlungsvermögen, das in knappen aber treffenden Worten den Menschen lebendig werden läßt. Wie still und ruhig und doch so einprägsam wird das Leid der tiefgetrübten Mutter bei der Entdeckung des Raubes ihres Sohnes durch den Grafen dargestellt.

Die drei gelesenen Kindheitserinnerungen: „Die lebendige Kutsche" — mit köstlichem Humor wird hier die Begegnung mit dem ersten Automobil geschildert — „So komisch sind die Mädchen im Mai" — hier erzählt der Autor sein noch unbewußt erlebtes Begegnen mit dem anderen Geschlecht — und „Die verschlossene Brille" — hier berichtet er von einem echten Lausbubenstreich, um sich die Gunst seiner Spielgefährten zu sichern — zeigten so eindrucksvoll das Vermögen von Heinrich Zillich, sprachgewandt und treffsicher zu operieren.

Mit der „Fahrt nach Athen" schloß Zillich seinen Vortragsabend. Wie lebendig stand der Schlafwagenschaffner, der weinselige ehemalige Zaren-Hauptmann vor dem geistigen Auge, wie hingetupft und doch so lebensnahe erschien die levantinische Schönheit und welch possenhafte, aber sichere Charakteristik mußte sich der sich selbst anklagende Unschuldige gefallen lassen! Wahrlich eine Schilderung echten Menschenschicksals auf einer langen Eisenbahnfahrt.

Dr. Zillich fand mit seinen Lesungen schnell den Kontakt zu seinem Publikum, das ihm herzlichen Beifall spendete. Sicher hat seine Lesung dazu angeregt, daß seine Bücher weiter bekannt werden.



Unser Bild zeigt den Vorsitzenden der Kunstgemeinde, Dr. Zachert, im Gespräch mit Dr. H. Zillich, der am Freitag zur Dichterlesung in der Kunstgemeinde in unserer Stadt weilte.

IKGS

ANMELDUNGEN werden auf anliegenden Karten bis spätestens zum 5. November 1960 erbeten

1. für die Ostdeutschen Kulturtage an den Ostdeutschen Kulturrat, Bonn, Kölnstraße 3, Ruf Bonn 5 33 30
2. für die Quartiervermittlung ausschließlich an den Verkehrsverein, Mainz, Bahnhofsplatz 6, Ruf Mainz 2 51 81

Ein SONDERPOSTAMT mit einem SONDERSTEMPEL wird vom 18. bis zum 20. November im Kurfürstlichen Schloß errichtet sein

Das TAGUNGSBURO befindet sich vom 18. bis 20. November im Kurfürstlichen Schloß, Ruf Mainz 871, Nebenstelle 41 62

ikgs

Diese Einladung gilt als

EINTRITTSKARTE

für alle Veranstaltungen, ausgenommen diejenigen, für die besondere Einladungen ergehen. Es wird gebeten, sie nach Mainz mitzunehmen und auf Verlangen vorzuzeigen.

DER

OSTDEUTSCHE KULTURRAT

IN BONN

GIBT SICH DIE EHRE,

ZU DEN

VII. *Ostdeutschen Kulturtagen 1960*

IN MAINZ

EINZULADEN

DER PRÄSIDENT

Dr. jur. Georg Graf Henckel von Donnersmarck, MdB.

U. A. w. g. bis zum 5. November 1960

TAGUNGSFOLGE

DER OSTDEUTSCHEN KULTURTAGE 1960 IN MAINZ

Alle Vorträge und Dichterlesungen
finden im Kurfürstlichen Schloß zu Mainz statt

DONNERSTAG, DEN 17. NOVEMBER

9.00 Uhr ARBEITSTAGUNG DER KULTURREFERENTEN DER LANDSMANNSCHAFTEN UND LANDESVERBÄNDE DES BUNDES DER VERTRIEBENEN — nur auf besondere Einladung

20.00 Uhr ZWANGLOSES BEISAMMENSEIN im Schloßrestaurant

FREITAG, DEN 18. NOVEMBER

9.00 Uhr JAHRESVERSAMMLUNG DER MITGLIEDER DES OSTDEUTSCHEN KULTURRATES — nur auf besondere Einladung, im Hotel Mainzer Hof

Den Teilnehmern an den Kulturtagen, die nicht Mitglieder des Ostdeutschen Kulturrates sind, ist die Möglichkeit gegeben, unter fachmännischer Leitung das RÖMISCH-GERMANISCHE MUSEUM zu besichtigen. Treffpunkt vor dem Museum um 9.30 Uhr.

15.00 Uhr WISSENSCHAFTLICHE STUDIENTAGUNG
Eröffnung durch Professor Dr. M. H. Boehm,
Vorstandsmitglied des Ostdeutschen Kulturrates

15.00 Uhr Professor Dr. Gotthold Rhode
„DAS BILD DES DEUTSCHEN IM POLNISCHEN ROMAN DES 19. JAHRHUNDERTS UND DER POLNISCHE NATIONALISMUS"

16.30 Uhr Professor Dr. ~~Rudolf~~ Neumann
„DAS BILD DES DEUTSCHEN IM RUSSISCHEN SCHRIFTTUM"

20.15 Uhr DR. JOSEF MÜHLBERGER liest aus eigenen Werken und Gedichte von Rilke

SONNABEND, DEN 19. NOVEMBER

9.15 Uhr Abfahrt in Autobussen ab Hotel „Mainzer Hof" nach Wiesbaden zur BESICHTIGUNG DER AUSSTELLUNG „DEUTSCHE KULTUR IM OSTEN"
Begrüßung und Einführung durch Reg.-Rat Dr. Aschenbrenner im Auftrag des Ministers für Erziehung und Volksbildung
Rückkehr nach Mainz ca. 12.00 Uhr.

13.00 Uhr EMPFANG DER EHRENGÄSTE durch die Stadt Mainz — nur auf besondere Einladung

15.00 Uhr Fortsetzung der WISSENSCHAFTLICHEN STUDIENTAGUNG
Professor Dr. Eugen Lemberg
„DAS BILD DES DEUTSCHEN IM TSCHECHISCHEN GESCHICHTSBEWUSSTSEIN"

16.30 Uhr Dr. Franz Hieronymus Riedl
„DAS BILD DES DEUTSCHEN IN DER UNGARISCHEN LITERATUR"

20.15 Uhr DR. DR. HEINRICH ZILLICH liest aus eigenen Werken

Allgemeine Zeitung, Mainz, 21.11.1960

Die Dichterlesung von Dr. Heinrich Zillich mit ihrem bezwingenden Humor und der nachwirkenden Heiterkeit zeigte, wie glücklich es war, die wissenschaftliche Strenge dieser Tagung durch das dichterische Wort aufzulockern und dadurch die Atmosphäre der Brüderlichkeit zu steigern.

SONNTAG, DEN 20. NOVEMBER

10.00 Uhr KULTURPOLITISCHE ARBEITSTAGUNG DES VERBANDES HEIMATVERTRIEBENER UND GEFLUCHTETER DEUTSCHER STUDENTEN — nur auf besondere Einladung

15.00 Uhr FESTAKT im Neuen Saal des Kurfürstlichen Schlosses

Eröffnung durch den Präsidenten des Ostdeutschen Kulturrates Dr. Georg Graf Henckel von Donnersmarck, MdB

Begrüßungen

Festvortrag von Dr. Frank Thiess
„DAS GESICHT UNSERES JAHRHUNDERTS — HEUTE"

Überreichung der Plakette des Ostdeutschen Kulturrates an Frau Gabriele Utech, Witwe des Bildhauers Joachim Utech, und an Herrn Professor Dr. Johann W. Mannhardt

Bekanntgabe der Namen der neu mit der Plakette des Ostdeutschen Kulturrates Ausgezeichneten

Der Festakt wird umrahmt von Darbietungen des Rheinischen Kammerorchesters unter Leitung von Robert Peinemann

20.00 Uhr „DAS PARADEISSPIEL VON OBERUFER"
aufgeführt von der Bühne „Der Morgenstern" in der Altmünsterkirche (Eintritt frei)

MONTAG, DEN 21. NOVEMBER

9.00 Uhr JAHRESVERSAMMLUNG DER BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DEUTSCHE OSTKUNDE IM UNTERRICHT — nur auf besondere Einladung

ikgs

Nachbarschaft Linz

Das Vereinsjahr hat im Oktober vielversprechend begonnen. Kein Geringerer als Dr. Heinrich Zillich, Schriftsteller, Historiker und Sprecher unserer Landsmannschaft in der Bundesrepublik eröffnete am 10. Oktober den Reigen der Vorträge. Unter dem Titel „Das vergangene Südosteuropa" gab Zillich vor einer ansehnlichen Zuhörerschaft, darunter war auch der Landeshauptmann von Oberösterreich Dr. Gleißner, mit einer von ihm als ‚Plauderer' bezeichneten Lesung eine umfassende Analyse der gesellschaftlichen und menschlichen Kontakte in diesem Raum und untermauerte sie mit prachtvoll gezeichneten Typenbildern. Einmal mehr konnte man bei diesen Schilderungen Zillichs dichterische Sprache genießen: bunt und vielgestaltig erstanden vor unseren Augen lebendige Bilder von Menschen und Landschaften und verwoben sich zu einem schillernden weitspannenden Teppich. Schwieriger war es, dem Vortragenden in seinen sozialpolitischen Betrachtungen zu folgen. Ein kurzes gemütliches Beisammensein mit dem illustren Gast gab nach dem Vortrag noch Gelegenheit, manche Erinnerung aufzufrischen.

Vortrag: Das vergangene Südosteuropa in Linz a. Graz (mit Gründer) im Oktober 1960

Siebenbürgische Zeitung München November 1960

Zillich-Vortrag mit Widerhall

In einer gemeinsamen Veranstaltung des Steirischen Schriftstellerbundes und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in der Steiermark sprach Dr. Dr h. c. Heinrich Zillich, der anläßlich der Jahrestagung der Südostdeutschen Historischen Kommission in Graz weilte, am 15. Oktober im Grazer Heimatsaal über „Das vergangene Südosteuropa". Der Vortrag fand in der Grazer Öffentlichkeit einen beachtlichen Widerhall. So schrieb die Schriftstellerin Grete Scheuer in ihrer Besprechung in der „Südost-Tagespost": „Zillich hat sich nicht nur als ein hervorragender Interpret eigenen Denkens erwiesen, sondern auch als nüchterner Beobachter, der die Trauer seines Herzens um das verlorene Gute von seinen Erkenntnissen klar zu trennen vermag. Am stärksten stellt sich bei ihm das Widerspruchsvolle in der Mentalität der Donauvölker im Anekdotischen dar, von dessen Bildhaftigkeit eine starke Faszination ausging. Schuld und Unschuld als eng verquickte Wesenszüge der Völker im Südosten werden ganz ohne Sentimentalität dargestellt und mit soviel männlichem Humor gewürzt, daß am Schluß der Lesung bei aller Bitterkeit über die verlorene Heimat etwas wie ein Hauch von Versöhnlichkeit die Stimmung im Saal erhellte."

Im Anschluß an den Vortrag, der vom Präsidenten des Steirischen Schriftstellerbundes, Bundesrat Otto Hofmann-Wellenhof mit einer Würdigung des dichterischen Lebenswerkes Heinrich Zillichs eingeleitet wurde, fand im Hotel „Erzherzog Johann" ein gemütliches Beisammensein im engeren landsmannschaftlichen Kreise statt, an dem neben Bundesrat Hofmann-Wellenhof auch der Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes, Dr. Heinz Brunner, sowie Dr. Koch vom deutschen Konsulat teilnahmen. Prof. Dr. Göllner dankte Dr. Zillich im Namen der Landsmannschaft mit tiefempfundenen Worten für den Vortrag und sprach die Hoffnung aller aus, Heinrich Zillich bald wieder als Gast in Graz begrüßen zu können. Der Österreichische Rundfunk brachte in seiner Sendung „Sei mir gegrüßt mein Österreich" am 22. Oktober in seinem II. Programm eine Wiedergabe des Grazer Zillich-Vortrages in gekürzter Form.

OstD. Kulturtage in Mainz 16.–20. 11. 1960

Nach dem Festakt war das jahrhundertealte „Paradeisspiel von Oberufer" — von der aus dem Sudetenland stammenden Morgensternbühne in der hierzu in hervorragender Weise geeigneten Altmünster-Kirche zu Mainz vor etwa 300 ergriffenen Zuschauern aufgeführt worden; ein starker Beweis dafür, daß auch die künstlerische Seite auf den Kulturtagen nicht vernachlässigt wird, — die künstlerische Seite, die übrigens auf ihre Weise — an den Vorträgen auch Dr. Josef Mühlberger aus dem Sudetenland und der Siebenbürger Sachse Dr. Heinrich Zillich durch Lesungen aus ihren Werken zum Ausdruck gebracht hatten.

Deutscher Ostdienst Bonn, 12. Dez. 1960

ikgs

Spiegel des Abendlandes aus Siebenbürgen

Dr. Dr. Heinrich Zillich las in Mönchengladbach

Im Rahmen der Kulturwoche der Siebenbürger-Sachsen in der Bundesrepublik, las der Dichter und Schriftsteller Dr. Dr. Heinrich Zillich aus Kronstadt in der Volkshochschule Mönchengladbach aus seinen eigenen Werken. Dr. Dr. Zillich ist Sprecher der Landsmannschaft Siebenbürger-Sachsen und Mitglied des Ostdeutschen Kuratoriums.

Der Leiter der Volkshochschule Mönchengladbach, Rektor Keulers, begrüßte den Dichter, der bereits vor dem zweiten Weltkrieg zweimal in Mönchengladbach aus seinen Werken las.

Das schriftstellerische und dichterische Schaffen von Dr. Dr. Heinrich Zillich ist sehr eng mit dem Schicksal des Landes Siebenbürgen und seiner Menschen verbunden. Zillich ist ein Rufer nach abendländischer Eintracht. Das wird vor allem klar, wenn man Zitate aus seinem Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" hört. Dieses Werk ist geradezu ein Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919.

In der in Mönchengladbach gelesenen Novelle „Eine feste Burg ist unser Gott" offenbart Zillich in einer machtvollen und plastischen Sprache sein Bekenntnis zum liebenden Gott. Zillichs Sprache ist einfach, klar, verständlich für jedermann. Aus jeder Zeile der Novelle „Eine feste Burg ist unser Gott" strömt es dem Zuhörer entgegen, daß es in der Zeit höchster Bedrängnis für den hoffenden Menschen aus allem Entsetzlichen doch noch einen Ausweg gibt. Dr. Zillich schildert Einzelheiten in seiner genannten Novelle mit einer so brutal-offenen Realistik, daß man Frauen mit schwachen Nerven nur die heiteren Werke des Dichters empfehlen möchte.

Als Lyriker und heiterer Plauderer sammelte der 1898 in Kronstadt geborene Dichter um die dreißiger Jahre seine ersten Lorbeeren. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die köstlichen „Flausen und Flunkereien" sowie an den Roman „Grünk", der zu den wenigen gehört, die als Attribut des gelungenen deutschen humoristischen Romans gelten dürfte.

Viel Beifall fand der Dichter in Mönchengladbach u. a. auch mit dem nach dem zweiten Weltkrieg von ihm geschaffenen Roman „Der Meineid", dee eine wahre Begebenheit aus dem Jahre 1947 schildert, da Rumänien bereits von Rußlands Gnaden wieder Herr Siebenbürgens war.

Das dankbare Publikum wurde in Mönchengladbach darauf hingewiesen, daß in diesen Tagen in einem Stuttgarter Verlag eine zweibändige Gesamtausgabe der Novellen Zillichs herausgekommen ist. Die Bände heißen „Sturm des Lebens" und „Schicksalsstunde".

Auszug aus der „Ostdeutschen Zeitung" vom 11. Nov. 1960

Vom Deutschtum Siebenbürgens

Heinrich Zillich las aus eigenen Werken in der VHS

M. Am Dienstag las der Schriftsteller Heinrich Zillich, einer der bekanntesten auslandsdeutschen Autoren, aus eigenen Werken. Ein Dichterabend, den die Volkshochschule Mönchengladbach in Verbindung mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen veranstaltete.

Dr. Heinrich Zillich wurde 1898 in Kronstadt (Siebenbürgen) geboren. Nachdem er den ersten Weltkrieg als Frontoffizier der rumänischen Armee mitgemacht hatte, begann er 1921 seine Studien in Berlin. Dort promovierte er zum Dr. rer. pol. Von 1924 bis 1939 gab er die damals wichtigste deutsche Kulturzeitschrift Südosteuropas „Klingsor" heraus. Diese in Kronstadt herausgegebene Zeitung wurde alsbald eine Stätte geistiger Zusammenarbeit der Völker. Vielfältig ist auch sein literarisches Schaffen. „Zwischen Grenzen und Zeiten" ist sein bekanntester Roman. Dr. Zillich zeichnete hier ein Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919, er legt in diesem auch in andere Sprachen übersetzten Werk sein Bekenntnis zur abendländischen Einheit nieder. Ende der 20er Jahre wurde Zillich als Lyriker und Erzähler bekannt. „Sturm des Lebens" und „Die Schicksalsstunde" waren Novellensammlungen ernster Art, denen er eine heitere Sammlung „Flausen und Flunkereien" gegenüberstellte. „Der Weizenstrauß" und „Sprung im Ring" sind weitere, seinerzeit vielgelesene Romane. Zillichs Tätigkeit, die ihn besonders zu erfüllen scheint, ist weiter die eines Sprechers der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, wie er auch Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates ist. Ähnlich wie bei Werner Bergengruen kommt auch im dichterischen und schriftstellerischen Schaffen Zillichs die starke und tiefe Verwurzelung in der Heimat und in deren Geschehnissen zum Ausdruck.

Die Lesung Zillichs (eine Novelle „Der Meineid" und Jugenderinnerungen) vermittelten in eindrucksvoller Art einen Begriff von seinem Schaffen. In den Kindheitserlebnissen versetzt er den Zuhörer in Episoden und Streiflichtern in geschichtliche Ereignisse seiner Heimat. Sprachlich bis ins letzte durchgefeilt, bringt er packende und fesselnde Erlebnisse seiner Jugend. Dabei bleibt er in Schilderungen grauenhafter Ereignisse ebenso wie in heiteren Episoden in gleicher Weise objektiv. Er wertet selten, er weiß immer zu ergreifen und überläßt die Wertung seines Schaffens dem Zuhörer. Stets hat man aber den Eindruck, daß alles Erleben — das bei ihm im Vordergrund steht — innerlich geordnet ist. Keine der in der heutigen Dichtung so oft zu spürenden Effekte und Verzerrungen sind bei ihm zu spüren, seine Aussage bleibt sachlich. Seine Art des Vortrages trägt wesentlich zu dieser Erkenntnis bei.

H. Ra.

Auszug aus der „Rheinischen Post" vom 11. November 1960

ikgs

ablegen in die Mappe Kritiken über meine Lesungen i. Vortrag links im Schrank

LANDSMANNSCHAFT
DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

Einladung

ikgs

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen gibt sich die Ehre, Sie, Ihre Angehörigen und Freunde zur Teilnahme an ihren Veranstaltungen, die unter der Schirmherrschaft des Herrn Arbeits- und Sozialministers des Landes Nordrhein-Westfalen Konrad Grundmann

vom 14. bis 20. April 1961

in Düsseldorf stattfinden, ergebenst einzuladen.

Gust Deutschländer
Kreisvorsitzender

Erhard Plesch
Bundesvorsitzender

Ing. Gust Deutschländer, Ratingen, Fontaneweg 12

ERÖFFNUNG
der
KULTURTAGE
und der
VOLKSKUNSTAUSSTELLUNG

Freitag, 14. April, 19.30 Uhr im Kongreßsaal des Hauses der Wissenschaften (Karl-Arnold-Haus), Düsseldorf, Palmenstraße 16

PROGRAMMFOLGE

Joseph Haydn:
1. Satz aus dem Streichquartett Op. 64, Nr. 5
Allegro moderato
Es spielt das Streichquartett der Schutzpolizei Düsseldorf, Leitung Polizeimeister Kaminski

Begrüßung
Dr. Dr. Eduard Keintzel
Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
und stellvertr. Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen

Ansprache
Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann

1) „Der Burchbärch" 2) „Äm Hontertstroch"
Mundartlieder gesungen vom Chor der Jugendgruppe in Oberhausen-Osterfeld

„Über Geschichte und Kultur der Siebenbürger Sachsen"
Vortrag von Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

„Die Gipfel der Karpaten"
(Lied)

Joseph Haydn:
1. Satz aus dem Streichquartett Op. 17, Nr. 5, Moderato

Heimattag der Siebenbürger Sachsen
Erstaufführung des Filmberichts von Dinkelsbühl 1960

Gemeinsame Besichtigung der Volkskunst-Ausstellung

ikgs

Donnerstag, 20. April, 20 Uhr im Kongreßsaal des Hauses der Wissenschaften

Begrüßung

Gust Deutschländer

Vorsitzender der Kreisgruppe Düsseldorf

„Überzeitliche Erkenntnisse aus der 800jährigen Geschichte der Siebenbürger Sachsen"

Vortrag von Alfred Hönig

Chefredakteur und Pressereferent der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen

Filmvorführung

des Bundestreffen 1960 der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl

---

Ausstellung

Siebenbürgisch-sächsische Volkskunst: Goldschmiedearbeiten, Keramik, Stickereien, Trachten

Bilder und Plastiken siebenbürgischer Künstler

in der Wandelhalle Ost im Haus der Wissenschaften (Karl-Arnold-Haus) Düsseldorf, Palmenstraße 16

vom 15. bis 20. April, täglich von 10 bis 13 und von 15 bis 19.30 Uhr geöffnet, Samstag und Sonntag von 10 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet

EINTRITT FREI

Am 19. April bleibt die Ausstellung geschlossen.

ikgs

Bozen

Dichterlesung Heinrich Zillich

Wieder einmal bietet sich für viele Bozner und Brunecker die Gelegenheit den Schriftsteller DDr. Heinrich Zillich am 6. und 7. Dezember als Vortragenden zu erleben. Auf Einladung der Urania wird er Dienstag, den 6. Dezember, abends in Bozen und Mittwoch, den 7. Dezember, abends in Bruneck aus eigenen Werken lesen.

Heinrich Zillich, geboren 1898 im siebenbürgischen Kronstadt, wo er das berühmte Honterusgymnasium besuchte, stand im ersten Weltkrieg als Kaiserjäger an der Südfront und mußte, nachdem seine Heimat rumänisch geworden war, 1919 den rumänischen Feldzug nach Budapest zur Hilfe bei der Niederwerfung des Kommunismus mitmachen. Er studierte in Berlin Staatswissenschaften und gründete dann in Kronstadt die Heimatzeitschrift „Klingsor", die bald die wichtigste Kulturzeitschrift Südosteuropas in deutscher Sprache war. Dieser Zeitschrift wie auch seines Romanes „Zwischen Zeiten und Grenzen" Bemühen war die Verlebendigung und Förderung abendländischen und völkerverstehenden Geistes. Im Lauf der Jahre hat Zillich zahlreiche Gedicht- und Prosabände veröffentlicht. Von diesen sind zur Zeit im Buchhandel erhältlich der Roman „Der Weizenstrauß" (Georg Müller—Albert Langen-Verlag, München), der Roman „Grünk oder das große Lachen" (Georg Westermann Verlag, Braunschweig), der Roman „Der Sprung im Ring" (Wilhelm Andermann Verlag, München), die Novellenbände „Attilas Ende", „Die Schicksalsstunde" und „Sturm des Lebens", die lustigen Geschichten „Flausen und Flunkereien" und das Kinderbuch „Krippe-Lor und der Feuermann" (Eduard Wancura-Verlag, Stuttgart-Wien), „Siebenbürgen" in der Reihe „Blaue Bücher" (Verlag Langewiesche, Königstein), „Siebenbürgisch-sächsische Heimatfibel" (Verlag Hans Meschendörfer, München) und „Den Gefallenen", ein Buch des Gedenkens mit Vorwort von Altbundespräsident Theodor Heuß (Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel).

Heinrich Zillich, der seit 1938 in Starnberg am See lebt, kam zuerst als blutjunger Kaiserjäger nach Bozen. Seitdem ist er als Besucher und Vortragender immer wieder nach Südtirol gekommen und die Freunde seiner Vorlesekunst und seiner Dichtungen freuen sich auf seine bevorstehende Lesung.

Dolomiten
Bozen, 5. 12. 60

Heinrich Zillich las in Wels

Unser großer Heimatdichter las am 25. März im vollbesetzten Saal des Kulturheimes aus eigenen Werken. Neben vielen Landsleuten war auch ein stattlicher Kreis unserer Welser Gönnerschaft der Einladung der Volkshochschule gefolgt. Deren Leiter, Oberst a. D. Rudolf Eibl, konnte insbesondere Bürgermeister Dr. Koss, Vizebürgermeister Salzmann und Stadtrat Wagner begrüßen. Nachbarvater Grau dankte der Volkshochschule und dem städtischen Volksbildungswerk für das Zustandekommen des Abends.

Stürmisch begrüßt, ergriff dann der Gast das Wort und zog durch seine Vortragskunst alsbald die Zuhörer in seinen Bann. Neben Ernstem und Heiterem, zum Teil noch in der alten Heimat Erlebten und dichterisch Gestalteten trug Zillich auch einige Gedichte vor, die seine Vielseitigkeit als Erzähler und Meister des Vortrages unter Beweis stellten. Großer Beifall, Abschiedsworte des Hausherrn und ein schöner Blumenstrauß, von der Schülerin Edeltraud Grau in der siebenbürgischen Tracht überreicht, dankten dem Dichter für den genußreichen Abend.

Siebenbürgische Zeitung
15. 5. 1961

Dichterlesung Dr. Heinrich Zillich in Wien

Am 24. März d. J. sprach Dr. Zillich im Klubsaal des Palais Palffy in Wien. Dr. Britz, der Leiter der Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum, verstand es, den siebenbürgischen Dichter durch Zitate aus dessen seinerzeitigem Hauptwerk „Zwischen Grenzen und Zeiten" in dem Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu zeigen, in der er zum Manne herangereift war.

Heinrich Zillich knüpfte daran die Schilderung des verlassenen Dorfes in Bessarabien, bot einige Gedichte und griff dann zu seinen noch nicht veröffentlichten Jugenderinnerungen an eine heitere und sorgenfreie Heimatwelt. Alle Beiträge an diesem Abend zeichneten Zillich als verständnisvollen Kenner und Schilderer aller Völkertypen eines weitesten Heimatbereiches. Bemerkenswert ist, wie sehr Dr. Zillich besonders die in dem gesteckt vollen Saale anwesende Jugend ansprach. Südost 15.4.61

Siebenbürgische Zeitung
München
15. 4. 1961

ikgs

Dichterlesung Heinrich Zillich

Gelungene Veranstaltung des Ortsbildungsausschusses Neugablonz

Für jede Dichterlesung ist naturgemäß zunächst einmal ein Name von Rang und Ansehen das wirkungsvollste Aushängeschild. Ob allerdings dann die Veranstaltung selbst auch zu halten imstande ist, was der klangvolle Name dem erwartungsvollen Publikum versprach, das muß die Feuerprobe der persönlichen Interpretation erst beweisen: Nicht jeder erfolgreiche Schriftsteller nämlich ist zugleich auch ein ebenso vollendeter Interpret seiner eigenen Kunst.

Was der Ortsbildungsausschuß Neugablonz mit der Dichterlesung des siebenbürgischen Schriftstellers und Lyrikers Heinrich Zillich am Montagabend seinen Besuchern zu bieten hatte, das verdient in der Gesamtbeurteilung gerade im Hinblick auf die soeben gesetzten Praemissen das Prädikat „vorbildlich" ohne die geringste Einschränkung. Die Zuhörer, deren Zahl das Musikzimmer in der Stifter-Schule kaum zu fassen vermochte, sahen sich in dem geladenen Gast einer Persönlichkeit gegenüber, die nicht nur durch ihre sympathische Art von selbstbewußter Gelassenheit sofort für sich einnahm, sondern die auch mit souveräner Überlegenheit die Kunst zu üben verstand, den Gehalt eines literarisch anspruchsvollen Textes bis in die letzten Winkel sprachlicher Ausdrucksmöglichkeit auszuleuchten.

Heinrich Zillich begann mit der Erzählung „Der gute Knecht John" aus einem seiner Novellenbände, ein Erlebnis aus dem letzten Weltkrieg in Bessarabien. Wer die stilistische Handschrift des Dichters bis zu diesem Abend nicht kannte, der spürte sich so unvoreingenommen mehr und mehr in Bann gezogen von einer Ausdruckskraft, wie sie mit gleich unauffälligen Mitteln und bar jeglicher gequält forcierter Effekthascherei nur ein wirklicher Meister des Wortes in adäquate sprachliche Form zu bringen weiß. Und in jedem Satz um die von den deutschen Siedlern nach der Abtretung des Landstriches an Rußland verlassenen Gehöfte und Ortschaften, ja selbst in dem einzigen Blick nach unten, wo „das Dorf sich in der Tiefe lautlos entfaltete", schwingt ganz im verborgenen die geheime Sehnsucht des Donauschwaben nach der verlassenen und doch nie vergessenen Heimat im Osten mit.

Immer wieder durchdringt die innere Bindung an die heimatliche Landschaft im Siebenbürger Land mehr oder weniger deutlich die dichterischen Themen. Sie wird zum Leitmotiv in der Sammlung „Erinnerungen aus meiner Kindheit", an der Heinrich Zillich gerade arbeitet. Aus dem in der Entstehung begriffenen neuen Buch gab der Dichter im Laufe des Abends mehrere Proben zum besten.

Mit einer köstlich unbeschwert einhertänzelnden Selbstironie, voll hintergründigen Humors und durch beziehungsreich schillernde Anspielungen weiß er die Anteilnahme seines Lesers an den - die schicklichen Grenzen einer gutbürgerlichen Familienchronik durchaus nicht kompromittierenden - Ereignissen am Schauplatz seiner Lausbubenjahre nahe Kronstadt „irgendwo am Saume des Abendlandes" bis zum brennenden Interesse zu steigern. Sei es an den denkwürdigen Eindrücken von der ersten Autofahrt mit ihren absonderlichen Auswirkungen auf alle menschliche wie animalische Kreatur, die Zeuge jener historischen Begebenheit sein durfte; oder aber an jenen durch den Wonnemonat Mai ausgelösten Vorgängen, die der Dichter unter der Titulatur „Wie sind die Mädchen komisch!" in einer sprachlich hinreißend virtuosen Stiltechnik darstellte und mit folgender lapidaren Einleitung entwicklungspsychologisch diagnostizierte: „Als ich mit zehn Jahren begriff, daß Karl May der tapferste Deutsche sei, entfalteten sich meine Führergaben zu einer seither nie wieder erreichten Blüte..." Ein Satz, der in seinem inhaltsträchtigen Grundgehalt das Studium eines ganzen tiefenpsychologischen Kompendiums aufwiegt.

Kurz und gut - die Dichterlesung mit Heinrich Zillich bescherte ein Erlebnis von einer so glücklichen Einheit zwischen Autor und Werk, daß kein Wunsch offenblieb. Wenn der Rezensent trotzdem einschränkend ein Gefühl des Bedauerns von diesem Abend mit nach Hause nahm, dann aus der Mitteilung des Dichters im persönlichen Gespräch, daß nämlich die „Erinnerungen aus der Kindheit" voraussichtlich noch Jahre bis zu ihrem Erscheinen auf dem Buchmarkt brauchen werden.

Kurt Jäkl

„Der Allgäuer" Nr. 57 Samenstag 9. 3. 1961

Lesung in Neugablonz, 6. März 1961

Dichterlesung Heinrich Zillich

Gelungene Veranstaltung des Ortsbildungsausschusses Neugablonz

Für jede Dichterlesung ist naturgemäß zunächst einmal ein Name von Rang und Ansehen das wirkungsvollste Aushängeschild. Ob allerdings dann die Veranstaltung selbst auch zu halten imstande ist, was der klangvolle Name dem erwartungsvollen Publikum versprach, das muß die Feuerprobe der persönlichen Interpretation erst beweisen: Nicht jeder erfolgreiche Schriftsteller nämlich ist zugleich auch ein ebenso vollendeter Interpret seiner eigenen Kunst.

Was der Ortsbildungsausschuß Neugablonz mit der Dichterlesung des siebenbürgischen Schriftstellers und Lyrikers Heinrich Zillich am Montagabend seinen Besuchern zu bieten hatte, das verdient in der Gesamtbeurteilung gerade im Hinblick auf die soeben gesetzten Praemissen das Prädikat „vorbildlich" ohne die geringste Einschränkung. Die Zuhörer, deren Zahl das Musikzimmer in der Stifter-Schule kaum zu fassen vermochte, sahen sich in dem geladenen Gast einer Persönlichkeit gegenüber, die nicht nur durch ihre sympathische Art von selbstbewußter Gelassenheit sofort für sich einnahm, sondern die auch mit souveräner Überlegenheit die Kunst zu üben verstand, den Gehalt eines literarisch anspruchsvollen Textes bis in die letzten Winkel sprachlicher Ausdrucksmöglichkeit auszuleuchten.

Heinrich Zillich begann mit der Erzählung „Der gute Knecht John" aus einem seiner Novellenbände, ein Erlebnis aus dem letzten Weltkrieg in Bessarabien. Wer die stilistische Handschrift des Dichters bis zu diesem Abend nicht kannte, der spürte sich so unvoreingenommen mehr und mehr in Bann gezogen von einer Ausdruckskraft, wie sie mit gleich unauffälligen Mitteln und bar jeglicher gequält forcierter Effekthascherei nur ein wirklicher Meister des Wortes in adäquate sprachliche Form zu bringen weiß. Und in jedem Satz um die von den deutschen Siedlern nach der Abtretung des Landstriches an Rußland verlassenen Gehöfte und Ortschaften, ja selbst in dem einzigen Blick nach unten, wo „das Dorf sich in der Tiefe lautlos entfaltete", schwingt ganz im verborgenen die geheime Sehnsucht des Donauschwaben nach der verlassenen und doch nie vergessenen Heimat im Osten mit.

Immer wieder durchdringt die innere Bindung an die heimatliche Landschaft im Siebenbürger Land mehr oder weniger deutlich die dichterischen Themen. Sie wird zum Leitmotiv in der Sammlung „Erinnerungen aus meiner Kindheit", an der Heinrich Zillich gerade arbeitet. Aus dem in der Entstehung begriffenen neuen Buch gab der Dichter im Laufe des Abends mehrere Proben zum besten.

Mit einer köstlich unbeschwert einhertänzelnden Selbstironie, voll hintergründigen Humors und durch beziehungsreich schillernde Anspielungen weiß er die Anteilnahme seines Lesers an den - die schicklichen Grenzen einer gutbürgerlichen Familienchronik durchaus nicht kompromittierenden - Ereignissen am Schauplatz seiner Lausbubenjahre nahe Kronstadt „irgendwo am Saume des Abendlandes" bis zum brennenden Interesse zu steigern. Sei es an den denkwürdigen Eindrücken von der ersten Autofahrt mit ihren absonderlichen Auswirkungen auf alle menschliche wie animalische Kreatur, die Zeuge jener historischen Begebenheit sein durfte; oder aber an jenen durch den Wonnemonat Mai ausgelösten Vorgängen, die der Dichter unter der Titulatur „Wie sind die Mädchen komisch!" in einer sprachlich hinreißend virtuosen Stiltechnik darstellte und mit folgender lapidaren Einleitung entwicklungspsychologisch diagnostizierte: „Als ich mit zehn Jahren begriff, daß Karl May der tapferste Deutsche sei, entfalteten sich meine Führergaben zu einer seither nie wieder erreichten Blüte..." Ein Satz, der in seinem inhaltsträchtigen Grundgehalt das Studium eines ganzen tiefenpsychologischen Kompendiums aufwiegt.

Kurz und gut - die Dichterlesung mit Heinrich Zillich bescherte ein Erlebnis von einer so glücklichen Einheit zwischen Autor und Werk, daß kein Wunsch offenblieb. Wenn der Rezensent trotzdem einschränkend ein Gefühl des Bedauerns von diesem Abend mit nach Hause nahm, dann aus der Mitteilung des Dichters im persönlichen Gespräch, daß nämlich die „Erinnerungen aus der Kindheit" voraussichtlich noch Jahre bis zu ihrem Erscheinen auf dem Buchmarkt brauchen werden.

Kurt Jäkl

"DER ALLGÄUER"
Ausg. 9.3.61.

Der Dichter Heinrich Zillich

hat am 24. März, wie von uns angekündigt, in einem vollbesetzten Saale des Palais Palffy aus seinen Werken gelesen. Unter den vielen Dichterabenden, die Wien im Ablauf eines Jahres seinen Kunstfreunden zu bieten hat, war dieser Abend gewiß ein Höhepunkt. Schon die einführenden Worte des Veranstalters Dr. Brix schlugen jene Brücke, die uns vom Alltag in die Bezirke reiner Festesfreude zu führen vermag. Erst recht hat es der Dichter selbst, vor allem mit seiner erzählerischen Großleistung „Der Knecht Jon", verstanden, jene altösterreichisch-deutsche Landschafts- und Menschenstimmung zu beschwören, die das Zusammenleben der Völker im Südosten immer bestimmt hat. K. H

Heinrich Zillich:

Lesepult-Erinnerungen

Als ich zum erstenmal aus meinen Arbeiten vorlas — es war in Siebenbürgen — mußte ich in den verdunkelten Saal blicken, aus dem mich maskenhafte, von meiner Tischlampe kreidig beglänzte Gesichter schemenhaft anstarrten. Seither lasse ich den Saal hell. Ich will die Menschen sehen.

Immer ergibt sich dann, während ich spreche, eine geheimnisvolle Beziehung zu einem oder mehreren der Zuhörer, die mir

ikgs

Eckartbote Wien April 1961

Heinrich Zillich las in Wien

Heinrich Zillich, der Sachse aus Kronstadt, der seiner Mutter nach donauschwäbischer Herkunft ist, las in der Wiener Forschungs- und Kulturstelle der Oesterreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum im Palais Palffy aus eigenen Werken. Es war ein wundervoller Abend, erfüllt von den Geistern Siebenbürgens, den guten und den nachdenklichen. Zillich ist es gegeben, den entscheidenden Begebenheiten unseres Lebens auf den Grund zu sehen und sie mit anekdotischer Pointe auszudeuten. Bei Zillich wird die Anekdote zum dichterischen Kunstwerk, der epische Bericht zum persönlichen Bekenntnis, weil die Begebenheit von einem Charakter erlebt, von einem scharfen, unbestechlichen Verstand ausgedeutet wird. Zillich, der seinen dichterischen Ruhm mit dem Roman der südostdeutschen Nachkriegsgeneration „Zwischen Zeiten und Grenzen" begründete, lebte von seiner Jugend an „zwischen den Völkern" Siebenbürgens in enger Nachbarschaft mit den Rumänien und den Madjaren. In unvergeßlichen Geschichten, über die ein köstlicher Humor zwischen Lachen und Weinen dahinschwebt, schilderte er ihre Vorzüge und (liebevoll) ihre Schwächen. Das Werk Zillichs ist der vollgültigste Beweis dafür, daß die Deutschen des Südostens weder in einem geistigen noch in einem politischen Getto lebten.

Alle Vorzüge der Zillich'schen Dichtung vermittelte uns sein Erlebnisbericht aus Bessarabien, wo er nach der Umsiedlung der Deutschen in ein menschenleeres Dorf gerät, das dem rumänischen Knecht eines ausgesiedelten deutschen Bauern zur Obhut übergeben ist. Alte, trotzdem ungelöste Probleme wurden lebendig, die Heimat erstand vor dem geistigen Auge, obwohl uns aus Bessarabien berichtet wurde. Es war die verlorene Heimat des Südostraumes.

Nach einigen Gedichten trug Heinrich Zillich Jugenderinnerungen aus einem Manuskript vor, an dem er gerade arbeitet: die Erzählung von dem Mut eines Knaben, der es wagt, eine streng umhütete Einrichtung seines Großvaters an einem geruhsamen Oertchen zu gebrauchen, und die köstliche Schilderung von den „komischen Mädchen" seiner Vaterstadt.

Daß dem Dichter, den Dr. Britz, der Leiter der Forschungsstelle, mit einer knappen, in jedem Satz aber treffenden Würdigung begrüßt hatte, jubelnder Beifall dankte, braucht kaum erwähnt zu werden. Es war mehr als Beifall und Dank. Es war das Bekenntnis der Zuhörer zu einem Lebenswerk, dessen Anfang und Höhepunkt in der Südostsendung des Dichters begründet ist, der im gegenwärtigen Abschnitt als Sprecher der siebenbürgisch-sächsischen Landsmannschaft seinem schwergeprüften Volk dient.

Mit der Vorlesung war der unvergeßliche Abend aber nicht zu Ende. Dr. Zillich, der Dichter Franchy, aus Bistritz gebürtig, und ein Kreis von Anhängern fanden sich nachher zu einem feuchtfröhlichen Symposion zusammen, bei dem Geist, Witz und heitere Satire die vergoldeten Tage der Vergangenheit heraufbeschworen. Einer erzählte vom anderen, der Franchy vom Zillich, der Zillich vom Franchy; des Lachens und des geistvollen Spottens war kein Ende, so daß Dr. Britz, der Donauschwabe, meinte, einen solchen Abend müßte man einmal in aller Oeffentlichkeit improvisieren, es wäre für die Zuhörer gewiß ein unvergeßliches Erlebnis.

Vielleicht war jener Abend im Gasthaus „Zur Stadt Athen" die Geburtsstunde eines neuen Stiles der Heimatpflege.

F. E. Gruber

Volksbote München

15. 4. 19[illegible]

Rundbriefen berichtete er
en von den Donauschwa-
ihren Nöten, und diese
haben ihre Wirkung nicht

üßen ihn, den „Finckhen-
wie ihn Senator Karl von
eine lichtvolle Persönlich-
efflich charakterisierend,
zur [redacted]denvollen Errei-
es patriarchalischen Alters
ken ihm, dem Freunde der
waben, für seinen ermun-
Zuspruch, für die Treue sei-
abenherzens.

F. E. Gruber

---

der Straße zeige . . . als
? Ist doch in den letzten
er Kreis meiner Freunde
geschmolzen zu einem
äuflein. Aber diese paar
mir gegenüber, trotz der
n Stimmung, ihre freund-
n Gefühle. Ich muß also
bleiben und daselbst mit
öten fertig werden. Ein
g am hohen Dammweg
weiten Blick ins Banat
mmt also heute nicht in

er übel muß ich mir ei-
illigen" Hausarrest auf-
r Gegenwart gelingt es
nicht zu entfliehen, da
das R[redacted] dafür, das
achbarwohnungen her-
n Gedanken versunken,
rch den Flur zum Haus-
cke unruhig umher, als

Heinrich Zillich las in Wien

Heinrich Zillich, der Sachse aus Kronstadt, der seiner Mutter nach donauschwäbischer Herkunft ist, las am Freitagabend vor dem Palmsonntag in der Wiener Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum im Palais Palffy aus eigenen Werken. Es war ein wundervoller Abend, erfüllt von den Geistern Siebenbürgens, den guten und den nachdenklichen. Zillich ist es gegeben, den entscheidenden Begebenheiten unseres Lebens auf den Grund zu sehen und sie mit anekdotischer Pointe auszudeuten. Bei Zillich wird die Anekdote zum dichterischen Kunstwerk, der epische Bericht zum persönlichen Bekenntnis, weil die Begebenheit von einem Charakter erlebt, von einem scharfen, unbestechlichen Verstand ausgedeutet wird. Zillich, der seinen dichterischen Ruhm mit dem Roman der südostdeutschen Nachkriegsgeneration „Zwischen Zeiten und Grenzen" begründete, lebte von seiner Jugend an „zwischen den Völkern" Siebenbürgens in enger Nachbarschaft mit den Rumänen und den Madjaren. In unvergeßlichen Geschichten, über die ein köstlicher Humor zwischen Lachen und Weinen dahinschwebt, schilderte er ihre Vorzüge und (liebevoll) ihre Schwächen. Das Werk Zillichs ist der vollgültigste Beweis dafür, daß die Deutschen des Südostens weder in einem geistigen, noch in einem politischen Getto lebten. Sie haben den Südostraum nicht chauvinistisch gesprengt.

Alle Vorzüge der Zillichschen Dichtung vermittelte uns sein Erlebnisbericht aus Bessarabien, wo er nach der Umsiedlung der Deutschen in ein menschenleeres Dorf gerät, das dem rumänischen Knecht eines ausgesiedelten deutschen Bauern zur Obhut übergeben ist. Alte, trotzdem ungelöste Probleme wurden aus dem Munde des vorlesenden Dichters lebendig, die Heimat erstand vor dem geistigen Auge, obwohl uns aus Bessarabien berichtet wurde. Es war die verlorene Heimat des Südostraumes.

Nach einigen Gedichten trug Heinrich Zillich Jugenderinnerungen aus einem Manuskript vor, an dem er gerade arbeitet: die Erzählung von dem Mut eines Knaben, der es wagt, eine streng umhütete Einrichtung seines Großvaters an einem geruhsamen Örtchen zu gebrauchen ,und die köstliche Schilderung von den „komischen Mädchen" seiner Vaterstadt.

Daß dem Dichter, den Dr. Britz, der Leiter der Forschungsstelle, mit einer knappen, in jedem Satz aber treffenden Würdigung begrüßt hatte, jubelnder Beifall dankte, braucht der gewissenhafte Berichterstatter kaum zu erwähnen. Es war mehr als Beifall und Dank. Es war das Bekenntnis der Zuhörer zu einem Lebenswerk, dessen Anfang der Höhepunkt in der Südostsendung des Dichters begründet ist, der im gegenwärtigen Abschnitt als Sprecher der siebenbürgisch-sächsischen Landsmannschaft seinem schwergeprüften Volk dient.

Mit der Vorlesung war der unvergeßliche Abend aber nicht zu Ende. Dr. Zillich, der Dichter Franchy, aus Bistritz gebürtig, und ein Kreis von Anhängern beider, fanden sich nachher zu einem feuchtfröhlichen Symposion zusammen, bei dem Geist, Witz und heitere Satire die vergoldeten Tage der Vergangenheit heraufbeschworen. Einer erzählte vom anderen, der Franchy vom Zillich, der Zillich vom Franchy; des Lachens und des geistvollen Spottens war kein Ende, so daß Dr. Britz, der Donauschwabe, meinte, einen solchen Abend müßte man einmal in aller Öffentlichkeit improvisieren, es wäre für die Zuhörer gewiß ein unvergeßliches Erlebnis . . .

Vielleicht, vielleicht war jener Abend im Gasthaus „Zur Stadt Athen" die Geburtsstunde eines neuen Stiles der Heimatpflege. Mit dieser (leisen) Hoffnung im Herzen sei von dem südöstlichen Symposion in der „Stadt Athen" einer aufhorchenden Gemeinde berichtet.

F. E. Gruber

Der Donauschwabe
Aalen, 16. 4. 1961.

Tragende Patenschaft

Siebenbürgische Kulturtage in Nordrhein-Westfalen

Vor vier Jahren verkündete das Land Nordrhein-Westfalen die Übernahme der Patenschaft für die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen. Von daher sind die Siebenbürger Sachsen vielfach im Blickfeld des Patenlandes aufgetreten, besonders von den drei Bergmanns-Siedlungen aus, die für sie vor zehn Jahren im Industriegebiet an Rhein und Ruhr gegründet wurden. Dort und überall, wo die Siebenbürger Sachsen leben, wahren sie das hohe Ansehen ihres Stammes und gewinnen die gleiche Achtung, in der sie unter den anderen Völkern ihrer Heimat standen.

Das Land Nordrhein-Westfalen weiß sich in der vollen Verantwortung der übernommenen Patenschaft. Es tat und tut viel für die Siebenbürger Sachsen. Die von ihm geförderten Kulturtage, die vom 14. April bis 27. April d. J. stattfanden, hatten mit ihren über das ganze Land verteilten Veranstaltungen besonders den Sinn, einer breiten Begegnung innerhalb der Patenschaft und des sich daraus ergebende Erkennen ihrer Aufgaben und Auswirkungen.

Der Hilfe des Patenlandes gewiß

Davon ist in allen Ansprachen und Vorträgen klar, offen und zielbewußt gesprochen worden. Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann, der in den im Haus der Wissenschaften in Düsseldorf gehaltenen Eröffnungs-Abend die Grüße der Landesregierung überbrachte, bekundete den Siebenbürger Sachsen erneut, den Willen des Landes, die sich aus der Patenschaft ergebenden Aufgaben zu erfüllen. Er nahm auch an der mit den Krefelder Kulturtagen verbundenen Jahresversammlung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Siebenbürger Sachsen teil. Im festlichen Abschluß des Kulturtages in Bonn sprach Staatssekretär Hoelscher namens des Patenlandes, am zweiten Vortragsabend in Düsseldorf Ministerialdirigent Dr. Landsberg und am Heimatabend in Münster Regierungsdirektor Patzschke.

In Geschichte und Gegenwart gereift

Die Siebenbürger Sachsen legten in Ansprachen und Vorträgen dar, was sie seien. Sie entwickelten in Vorträgen ihrer führenden Männer das ganze vielfältige und reiche Bild der achthundertjährigen Geschichte ihrer Volksgruppe und deren Lebens. Das geschah im Eröffnungsabend in Düsseldorf in einer Darstellung der volks- und staatspolitischen Bedeutung der Siebenbürger durch den Landesgruppenvorsitzender Dr. Dr. Eduard Keintzel, in einer hinreißend vorgetragenen geschichtlichen und kulturellen Betrachtung durch den Bundessprecher Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich und in einem weiteren Düsseldorfer Abend durch Hauptschriftleiter Alfred Hönig mit einer Untersuchung der Glaubens- und Willenskräfte, wie sie sich aus der Selbstbehauptung unter fremden Völkern und in deren Staaten ergeben haben.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Erhard Plesch, bezeugte in der Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen in Krefeld, wie breit und tief zugleich die Landsmannschaft in allen ihren Landesgruppenverbänden, besonders aber in Nordrhein-Westfalen, den Zusammenhalt der Siebenbürger Sachsen wahre und dafür eintrete, daß diese bleiben, was sie immer waren; das schließe zugleich ihre treue staatsbürgerliche Mitarbeit im neuen Lebensraum ein.

Von deutschem Volkstum getragen

Die Vorträge von Dr. Hans Wühr in Köln über Brauchtum, Trachten und Volkstum der Siebenbürger Sachsen und des Bundeskulturreferenten Dr. Oskar Schuster in Bonn, vor allem aber die in allen Veranstaltungsorten gezeigte Volkskunst-Ausstellung (Gemälde, Schmuck, Töpferei, Trachten, Webarbeiten), bezeugten die tiefe Verwurzelung der Volksgruppe in ererbtem und erworbenem Volkstum mit allen seinen Auswirkungen auf ein gesundes Volksleben und ein schöpferisches Kulturleben sowie die politische Bewährung in Staats- und Völkergemeinschaften, so fremd diese auch sein mochten. Die Blaskapellen der Siebenbürger, ihre Singkreise und Trachtengruppen bewiesen in der Ausgestaltung der Abende, wie lebendig das kulturelle Leben ihrer in Nordrhein-Westfalen einwurzelnden Stammesgruppen gehalten wird. Der am Eröffnungsabend in Düsseldorf zum ersten Male gezeigte und darauf in den weiteren Abenden wiederholte Film „Fest des Wiedersehens" ließ den Heimattag 1960 in Dinkelsbühl miterleben.

Die eindrucksvollste Gestaltung fanden die Kulturtage in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatbund in Münster, wo die Siebenbürger Blaskapelle aus Herten-Langenbochum nachmittags auf dem Prinzipalmarkt spielte und wo der Heimatabend im Lindenhof einen großen Gästekreis aus dem ganzen öffentlichen Leben zusammenführte; darunter befanden sich auch der Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, Landeshauptmann Dr. Köchling, und Heimatgebietsführer, Regierungspräsident R. Hackethal. Die Trachtengruppen der Siebenbürger Sachsen, der Schlesier und der Westfalen zogen — ein wahrhaft beglückendes Bild — gemeinsam in den Saal ein, und Siebenbürger wie Westfalen vertraten in den Darbietungen des Abends, jede in ihrer Art, ihr Stammestum. Inzwischen folgte noch ein weiterer Kulturabend in Bad Oeynhausen.

Viel beachtet

Fernsehen und Rundfunk wandten diesen Siebenbürgischen Kulturtagen alle Aufmerksamkeit zu. Das Fernsehen übertrug die Eröffnungsfeier und der Westdeutsche Rundfunk brachte in seiner Sendung „Zwischen Rhein und Weser" ein Gespräch zwischen Minister Grundmann und Dr. Oskar Schuster.

Gedanken-Austausch

Diese Siebenbürgischen Kulturtage erfüllten ihre Aufgabe einer Begegnung mit der Öffentlichkeit des Landes im Sinne der übernommenen Patenschaft. Sie führten in den mit ihnen verbundenen und nachfolgenden Gesprächen auch zu klärendem Gedankenaustausch und zur Vorbereitung wichtiger Entschlüsse. Inzwischen bekräftigte der wiederum in Dinkelsbühl gehaltene Siebenbürgische Heimattag 1961, an dem auch diesmal Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann teilnahm, die feste Patengemeinschaft.

*

Aus den siebenbürgischen Gemeinschaften

Ehrenmitgliedschaft verliehen

Die während der Siebenbürgischen Kulturtage in Krefeld tagende Jahreshauptversammlung der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen verlieh ihrem vom Amt zurücktretenden bisherigen Vorsitzenden Dr. Dr. Eduard Keintzel, der um die Seßhaftwerdung der Siebenbürger Sachsen in Nordrhein-Westfalen hochverdient ist, die Ehrenmitgliedschaft. Zu seinem Nachfolger wurde Hauptlehrer Robert Gaßner, Niederswalde im Reichswald, gewählt.

Von den im Rahmen der siebenbürgischen Volkskunstausstellung gezeigten Werken siebenbürgischer Künstler wurden einige durch das Arbeits- und Sozialministerium aus den Mitteln der ostdeutschen Künstlerhilfe angekauft.

Bei den Gemeindewahlen sind in Alsdorf, Setterich und Loverich zusammen vier Siebenbürger Sachsen in die Gemeinderäte gewählt worden.

Der Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien feiert am 10. und 11. Juni 1961 sein achtzigjähriges Bestehen. Nur wenige Monate jünger ist der gleiche Zusammenschluß in Graz.

Donauschwaben

Die Landesgruppe der Landsmannschaft der Ungardeutschen ist Anfang dieses Jahres der Donauschwäbischen Landsmannschaft in Nordrhein-Westfalen (Vorsitzender Peter Tasch, Menden i. W.) beigetreten.

Den elften großen Schwabenball hielten die Heimatvertriebenen aus Ungarn, der Batschka und Jugoslawien Anfang Februar d. J. in Darmstadt. Er wurde in der alten hessischen Hauptstadt zum kulturellen Ereignis des Winters. Auch in Linz (Österreich) und Iserlohn i. W. und anderwärts fanden solche Schwabenbälle statt.

Jugoslawiendeutsche

Ein Heimatkirchentag der evangelischen Deutschen aus Bosnien und anderen Teilen Jugoslawiens wird am 18. Juni 1961 in Altenkirchen im Westerwald stattfinden. Erwartet werden an die tausend Heimatvertriebene aus dem Südosten.

brechen sei. Nach dem Eingeständnis Ulbrichts ist die Sowjetzonenflucht jedoch eine Folge des Verhaltens der Staats- und Parteiorgane. Nichts ist logischer, als das gesamte an den Flüchtlingen begangene Unrecht sofort wieder gutzumachen und ihnen den gesohlenen Besitz vollständig wieder zurückzuerstatten."

*

Fast 20 000 Flüchtlinge im April

Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte teilt mit:

Im Bundesnotaufnahmeverfahren haben im Berichtsmonat April 1961 19 803 Personen aus der Sowjetzone Anträge auf Notaufnahme gestellt. Gegenüber dem Vormonat März mit 16 904 Anträgen ist demnach eine Zunahme von 3 709 Anträgen = 23 vH zu verzeichnen. Unter den Antragstellern waren 9 786 = 49,4 vH Personen unter 25 Jahren.

Seit dem Bestehen des Bundesnotaufnahmeverfahrens, also von 1949 bis 30. April 1961, haben 2 597 710 Personen insgesamt Notaufnahme beantragt.

*

Noch 9 000 bis 10 000 politische Häftlinge

Nach Abschluß der von der Zonen-Regierung durchgeführten Amnestie sind, wie der Untersuchungsausschuß Freiheitlicher Juristen mitteilt, als politisch Verurteilte erfaßt:

1956 — 1077 Personen, 1957 — 883 Personen, 1958 — 1587 Personen, 1959 — 853 Personen, 1961 — 558 Personen, 1961 — 25 Personen.

Die Zahl der registrierten Verurteilungen wegen Teilnahme an den Demonstrationen des 17. Juni 1953 hat sich auf 1253 erhöht; mindestens 106 Verurteilte sitzen noch in sowjetzonalen Haftanstalten ein. Auch am 1. April 1961 ist die Zahl der aus politischen Gründen in sowjetzonaler oder Ost-Berliner Haft einsitzenden Häftlinge bei zurückhaltender Schätzung mit 9000 bis 10 000 zu beziffern. Die Ziffern selbst sagen Abschließendes nicht aus, weil zahlreiche Urteile erst nach längerem Zeitablauf mit Sicherheit erfaßt werden können.

Nahezu 50 000 politische Urteile

Auf einer Tagung in Godesberg haben ehemalige Häftlinge der Sowjetzone die Freilassung aller aus politischen Gründen in Mitteldeutschland festgehaltenen Menschen verlangt. Von 1951 bis 1960 seien in der Zone 49 178 politische Urteile gefällt worden. Die Tagung gedachte der über 70 000 Deutschen, die seit 1945 in den Lagern und Strafanstalten der Zone sterben mußten.

*

Die Evangelischen Jugendgilden, die den jungen Flüchtlingen aus der Ostzone das Einleben in der Bundesrepublik erleichtern forderten auf einer Tagung des Sozialausschusses der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend Deutschlands in Stuttgart verstärkte Unterstützung von kirchlicher Seite.

Entrechtendes Arbeitsgesetzbuch für die Sowjetzone

Eine Herausforderung aller freien Menschen

Seit 1949 strebten die Sowjetzonen-Machthaber ein Arbeitsgesetz nach sowjetischem Muster an. Immer wieder wurden seine Entwürfe verworfen. Entweder fanden sie nicht die Zustimmung der sowjetischen Besatzungsmacht oder sie wurden von den Arbeitern abgelehnt. Nunmehr ist im April 1961 ein Arbeitsgesetz für die sogenannte DDR verabschiedet worden. Mit diesem Gesetz befaßte sich in der letzten Ausgabe des „Bulletin" der Bundesregierung, die vor dem ersten Mai erschien, der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Willi Richter. Er schrieb u. a. mit gleichzeitigem Ausblick auf den „Tag der Einheit":

„Wenn wir im nächsten Monat wieder den 17. Juni als „Tag der Einheit" und als Nationalfeiertag des deutschen Volkes begehen, dann ist es unsere Pflicht, einmal darüber nachzudenken, in welcher Situation sich heute jene Menschen befinden, die vor acht Jahren gegen die Unterdrückung aufstanden. Wir müssen die erschütternde Feststellung machen, daß sich die Lage dieser Bevölkerungsschicht, nämlich der Arbeitnehmer Mitteldeutschlands, gerade in letzter Zeit erheblich verschlechtert hat. Ihre Rechte werden weiter geschmälert, und die Normenschraube wird ständig erhöht, ohne daß sie am Ergebnis der Produktivitätssteigerung beteiligt werden.

Bei ihren Bemühungen, den Arbeitern eine Zwangsjacke anzulegen, schwebte der SED schon lange die Einführung eines Arbeitsgesetzbuches nach sowjetischem Vorbild vor. Erst das persönliche Eingreifen Ulbrichts brachte das im April 1961 verabschiedete Gesetz zuwege. Dieses nunmehr vorliegende Gesetz faßt das gesamte Arbeits- und Sozialrecht der Sowjetzone in 153 Paragraphen zusammen und bringt den mitteldeutschen Arbeitnehmern eindeutige Verschlechterungen. Es beseitigt sowohl die individuellen wie die kollektiven Rechte der Arbeiter und Angestellten. Der freien Arbeitsplatzwahl wird ein Ende bereitet, aus dem Recht auf Arbeit wird eine Zwangsverpflichtung zur Arbeit konstruiert, und das formell in der Verfassung der sogenannten DDR noch verankerte Streikrecht wird mit keinem Wort erwähnt. Die weltweite Bewegung um die 40-Stundenwoche und einen längeren Urlaub hat im Arbeitsgesetzbuch nicht den geringsten Niederschlag gefunden, obgleich die Sowjetunion einen Stufenplan zur Erlangung der 40-Stundenwoche festgelegt hat.

Am beschämendsten sind jedoch jene Passagen des Gesetzes, die peinlich an das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" von 1934 aus der Nazizeit erinnern. Wie dieses Gesetz dem Unternehmer die Stellung des Betriebsführers nach dem Führerprinzip einräumte, so bezeichnet jetzt das Arbeitsgesetzbuch der Sowjetzone den Betriebsleiter als „Beauftragten der Arbeiter- und Bauernmacht", der den Betrieb „nach dem Prinzip der Einzelleitung" führt. Damit haben die Kommunisten, ähnlich wie die Nazis, die Struktur ihrers totalitären Staates konsequent auch auf der betrieblichen Ebene verwirklicht. Ein Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer sieht das Arbeitsgesetzbuch nicht vor. Ihnen ist nur die Rolle eines willenlosen Rädchens in der Produktionsmaschine der totalen Wirtschaftsplanung zugedacht.

Die Mißachtung des Menschen im Wirtschaftsprozeß der Sowjetzone läßt sich nur noch mit den Verhältnissen im Frühkapitalismus vergleichen. Das Arbeitsgesetzbuch verrät in seinem ganzen Inhalt und Geist die menschenverachtende Einstellung der Machthaber der Sowjetzone, denen es nur um eine Verplanung und optimale Ausbeutung der Arbeitskraft geht. Es zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie sehr die Ulbricht-Clique dem Ökonomismus huldigt. Das heißt, für sie ist nicht die Wirtschaft um des Menschen willen, sondern der Mensch um der Wirtschaft willen da. Nicht das Wohl der Arbeitnehmer ist das Ziel aller Anstrengungen, sondern die Entfaltung der Produktion zum Zwecke der Machterweiterung des Regimes im Interesse der kommunistischen Weltherrschaftspläne. Man kann das Arbeitsgesetzbuch der Sowjetzone daher getrost als Kodifizierung eines modernen Sklavenhaltersystems bezeichnen.

Über diese Situation können auch die dialektischen Kunstgriffe des FDGB nicht hinwegtäuschen, die das Arbeitsgesetzbuch der Sowjetzone und die in ihm enthaltene Stellung des Arbeitnehmers damit begründen, daß in der sogenannten DDR der Gegensatz von Arbeit und Kapital beseitigt ist. Der Versuch, eine Übereinstimmung zwischen Staat und Gesellschaft zu konstruieren, ist eine zynische Verleumdung der tatsächlichen sozialen Verhältnisse.

Wir in der Bundesrepublik Deutschland haben die Pflicht, unser ganzes Volk und darüber hinaus die gesamte Weltöffentlichkeit auf das schreiende Unrecht und die grausame Unterdrükkung hinzuweisen, die sich in dem im April verabschiedeten Arbeitsgesetzbuch der Sowjetzone niederschlägt. Dieses Arbeitsgesetzbuch ist eine Provokation aller freien Menschen und aller unserer Vorstellungen von Menschenrecht und Menschenwürde."

*

Die Staats-Jugend der Sowjetzone, die „Freie Deutsche Jugend", hat mit der Abberufung von zehn Funktionären eine Umgruppierung eingeleitet. Sie will jetzt hauptsächlich mit den Jungen und Mädchen zwischen 14 und 22 Jahren arbeiten.

Volkshochschule Wesseling

Freitag, den 23. 3. 1962, 20 Uhr, Jahnschule (Südschule)
Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, Starnberg

Ostdeutsche Geschichte und Kultur

Heinrich Zillich geboren 1898 in Kronstadt, besuchte dort das berühmte deutsche Honterusgymnasium, stand in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges als Kaiserjäger an der Front und mußte, als Siebenbürgen an Rumänien gefallen war, 1919 dessen Feldzug nach Ungarn mitmachen. Danach studierte er in Berlin Staatswissenschaft, promovierte 1923, und gründete hierauf in seiner Heimatstadt die Monatsschrift „Klingsor", die sich unter seiner Leitung bald zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südeuropas entwickelte. In den sechzehn Jahren ihres Bestehens betrachtete sie als eine Hauptaufgabe die Förderung der kulturellen Zusammenarbeit der Völker der abendländischen Gemeinschaft und den Kampf gegen chauvinistische Einseitigkeit. Es waren Ideen, die in Zillichs Dichtungen auch hervortreten, besonders im vielbeachteten, prämiierten und in andere Sprachen übersetzten siebenbürgischen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", einem Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919.

Als Lyriker und Erzähler wurde Zillich am Ende der zwanziger Jahre bekannt. Seine in verschiedenen Büchern veröffentlichen Novellen liegen seit kurzem zweibändig gesammelt vor, ebenso die lustigen Geschichten, strotzend von der Lebensfülle seiner Heimat, in einem umfangreichen Band. Sehr große Verbreitung fand „Der Weizenstrauß", der Roman einer Soldatenwitwe und ihrer Töchter.

Nicht nur wegen seines Studiums, auch später hielt sich Zillich lang, auch oft in Berlin auf, das ihm ans Herz gewachsen ist, was sich in zweien seiner Bücher spiegelt, im „Sprung im Ring", dem Roman einer bedenkenlos großen Frauenliebe, und im „Grünk", einem der wenigen humoristischen Romane von Rang.

Seit 1938 wohnt Zillich, der im zweiten Weltkrieg im deutschen Heer diente, in Starnberg am See als freier Schriftsteller. Von seinen Landsleuten zum Sprecher der Landsmannschaft der „Siebenbürgener Sachsen Deutschlands" und zum Präsidenten der auch ihre Landsmannschaft in Österreich umfassenden „Union" gewählt, ist er der Repräsentant des Deutschen Volksstammes der Siebenbürgen, soweit sie diesseits des Eisernen Vorhanges leben.

Der Eintritt ist frei.

Anregungen

für die weitere Ausgestaltung der Volksbildungsarbeit
in Wesseling an die Geschäftsstelle

ikgs

wird. ... im heutigen ... geschichtlich.

Allgemeine Zeitung / Bad Kreuznach, Mo. 26. März 1962
(Regionalausgabe der AZ)

Rückblick nach Siebenbürgen:

Heinrich Zillich, ein sorgsamer Erzähler

Maßvoll gefügte epische Kunst / Am fremden Wesen stets das eigene geprüft

Dr. phil. Heinrich Zillich, seit mehr als 25 Jahren im Bayrischen als Schriftsteller lebend und wirkend, wird heute von so mancher Literaturgeschichte und von so manchem Lexikon der modernen Literatur nicht mehr erwähnt. Wer spricht noch von den Schriftstellern, die mit ihm bekannt wurden und seine Landsleute waren: von Adolf Menschendörfer, gleich Zillich in Kronstadt im Siebenbürgischen geboren, oder von Erwin Wittstock, der aus Hermannstadt stammt? Das Schweigen, das sich nach dem Krieg über diese Dichter der dreißiger Jahre breitete, scheint beharrlicher zu sein als der Willen, ihr gereiftes und erlittenes Schaffen aufs neue zu überprüfen. Aber ab und zu taucht doch einer von den Vergessenen wieder auf — jetzt schon mit silbernem Haar — und weiß ein gutes Wort zu sagen. Vielleicht ist gerade ihnen das Menschliche besonders bewußt geworden. Auch Heinrich Zillich grollt nicht aus einem verschatteten Winkel, sondern trägt die Sonne heiterer Daseinsgewißheit auf wägenden Worten vor sich her.

Die Begegnung mit Heinrich Zillich im Volksbildungsverein hat wohl keinen der Zuhörer gereut. Auch der Verein durfte sich in dem Bewußtsein wiegen, die kulturelle Verpflichtung gegenüber den Wenigen, die nach solcher Kost verlangen, erfüllt zu haben. Der einstmals als Dichter des Siebenbürger Romans „Zwischen Grenzen und Zeiten" und des Romans „Der Weizenstrauß" bekanntgewordene Dr. Zillich trat hoch aufgerichtet vor das Publikum und sprach mit etwas umdunkelter Stimme, mit hartem Ausdruck und rollendem „R". Seine Gestik war schmal und beherrscht, seine Betonung der Worte manchmal etwas ungewohnt, fast so wie im Ungarischen, wo die Anfangssilben der Worte die Akzente tragen. So herb wie die Vortragsweise bot sich auch die Sprache dar: ein klarer Satzbau und eine weise Abgewogenheit von Adjektiven und Adverbien.

Man fühlte sofort, hier wurde nicht unbekümmert drauflos schwadroniert und mit Hilfe stilistischer Bocksprünge formalistische Besonderheit beschworen — nein, hier war ein Mann am Werk, der sich mitteilen wollte und der sich genau überlegt hatte, was des Sagens wert war. Da wurden reine Konturen gezeichnet und keine Effekte gehascht. Da drang das Poetische aus dem Geist und der erzählerischen Haltung und nicht aus einem willkürlich aufgehängten Rankenwerk der Verbrämung.

Heinrich Zillich kann schwerlich mitreißen und dadurch begeistern. Aber er kann vieles auf knappe Weise einleuchtend machen. Seine sorgsam gefügten Erzählungen rühren an, aber sie rühren nicht auf. Man muß ihm Liebe entgegenbringen, damit man sich mit ihm auf halbem Wege treffen kann. Er schreibt besser als er spricht. Jedenfalls vermag er sich nicht so wirksam selbst zu erläutern, wie das meisterhaft Karl Heinrich Waggerl versteht, der ja nun auch nicht gerade das Herz auf der Zunge trägt.

Dennoch hört man sich in die etwas fremdländisch akzentuierte Vortragsweise Zillichs ein. Und wo er die Ostvölker radebrechend auf Deutsch nachgestaltet, wirkt er spontan überzeugend. Die Erfahrung des Fremden am eigenen Wesen geht ihm halt nach. Er ist kein Bayer vom Starnberger See, sondern noch immer ein poetischer Sachwalter seiner verlorenen siebenbürgischen Heimat.

Aus dieser Heimat war auch das Erzählgut geschöpft: die Novelle „Der baltische Graf", die in Thema, Aufbau und Handlung an Edzar Schaper erinnert, obwohl sie nichts mit dem Baltikum zu tun hatte, sondern nur eine Episode aus jenem Aufstand der Ungarn 1848/49 schilderte, als sich die kaiserlichen Österreicher der Hilfe eines russischen Korps versichern mußten, das von baltischen Offizieren nach Kronstadt geführt wurde. Ebenfalls der Heimat verpflichtet waren zwei Kindheitserinnerungen Zillichs: „Die lebendige Kutsche" (das erste Auto) und „Wie sind die Mädchen komisch" (im Mai!). Erfrischend wie ein Cocktail zum Schluß: „Die Fahrt nach Athen", das amüsante Erlebnis im Orientexpreß mit einem Schlafwagenschaffner russischer Herkunft.

Halten wir es nach der erneuten Begegnung mit Heinrich Zillich so, wie es auch der Schlafwagenschaffner hielt: „Zillich, Heinrich, Schriftsteller? Oh, Schriftsteller, särr gutt!"

G. H.

Dr. Günter Heinemann

Mit Sorgen ... die Zu...f...

Lesung in Bad Kreuznach
am 24. 3. 62

Allgemeine Zeitung, 26. 3. 1962

ikgs

ÖSTERREICHISCHE
Landsmannschaft
W I E N VIII.,
LERCHENFELDER STRASSE 44

Wien, 1. Mai 1962
(Ruf 42-37-073)

Liebe Freunde!

Die Österreichische Landsmannschaft ladet Sie geziemend ein, an ihrer Hauptversammlung teilzunehmen.

Zeit: Dienstag, 15. Mai 1962, 19 Uhr
Ort: Gewerbeverein, I., Eschenbachgasse 11, Exnersaal.

Es ist uns heuer, im 10. Jahre nach unserer Wiederaufnahme der Schutzarbeit in Österreich im Geiste des alten "Deutschen Schulvereines-Südmark" besonders daran gelegen, bei dieser Hauptversammlung alle Mitglieder und Freunde versammelt zu sehen, die wie wir die Pflicht zu helfen, wo deutsches Volkstum um seine Selbstbehauptung zu ringen hat, aus ihrer deutschen Verantwortung heraus bejahen.

Die allgemeine innenpolitische Lage in Österreich hat sich im letzten Jahre gefahrdrohend verschärft; das wissen und spüren wir alle. Aber wir stehen alle so treu zu unserem Vaterlande Österreich wie jene, die Deutschtum und Geschichte heute verleugnen.

Wir berichten auf der Hauptversammlung über die geleistete Schutzarbeit im abgelaufenen Vereinsjahre, und haben die Ehre

DDr. Heinrich Zillich

als Gast zu begrüßen.

Er wird uns in seinem Vortrage "Das einstige Südosteuropa" über das Leben der Deutschen und ihr Zusammenleben mit den anderen Völkern in diesem Raum erzählen. Wohl wenige sind berufener als der Siebenbürger Sachse Heinrich Zillich darüber zu sprechen.

Anschließend geselliges Beisammensein mit Aussprache in den Gasträumen des Gewerbevereins (1. Stock).

Mit freundlichen Grüßen!
Österreichische Landsmannschaft

Dr.Franz Kammerlander e.h.

Dr.Robert Hampel e.h. Dr.Ernst Schögl e.h.

ikgs

Ein Beispiel für das Europa von morgen

Im überfüllten Exnersaal des Gewerbevereins hat Heinrich Zillich anläßlich unserer diesjährigen Hauptversammlung den nachhaltigen Eindruck seiner Dichterlesung vom Vorabend noch vertieft und, eben recht zum Gründungstag des Deutschen Schulvereines, von deutscher Leistung im gesamten Südostraum gesprochen.

Außendeutschtum hat immer Zusammenleben mit den anderen Kräften bedeuten und daraus Befruchtung gewinnen müssen. Der deutsche Kulturbringer vergangener Jahrhunderte hat mit dem allmählichen Erwachen des Machtwillens der Fremdvölker viel Kummer gehabt. Er erkannte die Schwächen und Vorzüge der anderen, wie ihm auch seine eigenen Fehler schneller aufgehen mußten, weil er von den anderen dauernd auf sie gestoßen wurde.

Artbewahrung war das gesunde Prinzip der Selbsterhaltung im großheimatfernen Siedelraum, doch brauchte darunter das Verständnis für den fremdartigen Nachbarn nie zu leiden. Zillichs Vortrag machte vielmehr die stolze Achtung spürbar, die man in Südosteuropa für jede echte Eigenart auch der andersvölkischen Nachbarn empfand und in der man gelten ließ, weil man auch selbst gelten wollte.

Vom Binnendeutschtum her wurde die Gesamtleistung des Siedeldeutschtums letztlich in Frage gestellt und in die tödliche Gefahr gebracht, aus der nur eine Rücknahme vieler deutscher Vorposten auf den verstümmelten Raum des Mutterlandes den letzten Ausweg bot.

Ein Zukunftseuropa kann sich nicht auf den Machtanspruch einer in ihm dominierenden Nation gründen oder auf der Diskriminierung eines seiner Mitgliedstaaten fußen. „Ein Europa der Vaterländer" muß vielmehr dem Ich Herr-Du Herr-Standpunkt gerecht werden, der weithin den Frieden im Südosten erhalten hat. Dr. K. Hampel

Eckartbote
Wien, 6. 1962

Eine schöne Hauptversammlung der österr. Landsmannschaft

Und dann kam — nach dem „Pflichtteil" — der für diesmal „gekürte" Vortrag des Gastes aus München, DDr. Heinrich Zillich: „Das einstige Südost-Europa". Dieser so menschlich packende und überzeugende Vortrag wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Wir würdigen ihn an anderer Stelle (Seite 7).

ikgs

Gemeinschaftsveranstaltung: "Volksbildungskreis" - "Österr.Landsmannschaft"
und "Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien"

Wien, im April 1962

E i n l a d u n g zur

Dichterlesung Heinrich Z i l l i c h

Montag, 14. Mai 1962, pünktlich 3/4 8 Uhr abends im

Großen Festsaal d.Gewerbevereines, Eschenbachgasse 11

Unser Kronstädter Landsmann hat sich mit seinem dichterischen Werk das ganze deutsche Sprachgebiet erobert und ist dabei im Wort und Wesen ganz unverfälscht der welt- und völkerverständige Deutschösterreicher der alten Monarchie, der aufrechte und standhafte Kulturträger aus dem deutschen Geblüt der Siebenbürger Sachsen geblieben.

Es ist eine Freude und Ehre für uns, daß Dr.Dr.Heinrich Zillich zu dieser Dichterlesung nach Wien kommt. Er wird uns in seiner spannenden Prosa wie in ergreifender Lyrik, in packend Ernstem wie in erquickend Heiterem einen gewiß unvergeßlichen Abend bereiten. - Also wollen wir ihm die Freude und Ehre seines Besuches auch mit einem bis aufs letzte Plätzchen gefüllten Saale kundtun und danken.

Karten zu S 12.--, 10.-- und 8.-- bei den veranstaltenden Vereinigungen und in der Verwaltung des "Eckartboten" VIII., Lerchenfelderstr.44 (Tel.: 42-37-073) Gäste herzlich willkommen. Bitte diese Einladung auch weiterzugeben.

Am Abend darauf, Dienstag, 15. Mai, spricht Dr.Dr.Zillich als Gast der Österr. Landsmannschaft über das Thema: "Das einstige Südosteuropa."

■ Veranstaltungen in Wien ■

Dichterlesung Heinrich Zillich, Mo, 14. Mai, 19.45 Uhr, Großer Festsaal des Gewerbevereines, Eschenbachg. 11. Der berühmte Siebenbürger Dichter wird aus seinem reichen Werk ernste und heitere Prosa und Lyrik vorlesen. Der Abend ist eine Gemeinschaftsveranstaltung des „Volksbildungskreises", der „Österreichischen Landsmannschaft" und des „Vereins der Siebenbürger Sachsen in Wien". Karten zu S 12.—, S 10.— und S 8.— bei den veranstaltenden Vereinen und beim „Eckartboten", 8, Lerchenfelder Straße 44 (Ruf 42 37 073).

Tags darauf, Di, 15. Mai, 19.30 Uhr, spricht DDr. Zillich als Gast der „Österreichischen Landsmannschaft" bei unserer Jahresversammlung über „Das einstige Südosteuropa".

Eckartbote, Mai 1962

sen.

Der Südosten Europas – eine andere Welt

Freiheitsidee verband alle Völker Südostens — Ein Volkshochschulvortrag

Simbach. Ein ausgezeichneter Kenner des Südostens Europas sprach am Montag im Rathausfestsaal im Rahmen der Volkshochschulvorträge vor einer großen Zuhörerschar. Es war der bedeutende Siebenbürger Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich, der mit seinem Vortrag „Das einstige Südosteuropa" hauptsächlich jene Menschen ansprach, deren Heimat dort liegt.

Dr. H. Zillich führte an, es sei die Meinung der meisten West- und Mitteleuropäer, daß der Südosten ein einziges großes Land ohne Unterschiede und auch ohne Bedeutung gewesen sei. Sie nannten das Land, das östlich der Sudeten, östlich von Wien und Brünn lag, leichtfertig und geringschätzig den „Eintopf der Völker", einen Eintopf, gewürzt mit scharfen Paprika, heißer Zigeunermusik, glutäugigen Mädchen und wilden Volkstänzen. Jenseits von Wien war wirklich eine andere Welt, aber nicht die, die sich der Mitteleuropäer vorstellte. Dort im Südosten waren viele Völker eng zusammengedrängt. Und doch verstanden sie sich großartig, obwohl jedes Volk sich zu verherrlichen suchte, aufwallte in den Regungen nationaler und menschlicher Leidenschaften und dadurch zum Pulverfaß Europas wurde. Über allen Völkern stand die große Freiheitsidee, die sie verband. Es sei den gewalttätigen Türken nicht gelungen, diesen Geist der Völker zu vernichten. Genausowenig werde es in unserer heutigen Zeit den Kommunisten gelingen.

Der Nationalstolz reiche so weit, daß sich alle Völker für reinrassig hielten, sogar die Zigeuner. Jeder Bewohner dieses ungeheuer großen Lebensraumes habe einen Blick für das Erkennen eines anderen Menschen. Ein Rumäne wisse sofort, ob er einen Kroaten oder Serben vor sich habe. Es war der Nationalstolz, der diese Erkenntnis brachte. Man war souverän, lobte andere Völker, haßte sie aber in weit größerem Maße. Dieser Haß schwelte auch innerhalb eines Volkes, zog von Familie zu Familie und weckte die Blutrache, das Brandschatzen und sinnloses Morden. Allein die Siebenbürger hatten ein strategisches und taktisches Vermögen, das sich mit hoher Ehrauffassung, Ethos und Opfermut paarte und seinen größten Ausdruck im Verhalten ihres Parlaments fand.

Alle Völker des Südostens seien einander ähnlich, sagte der Sprecher, und doch unterschieden sie sich durch ihren Nationalstolz so stark. Nur ein großer Gedanke, der allen eigen sein konnte und dem sie sich unterwarfen, konnte sie einigen. Das war zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie der Fall. Hier fanden sich alle Völker unter dem Doppeladler zusammen und hatten trotzdem ihre innere Verwaltungsfreiheit. Auch unter den Römern genossen sie diese Freiheit. Man müßte nun meinen, daß es den Kommunisten als zweifelsohne starke Macht auch gelingen sollte, die Völker so friedlich unter ihre Haube bringen zu können. Gerade das sei nicht der Fall, denn die Völker hätten ihre Freiheit verloren.

Südosteuropa sei beschenkt gewesen, von deutschen Kulturgaben. Gotik, Romantik, Barock und Biedermeier hinterließen beachtliche Spuren. Der abendländische Geist habe das Land so stark durchdrungen, daß die russische Nachbarschaft fremd erschien. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde auch der Balkan von europäischen Ideen, politischen und ideologischen Charakters durchströmt. Die panslawistischen Gefühlsreste wurden beseitigt. Man konnte den Südosten in zwei große Hälften aufteilen. Der eine Teil war das Bollwerk der Karpaten, der andere der Balkan und der Donauraum, eine Pflanzstätte europäischen Geistes. Hier lebte der gemeinsame Freiheitswille und die unbändige Lust, fremde Kulturgedanken zu stören. Nur die Freiheitsidee und das Wissen, daß kein Volk sich zum Führer der anderen machen konnte, ließ die Völkerschaften unerschütterlich zum Kaiser halten. Im Reich war die Amtssprache deutsch. Aber jeder durfte in seiner Muttersprache reden „ohne eine auf's Maul zu kriegen". Aus reiner Höflichkeit, nicht durch Zwang oder Wissensdurst, lernte man die Sprache des Nachbarvolkes. Die große Heimatliebe, und die gemeinsamen politischen Interessen waren völkerverbindend. Es entwickelte sie Ritterlichkeit zwischen den verschiedenen Menschen. Eine Hülle von Rücksicht förderte das Verständnis von Volk zu Volk. Wunderbare Freundschaften entstanden, die bei Verleumdungen und Angriffen durch die Presse zur Mithilfe verpflichteten. Der Sprecher fügte hinzu, daß er selbst diese Hilfe mit großer Genugtuung öfters genossen habe.

Dr. Zillich fuhr fort und erklärte, daß das Verhältnis der einzelnen Kirchen zueinander sehr gut war. Der Glaube band die Völker und half zur gemeinsamen Verständigung. Im eigentlichen religiösen Teil stand die Duldsamkeit im Vordergrund. Sechs verschiedene Religionen vertrugen sich glänzend miteinander. Lächelnd meinte der Schriftsteller dazu, daß Gott wohl viele Regimenter besitze, aber nur ein Heer von Christen. In diesem Land war Kirche nicht Bekennen, sondern Sein. Zur Typologie führte der Sprecher mehrere Erlebnisse aus seiner Jugend an. Ein Kulturgefälle sei zum Südosten hin zu bemerken. Dort habe man es eingesehen, daß die Zivilisation nicht so hoch wie im Westen entwickelt war. Durch einfache Maßnahmen wollte man aushelfen. Es gab kein gleichmäßiges Gefälle der Kultur im Südosten, sondern auch strahlende, kulturelle Inseln, die herausragten. Ein Volk, das noch eine neue Form suche, könne nur durch eine neue, freie Weltidee gefestigt werden. Die alte Idee der Fremdherrschaft nannte der Sprecher eine absolute Schimäre. Aber vielleicht komme wieder einmal die Zeit, in der die Völker im Südosten Europas so friedlich existieren können, wie es heute nur noch die Sprachen tun. Die Zuhörer quittierten den ausgezeichneten, sprachlich hochwertigen Vortrag mit herzlichem Applaus.

Tann. Beim Zweigpostamt Tann kommen zur Auszahlung: am 29. Mai die Versorgungsrenten. Die Versicherungsrenten (Arbeiter-, Angestellten-, Unfall-, Kn.- und Zusatzrenten) Buchstabe A mit L am 28. Mai, Buchstabe M mit Z am 1. Juni. Auch die Kindergelder zahlt die Post am 1. Juni aus.

Tann. Ärztlichen Dienst versieht am Samstag und Sonntag Dr. Stukowski, Tel. Tann 209. — Die Marienapotheke ist am Sonntag von 9 bis 12 Uhr geöffnet und ab 15 Uhr dienstbereit.

Reut. Gestorben ist am Dienstag unerwartet die Bauersehefrau Rosa Hutter in Geiger. Die allseits geschätzte Bäuerin stand erst im 34. Lebensjahr.

sagen zu amtlichen Preisen im ABR AMTL. BAYERISCHES REISEBÜRO, Passau, Bahnhofstr. 16 - Ruf 2877
Vertretung in Vilshofen: Firma Kirmse, Ruf 306

Passauer Neue Presse v. 25. 5. 62
Nr. 120

Eduard Melkus Okt. 1962

Veranstaltungen

Musik von:

Branka Musulin (Klavier), Duo Schilffahrt-Schubert-Weber (Cello, Klavier), Wang-Gi-in (Klavier), Udo Dammert (Klavier), Gmünder Kammerorchester unter Gerhard Saal, Solistin Gabriele Zimmermann (Flöte), Saltire Singers (Vokalquartett), Engel-Familie (Volksmusik), Collegium musicum Vocale (München), Heinz Friedrich (Bariton), Berliner Camerata Musicale, Otto Ludwig (Klavier), Barbara Polasek (Gitarre), Jan Polasek (Cello), Conrad von der Goltz (Violine), Kristi Hjört-Goltz (Klavier), Detlef Kraus (Klavier), Lisa Polyôla (Klavier), Peter Grummer (Cello), Eduard Melkus (Violine), Strub-Quartett.

Vorträge:

Udo Dammert: Der blaue Reiter
Jan van der Meulen: Vom Sinn des Schmerzes
Maurus Gerner-Beuerle: Sinn des Schmerzes aus religiöser Sicht
Gottfried Neureuther: Eindrücke vom Himalaya. Expeditionsbericht mit Farbdias.

Dichterlesungen:

Anna Dammann
Hans Mally
Anton Mingotti
Heinrich Zillich.

Im Oktober werden erwartet:

Fink-Färber (Sopran-Violine), Seitz-Quartett, Hugo Steurer (Klavier), Anneliese Kupper (Sopran), Keller-Quartett, Mabella Otto-Penetto (Alt), Douglas Barton Miller (Bariton), Anneliese Jochum (Violine), Magda Rusy (Klavier), Laurens Bogtman (Bariton).

ikgs

NEUER KLUB ZWEIGSTELLE SALZBURG FABERSTR.30

Einladung

zum Klubabend am Dienstag, den 8.Januar 1963, 20 Uhr
im Hotel Pitter, Casinosaal.

DR. H E I N R I C H Z I L L I C H

erzählt von Erlebnissen, Eindrücken u.Erkenntnissen

"MEINE REISE IM HERBST 1962 DURCH KANADA UND USA"

"VOM DEUTSCHTUM IN NORDAMERIKA"

Damen und eingeführte Gäste sind willkommen.
Das Abendessen bitten wir vor oder nach dem
Vortrag einzunehmen.

F.d.

K. Prinz Rohan
Vorsitzender

NEUEN KLUB
Zst.Salzburg

Dr.Kurt Richter
Geschäfts-und
Schriftführer

STARNBERGER KUNSTKREIS BUZENTAUR E.V.

(im Bayerischen Volksbildungsverband)

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde!

Aus Anlaß des 65. Geburtstages des Dichters laden wir ein für Montag, den 20. Mai 1963, abends 20 Uhr, Katholischer Pfarrsaal:

Dr. Dr. Heinrich Zillich

liest

Ernstes und Heiteres

aus seinen Werken

Heinrich Zillich, Repräsentant des Grenzland-, vornehmlich des siebenbürgendeutschen Schrifttums, ist der geborene, schier unerschöpfliche Erzähler von großen Schicksalen, aber auch von Flausen und Flunkereien. Ein Schriftsteller und Dichter voll Zucht der Sprache, von männlich-ritterlicher Gesinnung, von packendem Leben und saftigem Humor.

Wir bitten Sie herzlich, durch Ihr Erscheinen dem Schaffen unseres Mitbürgers Ihre Reverenz zu erweisen.

Mit den verbindlichsten Grüßen!

Starnberger Kunstkreis Buzentaur e.V.

Herbert M. Schönfeld

1.Vorsitzender

Eintritt: Mitglieder DM 2.10, Gäste DM 2.60 inclusive Notgroschen. - Jugendliche Ermäßigung -

Volkshochschule Gaggenau-Bad Rotenfels

Helmut Winter
München
Dienstag, 21. 5.

Was ich hinter dem Eisernen Vorhang sah

Erfahrungen, die der bekannte Publizist auf Reisen in Ländern hinter dem Eisernen Vorhang, speziell in Ostberlin, der Sowjetzone, Polen und Ungarn, gesammelt hat. Seine Erlebnisse vermitteln einen Eindruck von der Lebensweise der dortigen Bewohner im Altag, von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen.

Lichtbilder und Tonbandaufnahmen ergänzen die Darstellung.

Dr. Walter Götz
München
Dienstag, 4. 6.

Ungarn heute

Wie sich das ehemalige St. Stefans-Reich dem Besucher heute zeigt.

Ein Farbbildvortrag

Dr. Heinrich Zillich
Starnberg
Dienstag, 18. 6. 1963

Die Siebenbürger Sachsen und ihre kulturellen Leistungen

Der Vortrag des bekannten, aus Kronstadt stammenden Schriftstellers, gibt einen Einblick in die Geschichte des berühmtesten auslandsdeutschen Stammes und schildert dessen einzigartige kulturelle und künstlerische Schöpfungen.

Ein Lichtbildervortrag

Dr. Karl Eller
München
Dienstag, 25. 6.

Bulgarien

Aus der Geschichte — Die zaubrische Landschaft an der Donau — Von der Festung Widin zum Hafen Russe und nach Warna am Schwarzen Meer — Tirnowa — Das Kloster Preobrajenie — Sofia — Das Kloster Rila.

Altes deutsches Bollwerk im Osten

Ein Dichter sprach über seine siebenbürgische Heimat

Garmisch-Partenkirchen (vö) — Langerwartet und entsprechend gefeiert von einem erfreulich vielköpfigen Auditorium, darunter zahlreichen Landsleuten, trat Dr. Heinrich Zillich erstmals ans Vortragspult unserer VHS. Aber nicht, um — wie man sich's nun ein andermal von ihm erhofft — aus seinem dichterischen Werk zu lesen, sondern um zu Farbbildern, teilweise einzigartigen Dokumentaraufnahmen von seiner siebenbürgischen Heimat zu erzählen. Er, der sie so oft in Wort und Schrift gepriesen hat, durfte dafür als wahrhaft berufen gelten. Und man spürte auch sogleich: da steht einer, der sich selbst — wäre er nicht viel zu bescheiden dazu — als Sproß jener Herrenschicht bezeichnen könnte, die (wie er eingangs so lebendig zu schildern wußte) als geistiger Adel Siebenbürgens jahrhundertelang das Gesicht dieses seit Urzeiten von Deutschen besiedelten Landstrichs geprägt hat.

Denn die siebenbürger, ursprünglich im Ostfränkischen beheimateten „Sachsen" — wie die k. k. Hofkanzlei in Wien sie später nannte — waren es, die zur Europäisierung des gesamten Ostraumes entscheidend beigetragen haben. Worin sie sich dokumentierte, zeigte Dr. Zillich sehr prägnant auf: so anschaulich, daß es hintennach kaum noch all der Bildbeispiele bedurft hätte, die bei seinen Landsleuten unauslöschliche Erinnerungen an die verlorene Heimat wachrufen mochten. Beim Anblick wehrhafter Städte und festungsähnlicher Kirchenburgen konnte man sich deutlich vergegenwärtigen, welch schicksalhafte Rolle dem Siebenbürger Land als Bollwerk gegenüber dem Ansturm der Türken zufiel.

Eindringliche, ja erschütternde Worte fand der Vortragende schließlich für jene bittere Tragik, die in den letzten hundert Jahren das bis dahin „von politischer Weisheit getragene", friedvolle Zusammenleben der drei Völker im Karpathenraum immer mehr untergrub. Ist damit das älteste Deutschtum auf vorgeschobenem Posten endgültig zum Untergang verurteilt — wird es schon in wenigen Jahrzehnten seine Stammeseigenart (in Bauweise, Trachten usw.) für alle Zeiten eingebüßt haben? Wenn dem so sein sollte: feststeht auf jeden Fall, daß unvergessen bleibt, was wir ihm an unschätzbaren kulturellen Leistungen verdanken!

Bay.-Pa. Tagbl.
24.6.63

ikgs

Ehrung Heinrich Zillichs in Berlin

Ins Haus der Ostdeutschen Heimat, das ehemalige „Europahaus“ in Berlin, hatte der Landesverband der Vertriebenen anläßlich der Anwesenheit des Sprechers der Siebenbürger Sachsen Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich zu einem kleinen Empfang im Clubraum gebeten. Es galt, sowohl den Dichter als auch das Geburtstagskind Heinrich Zillich zu ehren, dessen 65. Wiegenfest gerade zwei Tage zurücklag. Dr. Zillich, ein „alter Berliner“, wie er sich selber nannte, war gern der Einladung des Kuratoriums der Stiftung Haus der Ostdeutschen Heimat bezw. des Berliner Landesverbandes der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen gefolgt, über seine Reiseeindrücke von Nordamerika zu sprechen, und so wechselte man nach dem Empfang im kleinen Kreise hinüber in den Vortragssaal, wo sich unterdessen eine interessierte Zuhörerschaft zusammengefunden hatte.

Nach dem obligaten Wechsel der Begrüßungs- und Dankreden begann nun eine „Plauderei“, wie Dr. Zillich es nannte, die unter loser Anlehnung an Tagebucheintragungen ein Kaleidoskop von Eindrücken vermittelte, wie sie einem Europäer, der dazu ein Dichter ist und dem Gott „zwei Augen zum Sehen“ mitgegeben hat, bei einem so wechselvollen Kreuz und Quer durch einen so großen Kontinent in übergroßer Fülle beschert werden. Neben dem immer wiederkehrenden faszinierenden Erlebnis der Weite und Unberührtheit mancher Landstriche mit ihren Prärien und Wäldern, war es außer der jeden Amerika-Besucher überfallenden Erkenntnis, daß dort alles, aber auch wirklich alles „ganz anders ist“, vor allem das Problem der deutschen und im besonderen der siebenbürgischen Einwanderer, das ihn besonders stark berührt und beschäftigt.

Alles in allem war es ein sehr lebendiges Bild, mit kleinen Farbtupfen und Akzenten des Zillich'schen Humors versehen, das ein dankbares Publikum fand. Ein zwangloses Zusammensein im Kasino gab noch manche Gelegenheit, mit Dr. Zillich noch einige persönliche Worte zu wechseln (oder sich ein Autogramm geben zu lassen). Geert Borckmann

Siebenbürgische Zeitung, München
15.7.1963

Heinrich Zillich las

Gestern abend las der Schriftsteller Heinrich Zillich im Rahmen eines Vortragsabends der Volkshochschule aus seinem Werk. Zillich beendete mit dieser Lesung eine dreiwöchige Vortragsreise, die ihn von seinem Wohnort Starnberg am See bei München bis nach Schleswig-Holstein führte. Im vergangenen Jahr führte Zillichs Reise nach Kanada. Er folgte einer Einladung des literarischen Kreises in Toronto. Von dort reiste er durch Kanada und anschließend durch die Vereinigten Staaten, wo er vor Universitäten und privaten Auditorien Vorträge und Vorlesungen hielt.

Zillich wurde am 3. Mai 1938 in Kronstadt (Siebenbürgen) geboren. Nach dem Studium der Staatswissenschaften in Berlin erlangte er 1923 die Doktorwürde. Im gleichen Jahr erschien auch sein erstes Buch. Seither hat die Gesamtauflage aller seiner Veröffentlichungen die Millionengrenze weit überschritten.

Zillich las gestern abend heitere Erzählungen aus seinen Jugenderinnerungen. Seine Vortragskunst und seine lebendige, farbige Sprache begeisterten die Zuhörerschaft und riefen zeitweilig Stürme der Heiterkeit hervor. Bedauerlicherweise war nur ein kleiner Kreis Interessierter erschienen. Zillichs fünf Erzählungen erfüllten alle Erwartungen. Bleibt zu bemerken, daß das Werk des Schriftstellers weite Verbreitung verdient.

Celler[illegible] Zeitung 19.9.1963

Celler[illegible] Ztg 19.9.63

ikgs

Flensburger Tageblatt
9. Sept. 1963

„Ostdeutschland gehört der ganzen freien Welt“

Veranstaltung zum „Tag der Heimat“ im Stadttheater / Dr. Dr. Zillich hielt die Festansprache

„Die ostdeutsche Heimat gehört nicht nur den Vertriebenen, sondern allen Deutschen und darüber hinaus der ganzen freien Welt. Sie ist wertvoller Besitz einer Menschheit, die sich nicht ins Joch der Unterdrückung und Unfreiheit spannen lassen will.“ Mit diesen Worten mahnte der Vorsitzende der Siebenbürger Sachsen, Dr. Dr. Zillich, aus Starnberg, am „Tag der Heimat“ im Flensburger Stadttheater alle Anwesenden, nie auf die deutschen Ostgebiete zu verzichten und nie das Gewesene zu vergessen, auch wenn inzwischen fast 20 Jahre seit der Vertreibung vergangen seien. Den Abend veranstalteten der Kreisverband der vertriebenen Deutschen und die Vereinigten Landsmannschaften in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund.

Man dürfe nie aufhören, Anspruch auf die deutschen Ostgebiete zu erheben und die Freiheit für die mitteldeutsche Bevölkerung und alle versklavten Völker im Osten Europas zu fordern. „Wer seinen rechtmäßigen Besitz preisgibt, den ein anderer mit Gewalt erbeutet hat, gibt dem Räuber damit das Recht auf neue Beute“, sagte der Redner. Es könne niemals Unrecht sein, die Rückgabe eines Raubes zu fordern.

Die Heimatvertriebenen hätten auf Rache verzichtet, nicht aber auf ihre Heimat. Das müßten auch alle diejenigen einsehen, die heute eine Preisgabe der deutschen Ostgebiete befürworten. Diese Leute müßten erkennen, daß der deutsche Osten auch ihre Heimat sei und daß dessen Preisgabe gleichzeitig den Verlust der Freiheit aller Deutschen bedeuten würde.

Es sei deshalb Aufgabe der Vertriebenen, immer wieder ihr Recht auf die Heimat zu betonen und deren Rückgabe zu fordern. „Wir sind nur so lange frei, wie wir uns dessen erinnern“, sagte Dr. Zillich. Die Vertriebenen seien die Bürgen dafür, daß man trotz Wohlstand und scheinbarem Frieden niemals vergesse, was geschehen sei. Sie müßten als Zeugen und Opfer des schrecklichen Unrechts der Vertreibung alle Menschen an die Gefahr erinnern, die der freien Welt ständig drohe. „Wenn wir im Bündnis mit den westlichen Staaten stets auf unserer Meinung beharren, werden die Menschen in Mitteldeutschland und die deutschen Ostgebiete eines Tages wieder frei sein“.

„Viele behaupten zwar, die Vertriebenen müßten sich mit den Realitäten abfinden und einsehen, daß ihre Heimat inzwischen die Heimat anderer Völker geworden sei, fuhr Dr. Zillich fort. Aber die Geschichte habe gelehrt, daß gerade das kaum Mögliche und das ans Wunderbare Grenzende eintrete. Wer vor 20 Jahren die deutsch-französische Freundschaft vorausgesagt hätte, wäre ausgelacht worden. Was damals unvorstellbar war, sei heute zur Selbstverständlichkeit geworden. Man müsse nur entschlossen genug für eine Sache eintreten, sagte der Redner. Die Heimatvertriebenen und mit ihnen alle Menschen der freien Welt müßten deshalb den festen Glauben an die Zukunft und an ein geeintes Deutschland bewahren. „Denn Deutschlands Freiheit ist die Zukunft Europas“, schloß der Redner seine Ansprache mit dem Motto, das in diesem Jahr den „Tag der Heimat“ bestimmt.

Zu Beginn der Veranstaltung hatte Dr. Mühlroth, der stellv. Vorsitzende und Kulturreferent des Kreisverbandes der vertriebenen Deutschen und der Vereinigten Landsmannschaften, die Anwesenden begrüßt — unter ihnen Stadtpräsident Dr. Leon Jensen, den Präsidenten des Landkreises, Peter Jensen (Ausacker), und den Flensburger Bundestagsabg. Dr. Imle.

Der Flensburger Harmonika-Club, die Chorgemeinschaft Glücksburg (beide unter der Leitung von Gerhard Gerlach) und eine Gymnastik-Gruppe der Jahnschule Glücksburg gestalteten das abwechslungsreiche Programm.

ut.

Ovens-A

Dichterlesung im Klassenzimmer

Heinrich Zillich las aus seinem Werk

Im Celler Gymnasium für Mädchen las Heinrich Zillich aus eigenen Werken. Nach 1945 hatte Zillich es nicht eben leicht, sich mit seiner volkstümlichen Erzählkunst in Deutschland wieder durchzusetzen. Den Jüngeren kaum ein Begriff, ist es seiner — früher größeren — Lesergemeinde doch wenigstens erinnerlich, daß der Nationalsozialismus in Zillich den „aktiven Vertreter volksbewußten Auslandsdeutschtums" förderte. Durch solche Etikettierung geriet Zillich zu Unrecht in politischen Mißkredit.

Das Gesamtwerk Zillichs trägt unverkennbar autobiographische Züge. In einem Ort unweit Kronstadt geboren, ebendort auch zum Gymnasium gegangen, kehrte er nach dem Weltkrieg wieder in seine Heimat zurück. Der ehemalige Tiroler Kaiserjäger wird zum rumänischen Heeresdienst herangezogen und kämpft gegen das „rote Ungarn". Studium und Promotion später in Berlin; 1924 wieder in Kronstadt als Herausgeber und Schriftleiter verschiedener Siebenbürger Presseorgane, 1936 kommt er nach München und lebt heute in Starnberg.

Das wohl liebenswürdigste, aber auch bestechendste Merkmal seiner frischen und intelligenten Fabulierkunst ist seine Menschenkenntnis. Wie Zillich unter Zuhilfenahme kluger sprachlicher Mittel, vor allem aber mit immer versöhnlichem Humor Charaktere aus dem Detail aufzubauen versteht, und wie sich aus solchen Schilderungen unversehens eine Atmosphäre, ein Menschenschlag, ja eine Zeit erhebt, das ist in Weite und Fülle und — Tragik plastische Kunst, und von heiterer Resignation. In seinen Kindheits- und Jugenderinnerungen (soeben unter dem Titel „Die große Glocke" erschienen) schildert der 65-jährige eine Fahrt mit einem Automobil, dem ersten überhaupt in und um Kronstadt, im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, — und man weiß plötzlich um eine vergangene, ja verlorene Zeit, in der konturierten und pointensicheren Beschreibung seines Großvaters werden plötzlich die ritterliche Haltung und die Ideale der alten Donaumonarchie durchsichtig, — und dabei erzählt Zillich nur von seinen Jugendstreichen! — Fünf erzählende Stücke las der Dichter; man hätte weiterhören können.

ikgs

Hannoversche Presse

20. Sept. 1963

Die Arbeitsgemeinschaft der Freiheitlichen Akademikerverbände Österreichs erlaubt sich, zu dem vom 25. bis 27. Oktober 1963 in Graz stattfindenden

6. Tag der Freiheitlichen Akademiker

geziemend einzuladen

LAg. Dr. Kurt Richter
Vorsitzender

Für den mit der Durchführung betrauten Freiheitl. Akademikerverband Steiermark
ORR. a. D. Dr. Karl Hanß

ikgs

Zeitplan der Tagung:

Freitag, 25. 10. 1963 Kammersäle Strauchergasse 32	18.00 Uhr c. t.	**Feierliche Eröffnung des 6. Tages der Freiheitlichen Akademiker.**
	18.30 Uhr c. t.	**Freie Akademie** o. Prof. Dr. techn. Dipl. Ing. Erich Schwarz v. Bergkampf, Leoben: „Die Bedeutung der steirischen Hochschulen für den Südosten."
	20.00 Uhr c. t.	**Begrüßungsabend** unter Mitwirkung der Akad. Sängerschaft „Gothia" sowie von Sing- und Tanzgruppen südostdeutscher Landsmannschaften und des verstärkten Spielmannszuges des Allgemeinen Turnvereines Graz.
Samstag, 26. 10. 1963	9.00 Uhr c. t.	**Fortsetzung der Freien Akademie:** Prof. Dr. phil. Manfred Straka, Graz: „Das Deutschtum in der Untersteiermark und Krain von 1918 bis zur Gegenwart."
	10.00 Uhr c. t.	DDr. Heinrich Zillich, Starnberg am See: „Die Siebenbürger Sachsen und die Donauschwaben."
Samstag, 26. 10. 1963 Kammersäle Strauchergasse 32	11.00 Uhr c. t.	Doz. Dr. phil. Nikolaus v. Preradovich, Graz: „Die k. k. Militärgrenze und Prinz Eugen."
Kammersäle und Hotel „Drei Raben" Annenstraße 43 Haltestelle „Drei Raben"	14.00 Uhr c. t. bis 16.00 Uhr	Tagung der Arbeitsgemeinschaft Freiheitlicher Akademikerverbände Österreichs und des Ringes Freiheitlicher Studenten.
	16.00 Uhr c. t. bis 18.00 Uhr	Tagung Freiheitlicher Ärzte, Juristen, Techniker, Hochschul- und Mittelschullehrer.
Industriehalle Conrad-v.-Hötzendorf-Straße	20.00 Uhr c. t.	**Festkommers.**
Sonntag, 27. 10. 1963 evang. St. Peter-Friedhof, Petersgasse	10.00 Uhr c. t.	Dichterehrung mit Kranzniederlegung am Grabmal des Dichters Dr. Robert Hohlbaum.
	11.00 Uhr c. t.	Platzkonzert vor der Oper; Farbenbummel über Opernring und Herrengasse.
Schloßbergrestauration	16.00 Uhr	Geselliger Ausklang mit Tanz.

Alle Veranstaltungen finden **mit Damen** statt und beginnen pünktlich zur angegebenen Zeit. **Kleidung:** Straßenkleidung, Tracht, beim Festkommers dunkle Kleidung oder Tracht, Inkorporierte bei allen Veranstaltungen in Farben oder mit Zirkel.

Wichtige Hinweise:

Tagungskanzlei: Graz, Kammersäle, Strauchergasse 32, Ruf: 86-4-71
geöffnet am 25. Okt. von 14.00 Uhr bis 22.00 Uhr
am 26. Okt. von 8.00 Uhr bis 18.00 Uhr und
am 26. Okt. ab 19.00 Uhr Industriehalle

Die Kammersäle sind mit den Straßenbahnen 1, 2, 3 und 7, Haltestelle Esperantoplatz bzw. „Hotel Drei Raben", die Industriehalle mit der Straßenbahn 4, Haltestelle Industriehalle, erreichbar. Für Parkplätze wird von den zuständigen Behörden vorgesorgt.

Anmeldung: Sie möge zur Sicherung des Quartiers so rasch als möglich, spätestens jedoch bis **15. Oktober 1963** an den Freiheitlichen Akademikerverband Steiermark, Graz, Elisabethstraße 54, Ruf: 32-4-91, unter Benützung beiliegender Anmeldungskarte übermittelt werden.

Quartierbeschaffung: Quartiere können nur für jene Tagungsteilnehmer sichergestellt werden, deren verbindliche Anmeldung bis spätestens am **15. Oktober 1963** beim Freiheitlichen Akademikerverband Steiermark vorliegt.

Festteilnehmerkarte: Zum Besuch **aller** Veranstaltungen sowie zum Erhalt der Festschrift (Sonderfolge der AULA) und des Festabzeichens berechtigt eine Festteilnehmerkarte zum Preise von S 25.— für Altakademiker und Gäste, von S 15.— für Studenten und Studentinnen. Diese Festteilnehmerkarte ist ab **21. Oktober 1963** in der Kanzlei des Freiheitlichen Akademikerverband Steiermark in Graz, Elisabethstraße 54, und ab **25. Oktober** in den Festkanzleien erhältlich.

6. Tag der forstlichen Akademiker in Graz
25. – 27 Oktober 1963

Den Höhepunkt der Vortragsreihe bildete wohl der Bericht, den der bekannte Schriftsteller und geistige Führer der Siebenbürger Sachsen, DDr. h. c. Zillich, ein Deutscher und Europäer von Format, über die deutschen Volksgruppen in und um die Karpaten und an Theiß, Save und Donau in inhaltlich und rhetorisch hervorragender Weise erstattete.



DDr. h. c. H. Zillich schildert das Schicksal der Siebenbürger Sachsen und der Donauschwaben

5

Aus „Aula", Graz, Novemberheft 1963

ikgs

LANDSMANNSCHAFT DER SIEBENBÜRGER SACHSEN
IN DEUTSCHLAND E. V.



ikgs

Landesgruppe Saar

Die Landesgruppe Saar der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V. gibt sich die Ehre, Sie, Ihre Angehörigen und von Ihnen eingeführte Gäste zu einer

Dichterlesung mit *Heinrich Zillich*

freundlichst einzuladen.

Unser Heimatdichter und Bundessprecher liest am Freitag, dem 8. November 1963, 20 Uhr, im Gemeindesaal der Ev. Kirchengemeinde St. Johann in Saarbrücken, Evang. Kirchstraße (gegenüber Stadttheater) aus eigenen ernsten und heiteren Werken.

ikgs

Erinnerungen an das alte Siebenbürgen

Heinrich Zillich las in Saarbrücken aus seinen Werken

Saarbrücken. Das war die Stimme der Heimat für die im Saarland lebenden Siebenbürger Sachsen. Auf Einladung der Landsmannschaft war Dr. Heinrich Zillich gekommen, als Landsmann und Heimatdichter, um im Gemeindesaal an der Alten Kirche aus seinen Werken vorzulesen. Heinrich Zillich, der 32 Bücher mit einer Gesamtauflage von 1,3 Millionen herausgegeben hat, hatte zu diesem Abend nicht schwer zu tragen. Ein kleines Büchlein in hellgrünem Einband brachte er mit, eine neu erschienene Sammlung von Kindheits- und Jugenderinnerungen. Das war genau das, was seine Landsleute sich wünschten: Erzählungen aus der alten, so fernen Heimat.

Heinrich Zillich hatte also nicht das Bedürfnis, in dieser Lesung einen Querschnitt durch sein Schaffen zu geben, sondern es war ihm in erster Linie darum zu tun, das alte Siebenbürgen lebendig zu machen. Die Erzählungen, die er las, hatten alle den heiteren Unterton, der damit kennzeichnend für den Abend wurde. In ungekünstelter, sehr natürlicher und bildhafter Sprache erfreuten die humorvollen Geschichten aus der ländlichen und städtischen Welt des alten Siebenbürgen die Zuhörer. Im Mittelpunkt stand der kleine Junge mit den merkwürdigen Empfindungen beim Erfahren von der Schlacht bei Königgrätz, beim Karl-May-Spiel im Wonnemonat Mai und in Gegenwart des von stolzer Ratsherrenwürde gekennzeichneten Großvaters.

Dann erlebte man auch wie der Junge erwachsen wurde, und Weihnachten 1916 ein paar Kilometer hinter der Front verbrachte. Hier wurde der Schauplatz Siebenbürgen unmerklich verlassen, wie auch beim abschließenden Männergespräch beim Wein, von Zillich „Laudatio der Frau" genannt. Dabei ging es weniger um den geographischen als um den geistigen Ort der viele kleinen darin ausgesprochenen Erinnerungen aus einer „Welt der Handküsse".

Das Publikum nahm die feinsinnigen, zum Lächeln und Schmunzeln anregenden Erzählungen seines Heimatdichters sehr erfreut auf. Die Erinnerung an die Heimat stand im Raum und verband den Vortragenden und die Zuhörenden in einer geradezu familiären Weise. se.

ikgs

Saarbrücker Landes-Zeitung
Montag, 11.11.1963

Saarbrücker Allgemeine Zeitung 12.11.1963

Dichterlesung unter Landsleuten

Heinrich Zillich bei den Siebenbürger Sachsen in Saarbrücken

Saarbrücken. Mit größtem Erstaunen habe er gesehen, wie sich die Stadt Saarbrücken in den fünf Jahren seit seinem letzten Hiersein entwickelt hat, sagte Dr. Heinrich Zillich, während er aus seiner Mappe ein grün gebundenes Büchlein hervorsuchte. Eine scheinbar beiläufig hingeworfene Bemerkung, und doch zeigte sie, daß Heinrich Zillich bei seiner Lesung im Gemeindezentrum Alte Kirche in Saarbrücken keineswegs Schranken zwischen sich und seinem Publikum aufbauen wollte, sondern daß er sich sozusagen im familiären Kreis fühlte.

So sollte es wohl auch sein, denn die saarländische Landesgruppe der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen hatte Heinrich Zillich als „ihren" Heimatdichter eingeladen, der übrigens zugleich auch ihr Bundessprecher ist. Der Autor von so bekannten Werken wie „Zwischen Grenzen und Zeiten" und „Der Weizenstrauß" aber hätte seinen Landsleuten keine größere Freude machen können, als mit der Vorlesung von einigen kleinen Geschichten, die die Erinnerung an seine eigene Kindheit und Jugend, gleichzeitig aber auch an die ferne Heimat in Siebenbürgen heraufbeschworen.

Alle diese Geschichten sind in einem neu erschienenen Buch zusammengefaßt und ihr Grundton ist vorwiegend heiter. So kam es, daß die Dichterlesung mit Heinrich Zillich zu einem Abend des Lächelns und des Schmunzelns wurde, obwohl der sinnvolle und wesenhafte Untergrund des Heiteren, von dem Zillich einleitend gesprochen hatte, nicht zu übersehen war. Ob es um die Gemütsbewegungen des kleinen Jungen bei den Schilderungen des Vaters über die Schlacht von Königgrätz ging, um die freundlich-ländliche Kinderidylle um Karl May und den Monat Mai oder um die stolze Ratsherrenwürde des Großvaters in der städtischen Welt des alten Siebenbürgen, in all diesen kleinen Erzählungen lag ein feinsinniger Humor, der allgemein erfreute. Die Geschichte einer merkwürdigen Weihnacht im Feldlazarett anno 1916 und schließlich die liebenswürdige „Laudatio der Frau", heiter-tiefsinniges Männergespräch beim edlen Wein, rundeten den Abend in erfreulicher Weise ab. -ds-

i k g

Siebenbürgische Zeitung

Nummer 12 | München, 15. Dezember 1963 | B 1756 E | 13. Jahrgang

„Wir" und die Weihnacht

Von Pfarrer Sepp Scheerer

Zwischen Kirche und Volk besteht heute leider auch in unseren Reihen mancherorts nicht mehr die innige Bindung, wie sie den Überlieferungen der Siebenbürger Sachsen entspricht. Die Schriftleitung bat daher Herrn Pfarrer Scheerer, für unser Blatt einen Aufsatz zu schreiben, der eine Brücke auch zu den der Kirche mehr oder weniger Entfremdeten schlägt, um auch sie erkennen zu lassen, daß der Glaube allein den tiefsten Traggrund und das innerste Herzstück unserer Gemeinschaft bedeutet.

Die Schriftleitung

Als ich von der Redaktion gebeten wurde, einen Weihnachtsartikel für unsere Siebenbürgische Zeitung zu schreiben, war ich im ersten Augenblick bestürzt, weil mir zugleich bedeutet wurde, es möchte aber mehr ein „weltlicher" Artikel sein. Er möchte so geschrieben sein, daß ihn auch die allzu „Weltlichen" verstehen könnten und nicht den Eindruck hätten, es werde für sie unverständlich geredet.

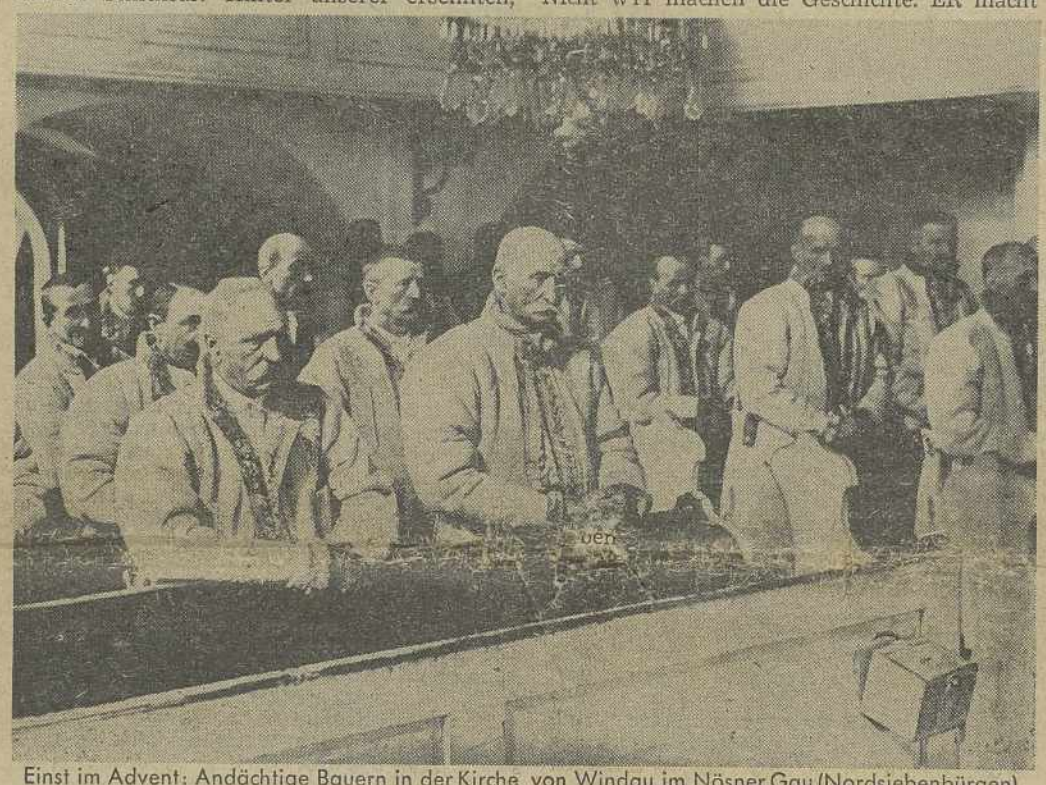
Ich war deshalb so bestürzt und erschrocken, weil mir wie schon seit langem, eigentlich seit meiner Studienzeit, die qualvolle Frage kam: hat sich „unser Volk" von dem Lebensgrund seiner Geschichte so weit entfernt, daß, wenn von ihm geredet wird, es nicht einmal mehr ahnt, worum es eigentlich geht, oder — was noch schmerzlicher quält! — „redet" die Kirche, die Pfarrer, also auch ein siebenbürgischer Pfarrer, wirklich so „fremd", daß man ihn nicht einmal mehr in seiner eigenen Muttersprache verstehen kann?

Am liebsten hätte ich den Auftrag erst gar nicht angenommen, um nicht auch selber dazu beitragen zu müssen, daß die „innere Kluft" zwischen „unserem Volk" und „unserer Kirche" vergrößert wird, wenn ich „geistlich" statt „weltlich" von der wirklichen Weihnacht zu „unserem Volk" rede.

Allerdings — und das gab mir zu denken! — kein Fest steht dem Herzen unseres Volkes so nahe wie Weihnachten. Keiner ist unter uns, der nicht die alte und vertraute Weihnachtsgeschichte immer wieder gerne hört. Da wird doch jene Lebensschicht unmittelbar angesprochen, in der in jedem von uns das Kind lebt. In soweit ist es wohl ein Volksfest geworden und geht alle an. Ist es ein Zufall, daß unsere Landsleute anläßlich ihrer Verschleppung nach Rußland ein Weihnachtsspiel dichteten? Man mag über den literarischen oder auch religiösen Wert dieses Spieles verschiedener Meinung sein, von einem wird man auf alle Fälle geradezu erschüttert bleiben: daß dieses Laienspiel mit Herzblut geschrieben ist.

Wie kommt das, daß auch die „abgebrühtesten Heiden" unter uns Weihnachten nicht vermissen möchten? Wie kommt es, daß es auch in unserer alten Heimat nicht möglich zu sein scheint, das Weihnachtsfest „auszurotten"? Wie kommt es, daß gerade auch die Menschen, die sonst leicht und leichtfertig sich darüber beklagen, daß draußen in der Welt so gar nichts vom „Heiland" zu spüren sei (stimmt das übrigens??), weil Tod und Leid und Finsternis das Feld behalten und wir alle an den Ort hinaus müssen, an dem nichts von uns übrig bleibt als ein Häuflein Erde — wie kommt es, daß gerade diese Menschen so fest am Weihnachtsfest bleiben? Starren nicht gerade sie — ohne daß sie es wissen, und vielleicht auch ohne daß sie es wissen wollen! — in einer inbrünstigen Sehnsucht über alle Vorläufigkeit unserer Welt, unseres Lebens hinaus und hinüber an jenen Ort in der Geschichte, wo etwas von dem Bruch des Todesbannes zu uns herüberleuchtet! Dort, wo ein „Reich" lebt, dem wir entgegengehen dürfen, wo unsere Zukunft ist. Die Christen - auch in unserem Volk - haben immer nach aufwärts geblickt in Gottvertrauen und Gehorsamsverantwortung. Haben sie aber auch immer nach vorwärts geblickt auf das „kommende Reich"? Leidbeschwerte Einzelherzen zu trösten, Menschen in Zucht und Ordnung unter Gottes Gebote zu stellen, ist unerläßlich, muß das alles aber nicht in die große Reichshoffnung eingebettet sein? Eine für mich persönlich bange Frage: Hat nicht die „Welt" jene verkümmerte christliche Reichshoffnung aufgegriffen und nun ohne Gott und damit ohne Verheißung eine eigne weltliche Reichshoffnung angefacht, die die Welt nun schon seit Jahrzehnten in Brand hält?

So kommt es, wenn man, was zusammengehört, auseinanderreißt. „Unser Volk". Es ist nicht dasselbe wie „unsere Kirche". Aber die beiden gehören schicksalhaft zusammen. „Unser Volk" wäre nimmer unser Volk, wenn man ihm sein Herz, seine Kirche herausoperieren wollte. Gewiß, es ist nicht die unmittelbare Stimme Gottes, die es hört. Es ist die Stimme der Geschichte, die es erlebt. Es ist die Stimme eines gemeinsamen Schicksals — oft auf Gedeih und Verderb, darum lieben wir auch unsere Geschichte so sehr —, es ist die Stimme des gemeinsamen Bodens, des Bodens unserer Heimat, auf dem unser Volk leben durfte und neu leben darf. Es ist die Stimme zu dieser Heimat, wie sie uns allen ins Herz gepflanzt ist. Es ist das Band unserer gemeinsamen Sprache. Und das alles gibt uns Gesicht. Dies alles verbindet uns als Volk. So sind wir „unser Volk". Aber wer steht hinter dieser „unserer" Geschichte, hinter „unserem" gemeinsamen Schicksal? Hinter unserer ersehnten, verlorenen, geschändeten und doch geliebten Heimat? ER, der dahinter steckt, will der nicht, daß wir Liebe zu diesem Volk, zu dieser Heimat tragen? Dies alles könnten wir überhaupt nicht begreifen, wenn wir nicht dahinter den selben Gott, Schöpfer Himmels und der Erden, wüßten und bekennen würden, zu dem wir täglich beten dürfen „Vater unser!". Er ist unser Schöpfer: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt aller Kreatur ... Wie wir es aus dem kleinen Katechismus wissen. ER ist aber auch der Herr unserer Geschichte. Nicht wir machen die Geschichte. ER macht „unsere" Geschichte. Darin ist ER unser Herr-Gott, daß ER unser ganzes Leben, also auch unser Leben als Glieder unseres Volkes, in seiner Hand hat. Es ist ein Unterschied ob ich das weiß, oder ob ich das nicht weiß. Es ist Auftrag „unserer Kirche", dies „unserem Volk" zu sagen. Es gab immer wieder Männer der Kirche in unserem Volk, die ihm dies sagen konnten und unerschrocken gesagt haben. Wenn diese Botschaft matt wurde und in Vergessenheit geriet, dann standen sie auf und sagten es „unserem Volk". Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen gerade in unserem Volk.



Einst im Advent: Andächtige Bauern in der Kirche von Windau im Nösner Gau (Nordsiebenbürgen)

Foto: Hans Retzlaff

Wir wissen viel von der Geschichte „unseres Volkes". Wir sollten mehr wissen von dem, wie sich Gott in unserem Volk, in der Geschichte unseres Volkes nicht unbezeugt gelassen hat.

Merken wir jetzt, wie „unsere Kirche" und „unser Volk" auf Gedeih und Verderb zusammengehören! Wer an dieses einander Zugewiesensein tastet, bringt unbeschreibliches Unglück über „unser Volk".

Es wäre Lüge, würden wir sagen, wir Siebenbürger Sachsen seien ein „christliches Volk". Darüber allzuviel herumzureden ist albern. Aber das dürfen wir für die Geschichte unseres Volkes sagen und das ist zukunftsverpflichtend, Gott hat dafür gesorgt, daß in unserem Volk Gemeinden entstanden sind, in denen die große und frohe Botschaft von der göttlichen Gnade, der göttlichen Gegenwart und dem göttlichen Gericht, wie es jedermann deutlich wird, in Jesus Christus verkündigt und gelaubt werden darf. Wenn wir auch wahrhaftig nicht „christlicher" waren und wohl auch sind als andere Völker, so dürfen wir doch bekennen: wir sind ein Volk, das eine Kirche in seiner Mitte hatte. Das ganze Leben eines Volkes verläuft wesentlich anders, ob es das von sich sagen darf oder nicht. Darum können wir von „unserem Volk" überhaupt nicht reden, wenn wir nicht sofort auch von „unserer Kirche" reden.

Nun ist dieser Artikel doch kein Weihnachtsartikel geworden. Aber wenn wir es neu lieben lernen, was uns zu Weihnachten geschenkt werden will, dann wird es auch bei uns „Weihnachten". Vielleicht haben manche Gedanken dazu angeregt, mit größter Freude und innerer Bereitschaft die Weihnachtsgottesdienste zu besuchen, dann war es doch ein Weihnachtsartikel. Dann hat er doch hingezeigt auf die Krippe, von der her auch „unserem Volk" Kraft und Licht geschenkt werden will im Dunkel dieser Zeit.

„Handelnde und bewußte Gemeinschaft"

Verbandstag der Siebenbürger Sachsen in Nürnberg

Als handelnde und bewußte Gemeinschaft trat die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen auf ihrem Verbandstag in Erscheinung, der am 17. November in Nürnberg stattfand. Rund 200 Delegierte aller Landesgruppen und aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland waren zu diesem jedes zweite Jahr stattfindenden großen Gremium versammelt, das die Satzungen bestimmt, der Landsmannschaft im Grundsätzlichen die Wege weist und die führenden Männer und Frauen der Landsmannschaft zu wählen hat.

Die Tagung stand im Zeichen der erweiterten Familienzusammenführung, dem wichtigsten, die Herzen aller Siebenbürger Sachsen erfüllenden Anliegen.

Ein in den Werdegang der Landsmannschaft einschneidendes Ereignis dieses Verbandstages, das die Versammelten tief bewegte, war der als unwiderruflich ausgesprochene Wunsch des bisherigen Sprechers der Siebenbürger Sachsen Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, ihn nach mehr als zwölfjährigem Wirken von seinem Amt zu entbinden. Wie der Verbandstag seinen scheidenden Sprecher hierauf ehrte und seine Verdienste würdigte, wie er unseren Heinrich Zillich zum Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft und zum lebenslänglichen Mitglied des Bundesvorstandes erhob, darüber wird im nachfolgenden eingehend berichtet. Der Geist der Einheit und des Einheitswillens sprach auch aus diesem Verbandstag.

Sitzung des Bundesvorstandes

Überlieferungsgemäß tagte schon am Nachmittag des vorangehenden Tages der Bundesvorstand und bereitete die Anträge vor, die dem Verbandstag zur Entscheidung vorgelegt wurden. Nach eingehender Beratung faßte er den Beschluß, den Heimattag des Jahres 1964 zu Pfingsten im Patenland Nordrhein-Westfalen abzuhalten. — Die bevorstehenden Neuwahlen wurden besprochen und einvernehmliche Empfehlungen an den Verbandstag sowie eine Reihe von Anträgen beschlossen.

Der Überlieferung treu begann der Verbandstag mit einer Morgenandacht, in der Pfarrer Wenzel erhebende Worte an die Versammelten richtete.

Dr. Heinrich Zillich, der als Sprecher satzungsgemäß den Vorsitz auf dem Verbandstag führte und ihn auf einmütigen Wunsch der Versammelten auch nach seiner Abdankung vom Amt des Sprechers noch bis zum Ende der Tagung behielt, gedachte einleitend unserer Toten, unter ihnen des berühmten Astronomen Prof. Dr. Oswald Thomas und der Dichter Erwin Wittstock, Adolf Meschendörfer und Egon Hajek.

In einer kurzen Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende auf die bedeutungsvollen Aufgaben hin, die es auf diesem Verbandstag zu erfüllen gebe, betonte die Tragweite des vordringlichen Anliegens der erweiterten Familienzusammenführung und gab der Hoffnung auf einen fruchtbaren Verlauf des Verbandstages Ausdruck.

Grüße aus Österreich

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich, Dr. Oswald Teutsch, der im Verein mit Dr. Hans Zikeli unsere Landsleute aus Österreich vertrat, überbrachte deren Grüße.

Bundesobmann Dr. Oswald Teutsch führte aus:

„Ich überbringe Ihnen die Grüße Ihrer Landsleute aus Österreich und möchte diese Gelegenheit benützen, zu erklären, daß wir die Landsmannschaften der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und in Österreich nicht als zwei getrennte Organismen ansehen, sondern als eine Gemeinschaft, die über die Grenzen hinweg eine geschlossene Einheit darstellt. Die gleichen Wünsche und Hoffnungen erfüllen uns wie Sie.

In einigen wenigen Sätzen möchte ich Ihnen über die Situation der Landsleute in Österreich berichten. In mancher Hinsicht ging die Seßhaftmachung der Siebenbürger Sachsen in Österreich nach dem Kriege anders vor sich, als sie sich in der Deutschen Bundesrepublik vollzog. Wie kaum irgendwo in Deutschland blicken einige Vereinigungen auf ein fast jahrhundertelanges Bestehen zurück. Die Vereine der Siebenbürger Sachsen in Wien und in Graz feierten schon vor einiger Zeit ihr 90jähriges Bestehen. Diese alten, traditionsreichen Einrichtungen bildeten in der ersten Nachkriegszeit den Grundstock unserer neu zu schaffenden Gemeinschaft, als im Zuge der Evakuierungsmaßnahmen in Nordsiebenbürgen geschlossene Trecks von Bauern nach Österreich kamen und auf der Suche nach Unterkunft und Arbeit vor allem in Oberösterreich und im Salzburgischen Halt machten. Den Zufällen einer ungewissen Zukunft preisgegeben und einem harten Schicksal überlassen, fingen sie an, sich neue Existenzmöglichkeiten aufzubauen und vermochten innerhalb weniger Jahre sich Brot und Heim zu schaffen. Heute leben diese Flüchtlinge zum großen Teil in geschlossenen schmucken Siedlungen und haben sich durch ihre Leistung die Achtung der Alteingesessenen erworben. Manche Gemeinde blickt mit Stolz auf die neuentstandenen Häuserreihen, die Ausdruck des Aufbauwillens der Neuhinzugekommenen sind.

Diese beiden Gegebenheiten, das traditionsreiche bürgerliche Element und die schaffensfreudigen Neuösterreicher, die sich den ungewohnten Verhältnissen in erstaunlicher Schnelligkeit angepaßt haben, prägen das Bild der Landsmannschaft in Österreich. Natürlich ist die Entwicklung nicht problemlos vor sich gegangen, und manche Frage der geistigen Umstellung ist noch ungelöst. Vor allem stellen uns die verstreut lebenden Landsleute und die in den Randgebieten der Großstädte lebenden Industriearbeiter vor schwierige Aufgaben, jedoch bieten sich manche Ansätze zu fruchtbaren Entwicklungen. Gerade die geschlossenen Siedlungen unserer Siebenbürger Sachsen sind ein Hort für die Bewahrung altbewährter Überlieferungen, und in dieser Hinsicht dürfte unsere Landsmannschaft besonders befähigt sein, das geistige Erbe unseres Stammes zu wahren und von diesen gesunden Grundlagen aus ein gedeihliches Hineinwachsen in neue Gesellschaftsformen ermöglichen.

Eine wesentliche Voraussetzung für jede fruchtbare landsmannschaftliche Arbeit scheint mir zu sein, daß die lebendige Vielfalt unseres früheren völkischen Lebens wieder wachgeru-

fen wird und daß zur Bewältigung der dringenden Probleme, deren Lösung vor uns steht, eine breite Basis von Mitarbeitern geschaffen wird. In diesem Sinne fasse ich auch die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Landsmannschaften auf, daß sie durch gegenseitiges Geben und Nehmen zu einer wirklichen Gemeinschaft werden, die imstande ist, nicht nur für uns, sondern auch für alle der Unseren, die aus der alten Heimat kommen, segensreich zu wirken."

Unter starkem Beifall der Versammelten schloß Dr. Teutsch seine Ansprache.

Ein inhaltsreicher Tätigkeitsbericht

Bundesvorsitzender Erhard Plesch stellte nun den Tätigkeitsbericht der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen über 1962/63 zur Erörterung, der vom Bundesvorsitzenden ausgearbeitet, den Tagungsteilnehmern im Umfang von 55 Schreibmaschinenseiten hektographiert so frühzeitig zugestellt worden war, so daß die sich daraus für die gemeinsame Beratung vorbereiten konnten.

Der Bundesvorsitzendes stellte seinen Bericht unter den Leitgedanken von Birger Forell: „Die Gefahr liegt nahe, daß die Flüchtlinge in der Welt der Erinnerungen steckenbleiben und darüber vergessen, etwas Neues auf dem Alten aufzubauen. Alle Tradition muß erneuert werden, um zu überleben."

In diesem Sinne befaßte sich der Tätigkeitsbericht nicht nur mit der vielseitigen Arbeit, die seit dem im November 1961 in Düsseldorf abgehaltenen Verbandstag geleistet wurde, sondern er entwickelte auch neue Gedanken und Vorschläge für eine verstärkte Zusammenfassung der arbeitsbereiten Kräfte versprach als Widerhall für die bewährte Mithilfe unseres Patenlandes eine weitere Verinnigung unserer Beziehungen zu ihm.

Eine lebhafte Diskussion über die wichtigsten Fragen des Tätigkeitsberichtes ließ die vorgebrachten Standpunkte schließlich in eine Reihe von Anträgen münden. Im Hinblick auf die erweiterte Familienzusammenführung wurden an den Bundesvorsitzenden viele Fragen gerichtet, die er aufklärend und erschöpfend beantwortete.

Es folgte die Verlesung der Grußworte, die Bundesvertriebenenminister Krüger, Arbeitsminister Grundmann, der Bayerische Staatssekretär für Arbeit und Fürsorge Schütz, die politischen Parteien und verschiedene Freunde und Gönner der Landsmannschaft zum Verbandstag übersandt hatten.

Sie bewiesen die Verbundenheit auch der maßgebenden Stellen mit unserer Landsmannschaft sowie die Anerkennung ihres ersprießlichen Wirkens und versprachen eine Unterstützung unserer vordringlichen Anliegen. Die Bereitschaft der Regierung des Patenlandes, den Siebenbürger Sachsen in allen, auch ihren brennenden aktuellen Aufgaben hilfreich zur Seite zu stehen, kam neuerlich zum Ausdruck. Herzliche Begrüßungstelegramme waren auch seitens der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen von Nordamerika, des Vereines der Siebenbürger Sachsen in Argentinien und einer Reihe weiterer Institutionen und Vereinigungen eingegangen. Die Versammlung ermächtigte den Bundesvorsitzenden einhellig zu den Dank- und Grußdepeschen, die verlesen wurden.

Der Kassenbericht wurde vorgetragen und dem Bundesvorstand und der Bundesgeschäftsführung die Entlastung erteilt.

Dr. Heinrich Zillich zum Ehrenvorsitzenden erhoben

Abschiedsrede des aus dem Amt scheidenden Sprechers

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich gab der Versammlung seinen unwiderruflichen Entschluß bekannt, vom Amt des Sprechers zurückzutreten, ein Anliegen, zu dem er sich nach vieljähriger Tätigkeit berechtigt fühle. Wir geben die wichtigsten Teile seiner Erklärung und Abschiedsrede nachfolgend im Wortlaut wieder:

„Meine lieben Landsleute!

Ich bitte Sie um Gehör für eine Erklärung, die ich Ihnen abgeben möchte. Da es zugleich ein Abschiedswort ist, werden Sie mir verzeihen und begreifen, daß ich auch über mich selber spreche; ich tue es zum erstenmal vor Ihnen und nur, weil ich es mir schuldig bin.

Vor zwölf Jahren nach dem Ausscheiden des damaligen 1. Bundesvorsitzenden unserer Landsmannschaft Fritz Heinz Reimesch lagen mir maßgebende Landsleute wochenlang im Ohr mich für das verwaiste Ehrenamt kandidieren zu lassen. Ich sträubte mich dagegen. Ehrenämter hatte ich — in dieser Hinsicht völlig ohne Ehrgeiz — nie erstrebt und nie bekleidet, weder in der alten Heimat noch in Deutschland. Man ließ aber nicht locker, mich zu erinnern, ich hätte mir einen Namen gemacht; den zu Gunsten der Landsmannschaft einzusetzen, sei meine Pflicht; die Landsleute verlangten es von mir. Schließlich willigte ich ein und wurde gewählt. Alle zwei Jahre erfolgte dank Ihres Vertrauens, meine Damen und Herren, meine Neuwahl einstimmig.

Sofern ein Volk oder ein Volksstamm als handelnde und bewußte Gemeinschaft bestehen will, bedürfen sie außer denen, die ihre Geschäfte besorgen, eines herausgestellten Mannes, in dem sie ihr Wesen und Sein verkörpert fühlen können, denn sie leben nicht durch Organisation, sondern aus ihrem Empfinden für sich selbst, das angesprochen sein will; sie haben auch ein Leitbild von sich selbst, das alle Volks- und Stammesgenossen recht deutlich in sich tragen, und der höchste Repräsentant muß diesem veranschaulichten Selbstbewußtsein zumindest annähernd genügen, in erster Linie durch seine Persönlichkeit.

Die Geschäftsführung unserer Landsmannschaft gebührte früher dem 2. Bundesvorsitzenden, ich aber bemühte mich, in meinem vor zwölf Jahren empfangenen Ehrenamt die eben erwähnte Aufgabe zu erfüllen: die Sachsen, wo immer ich für sie auftrat, auf einem Niveau zu vertreten, das die Würde unseres Stammes nicht verletzte, geistig nicht, noch gesellschaftlich und ethisch, damit sich kein Urteilsfähiger unter uns unbehaglich fühle beim Gedanken, daß ich die Sachsen verkörperte. Hatte ich zu sprechen, so scheute ich jene rednerischen Gemeinplätze, mit denen bei uns seit jeher zahllose Podiumsgestalten ihr Auskommen fanden, indem sie die Wörter Pflicht, Verantwortung und Einigkeit in einemfort wiederholten. Und konnte ich aus taktischer Notwendigkeit manchmal auch nur eine Floskel sagen, so wählte ich wenigstens eine für gebildete Menschen erträgliche Äußerungsform. Das Wie ist gerade bei der Vertretung einer Gemeinschaft ebenso wichtig wie Uneigennützigkeit.

Hoffentlich erwarten Sie von mir keinen Bericht darüber, was die letzten zwölf Jahre der Landsmannschaft brachten. Solche Berichte wurden Ihnen zweijährig vorgelegt. Abschiednehmend will ich lediglich eine Rückschau auf etliches halten, was mich wesentlich dünkt.

Wenn ich einst in Siebenbürgen zwar keine Ehrenämter oder gar, auch in Deutschland, politische Posten innehatte, nahm ich an Volksdingen doch leidenschaftlich Anteil und gehörte zu jenen Männern, die bessere Zustände schaffen wollten und die auch für den letzten Sachsentag vor 30 Jahren die dort dann begeistert beschlossenen Anträge ausarbeiteten. Gleich nach der Katastrophe von 1945 war ich dabei, als die Anfänge siebenbürgisch-sächsischer Selbsthilfe in Westdeutschland einsetzten. Manche für uns verfaßte Denkschrift floß im Entwurf aus meiner Feder und manche reichte ich bei wichtigen Stellen ein.

Im Hilfskomitee zeichnete sich zunächst unser äußerliches Sichfinden nach dem Krieg ab. Erst nach ein paar Jahren vermochte die Landsmannschaft zu entstehen. Ihre Gründung glich einer natürlichen Geburt mit Wehen, Schmerzen, Schreien. In jenen Tagen bitterster Armut erbat kein Landsmann, schon gar kein Jugendlicher, ein Zehrgeld aus unserer Kasse, damit er sich mit uns treffe. Mit Hingabe, Leidenschaft und mancherlei Streit bauten wir das landsmannschaftliche Haus, in dem wir heute noch wohnen. Damals empörte das kleinste zersetzende Wort in unserer Mitte Tausende, heute erregen wir uns über schlimmere Äußerungen weit weniger. Unsere Organisation wuchs kräftig an, die innere Anteilnahme konnte nicht ewig in der Siedehitze des Anbeginns bleiben. Gebe Gott, daß beim Abkühlen der Herzenswärme nur wenige mit dem Herzen selbst aus unserem Hause ausziehen.

Der Mann, der das Schmiedefeuer des Aufbaus durch Jahre anblies, hieß Ewin Tittes, dem wir außerdem die Idee zur Gründung von Altersheimen und deren erstes verdanken, das Heim am Chiemsee.

Wer von Ihnen, meine Landsleute, jene Kindheitsjahre der Landsmannschaft mittätig erlebte, wird deren Grundakkord immer noch wie einen Zauber verspüren. Selbstlosigkeit, Hilfswille, Lust zum Zupacken beseelten uns. Den Gefährten jener Jahre entbiete ich meinen, mit etwas Wehmut vermischten Gruß, ob sie noch hier vor mir sitzen oder sich aus der Gemeinschaftsarbeit zurückgezogen haben oder ob sie zur ewigen Ruhe gebettet wurden. Ich war lange Soldat, ich weiß, wie man an einer Truppe hängt, mit der man Schwierigkeiten überwinden mußte; es flechten sich da unzerreißbare seelische Bande. Eine ähnliche kameradschaftliche Verbundenheit umfaßt die alten Landsmannschaftspioniere.

Die jüngeren Landsleute mögen aus meinen Worten nicht heraushören, es habe damals eine Gruppe robuster, streitbarer Sachsen unsere Organisation gleichsam mit der Axt gezimmert. So war es wieder nicht. Schon am 21. Oktober 1950 bewies unsere kaum flügge Landsmannschaft, daß sie an das Große unserer Geschichte in einer Weise zu erinnern vermochte, die jedermann überzeugte.

Die 800-Jahrfeier unseres Stammes, die wir nicht, wie ein Jahrzehnt vorher geplant, in Hermannstadt feiern konnten, begingen wir in München; es war nach Rang und Gehalt — ich wiederhole damit, was ein Minister damals mit erschüttertem Herzen sagte und mir neulich, als er mich zufällig wiedersah, erneuerte — nach Rang und Gehalt war es eine Veranstaltung, für die es wenig Vergleichbares gibt. Unsere Redner ließen keine Silbe verlauten, die nicht geprüft war, ob sie dem einmaligen Anlaß und dessen Sinn genügte.

Oft genug in meinem Leben stand ich an einem Pult, nie hatte man mir einen bedeutenderen Auftrag gegeben. Die Festrede für den eigenen, geliebten Stamm, für seine ganze Vergangenheit und seine Bewährung vor Gott und Menschen zu halten! Daß ich es tun durfte, daß mir, der viele Wochen an jene Rede wendete, Dank dafür gespendet wurde, macht mich selbst — auch heute noch — dankbar und froh, aber der Aufgabe konnte ich mich nur mit Hilfe einer tieferen Eingebung unterziehen. Verstehen wird mich hierin, wer weiß, daß der Mensch, ob im Getriebe oder in der einsamen Stille der Arbeitsstube, Beistand von oben braucht, um das Gültige zu vollbringen und sei es bloß im Wort.

Der Bundespräsident weilte nach der Kundgebung an unserem Tisch. Soweit ich unterrichtet bin, besuchten er und sein Nachfolger nur dieses eine Mal, weder vor- noch nachher, eine landsmannschaftliche Veranstaltung. So war gleich zu Beginn uneres organisierten Wirkens dessen später nicht mehr erreichter Gipfelpunkt erstiegen; und damit kerbte sich in die Wegweisung unserer Zukunft jenes geistige, gesellschaftliche und moralische Maß, das wir nie verlassen dürfen, ohne abzusinken, belanglos und lediglich ein Verband zur Interessenvertretung zu werden.

Die Einschätzung der Siebenbürger Sachsen innerhalb der Vertriebenen und in der Öffentlichkeit wurde für lange Zeit von der 800-Jahrfeier bestimmt; das verschafft uns eine sehr geachtete Position, auch in Bonn. Und als ich 1. Bundesvorsitzender wurde, zwei Jahre darnach, konnte ich auf der damals geöffneten Bahn vorwärtsgehen. Bundespräsident Heuss erwähnte die Feier mir gegenüber noch nach Jahren. Sie hatte uns Sachsen den Binnendeutschen in einer wirklich eindrucksvollen Gestalt, einmal nicht bloß als volkskundliche Rarität, sondern als Gemeinschaft von hoher kultureller Geprägtheit vorgestellt. Erst heute begreife ich die ehrenhafte Bescheidung, mit der Erwin Tittes, dem es gebührt hätte, ebenfalls zu sprechen, ganz in den Hintergrund trat, weil er für eine Ansprache keine Begabung zu haben glaubte; gerade damit blieb er als Gastgeber eindrucksvoll; es gibt eben auch eine schweigende Repräsentation.

Als Erwin Tittes von seinem Amt zurücktrat, schlug ich als seinen Nachfolger Herrn Erhard Plesch vor, dessen Arbeitskraft ich kennengelernt hatte. Wenn ein neuer Mann in den Vordergrund tritt, züngeln seine Gegner empor; ihre Bedenken gegen ihn abzuschieben, war für mich selbstverständlich, ebenso



Der Ehrenvorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

wie es mich freute, wie er, von mir stets unterstützt, seinen Wirkungskreis ausgestaltete und erweiterte. Die Landsmannschaft zog manchen bleibenden Gewinn daraus, der sich stark vermehrte, als wir, vornehmlich dank der Bemühungen von Dr. Eduard Keintzel, die Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen erreichten. Nun fand wieder eine Veranstaltung, diesmal in Düsseldorf, statt, die weit in die Öffentlichkeit wirkte, das Fest der Patenschaftsverleihung, bei dem ich absichtlich, überlegt und vor der anwesenden Presse mit Entschiedenheit die Zusammenfassung unserer seit 1945 zerrissenen Familien forderte. Leisetreter meinten nachher, ich hätte gar zu deutlich gesprochen. Sie wußten nicht, daß die deutlichsten Worte mitwirkten, unserem Ziel das Tor breiter zu öffnen und auch manchen Verwandten der Kritiker die Auswanderung nach Westdeutschland zu ermöglichen.

Unsere jährlichen Heimattage in Dinkelsbühl, besonders die ersten, glichen Festen, bei denen wir nicht wußten, ob wir lachen, jauchzen oder weinen sollten; wir taten all dies in glücklicher und trauriger Erhobenheit. Hunderten mußten wir die Hand drücken, Dutzende an die Brust pressen.

Jedes Heimattreffen in Dinkelsbühl verdichtete sich aber auch zu einem Mittelpunkt der Willensbekundung unseres Stammes. Wer denn sonst als wir, die lediglich ein Teil des Ganzen sind, hatte jetzt noch die Möglichkeit, frei zu sprechen? Nur wir, die in Westdeutschland und Österreich Lebenden! Wären wir dazu nicht bereit gewesen, so hätte ein späterer Betrachter unserer Geschichte sagen können, dieser deutsche Stamm in seiner Not ließ sich stumm abwürgen."

Dr. Zillich behandelte im nächsten Abschnitt seiner Rede die Fragen und die Unterschiede zwischen grundsätzlichem Schweigen und solchem aus taktischer Überlegung. Ein Schweigen auch zu Not könne zu einer verantwortungsschweren Unterlassung werden.

Der Redner setzte sich ferner mit Verleumdungen auseinander, die von Feinden der Landsmannschaft ausgingen und über ihn verbreitet wurden, um den an der Spitze befindlichen Mann zum roten Tuch zu stempeln. Das seien traurige Widrigkeiten, die offenbar jeder erleben müsse, der sich an führender Stelle für eine Gemeinschaft einsetze. Er sei bereit, jedes von ihm seit 1924 bis heute geäußerte Wort mit den zur selben Zeit geschehenen Äußerungen anderer vergleichen zu lassen. Man werde die ärgsten Verblendungen nicht ihm vorwerfen. Zillich setzte dann fort:

„Was in den letzten zwölf Jahren in der Landsmannschaft geleistet wurde an Tüchtigem, verteilt sich auf soviele Menschen, daß ich es im einzelnen nicht zu überschauen vermag. Großer Dank gebührt hier Herrn Plesch, der auf allen Gebieten antreibend, ordnend und zusammenfassend wirkte. In einem Bereich glaube ich jedoch selbst Wege aufgetan zu haben. Die Familienzusammenführung hatte ich mir zum Hauptanliegen gemacht. Es ist nicht nachzählbar, wie oft ich in Bonn und anderswo vorsprach, bis das Problem dort und bei anderen Stellen zur Selbstverständlichkeit und Verpflichtung wurde. Immer wird es mir warm im Herzen, wenn ich einen Landsmann erblicke, der in den Westen auswandern durfte. Dafür habe ich gerne gearbeitet. Doch über diesen ungeheuer verzweigten Komplex von Bemühungen, Rückschlägen, Enttäuschungen und Erfolgen will ich nicht eingehend berichten. Die Zeit kommt, daß andere es darstellen.

Eine weitere liebe Aufgabe war mir die Zusammenfassung aller Sachsen, die in der westlichen Welt hausen. Deshalb gründete ich die Union Siebenbürgisch-Sächsicher Verbände, deren Vorsitzender ich bin und dafür trat ich auf meiner Reise durch Nordamerika ein.

Jahr um Jahr wurde die Patenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen für uns hilfreicher. Minister Konrad Grundmann zeigte sich als ein immer verständnisvoller Förderer unserer sozialen und kulturellen Erfordernisse. Er unterstützte unsere Veranstaltungen und ermöglichte es, daß unser Haushalt über ausreichende Mittel verfügt. Mit dem Projekt der Siedlung auf der Drabenderhöhe wies er unsere Planungen ins wirklich Bedeutende. Dies alles zusammengenommen, erschloß uns seine Hilfe, für die wir nicht genug dankbar sein können, neue Arbeitsbereiche, deren segensreiche Ergiebigkeit für das ganze Siebenbürger Sachsentum noch nicht abschätzbar ist.

Ich habe zwölf Jahre der Landsmannschaft gedient. Sicher unterliefen mir zahlreiche Fehler. Wo ich indessen unseren Stamm vor Fremden und vor uns vertrat, habe ich mir keinen Verstoß gegen einen anständigen Stil vorzuwerfen. Lehne ich jetzt eine neuerliche Kandidierung zum Sprecher ab, so bitte ich Sie, meinen Wunsch zu erfüllen. Nach 12 Jahren beanspruche ich das Recht, mein Ehrenamt niederzulegen. Die Landsmannschaft ist wohl organisiert; ihre Aufgaben liegen sichtbar vor uns. Meine Mitwirkung dabei ist nicht unbedingt erforderlich. Ich freue mich, nach so langer Zeit meine volle Freiheit wiederzuerlangen, wozu ja auch die Meinungsfreiheit zählt. Ich war ein Begriff für die Siebenbürger Sachsen, schon ehe ich in der Landsmannschaft arbeitete; es bedurfte nicht dieser Arbeit, um mich dazu zu machen; darum nehmen Sie mir nichts, wenn Sie meinem Wunsch willfahren.

Der Bundesvorstand bat mich, die hervorragenden Persönlichkeiten unseres Geistesleben um mich zu sammeln und ihr Gewicht für uns, wenn es nötig ist, auf die Waagschale zu legen. Das will ich vollbringen. Ein Volk lebt nicht vom Brot allein, noch weniger durch Organisation. Wir werden uns als Siebenbürger Sachsen bloß solange erhalten, als wir daran hängen und es nicht hergeben, was für uns von jeher kennzeichnend war: unsere Unabhängigkeit. Unabhängigkeit des Denkens, des Auftretens, der Haltung! Allein aus dem Geist der Unabhängigkeit ist schöpferisches Schaffen möglich. Nur unsere innere Unabhängigkeit entscheidet darüber, ob der Stamm der Siebenbürger Sachsen innerhalb Deutschlands oder sonstwo eine Rolle spielt über Trachtenaufmärsche und Trompetenblasen hinaus. Eine Verbindung zwischen unseren namhaftesten geistigen Köpfen wird daher schlechthin zukunftsfördernd sein. Aus demselben Grund sollten wir den Posten des Sprechers beibehalten.

Ich nehme Abschied von Ihnen, meine lieben Landsleute! Wenn Sie mich brauchen, werde ich mich nicht entziehen. Sie können mich wann immer einsetzen, sobald es wichtig und notwendig erscheint; von der täglichen Inanspruchnahme aber will ich befreit sein, denn ich schulde mir selber und Ihnen noch literarische Werke, vor allem jenes, in dem sich unser tragisches Schicksal spiegelt.

Ich danke meinen Mitarbeitern, den bekannten, die ich nicht aufzählen will und den unbekannten; sie boten mir durch uneigennützige Treue und ihren Eifer in den Gliederungen der Landsmannschaft den festen Boden, auf dem ich für uns alle eintreten konnte.

Wenn ich meinen Blick über Ihre Gesichter gleiten lasse, sehe ich viele, die mir unvergeßlich ins Herz geprägt sind, die mir nachgehen werden, diese braven, guten Gesichter der Zusammengehörigkeit. Ich bitte Sie liebe Frauen und Männer, nehmen Sie von mir außer meiner Dankbarkeit auch meine Zuneigung entgegen; die ist altbewährt und altert doch nicht. Warum stand ich 12 Jahre vor ihnen als Sprecher der Nicht-Versklavten eines geschichtsgeformten deutschen Stammes? Weil ich liebte! Die ehrlichen Männer unter uns liebe ich, die guten Mütter liebe ich, die Kinder liebe ich! Weil ich Wesen, Geschichte und Ruhm des Sachsentums liebe, daraus selber hervorwuchs und bis zum Tode darnach streben werde, daß es noch Früchte trage — darum war ich Ihr Sprecher!

Liebe Landsleute, ich rufe ihnen zu: gehen Sie den leichtesten Weg nur, wenn er ohne Niedertracht gegangen werden kann. Suchen Sie stets — im Leben und in der Landsmannschaft — dem Gebot innerer Wahrhaftigkeit und Sauberkeit zu genügen. Übersehen Sie nie, daß es eher darauf ankommt, in Rang, Würde und Haltung dem Sinn der 800 Jahre siebenbürgisch-sächsischer Geschichte zu entsprechen, als Reichtümer anzuhäufen!

Bleiben Sie alle so, daß sich unsere Väter unserer nicht schämen müssen! Gott mit Ihnen!

Und vergessen Sie Ihren Heinrich Zillich nicht zu schnell!"

(Fortsetzung auf Seite 3)

Siebenbürgische Zeitung

Erscheint einmal monatlich. Verlag: Klinger-Verlag, Verlags- und Werbegesellschaft Dr. Fleissner & Co., K. G. Für den Inhalt verantwortlich: Alfred Hönig, 8000 München, Herzog-Wilhelm-Straße 9. Redaktion und Verwaltung: 8000 München 2, Herzog-Wilhelm-Straße 9, Telefon 22 70 80 und 22 73 38; Postscheckkonto: München 164 000 (Klinger-Verlag); Bankkonto: Bayerische Staatsbank München, Konto 21 611. - Bei Nichtbelieferung in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch - Für unaufgefordert eingesandte Bilder Manuskripte und Bücher wird keine Gewähr übernommen. - Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht immer die der Redaktion dar. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. - Erfüllungs- und Gerichtsstand München. - Zur Zeit Anzeigenpreisliste vom 1. Dezember 1961 gültig. Der Bezugspreis - Mitgliedsbeitrag - beträgt im Vierteljahr 4,50 DM. Druck: Land- und Seebote, Josef Jägerhuber, Starnberg.

Für den Vertrieb in Österreich verantwortlich: Ludwig Zoltner, Wien III/40, Rasumofskygasse 2/26.

Da hatte König, der sich einbildete, Kniefer erbringe Kürzer, nicht den Mut, meine Worte zu drucken.

Dank an Heinrich Zillich

(Fortsetzung von Seite 2)

Die versammelten Delegierten bereiteten dem scheidenden Sprecher stürmische Ovationen, die die innigen Gefühle bewiesen, mit denen sich unsere Landsleute Heinrich Zillich, seiner Persönlichkeit, seiner Lauterkeit und seiner aufrechten Haltung verbunden fühlen.

Hierauf ergriff Bundesvorsitzender Erhard Plesch das Wort. Auf die Unwiderruflichkeit des Rücktrittsentschlusses und auf die Argumente Dr. Zillichs zumal hinsichtlich seines Rechtes, nach so langer Ausübung eines Ehrenamtes von den laufenden Mühewaltungen entlastet zu werden, **stellte er den Antrag, Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich zum Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland zu erheben und ihm die lebenslängliche Mitgliedschaft im Bundesvorstand der Landsmannschaft zu verleihen. Unter Beifallskundgebungen wurde der Antrag einstimmig angenommen;** ebenso einhellige Zustimmung fand der vom Bundesvorsitzenden mitgeteilte Antrag des Bundesvorstandes, Dr. Zillich zu bitten und zu ermächtigen, die bedeutendsten Spitzenvertreter des deutschen Geisteslebens aus den Reihen der Siebenbürger Sachsen zu sammeln und zu einem repräsentativen Gremium zu vereinen.

Bundesvorsitzender Erhard Plesch richtete nun an den scheidenden Sprecher folgende Ansprache:

Die Rede des Bundesvorsitzenden Erhard Plesch

„Herr Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland!

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Unter dem tiefen Eindruck Ihrer erinnernden und auch ermahnenden Worte drängt es mich, in dieser Stunde Ihnen im eigenen wie auch im Namen der Landsmannschaft und aller Sie verehrenden Siebenbürger Sachsen ein Wort des Dankes und der Würdigung Ihres Wirkens für unsere Gemeinschaft zu sagen. Meine Begegnung mit Ihnen im gemeinsamen Bemühen um das Wohl unserer Landsleute steht mitten in meinem eigenen Leben unbeschadet jeder menschlichen Unzulänglichkeit. Es ist daraus nicht wegzudenken. Dafür gilt mein persönlicher Dank.

Mit dem Beschluß, Sie nicht nur zum Ehrenvorsitzenden unserer Landsmannschaft zu ernennen, sondern Ihnen in dieser Eigenschaft auch für Lebenszeit Sitz und Stimme im Bundesvorstand, unserem führenden und verantwortlichen Gremium zu verleihen, dankt Ihnen die Landsmannschaft im Zeichen des Vertrauens zu Ihnen und Ihrem Wirken. Ihr wertvoller Rat, Ihr Name und Ihre Persönlichkeit haben der Landsmannschaft viel Ehre eingebracht, und sie werden dieser Gemeinschaft und ihrer Organisation auch weiterhin verbunden bleiben.

Sie haben uns wissen lassen, daß Ihr Entschluß, vom Amt eines Sprechers der Landsmannschaft zurückzutreten, unwiderruflich sei, Sie werden aber als Ehrenvorsitzender auch weiterhin mit Ihrer ganzen Persönlichkeit, mit an der Spitze der Landsmannschaft stehen.

Wir können Ihnen dankbar bezeugen, daß Sie über 12 Jahre lang Ihre ganze Liebe, Ihre lautere Hingabe, Ihr reiches Wissen und Können und die wirkende Ausstrahlung Ihrer Geisteskraft unserer Landsmannschaft und ihrer Sache geschenkt, daß Sie tausende von Stunden Ihrer kostbaren Zeit geopfert und all die Mühe und Sorgen eines Auftrages für die Siebenbürger Sachsen getragen haben. Sie haben sich wahrhaftig das Recht erworben und erdient, zumindest vom Zwang der Alltagsverpflichtungen befreit zu werden. Daß Sie uns dennoch so innig wie je verbunden bleiben und daß Sie jederzeit, wenn die Sache es erfordert, bereit sein werden, mit ungebrochenem Elan für das Wohl unserer Landsleute und ihrer Ideale einzutreten, davon sind wir überzeugt.

Wir verlieren Sie also nicht, und Sie gewinnen an Bewegungsfreiheit und Zeit, um sich unbehindert vom Alltagsgeschehen den schöpferischen Plänen zu widmen, die Sie offenbar wieder bewegen und die Sie auf der hohen Ebene zu erfüllen berufen sind, auf der beseelter Geist und dichterische Gestaltungskraft walten.

Das Amt des Sprechers, das Sie bis zum heutigen Tage ehrenvoll ausgeübt haben, mag neben den natürlichen Pflichten und Aufgaben manchmal auch Kompetenzprobleme aufgeworfen haben. Vielleicht habe auch ich persönlich in meinem Bemühen um Erfüllung meiner Pflichten Fehler begangen. Ich bitte Sie jedoch versichert zu sein, daß ich zwar geirrt haben mag, daß ich aber nie von meiner Linie des Vertrauens und der Hochachtung für Sie abgewichen bin, und ich bitte Sie solches mit meinem Eifer und meiner Liebe zu unserer gemeinsamen Sache zu erklären und es zu verstehen. Ist es doch oft gerade das Verbindende, das gelegentlich zu einem edlen Wettstreit verführt, der dann leicht mißdeutet werden kann.

Sie waren und bleiben für mich und für uns alle mehr als ein Sprecher. Sie waren und und sind für uns die Persönlichkeit, die mit ihrem ganzen Leben, Denken und Schaffen ein Beispiel der Treue zu seinem Volk und der inneren Bindung des persönlichen Schicksals an das seiner Gemeinschaft verkörpert. Die Lauterkeit Ihres Strebens und die Unbestechlichkeit Ihres Urteils sind sozusagend zum Gewissen unserer Gemeinschaft geworden. Mit dem Feingefühl des Dichters erspüren Sie die ethischen Richtlinien unseres Lebens und mit der Sprachgewalt des Begnadeten wissen Sie das auszudrücken und zu deuten, das uns alle bewegt; sei es, daß es uns als gemeinsame Not auf dem Herzen liegt, sei es, daß wir es als gemeinsame Freude empfinden.

Schon als junger Schriftsteller wurden Sie mit der Gründung und Leitung des „Klingsor“ ein den rechten Weg ehrlich Suchender, ein Interpret der Hochziele und guten Kräfte Ihres Volkes und ein scharfer Kritiker aller die Menschlichkeit, die Nächstenliebe und das Gemeinschaftsbewußtsein gefährdenden Elemente. Mit Ihren in Millionenauflagen erschienenen Werken, mit denen Sie nicht nur Ihren eigenen Namen zu hohem Ruf und Rang erhoben, sondern auch dem Namen aller Siebenbürger Sachsen Ruhm und Ehre errangen, haben Sie für bleibende Werte gewirkt: Gottvertrauen und Liebe, Güte und Treue, Hohes und Edles weht aus Ihren Erzählungen. Ihr weitauf bekannter Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten“, für den vor allem Ihnen die Universität Göttingen das Ehrendoktorat verliehen hat, ist der Roman des deutschen Schicksals im Südosten zur Zeit des ersten Weltkrieges. Wir hoffen, daß Sie uns ein Werk von gleicher umfassender Gestaltungskraft auch für die Zeit des zweiten Weltkrieges und seiner tragischen Auswirkungen schenken werden.

Bei all diesem geistigen Schaffen waren Sie nicht nur der berufene Sprecher im höchsten und besten Sinne dieses Wortes für unser Volk sondern auch der Träger und Künder überlieferter Duldung. Über Grenzen und Zeiten aber auch über Gegensätze und Spannungen der Völker des gemeinsamen Lebensraumes, haben Sie im Geiste der Verständigung und des Einanderverstehens gewirkt. Das trug in der alten Heimat zu den guten Beziehungen zu den mit uns siedelnden Nationen, zumal den Rumänen und den Ungarn bei. Gleichgestimmte und aufgeschlossene Vertreter des Geisteslebens dieser Völker, Schriftsteller und Dichter griffen Ihre Gedanken auf, und die zahlreichen Ehrungen, die Ihnen aus den Reihen der Mitnationen zuteil wurden, bereicherten das ethische Kapital der Siebenbürger Sachsen durch das Ansehen, das Ihnen entgegengebracht wurde.

In diesem Geiste gehörten Sie zu den ersten aus unseren Reihen, die in Deutschland auf dem Trümmerfeld des zweiten Weltkrieges an den Aufbau schritten; zu denen, die auch die verirrten und verstreuten Kräfte unserer landsmannschaftlichen Gemeinschaft zu sammeln begannen. Daß Sie zum Beispiel in dieser Zeit höchster Not, selbst im schwersten Lebenskampf stehend, damals Dutzende von Flüchtlingen in Ihr Haus nahmen, bleibt unvergessen.

So haben Sie auch die Grundlagen gefestigt, auf denen wir heute weiterbauen und an die Bewältigung entscheidender Lebensfragen herangehen können, die uns mehr als alles andere am Herzen liegen.

Die Landsmannschaft, jeder einzelne, wir alle, nehmen heute von Ihnen nicht Abschied, Sie bleiben bei uns! Dieser Blick auf die zurückliegende Zeit Ihres gesamten gemeinschaftlichen Wirkens soll uns heute nur an die zahlreichen Beweise Ihrer vorbildlichen Art, an Ihr segensvolles Wirken in Wort und Schrift vor Augen führen. Wir erinnern uns Ihrer unentwegten Bemühungen zum Wohle der Landsmannschaft, der vielen Reisen, der Interventionen an maßgebenden Stellen, der eindrucksvollen Vertretung unserer Interessen auf Kongressen und Tagungen und vor allem Ihrer unermüdlichen, sorgenbeladenen Bemühungen für die Familienzusammenführung.

Für all das danken wir Ihnen heute aus ganzem Herzen und bitten Sie, uns auch in Zukunft mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wir werden uns gerade dann vor Sie stellen, wenn unkontrollierbare Kräfte sich gegen Ihre Persönlichkeit richten.

Diese weiterwährende Verbundenheit soll uns helfen, unsere eigene, nicht immer leichte Arbeit mit Aussicht aus Erfolg weiterzuführen und unsere Einheit, unser Zueinanderstehen in schicksalsträchtiger Zeit unerschütterlich zu erhalten. Unser Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, unser Heinrich Zillich, soll uns auch weiterhin ein Beispiel der Treue zur Gemeinschaft bleiben.“

Stürmische Beifallskundgebungen der ganzen großen Versammlung bekundeten die Zustimmung auch zu dieser Rede.

Dr. Oskar Schuster:

Bundeskulturreferent Dr. Oskar Schuster führte hierauf in einer Ansprache folgendes aus:

„Liebe Landsleute!

Als derjenige, der 1951 vorschlug, Heinrich Zillich zum Vorsitzenden unserer Landsmannschaft zu wählen, sei mir gestattet, hier einige persönliche Worte zu sagen.

Heinrich Zillich ist, was jeder von uns bestätigen wird, der bekannteste unter den Siebenbürger Sachsen. Er ist im deutschen Sprachbereich durch sein dichterisches Werk der beredte Vertreter unseres Stammes. Daraus, daß er als Dichter schon ein Begriff war, es aber auch als unser landsmannschaftlicher Repräsentant geworden ist, haben wir alle Nutzen gezogen.

Er war vielen — nicht nur unter uns — manchmal ein Ärgernis. Er war oft unbequem und wird es bleiben durch seine Redlichkeit und seine Deutlichkeit in einer Welt der Halbheiten. In dieser Zeit des geistigen Umbruchs, der Umwertung aller Werte, waren sein Wort und sein Handeln bestimmt von der Tradition dessen, was siebenbürgisch-sächsisches Wesen ausmacht.

Er hat eben mit voller Berechtigung die Achthundertjahrfeier im Oktober 1950 in München erwähnt und angedeutet, welch uns alle überraschende und beglückende Ehrung unser Stamm damals durch die Anwesenheit zahlreicher hoher und höchster Vertreter der Bundesrepublik erfuhr. Die Rede, die er dort hielt, wird, wenn einst eine Antologie großer deutscher Reden unserer Zeit zusammengestellt werden wird, darin nicht fehlen können. Sie ist übrigens, wie viele andere seiner Reden von diesem und jenem, wissentlich und unwissentlich, falsch ausgelegt worden, und war doch nichts anderes, als eine Offenbarung jenes Ethos, das unsere Vorfahren auf ihrem Schicksalsweg durch die Geschichte erfüllte.

Von jener Feststunde, der in vielen Orten der Bundesrepublik, wo Siebenbürger Sachsen leben, ähnliche Feierstunden des Gedenkens an die Einwanderung unserer Vorfahren in Siebenbürgen vor achthundert Jahren folgten, ging, so bin ich überzeugt, jener Impuls aus, der in unserer Landsmannschaft den Geist schuf, der sie seither erfüllt.

Wenn jetzt Heinrich Zillich als unser Sprecher abtritt, geht mit ihm ein Abschnitt unseres landsmannschaftlichen Zusammenlebens hierzulande zu Ende. Dieser Abschnitt nur eines Dutzends von Jahren aber, der in unserer schnellebigen Zeit einer Epoche gleichkommt, ist von diesem Mann geprägt worden, der sich um unser siebenbürgisch-sächsisches Volk wahrhaft verdient gemacht hat.“

Auch zum Schluß dieser Rede bewies der Verbandstag dem scheidenden Sprecher durch Ovationen seine herzliche Zuneigung.

Wir gaben diese Reden hier nahezu vollinhaltlich wieder, um ein so bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte unserer Landsmannschaft für immer festzuhalten.

Einmütige Neuwahlen

Eingehend wurde der nächste Punkt der Tagesordnung „Neuwahl des Sprechers“ beraten. Stellvertretender Bundesvorsitzender Dr. Wilhelm Bruckner stellte den Antrag, auf diesem Verbandstag keinen Sprecher zu wählen, was auch nach den Satzungen statthaft sei. Bundesvorsitzender Plesch schloß sich diesem Antrag mit dem Hinweis darauf an, daß Dr. Zillich sich bereit erklärt habe, auch in Zukunft der Landsmannschaft in repräsentativer Hinsicht zur Verfügung zu stehen, wenn sie seiner bedürfe, und daß die Inanspruchnahme dieser Möglichkeit durch das Herausstellen auf einen Sprecher erschwert würde. Der Verbandstag folgte dem Rat auch anderer Redner, die betonten, daß es für einen Heinrich Zillich keinen Ersatz gebe, und beschloß, das Amt des Sprechers diesmal nicht zu besetzen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Versammlung, des nunmehrigen Ehrenvorsitzenden der Landsmannschaft Dr. Zillich, erfolgte **einmütig und mit stürmischem Beifall die Wiederwahl von Erhard Plesch zum Bundesvorsitzenden sowie seiner Stellvertreter Dr. Dr. Eduard Keintzel und Dr. Wilhelm Bruckner.**

Hierauf richtete der Vorsitzende Worte der Begrüßung und des Glückwunsches an die Wiedergewählten.

Bundesvorsitzender Erhard Plesch dankte auch im Namen seiner Stellvertreter für das ihm bewiesene Vertrauen. Er fühle sich verpflichtet, den Weg, den die Landsmannschaft gegangen sei, gerade auch nach der Rede von Dr. Zillich und im Hinblick auf die uns gestellten Aufgaben weiter zu führen. Mit einigen kurzen Worten kennzeichnete er u. a. die Absicht, die landsmannschaftliche Arbeit auszuweiten und die Tätigkeit der Referatsleiter durch die Bildung von entsprechenden Arbeitsausschüssen zu vertiefen. Es gelte, vor allem die Frauen und die Jugend stärker heranzuziehen und in die Verantwortung einzuschalten. Ferner sollen die neu in die Bundesrepublik Zugewanderten eingegliedert und mit ihrer neuen Umwelt vertraut gemacht werden. Ein neues, der Eingliederungsfrage gewidmetes Referat werde sich mit diesen Fragen zu befassen haben. Die wichtigste und dringlichste Aufgabe sei die erweiterte Familienzusammenführung. Es bedürfe des Miteinanderwirkens aller Teile unserer siebenbürgisch-sächsischen Gemeinschaft, vor allem auch von Landsmannschaft und Hilfskomitee sowie der Jugend und aller unserer kulturellen Kräfte. Die nächste Bewährungsprobe dieser landsmannschaftlichen Solidarität sei die Altenspende 1963.

Ernennung der Fachreferenten

Es folgte die Wahl folgender Landsleute **zu Kassenprüfern:** Hans Knall, Karl Fernengel sowie der Ersatzmitglieder Wilhelm Schulleri und Dipl.-Ing. Peter Handel.

Im Einvernehmen des Bundesvorsitzenden und seiner Stellvertreter mit den Vorsitzenden der Landesgruppen wurden folgende **Fachreferenten des Bundesvorstandes** berufen und vom Verbandstag satzungsgemäß bestätigt.

Bauernreferat: Johann Göttfert
Frauenreferat: Ada Hintz
Kulturreferat: Dr. Georg Gunesch
Presse: Alfred Hönig
Rechtsreferat: RR Dr. Hans Krauss
Siebenbürgische Zeitung: Alfred Hönig
Sozialgesetzgebungsreferat: RA Erwin Kosch
Sozialreferat: Willi Schiel
Verbindungsstelle Bonn: Dr. Carl Cramer
Vermögensverwaltung: kommissarisch Dr. Wilhelm Bruckner
Organisationsausschuß: Fritz Cloos jun. Klaus Dernerth Wolfram Schuster.

Zu **Beisitzern** berief der Bundesvorsitzende die Herren Erwin Tittes, Dr. Oskar Schuster, Pfarrer Sepp Scheerer und Hans Hartl.

Dem Bundesvorstand gehören fernen an der Vorsitzende des Hilfskomitees Oberstudiendirektor Hans Philippi sowie die Vorsitzenden der Hilfsvereine

„Brukenthal“: Dr. Konrad Biesenberger
„Honterus“: Oskar Kraemer
„Stephan Ludwig Roth“: Dr. Gustav Konnerth
„Adele Zay“: Peter Gärtner.

Zu Beisitzenden der Landesgruppen wurden berufen:

Baden-Württemberg: Dipl.-Ing. Otto Müller
Bayern: Wigant Weltzer
Berlin: Pfarrer Hermann Gehann
Bremen: (noch unbesetzt)
Hamburg: Erwin Kuchar
Hessen: Oskar Sill
Niedersachsen: Fritz Brotschi
Nordrhein-Westfalen: Edmund Schneider
Rheinland-Pfalz: Alfred Schneider
Saarland: Erika Mühlbacher
Schleswig-Holstein: Elsa Rahn

Dr. Oskar Schuster hatte wegen beruflicher Überlastung gebeten, von der Wiederbetrauung mit dem Kulturreferat abzusehen. Der Versammlungsleiter Dr. Zillich und Bundesvorsitzender Plesch sprachen aufrichtige Worte des Dankes an den verdienstvollen bisherigen Bundesreferenten, der in achtungsgebietender Weise nach Inhalt und Umfang das weitverzweigte Kulturreferat ausgebaut und mit einer Reihe von erfolgreichen Ver-

Weihnachtsgrüße

. . . des Patenlandes

Die Landesregierung des Patenlandes Nordrhein-Westfalen wünscht allen Siebenbürger Sachsen ein gnadenreiches und gutes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, friedvolles neues Jahr.

Wir alle dürfen uns geborgen fühlen in einer uns allesamt umfassenden Liebe, die uns hilft, jede Not zu überwinden. Wir selbst aber wollen unsere Liebe unserer Familie, unserer Nachbarschaft und unserem Volk und darüber hinaus allen Menschen zuwenden, vor allem Ihren Brüdern und Schwestern, die der Familienzusammenführung noch nicht teilhaftig geworden sind.

Das Vertrauen und die Zusammenarbeit, die das Patenland mit den Siebenbürger Sachsen schon bisher eng verbunden hat, mögen noch inniger werden und uns dazu befähigen, gemeinsame Aufgaben und insbesondere den Herzenswunsch der Siebenbürger Sachsen nach Wiedervereinigung mit ihren Familienangehörigen zu erfüllen.

Neben den bisher schon gemeinsam bewältigten Problemen stehen noch bedeutsame Ziele vor uns, die wir im Geiste der Liebe, der Menschlichkeit und der Brüderlichkeit anstreben, in der festen Zuversicht, damit zur Erfüllung der allen Völkern und Menschen gebotenen Pflicht beizutragen, für den Weltfrieden und die weltweite Verständigung auf der Grundlage des Menschenrechtes zu wirken.

Düsseldorf, im Dezember 1963

Konrad Grundmann
Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen

. . . der Landsmannschaft

Zu den bevorstehenden Festtagen spreche ich im Namen der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland allen unseren Landsleuten sowie unseren Freunden und Helfern aufrichtige Glückwünsche aus.

Möge unser Zusammengehörigkeitsgefühl uns dazu verhelfen, daß wir im Sinne einer gottgegebenen Gemeinschaft nach so vielen Jahren der Trennung endlich auch die Vereinigung aller unserer Eltern mit ihren Kindern, der Brüder mit ihren Schwestern erleben. Mögen Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Rechtsempfinden aller Berufenen und Verantwortlichen uns mithelfen, unsere zerrissenen Familien zusammenzuführen.

Mögen wir beweisen, daß wir nicht nur eine Interessengemeinschaft sind; nicht nur gemeinsame Rechte geltend zu machen, sondern auch gemeinsame Pflichten zu erfüllen haben. Jeder von uns kann und soll dazu beitragen.

Mögen in den Beziehungen zu unserer alten Heimat Menschlichkeit und Menschenrecht Erfüllung finden, eingedenk unseres wiederholt erklärten Bekenntnisses zur Verständigungsbereitschaft und unserer Absage an jedes Ressentiment. Die Siebenbürger Sachsen waren in ihrer Geschichte oft Mittler friedlichen Zusammenlebens gemeinsam siedelnder Völker. Solcher Überlieferung getreu wollen wir auch heute für die Verständigung von Volk zu Volk eintreten.

Allen, die unserer gemeinsamen Sache im letzten Jahr gedient und ihr geholfen haben, sei herzlicher Dank gesagt; vor allem gilt unser aller aufrichtiger Dank unserem Patenland Nordrhein-Westfalen. Seine Landesregierung mit Herrn Ministerpräsident Dr. Meyers an der Spitze und der berufene Hüter des bewährten Patenschaftsverhältnisses Herr Arbeitsminister Grundmann sind uns jederzeit mit Rat und Tat hilfreich zur Seite gestanden.

Wir wollen unsererseits bemüht sein, dieses Vertrauensverhältnis, das mit der Patenschaft in so glücklicher Weise entstanden ist, durch Beweise unseres guten Willens sowie durch Arbeit und Leistung zu rechtfertigen.

München, im Dezember 1963

Erhard Plesch
Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

. . . der Landsmannschaft von Nordamerika

In gemeinschaftlicher Verbundenheit und im Bewußtsein unserer bürgerlichen Zusammengehörigkeit wünschen wir allen auf der ganzen Welt verstreuten Siebenbürger Sachsen ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches, gesegnetes neues Jahr.

Cleveland, im Dezember 1963

Oskar Herbert
Sekretär der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen von Nordamerika

anstaltungen die geistigen, künstlerischen und literarischen Leistungen berufener Landsleute unter Beweis gestellt und das innere Leben der Landsmannschaft wesentlich bereichert hat.

Herzlicher Dank galt auch den aus eigenem Wunsch wegen anderweitiger übermäßiger Inanspruchnahme aus dem Bundesvorstand scheidenden Referenten Ministerialrat a. D Dr. Michael Preuß und Dr. Hans Walter Loew. Die Besetzung der noch offenen Referatstellen wird noch bekanntgegeben, so auch die Namen der Jugendreferenten sowie der Träger der neugegründeten Referate für Eingliederung und für Wirtschaft.

Der von Dr. Wilhelm Bruckner vorgetragene Haushaltsplan wurde einstimmig genehmigt.

Anträge und Beschlüsse

Auf Antrag der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen wurde beschlossen, langjährigen und treuen Mitgliedern die Silbernadel der Landsmannschaft zu verleihen.

Oberregierungsrat Dr. Hans Krauss, Bundesrechtsreferent der Landsmannschaft, berichtete über Probleme des Entwurfes zum Reparationsschadengesetz. Seinem Antrag folgend beschloß der Verbandstag eine Resolution an die gesetzgebenden Körperschaften sowie das Bundesvertriebenen- und das Bundesfinanzministerium sowie an das Bundesausgleichsamt, in der gefordert wird, daß auch die Stichtagsversäumer aus Österreich in den Gesetzentwurf über das Reparationsschadengesetz aufgenommen werden.

Auf Vorschlag des Bundesvorsitzenden beschloß der Verbandstag, den Farben der landsmannschaftlichen Fahnen das siebenbürgische Wappen einzufügen. Der Geschäftsführende Bundesvorstand wurde beauftragt, die geeignete Form zu finden und das Ergebnis bekanntzugeben.

Auf Antrag von Dr. Oskar Schuster beschloß der Verbandstag folgende Empfehlung an die Gliederungen der Landsmannschaft:

„Den Gliederungen der Landsmannschaft wird nahegelegt, ihre öffentlichen und geschlossenen Veranstaltungen grundsätzlich nicht unentgeltlich durchzuführen.

Die von allen Teilnehmern an landsmannschaftlichen Veranstaltungen zu erhebende, im einzelnen festzusetzende Gegenleistung (Eintrittsentgelt, Unkostenbeitrag, Spende o. ä.) ist zu einem angemessenen Teil, mindestens aber in Höhe eines Drittels der Gesamteinnahme an das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen abzuführen."

Ebenso beschloß der Verbandstag auf Antrag von Dr. Oskar Schuster folgendes: „Der Verbandstag der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland regt die Stiftung eines siebenbürg.-sächsischen Kulturpreises an, der an Siebenbürger Sachsen verliehen wird, die sich durch ihr künstlerisches oder wissenschaftliches Gesamtwerk um die Siebenbürger Sachsen verdient gemacht haben.

Der Kulturpreis in ansehnlicher Höhe ist dazu bestimmt, vom Verbandstag auf Grund einer begründeten Empfehlung eines zu schaffenden Gremiums (Jury) sachverständiger Landsleute

a) als Kunstpreis für das abgerundete Lebenswerk im Bereich der bildenden Künste, der Dichtung oder des musikalischen Schaffens, b) als Wissenschaftspreis für das abgerundete Lebenswerk auf dem Gebiet der Wissenschaft dem zu bedenkenden Künstler oder Wissenschaftler als Ausdruck dankbarer Anerkennung zuerkannt zu werden."

Landesgruppenvorsitzender in Nordrhein-Westfalen Robert Gassner berichtete über den Fortgang der Arbeiten auf Drabenderhöhe, wo das siebenbürgisch-sächsische Dorf im Werden ist. Gegenwärtig sind im Baugelände 120 Arbeiter tätig, von März an werden es 300 sein. Wer das Gelände vor zwei Monaten gesehen hat, erkennt es nicht wieder. Eine neue Siedlung wächst dank der tätigen und verständnisvollen Hilfe des Patenlandes aus dem Boden. Die Decke für das erste Haus ist schon eingezogen. Für die Gemeinschaftsbauten hat das Patenland Nordrhein-Westfalen große Beträge bereitgestellt.

Landesgruppenvorsitzender Gassner berichtete ferner über die Ferienfreizeit in Waldbröl und die unseren Landsleuten dort gebotenen einmaligen Möglichkeiten. Hierüber erscheint in der Siebenbürgischen Zeitung ein besonderer Bericht.

Der Schriftleiter der Siebenbürgischen Zeitung und Bundespressereferent der Landsmannschaft Alfred Hönig bat die Delegierten, in ihren Landesgruppen für die Erfüllung einiger Grundsätze in den Beziehungen zur Zeitung einzutreten, deren Einhaltung schon oft erbeten wurde, die aber noch immer zu wenig beachtet wird. Redaktionsschluß ist jeweils der Monatserste. Die Einsender von Berichten über Veranstaltungen usw. mögen auf Aktualität bedacht sein. Berichte anderer Zeitungen sind als Unterlagen für eine eigene Berichterstattung zumeist nicht ausreichend, weil sie nach anderen Kriterien geschrieben werden als unserer landsmannschaftlichen Perspektive entspricht. — Vom Leser unserer Zeitung muß einige Duldsamkeit gegenüber den Anforderungen jedes der verschiedenen Leserkreise unserer Landsmannschaft erwartet werden. Um einer lebendigen Gemeinschaft gerecht zu werden, muß die gemeinsame Zeitung reihum allen dienen, und da mag manches dem A überflüssig erscheinen, was dem B am Herzen liegt und umgekehrt. — Erfreulicherweise bezeuge eine überaus umfangreiche Korrespondenz, die der Schriftleitung viele willkommene Anregungen und Vorschläge bringt, das Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Landsleute für ihre Zeitung.

Am Nachmittag war die Tagesordnung erfüllt und Bundesvorsitzender Plesch konnte in einem kurzen Schlußwort auf die fruchtbare und einmütige Arbeit dieses Verbandstages hinweisen. Er forderte die Versammelten nochmals auf, für eine allgemeine und freigebige Beteiligung an der Altersspende 1963 einzutreten und auch auf diese Weise unsere Solidarität zu beweisen. Sie möge gerade jetzt im Hinblick auf die erweiterte Familienzusammenführung sich bewähren.

*

Der Tätigkeitsbericht der Landsmannschaft, der diesem Verbandstag vorlag und von der bisherigen Arbeit und den neuen Arbeitsvorhaben Rechenschaft legt, wird in der Siebenbürgischen Zeitung zumindest in seinen wichtigsten Teilen noch eingehend behandelt werden.

Siebenbürger in der „Dreiländerecke"

Gründung einer Nachbarschaft mit dem Sitz in Lörrach

Am 20. Oktober trafen sich auf Einladung von Landsmann Gustav Schuller im „Engel" in Lörrach (Südschwarzwald) die Landsleute mit ihren Familien wieder einmal zu einem gemeinsamen Mittagessen und gemütlichen Beisammensein. Sie waren dem Ruf zahlreich gefolgt, und in dem mit heimatlichen Bildern, Stickereien und Krügen geschmückten Saal entwickelte sich bald eine rege Aussprache unter den Landsleuten, die in dieser landschaftlich so schönen und so besonders an unser Siebenbürgen erinnernden Gegend eine zweite Heimat gefunden haben. Von der ersten nach dem Ersten Weltkrieg aus Heldsdorf hierher gekommenen Frau Däublin bis zu den letzten ansässig gewordenen Landsleuten haben es alle durch Fleiß und Ausdauer in ihren Berufen zu relativem Wohlstand und Ansehen gebracht.

Das Treffen wurde vom Kinderarzt Dr. Sepp Folberth-Lörrach eröffnet. Er freute sich über 60 Anwesende und begrüßte insbesondere den Vorsitzenden unserer Landesgruppe Baden-Württemberg, Fritz Lukesch und Frau Ihl aus Stuttgart. Am liebsten hätte er sächsisch gesprochen, zog es dann aber doch vor, deutsch zu sprechen. Herr Lukesch und Frau Ihl überbrachten die Grüße der Landsmannschaft, sprachen u. a. über Fragen der erweiterten Familienzusammenführung, des Lastenausgleiches, der Frauen- und Kinderarbeit und fanden mit ihren Ausführungen lebhaftes Interesse.

Es wurde beschlossen, einen Kreis Lörrach der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen zu gründen, die sich wahrscheinlich „Siebenbürger Nachbarschaft in der Dreiländerecke" (zwischen Deutschland, Frankreich und Schweiz) nennen wird und die Kreise Lörrach, Säckingen und Mühlheim-Süd erfassen soll. Die vorläufige Leitung übernahm Dr. Folberth, den das Ehepaar Grempels und die Landsmänner Misch Martini und Gustav Schuller unterstützen wollen. — Anschließend führte uns Frau Rosi Groß-Säckingen an Hand von wunderschönen Farbdias von einer erst kürzlich unternommenen Reise über Kronstadt, Sinaia und das Burzenland in unvergeßliche und vertraute Winkel unserer fernen Heimat.

Bei Kaffee, Kuchen und Markgräfler Wein vergingen die Stunden des gemütlichen, fast familiären Zusammenseins viel zu rasch, und wir waren uns einig, daß wir uns bald wieder zu ähnlichen Treffen zusammenfinden wollen, um deren Gestaltung sich die Vorerwähnten bemühen werden. Wir beabsichtigen nicht, einen neuen Verein zu bilden, sondern wollen vielmehr eine nachbarliche, ungezwungene und herzliche Pflege der Zusammengehörigkeit üben — soweit das in unserer Zeit noch möglich ist.

Goldene Hochzeit

Am 10. Dezember feierten in Säckingen in Baden, Edwin-Naefe-Weg Nr. 1, Johann und Resa Klöck aus Ihrenstadt im Kreise ihrer Kinder und deren Familien das schöne Fest der Goldenen Hochzeit.

Ball in Uffenheim

Am 4. Januar 1964 (Samstag) veranstaltet die Kreisgruppe der Siebenbürger Sachsen in der Uffenheiemer Stadthalle ihren Faschingsball. Dieser Ball war in den vergangenen Jahren immer sehr gut besucht. Unsere Landsleute fanden viel Freude und fühlten sich wohl. Der Saal ist sehr groß und bietet für alle Gäste genügend viele Tischplätze und ausreichenden Tanzraum.

Alle Landsleute aus nah und fern sind zu unserem Ball hiermit herzlichst eingeladen. Wir freuen uns aber auch, wenn unsere Landsleute ihre Bekannten und Freunde mitbringen. Wir wollen mäßige Preise für Speise und Trank erwirken.

Kreisverband Uffenheim

Hans Rotbächer †

Es war ein trüber Nachmittag, als eine große Trauergemeinde Hans Rotbächer am 15. November auf dem schönen Friedhof von Würzburg/Höchberg zu Grabe geleitete. Aus Stein stammend, ist er wie so viele Volksgenossen seines Alters vom Schicksal viel herumgeworfen worden, bis er in Würzburg festen Boden faßte. Mit großem Fleiß und sächsischer Art getreu baute er hier ein neues Leben auf und gründete eine Familie. Vor kurzem erst erlebte er die große Freude, nach langer Trennung seinen alten Vater zu sich holen zu können.

Erschüttert traf uns vor zehn Wochen die Nachricht, daß unser Landsmann, von schwerer Krankheit befallen, unrettbar verloren sei. Und nun ist er, erst 46 Jahre alt, von uns gegangen.

Die große Trauergemeinde, darunter eine Gruppe von Landsleuten, bewies, daß sein schlichtes, gerades Wesen sich überall Freunde erworben hatte. Seiner würdig war die Trauerfeier von Pfarrer Schmidt. Erhebend würdigte ihn sein Amtsvorstand, OR-Baurat Spielhagen. Der Obmann der Freiwilligen Feuerwehr dankte dem Verstorbenen für seine Einsatzbereitschaft und Kameradschaft. Zu den vielen Kränzen und Sträußen legte Pfarrer a. D. Arz als letzten Gruß der Heimat Blumen auf sein Grab, geschmückt mit den Heimatfarben.

Hans Rotbächer war nicht ein Mensch, der viel von sich reden machte, aber er hat es reichlich verdient, daß wir seiner ehrend gedenken.

Dipl. Ing. Julius Maetz †

Die VDI-Nachrichten würdigen das Lebenswerk des am 17. Oktober 1963 gestorbenen Dipl.-Ing. Julius Maetz, dessen Eltern aus Schäßburg stammen. Julius Maetz wurde am 22. Oktober 1894 in München geboren und studierte an der Technischen Hochschule seiner Vaterstadt Maschinenbau. Nach Arbeiten im hydraulischen Institut unter Prof. Camerer trat er in das Ingenieurbüro seines Vaters ein, das er nach dessen Tod weiterführte. Seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Planung, des Baues und der Beurteilung von Wasserkraftanlagen veranlaßten ihn schon früh, sich der Geschichte des Maschinenbaus zuzuwenden. Besondere Verdienste erwarb er sich durch seine Grundwasserforschungen im bayerischen Voralpengebiet.

Im Verein Deutscher Ingenieure hatte er wiederholt Ehrenämter inne. Er gehörte dem wissenschaftlichen Beirat der Hauptgruppe Technikgeschichte an. Seine Vorträge, vor allem aber seine mustergültig vorbereiteten Exkursionen, werden die Erinnerung an ihn noch lange wachhalten. Im Jahre 1962 erhielt er die Ehrenplakette des VDI.

Lechnitzer Familienabend

Vor zehn Jahren schon hat es sich die Lechnitzer Musikkapelle zur Aufgabe gemacht, alle Lechnitzer einmal im Jahr zu einem Lechnitzer Abend einzuladen. So ergeht auch diesmal an alle Lechnitzer, jung und alt, mit ihren Angehörigen, die herzliche Einladung zum Lechnitzer Familienabend, der am Samstag, dem 4. Januar 1964 im Evangelischen Vereinshaus in Rothenburg o. T. stattfindet. Es ist die einmalige Gelegenheit im Jahr, wo die Heimatgemeinde Lechnitz gemeinsam einige schöne, frohe Stunden verleben kann. Beginn 20 Uhr.

Auf ein frohes Wiedersehen in Rothenburg!

Die Vorstandschaft
der Lechnitzer Musikkapelle

*



die Filter-Cigarette
von europäischem
Format

SE 10a/62

Neue Bücher und Zeitschriften

Das Auslanddeutschtum in Osteuropa einst und jetzt

Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung, herausgegeben vom Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen. 104 S. Verlag „Der Wegweiser", Troisdorf, Stationsweg 4; 1963.

Während im Jahre 1939 im Reichsgebiet östlich der Oder und Neiße 9,6 Millionen Menschen lebten, betrug die Zahl der Auslands- bzw. Volksdeutschen in den Ländern Ost- und Südosteuropas einschließlich der Sowjetunion 8,7 Millionen, davon 3,5 Millionen Sudetendeutsche. In der Bundesrepublik waren am Tage der Volkszählung am 13. September 1950 von insgesamt 8 024 000 Vertriebenen rund 3 407 000 oder 42,8 % ehemalige Auslandsdeutsche.

Diese Angaben im Geleitwort kennzeichnen den Sachverhalt mit dem sich das vorliegende Buch beschäftigt. Es berichtet von den „neuesten Erkenntnissen über den traurigen Stand des dort noch verbliebenen, bzw. zurückgehaltenen Restdeutschtums des Siedlungsgebietes in Osteuropa".

Die in dieser Schrift veröffentlichten Beiträge sind zum Teil Wiedergaben der auf einer Tagung des Steinbacher Kreises 1957 in Espelkamp gehaltenen Vorträge. Die Beiträge über das Deutschtum in Rumänien und Ungarn sowie in der Sowjetunion hingegen „enthalten die neuesten Erkenntnisse über den traurigen Stand der dort noch verbliebenen, bzw. zurückgehaltenen Restdeutschtums des Siedlungsgebietes in Osteuropa". So heißt es im Geleitwort der vorliegenden Schrift.

Ein einleitender Aufsatz von Otto Heike über das Thema „Der Zusammenbruch des Auslandsdeutschtums — Ein Verlust für Europa" behandelt die großen Kulturleistungen und die einst so wichtige Mittlerfunktion der deutschen Volksgruppen. Es heißt darin: „Mit dem fast restlosen Zusammenbruches des Auslandsdeutschtums in Osteuropa sind zugleich die Brücken, die die Auslandsdeutschen zu den anderen Völkern geschlagen hatten, zusammengebrochen, ist ihre Aufgabe, die sie als Mittler erfüllt haben, und hätten weiter erfüllen können, gewaltsam unterbrochen worden... Das Zusammenleben der Völker Europas wie der europäische Gedanke selbst haben jedenfalls durch den Zusammenbruch des Auslandsdeutschtums in Osteuropa einen schweren Rückschlag erlitten."

Der 1957 vor dem Steinbacher Kreis gehaltene Vortrag von Prof. Dr. Fritz Valjavec über das Deutschtum in Südosteuropa gibt einen guten Überblick. Es folgt dann ein Aufsatz von Johannes Eider: „Das Deutschtum in Rumänien", der die Entwicklung von der Zeit des Ersten Weltkrieges bis zur Gegenwart darstellt. Gut ausgewählte Bilder, so auch das ganzseitige Porträt seines siebenbürgisch-sächsischen Bauern von Erhard Daniel, Regensburg, als Eingangsbild, ferner Fotos von Oskar Nettoliczca, Hans Retzlaff und die anderen Fotografen illustrieren das Büchlein trefflich.

Über „Die Entwicklung des Deutschtums in Ungarn nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges" schreibt Dr. Hans Christ, über „Das Deutschtum in den nordosteuropäischen Staaten und in der Sowjetunion" Dr. Richard Breyer. Ein aufschlußreicher Beitrag „Das Deutschtum in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart" von Dr. Karl Stumpp rundet den konzentrierten Inhalt des Buches ab. Die geschmackvolle Umschlagzeichnung stammt von unserer Landsmännin Hildegard Schieb, Hattingen/Ruhr.

Walter Myss: St. Paulus auf der Schaukel

Matthias Grünwald-Verlag, Mainz, 1963, Leinen DM 9.80.

Der Dichter und Lyriker Walter Myss (Miesz) hat hier als gewiegter Kunsthistoriker ein reizendes Buch veröffentlicht, das in zahlreichen Abbildungen römische Wandbilder aus den Alpentälern vor Augen führt und ihre kunsthistorische Stellung beschreibt. Reizend ist nebenbei, daß den Abbildungen auf den Nebenseiten entsprechende Verse beigegeben sind, welche die Abbildungen gleichsam kommentieren.

St. Paulus auf der Schaukel, das Fresko um 800 aus St. Proculus in Natur, gibt dem Buch seinen anmutigen Titel. Wir werden das Buch in einer der folgenden Nummern der Siebenbürgischen Zeitung ausführlich besprechen.

Dr. W.

Ivo Andric: Sämtliche Erzählungen

Im Streit der Welt — Übertragung aus dem Serbokroatischen von Elemer Schag, Alois Schmaus, Johannes Weidenheim u. a. 420 Sei-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Wirkende Landesregierung NRW

Drei wichtige Verbesserungsvorschläge zum Beweissicherungsentwurf

Das von der Bundesregierung vorgelegte Beweissicherungsgesetz nannte Arbeits- und Sozialminister Grundmann auf der Landesfrauentagung der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen e. V. im Bund der Vertriebenen, die vom 15. bis 17. November 1963 im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf stattfand, einen wesentlichen Schritt zur Erreichung der sozialen und rechtlichen Gleichstellung der Deutschen aus der SBZ mit den Vertriebenen. Im Bundesrat sei es — nicht zuletzt durch den Einsatz der Landesregierung von NRW — gelungen, drei entscheidende Verbesserungsvorschläge zu diesem Gesetzentwurf zu erreichen. So sei u. a. sichergestellt, daß unter den Begriff der „Wegnahme" auch die Preisgabe von Wirtschaftsgütern fällt, die insbesondere als Folge des Verlassens der SBZ eingetreten sind. Damit wird sichergestellt, daß auch die Verluste durch Beweise gesichert werden können, die als Folge der Flucht oder als Folge der Nichtrückkehr in das Schadensgebiet entstanden sind.

Ferner hat der Bundesrat beschlossen, daß der Bescheid über die im Beweissicherungsverfahren getroffenen Feststellungen auch eine Wertfestsetzung enthält. Diese Vorschrift ist sehr wichtig für die Deutschen aus der SBZ, da ihnen dadurch ein klares Bild über die Höhe der festgestellten Schäden vermittelt wird.

Schließlich wurde erreicht, daß im Gegensatz zu den Bestimmungen des Feststellungsgesetzes für Vertriebene auch eine Beweissicherung über den in der SBZ verlorenen Hausrat getroffen wird. An dieser Verbesserung des Gesetzes habe ihm, so erklärte Minister Grundmann, besonders gelegen, weil vom Hausratsverlust infolge der Flucht praktisch die Gesamtheit aller Deutschen aus der SBZ betroffen ist.

Warndienst bei Smoggefahr

Ein Runderlaß des Arbeits- und Sozialministers

Durch Runderlaß vom 24. 10. 1963 hat der Arbeits- und Sozialminister die zuständigen Behörden angewiesen, eine Anordnung zu erlassen, nach der die industriellen Hauptverursacher der Luftverunreinigung Brenn- und Rohstoffe mit dem geringstmöglichen Schwefelgehalt lagern müssen, — dies teilte Minister Grundmann heute mit. Dieser Runderlaß ist ein wesentlicher Bestandteil eines Programms zur Verminderung smogähnlicher Erscheinungen (Warndienst), wie sie im Dezember 1962 beobachtet worden sind.

Die Betreiber von Großanlagen haben nach vorheriger Ankündigung (Warnstufe I) beim Ausruf der Warnstufe II die Anlagen auf die bereitliegenden schwefelarmen Brenn- und Rohstoffe umzustellen. Gleichzeitig können bei Aufruf der Warnstufe II in den betroffenen Gebieten Verkehrsbeschränkungen angeordnet werden.

Mit dem von der Landesregierung in eigener Verantwortung und auf Grund der gegebenen gesetzlichen Möglichkeiten aufgebauten Warndienst wird den möglichen Gefahren begegnet werden können. Trotzdem ist nicht auszuschließen, daß unter besonders ungünstigen Verhältnissen weitergehende Einschränkungen, die sich vornehmlich im industriellen Sektor über den Bereich des Landes hinaus auswirken können (Aufruf einer Warnstufe III), nötig werden.

Wie Minister Grundmann weiter mitteilte, hat er das für die Fragen der Luftreinhaltung federführende Bundesgesundheitsministerium gebeten, die für die Einrichtung einer Warnstufe III notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Mein Glaube steht fest, obgleich meine Lage verzweifelt ist. Teilnahme, die mir nicht fehlt, tut mir zwar wohl – aber Trost bedarf ich nicht. Der Gott, der mir diese große Last auferlegt hat, über der ich gebückt wandle, wird mir Kraft geben, sie zu tragen, und ich werde mir Mühe geben, aus diesem Prüfungsfeuer gereinigter hervorzugehen.

Stephan Ludwig Roth

Aus unserem Patenland

Für die Jugend

Minister Grundmann: Auch für 1964 wieder 2,9 Millionen DM Landesmittel für Jugenderholungsmaßnahmen

Da die fortschreitende Industrialisierung für unsere Jugend unvermeidliche Folgen der Zivilisationsentwicklung mit sich bringe und der Gesundheitszustand der Jugend keinesfalls zufriedenstellend sei, komme den Jugenderholungsmaßnahmen besondere Bedeutung zu, erklärte Arbeits- und Sozialminister Konrad Grundmann auf der 1. Landeskonferenz für Jugenderholung im Landeshaus zu Münster. Als weitere Begründung führte der Minister an, daß der junge Mensch trotz kürzerer Arbeitszeit sich nicht die notwendige Zeit zur Erholung nehme; auch müsse er seine Freizeit sinnvoller gestalten. Die Zielsetzung mancher Erholungsmaßnahme würde bei weitem nicht erreicht, weil sowohl ihre Dauer als auch die Güte ihrer Vorbereitung und Durchführung keine nachhaltig positive Wirkung auf den Gesundheitszustand erziele. Es fehle vielerorts an geeigneten Kräften und Helfern.

Der Minister nannte Sinn und Ziel der Konferenz:

die Zusammenarbeit aller an den Jugenderholungsmaßnahmen beteiligten Kräfte zu verbessern,

die Qualität aller Jugenderholungsmaßnahmen zu steigern,

den geltenden Jugendschutzbestimmungen bei den mit Landesmitteln geförderten Maßnahmen rückhaltlos zu entsprechen,

und gemeinsam pädagogisch orientierte Grundsätze für die im kommenden Jahr durchzuführenden Maßnahmen der Jugenderholung auszuarbeiten.

Um dies zu erreichen sowie wegen der besonderen Bedeutung der Gesunderhaltung unserer Jugend für die Zukunft unseres Volkes seien die Landesmittel zur Förderung der Jugenderholung — so stellte Grundmann fest — in den letzten Jahren mehrfach verstärkt worden.

1960 wurden mehr als 670 000 DM an Zuschüssen gewährt;

im Rechnungsjahr 1963 wurden den Landschaftsverbänden Rheinland und Westfalen-Lippe 2,9 Millionen DM für diese Förderungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt und der gleiche Betrag an Landesmitteln sei von der Landesregierung auch im Haushaltsansatz 1964 in Vorschlag gebracht worden.

Ferienfreizeit in Waldbröl

Es ist unseren Landsleuten die Möglichkeit eingeräumt, in der Zeit vom 1. April bis 31. Oktober in Waldbröl eine Ferienfreizeit von je drei Wochen zu verbringen. Hierfür stehen jeweils zehn Wohnungen, bestehend aus Elternschlafzimmer, zwei Kinderzimmern, Tagesraum, Küche und Waschraum, vollständig eingerichtet, einschließlich Wäsche und Geschirr, zur Verfügung.

Für die Benützung einer Wohnung ist für die ganze Zeit ein Betrag von 25 DM einzuzahlen. Von diesem Betrag gelten 10 DM als „Pensionspreis". Die restlichen 15 DM werden für kulturelle Veranstaltungen gutgeschrieben und bei Teilnahme den Familien angerechnet. Die Verpflegung muß jede Familie selber besorgen. Ein gut eingerichteter Kindergarten nimmt unsere Kleinsten auf, so daß diesmal auch Mütter mit Kindern eine wahre Erholung finden können.

Das Ferienfreizeitheim liegt mitten in Wald, Wiesen und Weiden. Zur gleichen Zeit sind jeweils 80 Berliner Familien in dem Freizeitgebiet untergebracht.

Alle Landsleute, die mit ihren Familien an dieser überaus günstigen, ja beinahe einmaligen Gelegenheit teilhaben wollen, mögen sich, bis das Sozialwerk die Abwicklung auch organisatorisch in die Hand nehmen kann, bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Düsseldorf, Bismarckstraße 90/III, melden. Es wird gebeten, Zeitwünsche anzugeben, die nach dem Datum des Eingangs Berücksichtigung finden.

Musik und Kameradschaft

Von der Blaskapelle in Oberhausen

Die Blaskapelle unserer Kreisgruppe kam am 20. 11. 1963 zu ihrer diesjährigen Generalversammlung zusammen. Vorsitzender Kurt Brenndörfer begrüßte die Mitglieder und die zahlreich erschienenen Ehrenmitglieder. Da der Schriftführer aus dienstlichen Gründen nicht anwesend sein konnte, gab Brenndörfer einen ausführlichen Bericht über das abgelaufene Arbeitsjahr. Insbesondere wies er auf die vielen Einsätze der Blaskapelle in diesem Jahre hin. Es waren nicht weniger als 43. Als größtes Ereignis des Arbeitsjahres bezeichnete Brenndörfer die Wiedervereinigung der Kapellen, betonte die gute Zusammenarbeit und wünschte, daß diese sich noch vertiefen möge.

Michael Baier betonte ebenfalls die gute Zusammenarbeit und das kameradschaftliche Verhältnis und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Gemeinschaft von langer Dauer sein möge. Auch dankte er Herrn Edgar Lieb für die gute Zusammenarbeit.

Nachdem dem Kassier die Entlastung erteilt worden war, trat der Vorstand zurück. Die Ehrenmitglieder bildeten den Wahlausschuß und unter Leitung vom Vorsitzer des Kreisausschusses G. Weiß wurde die Neuwahl durchgeführt. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus: 1. Vorsitzer: Staedel; 2. Vorsitzer: Jochum; Geschäftsführer: Siebrecht; Kassier: Bertleff; Notenwarte Bertleff und Milke; Beisitzer: Lehnert und Nakesch. Zum neuen Kapellmeister wurde Edi Daniel bestellt. Dem ausgeschiedenen Kapellmeister wurde der Dank ausgesprochen.

Der neue Vorstand dankte für die Wahl. Es folgte eine allgemeine Aussprache, bei der es viele gute Anregungen gegeben hat. Nach Beendigung der Sitzung blieben die Mitglieder — wie kann es bei Adjuvanten auch anders sein — bis in den späten Nachmittag beisammen. F. W.

Neuwahl in Köln

Heinrich Lerch wieder 1. Vorsitzender der Kreisgruppe

Die Novemberzusammenkunft der Bezirksgruppe Köln stand im Zeichen der Wahl des neuen Vorstands.. Dr. Arnold Weingärtner nahm als Wahlleiter die Vorschläge entgegen: wiederum wurde Heinrich Lerch (Hermannstadt) zum ersten Vorsitzenden und Frau Ingeborg Sattler (Berlin) für den Posten des Kassiers einstimmig vorgeschlagen und unter großer Akklamation gewählt. Die stürmisch dargebotenen Sympathien waren nicht zuletzt Beweise des Dankes für die schon jahrelang für die Landsmannschaft geleistete Arbeit dieser beiden treuen und bewährten Persönlichkeiten. Die Anschrift der Bezirksgruppe bleibt also weiterhin: 5 Köln-Longerich, Grethenstraße 29a.

Daß Ingenieur Bruno Wächter zum stellvertretenden Vorsitzenden ebenso begeistert gewählt wurde, beruht wohl nicht nur auf der Beliebtheit, die sich dieser Kronstädter unter seinen Landsleuten erworben hat, sondern auch auf der Tatsache, daß er stets mit Rat und Tat zur Stelle war, wenn man ihn brauchte. Man kann die Siebenbürger Kölner zu diesem „Dreigestirn" herzlich beglückwünschen.

Übrigens — um der Wahrheit die Ehre zu geben — wurden 1. und 2. Vorsitzender nicht einstimmig gewählt, vielmehr waren die betreffenden Ehefrauen jeweils dagegen. Aber wie dies geschah, bewies wieder einmal den netten familiären Charakter, wie er für die Kölner Bezirksgruppe bezeichnend ist.

Als nächste Veranstaltungen gab der alte, neue Vorsitzende Heinrich Lerch den zahlreich Erschienenen die Adventsfeier im Dezember, auf der der Landesvorsitzende Robert Gassner sprechen wird, und das schon zur Tradition gewordene Karnevalsfest (25. Januar 1964) bekannt.

Siebenbürgerdorf Drabenderhöhe

Alle Kleinsiedler wurden von der Baugesellschaft „Rheinische Heimstätte" GmbH. Köln, angeschrieben, und es wurde ihnen ein Zeitpunkt für einen Besuch in Köln genannt, um mit jedem einzelnen die Kostenfrage und die Finanzierung zu besprechen.

Die Baugesellschaft „Rheinisches Heim" GmbH., Bonn, will in allernächster Zeit in Drabenderhöhe eine Siedlerversammlung für alle Besitzer des Siedlereignungsscheines, also für alle Nebenerwerbsstellenbewerber abhalten und bei dieser Gelegenheit die Hauspläne und Kosten vorlegen.

Die Geschäftsstelle der „Oberbergischen Aufbau" GmbH. in Drabenderhöhe ist vom 23. bis 26. 12. 1963 (Weihnachten) und vom 30. 12. 1963 bis 2. 1. 1964 (Neujahr) geschlossen.

Weihnachtsball in München

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Kreisgruppe München, veranstaltet am Mittwoch, dem 25. Dezember 1963 (1. Weihnachtstag), von 16 bis 24 Uhr im großen Festsaal der Gaststätte „Salvator", München, Hochstraße 49, eine Tanzunterhaltung.

Der Eintrittspreis beträgt 2 DM pro Person. Saaleinlaß um 15 Uhr.

Zum Tanze spielen unsere lieben Siebenbürger Musikfreunde von München.

Alle unsere Mitglieder und Freunde mit ihren Angehörigen sind zu dieser Veranstaltung auf diesem Wege recht herzlich eingeladen.

Wir würden uns über einen recht zahlreichen Besuch sehr freuen und wünschen recht frohe Festtage. Der Vorstand

Faschingsball in München

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, „Kreisgruppe München", eröffnet 1964 die Reihe ihrer Veranstaltungen mit einem großen Faschingsball. Die Veranstaltung findet im großen Festsaal des Salvatorkellers München, Hochstraße 49, am Sonntag, dem 26. Januar 1964 von 16 bis 24 Uhr statt. Der Eintrittspreis beträgt 2 DM pro Person. Saaleinlaß um 15 Uhr.

Alle unsere Mitglieder und Freunde mit ihren Angehörigen laden wir hierzu auf diesem Wege herzlich ein. Zum Tanze spielen unsere Siebenbürger Musikfreunde von München, womit wir Ihnen die Gelegenheit bieten, nach Münchner Art frohe Feste auch fröhlich zu begehen und hoffen auf eine recht zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.

Töpferei als Kunst

Es wird uns geschrieben:

In der Weihnachtsausstellung der Landesgruppe Baden-Württemberg in Stuttgart wurden Arbeiten von Frau Marianne Schmidt ausgestellt. In die Bundesrepublik übersiedelt, hat die bekannte siebenbürgische Töpferin ihre künstlerische Tätigkeit wieder aufgenommen.

Frau Schmidt stellt Reliefarbeiten nach alten sächsischen Mustern her: Teller, Krüge, Vasen sowie Trachtenfigürchen. Ihre Anschrift: 31 Celle, Nußbaumweg 5.

Das Lied der Siebenbürger Sachsen

In den letzten beiden Folgen der Siebenbürgischen Zeitung wurde die große Langspielplatte „Die Siebenbürger Sachsen in Lied und Wort", die schönste Heimatkunst bietet, eingehend gewürdigt. Das in ihr eingefangene Liedergut wird durch einen, das Wesen des Liedes der Siebenbürger Sachsen kennzeichnenden Aufsatz unseres Dr. Hans Wühr trefflich gewürdigt. Er erscheint auf dem künstlerisch schönen Umschlag dieser Langspielplatte.

Wir geben diesen Aufsatz nachfolgend wieder und weisen nochmals auf dieses als Weihnachtsgeschenk besonders geeignete wertvolle Stück unserer Volkskunst hin.

Manuskript: Oswald Teutsch. – Musikalische Auswahl: Gerhard Martin. – Organisation: Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum Wien; Ausführende: Stephan-Ludwig-Roth-Chor, Salzburg, und Siebenbürgisch-sächsische Blasmusikkapelle Elixhausen-Sachsenheim. Dirigent: Richard Engler; Orchester der Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum, Wien. Dirigent: Ladislaus Varady; Sprecher: Burgschauspieler Hinz Fabricius, Burgschauspieler Helmut Janatsch.

Wie Märchen, Sage, Brauchtum, Tracht, Leinenstickerei und andere Zeugen der Volkskunst ist auch das siebenbürgisch-sächsische Liedgut randvoll erfüllt von einem tiefen, nur im Lied sagbaren Heimatgefühl, das sich mit den uralten Motiven von Liebesglück und Liebesleid verbindet. Heimatlust und Heimweh klingen hintergründig und untergründig mit, auch wenn das Wort es verschweigt und nur die landschaftsseligen Metaphern von blühenden Rosen, Veilchen, Nelken und herzigen Vöglein sich in unser Ohr schmeicheln. Mögen auch Wehmut und Lust dessen, der das Lied einst dichtete oder zum ersten Male sang, für sich gültig sein, letztlich entspringt und mündet doch jeder Klang im Gefühl heimatlicher Geborgenheit, im Volkstum, das sich auf gemeinsames Herkommen, Vermächtnis, Bekenntnis und Schicksal gründet.

Wir wissen nicht, welche Weisen und Tänze vor 800 Jahren die deutschen Einwanderer nach Siebenbürgen mitbrachten; vermutlich spiegelten auch sie die große Gesinnung der Hochgotik mit all ihrer jenseitigen Hingabe und ihrem Wissen um den Tod: Fahren will ich zu dem „Freien"! nennt ihn eins der wenigen erhaltenen Gedichte aus jener Zeit in Siebenbürgen. Es müssen neben Marienliedern und anderen sakralen Gesängen vor allem Weisen gewesen sein, die in der Art von „Nach Ostland wollen wir reiten" von der seelischen Erregung einer seit den Kreuzzügen ins Schweifen geratenen Bevölkerung zeugen. Das reiche vorreformatorische Liedgut schwand im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer mehr und schließlich im 19. Jahrhundert vollends, noch ehe ein Liedsammler in der Art der Märchensammler es aufzeichnen und aufbewahren konnte.

Die Lieder und Tänze von heute sind mit wenigen Ausnahmen erst im 19. Jahrhundert entstanden, die meisten von ihnen sangen unsere Großmütter und Urgroßmütter zum erstenmal als sie Mädchen waren. Sie sind also nicht Volkslieder im eigentlichen Sinne, das heißt: anonymer und alter Herkunft, sondern von bekannten Dichtern und Komponisten in neuerer Zeit verfaßt. Dennoch sind sie praktisch Volkslieder geworden, sie haben sich im Herzen des Volkes angesiedelt und erfüllen im seelischen Haushalt der heimatlichen Gemeinschaft wie Sitte und Brauchtum einen arterhaltenden Auftrag. Unser sterbendes Liebeslied „Am Hontertstrauch", das dem alten Volkslied gleich über alle Grenzen hinweg bis in den fernen Osten gewandert und in vielen Sprachen eingebürgert ist, wurde 1896 von Carl Römer, Professor am Mediascher Gymnasium, verfaßt und von Hermann Kirchner, Chordirigent des Mediascher Musikvereins, vertont. Aber wer von den vielen Millionen, die es gesungen haben, weiß das schon, und welches von den Mädchen, das mit den anderen Arm in Arm und singend durch die Dorfstraße zieht, denkt daran, daß das zauberhafte Lied im Herzen bzw. im Ohr eines wirklichen, fast gegenwärtigen Menschen entstand. Sosehr ist es aus der Zeit in die Anonymität der Zeitlosigkeit entglitten.

Gewiß ist, daß auch das deutsche Lied, gleichviel ob seine Worte sich mundartlich oder schriftdeutsch kleiden, innerlich stets dem westlichen Kulturraum zugehörig war und daher den Wandel der mittelalterlichen Tonart und des Tonempfindens kräftig miterlebte. Solcherweise unterschied es sich deutlich von der Volksmusik der ungarischen und rumänischen Nachbarschaft, die von diesem Wandel weniger erfaßt wurde, und blieb fähig, seine Art zu bewahren und nicht in anderer unterzugehen.

Die Pflege der Musik, auch in Siebenbürgen anfangs sakralen, später erst auch profanen Wesens, bezog sich sehr eindringlich auf das Lied und war nicht nur in städtischen Vereinigungen, Musikvereinen, Gesangvereinen, Liederkränzchen usw. fruchtbar, sondern wirkte sich auch in den Dörfern aus, wo Burschen und Mädchen zu gemeinsamem Singen zusammenkamen. Alte Lieder rührten schwelgerisch das Gemüt, neu zugewanderte wurden seßhaft. Besonders in der Spinnstube erprobte ein Lied seine Eignung, Volkslied zu werden. Auch die Bläserkapelle, die in keinem Dorf fehlte, nährte den Boden, auf dem die Lust am Lied üppig gedieh.

Eindringlicher als das Auge vermag das Ohr sich an Halbvergessenes oder Ganzverlorenes zu erinnern. Ein altes Lied aus früheren Jahren ruft nicht nur die Bilder des Einst herbei, es borgt der Erinnerung für eine kleine Weile auch all die wehmütige Süße von dessen Unsagbarkeiten und Verlorenheiten. Dieser Aufgabe mögen die Lieder dienen, die auf dieser Platte aufgezeichnet sind.

Ihrer Entstehungszeit nach wohl jünger, aber dennoch durchtränkt und beseelt vom jahrhundertlangen Erleben und Wissen der Ahnen sind die wiedergegebenen Textproben: eine stimmungsvolle Betrachtung des Dichters über Wesen und Menschen der Heimat, in Verse gefaßte Worte über unsere Volkskunst und unser Leben im Jahresablauf, eine urwüchsige Anekdote mit hintergründigem Lächeln, eine Erinnerung an den Segen der Felder, Fluren und Wälder, die siebenbürgischer Fleiß seit eh und je zum Blühen und zur Frucht brachte, und dort wieder befreienden Humor, Flausen und Flunkereien — kein Widerpart der Lieder, Gesänge und Musik, sondern ihnen verschwistert in der Aussage dessen, was diese Schallplatte zu erhalten bestrebt ist: die Erinnerung an das unverlierbare Gestern, das jeder Siebenbürger Sachse, ganz gleich, wohin ihn das Schicksal auch verweht hat, als Spiegelbild und unabdingbares Gut seiner selbst im Herzen trägt.

Dr. Hans Wühr

Der letzte Rektor des Honterusgymnasiums

Zum 70. Geburtstag von Dr. Albert Hermann

Albert Hermann wurde am 3. November 1893 als Sohn eines Lehrers in Schönbirk bei Bistritz geboren. Er besuchte die Volksschule in Dürrbach und absolvierte im Jahr 1911 das Bistritzer Gymnasium. An den Universitäten Tübingen, Leipzig und Budapest wandte er sich dem Studium der Naturwissenschaften und der Theologie zu. 1916 wurde er zum Professor am Kronstädter Honterusgymnasium bestellt. Anläßlich eines Studienurlaubes im Schuljahr 1921/22 vertiefte er in Leipzig seine pädagogischen und psychologischen Kenntnisse. Als Frucht dieses Studiums verfaßte er seine Doktordissertation über das Thema „Arbeits- und Produktionsschule". Als in der Heimat in den zwanziger Jahren der „Siebenbürgisch-sächsische Lehrerbund" gegründet wurde, wurde Albert Hermann zum ersten Vorsitzenden des Bundes bestimmt. Als späterer Vorsitzender des Professorenvereines lagen ihm pädagogische und andere fachliche Fragen am Herzen; gleichzeitig redigierte er die Zeitschrift des Lehrerbundes „Schule und Leben".

In Anerkennung seiner Tätigkeit und Verdienste wurde er schon im Jahre 1923 zu einem der jüngsten Abgeordneten der Landeskirchenversammlung gewählt, als deren Mitglied er bis zum Jahre 1945 tätig war. Doch gehörte er auch dem Kronstädter Bezirkskonsistorium und seit 1938 dem Landeskonsistorium an. 1940 berief ihn die Kronstädter Kirchengemeinde einstimmig ins Rektorat der Honterusschule. Er versah diesen Posten, bis das kommunistische Regime seinen Rücktritt durchsetzte. Als 1948 die Schulen dem Staat unterstellt wurden, verlor er auch die Anstellung als Professor. Einige Zeit hielt er sich durch die Bearbeitung eines Hausgartens über Wasser. Nach der Enteignung sächsischen Haus- und Grundbesitzes wurde auch dieser kärgliche Broterwerb zunichte gemacht. Auf einem staatlichen Gut in der Nähe Kronstadts stand er im Arbeitseinsatz. Von der Ausweisung der deutschen Bevölkerung der Stadt mitbetroffen, wurde er nach Elisabethstadt abgeschoben, in dessen Nähe er als Arbeiter in einer Staatsfarm Beschäftigung fand.

Im Zuge der Familienzusammenführung wurde er im Jahre 1958 in die Bundesrepublik entlassen und nahm seinen Wohnsitz in Bad Godesberg am Rhein, in dessen Umgebung zwei Söhne beruflich tätig waren. Er, seine Frau, eine Tochter des Kronstädter Seifenfabrikanten Orendi, seine Söhne, Schwiegertöchter und fünf Enkel sind vereint und konnten den 70. Geburtstag des verdienstvollen Schul- und Kirchenmannes feiern. Eine greise, über 90jährige Mutter lebt in Österreich, wohin sie durch den Treck der Nordsiebenbürger im Jahre 1944 gelangte.

Dr. Albert Hermann, dessen kurzgefaßten Lebensgang wir hier übernommen haben, war der 94. Rektor der Honterusschule. Es hatten viele markante Persönlichkeiten seit der Gründung der Schule durch Johannes Honterus dies angesehene Amt inne. Sie waren voneinander geschieden durch Lebensschicksale und menschliche Ausprägung und dennoch miteinander innerlich verbunden durch sächsischen Geist. Gedenkt man Albert Hermanns, so treten auch seine Vorgänger uns vor Augen, so weit wir sie noch gekannt haben: der klassische Philologe Julius Groß, Herausgeber und Kommentator der Schriften der stärksten theologischen Persönlichkeit unseres Volkes nach Honterus, Marcus Fronius, und gleichzeitiger Erforscher der Vergangenheit Kronstadts, dann Dr. Oscar Netoliczka, der Germanist und Verfasser einer weit über die Grenzen Siebenbürgens hinaus bekannten Kirchengeschichte. Historie und Theologie in innerem Zusammenhang gerückt, es entsprach dem Geist jener Zeit, die die Sachsenbischöfe Vater und Sohn Teutsch hervorgebracht hat. Dann kam Adolf Meschendörfer, der Dichter, Träumer und Kämpfer für einen moderneren Menschen, ein neues deutsches Menschenbild und doch von seinem Amt zur Rückschau gezwungen und zur Ahnenbeschwörung gedrängt. Alle drei suchten den Zugang zu einem höheren Sein für die heranwachsende Jugend aus dem Sprachlichen zu erschließen. Sie waren gebürtige Kronstädter, gewissermaßen aus dem Pflaster dieser Stadt hervorgewachsen, Bürgerssohn, Offizierssohn, Kaufmannssohn.

Mit Albert Hermann, dem Lehrerssohn aus Nordsiebenbürgen und Interpreten realer Unterrichtsfächer weht ein anderer Wind durch die Schulräume. Eine größere Gegenständlichkeit der biologischen und chemischen Wissenschaft zieht in die Räume ein. Praktische Vorstellungen einer Arbeitsschule drängen nach vorne. Eine im Leipziger Verlag Teubner erschienene Schrift Hermanns „Der naturwissenschaftliche Unterricht als Erziehungs- und Bildungsmittel an höheren Schulen" legt Zeugnis ab für neue pädagogische Ideen, für eine vorwärtsdrängende Natur, für den aktiven, regsamen und arbeitsfrohen Menschen, der mit einem klaren Blick für reale Verhältnisse begabt war. So ist es verständlich, daß Hermann in einer Rekapitulierung des eigenen Lebens als einen Höhepunkt seines außerschulischen Wirkens seine Tätigkeit am „Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, Vererbungslehre und Eugenik" und die eigenen anthropologischen Untersuchungen an über 6000 sächsischen Bauern des Burzenlandes bezeichnet, deren Ergebnis ebenfalls in Druck erschienen ist.

Und doch ist die Schule, der er vorstand, eine Kirchenschule wie in der Zeit ihrer Gründung geblieben, eine religiös bestimmte Schule nicht nur in einer Volksverbundenheit, sondern in innerlichster Volks v e r w a c h s e n h e i t. Es war nicht unwesentlich, daß Albert Hermann dem Dorf entstammte. Dadurch war alles Neue, das er erstrebte, mit dem Stempel der Konservativität versehen und trug den Zug des Beharrens im Althergebrachten an sich. Er war dem kirchlichen Leben nicht entfremdeter als seine unmittelbaren drei Vorgänger im Rektorstuhl. Im Gegenteil. Seine Stimme nahm Einfluß in den örtlichen kirchlichen Körperschaften bis hinauf in die höchste weltliche Verwaltung der Landeskirche.

In die Sachsengeschichte, insoferne eine solche noch geschrieben werden sollte, geht er ein als letzter Rektor der Honterusschule, der zurücktrat, zurücktreten mußte, weil andere Gewalten dies wollten, denen Erziehungsinstitute aus antik griechisch-römischem, deutschem Idealismus und christlicher Heilsbotschaft ein Greuel waren. Als dann nach Hermanns Ausscheiden die Schule noch etliche Jahre dahinvegetierte bis sie ihrem völligen Untergang überantwortet wurde, war die Endstation erreicht. Ihre Auflösung war schon keine Tat mehr, da sie ihres Inhaltes längst entleert war vor allem weil sie bildungsfeindlich geworden war, insoferne nach sächsicher Tugend und jahrhundertealter Tradition eine wahre Menschenbildung von dem Blick in den Spiegel des eigenen Volkstums unabdingbar war.

Hermann G. Gorgias

Altenspende Weihnachten 1963

Wenn irgend jemand zu Weihnachten unsere Liebe und Zuneigung erwarten darf, dann sind es unsere alten Landsleute, besonders jene, die nicht im trauten Familienkreis sich der Kinder und Enkel erfreuen können, sondern in Heimen oder in der Abgeschiedenheit des Alters, oft auch fern jedem anderen Landsmann die Tage ihres Lebensabends verbringen müssen. Ihnen soll das Gefühl der Verbundenheit mit ihren Landsleuten durch die heurige Weihnachtsspende gegeben werden, zu der wir alle Mitglieder unserer Landsmannschaft aufrufen.

Bedacht werden sollen die Landsleute in unseren siebenbürgisch-sächsischen, doch auch in den anderen Altersheimen, die Teilnehmer der Weihnachtsfreizeit in Waldbröl, alte Ehepaare ohne Familienkreis und alte Alleinstehende. Keiner unserer alten Menschen, den wir erreichen können, soll sich zu Weihnachten vereinsamt und vergessen fühlen. Unsere Gemeinschaft, die vor einer Generation von ihnen getragen wurde, muß auch heute zeigen, was sie ihnen zu danken hat.

Die Zahl der zu Betreuenden ist nicht klein. Wir bitten deshalb j e d e n Landsmann, sich an der Altenspende Weihnachten 1963 freigiebig nach besten Kräften zu beteiligen.

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland:

Erhard Plesch
Bundesvorsitzender

Dr. Dr. Eduard Keintzel
Stellvertr. Bundesvorsitzender

Dr. Wilhelm Bruckner
Stellvertr. Bundesvorsitzender

Wir bitten die Spenden zu überweisen:

bei Banküberweisungen an: Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen, Kennwort Altenhilfe Weihnachten 1963, Städtische Sparkasse München, Zweigstelle 7, Lindwurmstraße 105, Konto-Nr. 07/25 822

bei Postschecküberweisungen an: Städtische Sparkasse München, Zweigstelle 7, Postscheckamt München 116007; zugunsten Konto 07/25 822 Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen, Kennwort: Altenhilfe Weihnachten 1963

Aus Baden-Württemberg

Theateraufführung in Stuttgart

Der Tradition der letzten fünf Jahre folgend, eröffnen wir den Reigen der Veranstaltungen im landsmannschaftlichen Rahmen für 1964, am 18. Januar in der Sängerhalle Stuttgart-Untertürkheim, mit der Aufführung des Lustspiels

„Der Etappenhase"

Ein köstlich-humorvolles Stück von Landserschläue und Etappensorgen.

Anschließend an die Aufführung ist Tanz und gemütliches Beisammensein bis zur ersten Straßenbahn.

Wir freuen uns auch diesesmal auf Ihren Besuch, wünschen aber vorerst frohe und gesegnete Weihnachten und ein gutes und gesundes 1964.

Siebenbürger Blasmusik, Stuttgart

Kreisgruppe Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg

Liebe Landsleute, liebe Kinder!

So wie alle Jahre wieder Weihnachten kommt, so kommt immer wieder der Tag, an dem wir in Mannheim unsere Vorweihnachtsfeier abhalten. Wir erlauben uns daher, Euch alle zu der am Sonntag, dem 22. Dezember 1963, um 14 Uhr in Mannheim im großen Saal des Eichbaum-Stammhauses P. 5. 10 stattfindenden Vorweihnachtsfeier auf das herzlichste einzuladen.

Das Programm wird auch diesesmal von unseren Kleinen gestaltet. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde wird von den Blockflötengruppen Fam. Truetsch, Heidelberg, und Fam. Töpfer, Ludwigshafen, besorgt. Nach dem Programm kommt dann wieder der Weihnachtsmann und bringt unseren Kindern und alten Landsleuten über 65 Jahren ein kleines Geschenk, das auch in diesem Jahr wieder aus eigenen Mitteln der Kreisgruppe getragen wird.

Mit dieser Weihnachtsfeier beschließen wir ein erfolgreiches und gesegnetes Arbeitsjahr der Kreisgruppe und erlauben uns auf diesem Wege, allen Landsleuten und Freunden der Kreisgruppe ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr zu wünschen. Wir hoffen, daß uns alle auch im kommenden Jahre die Treue halten.

Für die Kreisgruppe:
G. A. Schwab

Seit vielen Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet! Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenerzeugnis **mit besonders hohem Mentholgehalt**, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL!** Herstellerfirma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.**, früher Teplitz-Schönau.

Unser Rechtsberater

Selbständigenzuschlag

Frage: Meine Eltern waren zu Hause selbständige Landwirte. Daher haben sie hier neben der Unterhaltshilfe auch den Selbständigenzuschlag erhalten. Meine Mutter verstarb 1960 und mein Vater 1962 im 85. Lebensjahr. Erst nach dem Tode meiner Eltern erhielt ich als Alleinerbe den Zuerkennungsbescheid über 10 000 DM. Das Ausgleichsamt teilte mir mit, daß mir nur der Mindesterfüllungsbetrag d. h. nur 25 Prozent des zuerkannten Grundbetrags der Hauptentschädigung zustehen, weil meine Eltern Unterhaltshilfe erhalten haben. Ferner wurde mir mitgeteilt, daß ich als Erbe den Selbständigenzuschlag nicht erhalten könne. Ist diese Auskunft richtig? Darüber hinaus weigert sich das Ausgleichsamt mir auch nur den Mindesterfüllungsbetrag auszuzahlen mit der Begründung, ich sei noch zu jung. Diese Auskunft des Ausgleichsamtes ist mir unverständlich, wo doch mein Vater, wie ich bereits erwähnte, mit 85 Jahren verstorben ist und mir als Alleinerbe diese Summe doch zustehen müßte. Ich würde das Geld nämlich dringend benötigen. Was kann ich tun, um recht bald in den Genuß meiner ererbten Hauptentschädigung zu gelangen?

Antwort: Der Selbständigenzuschlag ist Bestandteil der Unterhaltshilfe und daher auf die Erben nicht übertragbar. Insofern entspricht die Auskunft des Ausgleichsamtes der Rechtslage. Ebenso hat auch die Mitteilung über den Mindesterfüllungsbetrag ihre Richtigkeit. Die Auszahlung an Sie in Ihrer Eigenschaft als Erbe kann nur erfolgen, wenn Sie einen in der HE-Weisung aufgeführten Lebenstatbestand erfüllen. Ob dies bei Ihnen der Fall ist, läßt sich aus Ihrem Schreiben nicht entnehmen, daher wollen Sie sich darüber beim zuständigen Ausgleichsamt nähere Auskunft holen. Außer der Vollendung des 65. Lebensjahres gibt es nämlich auch andere Möglichkeiten für eine Erfüllung der Hauptentschädigung. Unsere Zeitung hat diese Möglichkeiten bereits öfters aufgezählt.

„Kommt bald wieder"

Beschwingtes Trachtenfest in Berlin

Die immer wieder gestellte Frage, ob man auch heuer in Berlin ein Trachtenfest abhalten soll, wurde bejahrt. Von sich aus steht man als Trachtengruppe zahlenmäßig zu schwach auf den Beinen. Unter die Arme gegriffen haben uns diesmal als Gäste — jahrgangsmäßig ganz prima — Vertreter der Landsmannschaften Braunschweig, Rheinland-Westfalen, Frankfurt und München.

Schon ihr Einzug mit Fahnen unter schmetternden Trompetenstößen brachte am 16. November einen anderen, herzerfreuenden Wind, der von unseren Leuten mit neu empfundenem Auftrieb freudig begrüßt wurde. Ihr Tanz wie auch der der Berliner Gruppe war frisch und natürlich, trotzdem sächsisch-würdevoll, während die Trachtengruppe der Niederschlesier auffallend mehr Temperament verriet. Diese Trachtentänze wirkten irgendwie ansteckend; knospende Mädchen und graue Burschen und sehr viele mitgebrachte Gäste fühlten sich im molligen Gedränge so wohl, daß die fleißige und gut spielende Kapelle Zimmermann sich in einer mit Recht eingeschobenen Pause „erblasen" mußte.

Die gute Stimmung wuchs zusehends, nicht nur auf dem Parkett; auch an den Tischen herrschte sie wie nie zuvor. War es die Angst, vom Leben zu wenig abzubekommen, wenn das Vergnügen diesmal nicht in der Morgenstunde, sondern schon in der Geisterstunde sein Ende finden mußte?

Zum Ablauf des Festes sei noch gesagt: Der zweite Vorsitzende, Regierungsdirektor Dr. Binder, begrüßte die Gäste aus dem Bundesgebiet und Berlin recht herzlich Ein Sprecher der Jugendgruppe Frankfurt überbrachte der hiesigen Jugendgruppe ein Geschenk in Form eines Buches mit schönen Bildern ihrer neuen Heimatstadt. Der Vorsitzende der Banater Schwaben, Gimpel, überreichte der Landsmannschaft der Siebenbürger die erste Fahnenschleife als ein Geschenk der Deutschen, die einst Ungarn mit den Sachsen in enger Lebensgemeinschaft verbunden waren. An dies gemeinsame Schicksal erinnerte auch der Leiter der Trachtengruppe, Kaiser, und sagte herzlichen Dank für dies sehr schöne Geschenk. — Sein Dank galt auch allen Mithelfern, den zu uns gekommenen Gästen und der Musikkapelle, die alle dazu beigetragen haben, daß dieser Abend so beschwingt und fröhlich zu Ende ging.

Dankbar rufen wir den Trachtengruppen von drüben zu: „Liebe Freunde, kommt bald wieder!"

Aus Niedersachsen

1. Familienzusammenführung

Am 24. November ds. Js. hielt unser Bundesvorsitzender Erhard Plesch in Hannover einen Vortrag über die „Problematik der Familienzusammenführung", zu dem sämtliche Mitglieder unserer Landesgruppe schriftlich eingeladen worden waren. Der Einladung waren viele gefolgt.

Die ausführlichen und aufschlußreichen Darlegungen des Vortragenden enthielten einen Bericht über die bisherigen langwierigen und schwierigen Bemühungen des Bundesvorstandes in dieser Angelegenheit und zeigten, mit welch peinlicher Sorgfalt solche Besprechungen geführt werden müssen.

Dem mit größtem Interesse und Beifall aufgenommenen Vortrag war weiter zu entnehmen, daß die zur Zeit geführten Verhandlungen günstig beurteilt werden und Einzelaktionen mit Hilfe von Landsleuten oder Nichtlandsleuten, die sich besonders guter Beziehungen rühmen, im Interesse der von der Landsmannschaft für uns alle geführten Verhandlungen unterbleiben sollten.

Es ist deshalb zu empfehlen, alle Erfahrungen, Bedenken und Wünsche bezüglich der Familienzusammenführung an unsere Bundesgeschäftsstelle zu Händen des Bundesvorsitzenden zu richten, seine Ratschläge genau zu befolgen und seiner seit Jahren bewährten Tätigkeit für unsere Landsmannschaft das notwendige Vertrauen entgegenzubringen.

Die an den Vortrag anschließende langandauernde Diskussion bewies das große Interesse unserer Landsleute an der Familienzusammenführung. Selbst zahlreiche nicht eingeladene und abseits unserer Landesgruppe stehende Landsleute benutzten diese einmalige Gelegenheit, Ratschläge von unserem Bundesvorsitzenden entgegenzunehmen, ohne die Pflichten der Mitgliedschaft tragen zu wollen. Im eigenen Interesse dieser Landsleute scheint es zweckmäßig zu sein, endlich der Landsmannschaft beizutreten, da nur diese legalen Anspruch auf Beratung und Hilfeleistung durch unsere erfahrenen Fachleute haben.

Die Vordrucke für die Beitrittserklärung erhalten alle in Niedersachsen wohnenden Landsleute durch die Geschäftsstelle unserer Landesgruppe in Hannover-Kleefeld, Postfach 39.

2. Fällige Mitgliedbeiträge

Trotz wiederholter schriftlicher Mahnungen sowie trotz mehrfacher Erinnerungen in der Siebenbürgischen Zeitung sind immer noch zahlreiche Mitglieder unserer Landesgruppe im Rückstand mit ihren Mitgliedbeiträgen. Zur Behebung dieses untragbaren Zustandes ersuchen wir hiermit alle Säumigen, ihre Beitragsschuld bis spätestens 31. 12. 1963 zu begleichen, da sie andernfalls im Sinne der uns vom Bundesvorstand gegebenen Richtlinien mit der Einstellung der Zeitungslieferung und der Ablehnung von Unterstützungen und Beratungen durch die Landsmannschaft rechnen müssen.

3. Spendenliste über 5.— DM

vom 21. Oktober 1963 bis 24. November 1963 für das Siebenbürger-Heim in Osterode.

Martin Goldschmidt 6.- DM, Peter Martin 10.- DM, Sofia Kattesch 5,50 DM, Georg Leer 5,50 DM, 6 Nürnberg-Delegierte anläßlich der Verbandstagung 1963 23,15 DM, Hans Höhr und Frau Erna Kämpf 20,— DM, Ida Gross 10,- DM.

Herzlichen Dank für alle bisherigen Spenden.

Weitere Spenden für die Ausstattung unseres Siebenbürger Heimes in Osterode werden an die Landesgruppe Niedersachsen, Postscheckkonto Hannover 27089 erbeten und mit Dank veröffentlicht, sobald die Gesamtleistung des Betreffenden 5,- DM erreicht hat.

Benützen Sie für die Überweisung der Altenspende Weihnachten 1963 eine der beiden diesem Blatt beigelegten Zahlkarten

Einzahlungen bei allen Raiffeisen- und Sparkassen sind gebührenfrei (roter Schein)

„Deuter unserer Zeit"

Auszüge aus dem Lichtbildervortrag über „Moderne deutsche Malerei", gehalten von Studienrat Günther Ott, Köln, am Deutschen Tag in Luxemburg anläßlich der Internationalen Kunstausstellung am 12. Oktober 1963.

„Als ich von dieser Nationalen und Internationalen Kunstausstellung hörte, die aus Anlaß ihrer Jahrtausendfeier veranstaltet wurde, in deren Rahmen ich einen Vortrag über ‚Moderne deutsche Malerei' halten soll, mußte ich unwillkürlich an jene Kunst denken, an jenen Stil, der vor eben 1000 Jahren ‚modern' war. Aber nicht nur Jahreszahlen und Stile wurden lebendig, sondern auch ein berühmter Ort der damaligen Zeit. Ich meine die Reichsabtei Echternach — und damit verbunden das kostbare Goldene Evangeliar zu Echternach ...

Von diesen frühen Bildern findet man einen erstaunlich direkten Zugang zur modernen Malerei, stehen diese mittelalterlichen Bilder der Kunst unserer Gegenwart doch näher als die spätere Malerei, etwa die der Renaissance oder des Barock ..."

In Bild und Wort werden sodann Beziehungen zwischen mittelalterlicher und expressionistischer Malerei aufgezeigt. U. a. heißt es: „... Im deutschen Expressionismus bricht noch einmal jene heftige, bisweilen symbolhafte Sprache des Mittelalters hervor. Die christlichen Themen werden nach langer Zeit wieder entdeckt — und der Mensch. Auch der Expressionist lebt in den Dingen ... Hatte der Naturalist des 19. Jahrhunderts die Wirklichkeit mit dem äußeren Auge erlebt und versucht, sie naturgetreu abzubilden, so spielt mit Beginn des Expressionismus wiederum das ‚innere Auge', die Idee, die Vorstellung eine wesentliche Rolle ... Das geistige Schauen ist dem Mittelalter und dem Expressionismus gemeinsam; und mit dieser inneren Schau leitet der Expressionismus die moderne Kunst ein ..."

Vorher hatte der Vortragende die Begriffe „modern" und „deutsch" in der zeitgenössischen Kunst untersucht und u. a. ausgeführt:

„Neben den gegenstandsfreien symbolhaften Bildern gibt es auch heute noch Werke, in denen das Sichtbare, Wahrnehmbare gültig dargestellt wird, so daß man die naturhaften Formen erkennt, es sei denn, sie sind nicht mehr vorhanden, weil alle Spuren der Wirklichkeit nunmehr — wie Picasso, der Gegner der sogenannten Abstrakten, erklärt hat — ausgelöscht sind.

Konkret oder gegenstandsfrei — Hauptsache: unsere Welt, unsere Zeit, unsere Probleme werden auf das Zeichenpapier oder auf die Leinwand, in Stein oder Metall gebannt.

So ist der freie moderne Maler — soweit er dem abstrakten Stil angehört — kein Ornamentenmaler, kein Zeichner von Mustern; soweit er gegenständlich schafft: kein Fotograf. Diese wie jene sind Deuter unserer Zeit, sind Teil der modernen Welt ..."

Vor den Gemälden Wilhelm Morgners, gefallen im Ersten Weltkrieg, Noldes und Schmidt-Rottluffs, den Expressionisten, wird ein Zitat aus Hermann Bahrs 1912 verfaßtem Buch „Expressionismus" vorgelesen. In einem fiktiven Gespräch mit einem Laien heißt es dort u. a.:

„Wo haben Sie denn, um Gottes Willen, dererlei gesehen?"

Und Bahr? „Ich antwortete dann stets sanft: ‚Es kann aber ja sein, daß er so sieht, der Maler ... Ich kann mir schon vorstellen, daß jemand so sieht, freilich nicht auf einen äußeren Reiz hin, aber auf einen inneren'. — Und der konservative Betrachter will nicht glauben, ‚daß wir auch sehen können, wenn es draußen nichts zu sehen gibt, daß wir auch mit geschlossenen Augen sehen können, daß wir auch ‚Gesichter' haben können, Erscheinungen, Empfindungen der Augen ohne Reiz von außen ...'"

Hierzu meinte Studienrat Ott in seinem Vortrag, daß diese Worte Bahrs, die ja auf den Expressionismus gemünzt sind, bereits die gegenstandsfreie Kunst vorweggenommen haben, die damals mit Kandinskys sogenannten abstraktem Aquarell (1910) begonnen hatte.

Mit Farbdias von Gemälden Emil Nolde's („Kerzentänzerinnen", 1912), Paul Klee's und Werner Gille's geht es dann zu den „Abstrakten", richtiger Gegenstandsfreien oder Nonfigurativen. Aus dem heute so differenzierten gegenstandsfreien Stil wird das Thema „Bewegung" beleuchtet. „Man könnte das Thema Bewegung z. B. bis in die Antike zurückverfolgen, etwa an Myrons Diskuswerfer denken, an jene Statue — also Standbild —, die einen sich bewegenden Menschen darstellt. Auch in der Folge werden immer wieder gehende, laufende Menschen und Tiere festgehalten, indem Bruchteile dieser sich bewegenden Figuren wie mit einem Fotoapparat fixiert werden ..."

Dann zu Klee's Segelschiffen: „Der Maler hat sie gezeichnet, indem er den Bleistift über das Papier gleiten ließ. Und wir, die Betrachter, werden nun den Weg des Stiftes verfolgen. Unsere Augen gehen dem Strich nach, und so erleben wir die ‚Bewegung' ... Losgelöst vom Gegenstand sind dann die Bildelemente, die Kandinsky in seinem Gemälde ‚Bewegung' (1935) komponiert. Auch hier handelt es sich um eine grafische Bewegung in der Fläche; wir erleben an- und abschwellende Linien, sehen ferner geometrische harte Formen und organische weichere als Gegenpole. Schließlich ‚bewegen' sich nach Art der Farbe und Intensität auch die Flächen selbst, kommen auf uns zu und fliehen in die Tiefe. — Mutet dies unmittelbare Diagramm der Bewegung anderseits nicht wie ein Symbol unseres Weltalls an? ..."

Auseinandersetzungen mit anderen gegenstandsfreien Bildern der jungen Generation, die Bewegung, Musik, Rhythmus usw. gestaltet! Von hier dann zu Prof. Willi Baumeister — moderne Kunst aus anderer Perspektive.

„Wie Baumeister selbst die Frage der zeitgenössischen Kunst sieht, geht aus einigen Sätzen hervor, die er uns 1947 geschrieben hat, und die ich hier wiedergebe:

In der heutigen Naturwissenschaft, in der vordersten Front ihrer Forschung und Entdeckung, reicht das Mikroskop nicht mehr aus. Die Prozesse, um die es sich handelt, kann man nicht mehr beobachtend erfassen. Die Beschaffenheit der Energien werden gleichsam blind erfaßt durch sensible Meßgeräte, durch Reagenzen gröberen Substanzen gegenüber und durch Rückschlüsse. Die Quanten, Elektronen, Protonen, die Lichtgeschwindigkeit, die Zusammenhänge mit der Realität und der Wahrscheinlichkeitsrechnung sind optisch nicht faßbar ... An Stelle der Naturbeobachtung und Weltanschauung ist etwas anderes getreten ...

Der Maler Baumeister geht nicht von der äußeren Wirklichkeit aus. Er abstrahiert nicht, d. h. zieht nichts ab, sondern gelangt von innen zur Leinwand. Wir, die Beobachter, erleben die reine Farbe und die reine Form, sollten sie zumindest erleben ohne Assoziationen ...

Andere Künstler gehen andere Wege. Hubert Berke, Professor an der TH Aachen, gab mir interessante Aufschlüsse über seine Art des Erlebens und Schaffens. Fünf Wochen lang hatte er auf der Insel Sylt Urlaub gemacht; hier, in seiner neuen Umgebung, lebte und schaute er lediglich. Er fertigte keine Skizze an, malte keinen einzigen Pinselstrich. Erst zu Hause in seinem Atelier begann er zu schaffen — ganze Serien seiner sogenanten Syltbilder. Was ihn angeregt hatte, sollte nun in Erscheinung treten, ‚Eindrücke', wie er sagte ... Betrachten wir diese Bilder jedoch näher, so ergeben sich überraschende Entdeckungen. Neben linearen Elementen, mögen sie an Grashalme oder an Schilf erinnern, treten Farbflecke auf, die das Erlebnis von Pechbrocken, Steinen, Sand übersetzt haben — umgeformt natürlich, nicht abgemalt. Dann wieder Malerisches, was man vielleicht auf die Atmosphäre auf Sylt zurückführen kann. Hier und da tritt uns noch die Stimmung der Morgen- und Abendröte entgegen. Ist nicht auch die Bewegung des rauschenden Meeres und des rieselnden Sandes umgesetzt? Also nicht nur Optisches, sondern auch Akustisches, Taktiles, sogar erlebte Temperatur. Alle diese Wahrnehmungen wurden von Berke in autonome Bilder umgeformt, umgedeutet ... ‚Zum Kunstwerk gehört die Freiheit von und zu den Dingen und Objekten' — so Berke selbst zu seinen Syltbildern, ja zur Kunst schlechthin ..."

Nachdem der Vortragende noch andere Welt- und Kunst-Anschauungen lebender Maler untersucht, stets von Lichtbildern unterstützt, und der Relationen Musik-Bildende Kunst gedacht hatte (aus dem Brief aus dem Felde 1915 von Franz Marc hier nur der Satz: ‚Musik und Malerei sind doch ganz gleich', was der Redner in dieser Form übrigens bestritt), wurde der Vortrag mit einer kurzen Analyse von Malerei und Kunsttheorie Ernst Wilhelm Nay's beendet.

„Für Nay gibt es drei Hauptfaktoren seiner Bildgestaltung: Fläche, Gestaltfarbe und — arithmetische Setzung. Nach Nay heißt die Aufgabe der Malerei: die Fläche rhythmisch und räumlich zu bewegen ... Dieser Forderung kommt die Farbe nach, die die Fläche zur Gestalt, zur Gestaltfläche, erhebt. An Stelle des Ausdruckswertes der Farbe — wie ihn die deutschen Expressionisten demonstrierten — tritt bei Nay also ihr Gestaltwert. Mit anderen Worten: Nay's Farb-Formsatz, seine Scheiben und die chromatische Relation seiner Farben sollen unmittelbar, freischwingend sein — weder Derivate noch Hieroglyphen einer erlebten Wirklichkeit. Wörtlich meint dieser Künstler: ‚Da ich der Farbe nur den Gestaltwert zugestehe und ihre anderen Wertungen etwa symbolischer, assoziativer oder psychischer Art nicht gestatte, konnte aus der Verbindung von Farbe und Fläche eine Art Grammatik entstehen. Aber eine Grammatik, deren Syntex auf die Fläche führt ...

So gesehen wäre Ernst W. Nay, der ja als Beispiel für eine ganze Gruppe von Avantgardisten steht, der Musiker in der Malerei — und wiederum ließen sich von hier Fäden zu den Älteren spinnen, etwa zu Franz Marc. ... Auch die modernen abstrakten Künstler haben mit ihren Arbeiten also nicht beim Punkt Null begonnen, sondern sind — bewußt oder unbewußt — traditionsgebunden, d. h. fußen auf den Erkenntnissen ihrer direkten oder indirekten Lehrmeister ..."

Wirtschaftsverhandlungen mit Rumänien

Wie die Tageszeitungen melden, gehen die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbesprechungen in Bonn im Zeichen gegenseitiger Verständigungsbereitschaft weiter. Der rumänische Einfuhrbedarf an deutschen Produktionsgütern ist diesen Meldungen nach mit dem Ausbau der eigenen rumänischen Industrie größer geworden. Eine NP-Meldung aus Bonn vermerkte zum Monatsende die Stellungnahme eines rumänischen Unterhändlers, wonach die Verhandlungen sich „überaus angenehm gestalten, ungeachtet gewisser Schwierigkeiten bei den Warenaustauschlisten" ... „Als vordringlich wurde am Rande der handelspolitischen Gespräche die Herstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen zur Bundesrepublik und die Wiederaufnahme der historisch guten Beziehungen zu Frankreich bezeichnet. Das erleichtert der Bundesrepublik viel, denn die Wünsche Rumäniens über die künftige Gestaltung des deutsch-rumänischen Handels greifen tief in die EWG-Belange ein."

Jedenfalls ist eine begrüßenswerte Entwicklung des deutsch-rumänischen Wirtschaftsverkehrs zu erwarten, die hoffentlich auch zu gedeihlichen politischen und menschlichen Beziehungen führen wird.

15. Jugendskilager am Hochkönig

vom 27. März bis 5. April 1964

Alle Mädchen und Jungen, welche am Skilager teilnehmen wollen, melden sich rechtzeitig, 20 Tage vor Beginn Anmeldeschluß, bei Helmut Volkmer, Graz, Mühlriegel 29/II Österreich.

Mindestalter 16 Jahre. Skilehrer stehen zur Verfügung. Am Ende des Skilagers wieder Wettkämpfe. Alle Vorjahressieger sind wieder am Start.

*

Kostenpunkt: Verpflegung und Nächtigung 60,— DM oder 380,— Schilling. gez. Volkmer

Preisgekröntes Jugendbuch

In dem vom Bundesvertriebenenministerium ausgeschriebenen Wettbewerb für ein Jugendbuch wurde der einzige Preis zu gleichen Teilen unserem Landsmann Bernhard Ohsam für seinen Beitrag „Europa-Transit" und der baltischen Schriftstellerin Ingeborg von Hubatius-Himmelstjerna zugesprochen. Nach dem Erscheinen in Buchform werden wir in der Siebenbürgischen Zeitung auf die preisgekrönte Arbeit noch zurückkommen.

Wer keine Kinder hat, lebt mit wenigeren Sorgen, aber er kann auch nicht so vollkommen werden, wie ein Hausvater und eine Hausmutter. Wer hat die Gelegenheit, so die Liebe zu üben, wie der Vater, und die Geduld, wie die Mutter, und die Entsagung wie die Eltern?

Stephan Ludwig Roth



Ganzleinen
403 Seiten
14,80 DM

Das Abenteuer Rußland! Ein Stück jener schmutzigen Weltgeschichte der Jahre 1944–45, als die Völker Südost- und Osteuropas im Zuge politischer Verträge verschoben oder sonstwie kompensiert wurden.

Beispielhaft dafür ist das Schicksal der Deutschen aus Rumänien: der „Siebenbürger Sachsen" und „Banater Schwaben". In verriegelten Viehwaggons verlassen sie ihre Heimat und rollen in den Winter Rußlands, in die Zwangsarbeit des sowjetischen Systems. – Dieser spannungsgeladene Roman verrät ein neues Erzählertalent von starker Gestaltungskraft, mit den so seltenen, hellen Tönen des echten Humors.

KLINGER-BUCHVERSAND
8 München 2 · Herzog-Wilhelm-Straße 9

Auf der Wanderschaft durch Luxemburg

Tagebuch eines siebenbürgisch-sächsischen Studenten aus dem Jahre 1920

Das Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt vom 26., 27. und 28. August 1936 brachte in drei langen Fortsetzungen unter dem Strich (16 Spalten) einen Bericht, den ich während einer Fußreise in die Eifel und nach Luxemburg im Spätsommer 1920 aufgezeichnet hatte. Der Schriftleiter der Siebenbürgischen Zeitung erbat sich im Hinblick auf die bis Ende 1963 laufenden 1000-Jahr-Feiern Luxemburgs den Abdruck der nachstehenden Ausschnitte.

Otto Folberth

20. September 1920. Diese Fahrt trete ich zu zweit mit Bruder Kon an, der vor einigen Tagen nach Deutschland gekommen ist, um in Frankfurt Volkswirtschaft zu studieren. Für ihn ist es also die erste Fahrt dieser Art, für mich vielleicht die letzte. Meine Heidelberger Zeit ist bald um.

Heute gelangen wir bis Mainz. Es ist von französischen Truppen besetzt. Man sieht viele Offiziere, viele weiße und schwarze Soldaten auf der Straße, abends mit den fragwürdigsten Dämchen am Arm.

Der äußere Eindruck des Mainzer Domes bleibt hinter dem zu Worms, auch dem zu Speyer zurück, die beide einheitlicher und harmonischer wirken. Dagegen übertrifft sein Inneres alle übrigen Innenräume seiner tausendjährigen Bruderdome romanischen Stiles.

25. September. Bei Koblenz stoßen wir zuerst auf Ausdrücke der Volkssprache, die mit solchen unserer siebenbürgischen Mundart übereinstimmen. Wat, et, hört man sehr oft aus dem Munde der Arbeiter. Der Nachbarwirt des Kratzkopfer Hofes gebrauchte die Ausdrücke: det Hänkeln; esi giht et — genau wie wir sie in Siebenbürgen gebrauchen. Ferner heißen die Kartoffeln auch hier stets Krumpirn.

30. September. Wir beschließen, von Köln aus in die Eifel vorzustoßen. Bis Euskirchen ebene, fiebernde, gemarterte Industrielandschaft. Dann schiebt sich die Eisenbahn allmählich in die Ausläufer des Gebirges hinein, an Bleibergwerken vorüber, und das Landschaftsbild wird sehr bald schöner. Wer es weiß, erkennt nun auch schon den vulkanischen Boden der Eifel. Zwischen Laub- und Nadelwäldern breiten sich grüne Wiesen aus, die unser Auge entzücken. Durch die Täler sprudeln dunkelklare Gebirgsbäche.

Es ist ein herrlicher Herbsttag mit tiefblauem Himmel. Die Bilder steigern sich zu wahrer Farbenpracht. Schon wirft die Sonne lange Schatten auf die Gründe, als wir über die Wasserscheide zwischen Maas und Mosel fahren und nun in das Land hinunterrollen, das lange schon der Gegenstand meiner Träume und Gedanken gewesen: die Urheimat der Siebenbürger Sachsen.

In Oberbettingen, im oberen Kylltal, steigen wir aus dem Zug. Von hier wollen wir wieder zu Fuß wandern. Eine reizende Landschaft empfängt uns. Hohe Kastanienbäume strecken und spreizen ihre gelben Blattfächer den letzten Strahlen der Sonne entgegen. Flinke Forellen schießen durch das silbrige Wasser der Kyll. Ein kleines Dörfchen winkt aus einem Seitental herüber. Wir atmen auf, wir jubeln ob solcher Überraschung und begrüßen freudig die alte Heimat.

Wir können uns nicht satt genug sehen an dieser Landschaft. Den Talboden bedecken allenthalben saftige Wiesen, die steigenden Hänge schön gezogene Ackerfelder, die in diesem Augenblick wie frisch geströhnt und gekämmt aussehen, die Berge sind mittelhoch, meistens von Wäldern gekrönt und zeigen lebhafte Linien — sie könnten ohne weiteres in Siebenbürgen stehen. Wir fragen uns, ob die Väter seinerzeit sich nicht auch von der Verwandtschaft des siebenbürgischen Landschaftsbildes mit diesem Fleckchen Erde hier sollten bestechen haben lassen?

Das Dörfchen Oberbettingen ist klein (etwa 70 Häuser) und ein echtes Bauerndorf. Mit einem alten Manne versuchen wir in unserer siebenbürgischen Mundart zu sprechen. Er versteht uns und wir verstehen ihn, obwohl er keine Zähne mehr im Mund hat. Er kehrt uns aber bald den Rücken. Ein anderer Bauer, der gerade aufs Feld fahren will, nennt uns einen dritten, der während des Krieges in Siebenbürgen gewesen sei und viel davon erzähle. Wir finden ihn nicht zuhause und müssen lange auf ihn warten. Endlich kehrt er vom Feld mit seiner Frau und mehreren Kindern heim, unterhält sich mit uns und erlaubt uns, da wir ihn darum bitten, auf seinem Heuboden zu übernachten. Ja wir erhalten sogar von diesem Manne, namens Stolz, ein Abendessen, bestehend aus Kartoffeln, Brot, Butter und Marmelade, vorgesetzt, worauf wir bei der allgemeinen Unfreundlichkeit der Leute hier gar nicht mehr zu hoffen wagten. In Siebenbürgen, sagt er, sei es ihm ausgezeichnet gegangen, man sehe, daß dort Deutsche wohnen. All dies verhandeln wir ausschließlich in sächsischer Mundart mit ihm. Der Mann stammt übrigens aus dem unteren Kylltal und meint, er habe die Petersdorfer in Siebenbürgen ausgezeichnet verstanden, wenn sie Platt gesprochen hätten, und habe ihnen gesagt, sie müßten aus der Gegend von Bitburg bei Trier herstammen, denn sie redeten wie die Leute dort.

Die Bevölkerung der Eifel ist beinahe durchwegs katholisch. Vor und nach jedem Essen, das natürlich in der Küche eingenommen wird, wird laut und litaneienhaft im Chor gebetet. Die Dörfer sind nicht so schön wie unsere sächsischen Dörfer in Siebenbürgen. Wohnung, Stall und Scheune sind gewöhnlich unter einem Dach vereinigt. Die Mauern sind aus Stein gebaut, die Dächer gewöhnlich mit Schiefer gedeckt. In den äußeren Türstock hat der Steinmetz die Jahreszahl eingemeißelt, da das Haus errichtet worden ist. Sonst befindet sich an ihm keine Aufschrift, keine Verzierung. Der Hof ist von der Straße nicht abgegrenzt, es sei denn durch den Misthaufen, der sich in den meisten Fällen zwischen Straße und Haus schiebt. Wagen und Feldgeräte lehnen irgendwo außen am Haus unter einem morschen Bretterverschlag herum. Selbst Küche und Wohnzimmer finden wir an vielen Orten verschmutzt.

Für „mehr" sagt man auch hier mi. Weiteres: se ku net; ir krecht dat (ihr kriegt das); uphert dat ren (aufhört der Regen). Als Anrede wird so wie in Siebenbürgen ir (Ihr) gebraucht.

1. Oktober. Heute helfen wir, da es regnet, Vater Stolz in der Scheune Korn dreschen und zwar mit dem Dreschflegel. Zu Mittag gibt es Buttermilchsuppe, gebratene Kartoffeln und Apfelmus. Der Tisch in der Küche ist so voll besetzt, daß auf zweimal gegessen wird. Natürlich ißt die Mutter als letzte.

Nachmittags gelangen wir bis Gerolstein, das einige Kilometer unterhalb Bettingen im Kylltal liegt. Hier suchen wir den evangelischen Pfarrer auf, der einer kleinen Diaspora-Gemeinde preußischer Beamten vorsteht. Er hat Verständis für uns Auslanddeutsche, und bald befinden wir uns mit ihm in angeregtem Gespräch. Dann zeigt er uns seine neue, kurz vor dem Kriegsausbruch von Kaiser Wilhelm II. eingeweihte Kirche, deren Erbauer auch die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin geschaffen hat. Der Stil der Kirche ist ein Gemisch von byzantinisch-romanisch-modernen Bauformen, der Turm ist ein italienischer Campanile. Die Innenwände sind — o Schreck! — vollständig mit Mosaiksteinchen ausgelegt, in erster Linie mit goldenen.

2. Oktober. Nach dem Frühstück im Pfarrhaus zu Gerolstein fahren wir mit der Eisenbahn die Kyll talab bis Kyllburg, marschieren von dort zu Fuß nach Bitburg. Es ist eine Wanderung, die uns in wahrhaftes Entzücken versetzt. Während ich bisher nirgends in Deutschland landschaftliche Ähnlichkeiten mit Siebenbürgen gefunden habe, stelle ich jetzt zu meiner größten Überraschung und aufrichtiger Freude fest, daß dies Stückchen Erde, welches wir jetzt durchwandern, in Siebenbürgen genau so gut liegen könnte wie hier in der Eifel.

3. Oktober. Vom Marktflecken Bitburg wandern wir nach Wißmannsdorf, um einen katholischen Pfarrer aufzusuchen, der als eifriger Historiker weit bekannt ist. Wir treffen ihn auch wirklich an, und gleich fällt uns der

(Fortsetzung auf Seite 11)

Neue Bücher und Zeitschriften

(Fortsetzung von Seite 4)

ten, Leinen DM 23.80, als „Hanser-Broschur" DM 11.90, Carl-Hanser-Verlag, München, 1963.

Der Nobelpreisträger von 1961 will, daß seine Erzählungen nicht von Hast vergiftet, sondern von Liebe bewegt seien und „auf diese oder jene Weise den Menschen und der Menschheit dienen". Die Geschichten spielen in der Zeit der österreichischen Herrschaft nach 1878. Das neue technische Zeitalter mit seiner sozialen Problematik stößt in die unberührte Natur und die anders geartete Wesensart eines Volkes vor. Aus Konflikten, aber auch aus heiteren Geschehnissen treten die Lebenskraft und die Treue zur angestammten Lebensart hervor. Die handelnden Gestalten sind blutvoll und plastisch mit dem feinen psychologischen Einfühlungsvermögen des Dichters dargestellt.

Friedrich von Gagern: „Ein Volk"

Roman, 532 Seiten, Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin, 1963.

Mit der ihm eigenen Sprachgewalt hat von Gagern in diesem Roman sein Meisterwerk geschaffen. Vor dem Hintergrund der Spannungen mit der ungarischen Herrschaft tritt die Volkspersönlichkeit der gottesfürchtigen und kaisertreuen Kroaten hervor. Das Volk erwartet die Wiederkehr eines Helden und Befreiers, wie es der legendäre Königssohn Marco einst war. Ein in seinem Gerechtigkeitsgefühl verletztem Bauernsohn wird aus der Geborgenheit seines Dorfes in die Auseinandersetzung mit den Gegnern seines Volkes hineingerissen. Seine persönlichen Erlebnisse weiten sich zu einem zwiespältigen Abenteuerleben. Marco Ubranitsch wirft sich zum Rächer seines Volkes auf, aus dem Empörer wird nicht nur ein Rächer, sondern auch ein Mörder. Von seinem Volk verehrt, von den Machthabern gehetzt, gerät er in schuldhafte Verstrickung, als er Verbrechen mit Verbrechen sühnen will. Im unlösbaren Dilemma zwischen anarchischem Heldentum und Demut vor Gott bringt er sich selbst zum Opfer. Die mitreißende Handlung, die Anschaulichkeit der Sprache und der mitschwingende Zusammenhang mit Zeitgeschehen und Zeitgeist bilden hier ein bedeutendes Werk, das mehr ist als ein Roman.

J. Roedle: Wunder der Wildbahn

Auf Photopirsch im Wald, Berg und Moor mit 80 ganzseitigen Tafelbildern, Kosmos-Gesellschaft der Naturfreunde, Franck'sche Verlagsbuchhandlung, W. Keller und Co., Stuttgart 1962. DM 19.80.

Der bekannte Meister der Photographie hat in diesem Band von Großformat aus Wald, Gebirge und Moor Bilder von einmaliger Schönheit eingefangen. Leser, die wie die meisten unserer Landsleute der Natur und den Geschöpfen des Waldes zugetan sind, haben an diesen künstlerischen Aufnahmen ihre helle Freude. Vom Rotwild über den Auerhahn, die Rehe, das Schwarzwild und andere Wildarten, finden wir die Wildtiere in Großaufnahmen. Das Objekt wird jeweils im richtigen Augenblick in typischer Haltung erfaßt. Der Begleittext, der auch vom Photographen stammt, verrät Naturfreude und Hingabe an diese schönste Jagdart, die dem Wild keinen Tod bereitet, sondern sein Leben und seine Schönheit bildhaft darbietet. Ein solches Werk schlägt die Brücke zwischen Mensch und Natur, die gerade unserer Zeit und insbesondere unserer Jugend not tut.

Dr. Dr. P. Walter: Wohnrecht und Miete

Wohnbeihilfen für alle; Verlag A. Schweiger, Düren, 72 S., DM 3.20.

Nach über vierzig Jahren Wohnungszwangswirtschaft ist seit dem 1. November 1963 in mehr als zwei Dritteln der kreisfreien Städte und Landkreise des Bundesgebiets die Wohnraumbewirtschaftung aufgehoben worden. In diesen sogenannten weißen Kreisen gilt seither das neue soziale Mietrecht und damit im Zusammenhang sind Mieter-Schutz und Mietpreisbindung aufgehoben worden. Diesem ersten Abschnitt werden im Laufe der nächsten Jahre weitere Lockerungen folgen, bis ab 1966 die gesamte Wohnungswirtschaft in den Rahmen der sozialen Marktwirtschaft übergeleitet sein wird. Die ineinandergreifenden Bestimmungen zahlreicher Gesetze sind erfahrungsgemäß einem Laien weitgehend unverständlich. Deshalb ist der vorliegende Leitfaden durch das geltende Wohn- und Mietrecht dank seiner klaren inhaltlichen Gliederung und verständlichen Sprache für Mieter und Vermieter als ein zur Unterrichtung über die den Partnern der Wohnungswirtschaft sich bietenden Möglichkeiten empfehlenswert. Für die gegeschädigten Personenkreise der Vertriebenen und Flüchtlinge sind besonders die Bestimmungen des Wohnbeihilfengesetzes, das die durch die Mietpreiserhöhung in wahrscheinlich vielen Fällen entstehenden wirtschaftlichen Härten auszugleichen bestimmt ist, von erhöhtem Interesse. O. S.

Walter Pause: Ski Heil

100 schöne Skiabfahrten in den Alpen. Neunte Auflage, 211 Seiten (Kunstdruck), 100 ganzseitige Fotos, 100 Abfahrtsskizzen, Großformat 21,5 x 25,3 cm, BLV Verlagsgesellschaft München, Postanschrift: 8 München 3, Postfach 299. Halbleinen DM 22.50.

Ein erfahrener Bergsteiger und künstlerisch begabter Fotograf hat hier „100 schöne Skifahrten in den Alpen" ausgewählt und zeigt sie in Bild, Text und Faustskizze. Er traf seine schwere Wahl mit dem Herz und ließ allein die Schönheit der Skiabfahrt gelten. Dadurch kommen in diesem schon äußerlich eindrucksvollen Geschenkband sehr viele, ja beinahe die schönsten Skipisten in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland, Italien und Österreich zur Darstellung, unterbrochen nur von einigen Hochgebirgstouren, die allein dem echten Skibergsteiger zugänglich sind. Bild und Skizze zusammen kennzeichnen jede Piste bzw. Abfahrt. Es ist eine spannende Lektüre. In der vorliegenden Neu-Bearbeitung hat der Autor eine große Anzahl winterlicher Luft-Aufnahmen eingefügt, die zuweilen ganze Abfahrten, ja ganze Skiparadiese übersehen lassen. Es sind einzigartige Aufnahmen von ungewöhnlicher Schärfe und Plastik. Den 100 Abfahrten

(Fortsetzung auf Seite 12)

Am 10. November 1963 starb auf der Insel Tenerifa nach langem Krankenlager unser Schulkamerad

Dr. phil. Herbert Theiss

aus Kronstadt, mit welchem wir im nächsten Jahr unser 50jähriges Matura-Jubiläum feiern sollten.

Möge ihm die Erde leicht werden!

Die Jahrgangskameraden

Für erwiesene freundliche Anteilnahme sowie für Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Hedda Mika

geb. Plajer

geb. 1. 3. 1924 in Zeiden - gest. 3. 11. 1963 in Hilden

sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten und der Nachbarschaft unsern herzlichen Dank aus.

Reinhold Mika und Kinder
401 Hilden, Molzhausweg 7

Meine liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Emma Elise Wermescher

geb. Rösler

ist am 15. November 1963 in Sächsisch-Regen unerwartet plötzlich im Alter von 87 Jahren gestorben.

In tiefer Trauer:
Malvine Adleff
im Namen aller Verwandten

TODESANZEIGE

Am 16. November starb meine unvergeßliche Schwester

Emma Kasper

geb. Wermescher - Tafelrichterswitwe

fern der heißgeliebten Heimat Tegendorf. Die Beerdigung fand am Montag, 18. Nov., auf dem Hartershöfer Friedhof statt. Ruhe sanft in der Erde der liebgewordenen zweiten Heimat.

Die tieftrauernde Schwester:
Ida Wermescher
Ida Wermescher, geb. Hydr, Schwägerin
Magda Zsolnai, geb. Wermescher, Nichte
Ilse Kelb, geb. Wermescher, Nichte
Martha Wermescher, Nichte

Nordenberg, den 16. November 1963

Unsere liebe und unvergeßliche Tante

Frl. Luise Kirscher

ist am 29. Oktober 1963 in Bistritz im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen. Ihr selbstloses, stets hilfs- und opferbereites Herz, das vielen Trost und Zuversicht schenkte, ist nun still geworden.

In tiefer Trauer:
Tilde Schallner, geb. Kreutzer
im Namen der Familie

Gott der Allmächtige hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

Johann Petri

aus Draas/Siebenbürgen

im Alter von 73 Jahren zu sich in den ewigen Frieden heimgeholt.

Im Namen aller Angehörigen:
Katharina Petri

Nach Gottes unerforschlichem Willen starb am 7. November an den Folgen einer Operation im Alter von 52 Jahren mein lieber Mann, mein guter Vater, mein treuer Sohn, unser fröhlicher, gütiger, warmherziger Bruder, Onkel, Schwiegersohn, Schwager, Neffe, Vetter und Freund,

Herr Helmut Fromm

Leiter der Mautstelle der Großglocknerstraße in Fusch.

Die Beerdigung fand am 11. November 1963 in Fusch statt.

In tiefem Leid, auch im Namen aller Verwandten:
Familie Fromm
Familie Kecker

Zell am See, Mittershausen i. O., Reisen i. O., Weinheim-Bergstr. Sächsisch-Regen.

Unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Franz Geisberger

ehemaliger Schuhwarenhändler in Hermannstadt

ist am 31. Oktober 1963 im 81. Lebensjahr in München an den Folgen einer plötzlich notwendig gewordenen Operation unerwartet gestorben. Sein Leben war Güte, Arbeit, Liebe und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer:
Familien
Franz Geisberger, Sohn, München
Günter Geisberger, Sohn, München
Lya Berger, Tochter, Hermannstadt

München 54, Feldmochinger Straße 13 b

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Emma Herbert

geb. Ziegler

ist im Alter von 73 Jahren plötzlich und unerwartet am 16. 11. 1963 für immer von uns gegangen.

Wir haben unsere unvergeßliche Tote am 18. 11. d. J. in Rimsting am Chiemsee zu Grabe getragen.

In stiller Trauer:
Ihre Kinder mit allen Angehörigen

Statt Karten!

DANKSAGUNG

Für die wohltuende Anteilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer lieben, unvergeßlichen Mutter

Emma Herbert

geb Ziegler

zuteil wurde, sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank.

Insbesondere danken wir der Heimleitung des Siebenbürger-Heimes in Rimsting sowie den lieben beiden Krankenschwestern und Heiminsassen für alle Liebe, Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Marianne Weber, geb. Herbert

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich

Vereine der Siebenbürger Sachsen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland

Schriftführer: Ludwig Zoltner, Wien 3., Rasumofskygasse 2/26, Telefon 7 36 73 53

Bitte des Kassiers

Wir bitten bei allen Einzahlungen an den Verein jedes Mal den Zweck der Zahlung auf der Rückseite des Erlagscheines zu vermerken.

Name und Anschrift des Einzahlers mögen stets besonders deutlich geschrieben werden.

Laut Beschluß der letzten Jahreshauptversammlung beträgt der Jahresmitgliedsbeitrag für 1964, der den Bezug der „Siebenbürgischen Zeitung" in sich schließt, vierzig Schilling. Für die Ehegattin sind noch jährlich 2,— S zu zahlen.

Die Vereinsleitung

Bunte Rückschau

Einem Märchenerzähler gleich auf orientalischen Jahrmärkten des Mittelalters, der auf die hinter ihm aufgehängten bunten Zeichnungen weist und eine gruselnde Moritat der Menge zu Gehör gibt, spann der humorbegabte Andreas Kraus seinen Erinnerungsfaden an Hand der ausgezeichneten Farbdias

„Die Siebenbürger Sachsen in Lied und Wort"

Die neue Langspielplatte mit Siebenbürger Weisen und Anekdoten kann beim Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien. Wien 3., Rasumofskygasse 2/26, Telefon 7 36 73 53, bestellt werden.

Der Sendung liegt ein Erlagschein bei. Der Subskriptionspreis beträgt 138,— S + Versandspesen.

vor allem unseres Obmannes Pfarrer Ernst Wagner. Am 31. Oktober war die Nachbarschaft Hietzing im Restaurant Wambacher zu gemütlicher Runde zusammengekommen. Was hatten wir doch im letzten Jahr nicht alles erlebt: Die Theateraufführungen „Der neue Herr Lehrer kommt", „Die Wasserkur" und den „Rüpeltanz', den Aufmarsch beim Trachtenfest in Krems, unsere Trachtenträger älterer Generation beim gleichzeitigen Aufmarsch am Wiener Ring bei der 300-Jahr-Gedenkfeier an Prinz Eugens Geburtstag und — wie Waldmüllersche Motive — unsere Tanzgruppe, hell und bunt, unter dem dunklen, schattigen Blätterdom des Hörndlwaldes auf dem Gustav-Adolf-Fest 1963; dann die Autobus-Gemeinschaftsfahrt der Wiener Gruppe zu Pfingsten 1963 nach Dinkelsbühl, sie und die zahlreichen Trauner, die Salzburger und Rosenauer, im Hintergrund die Mauern und Teiche Dinkelsbühls auf dem sonnigen Versammlungsplatz vor dem Aufmarsch. Dann schlugen wir das Bilderbuch unserer Heimat des Herzens zu und lauschten mucksmäuschenstill dem, Seminaristenmarsch', den Liedern und Stimmen der Siebenbürgischen Langspielplatte. Eine große Familie war es, die schließlich froher Stimmung auseinanderging.

Graf Thun und die Siebenbürger Sachsen

Wie es sich in Wahrheit um das wichtige „Protestantenpatent" von 1861 verhielt, wie es zustandekam, welches seine eigentlichen Urheber und deren Absichten im zeitgeschichtlichen Zusammenhang waren, bildete den Hauptinhalt von einem Vortrag Professor Dr. Otto Folberths im Figarosaal des Palais Palffy am 15. November 1963 in Wien. Viele unserer geistig aufgeschlossenen Siebenbürger Sachsen Wiens waren der Einladung gefolgt, bemerkenswert war aber die Anwesenheit einer Reihe von Persönlichkeiten des evangelischen kirchlichen Lebens in Österreich, Landeskirchenkurator Strehblow, Superintendent Traar, Oberkirchenrat Erich Wilhelm, ferner Dr. Sagburg vom Unterrichtsministerium, Univ.-Prof. Kühnert, Senior Meder und des Bundesobmannes der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich, Dr. Oswald Teutsch. Vereinsobmann Pfarrer Wagner eröffnete, Kulturreferent Dr. Harald Zimmermann beschloß den Vortragsabend. Prof. Dr. Otto Folberth hatte einen Vortrag gleichen Inhalts, in dessen Mittelpunkt der siebenbürgische Rechtsgelehrte Josef Andreas Zimmermann (1810 bis 1887) und der Kaufmann Karl Maager (1813 bis 1887) aus Kronstadt, Mitglied des verstärkten österreichischen Reichsrates von 1860, stand, im Rahmen der 100-Jahr-Bestandsfeier des evangelischen Salzburg gehalten. Der Bericht hierüber in der Novemberfolge dieses Blattes geht auch auf den Inhalt des Vortrages ausführlich ein. Nicht verschweigen wollen wir jedoch, daß sich Dr. Folberth wieder einmal als einer unserer besten Redner vorgestellt hat, und diesmal einen Gegenstand von besonderer fachlicher und wissenschaftlicher Höhe behandelte. Es wäre nur zu wünschen, daß ihm Gelegenheit geboten werde, mit einem hochinteressanten wissenschaftlichen Werk die historische Lücke der behandelten Zeit zu schließen.

Beratungsfahrt ins Burgenland

Dichter Nebel lag auf allen Landstraßen, als am Sonntag, dem 10. November, der Sozialreferent unseres Vereines, Johann Krauss, die lang geplante Beratungsreise ins Seegebiet des Burgenlandes unternahm. Diesen und jenen wird es nachträglich gereut haben, daß er zu dem Treffpunkt, einem Gasthaus in Weiden am See, nur die Nachbarin oder Schwägerin hatte gehen lassen und nicht selbst erschienen war. Für alle Zusammengekommenen ergaben sich wichtige Ratschläge. Wien hatte noch den rührigen Nachbarvater von Hietzing, Peter Kramer, entboten, der es begrüßte, daß sich hier am Seeufer als Mitarbeiter in der Schilfrohrmattenfabrik eines jungen unternehmenden Landsmannes eine ganze Reihe von Familien angesiedelt hatten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich hier die nachbarliche Hilfsbereitschaft zu einer echten, im Sinne der Heimat zu schaffenden Nachbarschaft verdichten möge. Als Vertreter des Obmannes wies Schriftführer Zoltner auf die Vorteile einer zentralen Erfassung unserer verstreuten Landsleute mit Hilfe eines durchdachten Fragebogens hin. Die Vereinsabordnung hatte auch nach dem Vorhandensein echter Hilfsbedürftigkeit und den Anschriften einzelner in Notlage befindlicher Alter zu fragen. Die Reihe solcher Überlandbesuche soll fortgesetzt werden, doch erwarten wir auch, daß alle im Umkreis eines Treffpunktes wohnenden Landsleute die kleine Mühe des Anmarsches nicht scheuen. Zu danken haben wir den Ausschußmitgliedern, die sich mit ihrem Privatauto für solche Fahrten zur Verfügung stellen.

Leseabend Alice Albrich-Mavrocordato

Im Bundesseminar Ober-St. Veit hält am Donnerstag, dem 9. Jänner 1964, um 19 Uhr, die siebenbürgisch-sächsische Dichterin Alice Albrich-Mavrocordato einen vom Bundesstaatlichen Volksreferenten von Niederösterreich veranstalteten Leseabend. Das „Traummännlein" liest dabei aus ihren Büchern und Kurzgeschichten und erzählt aus dem Leben der Dichterin. Eintritt frei. Gäste gern gesehen.

Den vielen Leserinnen und Lesern der trefflichen Erzählungen unserer Landsmännin sei verraten, daß erfreulicherweise in der ersten Hälfte des nächsten Jahres im Morava-Verlag, Wien, ein neuer, wieder in Rumänien spielender Roman der Dichterin erscheint.

Fünfter Kathreinball

Wieder hatte die Nachbarschaft „Augarten" für den 23. November zu einem schwungvollen Kathreinball eingeladen. Besonders die vielen jungen Besucher hatten ihre Freude an der einfallsreichen Tanzkapelle. Nachbarvater Christian Gärtner konnte als Ehrengäste Obmann Pfarrer Wagner, Frauenleiterin Aline Zimmermann, Obmannstellvertreter Otto Parsch, Aufsichtsrat Major a. D. Andreas Gunesch und den Vereinsschriftführer begrüßen. Auch Vereinsehrenmitglied Altobmann Dr. Heinz Göllner zeigte sich auf dem Fest. Nachbarhannin Käthe Hantschel stellte in dem Schwank von Peter Rosegger „Der Hosenfleck" in einer Hosenrolle ihren Mann auf der Bühne. Drei junge Wiener tobten außerdem noch auf der Bühne im Festsaal des „Bayrischen Hofes". Wieder gab es den Spaß einer Tombola. An den langen Tischen plauschten und beobachteten Großeltern und Eltern und hielten die Bekanntschaften wach. Der Festraum entsprach den Wünschen der Besucher.

Weihnachtssammlung stiftet Ehen

Wenn ein sympathischer Witwer, wie Martin Soos, bei Landsleuten sammeln geht, findet er nicht nur Spender, sondern als Zukünftige eine so liebe stille Frau, wie Rosa Gusbeth. Unseren Glückwunsch.

Jugendgruppe

Wie jeden Donnerstag, kam auch am 17. November, was jung ist in unserem Verein, um ½8 Uhr abends im Heim der evangelischen Jugend in Wien XVIII, Martinstraße, zusammen. Diesmal führte Otto Parsch die Farbbilder über die Kremsfahrt der Volkstanzgruppe, aber auch die Burgen- und Trachtenserie des Kulturamtes der Siebenbürger Sachsen in Deutschland vor.

Wenn nun alle, die sich in einer Gemeinschaft Siebenbürgischer Jugend wohlfühlen, zu unserer Gruppe dazustoßen, wird auch manch interessantes Reise- und Aufführungsprogramm verwirklicht werden können.

Eltern! Schickt Eure Kinder in die regelmäßigen Jugendabende! Vierzehn- bis Vierundzwanzigjährige, alle sind willkommen!

Familiennachrichten

Unsere langjährigen eifrigen Jugendgruppenmitglieder Susi Guist und Peter Höfer wurden von Pfarrer Wagner am Samstag, dem 16. November 1963, in der Evang. Kirche am Tabor getraut. Neben unseren Jugendgruppenmitgliedern gaben ihnen eine Volkstanzgruppe des Alpenvereins mit feierlichem Einzug in Trachten und Volkstanz vor der Kirche die Ehre.

Der Frauenkreisabend am 30. 10.

Am 30. Oktober haben wir etwas ganz Besonderes erlebt. Es sprach diesmal nicht jemand „vom alten, edeln Sachsenstamm" zu uns, sondern jemand der den gleichen Glauben mit uns hat. Und nachdem schon immer bei uns der Grundsatz „sächsisch ist gleich evangelisch" bestand, so haben wir alle das Gebotene mit sehr warmen Interesse aufgenommen. Das Thema war: Die evang. Kirchen in Österreich; die Vortragende Frau Dr. Prochaska von der evang. Filmstelle. Gewissermaßen als freundlichen Eingruß zeigte sie uns zuerst einige ganz besonders schöne Landschaftsbilder aus unserer neuen Heimat Österreich. Und dann sahen wir einige ganz besondere Bauwerke, z. B. die berühmte romanische Kirche aus Schöngrabern im Waldviertel. Mit ihren merkwürdig urtümlichen Reliefs an den Außenwänden, der sogenannten „biblia pauperum" (Bibel der Armen), das sind Darstellungen von Bibelstellen für die, die nicht lesen konnten, — ist sie etwas Einzigartiges. Der nächste Abschnitt zeigte uns Interessantes aus der Frühzeit des Protestantismus in Österreich. Wir hörten mit Staunen, daß fast alle Standesherren von Niederösterreich (übrigens auch von Oberösterreich) protestantisch waren, und demnach auch ihre Untertanen. Wir sahen das schöne Schloß Greifenstein, das damals das Zentrum der Lutherischen war.

Auch die Burg Hochosterwitz, die keiner vergißt, der einmal an ihr vorbeigefahren ist, war damals der Sitz eines starken protestantischen Herrengeschlechtes, der Grafen Khevenhüller. An den Tortürmen, unter denen sich der Fahrweg spiralig den Bergkegel hochwindet, standen lutherische Sprüche. Sie wurden später übertüncht, aber stellenweise kann man sie noch entdecken.

Dann sahen wir eine lange Reihe evang. Kirchen aus den verschiedenen österreichischen Landen. Es muß eine unendliche Mühe gewesen sein, sie alle aufzusuchen und in so künstlerischer Weise im Bild festzuhalten. Es ist erstaunlich, wo überall evang. Kirchen oder Kapellen stehen. Wie oft ist man achtlos und nichtsahnend an ihnen vorüber gefahren. Und manche von ihnen hat eine besondere Geschichte, wie die von Mürzzuschlag. Da ist der bekannte Dichter Peter Rosegger, der selbst ein gläubiger Katholik war, sammeln gegangen, um diesen Bau zu ermöglichen. Wenn wir auch wenige ehrwürdige alte Gotteshäuser sahen, so sind doch manche darunter, die ihre Entstehung Männern mit bekannten Namen verdanken: Theophil Hansen, Prof. Holzmeister und in jüngster Zeit auch der bekannte Stadtplaner Prof. Rainer. In Zell am See schuf gar einer von unsern aufstrebenden Architekten, Kurt Glondys, eine nicht alltägliche Kirche.

Was mich am meisten beeindruckte und mir Bewunderung abzwang, war — die stolze Zahl von 100 evangelischen Gotteshäusern, die nach dem Zweiten Weltkrieg, wo doch alles so darniederlag, in Österreich gebaut wurden. Bei vielen dieser Bauten waren gerade die, die alles verloren hatten, als treibende Kräfte tätig. Sie waren aus ihrem Heimatdorf gewöhnt, in der Mitte, als geistiges Zentrum und Schwergewicht, ihre Wehrkirche zu haben. Und so schichteten fleißige Bauernhände Stein auf Stein, bis ein neues Gotteshaus stand.

Wir Städter müssen da oft beschämt beiseite stehen. — Wir haben an diesem Abend viel Schönes gesehen und Interessantes gehört, das uns vielfach neu war. Wir danken Frau Dr. Prochaska noch einmal herzlich dafür.

G. F.

Siebenbürger und Österreicher musizieren gemeinsam

Daß wir Siebenbürger beim Bau unseres Heimatlandes Österreich nicht nur mit unserer Hände Arbeit mithelfen, sondern auch mit unseren österreichischen Mitbürgern gemeinsam zur Erhaltung der Kultur beitragen, zeigte das Chorkonzert des Gesang-Vereins der Tischler Wiens am Samstag, dem 23. November 1963, im Brahmssaal des Musikvereinsgebäudes. Um einen Männerchor auf einen gemischten Chor zu verstärken, hatte sich schon Wochen vorher eine nicht geringe Anzahl von Siebenbürgern und Siebenbürgerinnen zum Gesang-Verein der Tischler gesellt und unter der erprobten Leitung eines sehr musikalischen und verständnisvollen, nie aus der Ruhe zu bringenden Dirigenten, Franz Streitenberger, Chöre aus unvergänglichen Opern und Operetten geprobt. Dabei zeigte sich, daß wir Siebenbürger weder bei der ernsten Arbeit noch bei Gemütlichkeit den Österreichern nachstehen. Vor ausverkauftem Saale erklangen dann in überraschend guter Ausführung Chöre aus den Opern von Richard Wagner, Mozart, Verdi, Bizet bis Zeller und Johann Strauß.

TZ

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Oberösterreich e. V.

Anschrift: Landesobmann Reinhold Sommitsch, Linz, Ramsauerstraße 62/II

Nachbarschaft Linz

Die Vereinsleitung wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Familien und alles Gute für das nächste Jahr.

Nachbarschaft „Ried im Innkreis"

Allmonatlich hält die Rieder Nachbarschaft ihre Versammlung ab. Am 12. Oktober war diese Versammlung außergewöhnlich gut besucht, durften doch die Rieder ihren Landesobmann Reinhold Sommitsch in ihrer Mitte begrüßen. Nach einem kurzen Bericht des Nachbarvaters Hans Weber ergriff Landesobmann Sommitsch das Wort und gab ausführliche Aufklärungen zum Anmeldegesetz, welches die Entschädigung von Hausrat und Berufsinventar betrifft.

Am 30. Dezember vollendet Frau Maria Johrend aus Ungersdorf, derzeit wohnhaft in Geinberg-Oberaichet 15, ihr 75. Lebensjahr. Die Nachbarschaft wünscht alles Gute und noch viele Jahre in bester Gesundheit.

Nachbarschaft Gmunden

Vorankündigung

Zu unserem traditionellen Siebenbürgerball am Samstag, dem 1. Februar 1964, im Casino Schuppler, Laakirchen, laden wir alle Landsleute aus nah und fern jetzt schon ein. Wollen Sie sich diesen Termin vormerken!

Erntedankfest

Am Samstag, dem 6. Oktober 1963, feierten die Siebenbürger Sachsen der Nachbarschaft Gmunden und Umgebung Erntedank.

Vormittags fanden Gottesdienste in Vorchdorf und Laakirchen statt. Es predigte Stadtpfarrer Müller aus Steyr. In den Ausführungen seiner Predigt folgten wir ihm in unsere alte Heimat. Es erwachten in uns jene Zeiten, die wohl nimmer wiederkehren werden, wobei manch Träne der Rührung zerdrückt wurde. — Alle wollen wir hier Stadtpfarrer W. Müller auf diesem Wege für die erhebende Predigt herzlich danken!

Für den Nachmittag war schon Tage bevor von unserm bewährten Organisator Landsmann Erhard Roth das 2. Erntedankfest (Weinlesefest) im Saal des Kasinos Schuppler vorbereitet worden. Grünes und rotes Weinlaub rankte sich um und durch den Saal und dazwischen hingen reichlich echte Weintrauben.

Es gab Weintrauben nicht nur zum Ansehen, sondern auch zum Kaufen noch dazu sehr billig. Um 14 Uhr pünktlich begann die bei uns sehr beliebte sieb.-sächs. Tanzkapelle Ahner aus Traun zum Tanz aufzuspielen — leider vor einem sehr schwach besetzten Saal. Infolge des Schlechtwetters war der Besuch dieses schönen Festes nur sehr mäßig, daher wurde auch die Begrüßung durch unseren Nachbarvater Erhard Jirkovski erst um 15 Uhr vorgenommen. Anschließend erzählte uns Stadtpfarrer Müller verschiedene Bräuche aus Siebenbürgen, die eng mit der evangelischen Kirche zusammenhingen und einige Begebenheiten mit Tschiripik, die uns schmunzeln ließen. Reicher Applaus dankte dem Redner.

Der allgemeine Tanz regte die Gemüter zu heiterer Laune an, während inzwischen der Verkauf der Weintrauben flott vonstatten ging und zwar nicht nur en detail: kiloweise, sondern auch in en gros: kistenweise. Sehr beschwingt verging die Zeit, der Höhepunkt des Festes kam heran: Die Auslosung der reichhaltigen Tombola, die vielen große Freude und Überraschung brachte. Am späten Abend um 22 Uhr, wurde das Fest mit dem Absingen des Siebenbürger-Liedes beendet. Der Ausschuß der Nachbarschaft möchte hier Michael und Mathias Barth für die Geduld danken, die sie bei der Waltung als Begrüßer der Gäste an der Kassa den ganzen Nachmittag aufbrachten, danach auch jenen, die trotz Schlechtwetter kamen, um dem Fest zum Erfolg zu verhelfen.

Familiennachrichten

Todesfall: Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 9. September 1963 in Oberweis unser liebes Nachbarschaftsmitglied Maria Alpert aus Wallendorf im 87. Lebensjahr und wurde unter großer Anteilnahme unserer Landsleute am 12. 9. 1963 zu Grabe getragen. Als Dank und zum Ausdruck treuer Verbundenheit legte die Nachbarschaft einen Kranz nieder.

Nachbarschaft Schwanenstadt

In Zell am See wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am 11. November in Fusch a. d. Glocknerstraße unser Landsmann Helmut Fromm (Sächsisch-Regen) beerdigt. Er starb nach einer Operation im Alter von 52 Jahren. Um ihn trauern eine große Familie und ein treuer Freundes- und Bekanntenkreis.

In den Ehestand traten Rosina Motz (Ober-Eidisch) und Hans Grötzel. — Wir wünschen viel Glück!

Nachbarschaft Traun

Einladungen

Die Siebenbürger Nachbarschaft ladet alle Landsleute aus Traun und Umgebung für die am 25. 12. 1963 stattfindende Tanzunterhaltung herzlich ein.

Die Siebenbürger Musikkapelle Traun beehrt sich, alle Landsleute aus Traun und Umgebung zu dem am 31. 12. 1963 (Silvester) stattfindenden Musikerball recht herzlich einzuladen.

Geburtstag

Am 10. 11. d. J. feierte unser Landsmann Peter Benesch (aus Waltersdorf) im Kreise seiner Familie seinen 50. Geburtstag. Die Nachbarschaft gratuliert ihm nachträglich.

Diamantene Hochzeit

Am 23. 11. d. J. feierten das Ehepaar Michael und Katharina Wehlter (Wermesch) in Traun ihre Diamantene Hochzeit. Anläßlich dieser Feier nahmen außer Herrn Pfarrer Sommitsch auch die Kinder, Enkel, Urenkel und Ururenkel teil. Unser Landsmann war in seiner Heimatgemeinde stets in Ämtern und Ehrenämtern tätig und hat sich seinen Humor bis zur Stunde bewahrt. Dem glücklichen Ehepaar gratuliert die Nachbarschaft herzlich.

Todesfälle

Am 3. 11. d. J. verschied nach längerem Leiden unser lieber Landsmann Michael Hartner (aus Treppen) im 72. Lebensjahr.

Am 7. 11. verabschiedete sich der Nachbarvater am offenen Grabe und legte einen Kranz der Nachbarschaft nieder.

Am 4. 11. starb in Linz unser lieber Landsmann Martin Johrendt (Wermesch) im 78. Lebensjahr. Er wurde am 8. 11. d. J. auf dem St. Martiner Friedhof zur Ewigen Ruhe gebettet. Pfarrer Feifer aus Traun hielt vor vielen Landsleuten, eine tief zu Herzen gehende Grabrede. Die Vertretung der Nachbarschaft legte einen Kranz mit rot-blauer Schleife als Dank der Gemeinschaft nieder.

Nachbarschaft Wels

Hohe Auszeichnung

Unser Landsmann Georg May aus Wels, Polier bei der Baufirma Harald Weissel in Linz, wurde vom Herrn Bundespräsident mit

der bronzenen Medaille für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Wir beglückwünschen Landsmann May zu dieser hohen Ehrung. Auch zur Geburt seines Sohnes Franz sei ihm und seiner Gattin herzlichst gratuliert.

Auch bei Landsmann Michael Hauptkorn traf als drittes Kind wieder ein Söhnchen ein. Dem kleinen Günter und den Eltern alles Gute.

Frau Maria Walter gestorben

Nach längerer Krankheit starb am 14. November im Evangelischen Altersheim in Wels unsere hochgeschätzte Landsmännin Maria Walter im 76. Lebensjahr. Aus Fogarasch gebürtig, hat Frau Walter allen Unbilden der Zeit trotzend sich stets treu und aufrecht zu unserem Volkstum bekannt und auch in ihrer Wahlheimat Wels am landsmannschaftlichen Geschehen immer lebhaften Anteil genommen. Die Verabschiedung fand am 20. November in der Feuerhalle Linz-Urfahr statt.

Achtung, Landsleute aus Wels und Umgebung!

Dich, lieber Landsmann, Dich, liebe Landsmännin, und Euch, liebe Kinder, laden wir alle zu der am Sonntag, dem 22. Dezember, um 15 Uhr stattfindenden vorweihnachtlichen Feierstunde recht herzlich ein.

Lieder und Gedichtvorträge werden diese Feierstunde verschönern und alle Kinder der Landsmannschaft werden mit einem Gabenpäckchen beschenkt.

Die Nachbarschaft Wels wünscht allen Siebenbürger Sachsen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr 1964!



Salzburger Jugendgruppe mit ihren Betreuern — Foto Gross, Gmunden

Verein der Siebenbürger Sachsen in Salzburg

p. Adr. Inge Kessel, Salzburg, Eichendorffstr.10

Jahresrückblick der Jugendgruppe Salzburg

... und wieder ist ein Arbeitsjahr unserer Jugendgruppe vergangen. Ein Jahr, mit Fahrten voller Erlebnisse, Veranstaltungen, vor allem aber mit Proben und Arbeit an uns selbst.

Noch heute erinnere ich mich mit Freude daran, als es hieß, in einigen Wochen starten wir zu unserer dritten Fahrt nach Holland. Vorher aber hatten wir noch eine Einladung aus Tahlgau zur Teilnahme an einem Brauchtumsabend erhalten, an dem u. a. auch ein Einakter, aber auch Lieder und Musikstücke vorgetragen wurden. Der Abend war auch für unsere Gruppe ein voller Erfolg, und um so freudiger machten wir uns dann Wochen später auf den Weg nach Holland.



Die Salzburger Theatergruppe spielte in Gmunden den „Kramerskorb" — Foto Gross, Gmunden

Auch heuer fand in Goes ein internationales Volkstanztreffen statt, an dem sich Tanzgruppen aus Schweden, England, Spanien, Deutschland, Frankreich und Österreich beteiligten. Viele der Teilnehmer kannten wir schon von unseren früheren Fahrten, und man kann sich vorstellen, mit welchem Hallo, Hey, Daag. Bonjour usw. wir uns begrüßten. Aber auch diejenigen, die das erste Mal mit waren, kamen sehr schnell in Kontakt mit den anderen Gruppen und ich bin überzeugt, daß jeder von uns sich noch oft und gerne an diese Fahrt erinnern wird.

Neben unseren Auftritten in Goes, die hauptsächlich auf dem Großen Marktplatz, aber auch in Krankenhäusern und Altersheimen stattfanden, hatten wir auch Gelegenheit, in anderen Städten wie Hulst und Ijzendijke aufzutreten.

In jeder Stadt hatten wir einen Empfang beim Bürgermeister und überall staunten und freuten wir uns zugleich über die Herzlichkeit und Gastfreundschaft mit der wir aufgenommen wurden. Besonders herzlich war der Empfang beim Kommissar der Königin der Niederlande in Goes.

Allzu rasch vergingen diese Tage voll Heiterkeit, Tanzen und Singen und allzu rasch mußte „Auf Wiedersehen" gesagt werden. Wir waren zwar alle sehr traurig, von unseren Pflegeeltern und Bekannten Abschied nehmen zu müssen, doch freuten wir uns schon wieder auf die nächsten Jahre, hatten wir doch Einladungen für das Jahr 1963 nach Frankreich und England, und bereits für das Jahr 1964 wiederum nach Holland in der Tasche.

Auf der Rückfahrt besuchten wir noch Rotterdam, machten noch einen kleinen Abstecher nach Delft, Scheveningen - auch genannt die holländische Riviera - Den Haag, fuhren wieder zurück nach Rotterdam und von dort direkt nach Salzburg.

Anfang Oktober fuhren wir zu dem 1. siebenbürgisch-sächsischen Jugendtreffen nach Gmunden. Unsere Gruppe beteiligte sich an dieser Veranstaltung mit einigen Tänzen und dem Theaterstück „Der Krämerskorb". Dieses Treffen, glaube ich, war für alle Jugendgruppen Österreichs sehr interessant und es wäre sehr wünschenswert, wenn wir öfter an einer solchen Veranstaltung innerhalb Österreich teilnehmen könnten.

Und wieder ging's ans Proben. Man stellt sich dies so einfach vor: man geht in die Tanzprobe, läßt sich Musik machen und tanzt. Doch wie schwer ist es, gerade den hier in Salzburg verhältnismäßig kleinen Teil der Jugendlichen zusammenzuhalten. Die eine heiratet, der andere muß zum Bundesheer usw. Wir bekommen wieder Neulinge in unsere Jugendgruppe, und diese sollen nun schnellstens die alten Tänze beherrschen, damit wieder neue gelernt werden können.

Und nun wird geprobt, geprobt und wieder geprobt; gilt es doch, sich für die Fahrten nach Frankreich und England entsprechend vorzubereiten. Für beide Fahrten konnten wir wegen mangelnden Urlaubs nicht zusagen, und so entschlossen wir uns nach langem Hin und Her für die Frankreichreise, da unsere Gruppe schon einmal in England gewesen war. Die englische Gruppe, die uns schon seit dem ersten Treffen 1958 in Holland kannte, wollte aber unbedingt eine siebenbürgische Tanzgruppe bei ihrem Festival haben, und so führte unser Tanzleiter, Andreas Glatz die Wiener Gruppe unter der Leitung von Landsmann Otto Parsch in England ein und ebnete ihr auch den Weg zu einem Frankreich-Besuch auf der Heimfahrt.

Während des Winters haben wir aber auch sogenannte „ernste Abende" veranstaltet. Auf dem Programm standen Vorträge über die siebenbürgische Geschichte, über Dichter, deren Werke, sowie über andere aktuelle Themen. Zwischen den einzelnen Vorträgen hörten wir klassische Musik. Sehr interessant fanden wir zwei Vortragsabende, gehalten vom Schriftleiter der Siebenbürgischen Zeitung, Alfred Hönig, über aktuelle Jugendprobleme, sowie Vorträge von Dr. Lehmann über die Ganzheit der Menschheit und über Afrika.

Zu Pfingsten erhielten wir eine Einladung zur Teilnahme an den ersten siebenbürgischen Wettspielen nach Dinkelsbühl. Unsere Tanzgruppe konnte mit 39 Punkten den zweiten Platz gegenüber der Siegergruppe mit 40 Punkten erreichen. Durch diesen Erfolg angespornt, bemühten wir uns, für unsere Frankreichtournee noch möglichst viele Tänze und Lieder einzustudieren und waren alle sehr traurig, als wir plötzlich von Frankreich die Nachricht erhielten, daß wegen des Todes des Bürgermeisters von Bayeux und Organisators dieses Volkstanzfestes, Herrn Gillette, sämtliche Veranstaltungen dieser Art abgesagt wurden. Wir hoffen aber, da die Einladung aufrecht gehalten wurde, daß es uns vielleicht schon in den nächsten Jahren möglich sein wird, diese für uns so ersehnte Fahrt nachzuholen.

Anfang August veranstalteten die Salzburger ein internationales Festival, zu dem nun ihrerseits die Holländer, Schweden, Engländer usw. hierher kamen und uns damit einen Gegenbesuch machten. — Bei der Begrüßung beim Bürgermeister wurden jedem Anwesenden eine Schallplatte und ein „Salzburger Engerl" überreicht. Die drei Tage, die die ausländischen Gäste hier in Salzburg verbrachten, waren ausgefüllt mit Auftritten auf der Festung Hohensalzburg, einer Fahrt nach Laufen und einem großen Brauchtumsabend im Stiegl-Keller. Wir traten bei diesen Veranstaltungen auch auf und unserem Herrn Glatz wurden bei dem Brauchtumsabend im Stiegl-Keller wie den anderen Leitern der Tanzgruppen Erinnerungsgeschenke überreicht.

Von Salzburg fuhren dann die einzelnen Gruppen, die schon vier Tage vor dem Österreich-Aufenthalt in Deutschland zugebracht hatten, für weitere vier Tage nach Jugoslawien.

Zwischendurch hatten wir im Frühjahr mit der Einstudierung des Theaterstückes „Die Schmiede ihres Glücks" (Lumpaci vagabundus) nach nestroyschen Motiven unter der Regie von Frau Hansi Connert begonnen. Wir führten das Stück in Salzburg, Schwanenstadt und Vöcklabruck auf. Nach dem Applaus zu schließen, kann der Erfolg als sehr gut bezeichnet werden.

Es wäre zu begrüßen, wenn die Eltern der Jugendlichen diese zu diesem schönen Brauchtum anhalten würden, um solcherart unsere Trachten, die im In- und Ausland immer wieder großen Anklang finden, auch für die Zukunft zu erhalten.

Erna Schuffert

Für die Rubrik „Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Österreich" verantwortlich: Ludwig Zoltner, Wien III/40, Rasumofskygasse 2/26, Telefon: 7 36 73 53

„Baukunst ist Sprache der Geschichte"

Siebenbürgen im Schulunterricht

In einer Schülerzeitung der Wilhelm-Filchner-Schule in Wolfhagen bei Kassel stieß ich auf einen Aufsatz „Reisen durch deutsche Kunstlandschaften", der von den Städten, Kirchen- und Bauernburgen in Siebenbürgen handelt. Der Verfasser, Wolfgang Halfar, Studienrat an dieser Schule, ist in der „Siebenbürgischen Zeitung" schon wiederholt erwähnt worden als Autor einer kleinen, aber ausgezeichneten Arbeit über „Die Kunst der Deutschen im Osten vom 13. bis 16. Jahrhundert" und als Schöpfer des Modellbaubogens der Kirchenburg Schönberg. Er ist es auch, der unserer Anregung folgte und einen weiteren Modellbaubogen über die architektonisch vielleicht noch interessantere Kirchenburg in Deutsch-Weißkirch entworfen hat, der demnächst erscheinen wird. Diese Modellbaubogen, von den Schülern maßstäblich zusammengefügt, sind gern verwandte Anschauungsmittel im Ostkundeunterricht der Schulen und vermitteln zusammen mit dem geschichtlichen Begleittext auf diese Weise der Jugend eine Vorstellung von den steinernen Symbolen auch unserer Geschichte.

In dem erwähnten Aufsatz gibt Halfar einen Abriß unseres geschichtlichen Schicksals bis in die jüngste Zeit. Naturgemäß beschäftigt er sich besonders eingehend mit der Baukunst unserer Vorfahren und veranschaulicht sie durch Zeichnungen mehrerer charakteristischer Kirchenburgen. „Baukunst ist Sprache der Geschichte", lautet eine seiner glänzenden Formulierungen, und unter diesem Aspekt bringt er Einzelheiten und zeigt Zusammenhänge auf, die selbst manchem unter uns nicht geläufig sein dürften. Sein hier notwendigerweise summarisch gehaltener Hinweis auf einige Gemeinsamkeiten des Hausbaus und der Anlage der Bauernburg und Kirchenburgen in Siebenbürgen mit bestimmten Bauvorgängen auf der Insel Öland in Imanstorp und auf Gotland in Torsburgen fügt sich in den Rahmen der von Professor Hermann Phleps aufgezeigten Parallelen.

Diese Frage und auch die vermerkte Namensähnlichkeit Torsburgen — Thorenburg (in Siebenbürgen) wären einer eingehenderen Untersuchung wert. Es wäre beglückend zu wissen, daß diese von unserem Altmeister der wissenschaftlichen Erforschung der siebenbürgischen bäuerlichen Wehrbaukunst, Hermann Phleps, gelieferten Erkenntnisse erweitert werden. Mag ein Dank des Rezensenten an den Verfasser auch nicht üblich sein, so sei er ihm wegen des mit seinen vielfältigen Arbeiten und seinem im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung laufend bekundeten Interesses für unseren Stamm gleichwohl hiermit dargebracht.

Oskar Schuster

Wer baut, bekommt sein Geld schneller

Wenn Lastenausgleichsberechtigte Haus- oder Wohnungseigentum erwerben, bekommen Sie ihr Geld vom Lastenausgleichsamt früher. Viel früher als andere, die nicht bauen wollen. Aber auch das Lastenausgleichsamt zahlt nur einen Teil. Den anderen müssen Sie selbst aufbringen.
Sichern Sie darum Ihre Baufinanzierung durch einen Bausparvertrag mit Wüstenrot. Wer bauspart, bekommt eine Wohnungsbauprämie bis zu 400 Mark im Jahr oder eine eventuell noch vorteilhaftere Steuervergünstigung. Wer bauspart, hat einen Anspruch auf ein zinsgünstiges, unkündbares Baugeld. Kostenl. Auskunft:

Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 14 vom Wüstenrot-Haus, 714 Ludwigsburg.

Größte deutsche Bausparkasse
Wüstenrot

HAPAG LLOYD REISEBÜRO

Nach den USA

mit den deutschen Passagierschiffen
„BREMEN" - „HANSEATIC" - „BERLIN"
Auskünfte, Prospekte und Buchung
München 2, Theatinerstr. 11 - Tel. 222997/98
(im Hause der Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank)
Zweigbüro: Hohenzollernstraße 20
(Staatl. konzess. Auswanderungsbüro) Über hundertjährige Tradition

Der nächste Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Deutschland findet laut Beschluß des Verbandstages zu Pfingsten in Nordrhein-Westfalen statt

FÜR UNSERE FRAUEN

Vor großen Aufgaben

Erntedankfest der Oberhausen-Osterfelder Frauengruppe

Am 17. Oktober waren unsere Frauen zum Auftakt der Winterarbeit eingeladen. Frau Elvine Gusbeth, unsere erste Vorsitzende, hatte sich eine schöne Überraschung ausgedacht. Dieser Abend sollte unter dem Motto „Erntedankfest" stattfinden. Sie verständigte einige Frauen und ließ alles Notwendige für die Gestaltung des Abends zusammentragen.

Es waren nur wenige, die von der Überraschung wußten, und diese dekorierten mit viel Freude das Zimmer mit den langen Kaffeetafeln, die in „T"-Form aufgestellt waren.

Auf die weißen Tischtücher legten wir grünes Weinlaub in Bogenform, und zu jedem Sitzplatz „wuchs" eine große Weintraube aus den Ranken. Große Schüsseln mit goldgelbem Kuchen bildeten einen wirksamen Kontrast zum Weinlaub und den weißen Tüchern. Am Kopftisch stand eine sächsische Vase mit weißen Chrysanthemen, davor lag ein Laib Brot, denn der gehörte ja zum Erntedankfest. „Unser täglich Brot gibt uns heute".

Am langen Tisch stand ein großer siebenbürgischer Krug mit Kornähren, Korn- und Mohnblumen, letztere beiden Blumen natürlich künstlich, da es sie ja um diese Zeit nicht mehr in der Natur gibt. Um den Krug herum lag ein Kranz von Kuchen. Viele kleine Vasen waren in regelmäßigen Abständen auf den Tischen verteilt und sahen mit ihren rosa und gelben Herbstastern im grünen Blattwerk entzückend aus. Auf einen Eckschrank stellten wir einen Steinkrug mit Maiskolben und den noch grünen dekorativen Maisblättern auf. Der Strauß war sehr appart und doch vertraut, denn er war wie ein Gruß aus der Heimat.

„Auf soziale Arbeit ausgerichtet"

Frau Gusbeth hielt die Begrüßungsansprache. Ein besonderes Grußwort galt Frau Hartmann — sie ist 83 Jahre alt und kam vor kurzer Zeit aus der Heimat zu ihrem Sohn. Sie äußerte den Wunsch, Mitglied der Frauengruppe zu werden und will gerne auch zu unsern Veranstaltungen kommen. Ihre Schwiegertochter, die eine geborene Oberhausenerin ist, galt dieses Grußwort auch. Sie will die treue Begleiterin von Frau Hartmann sein und fühlt sich in unserm Kreise wohl.

Dann erinnerte Frau Gusbeth an den Beginn der Frauenarbeit vor zehn Jahren, als sie mit einigen wenigen die ersten Familien in Oberhausen am Bahnhof in Empfang nahm und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand. Unter anderem sagte sie: „Unsere Tätigkeit ist auf soziales Arbeiten ausgerichtet und wir sind durch diese zehn Jahre zusammen durch Freud und Leid gegangen, so daß wir miteinander verbunden sind und bleiben — wenn wir vielleicht auch nicht immer hier zusammenleben werden" ...

Sie leitete über zum Erntedankfest und sagte, daß alles für uns so selbstverständlich geworden sei und wir vergessen hätten, über den Sinn des Erntedankes nachzudenken. Als mahnendes Beispiel las sie die Geschichte der reichen Frau von Stavoren vor, die ihre Schiffe in alle Welt aussandte, um ihr das Schönste und Teuerste zu bringen. Als endlich nach einem Jahr das letzte Schiff zurückkehrte und der graue Schiffer vor seiner Herrin stand und ihr sagte, daß er sein Schiff mit Getreide beladen habe, da wurde die reiche Frau zornig. Der alte Mann aber ließ sich nicht einschüchtern und erklärte ihr, daß er die wogenden Felder mit ihrer goldgelben Farbe im Abendwind gesehen hätte, und es gebe nichts Schöneres und Teureres auf der ganzen Welt, als das Getreide, „Unser täglich Brot".

Wir sangen gemeinsam das Lied „Nun danket alle Gott" — das immer wieder unsre Herzen höher schlagen läßt. Wie oft haben wir das in unserer Heimat gesungen! Dann wurden noch Gedichte vorgelesen und damit war der festliche Teil des Abends beendet.

Die Kaffeepause kam und lockerte die feierliche Stimmung zu einer fröhlichen Unterhaltung auf. Nun kam der geschäftliche Teil. Mit frischer Kraft hörten wir den Rechenschaftsbericht unserer Kassierin Frau Kath. Reschner. Sie wurde entlastet und wiedergewählt. Die Neuwahl von Frau Gusbeth ging schnell und reibungslos vonstatten, denn wir könnten uns keine bessere denken, die unsere Kreisgruppe weiterleiten würde. Ihr zur Seite stehen als Stellvertreterinnen Frau Maria Weingärtner und Frau Liane Weniger, die auch als Schriftführerin fungiert. Weitere Vorstandsmitglieder sind Frau Susanne Motz, Frau Anna Gräf und Frau Maria Schuster. Frau Gusbeth dankte für das ihr entgegengebrachte Vertrauen und wies darauf hin, daß ihr im letzten Jahr die Krankheit sehr zugesetzt habe. Sie hofft, nachdem sich ihr ehrenamtliches Betätigungsfeld durch das Ausscheiden als Landesfrauenleiterin und durch Abstandnahme von den Arbeiten in der Frauenarbeitsgemeinschaft verringert habe — und unserer Kreisgruppe in Oberhausen, wo es so viel Grundlegendes zu erhalten gibt — noch dienen zu können ... Sie begrüßte den neuen Vorstand und dankt den ausgeschiedenen Mitarbeiterinnen.

Frau Weniger dankte Frau Gusbeth in kurzen Worten für ihre bisherige Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie in alter Frische und Gesundheit unsern Kreis weiterleiten möge.

Nachdem der Bau des Altersheimes auf Drabender Höhe spruchreif ist, wurde der Beschluß erneuert, den Betrag von 400 DM für einen Baustein zu spenden. Unsere Frauengruppe hat sich schon im Jahre 1958 bei unserer Fahnenweihe mit diesem Gedanken befaßt und kann ihn nun verwirklichen.

Die Zeit verging wie im Fluge und mit dem Abendlied „Ade zur guten Nacht" gingen wir auseinander.

Am 24. Oktober machte eine Vertretung der Frauengruppe den schon traditionell gewordenen Besuch bei unsern Landsleuten, die aus der Heimat kommen und übergab, wie es bei uns üblich geworden ist, eine kleine Willkommensgabe.

Wir fanden unser jüngstes und ältestes Mitglied unserer Frauengruppe, Frau Hartmann, wohlbehütet im Familienkreis, geistig sehr rege und in körperlicher Frische. In kleiner Gemeinschaft verlebten wir ein paar frohe Stunden.

Liane Weniger

Aufruf und herzliche Bitte

an alle sächsischen Frauenvereine

Unsere „Seite für die Frau" hat die Aufgabe, Kontakt mit der alten Heimat und Erinnerungen an sie, das Leben und Wirken hervorragender sächsischer Frauen zu schildern und Erfolge junger und älterer Siebenbürgerinnen hier im Bundesgebiet und in Österreich bekannt zu geben.

Besonders wesentlich ist für uns alle, die ehrenamtlich im Rahmen unserer Landsmannschaft arbeiten, möglichst viel über die Tätigkeit unserer Frauengruppen zu erfahren und über das, was sie in ihren Kreisen veranstaltet haben oder planen. Wenn man von der Arbeit anderer Frauengruppen hört, wird die eigene Arbeit befruchtet und angeregt.

Ebenso können in dieser Rubrik, die ich gerne mehr beleben möchte, Anregungen zur Gestaltung der Zusammenkünfte in diesem neuen Arbeitsjahr gegeben werden.

Wir Frauen in Österreich und dem Bundesgebiet, die wir alle für das gleiche Ziel arbeiten „Miteinander und Füreinander", um unser Kulturerbe zu erhalten, wollen zusammenstehen und mithelfen, daß die Familienzusammenführung ihr Ziel erreicht. „Man dient der Gemeinschaft, indem man an ihr teilnimmt." Diese Worte aus der Negerrepublik Nigeria haben mich sehr berührt, eben weil sie aus einem Land kommen, das noch schwer mit der Bewältigung der Vergangenheit ringt.

Darum bitte ich sie, mitzutun, oder durch das Dabeisein mitzuhelfen, daß unsere Arbeit so erfolgreich als möglich gestaltet wird. Helfen sie mit, durch Berichte über ihre Tätigkeit, die unter dem Titel „Aus unsern Frauenkreisen" hier abgedruckt werden.

In diesem Sinne wünsche ich allen unsern Frauen eine erfolgreiche Zusammenarbeit, ein frohes Fest und alles Gute im Neuen Jahr.

Lore Connerth

Frauenschaftstagung in Nordrhein-Westfalen

Am 2. November begrüßte Frau Anni Schneider-Goch als stellvertretende Vorsitzende unsere im „Haus des deutschen Ostens" in Düsseldorf erschienenen Frauen, die nun zuerst den Tätigkeitsbericht unserer bisherigen Vorsitzenden Frau Elvine Gusbeth entgegennahmen. Dieser Bericht umfaßte die Tätigkeit unserer Frauen seit einer Reihe von Jahren und insbesondere die Patenschaftsübernahme, die Fahnenweihe sowie die mit Ausstellungen verbundenen Treffen in Bad Oeynhausen und Xanten. Zehn Jahre hindurch hat Frau Gusbeth mit viel Idealismus und Arbeitsfreude ihr Amt als Frauenreferentin überaus erfolgreich geleitet. So war der mit dem Siebenbürger Wappen bestickte Wandbehang, den ihr Frau Schneider im Namen der Frauenschaft übergab, ein wohlverdientes äußeres Zeichen unseres Dankes und der Anerkennung. Frau Gusbeth mußte infolge ihrer sehr angegriffenen Gesundheit aus ihrem Amte scheiden, versprach aber in bewegten Dankesworten, auch weiterhin gerne mit Rat und Tat mitzuhelfen.

Unser Landesvorsitzender, Robert Gassner, der am ersten Teil dieser Tagung teilnahm, sprach nun zu uns Frauen von den großen Aufgaben, die uns besonders hier in Nordrhein-Westfalen erwachsen, von der Familienzusammenführung, für die wir durch die beginnenden Wirtschaftsverhandlungen mit Rumänien neue Impulse erhoffen, von unserm großen Siedlungsvorhaben auf Drabender Höhe, von den Altenfreizeiten auf Waldbröl, für deren reibungslose Abwicklung wir aufgerufen sind und schließlich von der Kontaktaufnahme und -pflege sowohl mit der einheimischen Bevölkerung als auch mit den übrigen Landsmannschaften, die alle der Festigung des Friedens unter den Völkern dienen sollen.

Nun erfolgte die Neuwahl unserer Frauenschaftsleitung, die folgendes einmütiges Ergebnis hatte:

1. Vorsitzende: Frau Liane Weniger-Oberhausen; 2. Vorsitzende: Frau Anni Schneider-Goch; Ausstellungsleiterin: Frau Anni Kellner-Oberhausen; Kassiererin: Frau Adele Niesner-Dinslaken; Schriftführerinnen: Frau Schart und Frau Schreiber-Düsseldorf; Beraterin in Trachtenfragen: Frau Gusta Höhr-Herten, und dazu Frau Elvine Gusbeth als Ehrenmitglied des Vorstandes.

Frau Liane Weniger dankte nun den Frauen des bisherigen Vorstandes und wies auf die sozialen Aufgaben hin, zu denen wir Frauen besonders befähigt sind: die Betreuung der Alten und der einsam lebenden Landsleute, dann die der Kinder durch Vorführung von Märchennachmittagen mit Heimatliedern und Erzählungen, ferner die Pflege von Tracht, Sitte und Brauchtum und die Abhaltung von Frauenschaftsabenden. Es ist ein reichhaltiges Gebiet, welches auf uns wartet, doch wenn wir Frauen alle gern mithelfen, ist uns der Erfolg sicher.

Und damit dankte Frau Weniger für das in sie gesetzte Vertrauen und versprach für sich und ihre Mitarbeiterinnen alle Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit einzusetzen. (L. W.)



Rheuma

Gelenk- u. Muskelschmerzen

sowie andere rheumatische Erkrankungen sollten Sie sofort wirksam bekämpfen. Nehmen Sie Togal-Liniment - das bewährte Einreibemittel - dann werden Sie sich bald wieder wohlfühlen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Körperstellen ein und wirken nachhaltig schmerzlindernd und heilend. Die Durchblutung wird angeregt, Entzündungen gehen zurück, verkrampfte Muskeln werden gelöst.

Togal-Liniment

In allen Apotheken. DM 3.50

Frauenkreis München

Einladung: Unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahr findet am Dienstag, 7. Januar 1964, statt, u. zw. in der Gaststätte Görresgarten, Görresstraße 1 (zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 7 oder 17 bis Haltestelle Josefsplatz), Beginn 19 Uhr.

Minna Schiel

Verantwortlich für den Inhalt der „Seite der Frau": Frau Lore Connerth, (6953) Gundelsheim, Neckar, Postfach 50

Auf der Wanderschaft durch Luxemburg

(Fortsetzung von Seite 7)

4. Oktober. In der Früh setzen wir den Fußmarsch in Richtung auf Luxemburg fort. Weißer Nebel liegt auf der Erde, und das enge Tal der Prüm, durch das wir am erwachenden Morgen schreiten, erscheint uns geradezu wie ein Gebirgstal am Fuß der heimatlichen Karpaten. Später führt uns der Weg durch ein Dorf, in dem „Kirmes" (Kirchweih) abgehalten wird. Sie dauert drei Tage lang und scheint hauptsächlich aus Saufen und Tanzen zu bestehen. Schon in Gerolstein erzählte uns die Schwester des evangelischen Pfarrers von einem jungen katholischen Geistlichen, der in der Nähe von Mettendorf wirke. Sie sei ihm zufällig einmal in einem Eisenbahnabteil begegnet. Er müsse ein ausgezeichneter Mensch sein.

*Es ist der katholische Pfarrer von Geichlingen, einem kleinen Dorfe nahe der luxemburgischen Grenze; ein Prachtkerl. Wir werden, als wir in seinem Haus am Spätnachmittag eintreffen, geradezu stürmisch begrüßt. Wieso, warum? — das wissen wir nicht. Genug, die Verständigung zwischen Dr. Michael Laros und uns ist im ersten Augenblick da und mehr als das: innerhalb weniger Stunden gewinnen wir zueinander Vertrauen, als seien wir schon jahrelang gute Bekannte. Dieser junge Mann mit dem Denkerkopf ist ein überzeugter Katholik und allem Anscheine nach im Begriff, ein hervorragender Theologe zu werden. Gegenwärtig arbeitet er an einem großen religionsphilosophischen Werk. Mir gibt er als Wegzehrung sein Buch über Pascal mit und Bruder Kon (mit der Bestimmung für unsere Eltern) ein Werk von Newman, das er selbst aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben hat.**

* Mit Dr. M. Laros stand ich seither in angeregtem Briefwechsel. 1925 erschien in der von ihm herausgegebenen Reihe „Religiöse Geister" des Matthias-Grünewald-Verlags, Mainz, mein Buch über „Meister Ekkehart und Laotse. Ein Vergleich zweier Mystiker". O. F.

Wir müssen natürlich als seine Gäste bei ihm bleiben. Abends kommt der Pfarrer des Nachbarortes nach Geichlingen herüber, und nun führen wir Gespräche über Siebenbürgen, über die Gründe, die unsere Vorfahren vor 800 Jahren bewogen haben mögen, auszuwandern, über die katholische und evangelische Konfession, über Nationalismus und Kosmopolitismus, über unzählige andere Dinge. Besonders über den Unterschied der beiden christlichen Kirchen wird eifrig, aber von beiden Seiten in höflicher Weise debattiert. Ich bin glücklich, daß uns dieser Abend beschieden ist, bevor wir die Eifel verlassen. Wir hätten ein schiefes Bild von den Verhältnissen der Urheimat behalten, wenn wir von der katholischen Geistlichkeit bloß den Pfarrer von Wißmannsdorf kennengelernt hätten.

5. Oktober. Den Morgen bringen wir noch in der Bibliothek des Pfarrers von Geichlingen zu. Zu Mittag überschreiten wir bei Rodt die luxemburgische Grenze und treten in eine Kapelle aus dem 11. Jahrhundert, in der schon unsere Urvordern mit Gewißheit gebetet haben. Gegen Abend halten wir unseren Einzug in das erste luxemburgische Städtchen namens Vianden mit einer ganz aus Schiefer auf hohen Felsen errichteten Schloßburg.

Auch hier können wir uns mit den Leuten auf „Sächsisch" tadellos verständigen. Aber ein alter Mann, dem wir auf seine Frage, woher wir eigentlich kämen, antworten: eigentlich stammten wir von hier, bloß seien wir vor längerer Zeit ausgewandert, meinte doch: ach nein, das wären wohl unsere Eltern oder Großeltern gewesen!

6. Oktober. Schließlich treffen wir in Echternach ein, einem Städtchen von 3000 bis 4000 Einwohnern. Wir schreiten über den Marktplatz. Er ist mit weißen Steinwürfeln gepflastert und von den selbstbewußten Häusern der reichen Bürger umgeben. Das Rathaus aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, eine besondere Zierde, darf einen Vorbau mit schönen Laubengängen weit aus der Patrizierfront herausrücken.

Das Städtchen liegt in unbewegter Nachmittagsruhe. Über den Marktplatz trippeln außer uns noch höchstens zwei bis drei Menschlein. Es herrscht ein köstlicher Frieden in diesen luxemburgischen Städten und Dörfern. Als sehe man es den Häusern, den Menschen, ja den Bergen und Wäldern hier an: dies Land ist nicht im Krieg gestanden. Es sieht hier so aus wie in Siebenbürgen vor dem Kriegsausbruch 1914. Wie eine kleine stille Oase des Friedens liegt es mitten inne zwischen zwei hadernden Großstaaten.

Wir hatten eine gute Nase, als wir zuerst an die Türe des Tabakfabrikanten B. klopften: ein reicher Mann, ein dicker Bauch, ein weites Herz. Bereitwilig nimmt er uns unter seine Fittiche, quartiert uns in ein nobles Hotel auf seine Kosten ein und macht uns mit den Honoratioren der Stadt bekannt, während dessen sich wie ein Lauffeuer die Nachricht verbreitet haben muß, zwei siebenbürgische Studenten seien angekommen, denn wir werden allenthalben auf der Straße wie Meerwunder angestaunt. Wir lernen auch wirklich in der kürzesten Zeit eine Menge Leute kennen, den gemütlichen Apotheker, den netten Zahnarzt, die Gymnasialprofessoren mit ihren klugen Köpfen und runden Bäuchlein und dann einen sehr feinen Herrn: den Direktor des Gymnasiums, einen schlanken, schon ergrauten Mann im langen katholischen Priesterkleid, mit ausgesprochen vornehmen, hochgezüchteten Zügen.

Alle wissen sie schon von uns siebenbürgischen Luxemburgern — besonders seitdem der sächsische Sprachforscher Dr. Gustav Kisch hier wiederholt seine Studien getrieben hat — und begrüßen uns herzlich wie alte Verwandte und plaudern mit uns ausschließlich „letzeburgeresch". Unter der fachkundigen Führung des Gymnasialdirektors lernen wir die Sehenswürdigkeiten des Städtchens kennen, wobei uns auch ein ungarischer Geistlicher begleitet, der, auf einer Reise nach Holland begriffen, einige Tage hier als Gast des Direktors Station macht.

7. Oktober. Und nun sind wir in der Stadt Luxemburg, der Hauptstadt dieses Zwergstaates, und der luxemburgische Heimatdichter Prof. W. Goergen und dessen Sohn führen uns durch die belebten Straßen. Wir sind von den Schönheiten dieser Stadt um so mehr überrascht, als wir sie gar nicht erwartet hatten. Hier erst höre ich, daß man Luxemburg gerne mit Salzburg in Österreich zusammen nennt. Ich weiß einen besseren Vergleich: diese Stadt ist der Festung Kameniez-Podolski in Rußland auffallend ähnlich. Beide sind auf einem großen Felsen errichtet, der rings von einem tief geschluchteten Steintal umgeben ist, auf dessen Grunde ein Fluß rauscht. Beide waren früher stark befestigt (Luxemburg heißt eigentlich: die starke Burg) und standen noch mit einer besonderen, ausschließlich kriegerischen Zwecken dienenden zweiten Felsenburg mittels einer Zugbrücke in Verbindung. Beide besitzen heute mehrere Viadukte, die die alte Festungsstadt mit den neuen Stadtvierteln jenseits des Steintales verbinden.

Wir besichtigen das Stadtschloß der regierenden Großherzogin von außen, wir besichtigen das Gebäude der luxemburgischen Kammer auch von innen. Gerade findet eine Sitzung dieses kleinsten Parlaments der Welt statt, das 48 Abgeordnete zählt. Es wird Deutsch und Französisch gesprochen, aber eigentlich mehr Französisch.

Überhaupt verhält es sich mit der Sprachenfrage ungefähr folgendermaßen in diesem Land: die Bevölkerung ist fast ausschließlich deutschstämmig und spricht zuhause ihre luxemburgische, unserer siebenbürgischen außerordentlich nahestehende Mundart. In der Schule lernt der Luxemburger noch zwei Sprachen hinzu: die hochdeutsche und die französische, die er sehr bald in gleicher Weise fließend beherrscht. Das Französische ist sozusagen die Amtssprache des Staates. Bei Gerichtsprotokollen beispielsweise ist die französische Fassung maßgebend. Infolgedessen finden sich auch in der Mundart außerordentlich viele französische Wendungen.

Die Mundart in diesem Teile des Landes, d. h. im Süden, klingt unseren Ohren der von Bistritz in Siebenbürgen am ähnlichsten. Der luxemburgische Süden und der siebenbürgische Norden, der siebenbürgische Süden und der luxemburgische Norden stehen einander sprachlich besonders nahe.

Neue Bücher und Zeitschriften

(Fortsetzung von Seite 8)

folgt am Ende des Buches eine drastische Darstellung der winterlichen alpinen Gefahren sowie eine Anzahl wichtiger Lehrsätze über das richtige Verhalten auf großen Skiabfahrten.

Dr. Christian Broda: Demokratie – Recht – Gesellschaft

Ausgewählte Aufsätze, Vorträge und Reden, Europa-Verlag, Wien, Stuttgart, 1962, 256 Seiten, S 78.—. Paperback.

Der österreichische Justizminister setzt sich in diesem Buch mit Zeitproblemen der modernen Demokratie auseinander. Er ist von Beruf Rechtsanwalt und aus der österreichischen Arbeiterbewegung hervorgegangen. Von diesem Standpunkt her will er das Rechtsbewußtsein und damit die Demokratie festigen. In seinen Aufsätzen und Vorträgen werden der Geist der Demokratie, die Beziehungen des Rechtes zur Gesellschaft und das Wesen der modernen demokratischen Gesellschaft dargestellt. An der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus schärfen sich die Konturen der Studien. Mit einer Programmdiskussion der österreichischen Sozialisten, der Darstellung des heutigen Standes ihrer Bewegung und ihrer Ziele sowie einem Quellennachweis schließt das aufschlußreiche Buch.

Rolf Italiaander: „Schwarze Haut im roten Griff"

420 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Leinen DM 19.80, Econ-Verlag, Düsseldorf-Wien, 1962.

Der bekannte Afrikakenner stößt auf allen seinen Reisen und Expeditionen in Afrika auf die Infiltrationsbemühungen Moskaus und Pekings. Italiaander zeigt, wie der Kommunismus bereits in den Zwanzigerjahren mit seinen umfassenden Versuchen begann, die farbigen Völker gegen Christentum und Demokratie zu mobilisieren. Auch die verwandten Bemühungen der Satellitenstaaten werden dargestellt, desgleichen der Beauftragten Titos. Überall gibt es bereits kommunistische Brükkenköpfe. — Wie wird das Kräftespiel in dem erwachten Kontinent weitergehen? Mit dieser Frage und den Hintergründen der Entwicklung beschäftigt sich dieses interessante Buch, dessen lebendige Darstellung durch zahlreiche Abbildungen in ihrer Anschaulichkeit erhöht wird.

Karl Springenschmid: „Nové"

Mädchenschicksal zwischen Ost und West. Dem Gedenken der Mädchen von Cernje. Roman, 360 Seiten, Leopold-Stocker-Verlag, Graz, 1962.

Ein einzelnes Schicksal von Hunderttausenden wird hier mit sicheren Strichen gezeichnet. Das heimatvertriebene Mädchen Nové erlebt die bitteren Wechselfälle des Flüchtlingsschicksals und findet schließlich eine Heimat in ihrer Liebe. Der Dichter läßt seine Mädchengestalt einen Kampf der Reinheit und Keuschheit gegen die Kräfte der Entwürdigung und Schändung des Menschentums lebensmutig führen. Die alles versöhnende Liebe triumphiert. Ein Buch von tiefer Ethik und überzeugender, sauberer Gestaltung.

Eberhard Wolfgang Möller: Chicago

oder der Mann, der auf das Brot trat, Roman, 568, Holsten-Verlag, Hamburg, 1963, Preis DM 19.80.

Die Geschichte eines jungen Mannes, der mit einer sensationellen Spekulation die alten Routiniers der Börse von Chicago übertrumpft. Zugleich eine Darstellung des amerikanischen Lebens vor der Jahrhundertwende mit seiner geschäftlichen Kühnheit und Skrupellosigkeit. Das zeitgeschichtliche Geschehen ist in die Handlung des Romans spannend eingebaut. Der von seinen Dramen bekannte Dramatiker stellt sich nun auch als begabter Romanschriftsteller vor.

Johannes Weidenheim: „Lebenslauf der Katharina D"

120 Seiten, Pannonia-Verlag Freilassing, 1963.

Arbeit und Kampf, Sorge und Not, entsagungsvolle und aufopferungsbereite Liebe für die Ihrigen, das ist der Inhalt dieser Erzählung von einer donauschwäbischen Bauersfrau, die im Ersten Weltkrieg ihren Mann, im Zweiten ihre beiden Söhne und ganzes Hab und Gut samt der Heimat verliert. In realistischer Darstellungsweise ist diese Lebensgeschichte eine Anklage gegen Macht und Gewalt.

Österreichische Begegnung

Vierteljahresschrift für Kultur und Zeitgeschichte; herausgegeben von der Forschungs- und Kulturstelle der Österreicher aus dem Donau-, Sudeten- und Karpatenraum. Heft 4, Wien 1962. Schriftleitung: Dr. Nikolaus Britz.

In Heft 4/62 der „Österreichischen Begegnung" behandelt Wilhelm Neuner die wichtige „Frage der Ausschließung der ‚Neu-Österreicher' von der Entschädigung für das in Jugoslawien verlorene Vermögen". Der Aufsatz „Ungarische belletristische Schriftsteller deutscher Herkunft" von Johann Weidlein bringt in einer kurzen Würdigung auch die deutschen Geburtsnamen der Schriftsteller Ungarns vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. In dem historisch interessanten Aufsatz „Ein Altar gibt sein Geheimnis preis" schreibt Otto Folbert vom Mediascher Altar. Nikolaus Britz setzt seine „Wiener Spaziergänge eines Donauschwaben" fort. Über Leben und Werk Hans Watzliks, des „Dichters der Heimat", schreibt mit Proben aus seinem dichterischen Schaffen Franz Trch Aus der Anthologie „Die nicht sterben wollten. Donauschwöbische Literatur von Lenau bis zur Gegenwart" von Anton Scherer wurde ein schönes Gedicht von Erwin Walter Stein „Meiner Mutter Haar" ausgewählt, dem eine Reihe von Gedenkaufsätzen folgt, darunter „In memoriam Friedrich Reimesch" und „Roland Steinacker zum Gedenken". Elf ganzseitige „Buchillustrationen von Fritz Kimm" (zu Novellen von E. Hajek) auf Kunstdruckpapier erfreuen ebenso wie eine schöne farbige Wiedergabe des „Stillen Winkels in der Wachau" von Ludwig Rösch. Egon Hajek erzählt „Im Zeichen der Kormorane". Der Beitrag „Geschichtliche Pläne zur Aufteilung des Donauraumes" berichtet über den gleichlautenden Vortrag von Dr. Wilfried Krallert.

„Blick über die Grenzen", „Aus jugoslawischen Büchern", „Kurznachrichten" und „Buchbesprechungen" bringen wieder allerlei Wissenswertes.

Ihre Verlobung geben bekannt

ILSE v. LÜPKE

und

PETER FALK

31 Celle · Händelstraße 17 und 11

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr

wünscht seinen Landsleuten und Gästen

Familie PORR aus Rosenau.

Wir laden Sie ein zu einem Platzerl-Fasserl (Ayinger Bier) in der renovierten **Gaststätte Gartenstadt** in Pullach bei München. Isartalbahnhof Pullach-Garstenstadt.

Am 28. Dezember 1963 große Tanzveranstaltung!

Küchenleiterin

für Internatsküche (30-40 Personen) gesucht, die möglichst auch in neuzeitlicher Küche perfekt ist. Evtl. auch **Ehepaar** (Garten- und Hausmeisterarbeiten).

Heimleitung Schloß Mörlbach

bei Icking 8021, Isartal

Besucht den Tierpark Hellabrunn!

Grippe und Erkältungserkrankungen rechtzeitig vorbeugen mit



Bradal

FRANZBRANNTWEIN mit MENTHOL

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Marion Wenzl-Thoma Goldschmiedemeisterin

persönlich gestalteter handwerklicher Schmuck

7012 FELLBACH Dr.-Jül.-Mayer-Str. 15 Ruf: Stuttg. 582556

Bockelnadeln - Rosenringe - sächs. Filigran

AUSKÜNFTE IN ALLEN VERSICHERUNGSFRAGEN

Hauptvertreter Dipl.-Kfm. G. Jikeli

4 Düsseldorf-Garath

W.-Kyllmann-Straße 12 · Ruf 71 93 31

ALLIANZ VERSICHERUNGEN



Alle warten auf Vati

Wenn Vati heimkommt, gibt's erst einmal eine zünftige Schneeballschlacht! Da macht sogar die Mutti mit, wenn die fröhliche Schar durch den Garten tobt. Das macht Spaß, weil man keine Angst vorm Hauswirt zu haben braucht. Die ganze Familie lebt auf, wenn sie mehr Bewegungsfreiheit hat.

Als guter Familienvater sollten auch Sie rechtzeitig vorsorgen und mit Hilfe des Leonberger Bauspardarlehens und zahlreicher staatlicher Bausparvergünstigungen eigenen Wohnbesitz schaffen. Verlangen Sie kostenlose Druckschriften von der Abt. W der

Leonberger

Bausparkasse AG 725 Leonberg/Württ.

Mein Weihnachts-Angebot!

Preiswerte Teppiche

- **Handknüpfer und Kelims** aus Rumänien
- **Maschinen-Teppiche:** Orient und modern gemustert
- **Handwebe-Teppiche:** Schafwolle - Lammfell - Fleckerl
- **Teppich-Auslegware:** Bouclé - Plüsch - Tweed
- **PVC-Filzbodenbeläge:** Tapiflex - Plastino

Gut beraten in allen Teppichfragen bei

ROLF PLATZ · MÜNCHEN · Reichenbachstraße 39

Telefon 22 45 17

Siebenbürgischer Trachtenschmuck

vom Landsmann

Peter Römischer, 7064 **Geradstetten** b. Stuttgart

● **Bockelnadeln und Rosenringe** ●

● **Uhren, Schmuck-Großhandel** ●

Meine Preise und meine Ware sind meine beste Reklame!

HEIRATSWÜNSCHE

WITWER

55, 170, nicht ganz unvermögend, wünscht liebe nette Frau od. Fräulein bis 50 Jahre kennenzulernen. Neubauwohnung und Möbel vorhanden. Zuschriften unt. KA 1512–603 an die „Siebenbürgische Zeitung" erbeten.

Siebenbürger

mit gesichertem Einkommen und Wohnung sucht nette, liebevolle Landsmännin zwischen 35 und 40 Jahren zwecks Ehe. Zuschriften unter KA 1512–605 an die „Siebenbürgische Zeitung" erbeten.

Solider

Siebenbürger

(Spätaussiedler), 33 J., 165 gr., ev., ohne Anhang, sucht auf diesem Wege eine Landsmännin kennenzulernen. Zuschriften unter KA 1512-606 an die „Siebenbürgische Zeitung" erbeten.

Bürobedarf

schnell und preisgünstig von

DBO MAIER

München 23

Karl-Theodor-Straße 18

Telefon 33 42 23

VERSCHIEDENES

Heilung

hartnäckiger Hautleiden wie Schuppenflechten, Ekzeme, Pilzflechten, Milchschorf, Akne, ebenso Hämorrhoiden, offene Beine und Krampfadern behandelt die interess. Schrift „M 524 Gesundung durch Terrasinal". Fordern Sie diese noch heute kostenlos an von **Terrasinal, 62 Wiesbaden**

Alleinimporteur für Deutschland: **Szegedi Halászlé** in Pfund-Dosen (Original Ungarische Fischsuppe) 1 Dose 4,– DM, 3 Dosen 10,– DM, 1 Orig.-Karton (48 Dos.) 96,– DM. Fracht und Verpackung frei, auf Wunsch Zahlungsziel!

August Schmidt, 858 Bayreuth 3

Zu Weihnachten

schenkt man auch ein **Andenken an die alte Heimat,** wie: eine alte grüne Weinkanne, 10 Ltr., m. Trauben-Männerrelief; etliche alte sächsische Krüge; 1 formschöne Kronstädter Zinnkanne; 1 Hermannstädter Barockzinnteller; 1 Kronst. Barockzinnteller 1776 und einen sieb. gestickten dunkelbraunen Vorhang für ein Fenster, auch als Wandbehang geeignet, bestehend aus vier Stück. Zu verkaufen bei: P. Gustav, 88 Ansbach, Tulpenweg 11

Ant. sächs. Trachtengürtel

(um 1750) zu verkaufen. Bei Interesse wird Foto erstellt. Zuschriften unter Ka 1512–604 an die „Siebenbürgische Zeitung".

Inserieren ist Dienst am Kunden

Das moderne, elegante

KARO-STEP-Federbett

auch BABY-STEP, formschön, leicht und praktisch, von der Fachfirma

BLAHUT KG

Gegr. 1882 8908 Krumbach/Schwb. Gänshalde 21

Ausführliches Angebot kostenlos.

Ebenso über Bettfedern (auch handgeschlissene), Inlette, Betten, Bettwäsche, Daunendecken, Reinigung. Karte genügt.

Hicoton ist altbewährt gegen

Bettnässen

Preis DM 3.25. In allen Apotheken

ÜBERSETZUNGEN

Rumänische Dokumente

übersetzt und beglaubigt beeidigter **Urkundendolmetscher**

Dr. JOSEF ANDRAE

706 Schorndorf/Württ.

Paulinenstraße 34 - Telefon 35 16

Beeidigter Dolmetscher

für ungarische u. rumänische Sprache

Fachmänn. übersetzt und beglaubigt.

Wilh. A. Orendi, Dipl.-Kaufm. Dolmetscher

7103 Schwaigern, Schillerstraße

Urkundenbeschaffung

aus Siebenbürgen, Ost- und Südosteuropa. Übersetzungen.

K. Fünfeich, 3300 Braunschweig Postfach 317

REISEN

REISEBÜRO CAPRI

Vertragsbüro des Touristenamtes Carpaţi, Bukarest — Wien I., Graben 10

Telefon: 52 25 98 - Fernschreiber: 2303

veranstaltet laufend

Reisen nach Rumänien

Einzelreisen mit eigenem Wagen oder mit der Bahn jederzeit möglich.

● **ACHTUNG NEU!** ●

14tägige stark ermäßigte Pauschal-Flugreisen nach Poiana-Brasov (Schulerau)

(erstklassiges Berghotel)

Zu Weihnachten und Neujahr stark ermäßigte 8tägige Bahngruppenreisen

Termin 21. 12. – 29. 12.; 28. 12. – 4. 1. 1964

Rascheste Visabesorgung Verlangen Sie bitte Sonderprospekte

WEIHNACHTEN oder NEUJAHR in

Rumänien

2 Bahnreisen mit 9 Tagen Aufenthalt

17. Dezember 63 bis 28. Dezember 63

26. Dezember 63 bis 6. Januar 64

Ermäßigte Preise!

Verlangen Sie Prospekte bei

Schwäbischer Reisedienst

7000 STUTTGART-1

Schillerstraße 4

Telefon (0711) 29 48 51

Weihnachten oder Neujahr in Rumänien

Fahrt I 17. Dezember bis 28. Dezember 1963

Fahrt II 27. Dezember 1963 bis 6. Januar 1964

9 Tage Aufenthalt . . . . . S 1685.–

Kinder bis zehn Jahre . . . . . S 1100.–

Fahrpreis mit der Bahn (Hin- und Rückfahrt) ab Wien

Arad	Temeschburg	Hermannstadt	Medias	Kronstadt
S 429.–	494.–	787.–	812.–	910.–

Kinder bis zehn Jahre 50 Prozent Ermäßigung

Einzelreisen mit Bahn und Pkw jederzeit antretbar

Verlangen Sie unseren neuen SONDER-Prospekt!

Schnellste Visabesorgung!

KOMPASS-REISEN

Wien 15., Mariahilfergürtel 37 - Tel. 54 66 40, Telex 3106

VOLKSHOCHSCHULE LINZ

Linz, ... 1960

Liebe Teilnehmer der Sommerwoche in . . . . . !

Sie haben sich für die Woche vom . . . . bis . . . . in . . . . . .
gemeldet. Damit sich alle Mitfahrenden kennenlernen und wir auch verschiedene wichtige Fragen (Anfahrt, Zimmereinteilung, Programm u.a. besprechen können, laden wir Sie ein, an der Vorbesprechung
am . . . . . ., den . . . . . um . . . . Uhr, VHS, Zimmer . . .
teilzunehmen.

Gleichzeitig werden Sie ersucht, bis dahin den vollen Beitrag einzuzahlen.

Mit den besten Grüßen!

ikgs

O.Ö. Nachrichten

18. Jänner 1964

Heinrich Zillich spricht in Linz

Der Schriftsteller Heinrich Zillich, einer der bedeutendsten Publizisten des deutschen Südostraumes, wird Dienstag, den 21. Jänner, um 20.15 Uhr im Festsaal der Arbeiterkammer Linz einen Vortrag unter dem Titel „Meine Reiseeindrücke von Nordamerika" halten. Dieser Vortrag wird in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen stattfinden. Zillich, der 1898 in Kronstadt (Siebenbürgen) geboren wurde, promovierte 1923 als Staatswissenschafter in Berlin. Von Kronstadt aus entfaltete er eine weitreichende Tätigkeit als Schriftleiter und freier Journalist. Er ist auch als Autor belletristischer Werke hervorgetreten und mit namhaften literarischen Ehrungen bedacht worden. Seit 1936 lebt er als freier Schriftsteller und berufener Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Süddeutschland.



ikgs

Nachbarschaft Linz

Vortrag Dr. Zillich

Lange erwartet und von der Presse ausführlich angekündigt, hielt am 21. 1. 1964 Dr. Zillich einen Vortrag in der Linzer Volkshochschule über seine Reiseeindrücke in Nordamerika. Amtsrat Dr. Kainz eröffnete vor einem bis auf den letzten Platz vollen Saal den Abend als den ersten einer Vortragsreihe der Siebenbürger Landsmannschaft. Dr. Zillich schilderte, sein Tagebuch rasch durchblätternd, die Eindrücke seiner Reise nach Kanada und USA, die vor Universitäten begann und vor unseren früher oder vor kurzem ausgewanderten Landsleuten endete. Auch thematisch fand der Redner immer wieder zu den tiefgehenden Problemen der deutschen Auswanderung mit ihren herben menschlichen und völkischen Erkenntnissen. Dazwischen gab es lebendige Schilderungen von einem Erzähler, der zu beobachten weiß und das Volk dort sieht, wo es wirklich ist. Ist es eine Spezialität aus dem völkerreichen Donauraum, daß sie die gemeinschaftlichen Erscheinungsformen, Stadt, Kirche, Verein in erster Linie erkennen und den Einzelnen in deren Rahmen stellen? Dr. Zillich tat es und vermittelte uns so durchwegs neue Bilder von der Neuen, (und jungen) Welt. Weite des Raumes, Einförmigkeit des Alltags, Unbekümmertheit (im Geben und Nehmen) sind ebenso da wie Unfertiges, Unruhiges und bei den Ausgewanderten oft — Heimweh.

Der leichte Plauderton der Erzählung ließ das sprachbeherrschende Können des Dichters Zillich leider nur selten durchkommen, aber dafür funkelte und blitzte es wiederholt von prachtvollen Formulierungen eines scharfen Beobachters mit geschichtlichem Sinn, gepaart mit sicherem Gefühl für publikumwirksamen Humor. Die Zuhörerschaft folgte dem Redner gebannt auf seiner weiten Reise und trug von dieser Begegnung mit Dr. Zillich gewiß langanhaltende Eindrücke und Anregungen nach Hause.

Siebenbürgische Ztg., München 15.2.1964

Vorträge

Kindheits- und Jugendgeschichten

Der Dichter Heinrich Zillich las in der Aula der Berufsschule aus seinen Werken

Günzburg. Wer kennt Siebenbürgen, dieses Land von der Größe Bayerns im äußersten Südosten des Karpatenbogens? Wer weiß, daß es bereits ab 1141 von Deutschen, vornehmlich von Franken aus der Moselgegend, besiedelt wurde? Daß es Aufgabe der Siedler war, Ungarn und damit das Deutsche Reich vor kriegerischen Einfällen zu schützen. Daß sie Handel und Ackerbau mitbrachten und befestigte Dörfer, ja erstmals Städte, in einer Waldwildnis errichteten. Dabei immer als Vorposten der abendländischen Welt. Mit kurzen, aber wesentlichen geschichtlichen Hinweisen führte der Dichter Heinrich Zillich in der Aula der Berufsschule in die Geschichte seiner Heimat ein.

Er tat es, um anschließend seine Zuhörer mit zwei Geschichten ganz in den Bann zu schlagen. Seinem erst 1963 erschienenen Buch „Die große Glocke" — Kindheits- und Jugendgeschichten — entnahm er eine Erzählung „Die Mädchen im Mai". Wer mußte nicht schmunzeln ob der stolzen „Indianerwelt" am Burzenbach, der zum „Rio Grande del Norte" wurde! In eine ernste und schicksalsschwere Zeit führte die zweite Geschichte „Der gute Knecht Jon". Der Dichter schildert darin, wie er auf der Suche nach den Bewohnern eines einst deutschen Dorfes in Bessarabien mit dem einzigen zurückgebliebenen Menschen, dem jungen Rumänen Jon, zusammentrifft. Eine Floßbrücke über den Bug, vor 23 Jahren von österreichischen Pionieren kunstvoll gebaut, wird zum Symbol, indem er sagt: „Wenn allerdings schwere Trosse hinüberpolterten, wurde sie da und dort etwas unter den Wasserspiegel gedrückt. Dann schienen Fahrzeuge und Geschütze auf unbegreifliche und herzbeklemmende Weise über den Wellen zu rollen. Immer aber schwang sich die federnde Bahn wieder empor, und es war tröstlich sich einzubilden, auch unsere Welt sei wie dieses dem Strom aufgebürdete Werk des Abendlandes dazu bestimmt, aus östlicher Ueberflutung jedesmal aufzutauchen." Die Erzählung ist dem Band „Die Schicksalsstunde" entnommen.

Reicher Beifall belohnte Heinrich Zillich, der es vorzüglich verstand, die Jugend des Gymnasiums mit Oberrealschule und der Berufsschule anzupacken. Der Dichter hatte sich besonders gefreut, auch Landsleute aus seiner Heimat begrüßen zu können.

Günsburg, Schriftleitung, 6. Mai 1964

5 A 2459 C

Der Donauschwabe

BUNDESORGAN DER HEIMATVERTRIEBENEN AUS JUGOSLAWIEN, RUMÄNIEN UND UNGARN

15. Jahrgang / Nr. 25

27. Juni 1965

Auch Familienzusammenführung ist Menschenrecht

Würdiges Heimattreffen der Banater Schwaben - Gemeinschaft über die Grenzen hinweg

Trotz des ungünstigen Wetters kamen über 2000 Banater Schwaben aus der ganzen Bundesrepublik, aus Österreich, Frankreich und den Vereinigten Staaten zu Pfingsten nach dem schmucken, friedlichen Städtchen Schwäbisch Gmünd, um am 5. Heimattreffen der Banater Schwaben teilzunehmen. Dieses Treffen, an dem auch Landsleute, die erst vor kurzem in der Bundesrepublik eintrafen, teilnahmen, stand im Zeichen des „Jahres der Menschenrechte", zu dem auch die Freizügigkeit des Menschen und das Recht auf Familienzusammenführung gehören.

In den Grußbotschaften maßgebender Politiker der Bundesrepublik, in der Stellungnahme des Vorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben sowie in den Ansprachen wurde dieses humane Anliegen zehntausender auseinandergerissener Familien unterstrichen. Auch in den Telegrammen an Bundeskanzler Erhard und den Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Kiesinger, wurde dieser Wunsch zum Ausdruck gebracht. Ebenso stand in der Vorstandssitzung und Delegiertenversammlung die Frage der Familienzusammenführung im Vordergrund.

Den Höhepunkt der gutgelungenen Veranstaltung bildete die Festrede des bekannten siebenbürger-sächsischen Schriftstellers Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, dessen kluge und glänzend vorgetragenen Ausführungen des öfteren von stürmischem Beifall unterbrochen wurden.

Die **Festkundgebung**, die Sonntagmittag in der festlich geschmückten Stadthalle stattfand und von der Burgenland-Kapelle musikalisch umrahmt wurde, begann mit dem Einmarsch der schmucken Trachtengruppen aus verschiedenen Dörfern der alten Heimat, an der Spitze die Uivarer, die vom Marktplatz kommend, wo sie sich nach den Festgottesdiensten formierten, unter unter den Klängen des Prinz-Eugen-Marsches in dem Festsaal Aufstellung nahmen.

Willi **Reiter**, der Landesvorsitzende der Banater Schwaben in Baden-Württemberg, eröffnete die Kundgebung, hieß die Gäste herzlich willkommen und begrüßte die Landsleute, die den ganzen Saal bis zum letzten Plätzchen füllten. Unter den Ehrengästen befand sich der frühere Bundesjustizminister Dr. Ewald **Bucher**, der regelmäßig auf den Heimattreffen der Banater Schwaben zu erscheinen pflegt. „Wir freuen uns" — erklärte Reiter — „Sie auch heute begrüßen zu können und schätzen Sie umsomehr, als Sie sich mit Ihrem Rücktritt als grundsatztreuer Minister erwiesen haben". Starker Beifall dröhnte durch die Halle. Mit herzlichen Worten wurde der Oberbürgermeister der überaus gastfreundlichen und liebenswürdigen Stadt, Hansludwig **Scheffold**, begrüßt. Reiter dankte für die Hilfe, die den Veranstaltern seitens der Stadt zuteil wurde. „Wir kommen umso lieber in diese Stadt, weil an ihrer Spitze ein Oberbürgermeister steht, der uns gegenüber so aufgeschlossen ist".

Empfang im Stadthaus

Oberbürgermeister **Scheffold** hatte, umgeben von mehreren Stadträten und städtischen Beamten, schon am Samstagvormittag dem Bundesvorstand der Banater Schwaben im Rathaussaal einen Empfang gegeben, der außerordentlich herzlich verlief und zur Vertiefung auch der menschlichen Kontakte führte. Als Vertreter des Innenministeriums des Patenlandes begrüßte Reiter Ministerialrat Dr. **Manner** und den Dekan Alfred **Breitenbach.** „Dann gilt mein Gruß dem Festredner, Herrn Dr. Dr. h. c. Heinrich **Zillich.** Wir freuen uns, daß Sie, mit dem wir uns in mancher Hinsicht verbunden fühlen, zu uns gekommen sind".

„Kein anderer Mann der leidvollen Gegenwart unseres Volkes ist so in unsere Herzen geschlossen wie Sie, Herr Prälat **Nischbach,** dem ich ein herzliches Grüß Gott zurufe" — sagte Reiter. Indem er noch den verdienstvollen Bundesvorsitzenden der Banater Schwaben, Oberstudienrat a. D. Anton **Valentin**, und die Vertreter der Landsmannschaften und Gäste aus Österreich — vertreten durch Nikolaus **Engelmann,** Oberösterreich, und Dr. Josef **Fuchs,** Wien, willkommen hieß, verlas er noch die Grußbotschaften und Telegramme. Bundeskanzler Erhard begrüßte es besonders, **„daß die Tagung der Donauschwaben unter den Leitgedanken ‚Auch das Recht auf Wiedervereinigung der getrennten Familien ist Menschenrecht' gestellt" wurde. „Seien Sie versichert, daß die Bundesregierung ihre Bemühungen um die Familienzusammenführung der in Rumänien lebenden Deutschen nachdrücklich fortsetzen wird".**

In dem Telegramm von Vizekanzler Dr. Erich **Mende** hieß es: „Zu Ihrem Heimattag 1965 entbiete ich Ihnen herzliche Grüße. Ich weiß, daß Sie in diesen Tagen besonders Ihrer Landsleute in **der alten Heimat gedenken** werden. Sie können gewiß sein, daß ich Ihre und deren Wünsche kenne und **stets mein Möglichstes in diesem Sinne tun werde.** — Ihr Dr. Erich Mende, Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen."

Ferner sandten Grußtelegramme Ministerpräsident **Kiesinger,** die Bundesminister **Lemmer** und **Heck,** Bundestagspräsident **Gerstenmaier,** der Innenminister von Baden-Württemberg Dr. **Filbinger,** Staatssekretär Sepp **Schwarz,** Franz **Hamm,** Vorsitzender des Südostdeutschen Kulturwerks, Ludwig **Leber,** Landtagsabgeordneter, E. **Plesch,** Bundesvorsitzender der Siebenbürger Sachsen, Dr. Konrad **Theiss,** Herausgeber des „Donauschwaben", Dr. Fritz **Klingler,** Vorsitzender des Kulturverbandes Adam Müller-Guttenbrunn, Österreich, u. a. m. Damit galt die Kundgebung als eröffnet.

Nach der Begrüßungsansprache Willi Reiters gab Oberbürgermeister **Scheffold** seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Banater Schwaben ihr Heimattreffen in der Silberstadt Schwäbisch Gmünd abhalten, ein Zeichen, daß sie sich hier **wohlfühlen.** Sie werden stets gastfreundlich aufgenommen und wenn auch der Verlust der Heimat bitter ist, so dürfe das die Menschen nicht verbittern. Er habe mit Freude festgestellt, daß dies bei den Banatern der Fall sei: „Ihre Frohnatur konnte ich auch gestern bei ihrer gemütlichen Veranstaltung beobachten und ich kann feststellen, daß sie mit den Schwäbisch-Gmündern übereinstimmen." Ein starker Applaus war der Dank für die herzlichen Worte, die der Oberbürgermeister für seine Banater Gäste fand.

Der Patenschaftsrat wird gebildet

Ministerialrat Dr. **Manner** überbrachte die Grüße des Landes Baden-Württemberg und gab unter starkem Beifall bekannt, daß die Patenschaft des Landes Baden-Württemberg für die Donauschwaben **bald verwirklicht werde.** Demnächst werde der Patenschaftsrat aus allen Volksgruppen des Südostens gebildet, dessen Aufgabe es sein werde, Vorschläge für die Landesregierung auszuarbeiten, die organisatorischen Arbeiten durchzuführen und Anregungen zu geben, wie die im Haushalt vorgesehene Finanzierung am zweckmäßigsten durchgeführt werden könne. Die Entspannung der Verhältnisse in Rumänien habe dazu geführt, **daß im vergangenen Jahr die größte Zahl von Deutschen aus Rumänien in der Bundesrepublik eintraf.**



Ein prächtiges Bild bot sich vielen Schwäbisch Gmündern, als die Trachtengruppen der Banater Schwaben aus Rumänien zum Stadtgarten zogen. Im Vordergrund die Trachtengruppe Uivar. Im Hintergrund der Fünfknopfturm.

Auch die Rede Dr. Manners wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Darauf nahm Prälat Josef **Nischbach** in ergreifender Weise die Totenehrung vor, die unter den verhaltenen Klängen der Burgenland-Kapelle stehend angehört wurde. (Die von Prälat Nischbach gesprochenen Worte, bei denen viele in lautes Schluchzen ausbrachen, bringen wir an anderer Stelle unseres Blattes.) Dann hielt der Sprecher der Banater, Peter **Ludwig,** stürmisch begrüßt sein ausführliches Referat, aus dem wir nachfolgende Stellen übernehmen:

Zunächst gab der Sprecher der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Peter **Ludwig,** einen Überblick über die politische Lage unserer alten Heimat und unterstrich die neuangeknüpften und erweiterten Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Rumänien, die — so hofft er — auch die **Familienzusammenführung erleichtern werden.** Die Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen kann in folgende Abschnitte eingeteilt werden:

1. Im Oktober 1963: Errichtung von Handelsmissionen in der Bundesrepublik und Rumänien;

2. Dezember 1963: Abschluß eines Wirtschaftsvertrages mit einem jährlichen Gesamtvolumen von 600 Millionen DM;

3. Im Mai 1965: Große deutsche Industrieausstellung in Bukarest, an der über 400 Aussteller teilnahmen und die schon am ersten Tag von mehr als 20 000 Menschen besucht wurde. Die Ausstellung eröffnete Staatssekretär **Lahr,** der auch mit Ministerpräsident Ion G. **Maurer** und Außenminister **Mänescu** verhandelte, unter anderem auch über ein **Kulturabkommen.** Trotz der vielversprechenden Anfänge seien aber **nüchterne** Erwägungen notwendig. Vor allem was die wirtschaftlichen Beziehungen anbelangt, umsomehr, als Rumänien in ein Netz wirtschaftlicher Beziehungen mit den kommunistischen Ländern eingespannt ist.

„Zwar hat es sich mit Erfolg gegen die **übernationale** Planung im Rahmen des COMECON gewehrt, wie sie vor allem die Sowjetunion wünschte, aber der wirtschaftliche Austausch mit den anderen kommunistischen Ländern wird selbstverständlich fortgesetzt. Die Sowjetunion ist mit großem Abstand Rumäniens wichtigster Handels-



Einzug einer Trachtengruppe in den Gmünder Stadtgartensaal anläßlich des Heimattages der Banater Schwaben aus Rumänien. Unter den Ehrengästen waren auch Bundesjustizminister a. D. Dr. Bucher (zweiter von rechts im Vordergrund) und der Gmünder Oberbürgermeister Hansludwig Scheffold (ganz rechts), die beide besonders herzlich im Kreise der Banater Schwaben begrüßt wurden.

Auch Familienzusammenführung ist Menschenrecht

(Fortsetzung von Seite 1)

partner. An zweiter Stelle steht die Tschechoslowakei, während die Bundesrepublik als drittes Land folgt. — Allerdings wächst das Volumen des Handels mit dem Westen. Diese Entwicklung darf aber uns nicht dazu verleiten, die gegenwärtigen Beziehungen zu überschätzen, denn wir stehen wohl an dritter Stelle, aber unser Volumen beträgt nur ca. 7 Prozent. — Rumänien weiß genau, daß die Bundesrepublik heute der **drittgrößte** Industriestaat der Welt ist und sie daher wertvolle Dienste beim Aufbau der rumänischen Wirtschaft, besonders der jungen Industrie leisten kann. Diese Beziehungen haben aber ihre Schwierigkeiten: Nur wenn die Bundesrepublik bereit ist, außer Rohöl, Holz und Agrarprodukten auch die Erzeugnisse der rumänischen Industrie hereinzunehmen und große Kredite mit langer Laufzeit zu gewähren, kann eine wesentliche Steigerung des Handelsvolumens erreicht werden." Dann kam Ludwig auf die kulturellen Beziehungen zu sprechen.

Über den Kulturaustausch

Für Bonn kann es gar **nicht genug Kulturaustausch** und damit deutsche geistige Präsenz in Rumänien geben; für Rumänien ist die Grenze da, wo westeuropäischer kultureller Einfluß das sorgsam entworfene Programm der inneren Liberalisierung gefährden oder zu Schwierigkeiten mit der Sowjetunion führen könnte, nachdem Bukarest gerade die übermächtige Position der russischen Kultur unter Berufung auf den Vorrang des Nationalen abgebaut hat.

So dürfen auch bezüglich der kulturellen Beziehungen nicht allzuhohe Erwartungen angestellt werden, denn Rumäniens kulturelles Interesse gilt in erster Linie dem romanischen Schwesterland: Frankreich.

„So wird man sich vielleicht auf einer **mittleren** Linie finden. Bukarest ist vor allem an einem deutschen Beitrag zur technischen Forschung und Lehre interessiert. Die Vorträge während der Industrie-Ausstellung, die großen Anklang fanden, zeigen die Richtung, in der sich die Kontakte am leichtesten erweitern lassen.

Schwierig wird das Vorankommen in den **politischen Beziehungen** sein. Zwar fehlen manche Hindernisse, wie sie z. B. das deutsch-polnische Verhältnis kennt, denn zwischen Bonn und Bukarest gibt es keine Grenzfragen. Es gibt aber ein belastendes Moment: **es leben noch 380 000 Deutsche in Rumänien, von denen ein beachtlicher Teil infolge der kriegsbedingten Zerreißung Anspruch auf Familienzusammenführung hat.** Die Lösung dieses Problems liegt ausschließlich bei Bukarest!

Viel schwerer wiegt aber die Tatsache, daß Rumänien ein kommunistisches Land bleiben will. Wer andere Vorstellungen über die Entwicklung hat, **gibt sich Illusionen hin!** Wenn sich auch Rumänien von der sowjetischen Vormundschaft befreit hat, es bleibt ein kommunistisches Land, ein **Verbündeter der Sowjetunion** und der anderen osteuropäischen Länder einschließlich der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands — politisch wie militärisch! Die rumänischen Führer sind zwar bereit, wenn nötig, sowjetischen Unwillen zu riskieren, aber das Risiko wird genau kalkuliert. Auf keinen Fall will Bukarest die Sowjetunion unnötig reizen. Und daß man Rumänien aus dem Ostblock „herausbrechen" könnte, **ist eine Wahnvorstellung.**

Die Handelsmissionen werden auf rumänischen Wunsch wahrscheinlich konsularische Befugnisse erhalten. Auch dies ist ein Schritt vorwärts, weil er den gegenseitigen Reiseverkehr erleichtern wird.

Die Familienzusammenführung

Die Erklärung der rumäniendeutschen Landsmannschaften und die ganze Arbeit des Ausschusses führte im Juni 1961 zu einem **einstimmigen Beschluß im Bundestag,** aus dem ich nur einen Satz zitieren will: ‚Die Bundesregierung wird aufgefordert, bei der Gestaltung der Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten und der Sowjetunion besondere Aufmerksamkeit und Sorge den **erheblichen menschlichen Notständen** zuzuwenden, die dort für deutsche Staats- und Volkszugehörige noch immer bestehen ...'

In diesen großen politischen und wirtschaftlichen Rahmen der deutsch-rumänischen Beziehungen ist das Problem der **Familienzusammenführung** schicksalhaft eingebettet. Es geht aber um mehr als um die auseinandergerissenen Familien: es geht um die Zukunft von insgesamt 380 000 Volksdeutschen, die heute noch in Rumänien leben und deren überwiegender Teil nur einen brennenden Wunsch kennt: **Auswanderung nach Deutschland!**

Dem Drängen der rumäniendeutschen Landsmannschaften ist es zuzuschreiben, daß seit 1954 über **13 000 Menschen** aus Rumänien in die Bundesrepublik übersiedeln konnten.

Die Bundesregierung arbeitet ständig an der Lösung unseres Problems und nimmt jede Gelegenheit wahr, um mit Rumänien darüber zu verhandeln. — Es besteht daher kein Zweifel, daß auch beim jüngsten Besuch des Staatssekretärs **Lahr** in Bukarest die erweiterte Familienzusammenführung und alles, was damit zusammenhängt, in den Verhandlungen mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Maurer und dem Außenminister Mänescu zur Sprache kam.

Wir und vor allem unsere Landsleute in der alten Heimat, im Banat, sind infolge der erlittenen Schicksalsschläge klein geworden, und sie stehen zermürbt da mit der heißen Hoffnung im Herzen, **daß das freie Deutschland und ihre dort lebenden Brüder sie nicht im Stich lassen werden.** In Bukarest müßte doch endlich die Menschlichkeit siegen und die Einsicht reifen, daß die Lösung unseres Problems im Interesse **beider** Länder liegt, denn ohne diese Lösung kann es weder gute wirschaftliche noch angenehme und erfolgreiche diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Rumänien geben!!

Wir sind glücklich, daß wir Banater Schwaben noch ein Mutterland haben, in das unsere in Rumänien lebenden Brüder heimkehren können. **Und es erfüllt uns mit Dank und Stolz, daß dieses Mutterland bereit ist, seine Söhne heimzuholen.** Dank zollen wir allen, die bei dieser einmaligen geschichtlichen Tat mitwirken!

Nach den mit starkem Applaus aufgenommenen Ausführungen Peter Ludwigs wurde **einstimmig beschlossen, folgende Telegramme** an den Bundeskanzler und den Ministerpräsidenten Kiesinger abzusenden:

Telegramm an den Bundeskanzler

Der diesjährige Heimattag der Banater Schwaben aus Rumänien steht unter dem Leitspruch: **„Auch die Familienzusammenführung ist Menschenrecht."**

Die Delegiertenversammlung unserer Landsmannschaft und die Festkundgebung danken der Bundesregierung für die bisherigen Bemühungen und die schriftliche Zusicherung vom 28. 5. 65, daß die Bundesregierung ihre Bemühungen um die Familienzusammenführung der in Rumänien lebenden Deutschen **nachdrücklich fortsetzen werde.**

Die Landsmannschaft der Banater Schwaben ist der Meinung, daß es ohne die Lösung dieses Problems weder gute wirtschaftliche noch aussichtsreiche diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Rumänien geben kann.

... und an Ministerpräsident Kiesinger

Am diesjährigen Heimattag der Banater Schwaben nehmen Delegierte aus ganz Deutschland, Österreich, Frankreich und Übersee teil. Sie alle danken dem Patenland unserer Landsmannschaft für die in Ihrem Grußwort zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft, die aus Rumänien aussiedelnden **Banater Schwaben in Baden-Württemberg mit offenen Armen aufzunehmen und bitten Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident, unsere Bemühungen um die Lösung dieses Problems weiterhin tatkräftig zu unterstützen ...**

Die Festrede

Dann ergriff der siebenbürgische Dichter und Schriftsteller Dr. Dr. h. c. Heinrich **Zillich,** dessen Ahnen väterlicherseits aus dem Banat stammen, das Wort zu einer Festrede, die, ohne zu übertreiben, zu den besten gehört, die bei Heimattreffen gehalten wurden. Der Beifall, der dem Redner oft stürmisch entgegengebracht wurde, ließ erkennen, daß das Banater Temperament und die Aufgeschlossenheit der Herzen auch in der neuen Heimat noch vorhanden sind: dankbar quittierten die Banater die Ausführungen Dr. Zillichs, der sofort den Kontakt mit seinen aufmerksamen Zuhörern herstellen konnte. Es war ein glücklicher Gedanke, ihn als Festredner zu bitten. Wenn wir seine Ausführungen nur auszugsweise bringen können, so wäre es doch zu begrüßen, wenn sie als Sonderdruck allen Banatern zugänglich gemacht werden könnten.



Blumenthaler Kirchweihpaar

Nach der mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommenen Rede wurde die Kundgebung mit einem ehrlichen, aus dankbarem Herzen strömenden Bekenntnis zum deutschen Vaterland in **Einigkeit und Recht und Freiheit** geschlossen.

Eine Kundgebung der Würde

Kein **Wort** des Hasses, kein **Revanchismus** oder Rache **erklang aus den Reden:** die Kundgebung war ein **würdiges Bekenntnis zu den Prinzipien der Menschenrechte, der Humanität und zu der Gemeinschaft, die die Banater über alle Landesgrenzen hinaus verbindet.** Die Landsmannschaft der Banater Schwaben ist durch **keine Gegensätze** gespalten, nicht durch künstlich konstruierte überflüssige Probleme belastet, was nicht zuletzt der klugen, ausgleichenden Führung des langjährigen Bundesvorsitzenden Oberstudiendirektor a. D. Anton **Valentin** zu verdanken ist.

Zum erstenmal fand bei diesem Treffen auch eine **Arbeitstagung** landwirtschaftlicher Führungskräfte statt, deren Zweck es ist, Unterlagen zur Dokumentation unserer Landwirtschaft vorzubereiten. Außer Landwirtschaftsrat Sepp **Komanschek** nahmen an der Besprechung u. a. teil: die einstigen Führer der Banater Genossenschaften A. **Klein** (Österreich) und **Kühlburger** (Elsaß) sowie Tierarzt Dr. Michael **Kappes.**

Samstagnachmittag fand die Dichterlesung statt, über die wir demnächst berichten werden.

Die Treffen der Ortsgemeinschaften

Bei den Treffen der verschiedenen Dorfgemeinschaften, bei denen auffallend viel Jugend zu sehen war, wurden alte Erinnerungen aus der früheren Heimat aufgefrischt und als die Zeit zur Heimkehr kam, gab es viel Händeschütteln, auch manche Tränen, vor allem aber das Versprechen: **Auf Wiedersehen im nächsten Jahr, auch mit jenen, die sehnsuchtsvoll schon über zwanzig Jahre darauf warten, mit ihrer Familie vereinigt zu werden.**

Am Samstag wurden in der Delegiertenversammlung, an der über 100 Delegierte teilnahmen, Probleme der Familienzusammenführung und der Kriegsopferfürsorge unter lebhaften Diskussionen erörtert. Anträge für die Kriegsopferfürsorge sind an das zuständige Versorgungsamt in Ravensburg zu richten.

Filmvorführungen

Franz **Dürrbeck,** der eifrige Sammler für das Banater Fotoarchiv, führte gutgelungene Filme über unsere Veranstaltungen und über das Leben unserer Landsleute in aller Welt vor, die stürmischen Zuspruch ernteten. **Es ergeht auch an dieser Stelle die Bitte an unsere Landsleute, Filme und Fotoaufnahmen Franz Dürrbeck zur Verfügung zu stellen, damit diese für die nachkommende Generation aufbewahrt werden können.** (Das Filmmaterial kann an die Landsmannschaft der Banater Schwaben, 8 München 2, Sendlingerstraße 55, eingesandt werden.)

Worte zur Totenehrung von Prälat Nischbach

anläßlich des Bundestreffens der Banater Schwaben

Unsere Toten ehren heißt — uns selbst ehren!

Von **uns** aus, die wir **hier** leben dürfen, muß die **Rückschau** ansetzen, die über unser Leben hinaus in die verstorbenen Generationen zurückreicht. Was wir **sind** und was wir **vermögen,** kommt von ihnen durch den geheimnisvollen Strom aller Erbgüter in uns und erwacht zum lebendigen Leben.

Zunächst waren es unsere **verstorbenen Väter** und **Mütter,** die mit dem Heimatboden rangen und ihm in harter Arbeit das tägliche Brot abtrotzten. Und die, die dasselbe noch härter durchstanden, die **Großväter** und **Urgroßväter, Altväter** und **Uraltväter,** sind eine Generationskette, die **nie abreißt,** die aber, je weiter ihre Glieder zurückreichen, umso beredter **davon** Kunde vermitteln, daß das Leben und das Treiben der Ahnen weit **härter, opfergesättigter** und **anspruchsloser** war, als es uns vorstellbar ist. Uns wurde schon die fette, schwarze Ackerkrume vererbt, aber **bis sie es ward,** stiegen Generationen tot in den Heimatboden und befruchteten ihn.

Es will uns scheinen, als ob **ihre Seelen** den Heimatboden beseelt und dadurch befruchtet hätten. Aus den Gräbern aber stieg **dieser Geist** auf und **zog ein** in die jeweilig nächstfolgenden Generationen als der **Geist des Opfers,** des harten Lebens, als der Geist der herben Arbeit. Und dieser Geist gestaltete in einemfort Geschlecht nach Geschlecht.

Die **erste Generation** wurde in den Türkeneinfällen **verschleppt** und starb irgendwo im nahen Osten.

Die **zweite** hütete die Reichsgrenze an der Donau. Die **dritte** und **vierte** erlebte Revolution und dann den Krieg in Bosnien. Ihre Gräber **sind** nicht mehr.

Das **fünfte** Geschlecht und das **sechste** wurde von zwei Weltkriegen dezimiert und keiner **kennt** und keiner **pflegt** ihre Gräber: Zerstreut in alle Länder, in andere Erdteile, wohin keine Spur mehr führt.

Wer vermag sie zu zählen, die Toten alle?

Die Toten, die den **Opfertod** der harten Arbeit starben? Wer **die Toten** der Revolutionen und erst **recht** der beiden großen Kriege? Wer **die** Toten, die von Partisanen erschlagen und ermordet wurden und die **Toten** der bitteren Flucht, die **nie** das Land der Freiheit schauen durften?

Und erst recht, wer kann die Toten der **Sklavenarbeit** zählen, **die** auf eigenem Boden **Frondienst** leisten und verzweifelt ins Grab sinken?

Ein langer, **langer schwarzer Zug der Toten** ... Der Toten der **Not,** der Toten der **harten Arbeit,** der **Kriege,** der **Verschleppung,** der **Vertreibung,** der **bitteren Armut** und **des fremden Frondienstes ...**

Meine lieben Schwestern und Brüder, lassen wir diesen schwarzen, stillen Zug, der endlos scheint, an uns vorbeiziehen ... Oh herber, langer, schweigender Zug ...

Sein Weg geht **aufwärts** in lichte Höhen, zu **Dem,** der da in unzugänglichem Lichte wohnt und sie alle erleuchtet mit dem ewigen Lichte seines ewigen Lebens.

Aus den Gräbern fällt uns der Geist unserer Toten an und belebt auch uns, — das lebende und ringende Geschlecht — belebt und befähigt **auch uns,** ein ebenso opfervolles Leben zu führen, wie unsere Toten: ein Leben der **Arbeit** und des **Einsatzes,** ein **Leben,** das wir bereit sind — gleich unseren Toten — **hinzugeben** für **Gedeihen** und **Gelten unseres Volkes, für Freiheit und Frieden, für Gott und sein Reich.**

Schließen wir uns an dem endlosen Zug unserer Toten, einem langen, langen Leichenzug und beten wir für sie, wie es Brauch war daheim:

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe,
das ewige Licht leuchte ihnen,
Herr, lasse sie ruhen in Frieden.
Amen.

Interessante Rundfunksendung im Juli

Der Süddeutsche Rundfunk Stuttgart strahlt eine Sendung „Patenstadt Heilbronn — Neue Heimat für die Dobrudschadeutschen" von Bernhard Ohsam am Samstag, den 24. Juli 1965, von 11.30 bis 11.55 Uhr, über Mittelwelle und UKW aus. Unseren Lesern wird das Anhören dieser Reportage bestens empfohlen.

HISTORISCH-POLITISCHER ARBEITSKREIS (HPA)

Einladung

Am Dienstag, dem 8. Februar 1966, 20 Uhr, findet in den Räumen des Club Preysing-Palais, 8 München 2, Residenzstraße 27/V, eine Veranstaltung des Historisch-Politischen Arbeitskreises statt. Zu dem Thema

»Das Südostdeutschtum — Ursprung, Wesen, Aufgabe«

spricht der Dichter und Publizist Herr Dr. Heinrich Zillich.

Zu dieser Veranstaltung sind Sie herzlich eingeladen. Wir bitten Sie, diese Einladung mitzubringen.

ikgs

i. A.
Wolfgang Strauss

München, den 31. Januar 1966

Programm des Volksbildungswerks Günzburg 1964/1965

DICHTERABEND

Dienstag, 24. November 1964

In Verbindung mit den im Bund der Vertriebenen zusammengeschlossenen Landsmannschaften der Stadt und des Landkreises Günzburg:

Heinrich Zillich

spricht über seine Heimat Siebenbürgen und liest aus eigenen Werken Ernstes und Heiteres.

ZEITFRAGEN

B 1509 E

Banater Post

MITTEILUNGSBLATT DER LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN AUS RUMÄNIEN IN DEUTSCHLAND E.V.

NUMMER 6 • JAHRGANG 10 MÜNCHEN 15. JUNI 1965

HEIMATTAG 1965:

Familienzusammenführung - unabdingbares Menschenrecht

FESTKUNDGEBUNG MIT DR. HEINRICH ZILLICH

KULTURVERANSTALTUNG MIT BEACHTLICHEM NIVEAU

Der fünfte Heimattag der Banater Schwaben aus Rumänien stand zu seinem Beginn im Zeichen des schlechten Wetters, das seit Wochen über dem südwestdeutschen Raum lag. Der Festausschuß hatte große Sorgen und befürchtete, manche Vorbereitungen vergeblich getan zu haben. Als gar noch an den beiden letzten Tagen vor Pfingsten einige Landsleute ihre Zimmerbestellungen rückgängig gemacht haben, weil sie vor dem Dauerregen der letzten Zeit kapitulierten, konnte man vollends nur von Sorge erfüllt sein. Doch am Samstag gegen Mittag waren bereits so viele Landsleute eingetroffen, die kein Zimmer bestellt hatten, daß die Herren vom Festausschuß wieder mit einem stärkeren Besuch zu hoffen beginnen. Am Abend bei der „Kerwei" im Großen Stadtgartensaal war es dann wieder so voll wie all die Jahre vorher, und die Landsleute feierten ihr Wiedersehen und ihr Banater Familienfest — wie der Heimattag gerne bezeichnet wird — wie eh und je. Wenn der Besuch in diesem Jahr auch nicht so stark war wie im letzten Jahr, so darf man doch sagen, die Veranstaltungen haben darunter nicht gelitten. Was das Niveau betrifft, darf man sogar behaupten, daß der diesjährige Heimattag besonders gut gelungen war. Auch die Organisation, sonst immer ein Sorgenkind, wurde von einer gut aufeinander eingespielten Mannschaft prächtig bewältigt.

Empfang des Bundesvorstandes durch den Oberbürgermeister

Nach einer kurzen Sitzung des Bundesvorstandes, die den organisatorischen Fragen im Zusammenhang mit dem Heimattag selbst galt, wurden die Mitglieder des Bundesvorstandes im Sitzungssaal des altehrwürdigen Rathauses von Schwäbisch Gmünd durch den Oberbürgermeister Dr. Hansludwig **Scheffold** empfangen. Bei diesem Empfang waren auch die Vertreter der Fraktionen des Gemeinderates von Schwäbisch Gmünd sowie Mitglieder der Stadtverwaltung anwesend. Oberbürgermeister Dr. Scheffold sagte in seiner Begrüßungsansprache, daß er das Banat aus Erzählungen und Schilderungen von Verwandten kenne, die nach dem Ersten Weltkrieg während der damaligen Notzeit in Deutschland im Banat zur Erholung weilten. So habe er von der Gastfreundschaft und dem Wohlstand der Banater, wenn auch auf indirektem Weg, erfahren. Bundesvorsitzender Anton **Valentin** dankte ihm für die gastliche Aufnahme des Heimattages in der Stadt Schwäbisch Gmünd und überreichte als Erinnerungsgabe den Roman „Masken und Menschen" unseres Landsmannes Hansjörg Kühn.

Delegiertentagung faßt Entschließungen in der Frage der Familienzusammenführung

An der Bundesdelegiertentagung am Samstagnachmittag nahmen neben den gewählten Delegierten der Landesverbände zahlreiche Landsleute teil, die auf diese Weise einen Einblick in das landsmannschaftliche Geschehen nehmen konnten.

Zunächst berichtete Nikolaus **Stoß** als Referent für Kriegsopferversorgung der Landsmannschaft über die Möglichkeiten der Versorgung von Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen in der Heimat nach den Bestimmungen des deutschen Versorgungsgesetzes. Er verwies noch einmal auf die Veröffentlichungen in der **Banater Post**, wonach die Anträge beim Versorgungsamt in Ravensburg einzureichen sind.

Dann referierte der stellvertretende Bundesvorsitzende und Sprecher unserer Landsmannschaft Peter **Ludwig** über den Stand der Familienzusammenführung, nachdem über die Lage in der Heimat ein ausführlicher Bericht verlesen worden war. Landsmann Ludwig berichtete über seine Verhandlungen mit Staatssekretär Lahr vom Auswärtigen Amt vor und nach dessen Reise nach Bukarest zur Eröffnung der deutschen Industrieausstellung. Erfreulicherweise sei in den letzten Monaten eine beachtliche Zunahme der Aussiedlungen aus Rumänien festzustellen, die allgemein als ein gutes Zeichen bewertet werden kann.

Die Delegierten stimmten zwei Entschließungen zu, die sich auf die Familienzusammenführung bezogen. Die erste, an Bundeskanzler Ludwig Erhard gerichtet, bittet die Bundesregierung al-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Das Los der Rumänen von Bessarabien

Hitzige „Linksintellektuelle" bescheinigen den Deutschen, daß sie das „schlechtest informierte Volk, in Europa seien. Schuld trügen die Massenmedien, besonders aber auch honorige Tagesblätter, die noch nicht über ihren eigenen, engen Horizont sehen könnten. Daß an dieser Kritik etwas Wahres ist, mußte an dieser Stelle schon des öfteren dargelegt werden. Ein neues Beispiel gibt uns René Payot vom JOURNAL DE GENEVE, indem er einen scheinbar uninteressanten Teil Europas und dessen Menschen kenntnisreiche Repliken widmet. Im folgenden einige Auszüge aus diesem Artikel :

„In Europa existieren Gegenden, deren bemitleidendes Los es ist, von der Autorität eines Landes unter die eines anderen zu gelangen, gemäß der Wendung, die ein Krieg nimmt. Dies war das Los von Elsaß-Lothringen, das bald zu Frankreich, bald zu Deutschland gehörte. Man kann jetzt hoffen, daß seine Bevölkerung diese schmerzlichen Wechsel nicht mehr kennenlernen wird. Auf der anderen Seite des Kontinents hat eine Region die gleichen Wechselfälle erleiden müssen und befindet sich, zum Unglück seiner Bewohner, seit 1944 unter einer fremden Herrschaft: Dies ist Bessarabien. 1812 wurde zwischen Napoleon und Alexander ein Übereinkommen getroffen, das sie unter die Vormundschaft von Rußland stellte. 1928 reparierte der Rat des Landes, der in Chisinaia versammelt war, diese Ungerechtigkeit, die mehr als hundert Jahre dauerte und proklamierte die definitive Rückkehr zum Mutterland Rumänien. Aber Hitler autorisierte Stalin, sich seiner zu bemächtigen. Letzteres mußte bis zum Kriegsende dauern, um in der Konferenz von Jalta zu einer Annexion zu werden, die zuzulassen die Amerikaner und Engländer die Schwäche hatten.

Durch seine Geschichte und Geographie gehört Bessarabien zu Rumänien. Es ist einfach das Opfer der Händel zwischen den großen Mächten, die selten die Prinzipien respektiert haben, wenn ihre Interessen im Spiel waren. In diesem Falle ist die Ungerechtigkeit noch flagranter, da die Bevölkerung in der Majorität rumänisch ist. Nach den 1930 von dem statistischen Institut von Bukarest veröffentlichten Zahlen sind von 2,8 Millionen Bewohnern, 1,6 Millionen, das sind 56,2 %, Rumänen; man zählt daneben nur 350 000 Russen, gefolgt von Bulgaren, Ruthenen und Deutschen.

Diese einer fremden Vormundschaft unterworfenen Rumänen sind ihrem wirklichen Vaterland verbunden geblieben. Auch um zu verhindern, daß sich ihr Irredentismus manifestiert, hat die sowjetische Regierung dahingehende Maßnahmen ergriffen, sie in andere Regionen der UdSSR zu schicken. Dies ist ein System, das unter Stalin in den alten baltischen Ländern in großem Umfange angewandt wurde. Im Januar veröffentlichte die „Moldavice socialiste" einen Appell der „Generaldirektion für die Wanderung und den organisierten Transfer der Arbeiter bei der Regierung der Moldaurepublik".

Sie kündigt an, daß sie den Transfer von Kolchosfamilien, Arbeitern und von Beamten der Region Pavlodar nach Kasakstan organisiere. Die Personen, die an einem anderen Platz versetzt werden können, fügte sie hinzu, solche, die den Wunsch haben, auf dem Lande zu arbeiten. Vorteilhafte Bedingungen wurden ihnen offeriert: unentgeltlicher Transport, Bewilligung von Krediten.

Dieser Appell hat in Bukarest und in den westlichen Hauptstädten lebhafte Unruhe angestiftet, denn die, die die sowjetischen Praktiken kennen, wissen, daß die Bewohner nicht wählen können, sondern gezwungen sein werden, ihren Aufenthaltsort zu verlassen. Diese Prozedur war schon unter dem zaristischen Regime gehandhabt worden, und die Bolschewiken hatten 1955 einen großen Exodus organisiert.

Dies ist übrigens der Grund, weshalb die Rumänen, die 1817 86 % der bessarabischen Bevölkerung bildeten, 1930 nur 56,2 % betrugen. Die Entvölkerung wurde auf eine systematische Art betrieben. Menschliche Wesen werden weiter wie Vieh behandelt.

Bis heute hat die rumänische Regierung unseres Wissens nicht gegen diese Deportation protestiert, obwohl sie seit einer gewissen Zeit im Hinblick auf Moskau eine gewisse Unabhängigkeit kundgetan und versucht hat, ihre Beziehungen zu den westlichen Ländern zu entwickeln. Aber wenn sie ihren mächtigen Nachbarn nicht schlechtgelaunt machen will, ist zu hoffen, daß sich in der UNO ein Staat finden wird, der fordert, daß eine Untersuchung in die Wege geleitet wird, denn solche unmenschlichen Praktiken sind in unserer Epoche unzulässig."

((Fortsetzung von Seite 1)

les zu tun, was die Familienzusammenführung zu einer endgültigen Lösung führen kann; die zweite war für Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Kurt Georg Kiesinger, bestimmt, der darin gebeten wurde, die aus Rumänien eintreffenden Landsleute im Patenland für die Donauschwaben Baden-Württemberg aufzunehmen.

Während derselben Zeit tagte das Sozialwerk der Banater Frauen. Die Frauen sprachen sich hierbei über verschiedene soziale Aufgaben aus, die vor allem entstehen können, wenn in nächster Zukunft tatsächtlich eine größere Zahl von Landsleuten in die Bundesrepublik kommen werden. Über die Kulturveranstaltung und den Volkstumsabend am ersten Tag des Heimattages berichten wir gesondert an einer anderen Stelle unseres Blattes.

Festkundgebung am Sonntag als Höhepunkt

Wilhelm **Reiter**, der Landesvorsitzende der Banater Schwaben in Baden-Württemberg, entbot bei Eröffnung der Festkundgebung herzlichen Willkommensgruß an alle Landsleute, vor allem aber an eine illustre Zahl von Ehrengästen. Mit besonderem Beifall wurde der Bundestagsabgeordnete Justizminister a. D. Dr. Ewald **Bucher** bedacht, der schon häufig Veranstaltungen der Banater Schwaben besuchte und stets Interesse für deren Probleme bekundete. Eine besondere Freude war es für den Vorsitzenden des Festausschusses, das „Oberhaupt der gastfreundlichen Stadt", Oberbürgermeister Hansludwig **Scheffold** begrüßen zu können, dem er vor allem dafür dankte, daß die Banater Schwaben bei der Vorbereitung und Durchführung ihres Festes bei allen städtischen Dienststellen eine freundliche und hilfsbereite Atmosphäre angetroffen hätten. Als Vertreter des Innenministeriums war zur Kundgebung Ministerialrat **Dr. Manner** erschienen. Unter den Ehrengästen befanden sich ferner Dekan Alfred Breitenbach, einige Stadträte und Vertreter der Landsmannschaften, Grußtelegramme hatten u. a. Bundeskanzler Erhard, Vizekanzler Mende, Ministerpräsident Kiesinger, die Bundesminister Lemmer und Heck, Bundestagspräsident Gerstenmaier, der Baden-Württembergische Innenminister Dr. Filbinger und Staatssekretär Sepp Schwarz geschickt.

Die Ansprache des Oberbürgermeisters

Oberbürgermeister **Scheffold** bezeugte seine Freude darüber, daß

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die „Wasserblüthe" der Bega vor über 100 Jahren

Zwei Kurzbeschreibungen dieses naturwissenschaftlichen Phänomens aus den Jahren 1856 und 1857

von Dr. Anton Peter Petri

Unter **„Wasserblüte"** versteht man in der Botanik die Färbung der Oberfläche stehender Gewässer. Sie tritt meist durch massenhaftes Vorkommen von Bakterien, Grün- und Blaualgen oder durch tierische Mikroorganismen auf. Die [Augsburger] **„Allgemeine Zeitung"** [abgek.: A. Z.] bringt zwei Beschreibungen dieser Erscheinung aus dem **Temescher Banat.** Sie mögen hier folgen :

8. Juli 1856 :

„ . . . Seit einigen Tagen hat sich wieder das **„Blühen der Bega"** eingestellt. Dieses merkwürdige Phänomen, welches alljährlich beobachtet wird, entsteht aus einem von der Tiefe des Flusses in dichten Massen auftauchenden **Schwarm geflügelter Insekten,** die sich einige Fuß über den Wasserspiegel erheben, was **Lenau** in seinen **Theißliedern** so treffend „lebendige Lüfte wallen" nennt [bei Lenau heißt es in „Die Bauern am Tissastrande": „ . . . Warme, lebendige Lüfte wallen, ueber dem schönen Magyarenlande . . . ", also kein Hinweis auf dieses Phänomen]. Diese Ephemeren [=Eintagswesen] sind von gelbgrüner Farbe und haben die Größe der Heuschrecken . . . „Beilage zu A. Z. 1856, Nr. 196 v. Sonntag, d. 13. Juli 1856, S. 3333.]

21. Juni 1857 :

„ . . . Seit einigen Tagen zeigt sich die alljährlich wiederkehrende Erscheinung der „Wasserblüthe"; eine unzählbare Menge geflügelter Insecten wirbelt über den **Begacanal.** Dießmal ist die Masse dieser Ephemeriden [=Eintagsfliegen] — sie zeigen sich mit Aufgang der Sonne und verschwinden am Abend — so ungeheuer, daß sie die Luft verdunkeln. Die **Heimath dieser Insecten** sind die **Ufer der Theiß,** von dort ziehen sie in großen Schaaren zur Bega . . . " [A. Z. 1857, Nr. 177 v. Freitag, d. 26. Juni 1857, S. 2820.]

Kulturveranstaltungen in Schwäbisch Gmünd fand eine gute Aufnahme

Eine Gmünder Tageszeitung fand insbesondere für unsere Kulturveranstaltung beim diesjährigen Heimattag anerkennende Worte. Sowohl diese wie auch die Festkundgebung vom Sonntag nannte sie „Veranstaltungen von beachtlichem Niveau". Im Vergleich mit ähnlichen Darbietungen früherer Jahre heißt es dort, die diesjährigen hätten alles, was die Banater Schwaben bisher in Schwäbisch Gmünd geboten haben, übertroffen.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung durch Wilhelm Reiter spielten **Traude** und **Josef Bloser** auf zwei Klavieren die Brahms-Haydn-Variationen in „brillanter Weise", wie ebenfalls die **Gmünder Tagespost"** berichtete. Dann las zunächst Frau Annie **Schmidt-Endres** aus Lenauheim, jetzt in Schwäbisch Gmünd beheimatet, zwei ihrer Gedichte, die schon thematisch den Auftakt zu der nun folgenden Lesung von Hansjörg **Kühn** aus seinem preisgekrönten Roman **„Masken und Menschen"** gaben. Kühn fand sofort den Kontakt zu seinen Zuhörern, als er in seinen Roman einführte und auf seine persönlichen Erlebnisse in den Wochen nach der Kapitulation Rumäniens zu sprechen kam. Dann aber las er aus seinem Werk, Abschnitt um Abschnitt, die Zuhörer fesselnd und schließlich zu stürmischen Beifall herausfordernd. Am meisten hat Hansjörg Kühn seine Zuhörer mit der trefflichen Charakterisierung des leidgeprüften russischen Menschen, mit der humorgeladenen Schilderung eines Tanzes und schließlich mit der Schilderung der blutigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Verbrecherorganisationen in den sowjetrussischen Strafgefangenenlagern. Frau Annie Schmidt-Endres und Hansjörg Kühn wurden für ihre Lesungen von einem dankbaren Publikum gefeiert, das nach der Lesung von der Möglichkeit Gebrauch machte, Bücher zu kaufen, die ein Gmünder Buchhändler ausgestellt hatte. Mit der Klaviersonate in D-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart beschlossen Traude und Josef Bloser die Darbietung. Wenn man bedenkt, daß mit Ausnahme von Frau Traude Bloser alle Mitwirkenden Banater Schwaben sind, dürfen wir doch stolz auf die Veranstaltung sein, die auch ein anspruchvolleres Puplikum befriedigen hätte können.

Die Buchhandlungen von Schwäbisch Gmünd hatten schon Tage vor der Veranstaltung in ihren Schaufenstern Literatur über das Banat und von Banatern ausgestellt.

Danksagung

Unser diesjähriger Heimattag in Schwäbisch Gmünd war trotz des ungünstigen Wetters ein schöner Erfolg.
Die Landsleute in der Volkstracht der Heimat haben der Veranstaltung das besondere, das Banater Gepräge gegeben. Ich danke ihnen wie auch allen Landsleuten, die aus nah und fern gekommen waren, um an dem Heimatfest teilzunehmen.
Mein Dank gilt ebenso dem Festausschuß mit Wilhelm Reiter und Karl Junker an der Spitze, der keine Zeit und Mühe scheute, um das Fest vorzubereiten und programmgemäß ablaufen zu lassen.

gez. Anton Valentin
Bundesvorsitzender

Postbezieher Achtung !

Die deutsche Bundespost hat beim Zeitungsinkasso eine Neuerung eingeführt. Wenn der Briefträger den Bezieher nicht zu Hause antrifft, hinterläßt er im Briefkasten eine Zahlkarte. Mit dieser Zahlkarte kann der Zeitungsbezieher die Bezugsgebühr für die BANATER POST bis zum 22. des Inkassomonats an das Postamt kostenlos einzahlen.
Sollten Sie also einmal eine Zahlkarte in Ihrem Briefkasten vorfinden, weil der Briefträger die Bezugsgebühr für die BANATER POST nicht kassieren konnte, dann werfen Sie bitte diese Zahlkarte nicht weg. Bezahlen Sie damit Ihre Zeitung, und sie wird Ihnen auch weiterhin zugestellt werden.
Bleibt die BANATER POST vielleicht einmal aus, dann reklamieren Sie die fehlende Nummer bei Ihrem Zustellungspostamt.

ikgs

(Fortsetzung von Seite 2)

die Banater Schwaben nun schon zum fünften Male ihren Heimattag in Schwäbisch Gmünd abhielten, was er als ein gutes Zeichen dafür bewertete, daß sie sich in unserer Stadt wohlfühlen. Daran knüpfte er den Wunsch, daß es auch in Zukunft so bleiben möge, denn Schwäbisch Gmünd werde ihnen immer mit der gleichen Gastfreundschaft entgegenkommen. Die Heimat verloren zu haben, sei bitter, so meinte der Oberbürgermeister, aber diese Tatsache dürfe die Menschen nicht bitter machen. Daß dies nicht der Fall sei, habe er mit Genugtuung bereits festgestellt, und dabei beobachtet, daß die frohe Natur der Banater und der Gmünder ausgezeichnet miteinander harmonisierten.

Ministerialrat **Dr. Manner,** der die Grüße und Wünsche der Landesregierung überbrachte, gab bekannt, daß die Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Donauschwaben nun ihre Verwirklichung entgegengehe. Es werde demnächst ein Patenschaftsrat aus allen Volksgruppen gebildet, der Vorschläge für die Landesregierung ausarbeiten, eine entsprechende Organisation vorbereiten und Anregungen geben soll, wie die im Staatshaushalt bereitgestellten Finanzierungsmittel am besten verwendet werden. In diesem Zusammenhang konstatierte Dr. Manner eine Lockerung der Verhältnisse in Rumänien, die dazu geführt habe, daß im vergangenen Jahr die bisher größte Aussiedlerzahl von Deutschen aus Rumänien registriert worden sei.

Nach einem würdigen Totengedenken, das Prälat **Nischbach** vornahm, berichtete Peter **Ludwig,** Mitglied des Bundesvorstandes und Sprecher der Landsmannschaft, über die politische Situation. Dabei hob er hervor, daß Rumänien nicht mehr vorwiegend Agrarland bleiben wolle, sondern mit allen möglichen Mitteln eine Industrialisierung anstrebe, bei der die Hilfe seitens der Bundesrepublik am nächsten liege. Zwischen Bonn und Bukarest sei bereits die Errichtung von Handelsmissionen mit konsularischen Befugnissen vereinbart worden. Das Volumen des zur Zeit geltenden Handelsvertrages belaufe sich auf 600 Millionen DM in beiden Richtungen. Die deutsche Industrieausstellung in Bukarest, bei der rund 500 000 Besucher gezählt worden seien, habe sich als ein überraschend großer Erfolg erwiesen. Staatssekretär Dr. Lahr und einige Bundestagsabgeordnete hätten bei dieser Gelegenheit in Bukarest Verhandlungen geführt, von denen man positive Auswirkungen erwarten dürfe, wenngleich man vorsichtshalber vor übertriebenem Optimismus warnen müsse. Immerhin dürfe man aber hoffen, daß das Schicksal der 380 000 Deutschen, die noch in Rumänien leben, erleichtert werde. Die Bundesregierung nehme jedenfalls alle Gelegenheiten wahr, zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Staaten zu kommen und die Familienzusammenführung zu beschleunigen.

Heinrich Zillich berichtet

Dr. Heinrich Zillich, der nach dem Kommentar Wilhelm Reiters nicht nur eine Festrede hielt, sondern den Anwesenden einen literarischen Genuß bot, erzählte zunächst, wie vor 240 Jahren der erste Zillich seinen Pflug durch die Banater Heide zog. Der Großvater des Dichters wurde Handwerker und gelangte auf der Wanderschaft nach Siebenbürgen, wo er in Kronstadt ansässig wurde. Stürmischer Applaus seitens der Gmünder Festteilnehmer gab es, als Heinrich Zillich erwähnte, daß seine Familie das Einhorn im Wappen führe. In seinen weiteren Ausführungen schilderte er die vielfältigen kulturellen und politischen Beziehungen zwischen den Banater Schwaben und den Siebenbürger Sachsen, die sich einst wie heute immer ihrer gesamtdeutschen Verpflichtung bewußt geblieben seien. Auch nach Flucht und Vertreibung dächten sie nicht an Revanche. Aufgabe und Ziel aller Deutschen müsse es vielmehr sein, die Beseitigung der Stacheldrähte und Mauern, die Freizügigkeit aller Menschen, die Öffnung der Lager und Gefängnisse für die politischen Gefangenen. „Wir fordern ein internationales Volksgruppenrecht mit Freiheit in persönlicher, kultureller und religiöser Hinsicht für alle Nationen Europas!" rief Dr. Zillich aus. Anklagen und Beschuldigungen nützten niemand etwas. „Wir müssen unser Wissen um das Abendland erhalten, das die Grenze stets im Blute hatte, unsere Tradition bewahren und mit allen Kräften daran arbeiten, daß das zerstückelte Deutschland zusammenwächst und Europa eine Völkergemeinschaft wird." Mit einem machtvollen Bekenntnis zum Vaterland in Einigkeit und Recht und Freiheit, Prinzipien, die allen Völkern zugestanden werden müßten, schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Vor der Festkundgebung, welche die Burgenlandkapelle musikalisch umrahmte, waren Trachtengruppen der Banater Schwaben vom Münsterplatz über den Marktplatz in den Stadtgarten gezogen. Das sonntägliche Festprogramm leiteten Gottesdienste in der Johanniskirche und in der Augustinuskirche ein.

Nach der Festkundgebung saßen die Landsleute in den für sie vorgesehenen Gaststätten noch lange beisammen und feierten Wiedersehen. Hier darf noch einmal bemerkt werden, daß in diesem Jahr viele Landsleute dabei waren, die erst vor wenigen Wochen aus Rumänien gekommen sind und für die alle Veranstaltungen besonders eindrucksvoll waren. Die Landsleute fuhren heim, nicht ohne sich zuzurufen: Auf Wiedersehen! Und so sagen auch wir, **„Auf Wiedersehen in Schwäbisch Gmünd beim Heimattag 1966.**

Randnotizen aus Schwäbisch Gmünd

Der diesjährige Heimattag war nicht so gut besucht, wie in früheren Jahren, sieht man vom ersten Treffen 1961 ab. Als Grund hierfür nimmt man an, daß einmal das schlechte Wetter vorher viele Landsleute abgehalten, eine größere Reise anzutreten. Außerdem waren kurz vor Pfingsten viele Landsleute zu ihren Angehörigen nach Rumänien gefahren. Denjenigen aber, die gekommen waren, bedeutete der Heimattag wieder ein großes Erlebnis. In Gesprächen wurde allgemein die gute organisatorische Vorbereitung des Heimattages hervorgehoben.

*

Im Gasthof „Zur Goldenen Krone" in Schwäbisch Gmünd treffen sich alljährlich die Landsleute aus Marienfeld. Sie sind — wie man feststellen konnte, — gute, beliebte und angenehme Gäste. Zwischen den Wirtsleuten und den Marienfeldern besteht ein herzliches Einvernehmen.

Von den 120 Landsleuten aus Marienfeld, die diesmal in Schwäbisch Gmünd dabei waren, heißen genau zehn Prozent Huniar; danach kam am häufigsten der Name Lenhardt, und dann der Name Wintergerst vor.

*

Wer kann es feststellen, bei welchem Ortstreffen die meisten Landsleute waren, die innerhalb der letzten zwölf Monate aus Rumänien gekommen sind? Fast möchte man meinen, daß es die Jahrmarkter waren. Jedenfalls waren überraschend viele Spätaussiedler beim Jahrmarkter Ortstreffen. Und sie haben sich auch alle — wie sie sagten — wohl gefühlt. Schließlich konnten sie doch auch in Schwäbisch Gmünd ihre „Kerwei" feiern und den Vortänzer stellen.

ikgs

Siebenbürgische Zeitung
München, 15. Okt. 1965

Nachbarschaft Linz

Zum Vortrag von Dr. Zillich

Die Vortragsreihe „Siebenbürgen" der Volkshochschule Linz wurde am 22. 9. mit einem Vortrag von Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich eröffnet. Er sprach über das Wesen des Südosteuropäischen Menschen und führte seine große Zuhörerschaft weit über Grenzen und Zeiten in den Raum der Donau und der Karpathen, der uns Schicksal und Heimat war. Die von dorther Stammenden bekamen während der Ausführungen des Redners einen liebevollen Spiegel des eigenen Wesens vorgehalten, der an Erkenntnissen wenig schuldig blieb. Humor und Menschlichkeit, seit jeher Zillichs Hauptmerkmale, milderten versöhnlich Schwächen, Spannungen und Schmerzen, die in diesem Raum, „der keinen Frieden, sondern nur Waffenstillstand kennt", zum täglichen Brot gehören. Klare Aussagen über Wesenszüge der Menschen und prachtvolle Portraits von Einzelgestalten wurden ergänzt durch (summarische) geschichtliche Betrachtungen, die diese Menschen formten. Volkstreue, Heimatliebe, Weisheit des Zusammenlebens, religiöse Toleranz und Trennung der privaten von der staatlichen Sphäre sind die Ergebnisse dieser harten Formung. Fast gehörte es wie von selbst dazu, daß Zillich bei den Betrachtungen seines siebenbürgisch-sächsischen Volkes die Zügel der Selbstverkündung ein wenig durchgingen.

Der herrliche Spaziergang aus der Vergangenheit zu uns selbst endete auch bei Zillich in der Gegenwart. In die Zukunft wiesen nur einige Andeutungen des Redners auf der Grundlage allgemein-menschlicher nicht völkisch-typischer Eigenschaften des Südosteuropäers. Das Publikum erwachte wie aus einem Traum und spendete dem Redner reichlich Beifall.

FF.

„Vom Wesen des südosteuropäischen Menschen"

Vortrag von Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich in Wien

Er blieb nicht lange am mitgebrachten Manuskript haften, als er am 25. September d. J. im Speisesaal des Restaurants Wimberger inmitten der gespannt zuhörenden Landsleute in Wien stand. Kaum war das Terrain abgesteckt, das so ungeheuer Verbindende des Tolerierens im Lebenskampfe nebeneinander und dann doch des harten Gegeneinanders in lebenswichtigen Fragen aufgezeigt, begann der Redner den Fragen, die ihm im jahrzehntelangen Erleben dieses Völkerraumes zur Herzenssache werden mußten, besondere Lichter aufzusetzen. Das große Kind in jedem südosteuropäischen Menschen, das sich so hart verurteilen konnte und so wenig Kritik von auswärts vertrug, das [illegible] Unschuld sich selbst mit höchstem Lob bedenken konnte, die Heimat für das Schönste in der ganzen Welt hielt und ihr in ungeheurer Geduld die Treue hielt und alle fremden Stürme überdauerte. Die schöne Gabe, trotzdem den mitbewohnenden Völkerschaften, die ihnen nationaleigenen Werte neidlos zuzusprechen und ihrem Beispiel auf den Gebieten, auf denen sie Vorsprung hatten, nachzueifern. Das immer wieder durchbrechende europäische Bekenntnis, wie auch die Ehrlichkeit im Kundgeben des eigenen Charakters.

Den eigenen Volksstamm streifend wies Dr. Zillich auf die neuesten Forschungen in den Fragen der Einwanderung, die Einladung, die von den zur Seßhaftigkeit genötigten Madjaren ausgegangen war, in einer Naturfestung mit vielen offenen Türen wehrhafte dauernde Wohnstätten zu errichten und darin städtischen Fleiß zur Blüte zu bringen, die historisch aufgezeichnete Anmaßung, die die ihres Wertes bewußten siebenbürgisch-sächsischen Kaufleute in westlichen Zentren zur Schau trugen, denn sie allein beherrschten den über Kronstadt und Hermannstadt führenden Landweg des Handels des mittelalterlichen Europas mit Konstantinopel.

Nicht als Eroberer, als erwünschte Kulturbringer waren die Sachsen in den Karpatenbogen eingezogen. Anekdoten beleuchteten ihr mit staatsmännischem Geschick geübtes Verteilen von wertvollen Gaben, um zwischen den rechts und links dräuenden Großmächten ihr friedliches und fleißiges Dasein führen zu können.

Dr. Zillich sprach den Volkstümern die einzige Aussicht auf Dauer in diesem vom Westen so wenig verstandenen Raume zu, wenn er auch seine Besorgnis über das weitere Bestehen der des ihres Jahrhunderte überdauernden Eigenlebens heute gänzlich beraubten Volkssplitter nicht verschwieg.

Es bleibt zu verzeichnen, mit welcher Begeisterung gerade die jüngsten Zuhörer den realistischen Ausführungen folgten.

Alle die, die aus Angst vor Überfüllung des Saales ferngeblieben waren, mögen das Versäumen des nicht häufigen Ereignisses eines so bemerkenswerten Vortrages lebhaft bedauern.

Freitag, 5. Juni 1964

Öffentlicher Vortrag im Rahmen eines Wochenendseminars der Europa-Union Kreisverband Stuttgart, der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und der Südosteuropa-Gesellschaft

20.00 Uhr im Hospitalhof in Stuttgart N, Büchsenstraße 33

Vom Wesen der südosteuropäischen Menschen.

— mit den Augen eines Dichters gesehen —
Dr. Dr. Heinrich Zillich, Starnberg

Dr. rer. pol., Dr. phil. h. c. Zillich, geboren 1898 in Kronstadt (Siebenbürgen), freier Schriftsteller, Schriftleiter der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter", Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates. Mitglied der Südosteuropa-Gesellschaft.

Studium der Staatswissenschaften an der Universität Berlin
Promotion 1922
Herausgeber und Leiter der führenden deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas „Klingsor" (1924/1939), Schriftleiter an der „Kronstädter Zeitung" und Chefredakteur der „Siebenbürgischen Handelszeitung" 1930/1936, freier Schriftsteller seit 1936.

Publikationen: 32 Bücher mit Gedichten, Novellen, Erzählungen und Romanen, Gesamtausgabe der Novellen: 1. und 2. Band 1956,
„Den Gefallenen, ein Buch des Gedenkens, mit einem Vorwort des Bundespräsidenten Th. Heuß" 1952.
Zahlreiche literarische Ehrungen seit 1919, zuletzt fürs Gesamtschaffen „Südostdeutscher Literaturpreis" 1953.

ikgs

EINLADUNG

ikgs

Koexistenz oder Partnerschaft in Mittel- und Osteuropa

Wochenendseminar

am Freitag, dem 5. und Samstag, dem 6. Juni 1964 im Hospitalhof in Stuttgart N, Büchsenstraße 33.

Wir stehen inmitten neuer Erörterungen der Ost-West-Beziehungen. Unsere Haltung, die wir dem Osten gegenüber einnehmen, wird nicht nur auf uns Deutsche und Europäer, sondern auf die Zukunft der Menschheit ihre Auswirkung haben. Kaum ein Land kann allein vorprellen, da die politischen Entscheidungen zunehmend bei Staatengruppen liegen. Das letzte Wort zur Gestaltung des Ost-West-Verhältnisses ist noch nicht gesprochen.

Die Europa-Union hat die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und die Südosteuropa-Gesellschaft zu einer ersten gemeinsamen Veranstaltung gewonnen, auf der Gedanken hierzu besprochen werden sollen. Die Referenten genießen im In- und Ausland als Fachleute und Kenner der gegenwärtigen Verhältnisse anerkannten Ruf.

Walter Nischwitz
Vorsitzender des Kreisverbandes Stuttgart
der Europa-Union

Dr. Ernst von Eicke
Deutsche Gesellschaft
für Osteuropakunde

Dr. Friedbert Glück
Südosteuropa-Gesellschaft

ikgs

Programm

Freitag, 5. Juni 1964

15.00 Uhr Begrüßung:
DR. DIETER ROSER, Oberbürgermeister der Stadt Eßlingen. Vizepräsident der Europa-Union Deutschland und Landesvorsitzender in Baden-Württemberg

15.15 Uhr DR. OTTO RUDOLF LIESS, Wien
„Denkt man im Osten noch europäisch?"
Diskussion

17.00 Uhr PROF. DR. GOTTHOLD RHODE, Mainz
„Kulturelle und politische Aspekte des europäischen Zusammenschlusses und die Zukunft Osteuropas"
Diskussion, Ende gegen 19.00 Uhr

Freitag, 5. Juni 1964

20.00 Uhr DR. DR. HEINRICH ZILLICH, Starnberg
„Vom Wesen des südosteuropäischen Menschen"
— mit den Augen eines Dichters gesehen —
Öffentliche Veranstaltung

Samstag, 6. Juni 1964

9.30 Uhr PROF. DR. HERMANN GROSS, München
„Wirtschaftspolitik, Handel und Kredit in den Beziehungen zwischen West- und Osteuropa"
Diskussion

11.15 Uhr WENZEL JAKSCH, M. d. B., Präsident des Bundes der Vertriebenen
„Wege zur Verständigung mit Osteuropa"
Zusammenfassende Diskussion mit allen Referenten, Ende der Veranstaltung gegen 13.00 Uhr

Allgemeine Hinweise:

Obgleich der Inhalt der Vorträge in einem Sachzusammenhang steht, werden die Referenten bei ihren Darlegungen darauf Rücksicht nehmen, daß einzelnen Teilnehmern die Anwesenheit nicht bei allen Vorträgen möglich ist.

Anmeldungen erbitten wir bis zum **Montag, 1. Juni 1964,** an:

Europa-Union Kreisverband Stuttgart, Alexanderstraße 57
oder
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde, Stuttgart, Leonhardsplatz 28

ikgs

Druck: Günthner Stuttgart S

Günzburg, den 17.November 1964

Mahnung

Deiner Sprache, deiner Sitte,
Deinen Toten bleibe treu!
Steh in deines Volkes Mitte,
Was sein Schicksal immer sei!

- - - -

Michael Albert

Liebe Freunde!

Am Dienstag, den 24.November, um 2o.oo Uhr spricht in der Aula der Berufsschule Günzburg, Am Stadtbach 5

Herr Dr. Heinrich Z i l l i c h

über seine

H e i m a t S i e b e n b ü r g e n

und liest aus eigenen Werken Ernstes und Heiteres.

Veranstaltet vom Volksbildungswerk Günzburg zusammen mit den im Bund der Vertriebenen zusammengeschlossenen Landsmann - schaften der Stadt und des Landkreises Günzburg.

Wir dürfen Sie und Ihre Familie recht herzlich zu diesem Abend einladen. Bringen Sie auch bitte Ihre Freunde mit!

Der Vortragsabend soll ein Bekenntnis zur deutschen Heimat und zum gemeinsamen Volkstum sein. Tragen Sie bitte durch Ihren Besuch zum Gelingen des Abends bei!

Mit kameradschaftlichen Grüßen!

Ihr

Walter Kimpling
(Walter Kimpling)

L. Lorenz
(Franz Lorenz)

Dr. Roller
(Dr. Roller)

ikgg

bitte wenden

In der Geschichte "Der gute Knecht Jon" schildert der Dichter, wie er auf der Suche nach den Bewohnern eines einst deutschen Dorfes in Bessarabien mit dem einzigen zurückgebliebenen Menschen, dem jungen Rumänen Jon, zusammentrifft. Eine Floßbrücke über den Bug, vor 23 Jahren von österreichischen Pionieren kunstvoll gebaut, wird zum Symbol, indem er sagt: "Wenn allderdings schwere Trosse hinüberpolterten, wurde sie da und dort etwas unter den Wasserspiegel gedrückt. Dann schienen Fahrzeuge und Geschütze auf unbegreifliche und herzbeklemmende Weise über den Wellen zu rollen. Immer aber schwang sich die federnde Bahn wieder empor, und es war tröstlich sich einzubilden, auch unsere Welt sei wie dieses dem Strom aufgebürdete Werk des Abendlandes dazu bestimmt, aus östlicher Überflutung jedesmal aufzutauchen."

Aus dem Band "Die Schicksalsstunde" von Heinrich Zillich

Das ewige Lied

Vergangenheit ist jederzeit
Dem Enkelkinde nah.
Was heut geschieht, ist nur ein Lied
Von dem, was einst geschah.

Sinnspruch von Ernst Kühlbrandt, in der "Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatfibel für Jung und Alt".

Vertrieben

Zeitenlange Dunkelheiten
mußt du heimatlos durchschreiten,
mußt der Räuber Hohn ertragen,
die dich aus dem Haus geschlagen,
mußt auf fremden Äckern säen,
Nacht um Nacht nach Osten spähen,
aber einmal wird es tagen!

Einmal wird dich Gott erhören,
und du darfst nach Hause kehren.
Durch den Ostwind wird ein Klirren
von zerborstnen Ketten schwirren,
wenn du nahst.

In reiner Hand
bring das Licht der Heimat wieder.
Steigt am Himmel auf dein Land,-
eh du es betrittst, knie nieder!

Von Heinrich Zillich, entnommen den "Südostdeutschen Vierteljahresblättern", Heft 3/VIII.

ikgs

EINLADUNG

ikgs

Im Rahmen der Ostdeutschen Kulturwoche veranstaltet das Südostdeutsche Kulturwerk, München, am 28. Oktober 1965 eine Gedenkstunde in Erinnerung an den vor hundert Jahren verstorbenen Menschenfreund und Retter der Mütter

J. PH. SEMMELWEIS

und einen Abend mit Lesungen südostdeutscher Schriftsteller und Dichter.

Wir bitten Sie, uns zu diesen Veranstaltungen die Ehre Ihres Besuches zu erweisen.

SÜDOSTDEUTSCHES KULTURWERK

28. Oktober 1965

11 Uhr

BEGRÜSSUNG: Franz Hamm,
Vorsitzender des Südostdeutschen Kulturwerkes

VORTRAG: „Ignaz Philipp Semmelweis (1818—1865). Der siegreiche Kämpfer um das Leben unzähliger Mütter"
Dr. Walther Koerting,
München, Gynäkologe — Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Medizin

20 Uhr

EINFÜHRUNG: Oberstudienrat Hans Diplich,
früher Banat, Schwenningen

LESUNGEN: Franz Hutterer,
Träger des Ostdeutschen Jugendbuchpreises, früher Batschka, München

Hansjörg Kühn,
Träger des Friedlandpreises des Verbandes der Heimkehrer, früher Banat, Schwäbisch-Hall

Heinrich Zillich,
Träger mehrerer Schrifttumspreise, früher Siebenbürgen, Starnberg

Beide Veranstaltungen finden im Prinz-Karl-Palais, München, Königinstraße 1 statt.

ikgs

Um Antwort wird gebeten an:

Südostdeutsches Kulturwerk,
8 München 15, Güllstraße 7, Ruf: 77 30 07

ikgs

Vorweihnachtliche Feierstunde der Hohenhaslacher

am 17. Dezember 1966 im Roten Saal des Ratskellers Stuttgart

2 Sätze aus der C-Dur Sonate — v. Schickhardt

Gemeinsames Lied :

" Es ist für uns eine Zeit angekommen "

Zur Begrüßung

L e s u n g — Dr. H E I N R I C H Z I L L I C H

Gemeinsames Lied :

" Tal und Hügel sind verschneit "

L e s u n g — II. Teil

Kantabile — v. Telemann
Allemanda — v. Schickhardt

Wort zum Jahresabschluß

Gemeinsames Lied :

" Hohe Nacht der klaren Sterne "

ikgs

- - - - - -

DIE HOHENHASLACHER

Stuttgart im Dezember 1966

Liebe Freunde!

In unserer diesjährigen

Vorweihnachtlichen Feierstunde

am Samstag, den 17. Dezember, 18.30 Uhr, im Roten Saal des Stuttgarter Ratskellers (Eingang Hirschstraße), dürfen wir zu unserer Freude einen der großen deutschen Erzähler, den Siebenbürger Schriftsteller und Dichter

Dr. rer. pol., Dr. phil. h. c. HEINRICH ZILLICH

begrüßen, dessen Lebenswerk den Älteren ein Begriff ist. Als Sprecher einer treuen, volksbewußten und zugleich weltoffenen europäischen Gesinnung ist Heinrich Zillich Ehrenvorsitzender der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates und Schriftleiter der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter".

Er wird an diesem Abend Heiteres und Ernstes aus seinen Werken lesen.

EMMY LEUZE und ihre Tochter ULRIKE musizieren für uns und begleiten unsere Lieder.

Bitte kommt rechtzeitig, damit die Feier pünktlich um 19.00 Uhr beginnen kann - und bringt zur Ausschmückung der Tische Weihnachtskerzen (mit breitem Untersatz!) mit.

Wir würden uns freuen, den besinnlichen Abschluß des Jahres wieder vollzählig mit unseren Jungen im Freundeskreis begehen zu können.

Mit herzlichen Grüssen!

Namens des Kameradenkreises:

OSKAR UHLAND SIM WINTER

Das Essen im ROTEN SAAL ist erwünscht! Bitte aber rechtzeitig vorher oder erst nach der Feierstunde essen, damit die Vorträge ungestört bleiben.

ikgs

A R B E I T S K R E I S F Ü R D E U T S C H E D I C H T U N G

BEGRÜNDET VON DR. WALTHER JANTZEN - LEITUNG: HINRICH JANTZEN

E I N L A D U N G

ZUR WOCHENENDTAGUNG DES ARBEITSKREISES FÜR DEUTSCHE DICHTUNG auf der BURG TECK in der Schwäbischen Alb am 15. und 16. April 1967.

H E I N R I C H Z I L L I C H liest aus eigenen Werken

G E R H A R D S C H U M A N N gestaltet die Morgenfeier und liest aus eigenen Werken

Die Dichter:

Dr. rer. pol., Dr. phil. h. c. Heinrich Zillich wurde in Kronstadt/Siebenbürgen am 23. V. 98. geboren und lebt heute in Starnberg am See. Sein Werk umfaßt Lyrik, Novelle, Roman, Drama, Essay, Hörspiel. Zu seinem 6o. Geburtstage widmete Dr. Jantzen mit seinem Arbeitskreis für Deutsche Dichtung Heinrich Zillich eine Festschrift mit Beiträgen namhafter Persönlichkeiten.

Gerhard Schumann wurde am 14. II. 11 in Eßlingen / N. geboren und lebt heute als Leiter des Hohenstaufen Verlages in Bodman am Bodensee. Die Form seiner Dichtungen reicht von Lyrik über Drama, Novelle und Essay bis zum Hörspiel. Neben seiner schöpferischen geistigen Tätigkeit als Dichter hat Schumann große kulturelle Verdienste durch seine verlegerische Arbeit erst im Europäischen Buchklub und heute mit dem Hohenstaufen Verlag.

Technisches:

Ort: Burg Teck auf der Schwäbischen Alb, oberhalb Owen/Teck über Kirchheim. 29 Betten in Zwei- und Vierbettzimmern. 29 einfache Schlafplätze. Die Mahlzeiten werden an gemeinsamer Tafel im Mörikesaal eingenommen, wo auch die Lesungen stattfinden.
Zeit: Eintreffen bis 17,3o Uhr. - 18,3o Uhr festliches Mahl mit fester Tischordnung. - 19,3o Uhr Beginn der Lesung von Heinrich Zillich. Sonntag: 9,oo Uhr Frühstück. - 1o,oo Morgenfeier und Lesung von Gerhard Schumann. - 12,3o Uhr Mittagessen und Abschluß der Tagung.
Kosten: Abendessen 3.5o - Frühstück 1.6o bis 2.2o - Mittagessen nach Karte (2.3o bis 4.-) - Bettpreis für Albvereinsmitglieder 5.- (sonst 7.-), im Vierbettzimmer 4.- bzw. 6.- - einfache Schlafplätze für Albvereinsmitglieder 1.6o (sonst 2.5o) - Privatquartiere sind in den umliegenden Ortschaften zu den üblichen Preisen zu haben und mögen selbst besorgt werden. Zu allen Preisen sind 10 % Bedienung hinzuzurechnen. - Tagungsbeitrag für Mitglieder, Freunde und Förderer des Arbeitskreises 4.-, für Gäste 6.-. Alles in DM.
Verbindliche Anmeldung auf beiliegendem Vordruck ist erforderlich recht bald, möglichst umgehend an Frau Marga Jantzen, 6242 Kronberg, Am Schafhof 16. Berücksichtigung für Schlafplätze erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen.
G ä s t e s i n d h e r z l i c h w i l l k o m m e n !
Ein Büchertisch mit den Werken der anwesenden Autoren wird vorber.

6271 Niederems, im Februar 1967
Schulstraße 3

Mit freundlichen Grüßen
Hinrich Jantzen

31. 7. 1968

SIEBENBÜRGISCHE ZEITUNG

Heinrich Zillich las aus seinen Werken

Ein Abend der Ehrung des Dichters durch seine Landsleute

Die Kreisgruppe München der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen hatte für den 22. Juni zu einer Dichterlesung im Kleinen Saal des Scholastika-Hauses in München geladen. Es war dies nicht irgendeine Veranstaltung solcher Art, sondern eine wenn auch in bescheidenem Rahmen gehaltene Ehrung unseres großen siebenbürgischen Dichters und Erzählers Heinrich Zillich, dessen 70. Geburtstag die deutsche literarische Welt zeitgerecht schon gebührend gewürdigt hatte und dem die Landsmannschaft aus Anlaß zu diesem Ehrentag den Kulturpreis verliehen hat.

Die einleitenden Worte vor den zahlreich erschienenen Landsleuten sprach der Stellvertretende Bundesvorsitzende unserer Landsmannschaft in Deutschland Dr. Wilhelm Bruckner. Seine Worte waren so warm und von heimatlichem Fluidum erfüllt, daß sogleich die einer derartigen Feier angemessene Stimmung im Saale entstand. Dr. Bruckner brachte seine persönlichen Eindrücke und Erlebnisse aus der alten Heimat mit Zillichs großem Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten" so meisterlich vor, daß der Boden für die Lesung aus dem neuen Roman des Meisters gut vorbereitet worden war. Seine einleitenden Worte endeten mit dem Vortrag von Zillichs Gedicht „Erinnerung", in dem sich „fast alles vereint, was Heinrich Zillichs dichterische Welt ausmacht: das Erleben, das Empfinden, Sehnsucht und Bereitschaft zu neuer Tat".

Und dann las der Dichter selbst, und er tat es so meisterlich, daß alle gebannt dasaßen und auf seine Lippen starrten und das von ihm Gebotene geradezu aufsogen. Er brachte vielerlei aus seinen Erinnerungen und vor allem ein Teilstück aus seinem kommenden Roman, der als Fortsetzung des schon erwähnten Werkes „Zwischen Grenzen und Zeiten" gedacht ist.

Köstlich war die Schilderung der Erlebnisse des siebenbürgisch-sächsischen Leutnants auf dem Marsch nach Budapest, Begebenheiten in einem Dorfe der ungarischen Tiefebene; ausgezeichnet die Darstellung und Charakterisierung der Gestalten wie des originellen rumänischen Leutnants, dann des emporgekommenen Zigeunergefreiten oder des Offiziersburschen sowie des ganzen Dorfmilieus.

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich hat uns alle neugierig gemacht auf den neuen Roman und auch auf seine Erinnerungen, aus denen er anschließend einige Textstellen vorlas, die einer reichen Ideen- und Erlebniswelt angehören.

Der Dank, der dem Dichter zum Schluß mit stürmischem Beifall dargebracht wurde, kam aus vollem und erfülltem Herzen! Wir alle warten voller Neugierde auf seine Neuerscheinungen und bleiben ihm für diesen Abend dankbar.

Unser Dank gilt aber auch der Kreisgruppe München, die uns dieses Erlebnis ermöglichte, und es wäre zu begrüßen, wenn noch viele Kreisverbände diesem guten Beispiel Münchens folgen und den Dichter selbst zu unseren Landsleuten sprechen lassen würden.

Unserem Heinrich Zillich aber wünschen wir weitere Bewährung auf der Bahn seiner Erfolge. Wieder einmal wurde uns bewußt, daß er einer unserer großen Siebenbürger Sachsen ist.

A. Braedt

Siebenbürgische Z.
Seite 2 30. 11. 1968

Heinrich Zillich auf Drabenderhöhe

Welche Freude war es für uns, unsern prominenten Landsmann Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich einmal bei uns auf Drabenderhöhe begrüßen zu können! Auf seiner Vortragsfahrt durch unsere siebenbürgischen Siedlungen im Rheinland führte ihn sein Weg auch zu uns, leider nur für einen kurzen halben Tag, an dem wir ihm unsere Siedlung zeigen und am Abend seinen interessanten Ausführungen folgen konnten.

Als er von freudigem Beifall empfangen, den großen Saal unseres Vereinshauses betrat und nach der herzlichen Begrüßungsansprache unseres Kreisvorsitzenden Edi Dürr zuerst sein „Gedicht an die Mutter" vortrug, da saß unter den vielen Zuhörern auch manche Mutter, die dies Gedicht noch in der alten Heimat von ihm in einer Rundfunksendung gehört hatte. Uns alle erinnerte es wieder an das schmerzliche und auch in diesem Jahr der Menschenrechte noch immer nicht gelöste Problem unserer zerrissenen Familien.

Auch sein nächster Vortrag in Prosa, der uns bessarabisches Landschaftsschicksal schilderte, sowie seine Ausschnitte aus einem noch nicht veröffentlichten Roman nahmen uns durch die lebendige Sprache, durch das bekannte Milieu und manche daraus auftauchende Erinnerung an eigenes Erleben gefangen. Zum Abschluß trug uns Zillich die „Reise nach Athen" vor und bot uns damit Gelegenheit, ihn nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als wirksam modulierenden Schilderer humoristischer Balkanszenen kennen zu lernen.

Zillichs Ausführungen wurden vom ersten bis zum letzten Augenblick teils mit gespannter Aufmerksamkeit, teils mit gelöster Fröhlichkeit verfolgt und erweckten immer wieder den Wunsch, ihn recht bald und für längere Zeit in unserer Mitte zu sehen, ein Wunsch der dem stürmischen Beifall und in den bewegten herzlichen Dankesworten, mit dessen unser Stellvertretende Bundesvorsitzende Rektor Gassner den Abend beschloß, zum Ausdruck kam.

Es war ein festlich-schöner Abend. (-rth)

befanden sich bereits die vielen Kränze und Blumensträuße der Heimatgemeinschaften, der Nachbarschaften und zahlreichen Familien und einzelnen Landsleute.

Die Festfanfaren der Dinkelsbühler Knabenkapelle leitete die Feier ein, und dann erklang feierlich der Choral „Befiehl Du Deine Wege".

Im Halbkreis vor und um die Gedenkstätte hatten die Träger der Kränze in Tracht, junge Männer und Mädchen Aufstellung genommen.

Eine unübersehbare Menschenmenge umgab die schattige Stätte unter dem Laubdach der mächtigen Bäume.

Dann trat Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich ans Leserpult und hielt die nachfolgend wiedergegebene Ansprache:

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich:

„Gedenke der deutschen Söhne
und Töchter Siebenbürgens,
die in zwei Weltkriegen
und schweren Nachkriegsjahren
ihr Leben ließen.

So lautet die Inschrift hier auf dem Stein.

Hunderttausende werden sie nach uns lesen, viele noch Ungeborene, Zahllose dazu, denen



Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich spricht — Foto: Ernst Wagner

Siebenbürgen nicht wie uns das Land des Segens und der Fülle war, das wir verloren haben durch Schicksalsgewalt. Dennoch reißt nichts aus unseren Herzen die einstige Heimat „voll Gold und Rebensaft", wo wir oder unsere Eltern aufwuchsen. Und nichts vermag unsere Liebe zu den Brüdern und Schwestern zu erschüttern, die dort verblieben in völlig verwandelten Dörfern und Städten und ihr Brot erdienen nach der Norm der Macht, welche über sie herrscht seit mehr als zwanzig Jahren. Eines besitzen sie aber noch unantastbar und ungemindert: die Sehnsucht nach uns!

Dieser Stein kündet von unermeßlichem Leid und von der Not unseres Stammes. Wer die Inschrift liest, entblöße das Haupt und verstumme!

Fragt er, warum sich die Stätte des Gedenkens nicht auf einer Anhöhe über den fernen Tälern erhebt, wo die Toten geboren wurden, dann lautet die Antwort: in Siebenbürgen hätte sie nicht aufgerichtet werden können.

Auch das ist ein Teil unserer Not!

Darum entstand hier in der mütterlich helfenden Urheimat Deutschland, wo wir frei sind, wie unsere Väter waren, dieses Mahnmal der Opfer. Möge es zum Wallfahrtsziel werden für alle Siebenbürger Sachsen, ob sie unter den Karpaten leben und kaum anders als in Gedanken herpilgern können oder ob Elend oder Krieg sie weithin ausstreuten, sogar in fremde Erdteile, gnädige Fügung jedoch die Mehrheit von ihnen zurückpflanzte in die deutsche Mitte des Abendlandes, wo uns in Dinkelsbühl zu Pfingsten die Treue zueinander immer aufs neue vereinigt.

Gräber ohne Kreuz und Namen

Gaben der Landsleute und der uns lieb gewordenen alten Reichsstadt verdanken wir es, unter dem Gewölbe aus Baumkronen jetzt einen gemeinsamen Andachtsort zu haben, um jene zu beschwören, deren Gräber verstreut sind wie wir über Dutzende von Ländern; Gräber, die meisten unbekannt, eingeebnet, ohne Kreuz und Namen.

Ihr Grabstein ragt fortan hier an der Stadtmauer Dinkelsbühls vor dem Siebenbürger-Turm, in dem ihnen und uns bald eine Siebenbürger-Glocke läuten soll!

Es geziemt aber auszusprechen, daß die deutschen Söhne und Töchter Siebenbürgens, die in und nach den beiden Weltkriegen ihr Leben hingaben, ein Los erlitten, das viele ihrer Vorfahren erduldeten. Dies zu vergessen, wäre Undank und Mißachtung unserer Geschichte.

Um das Jahr 1000 nach Christi Geburt kamen die ersten Deutschen nach Siebenbürgen ins Nösner Gelände. Eineinhalb Jahrhunderte nachher begann die breite Besiedlung, veranlaßt vom ungarischen Hof in der Blütezeit des Staufisch-Deutschen Reiches. Roden, pflügen, Dörfer und Städte bauen, in den Pässen die Feinde der Christenheit abwehren, das war — knapp gefaßt — die europäische Aufgabe der heranziehenden Ritter, Bauern und Bürger, die sie umpfropfte zu einem neuen Stamm des deutschen Volkes, der in der Republik der Nation der Siebenbürger Sachsen die Weisheit guten Zusammenlebens mit benachbarten Völkern und Mächten meist zu verwirklichen verstand.

Treue Söhne ihres Volkes

An der Grenze des Abendlandes friedlich zu schaffen, erforderte: sich zu sichern. Deshalb umwallte und durchtürmte sich der zweitkleinste Stamm der Deutschen mit den verhältnismäßig zahlreichsten Verteidigungsbauten in Stadt und Land. Diese Basteien, Mauern und Kirchenburgen, von denen über zweihundert noch stehen, sind alle — sichtbar für eine sehr lange Zukunft! — zugleich Gedenkstätten für die Männer und Frauen, die ihr Leben ließen für ihre Nächsten, gehorsam der jeweiligen geschichtlichen Stunde. Seit dem Jahr 1919 brachte man in oder neben den Kirchen die Namen der im 1. Weltkrieg Gefallenen des Ortes an. Die Namen früherer Opfer sind verweht, nur Sagen, Balladen und Lieder in oft herrlichen Versen verdichteten ihre Taten und Leiden.

Keinem Feldherrn des Stammes, keinem der Türkenbesieger, nicht dem tragischen Vorkämpfer des Reichs Markus Pempfflinger, noch General Melas und nicht Arz von Straußenburg, Österreichs letztem Generalstabschef, widmete Siebenbürgen einen Ehrenstein. Ein Kaiser aber ließ Friedrich Hensel in Kärnten ein Denkmal nahe beim Paß Malborgeth errichten, wo der Hauptmann in Mai 1809 mit dreihundert Soldaten die ganze französische Südarmee, weit über 100 000 Mann, drei Tage aufgehalten, den Tod gefunden und dazu beigetragen hatte, daß Napoleon zum erstenmal geschlagen wurde, bei Aspern, und die deutsche Befreiung aufdämmerte. Vom großen Volksmann Stephan Ludwig Roth, den die madjarischen Aufständischen 1849 widerrechtlich hinrichteten, zeugt bei Mediasch ein Obelisk.

Im Herbst 1913 aber strömten die Coetisten aller deutschen Oberschulen Siebenbürgens bei Marienburg zusammen, um an der Einweihung des Studentendenkmals für die 40 Kronstädter Scholaren teilzunehmen, die 1612 im Heer ihrer Stadt in der Schlacht wider den tyrannischen Landesfürsten Gabriel Báthory bis auf einen zusammengehauen worden waren. Als fünfzehnjähriger Schüler des Gymnasiums jener Scholaren dazu auserlesen, sprach ich von der Brüstung des Gedenkturms in eigenen Versen hinunter zu der mit Fahnen, in Flaus und bunten Mützen aufmarschierten zukünftigen Führerschicht der Siebenbürger Sachsen und zu den Tausenden daneben, den Jünglingen anderer Berufe, den Männern, Frauen und Kindern, die ein überwältigendes Bild boten voll Zucht, Selbstbewußtsein und gleichgestimmten Seelen. Der aber immer hinter uns mitgeht, der Tod, konnte an jenem Herbsttag aus den dichten Reihen heraussuchen, wen er bald zu fällen wünschte, denn ein Jahr nachher begann der 1. Weltkrieg, dessen Opfer wir heute gedenken; und alle diese Jungen zogen ins Feld mit der Gesinnung, die ihnen Stephan Ludwig Roth und Friedrich Hensel vorgelebt hatten.

Bewährung in der Not

In ihr verdeutlicht sich das hohe Maß der Bewährung, das als gültiges Vorbild die Sachsen Siebenbürgens auch in den beiden Weltkriegen bestimmte. Dabei vergaßen sie nie den Jammer der Verschleppten und wehrlos Gemordeten. Mongolensturm, Tataren- und Türkeneinfälle, Willkür und Verheerungen waren bei uns keine verblaßte Geschichte; sie blieben vollendete Gegenwart; der jederzeit mögliche nächste Tag.

Was kennzeichnet unsere Krieger? Sie fochten weder für Eroberungen noch Gewinn, sie sanken hin für die Freiheit, für die bedrohte Heimat und unser Recht, die eigene Gemeinschaft selbstständisch zu erhalten. Überzeugt, ihr Leben für solche Ziele einzusetzen, eilten sie 1914 begeistert zu den kaiserlichen Fahnen. Sie gliederten sich im März 1919, nachdem ihr Land Rumänien einverleibt worden war, in dessen Truppe ein und halfen mit, die Schreckensherrschaft Béla Kuns in Ungarn zu beseitigen, auch diesmal im Namen der Freiheit Europas und ihrer Gemeinschaft.

Sie nahmen teil am 2. Weltkrieg, die Unfreiheit der Heimat zu verhindern, wie von jeher bereit zum Dienst für den Staat und ihr Volk, um Unheil abzuwenden und die eigene Gemeinschaft dabei zu beschützen.

Unserer Gefallenen können wir gedenken ohne schuldhaftes Unbehagen, weil wir nichts dazu beitrugen, daß Kriege ausbrachen. Volkssplitter wollen aus natürlicher Vernunft durch Frieden behütet sein. Sie müssen aus jeder sich ändernden Lage das für sie Beste herausholen. Das hieß für uns — es sei nochmals betont — eigenständische Freiheit, Achtung vor jedem Volk, weil wir von jedem für uns Achtung beanspruchten. Und da Mitteleuropa bedroht war, gingen wir den für uns allein möglichen Weg an der Seite unserer Nachbarn, der Rumänen, Ungarn und aller Deutschen.

Als nach Rumäniens Überflutung durch die Russen im Herbst 1944 unser Landsmann General Phleps mit seinen unzureichenden Verbänden Siebenbürgen nicht wieder in die Hand bekommen konnte und fiel, dauerte es vier Monate, und dann wurden alle jüngeren Frauen und Männer zu fünfjähriger Zwangsarbeit ins Donezbecken verschleppt. Ein Fünftel von ihnen starb. Auch vor ihnen und vor den Opfern der Kriegsgefangenenlager und der Kerker neigen wir das Haupt; besonders genannt seien dabei die in solcher Haft verschiedenen Volksführer Hans Otto Roth und Rudolf Brandsch.

Liebe überwältigt uns

Unser kleiner Volksstamm, geschichtlich älter als Schlesien, Preußen und die Deutschbalten, darf seine Vergangenheit dankbar betrachten, denn in sintflutartiger Gefährdung hielt Gott die Hand oft über ihn. Wo wir aber scheinbar sinn- und erfolglose Opfer bringen mußten, da hilft uns, um nicht irre zu werden, nur Liebe für die Toten und Ergebenheit in Gottes Willen.

Liebe überwältigt uns, wenn wir der Gefallenen gedenken und der in Lagern Zugrundegegangenen. Warum Gott so Entsetzliches duldet, niemand kann es beantworten. Gut und Böse wiegt er nicht nach unserem Dafürhalten. Darum behaupte niemand, Gott habe Gericht gehalten, indem er Unschuldige töten ließ und den Sieg denen zuschanzte, die keine bessere Welt errichteten, als die vorherige war, wobei er besonders die Gottesleugner belohnte.

Gottes Willen kennt niemand, noch wohin er uns führt, auch wenn wir sein unbegreifbares Walten oft spüren. Uns Kindern der Erde und Erahnern des Überirdischen bleibt, das uns Furchtbare demütig zu ertragen, aber soweit Ehre und Liebe uns leiten, wissen wir: gerechtfertigt ist, wer sein Leben ließ für seine Nächsten! Bereit dazu waren ums Vielfache mehr Männer und Frauen, als der Tod sie uns raubte. Auch ihrer sei gedacht, denn sie, Kampf- und Leidenskameraden der Toten, befinden sich unter uns, Zeugen des Geistes, der Völker bestehen läßt.

Wallfahrtsort der Herzen

Nicht mit Gebeten allein, mit Liebe und Ehrfurcht weihen wir Deutschen aus Siebenbürgen diese Stätte ein zum Ingebilde schmerzlicher und fruchtbarer Erinnerung an unsere Kriegs- und Nachkriegsopfer. Sie starben am Eismeer, in Rußland und Sibirien, in Frankreich, Italien, Ungarn, Rumänien, Holland und Belgien, auf den Ozeanen, in der Luft, im Deutschen Reich; sie erloschen in Kerkern und hinter Stacheldraht. Nun sind sie frei, freier als die meisten von uns, denn sterben kann ein leichteres Los sein als jahrzehntelange Knechtschaft.

An der Gedenkstätte hier mitten im Herkunfts- und ewigen Heimatland der Deutschen nähre sich — so bitten wir Gott — aus der Saat unserer Opfer, aus Ehrfurcht und Liebe für sie, ununterbrochen unser Selbstbewußtsein zur Tat trotz Zerstreuung, trotz der Not des Stammes.

Hier entstehe der Wallfahrtsort der Herzen, um die Zuversicht zu stärken, daß sich einmal uns oder unseren Kindern im wiedervereinten deutschen Volk mitten im verbündeten Abendland jenes Gut gewähre, um das die Söhne und Töchter Siebenbürgens ihr Leben ließen und wonach wir uns auch hierzulande sehnen: zuchtvolle Freiheit!"

In die andachtsvolle Stille schwebte das Lied vom „Guten Kameraden", dargeboten von einem Bläserquartett der Dinkelsbühler Knabenkapelle.

Die Fahnen senkten sich, und ergriffen lauschten alle der alten, die Herzen immer wieder bewegenden, schlichten Weise.

Die Weihe

Es folgte die Weihe durch Vikar Weking Weltzer. Seine Worte der Andacht gründeten sich auf den 121. Psalm: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat."

„Diese Stunde kann keine lauten und überschwänglichen Worte vertragen ...", so begann der junge Geistliche, „sie zwingt uns zur Einkehr und Besinnung ... Wir wollen und können das Gedenken an sie nicht verdrängen, denn was wir sind, sind wir auch durch sie.

Wir gedenken an dieser Stätte der Toten, die sich in der Liebe zu unserer Heimat und zu unserem Volk mit uns verbunden wußten. Es hat unter ihnen ungewöhnliche Opfer- und Einsatzbereitschaft gegeben. Deshalb erwacht mit der Erinnerung an sie in uns der Dank für das, was sie uns und unserem Volk gegeben haben.

So soll diese Stätte unsere Dankbarkeit ihnen gegenüber und den Dank zu Gott, der sie uns gab, bezeugen." ...

„Wenn dankerfüllte Einkehr und fürbittendes Gedenken unter uns möglich sind, dann kann es zu einer Erneuerung unserer Gemeinschaft kommen. Denn in solcher Besinnung will uns der lebendige Gott begegnen, der den Geist echter Gemeinschaft unter uns und mit den Brüdern und Schwestern in der Heimat wirken kann. Er halte seine schützende Hand über unsere Toten und über die Lebenden, in der Heimat und in der Zerstreuung." ...

Dann sprach Vikar Weltzer ein Gebet, darin Gottes Schutz für unsere Toten erfleht wurde. Es schloß mit den Worten: „Wir bitten Dich



Im Dom der mächtigen Lindenbäume an der Gedächtnisstätte: v. l. n. r. Bürgermeister Dr. Höhenberger, Frau Höhenberger, Minister Figgen, Bundesvorsitzender Plesch, Frau Maria Zillich. Foto: Albin Baumhartner



Die Dinkelsbühler Knabenkapelle stimmt vor der Gedenkstätte den Choral an. Dahinter die Wand der Kränze. Foto: Albin Baumhartner

HISTORISCH-KULTURELLER ARBEITSKREIS (HKA) e. V.
8 München 60, Apfelallee 11, PSK München Nr. 21 0046

EINLADUNG

Am Mittwoch, den 1. Oktober, 20 Uhr, findet im Millerzimmer des Künstlerhauses, 8 München 2, Lenbachplatz 8, eine Veranstaltung des Historisch-Kulturellen Arbeitskreises statt:

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich spricht über das Thema:

"Das Wesen des südosteuropäischen Menschen"

München, den 20. Sept. 1969 i. A. Gert Sudholt

ikgs

DEUTSCHER KLUB MÜNCHEN 1963 e.V.

Klub-Anschrift: 8 München 15, Schillerstraße 4, Hotel Haberstock · Postscheck: München 27475

E I N L A D U N G

Nr. 6 - 1970

Der Vorstand des Klubs bittet Sie sowie von Ihnen verbürgte Gäste zu seinen Vorträgen im Monat Juni.

Klubraum: Hotel Haberstock, München 15, Schillerstraße 4.
Beginn: Pünktlich um 20 Uhr.

Montag, 8. Juni

Dr.Dr.h.c. Heinrich ZILLICH, Starnberg:

GESCHICHTE UND SCHICKSALE DER SIEBENBÜRGER SACHSEN

In Ergänzung des Lichtbildervortrages vom 12. Januar 1970, bei dem Klubfreund Adolf Filipp über eine Reise in das heutige Siebenbürgen berichtete, wird uns diesmal Dr.Dr.h.c.Heinrich Zillich die Vergangenheit der Siebenbürger Sachsen und deren gegenwärtige Lage veranschaulichen. Dr. Zillich, der bekannte, aus Siebenbürgen stammende Schriftsteller und Kulturpolitiker, Herausgeber und Leiter der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", München, ist Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn.

Montag, 22. Juni

Dr.Dr. Alfred KRAUT, München:

AUS DEN ERINNERUNGEN DES SOWJETMARSCHALLS SHUKOW

Marschall G.K. Shukow, der erfolgreichste Heerführer der Sowjetarmee im Zweiten Weltkrieg, hat einen umfangreichen Band "Erinnerungen und Betrachtungen" veröffentlicht, der neues Licht auf das Werden der Roten Armee, ihre Kriegsbereitschaft am Vorabend des deutschen Rußlandfeldzuges im Juni 1941 und auf den Verlauf der Kämpfe wirft. Auch über die Person Stalins berichtet Shukow aus eigenem Erleben.

DEUTSCHER KLUB MÜNCHEN 1963 E.V.

ikgs

Die Humboldt-Gesellschaft ehrt Carl Orff

Akademiesitzung vom 11. bis 13. Juni 1971 in München

Die Humboldt-Gesellschaft tagt vom 11. bis 13. Juni 1971 in München, Germanenhaus, Stolbergstraße 12 (nahe beim Isartorplatz). Am Abend des 11. Juni um 20.00 Uhr findet ein Forumgespräch über das Thema: „Geistige Erneuerung: Fruchtbare Polarität oder bedrohliche Dualismen?" statt, an dem unter anderen Kultusminister a. D. Prof. Dr. Dr. h. c. Luchtenberg, (SV), der berühmte Chirurg Prof. Dr. Dr. Dr. Ernst Derra (VAC) und Rechtsanwalt Dr. Kessler (WVAC) teilnehmen. Am Vormittag des 12. Juni um 9.00 Uhr spricht der bekannte Kulturphilosoph Prof. Jean Gebser über „Dualismus und Polarität". Der ehemalige indische Staatspräsident Radhakrishnan hat einmal geschrieben: „Die gegenwärtige tiefe malaise ist eine Form des Wachstums-Schmerzes. Die Bestandteile sind alle vorhanden: Was fehlt, ist die Integration." Die Wege zum integralen Bewußtsein zeigt der Kulturphilosoph Jean Gebser.

Um 18.00 Uhr findet ein Symposion statt, bei dem dem weltberühmten Komponisten Prof. Dr. h. c. Carl Orff die Goldene Medaille der Humboldt-Gesellschaft verliehen wird. Jeder Korporationsstudent wird wenigstens die „Carmina burana" von Carl Orff kennen.

Am Sonntag, 13. Juni, von 11.00 Uhr bis 12.30 Uhr liest der gerade auch in Korporationskreisen bekannte Dichter Heinrich Zillich aus seinem Werk. Zillich hat viele literarische Auszeichnungen erhalten, zuletzt den Wolfgang-Amadeus-Mozart-Preis 1970 der Wolfgang-von-Goethe-Stiftung, Basel. Er ist Ehrenvorsitzender der Siebenbürger Sachsen. Seine rund 35 Bücher haben eine Gesamtauflage von über 1 300 000 Exemplaren erreicht. Gleichwohl ist Heinrich Zillich durch die gegenwärtige Situation des Kulturbetriebs in den Hintergrund gedrängt worden, und es sollte Ehrenpflicht gerade der Korporationen und ihrer Altherrenvereinigungen sein, dem Dichter ihre Sympathie durch rege Teilnahme an der Dichterlesung zu erweisen.

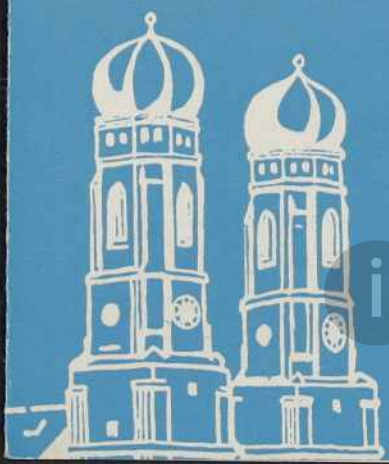
Der Convent
Akademische Monatsschrift
Mai 1971
Mannheim

ikgs

HUMBOLDT-GESELLSCHAFT

„DUALISMUS UND POLARITÄT"

Öffentliche Akademiesitzung



MÜNCHEN

vom 11. bis 13. Juni 1971

ikgs

Freitag, 11. Juni 1971
Germanenhaus
Stolbergstraße 12
früher Kanalstraße 30
nahe beim Isartorplatz
20 Uhr

Geistige Erneuerung: Fruchtbare Polarität oder bedrohliche Dualismen?

FORUMGESPRÄCH

Gesprächsleiter:
Kultusminister a. D. Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Luchtenberg,
Burscheid/Düsseldorf,
Präsident der Humboldt-Gesellschaft

Teilnehmer:

Dr. Gertrud Fussenegger, Schriftstellerin, Leonding bei Linz/Österreich

Dr. Manfred Hausmann, Schriftsteller, Bremen,
Vizepräsident der Humboldt-Gesellschaft

Chefredakteur Dr. Erwin Jaeckle, Zürich

Dr. Herbert Kessler, Rechtsanwalt, Mannheim

Diplom-Physiker Karl Kromphardt,
Verlagslektor, Bonn

Prof. Dr. Hermann Pongs, Literarhistoriker,
Stuttgart/Gerlingen

Diplom-Politologe Heinz Ufer,
Direktor der Rhein-Neckar-Akademie Mannheim

Eintritt für Forumgespräch, Akademiesitzung und Dichterlesung DM 3,-, Studenten und Schüler DM 1,- je Veranstaltung; Tagungs-Sammelkarten DM 5,-, Studenten und Schüler DM 1,50, Karten an der Tagungskasse, Mitglieder frei.

Sonnabend, 12. Juni 71
Germanenhaus
Stolbergstraße 12
früher Kanalstraße 30
nahe beim Isartorplatz
9 Uhr

Was bedeutet die Polarität für unsere Zukunft?

AKADEMIESITZUNG

9.15 Uhr **Dualismus und Polarität**
Prof. Jean Gebser, Wabern/Bern, Universität Salzburg

10.15 Uhr **Die Bedeutung der Polarität in der Erziehung**
Prof. Dr. Sepp Domandl, Salzburg

11.15 – 13.00 Uhr Diskussion beider Vorträge

18 Uhr, Germanenhaus

Symposion zu Ehren von Prof. Dr. h. c. Carl Orff

Verleihung der Goldenen Medaille an ihn

(Auf besondere Einladung, die von Dr. Herbert Kessler, 68 Mannheim, U 3, 16/17, Tel. (0621) 2 66 98 + 77 12 35 erbeten werden kann.)

ikgs

Dichterlesung
gewidmet
Heinrich Zillich

Sonntag, den 13. Juni 1971, von 11.00 bis 12.30 Uhr, Germanenhaus, Stolbergstr. 12 (früher Kanalstr. 30, nahe beim Isartorplatz)

Prof. Dr. Hermann Pongs, Literarhistoriker, Stuttgart/Gerlingen, spricht über Heinrich Zillich.

Dr. rer. pol. Dr. phil. h. c. Heinrich Zillich, 1898 in Kronstadt geboren, war bis 1939 Herausgeber und Redakteur in Siebenbürgen. Von 1952–1963 Bundesvorsitzender, zuletzt auch Sprecher der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, heute ihr Ehrenvorsitzender. Seine rund 35 Bücher haben eine Gesamtauflage von über 1 300 000 Exemplaren erreicht. Literarische Ehrungen: Jeweils der 1. Preis in literarischen Preisausschreiben des „Neuen Ziels", Kronstadt 1919, des „Simplicissimus", München 1926, der Zeitschrift „die neue linie", Berlin 1932 und auch 1934. Rumänischer Orden „Bene Merenti" 1. Kl., Literaturpreis der Stadt Berlin, der Stadt Stuttgart; Ehrendoktorat der Philosophie der Universität Göttingen; Süddeutscher Literaturpreis München 1953; Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen 1968. Wolfgang Amadeus Mozart-Preis 1970 der Johann Wolfgang von Goethe-Stiftung, Basel.

Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.
Präsident: Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Luchtenberg
Vorstand: Dr. Herbert Kessler, 68 Mannheim 1, U 3, 16/17, Telefon (0621) 2 66 98 + 77 12 35
Ortsverein München: Direktor a. D. Karl Bindewald, 8035 Gauting 2, Germeringerstraße 2, Telefon (0811) 86 34 55 – F. L. Prof. Dr. Martin Kornrumpf, 8032 Gräfelfing bei München, Merowingerstraße 30, Telefon (0811) 85 22 31

ZEITPLAN

Samstag, 16. Oktober: Eintreffen bis spätestens 15.30 Uhr, Anmeldung usw.

16.00 Uhr	Einführungsvortrag Dr. HEINRICH ZILLICH
17.00	Lesung HANS BERGEL
19.00	Gemeinsames Abendessen
20.00	Lesung ANDREAS BIRKNER

Sonntag, 17. Oktober:

8.30	Gemeinsames Frühstück
9.30	Musikalischer Beitrag von HERMANN RUCK
	Einführungsvortrag HANS BERGEL
10.30	Lesung HEINRICH ZILLICH
12.30	Gemeinsames Mittagessen

Gäste wie immer willkommen Nähere Angaben siehe Rundbrief

Alle Veranstaltungen sollen p ü n k t l i c h beginnen.

Der Vorstand des Arbeitskreises

Paul Kurt Herrmann (Vorsitzer), 34 Göttingen-Geismar, Himmelsstieg 1, Fernruf: 0551-71889
Walther Hartmann (stellv. Vorsitzer), 34 Göttingen, von-Ossietzky-Straße 7, Fernruf: 0551-74222
Gero Kutzleb, 3162 Uetze, Am Mühlenberge 8, Fernruf 05173-7348
Hans-Joachim Sander, 3351 Ahlshausen über Kreiensen, Am Dorf 115, Fernruf: 05553-265
Frau Mathilde Schlippe, 34 Göttingen, Immanuel-Kant-Straße 39, Fernruf: 0551-44268
Johannes Schwenk, 73 Eßlingen-St. Bernhardt, Wiflingshauser Straße 16, Fernruf: 0711-376643
Dr. phil. Wolf-Dieter Tempel, 3011 Gehrden, Hindenburgallee 31 a
Geschäftsstelle: 34 Göttingen, von-Ossietzky-Straße 7, Postscheckkonto: Hannover 180777

EINLADUNG

zur Dichterlesung am 16./17. Oktober 1971
auf BURG STETTENFELS bei Heilbronn

ARBEITS-
KREIS
FÜR
DEUTSCHE
DICHTUNG
e.V.

Gegründet 1957 in Göttingen
Ehrenvorsitzender Dr. h. c. Moritz Jahn

HEINRICH ZILLICH
HANS BERGEL und ANDREAS BIRKNER

lesen aus ihren Werken

Dr. rer. pol., Dr. phil. h. c. HEINRICH ZILLICH, geboren am 23. 5. 1898 in Kronstadt/Siebenbürgen, gab dort 16 Jahre lang die bedeutendste deutsche Kulturzeitschrift Südosteuropas heraus, den „Klingsor".

Er lebt seit langem in Starnberg am See. Seine 34 Bücher (Gesamtauflage über 1,3 Millionen) sind gegenwärtig größtenteils vergriffen, besonders die Romane. Seit 12 Jahren leitet er in München die „Südostdeutschen Vierteljahresblätter", ist Ehrenvorsitzender der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates, Bonn.

Über den Buchhandel sind zur Zeit lieferbar:

Gesamtausgaben der Novellen, 1. Band: „Die Schicksalsstunde"
2. Band: „Sturm des Lebens"
„Krippe-Lor und der Feuermann, eine Kindergeschichte"
„Flausen und Flunkereien. Lustige Geschichten aus Siebenbürgen"
„Attilas Ende" - Roman (diese vier im Cura-Verlag, Wien)
„Siebenbürgen, ein abendländisches Schicksal" („Blaues Buch", Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein)
„Die Große Glocke - Kindheits- und Jugendgeschichten" (Ernst Knyrim Verlag, Schrobenhausen)
„Siebenbürgisch-Sächsische Heimatfibel" (Verlag Hans Meschendörfer,
„Schicksalsweg der SiebenbürgerSachsen" München 33, Postfach 644)

HANS BERGEL, geboren am 26. 7. 1926 in Kronstadt/Siebenbürgen, Abitur 1946 in Hermannstadt; bis zu seiner Ausreise 1968 in die Bundesrepublik wechselvolles Schicksal: Studium der Musik, Kunstgeschichte, Sprachen, durch dreimalige politische Haft unterbrochen; zwischen den Haftzeiten Lehrer, Berufssportler, Fabrikarbeiter, Orchestermusiker, Journalist u. a. Veröffentlichungen in Rumänien und Deutschland: Erzählung, Roman, Lyrik, Essay, Kunst- und Literaturkritik. Publizistik in deutschen Zeitungen und Zeitschriften. 1971 Dehiopreis der Künstlergilde e. V., Eßlingen, und Heinrich-Zillich-Stipendium des Mozart-Preises der Goethe-Stiftung, Basel.

Lieferbare Bücher: „Rumänien - Porträt einer Nation" (Bechtle-Verlag, München)
„Die Rennfüchse" - Roman (Franz Schneider-Verlag, München)

ANDREAS BIRKNER, geboren am 15. 8. 1911 in Kleinschenk/Siebenbürgen, hat Bauern, Lehrer und Verwaltungsbeamte zu Vorfahren. Gymnasium und theologisch-pädagogisches Seminar in Hermannstadt. Er war Lehrer und nach der Pfarramtsprüfung evangelischer Geistlicher im rumänischen Altreich, Banat und Siebenbürgen. Im Schriftstellerprozeß 1959 zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, 1964 entlassen, 1969 rehabilitiert. Nach seiner Umsiedlung 1966 in die Bundesrepublik Krankenhausseelsorger an den Universitätskliniken in Freiburg (Breisgau). Seine in Rumänien und Deutschland erschienenen Novellen und Romane sind sämtlich vergriffen. Seit der Umsiedlung in die Bundesrepublik nur Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften.

ikgs

Am Sonntag vormittag gab es noch eine Dichterlesung des Siebenbürgers Heinrich Zillich. Prof. Dr. Hermann Pongs aus Stuttgart-Gerlingen sprach die einführenden Worte für Zillich, dessen Werke eine Gesamtauflage von 1,300.000 Bände erreicht haben und der Träger zahlreicher Literatur-Preise ist.

Nach den Kindheitsgeschichten „Die Mädchen im Mai" und „Unser Benz, die lebendige Kutsche" las Zillich einen Abschnitt aus „Der gute Knecht John" vor, in welchem die Gefühle der zurückgebliebenen Rumänen nach der Aussiedlung der deutschen Bauern aus Bessarabien geschildert werden. Die Lesung war ein Abschluß der festlichen Tage.

Dr. Roland Timmel, Wien

Aus dem Bericht über die öffentliche Akademietagung der Humboldt-Gesellschaft in München, 11.-13.6. 1971. In:

Aula. Graz, Oktober 1971

ikgs

EINLADUNG

Das Südostdeutsche Kulturwerk, im Zusammenwirken mit dem Haus des Deutschen Ostens, München
und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Kreisverband München, veranstaltet

zum 75. Geburtstag des Dichters, Kulturpolitikers, Ehrenvorsitzenden und langjährigen Sprechers der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen und Schriftleiters der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“

Dr. Dr. h. c. HEINRICH ZILLICH

eine Dichterlesung, zu der Sie, Ihre Angehörigen und Freunde hiermit herzlich eingeladen werden.

Die Veranstaltung findet am 24. Mai 1973 im großen Hörsaal des Bayer. Landesinstituts für Arbeitsschutz, München, Pfarrstr. 3, Ecke Gewürzmühlstr. statt. (Straßenbahn: Max II.-Denkmal, zum Hörsaal nur 3 Minuten; für Autofahrer gute Parkmöglichkeit). Beginn 20 Uhr, Eintritt frei.

ikgs

Begrüßung durch den Vorsitzenden des Südostdeutschen Kulturwerks Franz Hamm

Josef Haydn, „Kaiserquartett“, Op. 76 Nr. 3, 1. Satz Allegro

Laudatio auf Heinrich Zillich von Hans Bergel

Heinrich Zillich liest aus eigenen Werken

Josef Haydn, „Kaiserquartett“ 2. Satz Poco adagio cantabile

Im Foyer werden die Werke Heinrich Zillichs ausgestellt

Südfunk	2	Verteiler Programmabwicklung 3 Schallarchiv 2 zu den Akten 2	Sendeschlüssel 6520	Eingang Progr.-Abwicklung	Genehmigt

Studio		Tag	Datum	Uhrzeit
3	Aufnahme am	Montag	21.5.73	14.00-17.00
	Wiederholung vom			
	Wiederholung am			

Bandnummer				
WU 52 103 WU 52 107	**Sendung am**	Freitag	25.5.1973	15.15-16.00
	Titel der Sendung	Auf manchen Straßen Zum 75.Geburtstag von Heinrich Zillich Ellinger Begegnung 1973		
	MONO x	STEREO	DAUER 42:45	

Verfasser	Heinrich Zillich Dr.Ernst Schremmer	Musik	
Zuständige Abteilung	Unterhaltung Referat f.besondere Aufgaben	Kostenstelle	6023
Bearbeiter/Zeichen	A.Bachr/bt	Telefon	334
Spielleiter	H.Hoss	Datum	22.5.73
Ansager		Sprecher	

Anschlüsse an Übernahme von Coproduktion mit	

Band-/Platten-Nr./Verlag	Titel Verfasser Komponist Texter Bearbeiter Ausführende	Dauer

Bitte Rand freilassen

Tagessprecher: Die folgende Sendung setzt sich aus zwei Beiträgen zusammen:
Zunächst liest Heinrich Zillich ein Kapitel aus seinen Lebenserinnerungen.
Danach berichtet Ernst Schremmer über die diesjährigen Ostdeutschen Kulturpreise, die gestern und heute im Rahmen der "Ellinger Begegnung 1973" verliehen wurden.
Heinrich Zillich, in Siebenbürgen geboren und aufgewachsen, wurde vorgestern 75 Jahre alt.
In Kronstadt gründete er im Jahre 1924 die Kulturzeitschrift "Klingsor", diese monatlich erscheinenden Hefte galten durch 15 Jahre lang als geistiger Mittelpunkt aller in Rumänien lebenden Völker.

ikgs

Südfunk	2	Verteiler Programmabwicklung 3 Schallarchiv 2 zu den Akten 2	Sendeschlüssel 0520	Eingang Progr.-Abwicklung	Genehmigt	Blatt

Titel der Sendung	Tag	Datum	Uhrzeit
Auf manchen Straßen Eßlinger Begegnung 1973	Freitag	25.5.73	15.15-16.00
	Dauer 42:45	MONO x	~~STEREO~~

Abteilung/Bearbeiter/Apparat-Nr.	Ansager	Sprecher
Unterhaltung, Referat f. besondere Aufgaben, A. Bachr, 334		

Anschlüsse an

Band-/Platten-Nr./Verlag	Titel Verfasser Komponist Texter Bearbeiter Ausführende	Dauer

Bitte Rand freilassen

(Tagessprecher:) Rumänische, ungarische, deutsche und jüdische Literaten und Wissenschaftler zählten zu den Autoren des "Klingsor". 1938 übersiedelte Heinrich Zillich von Kronstadt nach Starnberg am See, wo er auch heute noch wohnt.
Sein literarisches Werk umfaßt 35 Buch-Titel. Besonders bekannt wurden seine Romane "Zwischen Grenzen und Zeiten" und "Der Weizenstrauß". Er schrieb ferner zahlreiche Novellen, Gedichte und heitere Kurzgeschichten.
Heinrich Zillich liest jetzt, wie angekündigt, aus seiner Lebenserinnerung das Kapitel "Auf manchen Straßen":

Band:
WU 52 103

Auf manchen Straßen
A.: Als dreijährigen Kind... 11:20
E.: ...wden können.

Tagessprecher: "Auf manchen Straßen" hieß ein Kapitel, das Heinrich Zillich aus seiner Lebenserinnerung las. Unser nächster Beitrag gilt einem aktuellen Ereignis: Im Rahmen der augenblicklich stattfindenden "Eßlinger Begegnung 1973" werden auch in diesem Jahr die Ostdeutschen Kulturpreise der Künstlergilde Eßlingen verliehen.

IKGS

Südfunk	2	Verteiler Programmabwicklung 3 Schallarchiv 2 zu den Akten 2	Sendeschlüssel 0520	Eingang Progr.-Abwicklung	Genehmigt	Blatt 3

Titel der Sendung	Tag	Datum	Uhrzeit
Auf manchen Straßen Eßlinger Begegnung 1973	Freitag	25.5.73	15.15-16.00
	Dauer 42:45	MONO X	~~STEREO~~

Abteilung/Bearbeiter/Apparat-Nr.	Ansager	Sprecher
Unterhaltung, Referat f.besondere Aufgaben, A.Bachr, 334		

Anschlüsse an

Band-/Platten-Nr./Verlag	Titel Verfasser Komponist Texter Bearbeiter Ausführende	Dauer

Bitte Rand freilassen

(Tagessprecher:) So fand gestern im Weißen Saal des Neuen Schlosses Stuttgart die Verleihung der Musikpreise statt, während heute in einer Festsitzung zur Eröffnung der "Eßlinger Begegnung" im Alten Rathaus in Esslingen die Preise für Kultur- und Geistesgeschichte verliehen werden.
Dr.Ernst Schremmer stellt die diesjährigen Preisträger vor:

Band:	Eßlinger Begegnung 1973	
WU 52 107	A.Musik - Rudolf Zartner... E.: ...Musik.	31:25

Tagessprecher: Nach einem Manuskript von Dr.Ernst Schremmer brachten wir einen Bericht über die Verleihung der diesjährigen Kulturpreise der Künstlergilde Eßlingen.

ikgs

Das Deutsche Kulturwerk Europ. Geistes e. V.
Pflegstätte München

lädt Sie, Ihre Angehörigen und Freunde herzlich zu einer Dichterlesung ein.

Es liest aus eigenen Werken das Ehrenmitglied des Deutschen Kulturwerkes, der siebenbürger Dichter Dr. Heinrich Zillich.

Die Veranstaltung findet am Freitag, den 14. September 1973 um 20.00 Uhr im Deutschen Lyceumsclub, 8 München 22, Maximilianstraße 6/II statt.

Reinhard Pozorny
Pflegstättenleiter

ikgs

Unkostenbeitrag: Mitglieder 2,50 DM, Gäste 3,— DM; Schüler, Studenten, Kriegsbeschädigte und Bundeswehrangehörige gegen Ausweis: 1,50 DM

Absender:

REINHARD POZORNY

8 München 40, Schleißheimer Str. 266/III

Telefon 30 68 13

DRUCKSACHE

ikgs

Montag, 9. Dezember 1974

Buchmesse eröffnet

rrs. Neustadt an der Weinstraße. **Im Goethesaal des Saalbaues wurde gestern die „Kleine Neustadter Buchmesse" eröffnet. Rund 900 Bücher aus den Bereichen der Belletristik, Sach- und Jugendbücher bieten einen informativen Querschnitt durch die Welt der Literatur.**

Oberbürgermeister Dr. Brix begrüßte die Gäste, unter ihnen der ehemalige Leiter der Universitätsbibliothek in Mainz, Dr. Hermann Sautter und den Autor Dr. Heinrich Zillich aus Starnberg. Dr. Sautter gab einen Überblick über das Büchereiwesen und erzählte aus seiner langjährigen Erfahrung. Der Leiter des Ortsrings Neustadt des Literarischen Vereins, Werner Hänsler, machte die Zuhörer mit Leben und Werk des Autors Dr. Zillich vertraut.

In der anschließenden Dichterlesung fesselte der Schriftsteller mit Kurzgeschichten, Gedichten und Erzählungen aus seiner Siebenbürger Heimat die gespannt lauschenden Zuhörer. Wir werden über die Veranstaltung noch ausführlich berichten.

Nr. 284 - DIE RHEINPFALZ

Repräsentativer Querschnitt durch die Literatur

„Kleine Neustadter Buchmesse" zeigt viele Neuerscheinungen — Lesung von Dr. Heinrich Zillich

rrs. Neustadt an der Weinstraße. Einen Versuch nannte Oberbürgermeister Dr. Brix die „Kleine Neustadter Buchmesse" bei der Eröffnung und äußerte die Hoffnung, daß, wenn der erste Anlauf gelingt, eine jährliche Veranstaltung daraus werden könnte. Rund 900 Bücher hat die Stadt gemeinsam mit der Stadtbücherei und dem Buchhandel zusammengetragen. Gegen die 80 000 Bücher die auf der Frankfurter Buchmesse ausgestellt wurden, sind die 900 Bände fast nichts, bieten aber dennoch einen repräsenativen Querschnitt durch zahlreiche Literaturgattungen vom Jugendbuch über das Sachbuch bis zur Belletristik. Bemerkenswerte Neuerscheinungen wie Heinrich Bölls „Die verlorene Ehre der Katharina Blum", Elisabeth Flickenschildts „Pflaumen am Hut", Frederik Forsyths „Die Hunde des Krieges" fehlen ebenso wenig wie viktorianische Gruselgeschichten oder die Romane von Hedwig Courths-Mahler, in denen sich Herz noch auf Schmerz reimt.

Diese Veranstaltung, so Dr. Brix, sei nicht nur als Werbung für die Stadtbücherei gedacht, sondern solle auch der Bevölkerung zeigen, wo ein Teil der Steuergelder geblieben sei. Der Oberbürgermeister dankte vor allem Diplom-Bibliothekarin Wirschitz und ihren Mitarbeitern, die sich aktiv um die Belange der Stadtbücherei gekümmert hätten.

Dr. Hermann Sautter, ehemaliger Direktor der Universitätsbibliothek in Mainz, betonte, daß vor allem die bayerischen Überredungskünste von Frau Wirschitz ihn dazu veranlaßt hätten, eine kleine Ansprache zu halten. Der Wissenschaftler gab einen Überblick über seine Arbeit als Bibliothekar und zeigte auf, daß einer Bücherei zwar kaum geistige, sehr wohl aber finanzielle Grenzen gesetzt sind. Rechne man, so Dr. Sautter, pro Einwohner zwei Bände, so ergebe dies bei einer Stadt mit 50 000 Einwohnern 100 000 Bücher. Bei einem Durchschnittspreis von 25 Mark pro Buch sei dies eine erhebliche finanzielle Belastung. Trotzdem seien die Mittel für eine Bibliothek eine Geldausgabe, die sich vielfach verzinse, ohne daß man es gleich bildungsökonomisch errechnen könne. Bei Eingemeindungen habe sich zur Betreuung der neuen Stadtteile die Autobücherei bewährt.

Abschließend hob Dr. Sautter seine besondere Beziehung zu dem anwesenden Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich hervor, mit dem er vor 30 Jahren einmal zusammen in einem Münchner Verlag gearbeitet habe. Der Leiter des Ostrings Neustadt des literarischen Vereins, Werner Hänsler, übernahm es, Leben und Werk des Autors Dr. Zillich näher vorzustellen. Er verwies dabei auf die vielfältige Tätigkeit des in Kronstadt (Siebenbürgen) geborenen Schriftstellers, der für seine romanhaften Erzählungen, geschichtlichen und humorvollen Betrachtungen mit zahlreichen Literaturpreisen ausgezeichnet worden sei.

Dr. Heinrich Zillich bedankte sich für den liebevollen Empfang seinerseits mit einer Liebeserklärung an die Pfalz, in der er sich selbst als „Pfalzverschnitt" bezeichnete. Das pfälzische Blut rege sich besonders stark, wenn er in Heidelberg, dem ehemaligen Mittelpunkt der Kurpfalz, das zerstörte Schloß und den in Neustadt und der gesamten Pfalz beheimateten roten Sandstein betrachte. Wenn er nicht selbst in der Pfalz sei, trinke er die Fröhlichkeit der Pfalz mit dem Wein.

In seinen Vorträgen zeichnete der Schriftsteller, der durch sein Buch „Zwischen Grenzen und Zeiten" bekannt wurde, ein Bild seiner Landsleute vor und nach dem Krieg. Er endete mit einer Weihnachtsgeschichte, in der er schilderte, wie er und seine Familie „auf einen grünen Zweig" kamen. Der Beifall der Männer war ihm sicher, als er auf humorvolle Art seine Begegnung mit der Emanzipation erzählte. Ungeteilter Beifall belohnte den Schriftsteller am Ende seiner Lesung.

Oberbürgermeister Dr. Brix bedankte sich bei dem Autor mit einem Pfälzer Tropfen. Dr. Zillich hatte anschließend alle Hände voll mit der Signierung seiner Bücher zu tun.

lkgs

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V.
Landesgruppe Hamburg – Schleswig-Holstein

2 Hamburg 60, 18. April 1975
Henry Budgestraße 10 A
Fernruf: 51 92 19

Postscheck:
Hamburg 238 33-208

für Schleswig-Holstein:
Stadtsparkasse Neumünster
Nr. 19 1663

Verehrte Landsleute!

Wir können Ihnen diesmal eine Überraschung besonderer Art anbieten:

Am Sonnabend, dem 3. Mai, haben wir

Herrn Dr.Dr.h.c. Heinrich Z i l l i c h

bei uns in Hamburg zu Gast. Er wird uns aus seinen Werken Ernstes und Heiteres lesen. Einzelheiten finden Sie in beigefügter Einladung zu diesem Abend.

Uns Siebenbürgern ist Heinrich Zillich ein Begriff! Es erübrigt sich fast zu sagen, daß er einer der größten, heute lebenden Schriftsteller unserer Heimat ist, weit bekannt über alle Grenzen. Seine Romane "Der Weizenstrauß", "Grünk oder das große Lachen", "Sturm des Lebens", die vielen Novellen ("Flauseln und Flunkereien") sind Standardwerke der Literatur geworden und Zillich ist heute noch mitten im Schaffen, Herausgeber von Zeitschriften und - schließlich und endlich - Ehrenvorsitzender unserer Landsmannschaft, die er in den ersten Jahren ihres Bestehens durch seine Persönlichkeit zu Größe und Ansehen gebracht hat.
Es ist für Landsleute, die erst in den letzten Jahren in die Bundesrepublik gekommen sind, sicher eine besondere Gelegenheit den Senior der siebenbürgischen Schriftsteller zu hören und kennen zu lernen.
Für dieses Treffen haben wir einen Raum im Curio-Haus, 20 Uhr, reserviert und wir bitten Sie, interessierte Freunde mitzubringen. Nach der Lesung, die etwa eine Stunde dauern wird, haben wir Zeit zum Plaudern in gewohnter Runde.

Zu Pfingsten - wie alljährlich - findet das große Treffen in Dinkelsbühl statt (siehe Siebenbürgische Zeitung). Hierfür haben wir einen Bus, der am Pfingstfreitag gegen 23 Uhr abfahren wird und am Pfingstmontag abends wieder in Hamburg eintrifft, vorgemerkt. Wenn sich mindestens 25 Mitfahrer melden, wird er auch bestimmt fahren! Anmeldung hierfür schriftlich oder telefonisch

bei Herrn Helmut Behr, Hamburg 50, Lyserstr. 24, Tel. 890 47 25

unter gleichzeitiger Überweisung von DM 30,-- auf das Postscheck-Konto Kurt Kessler, Hamburg Nr. 150 650 als Vorauszahlung. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt ca. DM 70,--.
Anmeldeschluß: 5. Mai.
Für Quartier in Dinkelsbühl muß jeder selbst über das Verkehrsamt sorgen.

ikgs

bitte wenden

Sollten sich nicht genügend Teilnehmer für den Bus melden, wird die Vorauszahlung natürlich zurücküberwiesen. Bei größerer Beteiligung kann sich der Fahrpreis eventuell auch ermäßigen.

Wir möchten Ihnen noch weiter bekanntgeben, daß sich die Damen am 13. Mai um 18 Uhr im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, treffen.

Im nächsten Rundschreiben werden wir Ihnen - nachdem unser Vorstand am letzten Sonnabend in Neumünster bei Frau Rahn getagt hat - eine Programmvorausschau für dieses Jahr geben, wobei wir jetzt schon auf die Hauptversammlung unserer Landesgruppe im Oktober hinweisen wollen.
Dann sind es dreißig Jahre her, daß sich hier in Hamburg die ersten Siebenbürger Sachsen zusammen fanden.
Auch jetzt nach drei Jahrzehnten sind viele dieser ersten Landsleute noch aktiv und passiv in unserer Gemeinschaft tätig.
Auf die Treue dieser Mitglieder, die das Gerüst unserer Arbeit stets bildeten, haben wir in den vergangenen Jahren immer zurückgreifen können und immer mit dieser Treue rechnen können.
Es liegt mir am Herzen, dieses einmal auszusprechen und ein herzliches "Dankeschön" zu sagen!
Andererseits ist es vielleicht an der Zeit, daß ein frischer, jüngerer Wind bei uns weht! Es gibt manches, was anders und vielleicht auch besser gemacht werden kann.
Sie, verehrte Mitglieder, sollten sich rechtzeitig Gedanken darüber machen, damit bei der Hauptversammlung im Oktober Ihre Meinung Berücksichtigung findet.

In heimatlicher Verbundenheit!

Kurt Kessler

ikgs

Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e. V.

Landesgruppe Hamburg – Schleswig-Holstein



Einladung

ikgs

Wir erlauben uns, Sie hiermit zu einer

Dichterlesung
des siebenbürgischen Schriftstellers

Dr.Dr.h.c. Heinrich Z i l l i c h

am Sonnabend, dem 3. Mai 1975,
abends pünktlich 20 Uhr

ins CURIO-Haus, kleiner Saal, Hamburg 13,
Rothenbaumchaussee 13 (Nähe Dammtor)
herzlich einzuladen.

Heinrich Zillich, Autor vieler Romane und Novellen und einer der größten lebenden Schriftsteller aus Siebenbürgen wird Ernstes und Heiteres aus seinen Werken lesen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Kurt Kessler
1.Vorsitzender

ikgs

Liebe Maria, herzliche Grüße! Es geht mir bene!
Dein Ulrich

Die Hauptsache ist doch die Freude, die aus der Liebe zum Leben quillt, aber aus der Liebe, die das Leben so liebt, wie es ist, wenn die Wünsche verdunsten, weil man von der Herrlichkeit des Lebens überwältigt wird.

(Aus dem Aphorismenband "Werden was wir sind)
Johannes Müller

Freude ist die Leidenschaft, durch die wir besser werden. Soviel Du Dir und anderen Freude stiehlst und verdirbst, tust Du Sünde.

Heinrich von Stein

Die höchste Vollkommenheit der Seele ist die Fähigkeit zur Freude.

Vauvenargues

Elmau, den 2. März 1977
- Mittwoch -

WETTERBERICHT

Im Osten anfangs sonnig, später allgemein bewölkt und im Westen gelegentlich Regen. Höchsttemperaturen 4 bis 8°, in 1.5oo m bis über O Grad steigend. Auf den Bergen Nordwest - bis Südwestwind.

Weitere Aussichten: mild, nur gelegentlich Regen.

Zugspitze: heiter, Fernsicht 15o km, -13 Grad, Schneehöhe 3,35 m lebhafter Nordwestwind.

Temperatur in Elmau, heute 8.oo Uhr morgens: -4 Grad

VERANSTALTUNGEN:

17.45 Uhr - im Kaminsaal

Thema

"Was macht Bernhard Müller eigentlich auf dem Gebiet der Meditation."

2o.45 - im Kaminsaal

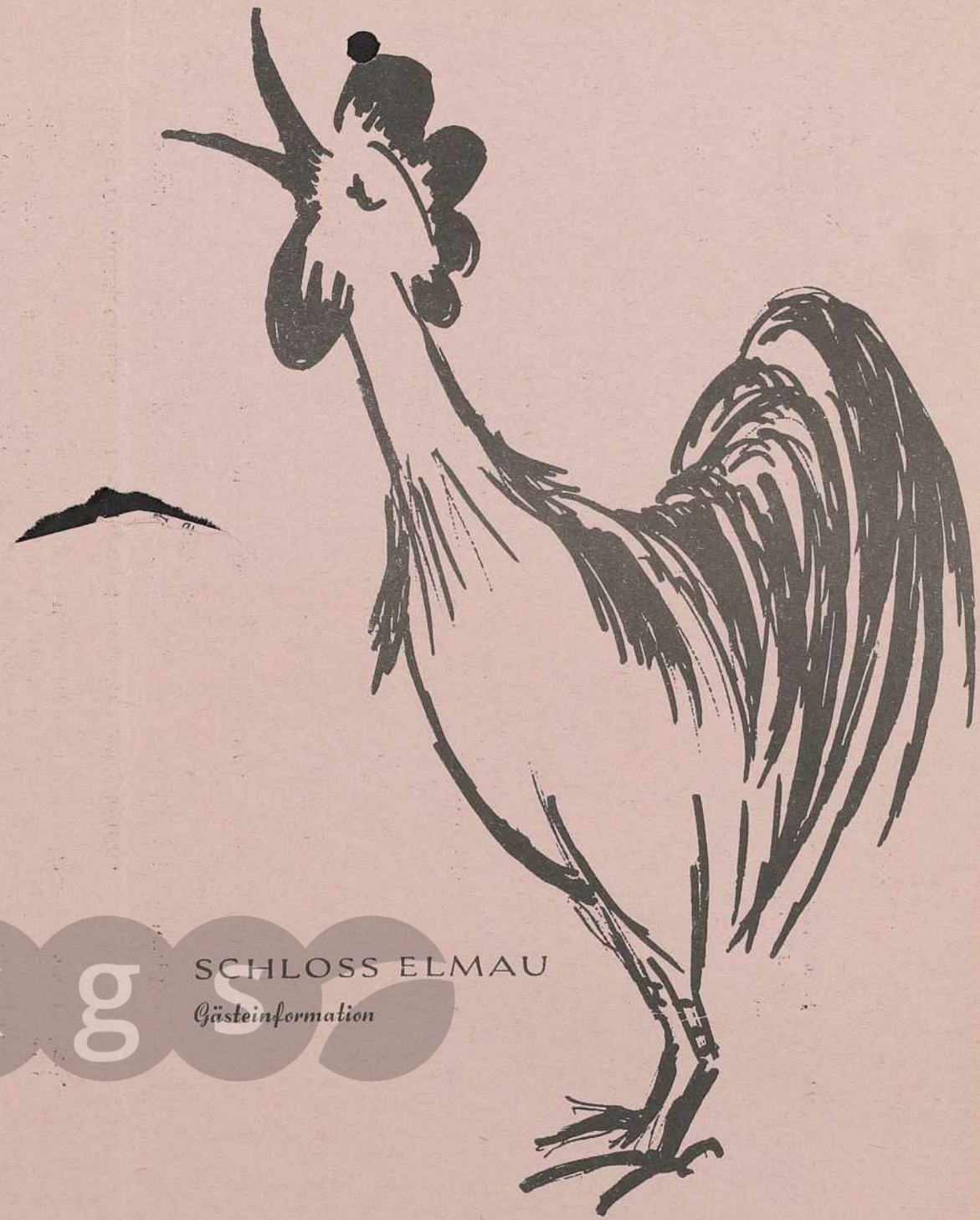
Heinrich Zillich

liest Ernstes und Heiteres aus eigenen Werken

MITTEILUNGEN AUS DEM HAUSE:

Wenn die Gäste Vorschläge zur Verbesserung oder Beanstandungen zu melden haben, dann ist dies der Betriebsleitung immer willkommen. Bedienen Sie sich bitte unserer Fragebögen und werfen Sie diese in den Wunschkasten in der Halle ein.

Herzlichen Dank !



SCHLOSS ELMAU

Gästeinformation

ikgs

Als es noch ein Europa gab . . .

Südost-Tagespost, Graz 19. Mai 1974

Im Jahre 1935 ist Heinrich Zillich durch seinen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", ein großangelegtes Epos des Siebenbürger Grenzlanddeutschtums, bekannt geworden. Es war ein für diese Zeit bemerkenswert haßfreies Buch, das seinen Wert auch heute noch nicht verloren hat. Der Alpenländische Kulturverband und verschiedene Landsmannschaften haben nun den großen alten Mann der Literatur nach Graz eingeladen, wo er im überfüllten Großen Saal des Hotels „Erzherzog Johann" aus zum Teil noch unveröffentlichten Werken las. Es war ein gemüt- und humorvoller Abend, auch wenn die Wehmut der Erinnerungen nicht nur die Siebenbürger Sachsen im Saal befallen haben mag. Zillich schilderte „das Schicksal der Ostdeutschen am eigenen Lebenslauf", aber er klagte nicht und klagte nicht an. Nüchtern registrierend schilderte er das Elend nicht nur der Vertriebenen, sondern auch das Elend des von den Deutschen verlassenen Landes, in dem die Stille so vollkommen war, „daß uns der Fall eines Apfels erschreckte". Es waren Erlebnisse, zu denen er „nichts als seine Worte beigetragen" hatte, aber es waren durchdachte und geformte Worte, es war eine gepflegte wohllautende Sprache. Der Schelm sitzt ihm aber auch im Genick, wenn er schildert, „wie komisch die Mädchen im Mai" sind, und, in einem anekdotisch trefflich pointierten Gespräch mit seinem Freund Bruno Brehm, wie komisch oder eben nicht komisch Frauen überhaupt sein können. Hier wird auch das Cheveraleske einer Zeit lebendig, „als es noch ein Europa gab". Die Erzählung aber, die mit diesem Nebensatz beginnt, ist ein Kabinettstück makraben Witzes, ohne daß sie im mindesten peinlich würde. Auch den Gedichten hörte man mit Vergnügen zu. Heinrich Zillich, der dankbar auch mancher Vermittlung Otto Hofmann-Wellenhofs gedachte, durfte für lebhaften Beifall danken.

W. A.

Dr. Nemeth fünf Jahre in Graz
Vor allem die Oper . . .

Die Tatsache, daß Dr. Carl Nemeth nun schon seit fünf Jahren als Intendant der Vereinigten Bühnen in Graz tätig ist, nahm Stadtrat Dr. Heinz Pammer als der gegenwärtige Vorsitzende des Theaterausschusses der Vereinigten Bühnen zum Anlaß eines kleinen Arbeitsgesprächs, an dem auch Landtagspräsident Univ.-Prof. Dr. Koren und Landesrat Professor Jungwirth teilnahmen. In einem Trinkspruch beglückwünschte Hofrat Dr. Pammer den Intendanten für seine bisherige Tätigkeit, die dem Grazer Theater nicht nur künstlerisches Niveau, vor allem auf dem Gebiet der Oper, gesichert habe, sondern auch eine reale Steigerung der Einnahmen der Vereinigten Bühnen erbrachte. Das gute Einvernehmen, das zwischen ihm und dem Theaterausschuß bestehe, betonte auch Dr. Nemeth in seinen Dankesworten. Seine Bitte für die Zukunft galt vor allem einer Verbesserung der gegenwärtigen Werkstättensituation, die ein gedeihliches Arbeiten nur noch unter größten Schwierigkeiten ermögliche.

Eckartbote, Wien

Folge 6/1977

Unsere Jahreshauptversammlung

fand am 13. Mai im Wiener Volksbildungskreis statt und war sehr gut besucht. Nach einem Bericht Dr. Robert Hampels über ein Vierteljahrhundert Vereinsarbeit im Dienste deutscher Kultur- und Volkstumsarbeit, der großen Eindruck hinterließ, sowie dem von Heinz Wamser erstatteten, von den Rechnungsprüfern gutgeheißenen und von der Versammlung genehmigten Säckelbericht erfolgten die einstimmige Entlastung des bisherigen und ebenso einstimmige Wahl des neuen Vorstandes, der sich vom früheren nur durch die Wahl Dr. Hampels zum 2. Obmann anstelle des bisherigen, des durch Krankheit und aus Altersgründen ausgeschiedenen Walter Klemm, und einige neue junge Mitglieder unterscheidet, die nun im äußeren Kreis tätig werden. Walter Klemm wurde in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenobmann ernannt.

Die Krönung des Abends war der Festvortrag des Dichters Heinrich Zillich, der über die Geschichte und das derzeitige Schicksal der Siebenbürger Sachsen berichtete und in diesen Bericht Selbsterlebtes so anschaulich einzuflechten verstand, daß sein freier Vortrag die Zuschauer nicht minder fesselte als jedes seiner vielen literarischen Werke sein großes Lesepublikum. Die leider berechtigte Befürchtung, daß das Deutschtum in Siebenbürgen der vom kommunistischen Rumänien betriebenen systematischen Assimilierungspolitik nicht standhalten wird können, wird, wie der wiedergewählte Obmann der Österreichischen Landsmannschaft Senatspräsident i. R. Dr. Otto Rothe in seinen Schlußworten ausführte, vielleicht doch nicht grausame Wirklichkeit werden, auch wenn derzeit leider keine guten Aussichten zu bestehen scheinen.

Nichts wollen, nichts wünschen, sondern geschehen lassen!
Lieblingsworte von Johannes Müller

"Der Weise beherrscht seine Sterne".
Ptolemäus

Nicht was wir erleben, sondern wie wir empfinden, was wir erleben, macht unser Schicksal aus.
Ebner-Eschenbach

Elmau, den 1o. März 1978
- Freitag -

WETTERBERICHT: Nur im Osten anfangs stärker bewölkt, im Tagesverlauf allgemein heiter und trocken. Berge vielfach frei. Temperatur 6 - 1o Grad, Frostgrenze oberhalb 1.5oo m, frischer Wind aus N.W.

Weitere Aussichten: Weiterhin freundlich, allmähliche Tageserwärmung.

Zugspitze: Stark bewölkt, Sicht 15o km. - 13 Grad, starker N.W.-Wind.

Temperatur in Elmau, heute morgen 8.oo Uhr: 2 Grad.

VERANSTALTUNGEN:

17.3o im Kaminsaal

HEINRICH ZILLICH

LIEST AUS EIGENEN ERNSTEN UND HEITEREN WERKEN

2o.45 Uhr im großen Saal

TANZSTUNDE IN ELMAUER TÄNZEN

MIT KÄTHE UND ÖTTE LUDWIG

ITTEILUNGEN AUS DEM HAUSE:

icher von Johannes Müller: Der Gründer der Elmau, Dr. Johannes üller, hat nicht nur durch sein Wirken hier, sondern auch durch eine Bücher unzähligen Menschen bei der Bewältigung ihrer Schicksalsnöte geholfen. Seine Anschauungen sind heute aktueller denn je. chriften von ihm sind im Verkaufsraum erhältlich. Bücherverzeichisse liegen in den Zimmern der Gäste aus.

Bocciabahn: Heute zwischen 18.oo und 19.oo Uhr steht Ducci wieder jenen Gästen in der Bocciabahn zur Verfügung, die Erläuertungen und praktische Hinweise erhalten möchten. Bitte den Zugang nicht durch den Wintergarten benutzen, wegen einer Veranstaltung im Kaminsaal, sondern durch den Keller, an den Bauernstuben links vorbei, durch das Kinderzimmer. Danke!

Bauernstuben: Zu den sonstigen Gerichten auf der Speisekarte werden als Tagesspezialitäten besonders empfohlen:

RISOTTO CON GAMBERI (Reis mit Scampi)

QUAGLIA AL COGNAC CON POLENTA (Wachteln in Cognac mit Polenta)

ikgs

Heinrich Zillich liest aus eigenen Werken

Starnberg. Am Montag, 23. Oktober, findet im Evangelischen Gemeindehaus um 20 Uhr eine Dichterlesung mit Heinrich Zillich statt. Der 80. Geburtstag des Autors wurde im März dieses Jahres mit vielen Ehrungen begangen, an denen vom Bundespräsidenten bis zum Landrat und zum Bürgermeister von Starnberg viele Frauen und Männer der Öffentlichkeit teilhatten. Der Starnberger Kunstkreis „Buzentaur" nimmt zwei weitere Gründe zum Anlaß, um die Starnberger zu einem Abend mit Heinrich Zillich einzuladen: Seit vierzig Jahren lebt der Dichter in unserer Stadt; im dritten Jahrzehnt ist er Mitglied des „Buzentaur".

Er wurde bei Kronstadt in Siebenbürgen geboren, kämpfte im 1. Weltkrieg als Tiroler Kaiserjäger, später mit den Rumänen gegen die Truppen Bela Kuns in Ungarn. Er studierte in Berlin, gab dann die für das deutsche Geistesleben hochbedeutsame Zeitschrift „Klingsor" heraus und begann sein Schaffen als Lyriker, Epiker und Essayist. Im 2. Weltkrieg war er nochmals Soldat. Seine Erzählungen haben die Völkerschaften des europäischen Südostens zum Gegenstand. „Er hat ein unverlierbares Bild dieses vielgliedrigen Völkerlebens entfaltet, in dem er mit hoher Gerechtigkeit den Beitrag jedes einzelnen zu einem Dasein aus dem Geiste christlich-abendländischer Humanität festhält." So heißt es in der Urkunde, mit der ihm die Universität Innsbruck den Mozart-Preis 1970 verliehen hat. Zillich darf unter die Großmeister der deutschen Sprache gerechnet werden. Sein Essay „Muttersprache" bedeutet einen Höhepunkt deutscher Stilkunst. Die im Buchhandel erhältlichen Werke des Dichters werden im Vortragssaal von der Rathausbuchhandlung zur Ansicht und zum Verkauf vorgelegt.

Land- u. Seebote, Starnberg, 21.10.1978

Heinrich Zille liest aus eigenen Werken

STARNBERG — Am Montag, 23. Oktober, 20 Uhr, liest Heinrich Zillich im Evangelischen Gemeindehaus aus seinen Werken. Der 80. Geburtstag des Dichters, der in Starnberg lebt, wurde im März mit vielen Ehrungen begangen, an denen vom Bundespräsidenten bis zum Landrat und Bürgermeister von Starnberg viele Vertreter der Öffentlichkeit Anteil hatten. Der Kunstkreis „Buzentaur" nimmt zwei weitere Gründe zum Anlaß, um zu einem Abend mit Heinrich Zillich einzuladen: Seit vierzig Jahren lebt der Dichter in Starnberg und im dritten Jahrzehnt ist er Mitglied des „Buzentaur". Der aus Kronstadt in Siebenbürgen gebürtige Dichter gab früher die Zeitschrift „Klingsor". heraus. Er ist Lyriker, Epiker und Essayist. Seine Erzählungen haben die Völkerschaften des europäischen Südostens zum Gegenstand. „Er hat ein unverlierbares Bild dieses vielgliedrigen Völkerlebens entfaltet, in dem er mit hoher Gerechtigkeit den Beitrag jedes einzelnen zu einem Dasein aus dem Geiste christlich-abendländischer Humanität festhält." So heißt es in der Urkunde, mit der ihm die Universität Innsbruck den Mozart-Preis 1970 verlieh.

Starnberg — Im Evangelischen Gemeindehaus findet heute, Montag, 23. Oktober, 20 Uhr, eine Dichterlesung mit Heinrich Zillich statt

Süddeutsche Zeitung
Starnberger Ausgabe
23.10.1978

Siebenbürgens Dichter las in Starnberg

Heinrich Zillich trug vor dem „Buzentaur" aus eigenen Werken vor

Starnberg. Es sei für den Starnberger Kunstkreis „Buzentaur" eine ehrenvolle Pflicht, sagte der 1. Vorsitzende Walter Habersetzer, Heinrich Zillich im Jahr seines 80. Geburtstages und im 40. Jahr seiner Starnberger Bürgerschaft in einer Dichterlesung zu Wort kommen zu lassen. Er dankte ihm für die männliche Art, in der er das Leben dichterisch gestaltet habe, das ihm zwischen Grenzen und Zeiten begegnet sei, und dafür, daß er ewig gültige abendländische Werte hochgehalten habe, während rundum der literarische Unflat wie ein goldenes Kalb umtanzt werde. Er dankte ihm ferner dafür, daß er nicht müde geworden sei, das Erbe der Siebenbürger Sachsen zu wahren und zu verkünden. Was die Siebenbürger Freibauern und Freistädte für das freiheitliche Zusammenleben der Völker im Karpatenraum geleistet hätten, habe in der Geschichte der Demokratie in Europa denselben Rang wie das, was die Schweizer Bergbauern in der Eidgenossenschaft errungen hätten. Den Binnendeutschen sei das freilich weithin unbekannt.



Zillich begann seine Lesung mit der Novelle „Der baltische Graf", die 1936 erschien. Sie spiegelt ein Stück der eigenen Familiengeschichte wider. Mit feiner Zeichnung der beteiligten Charaktere wird höchst dramatisch eine Kindsentführung dargestellt, die in unnachahmlicher Weise mit dem Zeithintergrund verwoben ist. Es handelt sich um das Jahr 1849, in dem der ungarische Aufstand gegen das Haus Lothringen-Toskana nur mit Hilfe des Zaren Nikolaus I. niedergeworfen werden konnte. Im russischen Heer tat der baltische Graf Dienst.

„War Nikolaus ein Rumäne?" hieß die zweite Erzählung, ein Geschehnis aus der Kinderzeit des Autors darstellend, in dem Nationalitätenfrage und Lebensstil miteinander verbunden sind und den zarten Hauch weihnachtlicher Stimmung nicht verletzen. „Die Fahrt nach Athen" erwies sich als ein handfester Krimi, zum größten Teil monologisch von einem Schlafwagenschaffner vorgetragen, der ein mit balkanischen Fettaugen glänzendes Deutsch spricht, das niemand besser nachahmen kann als Heinrich Zillich. Von diesem Kabinettstück müßte es eine Schallplatte geben!

In den wenigen Gedichten, die der Autor sprach, wurde deutlich, wie das Ringen nach vollendeter Form auch dem Inhalt den höchsten Gehalt verleiht. Die Anwesenden wagten diese Kostbarkeiten durch keinen lauten Beifall zu zerstören. Umso herzlicher gaben sie zum Schluß ihre Verbundenheit mit Heinrich Zillich zu erkennen.

LnS

Land- und Seebote, Starnberg, 26. Okt. 1978

Chronist seiner Heimat Siebenbürgen

Heinrich Zillich las beim Buzentaur

Nach ärgerlicher Einführung ein Erfolg des Schriftstellers

STARNBERG — Ernstes und Heiteres aus den Werken von Heinrich Zillich war den Besuchern der jüngsten Autorenlesung des Starnberger Kunstkreises Buzentaur versprochen worden — und Zillich für sein Teil hielt auch das Versprechen. Aber in die Vorstellung von Buzentaur-Geschäftsführer Walther Habersetzer schlich sich ein falscher Zungenschlag, der fast dazu geführt hätte, daß Ernstes und vor allem Ärgerliches überwog.

Nach der Begrüßung hatte Habersetzer zunächst auf die Tatsache verwiesen, daß durch diesen Abend nicht nur der Schriftsteller, sondern auch der Jubilar geehrt werden solle, der am 23. Mai dieses Jahres, also auf den Tag genau vor fünf Monaten, seinen 80sten Geburtstag habe feiern können und dem aus diesem Anlaß auch der Bundespräsident gratulierte. Dann stellte Habersetzer dem Publikum — überwiegend ältere Generationen mit zahlreichen jüngeren Gesichtern dazwischen — den Schriftsteller Zillich vor und das leider wörtlich auch so: „Heutzutage wird literarischer Unflat angebetet, während Zillich die wahre Dichtkunst aufrecht erhält." Darüber hinaus sei es der Siebenbürger Zillich, der das Erbe Siebenbürgens verwalte, die Erinnerung an alte Zeiten wach halte, ein Künder dieser Sendung sei und ähnliches mehr. Bei diesem pauschalen Abqualifizieren der Gegenwartsliteratur machten sich selbst unter den älteren Besuchern durch unmißverständliches Kopfschütteln Mißmut und Unverständnis bemerkbar, denn immerhin wurde damit Zillich in fragwürdiger Nachbarschaft angesiedelt. Zillichs „Zwischen Grenzen und Zeiten" schien plötzlich Hans Grimms „Volk ohne Raum" nahe. Die jüngeren Zuhörer vor allem waren in ihrem Verständnis von Zillich und dessen Werk irritiert.

Als die Lesung dann mit der (teilweise autobiographischen) Novelle „Der baltische Graf" begann, schien sich der erste suggerierte Eindruck auch noch indirekt zu bestätigen, denn die Handlung spielt im säbelrasselnden, kriegsgeschwängerten Milieu von Kaiser und Adel, Offizieren und Soldaten, Dragonern, Ulanen, Husaren und Kosaken.

Erst die eingeschobenen, kurzen Gedichte „Der Abendstern", „Komme was will" und „Elegie am Abend" entspannten die belastete Atmosphäre und der heitere Teil hielt vollends, was versprochen worden war.

Die ebenfalls autobiographische und auch lustige Geschichte „Ist der Nikolaus ein Rumäne?" erzählt, auch welche Weise Zillich als Kind hinter das Geheimnis des Nikolaus' kam und vermittelt Eindrücke aus dem Alltagsleben in Siebenbürgen. Abschließend wurde die Erzählung „Die Fahrt nach Athen" mit viel Witz vorgelesen. Hier schildert Zillich seine Erlebnisse mit einem russischen Schaffner des „Orient Expreß", der alle Eintragungen ins Zuggästebuch mit genauen Angaben über die Höhe von Trinkgeldern und die Spendierfreudigkeit prominenter Reisender kommentiert. Während der langen Fahrt von München nach Athen erzählt der Schaffner Zillich ausführlich von seinen früheren Abenteuern auf der Strecke Paris — Istanbul.

Gerade diese Erzählung verlangte Zillich viel an Vorlesekunst ab, denn er als Dialogpartner mußte deutsch, der Schaffner jedoch deutsch mit russischem Dialekt gelesen werden und dies in dauerndem Wechsel. So waren dem Autor und Rezitator Lacherfolge sicher. Er verdankt sie nicht zuletzt seiner kraftvollen und klar verständlichen Art des Vortrags, wie auch wohlüberlegten Betonungen, unterstützt von ausdrucksstarker Gestik.

Der Abend wurde trotz der vorausgegangenen Verstimmungen ein Erfolg. Zu bewundern war vor allem auch die große physische und psychische Leistung von Heinrich Zillich, die angesichts seines Alters ihresgleichen sucht. Am Schluß war er zudem wieder was er wohl auch für die deutsche Literaturgeschichte ist: Ein Schriftsteller und Chronist seiner Heimat Siebenbürgen, der auf ernste, wie auch auf heitere Weise seine Zeit und seine Vergangenheit dokumentiert.

Michael Schulz

Bläsermusik im Allmannshauser Schloß

ALLMANNSHAUSEN — Zu einer kirc[h]lichen Bläsermusik, die von 17 Musikern aus [Ö]sterreich und der Bundesrepublik Deutschland [ge]spielt wird, lädt die Organisation „Wort [des Leben]s" für Dienstag, 31. Oktober, 20 Uhr [in das] Allmannshauser Schloß ein. Als Einstimmung für die interessierten ein Diavortrag [über] eine Gruppe in Deutschland [und] Österreich. Referenten sind das „[Ehe]paar" von „Wort des Lebens", [das] mit dem Bläserensemble [nach] Deutschland sind und an diesem Abend [auch] werden, wo sonst [...]

Süddeutsche Zeitung, Ausgabe Starnberg
26. Okt. 1978

Am Saum des Abendlandes

Ein altes (uraltes) Benz-Automobil und ein toter Großvater waren — wenn man so sagen darf — die beiden Requisiten, an denen sich der Humor des Vortragenden am lebhaftesten entzündete. Heinrich Zillich, der als Gast der Künstlergilde e. V. im Steinway-Haus (Colonnaden) aus seinen Werken las, streifte nur ganz obenhin die aktuellen Sorgen der deutschen Ostgebiete und begnügte sich damit, die Zuhörer auf eine liebenswürdige Weise mit seiner Heimat Siebenbürgen vertraut zu machen. Der Dichter wurde 1898 in der Nähe von Kronstadt geboren und hat zweifellos in seinen Büchern der ältesten deutschen Volksgruppe Osteuropas, den Siebenbürger Sachsen, ein sympathisches und ziemlich dauerhaftes Denkmal errichtet. Seine beste Tugend ist sein stark entwickelter Sinn für die heiteren Seiten der menschlichen Existenz. Seine Bodenständigkeit wird eigentlich niemals stur, und als er, ein Meister der „Flausen und Flunkereien", mit dem trockenen Tonfall des echten Komikers seine tolldreiste Eisenbahngeschichte vorlas, da atmete man unverfälschte Balkanluft und fühlte sich unmittelbar an Roda Roda erinnert.

H.H.

TUMLIRZ-VORTRAG FÄLLT AUS! Der

Deutschlands Zuversicht - Europas Hoffnung

Dr. Heinrich Zillich vor dem Altherrenkreis Akademischer Korporations verbände

Kassel. „Immer ist Deutschlands Not auch Europas Not gewesen. Seit je wehrte es stellvertretend für alle die Eindringlinge aus dem Osten ab. Als 1945 dieser deutsche Schutzwall endgültig zerbrach, traf es auch alle anderen. Das Abendland wurde gespalten und zu einem lebensgefährlich verwundeten Körper. Das Neue, das nun, geboren aus Vernichtung, aufstehen will, ist ein Altes: Die Einigung des Abendlandes. Seine Zukunft hängt von der Mitte ab. In der Zuversicht Deutschlands liegt für Europa ein Trost", stellte Dr. h. c. Dr. Heinrich Zillich in seinem Vortrag über „Die Aufgaben der Deutschen im Abendland" vor dem Altherrenkreis Kassel akademischer Korporationsverbände fest. Er gab ein Bild unserer gegenwärtigen, aus der Geschichte gewachsenen Situation und bekannte sich leidenschaftlich zum Europäertum, als der aus Not und Tod erwachsenen Notwendigkeit eines Zusammenschlusses, um die Kultur des Abendlandes zu retten und zu erhalten.

Zillich zeichnete die Deutschen als ein suchendes, junges Volk, das immer wieder aus Asche und Zerstörung neu geboren würde. „Ein Volk, das solches erduldete, was kann dem noch Wert geben?" Es gehe heute um eine innere Wandlung, eine Abkehr vom Pöbelgeist, dem das Edle zuwider sei. Das Volk lebe auf anderem seelischen Grunde, der Staat habe begonnen, sich wieder mit Leben zu füllen. Die Ablehnung des Kommunismus sei unser fortwirkend großer Beitrag zur Besinnung im Westen.

„Die Sehnsucht nach Sicherung des Rechts ist aus dem Erleben gewachsen, ein phrasenloser Glaube, der sich nicht im Wort ausdrückt, ist das Gnadengeschenk der Niederlage. So geht unser Volk aus stiller geistiger Bewältigung des Erlebten der Zukunft entgegen — in einem Europa, das duldsam wird in dem, was anderen eignet und unduldsam gegen jede Heuchelei."

Rückblickend zeigte der Vortragende auf, wie immer schon Deutschland die europäische Kultur gegen den Anspruch des Ostens bewahrt hat, dabei aber vom Westen nicht unterstützt, sondern noch bedrängt worden ist. Er geißelte als ein Kennzeichen unserer Zeit den Raub, der auch vor dem Menschen selbst, seinem Recht und Glauben, seiner Seele und seiner Sprache nicht halt mache. Er verurteilte die nationalstaatliche Einengung und verlangte eine neue Geschichtsbetrachtung vom Ganzen her, die vor allem von dem Kenntnis gebe, was im Osten geschah. Sein Vortrag klang im Bekenntnis zur deutschen Sprache aus, der unwandelbar jungen Seele unserer Einheit, die gerade in Zillichs Worten ihren ganzen Reichtum entfalten.

Gebannt folgte der leider nicht allzu große Kreis der Zuhörer dem Vortrag, der eindringlich in seiner Klarheit, unerbittlich wahr, von hoher geistiger Warte, fern von allem Parteilichen, Konfessionellen oder Politischen Geschehenes und Werdendes aufzeigte.

Dr. Biskamp hatte die Veranstaltung eröffnet und auf die Aufgaben der Akademikerverbände hingewiesen. Dr. Dr. Fürer sprach den Dank der Zuhörer aus und kündete neue Vorträge an, zu denen man hofft, Paul Henry Spaak oder den Vizepräsidenten der Montanunion, Etzel, gewinnen zu können.

-or-

ikgs

KASSELER VORTRAG:

Zillich über „Aufgaben der Deutschen“

Die Aufgaben der Deutschen im Abendlande suchte der Schriftsteller Dr. Heinrich Zillich am Samstagabend im Friedenshof zu ergründen, teils mit dem Blick auf Geschichte und gegenwärtige politische Situation, teils aus einem Mystizismus des Leides heraus. Unter den Schlägen des zweiten Weltkrieges sei der Herzmitte Europas, die alle drei Generationen europäisches Schicksal gesteigert erlebt habe, das „Neue“, der „verwandelte Geist“ geboren worden. „Wer noch Schuld empfinden kann, hat noch Leben vor sich.“ Das deutsche Volk habe in der Zeit vor und nach 1945, „in der das Entsetzen sich überbot“, in trächtiger Stummheit ausgeharrt. Sein Wiederaufstieg wurzele in einem unbezeichenbar-tragenden Grunde.

Deutschlands Geschichte, meinte der Vortragende, bedeute einen „Opfergang für das Abendland“. Die Erfahrungen, die das Volk der Deutschen im Leide der Zeit stellvertretend für Europa gewonnen habe, bestünden in der Einsicht in die östliche Gefahr des Kommunismus und in der tiefen Parteienmüdigkeit. Die Parteien stellten im demokratischen Staatsgefüge nur Faktoren dar, die bisher durch nichts Besseres ersetzt worden seien. Zillich sah in einer aristokratischen Elitebildung und der Wiederherstellung der „Reichsgesinnung“ einen möglichen Beitrag Deutschlands zur Einheit und Befestigung des Abendlandes.

Dr. Biskamp und Dr. Fürer sprachen im Auftrage des Gastgebers, des Altherrenkreises der Akademiker, einleitende und dankende Worte für den Vortrag, dessen Diktion in prophetisch überhöhter Tonlage gehalten war. (PT)

Fenster nach Südosten

dod Bonn — Auf Einladung des Ostdeutschen Kulturrates las dessen Mitglied Dr. Dr. Heinrich Zillich aus veröffentlichten und noch ungedruckten Werken Ernstes und Heiteres. Unter den zahlreichen Freunden Zillichscher Erzählkunst befanden sich im übervollen Saal neben mehreren Bundestagsabgeordneten der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, sowie Staatssekretär Dr. Nahm vom Bundesministerium für Vertriebene. Durch seine periodischen Vortragsveranstaltungen mit nachfolgendem geselligen Beisammensein hat der Ostdeutsche Kulturrat im Laufe eines Jahres sich einen Personenkreis geschaffen, der — wie Dr. Adolphi im Anschluß an die Lesung von Dr. Zillich betonte — eine in der Bundesrepublik drohenden Horizontverengung durch das Wachhalten des Blicks in den Osten entgegenwirkt. Die Zillichsche Lesung stieß ein Fenster in die südöstliche Richtung auf: in den Raum der einstigen Donaumonarchie und nach Siebenbürgen. In Zukunft wird der Ostdeutsche Kulturrat derartige Veranstaltungen in der ganzen Bundesrepublik abhalten.

Der Ostdeutsche Kulturrat wird seine VII. Ostdeutschen Kulturtage im November 1960 in Bremen durchführen. Thema werden Darstellungen des Deutschen in der Sicht der slawischen Völker und der Slawen aus deutscher Sicht sein.

ikgs

Jugend musiziert

Wettbewerbe für das instrumentale Musizieren der Jugend sollen unter dem Motto „Jugend musiziert" im Herbst dieses Jahres und im kommenden Frühjahr im gesamten Bundesgebiet durchgeführt werden. Der Wettbewerb sieht drei Altersstufen vor, und zwar die erste bis zu zwölf Jahren, die zweite vom 13. bis zum 16. Lebensjahr und die dritte vom 17. bis 20. Lebensjahr. Die Ortsausscheidungen finden im Bundesgebiet vom 23. bis 29. November statt und werden in Celle im Haus der Jugend innerhalb der Hausmusiktage des Tonkünstlerverbandes durchgeführt. Ein Abschlußkonzert beendet am 30. November den Ortswettbewerb im Haus der Jugend. Meldeschluß für die drei Altersstufen des Wettbewerbes ist der 10. November, und zwar nimmt das Musikhaus Upmann, Frau Haase, Celle, Hannoversche Straße 43a, die Meldungen entgegen.

Der Wettbewerb wird auf Landesebene und später auf Bundesebene fortgesetzt. Der Bundeswettbewerb wird voraussichtlich im Juni 1964 in Berlin veranstaltet. Voraussetzung ist, daß keiner der Teilnehmer in der Ausbildung als Berufsmusiker stehen darf. Während die Preise für die örtlichen Wettbewerbe von den Veranstaltern in Sachwerten und Geld ausgegeben werden, sieht der Bundeswettbewerb Gutscheine für Unterrichtshilfe und Instrumentenbeschaffung vor, und zwar in der Einzelwertung für insgesamt 8000,— Mark, und zwar als ersten Preis 400,— Mark, zweiten Preis 330,— Mark und dritten Preis 200,— Mark. Insgesamt 50000,— Mark sind für die Gruppenwertung des instrumentalen Zusammenspiels ausgesetzt.

Heinrich Zillich las

Gestern abend las der Schriftsteller Heinrich Zillich im Rahmen eines Vortragsabends der Volkshochschule aus seinem Werk. Zillich beendete mit dieser Lesung eine dreiwöchige Vortragsreise, die ihn von seinem Wohnort Starnberg am See bei München bis nach Schleswig-Holstein führte. Im vergangenen Jahr führte Zillichs Reise nach Kanada. Er folgte einer Einladung des literarischen Kreises in Toronto. Von dort reiste er durch Kanada und anschließend durch die Vereinigten Staaten, wo er vor Universitäten und privaten Auditorien Vorträge und Vorlesungen hielt.

Zillich wurde am 3. Mai 1938 in Kronstadt (Siebenbürgen) geboren. Nach dem Studium der Staatswissenschaften in Berlin erlangte er 1923 die Doktorwürde. Im gleichen Jahr erschien auch sein erstes Buch. Seither hat die Gesamtauflage aller seiner Veröffentlichungen die Millionengrenze weit überschritten.

Zillich las gestern abend heitere Erzählungen aus seinen Jugenderinnerungen. Seine Vortragskunst und seine lebendige, farbige Sprache begeisterten die Zuhörerschaft und riefen zeitweilig Stürme der Heiterkeit hervor. Bedauerlicherweise war nur ein kleiner Kreis Interessierter erschienen. Zillichs fünf Erzählungen erfüllten alle Erwartungen. Bleibt zu bemerken, daß das Werk des Schriftstellers weite Verbreitung verdient.

Kommunismus vermochte das Wesen der Völker Südosteuropas nicht zu ändern

Zum Vortrag Dr. Zillichs „Vom Wesen des südosteuropäischen Menschen"

Die seltene Hochbegabung sprachlicher Gestaltungs- und Formulierungskunst ließ den Vortrag von Dr. Zillich zu einem bunten Film werden, der lebendig vor dem geistigen Auge abrollte. Aus Landschaft und Menschen bewies der Vortragende die enge Schicksalsverbundenheit der südosteuropäischen Völker mit dem westlichen Europa.

Allein die ungarische Tiefebene, die sich breit gegen Westen auftut, die Karpaten, die nur in engen Pässen Durchlaß nach dem Osten gewähren, zeigten die Bestimmung dieses Raumes, der sich gegen Osten verschließt und dem Westen darbietet. Dieser uralte geschichtliche Boden — von Ungarn bis Griechenland — umfaßt zehn verschiedene Völker, die untereinander scharf differenziert doch durch Raum und Schicksal sowie kulturelle Orientierung bestimmt werden. Völker, die nie ein friedliches Nebeneinander gekannt haben, die aus der Spannung zueinander geschöpft haben und die stets unter einem Gesetz standen, das den gesamten Südosten beherrschte: Waffenstillstand; ein labiles Gleichgewicht, das stets und gerade in unerwarteten Momenten aus Nichtigkeiten verlorengehen konnte. Diese historisch bestimmte Völkerfamilie, die das Unterducken gelernt hatte und dabei es immer wieder verstand, ihre Eigenständigkeit, ihre Volksseele wesenhaft zu erhalten. Die auch während der langen Türkenherrschaft auf dem Balkan nichts von ihrer Eigenart einbüßte und ihren Kultur- und Lebensstil weiter entwickelte und gerade oft in solchen Zeiten äußerer Bedrückung ganz besonders zu entfalten verstanden.

Die Einflüsse und Faktoren, die das Bild und Wesen des Südosteuropäers geprägt haben, sind mannigfach. Heute noch ist besonders in jenen Bereichen, die der Orthodoxie verhaftet sind, ein Hauch des Lebensstils und der Staatsordnung des byzantinischen Kaiserreiches spürbar; weitergetragen durch die Ostkirche. Aber auch die römische Kirche und die Reformation haben diese Menschen mitgeprägt und ihr jenes oberste Gesetz westlicher abendländischer Kultur vermittelt — das Arbeitsethos.

Doch die Einschmelzung dieser Völkerschaften in den christlich abendländischen Kulturkreis ist das besondere Verdienst und war die gewaltige Aufgabe der seit dem 12. Jahrhundert in diesem Raum wirkenden deutschen Volksgruppe. Sachsen und Schwaben, in Siebenbürgen und im Banat beheimatet, haben in diesen Gebieten schon im Mittelalter eine rege Handelstätigkeit entwickelt, die über Byzanz die Levante erreichte und über Kronstadt nordwärts ging bis zu den Hansestädten. Sie bauten in diesen Landstrichen feste Dörfer und Städte, waren hier stets auch ein politischer und militärischer Faktor, der selbst von den Türken akzeptiert wurde und bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges hinein seine wirtschaftliche und kulturelle Fruchtbarkeit entfalten konnte.

Aber mit 1944 brach über die südosteuropäischen Völker ihr Schicksal herein und insbesondere über die deutschen Volksgruppen. Durch den Kommunismus wurden die Lebensumstände revolutionär gewandelt; gleichzeitig erwachte aber in den südosteuropäischen Völkern ein Chauvinismus, der sich vor allem gegen die deutschen Minderheiten richtete, mit dem Ziel, sie aufzureiben und in ihrer Eigenständigkeit zu vernichten. Und so wie das deutsche Volk im großen nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr an sich glaubt und in Selbsterniedrigung verfallen ist, so haben auch die deutschen Minderheiten in Südosteuropa ihren Kampf um Eigenständigkeit längst verloren gegeben.

Die Politiker der nach 1919 aus den Trümmern der Donaumonarchie entstandenen Balkanstaaten waren, ihrem Volkstum entsprechend, schlau gerissen, auf Vorteil bedacht; einesteils harte Realisten, anderenteils aber dem Irrationalen verfallen. Wie hat einer von ihnen je erfaßt, daß es für Südosteuropa nach 1919 nur die Alternative Deutschland oder Rußland geben konnte. Nun hat sich trotz der historischen Bindung und Verbindung mit Deutschland die russische Alternative als stärker erwiesen. Industrie- und auch Kulturkombinate schießen aus dem Boden und der Sowjetbolschewismus macht sich zum neuen Kulturbringer Südosteuropas. Einer Kultur, die er selber nur in ihrer Äußerlichkeit, nämlich als Technisierung begriffen hat. Darum wird der Kommunismus Südosteuropa nur äußerlich zu ändern vermögen, Wurzel und Wesen dieser Völkerschaften aber nicht angreifen und zerstören können.

Charles Bohatsch

ikgs

HAUS DES DEUTSCHEN OSTENS, DÜSSELDORF, BISMARCKSTR. 90

Über das Erinnern hinaus

Heinrich Zillich las im Düsseldorfer HDO

Auf Einladung des Hauses des Deutschens las Dr.Dr.Heinrich Zillich in Düsseldorf. Der Autor, 1898 in Kronstadt/Siebenbürgen geboren, wohnt seit 1938 in Starnberg am See. Zahlreiche Ehrungen und Preise wurden ihm zuteil, darunter der Südostdeutsche Literaturpreis und der Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen. Zu seinen wichtigsten Werken (Romane, Novellen, Dramen, Gedichte, Hörspiele, Essays) gehören neben der Gedichtsammlung "Komme was will" die Romane "Zwischen Grenzen und Zeichen", "Grünk oder das große Lachen".

Heinrich Zillich begann diesen Abend mit Erinnerungen aus seinem Leben, die später einmal in einem Roman oder in seinen Memoiren erscheinen sollen. Sein "Ohrfeigen für die Schlacht von Königgrätz" versucht eine politisch-kriegerische Vergangenheit auf kindlicher Ebene zu klären und aus ihr Weisheiten für Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Ausgefeilt und inhaltsstark seine Erinnerungen an Menschen, denen der Autor in seinem siebzigjährigen Leben begegnete. Darunter war der schnupfende Gärtner, der Obst und Gemüse ebenso benieste wie die Veilchen für die erste Liebe, und an Wunderwasser glaubte; der seit dem letzten Gewitter ungewaschene, meisterhaft zielspuckende Zigeuner; der Büffelknecht Stefan, dem Gott so nah war, daß er ihn hinter dem Ohr fühlte und selbst zu einer Legende wurde; der Schulfreund, der das Soldatenleben liebte und genoß und später die Unfreiheit nicht ertrug; der Dichter Josef Weinheber, den Zillich beim Heurigen kennen lernte, der sich im Weinrausch wild betragen, ansonsten wie ein raunzender Wiener erscheinen konnte, und der sein Bekanntwerden als Dichter kindlich erfreut aufnahm; Bruno Brehm, dessen Gradheit der Autor in vielen gemeinsamen Aktionen erleben durfte; die märchenhafte anmutende Königin Maria, die nicht nur schön geblieben sondern auch gütig reich war; die Bäuerin, die einen deutschen Offizier rettete; und nicht zuletzt die pfiffige kleine Enkelin Sabine.

Ein Blick galt an diesem Abend auch den Flüchtlingen und dem Willen, zu überleben, und sei es mit einem stärkeren Krippenspiel. Reiz-und witzvoll die kleinen Exkursionen des Autors über das Wesen der Frau und des Mannes, wobei beider unterschiedliche Beziehungen zu Anekdotenerzählung, zum Vergangenheitsbericht, zur Gegenwart, zum Stil und zur Natur ans Tageslicht traten. Den Abschluß bildete an diesem Abend"die Fahrt nach Athen", eine ebenso amüsante wie verächtliche, mit Abenteuern gewürzte Lebensbetrachtung eines kleinen Zugschaffners.
Heirich Zillich versteht es, seinen Humor leuchten zu lassen, dezent aber eindeutig satirisch angehauchte Seitenhiebe zu verteilen und in allem einen bunten Faden Lebensweisheit miteinzuflechten. Das Publikum fand an seinem Abend Vergnügen.

Annemarie in der Au

Bei Abdruck Beleg und Honorar erbeten an:
Annemarie in der Au, 415 Krefeld, Postfach 206

ikgs

Einritt

Presse-Druck, Augsburg

Text

Zu

Adam Müller-Guttenbrunn-
Kultur- und Siedlungswerk
der Südostdeutschen e. V.

Augsburg

veranstaltet gemeinsam

mit dem

Südostdeutschen Kulturwerk

München

am 6. Oktober, 19.30 Uhr

einen Vortragsabend

im Vortragssaal der Stadtwerke

Augsburg, Hoher Weg 1

Das 4200 qm umfassende Siedlungsgelände mit einer Frontlänge von nahezu 100 Meter, gelegen an der Von-Richthofen-Straße in dem Augsburger Stadtteil Hochfeld, wurde von der Stadt Augsburg für die Deutschen aus dem Südosten zweckgebunden zur Verfügung gestellt. Dieses Baugelände für eine Siedlung der Südostdeutschen in Augsburg ist für insgesamt 50 Wohneinheiten bestimmt und soll in zwei Bauabschnitten zur Ausführung gelangen. Im ersten Bauabschnitt sind 32 Wohnungen mit jeweils zwei, drei und vier Zimmern, zusätzlich Kochküche, beziehungsweise Wohnküche und Kochnische erstellt worden. Bei beiden Wohnungstypen ist ein Bad vorgesehen. Laut Bauvertrag sind die schlüsselfertigen Wohnungen im Dauerwohnrecht vergeben worden, mit der Verpflichtung, das Dauerwohnrecht sechs Monate nach Tilgung der ersten Hypothek in ein Wohnungseigentum umzuwandeln. Vor der Verwirklichung dieses

Zu dem Thema:

Adam Müller-Guttenbrunn = sein Leben und Werk

spricht der südostdeutsche Schriftsteller

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

Wir laden Sie herzlich dazu ein ℂ Der Vorstand

Vorhabens, kam es am 5. Dezember 1953 zur Gründung des „Adam Müller-Guttenbrunn-Kultur- und Siedlungsvereins der Südostdeutschen e. V.", der seither in Erfüllung seines Hauptzweckes: „Unterstützung seiner Mitglieder im Bau- oder Erwerb von Eigen-, Miet- und Kleinwohnungen sowie Wohnungen mit Dauerwohnrecht, einschließlich Beschaffung von Siedlungsgelände und der erforderlichen Geldmittel" als vertragschließender Partner gegenüber dem Gesamtbauträger dieses Vorhabens, dem Evangelischen Siedlungswerk in Bayern, auftritt. Zwischen den Zeiten aber, nach der Vollendung des ersten Bauabschnittes und vor der Inangriffnahme des zweiten Abschnittes, tritt der Verein heute vor die Öffentlichkeit und macht Sie, verehrter Gast, in der Reihe der kulturellen Veranstaltungen, durch den Mund Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillichs, zuerst mit seinem Namenspatron bekannt.

für lieb. Zeit

Dichterlesung Heinrich Zillich in Berlin

Im Rahmen eines von dem Landesverband Berlin unserer Landsmannsch zusammen mit dem Kunstamt des Bezirkes Berlin-Steglitz veranstalte Dichter-Abends las im September Heinrich Zillich aus eigenen Werken. Rund dreihundert Zuhörer, in der Mehrzahl Berliner, darunter Bezirks-Bürgermeister Dr.von Hansemann und weitere Vertreter der Kommunalverwaltung Berlins, der Bundesbehörden, der Vertriebenen-Organisationen, der Presse und des Rundfunks füllten den grossen Saal der Heese-Schul Zillich las Altes und Neues, Bekanntes und Unbekanntes, Gereimtes un Ungereimtes aus seinen ernsten und heiteren Werken. Die Erinnerung an die Heimat erstand bei uns, die sie verloren haben und unsere Liebe zu ihr wurde unseren hiesigen Freunden verständlich, wenn die bildhafte Sprache des Dichters Landschaft und Menschen zeichnete und den Geist heraufbeschwor, der sie erfüllte. Dann war es wieder der kaustische Humor unbeschwerter Studentenjahre, in dem in Berlin der zwanziger Jahre spielenden Roman "Grünk oder das grosse Lachen", der in liebenswerter Weise nationale Schwächen deutscher Wesensart enthüllt. Es wa besonders unsere Berliner Freunde, die für dem ihnen vorgehaltenen Spiegel mit herzlichem Beifall dankten.

Anschliessend an die Lesung hatten die Stiftung "Haus der Ostdeutsc Heimat" und unser Berliner Landesverband zu einem Empfang im Schlo Hotel Huster geladen, an dem Vertreter Senats-und Bundesbehörden sowie der Presse und des Rundfunks teilnahmen. Hier hatte Dr. Zillich als Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Gelegenheit, Ausführungen über die akzuellen Fragen unseres Volksstammes zu machen. In lebendigen Streiflichtern liess er die bewegte Geschichte unserer acht Jahrhunderte vorüberziehen. Aus seiner profunden Kenntnis unserer Geschicht die er in den umfassenden Rahmen des abendländischen Geschehens stellte, hob er an einigen Beispielen die Bedeutung hervor, die dieser festgefügte und von einem wachen politischen Bewusstsein für die ihm obliegende Aufgabe erfüllte Volksstamm hatte. In der Gegenwart stellen die ~~menschliche Tragik, die~~ seit mehr als zwölf Jahren auseinander gerissenen Familien das schwerste Problem dar. Kaum eine siebenbürgisch-sächsische Familie ist von dieser tiefen menschlichen Tragik verschont, die nur dadurch entstehen konnte, dass das im Westen ohne Einschränkung geltende Recht der Freizügigkeit nicht auch von Rumänien aus respektiert wird.

ikgs

Heinrich Zillich

liest aus eigenen Werken

Heinrich Zillich, geboren 1898 in Kronstadt, besuchte dort das berühmte deutsche Honterusgymnasium, stand in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges als Kaiserjäger an der Front und mußte, als Siebenbürgen an Rumänien gefallen war, 1919 dessen Feldzug gegen Ungarn mitmachen. Darnach studierte er in Berlin Staatswissenschaften, promovierte 1923, und gründete hierauf in seiner Heimatstadt die Monatsschrift „Klingsor", die sich unter seiner Leitung bald zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas entwickelte. In den sechzehn Jahren ihres Bestehens betrachtete sie als eine Hauptaufgabe die Förderung der kulturellen Zusammenarbeit der Völker, der abendländischen Gemeinschaft und den Kampf gegen chauvinistische Einseitigkeit. Es waren Ideen, die in Zillichs Dichtungen auch hervortreten, besonders im viel beachteten, prämiierten und in andere Sprachen übersetzten siebenbürgischen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", einem Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919.

Als Lyriker und Erzähler wurde Zillich gegen Ende der zwanziger Jahre bekannt. Seine in verschiedenen Büchern veröffentlichten Novellen liegen seit kurzem zweibändig gesammelt vor, ebenso die lustigen Geschichten, strotzend von der Lebensfülle seiner Heimat, in einem umfangreichen Band. Sehr große Verbreitung fand „Der Weizenstrauß", der Roman einer Soldatenwitwe und ihrer Töchter.

Nicht nur während seines Studiums, auch später hielt sich Zillich lang und oft in Berlin auf, das ihm ans Herz gewachsen ist, was sich in zweien seiner Bücher spiegelt, im „Sprung im Ring", der Darstellung einer bedenkenlos großen Frauenliebe, und im „Grünk", einem der wenigen deutschen humoristischen Romane von Rang.

Seit 1938 wohnt Zillich, der im zweiten Weltkrieg im deutschen Heer diente, in Starnberg am See als freier Schriftsteller.

Von seinen Landsleuten zum 1. Bundesvorsitzenden und Sprecher der „Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland" und zum Präsidenten der auch ihre Landsmannschaft in Österreich umfassenden „Union" gewählt, ist er der Repräsentant des deutschen Volksstammes der Siebenbürger, soweit sie diesseits des Eisernen Vorhangs leben.

1944 der Vormarsch der Russen. Viele hofften damals, die anderen blieben. Der Wille des Ostens gilt für sie, ihre Städte und Dörfer, in denen die grauen Kirchenburgen ragen und heute das Leben völlig verwandelt ist, nicht anders als in den übrigen Ländern unter der Oberherrschaft Moskaus.

Vorrätige Bücher von Heinrich Zillich

Der Weizenstrauß, Roman, Verlag Albert Langen Georg Müller, München, 265. Tsd.

Grünk oder das große Lachen, Roman, Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 10. Tsd.

Der Sprung im Ring, Roman, Verlag Wilhelm Andermann, München, 10. Tsd.

Krippe-Lor und der Feuermann, ein Buch für Kinder, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 50. Tsd.

Attilas Ende, Novelle, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 45. Tsd.

Flausen und Flunkereien, lustige Geschichten, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 114. Tsd.

Die Schicksalsstunde, 1. Band der gesammelten Novellen, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien.

Sturm des Lebens, 2. Band der gesammelten Novellen, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien.

Siebenbürgen, ein Bilderbuch, Adam Kraft Verlag, Augsburg.

Sammelbände

herausgegeben von Heinrich Zillich

Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde, Akademischer Gemeinschaftsverlag, München-Salzburg.

Wir Siebenbürger, Ein Hausbuch, Akademischer Gemeinschaftsverlag, München-Salzburg.

Den Gefallenen, Ein Buch des Gedenkens, mit einem Vorwort des Bundespräsidenten Prof. Th. Heuß, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel.

Landesamt Stadt... Abt. Volksbildung ...

Bezirksamt Steglitz - Abt. Volksbildung - Kunstamt
und
Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen
in Deutschland e.V., Landesverband Berlin

Aula des Gymnasiums Steglitz, Heesestraße 15, 11. September 1956, 20 Uhr.

Heinrich Zillich

liest aus eigenen Werken

Heinrich Zillich, geboren 1898 in Kronstadt, besuchte dort das berühmte deutsche Honterusgymnasium, stand in den letzten Jahren des ersten Weltkrieges als Kaiserjäger an der Front und mußte, als Siebenbürgen an Rumänien gefallen war, 1919 dessen Feldzug gegen Ungarn mitmachen. Darnach studierte er in Berlin Staatswissenschaften, promovierte 1923, und gründete hierauf in seiner Heimatstadt die Monatsschrift „Klingsor", die sich unter seiner Leitung bald zur wichtigsten deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas entwickelte. In den sechzehn Jahren ihres Bestehens betrachtete sie als eine Hauptaufgabe die Förderung der kulturellen Zusammenarbeit der Völker, der abendländischen Gemeinschaft und den Kampf gegen chauvinistische Einseitigkeit. Es waren Ideen, die in Zillichs Dichtungen auch hervortreten, besonders im viel beachteten, prämiierten und in andere Sprachen übersetzten siebenbürgischen Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten", einem Gemälde der Epoche von 1900 bis 1919.

Als Lyriker und Erzähler wurde Zillich gegen Ende der zwanziger Jahre bekannt. Seine in verschiedenen Büchern veröffentlichten Novellen liegen seit kurzem zweibändig gesammelt vor, ebenso die lustigen Geschichten, strotzend von der Lebensfülle seiner Heimat, in einem umfangreichen Band. Sehr große Verbreitung fand „Der Weizenstrauß", der Roman einer Soldatenwitwe und ihrer Töchter.

Nicht nur während seines Studiums, auch später hielt sich Zillich lang und oft in Berlin auf, das ihm ans Herz gewachsen ist, was sich in zweien seiner Bücher spiegelt, im „Sprung im Ring", der Darstellung einer bedenkenlos großen Frauenliebe, und im „Grünk", einem der wenigen deutschen humoristischen Romane von Rang.

Seit 1938 wohnt Zillich, der im zweiten Weltkrieg im deutschen Heer d[illegible] in [illegible]arnberg am See als freier Schriftsteller.

Von seinen Landsleuten zum 1. Bundesvorsitzenden und Sprecher der „Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland" und zum Prä-

№ 302 № 302

sidenten der auch ihre Landsmannschaft in Österreich umfassenden „Union" gewählt, ist er der Repräsentant des deutschen Volksstammes der Siebenbürger, soweit sie diesseits des Eisernen Vorhangs leben.

Drei Viertel des Stammes, rund 180 000 Menschen, befinden sich freilich immer noch in Siebenbürgen, wo ihre Ahnen vor 800 Jahren eingewandert sind und als freie, sich selbst regierende Gemeinschaft aus Öde und Urwald ein Gebiet der Kultur geschaffen haben. Diese in Tataren- und Türkenstürmen nie gebrochene vorderste Bastei des Abendlandes überschwemmte 1944 der Vormarsch der Russen. Viele flohen damals, die anderen blieben. Der Wille des Ostens gilt für sie, ihre Städte und Dörfer, in denen die grauen Kirchenburgen ragen und heute das Leben völlig verwandelt ist, nicht anders als in den übrigen Ländern unter der Oberherrschaft Moskaus.

Vorrätige Bücher von Heinrich Zillich

Der Weizenstrauß, Roman, Verlag Albert Langen Georg Müller, München, 265. Tsd.

Grünk oder das große Lachen, Roman, Verlag Georg Westermann, Braunschweig, 10. Tsd.

Der Sprung im Ring, Roman, Verlag Wilhelm Andermann, München, 10. Tsd.

Krippe-Lor und der Feuermann, ein Buch für Kinder, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 50. Tsd.

Attilas Ende, Novelle, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 45. Tsd.

Flausen und Flunkereien, lustige Geschichten, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien, 114. Tsd.

Die Schicksalsstunde, 1. Band der gesammelten Novellen, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien.

Sturm des Lebens, 2. Band der gesammelten Novellen, Eduard Wancura Verlag, Stuttgart-Wien.

Siebenbürgen, ein Bilderbuch, Adam Kraft Verlag, Augsburg.

Siebenbürgen, Ein Blaues Buch des Langewiesche Verlags Königstein/Taunus, 65. Tsd.

Sammelbände

herausgegeben von Heinrich Zillich

Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde, Akademischer Gemeinschaftsverlag, München-Salzburg.

Wir Siebenbürger, Ein Hausbuch, Akademischer Gemeinschaftsverlag, München-Salzburg.

Den Gefallenen, Ein Buch des Gedenkens, mit einem Vorwort des Bundespräsidenten Prof. Th. Heuß, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel.

Siebenbürgische Heimatfibel für jung und alt,

Druck: Emil Werner, Berlin-Steglitz, Heesestr. 6

Verlag Hans Meschendörfer, München 2, Hackenstr. 3/I.

Buchhandlung Krauß-Burgberg

EINLADUNG

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland beehrt sich, Sie zu der am 30. Mai, 20 Uhr im Hörsaal 532 der Technischen Hochschule in München (Eingang Gabelsbergerstraße Turmtor V) stattfindenden

Feier zum Gedenken an Bischof Friedrich Teutsch

einzuladen.

b.w.

ikgs

PROGRAMM

Erster Satz des Streichquartettes F-Dur Opus 76 von Jos. Haydn

vorgetragen vom Streichquartett der Münchner Philharmoniker

Begrüßungsansprache: Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

Gedenkrede: Univ.-Prof. Dr. Karl Kurt Klein, Innsbruck

Erster Satz des Streichquartettes G-Dur von Mozart

Eintritt frei!

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V.

Der Vorstand

lkgs

Programm:

30. 6.

Dr. Paul W. Kuehner, München
(Professor am Institut für kontinental-europäische Forschung in München)

„Der Europäer und sein Standpunkt"
(Kulturpolitische Prognose für Europa)

2. 7.

Dr. Wolfgang Höpker
(Mitherausgeber der Wochenzeitschrift Christ u. Welt)

„Amerika u. Europa, eine geistige Wiederbegegnung"

3. 7.

KONZERT

Kehr-Trio: Günter Kehr, Violine
Georg Schmid, Viola
Hans Münch-Holland, Violoncello
Jacqueline Eymar, Paris, Klavier

Johannes Brahms — KlavierquartettA-dur op.26
Allegro non troppo
Poco adagio
Scherzando (Poco allegro)
Finale (Allegro)

Pause

Antonin Dvorak — Klavierquart. Es-dur op. 87
Allegro con fuoco
Lento
Allegro moderato grazioso
Allegro, ma non troppo

7. 7.

Der siebenbürgische Dichter
Dr. Dr. Heinrich Zillich, Starnberg am See

„Die ostdeutsche Leistung und ihre Bedeutung für Deutschland und Europa"

9. 7.

Prof. Dr. E. Tilgenkamp-Kilchberg, Zürich
(Leiter der Intern. Dokumentar- u. Kulturfilmzentrale)

„Geistige Auseinandersetzung Europa-Afrika"

ikgs

Der Veranstaltungsbeitrag beträgt:

Einzelveranstaltung	2,50 DM
für Kurkarteninhaber von Bad Münster am Stein .	2,– DM
Gesamtveranstaltung	10,– DM
für Kurharteninhaber von Bad Münster am Stein .	8,– DM

Veranstaltungsort: Kurhaussaal
Veranstaltungsbeginn: 20 Uhr

ikgs

Kurverwaltung
Bad Münster am Stein

A
W

Herzliche Einladung

VI. Abendländische Woche

30. 6. - 9. 7. [redacted]

Bad Münster am Stein

Protektor: **Staatsminister Dr. Orth**
Minister für Unterricht und Kultus, Rheinland-Pfalz

Generalthema: Europa blickt über die Grenzen des Kontinents



Im Mittelpunkt der Eröffnung der kleinen Buchmesse der Stadtbücherei Neustadt stand eine Dichterlesung. Dr. Heinrich Zillich (links) las aus seinen Werken. Die Lesung wurde sehr beifällig aufgenommen. Rechts im Bild die Leiterin der Stadtbücherei und Arrangeurin der Buchmesse, Frau Wirschitz. Foto: Mauch

Stadtanzeiger Augsburg, 14.6.66
Beilage zur „Augsburger Allgemeine"

Deutsche Geschichte im Osten Europas

Auf Einladung des Adalbert-Stifter-Vereins sprach der Schriftsteller und Ehrenvorsitzende der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Dr. Heinrich Zillich, im Auditorium der Volkshochschule über das Thema „Die Leistungen der Südostdeutschen".

Der Vortragende, der selbst seine Jugend am Fuße der Karpaten verlebt hat, vermittelte seinen Zuhörern durch seine detaillierte Kenntnis ein anschauliches Bild von dem „traurigen und großen Kapitel deutscher Geschichte" im Osten Europas. Zillich schilderte, wie sich in dem Gebiet, das durch den Karpatenwall auf der Karte wie ein Riegel gegen Osten darstelle, zunächst die auf dem Amselfeld geschlagenen Ungarn ansiedelten. Etwa 1200 zogen dann deutsche Aussiedler aller Stände in das Land um das spätere Kronstadt. Sie überstanden mit großer Zähigkeit den Mongolensturm und die 150 Jahre dauernde Umlagerung durch die Türken. Als nach deren Vertreibung ein neuer Siedlerstrom einsetzte, begründeten die Siebenbürger Sachsen mit ungeheuerem Fleiß durch intensiven Goldbergbau — an dem auch die Fugger und Welser beteiligt waren — und regen Handel einen blühenden Wohlstand und formten schließlich inmitten vieler fremder Einflüsse und politischer Wirren eine reiche eigenständige Kultur, wobei sie sich vor allem auf den Gebieten des Schulwesens, der Verwaltung und der Baukunst auszeichneten. Als Beispiele führte der Redner u. a. die Einführung des Buchdrucks bei den Rumänen, sowie den Siegeszug der barocken Baukunst nach der Türkenvertreibung an.

Noch heute, nachdem das Deutschtum in Rumänien und Ungarn nahezu ganz untergegangen ist, so führte der Redner abschließend aus, könne man mit Stolz auf die große Leistung der Südostdeutschen, nämlich die Europäisierung dieses Raumes, zurückblicken. Die Zuhörer, die zum größten Teil selbst aus Siebenbürgen stammten und daher auch eigene Erlebnisse und Eindrücke beisteuern konnten, dankten Dr. Zillich am Ende mit herzlichem Beifall. r h



Heinrich Zillich

Im Rahmen der ostdeutschen Kulturwoche las im Deutschen Haus Dr. Heinrich Zillich aus seinen Werken. Mit seiner Lesung entwarf er ein Kulturbild der alten deutschen Siedlungsgebiete im Osten, das sicher nicht nur für die erschienenen Siebenbürger von Interesse war. Zillich gelang dabei eine bemerkenswerte schriftstellerische Leistung, die frei ist von aller peinlich wirkenden Erinnerungssucht, die sooft in der sogenannten Heimatdichtung auftaucht. Köstliche Kindheitserinnerungen spiegelten sich in der Novelle „Ohrfeigen für die Schlacht bei Königgrätz". Hier bereits zeigte Zillich seine humoristische Begabung. Daß er aber ein Humorist von hohem Rang ist, bewies er mit den Erinnerungen eines Orient-Expreß-Schaffners, in deren Mittelpunkt eine verschwundene Leiche steht: „Die Fahrt nach Athen". Ein paar Proben seines lyrischen Schaffens rundeten die Lesung ab, die uns einen Dichter zeigte, der gar nicht „modern" ist und doch etwas zu sagen hat. –ale–

Klima und Vegetation

Der erste „Wittheit"-Vortrag

Vom Präsidenten der Wittheit, Dr. H
bert Abel, zur Eröffnung der Allgem
wissenschaftlichen Reihe herzlich bec
sprach im Konsul-Hackfeld-Haus Prof
Troll, der Ordinarius für Geographie
Universität Bonn, über den „Klim
Vegetationsaufbau der Erde im Lic
Forschungen". An Hand von
Schaubildern, von Tabellen und
mittelte er ein lebendiges Bi
Unterschiedlichkeit der Klima
Mannigfaltigkeit der globale
von den Polen zum Äquator
Tiefländern bis in die Ho
tropischen Musterkontinen
gehend, wies Prof. Troll d
pflanzlichen Lebensforme
Tropengürtel und in sei
Höhenstufen nach. Es
Verdienst Prof. Trolls,
lichen Auffassung der
sein und das Pflanze
Grundlage unserer
in seiner Buntheit
überschauen.

Zahl der
um 15,3 M

Die Zahl der
Halbjahr 1960
Millionen zurü
organisation
Wiesbaden m
dings der Ri
sechs Mona
neu eröffn
jahr 1960
Kinos um
in den 5
1690 Lic
zen. Mi
Prozent
sucher

Dr. Artur Maurer
K I E L
Waitzstrasse 17

Dichterlesung Heinrich Zillich

Im Rahmen der Gesellschaft für Deutsche Sprache las der Dichter Heinrich Zillich aus eigenen Werken. Der Siebenbürger Dr. Heinrich Zillich, bekannt nicht nur durch eine Reihe von Romanen und Gedichten, sondern auch als Herausgeber der Zeitschrift „Klingsor", in der er im europäischen und kosmopolitischen Sinne wirkte, zählt heute zu den hervorragendsten Vertretern einer dichterischen Auffassung, der gebändigte Kultiviertheit des Sprachlichen mindestens so wichtig ist wie die dichterische Aussage. Manches an seinem Werk erinnert an Binding. Heinrich Zillich las zunächst Abschnitte aus dem Roman „Der Weizenstrauß", drei Gedichte „Verschleppte junge Frau", „Der Bauer", „Der Dichter mit fünfzig Jahren", eine Erzählung „Die Fahrt nach Athen" und einen Abschnitt aus seinem letzten Roman „Grünk oder das große Lachen". Klarheit der Komposition, Straffheit in der sprachlichen Durchführung der Handlung sind Wesenszüge, die die Freude an dem feinen Humor und der gediegenen Menschlichkeit, die die Dichtung Zillichs durchdringen, noch steigert. Es ist schade, daß Zillich kein sehr zahlreiches Publikum fand. M. R.

"Volks-Zeitung" = S P D

Heinrich-Zillich-Abend

Auf Einladung der Gesellschaft für Deutsche Sprache, Zweig Kiel, las in der Neuen Universität der namhafte siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich (gebürtig aus Kronstadt, wohnhaft in Starnberg am See) aus eigenen Werken. Durch sein geschickt ausgewähltes Programm und seine klare, plastische Vortragsart gab er eine eindrucksvolle Vorstellung von der großen Spannweite seines Schaffens. Die ernste wie die heitere Seite des Lebens weiß er in stimmungsschweren oder humorigen Novellen, Romanen und Gedichten als feiner Psychologe wie als sicherer Beherrscher der Form widerzuspiegeln. Das spürte man an den Proben aus den Romanen „Der Weizenstrauß" und „Grünk oder Das große Lachen", an der kleinen Geschichte „Die Fahrt nach Athen" sowie an lyrischen und balladesken Gedichten.

" Kieler Nachrichten" = C D U

ikgs

Ergebenste Grüsse d.o.

28. DICHTERLESUNG
DER BUCHHANDLUNG WILHELMI

Liebe Bücherfreunde!

Uns steht ein besonders erlebnisreicher Abend bevor:

Am Donnerstag, dem 2. Februar, 20.15 Uhr, liest im Parkhotel der weitbekannte Dichter und geistige Führer des Deutschtums der Siebenbürger Sachsen

Heinrich Zillich

Ernstes und Heiteres aus seinen Werken. Ihm geht der Ruf voraus, auch ein besonders guter Vorleser zu sein. **In Verbindung mit dem Unterausschuß des Kreises Wittgenstein für kulturelle Betreuung der Vertriebenen** lade ich Sie herzlichst ein.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihr **Carl Wilhelmi.**

Heinrich Zillich, Doktor der Staatswissenschaften und Ehrendoktor der Philosophie, wurde am 23. Mai 1898 in Kronstadt (Siebenbürgen) geboren, Kriegsteilnehmer am 1. Weltkrieg als Kaiserjäger, als Siebenbürgen an Rumänien fiel, auf deren Seite im Krieg gegen das rote Ungarn, im 2. Weltkrieg als Offizier in der Deutschen Wehrmacht, studierte 1920 bis 1923 in Berlin, kehrte nach Kronstadt zurück, gründete und leitete bis 1939 die führende Deutsche Kulturzeitschrift Südosteuropas „Klingsor", lebt jetzt in Starnberg. - Während seiner Tätigkeit bemühte sich Z. um eine kulturelle Zusammenarbeit der Völker Südosteuropas, trat entschieden für die abendländische Gemeinschaft ein. In vielen seiner Dichtungen kamen diese Gedankengänge und Ziele zum Ausdruck. - Von seinen Werken seien erwähnt die Romane „Zwischen Grenzen und Zeiten", „Der Weizenstrauß", „Der Sprung im Ring", „Grünk oder das große Lachen", einer der wenigen deutschen humorvollen Romane von hohem Rang, eine Reihe Novellenbände, wie „Attilas Ende" und „Der baltische Graf", dann die lustigen Geschichten „Flausen und Flunkereien" und ein Gedenkbuch „Den Gefallenen".

Eintritt 1,– DM, für Schüler 0,75 DM. (Telefon 368)

ikgs

DRUCKSACHE

Herrn / Frau / Frl. / Fam.

Buchhandlung

C. Wilhelmi Wwe.

Berleburg

„Wenn wir Zillich lesen, wird die Heimat in uns lebendig!" Dieses Wort von Landsmann Stock, der im Namen der Siebenbürgener Landsmannschaft den Dichter zu seiner morgendlichen Lesung willkommen hieß, bestätigte sich in den Werkproben, die der Schriftsteller aus Gedrucktem und Ungedrucktem ausgewählt hatte. „Zum ersten Male nach dem Kriege bin ich wieder in Bremen", hatte Zillich vorweg in privatem Gespräch erzählt. Er gehöre heute zu den „fünfzehn Stammeshäuptlingen der vertriebenen Deutschen" und habe als Repräsentant der 40 000 Siebenbürgener Franken („Sachsen sind wir nie gewesen!") ein Ehrenamt auf sich genommen, das ihm von seiner Schriftstellerei viel Zeit und Muße wegnehme.

Dr. Zillich ist ursprünglich Jurist gewesen, war später Soldat und Offizier unter verschiedenen Fahnen, wie es seine Grenzheimat mit sich brachte, und hat als Siebenbürgener einen unbestechlichen Blick für volkspolitische Tatsachen. In Bremen las er teils erschütternde, teils heitere Bruchstücke aus seiner großen Konfession zum Deutschtum und zu einem Menschentum, das sich auch in der Not seinen Glauben und eine unerschütterliche Lebenszuversicht bewahrt. „Man liest uns heute nicht mehr viel", bekennt Dr. Zillich, „denn unsereins bekommt zuwenig Preise."

y



Dr. Heinrich Zillich

Siebenbürgische Kulturwoche

Am kommenden Dienstag um 20 Uhr liest im Vortragsraum der Volkshochschule, Kaiserstraße 104, anläßlich der Siebenbürgischen Kulturwoche in einer Gemeinschaftsveranstaltung der Volkshochschule und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, der Dichter Dr. Heinrich Zillich aus seinen eigenen Werken. Der heute 62jährige Dichter, beheimatet in Kronstadt, Siebenbürgen, lebt seit vielen Jahren in Starnberg. Er zählt zu den führenden Erzählern, Lyrikern und Essayisten des deutschen Volkes und gilt als hervorragender Dichter der Siebenbürgisch-Sächsischen Volksgruppe. Sein dichterisches Hauptwerk ist der Roman „Zwischen Grenzen und Zeiten". Dr. Heinrich Zillich ist außerdem Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland.



Heinrich Zillich

Im Rahmen der ostdeutschen Kulturwoche las im Deutschen Haus Dr. Heinrich Zillich aus seinen Werken. Mit seiner Lesung entwarf er ein Kulturbild der alten deutschen Siedlungsgebiete im Osten, das sicher nicht nur für die erschienenen Siebenbürger von Interesse war. Zillich gelang dabei eine bemerkenswerte schriftstellerische Leistung, die frei ist von aller peinlich wirken könnender Erinnerungssucht, die sooft in der sogenannten Heimatdichtung auftaucht. Köstliche Kindheitserinnerungen spiegelten sich in der Novelle „Ohrfeigen für die Schlacht bei Königgrätz". Hier bereits zeigte Zillich seine humoristische Begabung. Daß er aber ein Humorist von hohem Rang ist, bewies er mit den Erinnerungen eines Orient-Expreß-Schaffners, in deren Mittelpunkt eine verschwundene Leiche steht: „Die Fahrt nach Athen". Ein paar Proben seines lyrischen Schaffens rundeten die Lesung ab, die uns einen Dichter zeigte, der gar nicht „modern" ist und doch etwas zu sagen hat. –ale–

immer wird

Als es noch ein Europa gab . . .

Heinrich Zillich las in der Kleinen Aula

Heinrich Zillich, ein deutscher Erzähler, in dem sich das Große und das Kleine, das Weite wie das Nahe des menschlichen Daseins noch im Blick auf das Ewige eint, stand am Donnerstagabend in der Kleinen Aula hinter dem Lesepult, vor dem sich eine ansehnliche, dem aus Siebenbürgen stammenden Dichter auch vielfach stammesgemäß verbundene Zuhörerschaft eingefunden hatte. Zillich las vier Geschichten, dazwischen vier Gedichte, von denen „Liebe Mutter, tausend Meilen . . ." ergreifend vom volksdeutschen Leid um die verlorene Heimat kündet. Die als letzte vorgetragene, groteskheitere Erzählung „Fahrt nach Athen" hebt mit den Worten an: „Als es noch ein Europa gab . . ." Und diese Zeitbestimmung, die mehr noch der Beschwörung einer verlorengegangenen geistigen Atmosphäre gleichkommt, stand entscheidend auch über den drei anderen Erzählungen, die Zillich las. Es waren Erinnerungen aus der Kindheit und aus den späteren Jahren und dort, wo er seiner humorvollen und eben darum auch hinter die Dinge schauenden Beobachtungsgabe unbeschränkt das Feld überlassen darf — wie z. B. in der köstlichen Schilderung seiner ersten Begegnung mit einem Automobil —, ist Zillich ganz in seinem Element und ihm zuzuhören von besonderem Reiz. Dr. Ruppes Worte, mit denen er namens der Volkshochschule dem lieben Gast Willkomm bot und zum Beschluß des Abends Dank zollte, fanden im herzlichen Beifall des Auditoriums ihre überzeugende Bekräftigung. —a.